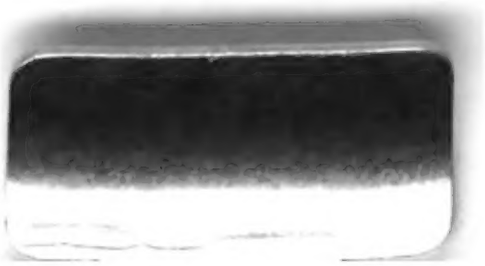
Kaschmir und das Reich der Sikh. Bd. 1-4, abth. 1

Karl Alexander A. Hügel (freiherr von.)

Seld. ⊕.

8°. Σ. 7 5/9.



Digitized by Google

Digitized by Google

KASCHMIR

UND

DAS REICH DER SIEK,

VON

CARL FREIHERRN VON HÜGEL.

In vier Bänden.

DRITTER BAND.

STUTTGART.
HALLBERGER'SCHE VERLAGSHANDLUNG.
1841.

Digitized by Google

Gedruckt bei J. P. Sollinger in Wien.

Digitized by Google

DIE RÜCKKEHR NACH INDIEN

UND

DIE SIEK UND IHR KÖNIG.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Rückreise.

Der erste Abschnitt meines Tagebuches reicht bis zur Mittagsstunde des neunten Dezembers, der Stunde, in welcher ich das Thal Kaschmir verliess, und nach einer langen Unterbrechung beginnt der zweite Abschnitt da, wo der Erste endete.

Meine Gedanken waren traurig gestimmt, als ich das Thal verliess, die Anstrengungen, geistige sowohl als körperliche, während meines Aufenthaltes daselbst, waren beinahe zu gross gewesen, und die Kälte verhinderte den müden Körper, in den unbequemen Lagerplätzen erquickende Ruhe zu finden. Durch einen längern Aufenthalt in Indien, war der Winter eines kalten Himmelsstriches für mich doppelt fühlbar, und um zu beweisen, dass meine Empfindlichkeit die Folge wirklichen Leidens war, erwähne ich: dass die Sohlen meiner Füsse, und das Innere meiner Hände bei den Einschnitten der Haut, wie bei Uns manchmal die Lippen gesprungen waren; nicht nur das Gehen wurde dadurch

Digitized by Google

peinlich, sondern auch die Fortsetzung meines Tagebuches, und es gehörte Vorsicht dazu, das Papier beim Schreiben nicht mit Blut zu beflecken. Allein weder Müdigkeit noch körperliche Leiden fühlte ich, als ich den Blick nach Westen gewendet, die Gränze des kleinen Reiches überschritten hatte. Während meine Begleitung zurückgeblieben war, folgte ich, unbekümmert was um mich vorgehe, während einiger Zeit dem Ufer der Jilum, bis der tobende Fluss meine Aufmerksamkeit auf die Gegenstände um mich her lenkte. Bald nach dem Thore Kaschmir's beginnt nämlich die, so lange sie das Thal bewässert, kaum fliessende Jilum, zum reissenden Strome zu werden, der durch vorspringende Berge eingeengt, unter Steinmassen hinwegrauscht, und in Wasserfällen hinabstürzt. Dennoch führte der Weg während des heutigen Marsches unmerklich abwärts, und an zwei Stellen sind Anhöhen, welche noch dazu steil zu ersteigen sind, und dann sanft abfallen. Nach zwei Meilen Weges von Baramulla kommt man an einen verfallenen Budhu-Tempel, welcher in einem unbedeutenden Teiche steht; er mag jenem von Pandritan, unweit der Stadt Kaschmir, vollkommen ähnlich gewesen seyn. Sonderbar genug wachsen am Wege Platanen wild, welche in Kaschmir nur von Stecklingen gezogen werden können. Rauch und Dunst verbarg die Anhöhen wie im Thale, und erlaubte nur mit Mühe, die Umrisse derselben auf die Entfernung von ein paar Meilen zu unterscheiden. Als endlich die Sonne

Digitized by Google

hervortrat, zeigte meine Beobachtung, dass es um eine halbe Stunde zu spät war, die Höhe der Sonne zu messen.

Drei Bauten in Jempura zogen meine Aufmerksamkeit auf sich: die Erste gleicht einem Grabmahle: auf einem runden, 30 Fuss hohen Gebäude, steht ein Viereck mit Einem Gemache; welcher Zeit und welcher Religion es angehöre, war durch nichts zu errathen; ich hatte nirgends etwas Aehnliches gesehen. Die Mauern sind von massiver Bauart, das Ganze trägt den Karakter eines Volkes, welches gewohnt war, grosse Denkmahle auszuführen. Das räthselhafte Gebäude hielt mich ziemlich lange auf: ich durchsuchte es nach allen Richtungen, um eine Inschrift zu finden, und durch sie vielleicht Aufschluss über den Erbauer oder den Volksstamm, welchem er angehörte, oder Gewissheit über seine Bestimmung zu erhalten. Allein vergebens, ich fand nichts, was mich hätte aufklären können.

Einige Meilen weiter kommt man an drei kleine Festen: Atalghur, Schenkerghur und Messekör genannt, schon etwas früher hatte mich ein verfallenes Fort nebst einer Mauer bei Kizenhamma und ein zweites bei Jempura überzeugt, dass diese Burgen dazu dienten, die Bewohner vor den Anfällen der Räuber zu sichern. Bei Guniar befindet sich ein wohlerhaltener Budhu-Tempel, leider am linken Ufer der Jilum, über welche keine Brücke führt, und da der Fluss zu reissend ist, als dass man an die Möglichkeit denken könnte, in einem Boote von einem Ufer an das Andere zu gelangen, so musste

Digitized by Google

ich mich begnügen, ihn an dem jenseitigen Ufer zu betrachten. In Tattmulla oder besser Menah, 7 Koss (14 Meilen) von Baramulla, fand ich mein Nachtlager aufgeschlagen, ich erreichte es erst nach Sonnen-Untergang. Die Jilum ist hier um 1200 Fuss tiefer, als in Banderpur. Thermometer 6 Uhr Abends: 52°.

Donnerstag den 10. Dezember. 7 Uhr Morgens 48, Mittags 64, Abends 6 Uhr 52° Fht. Der Weg führt fortwährend an der schäumenden Jilum hin, keine Berge waren während des heutigen Marsches zu übersteigen, nur mässige Anhöhen. Auf halbem Wege, 5 Meilen von Tattmulla, befindet sich ein hübscher Wasserfall, welcher Tschula heisst. Das Land von Baramulla bis Mazufferabad trug den Patanen jährlich sechs Lack Rupien ein, gegenwärtig trägt es beinahe nichts. Unter kleine Mohamedaner-Häuptlinge vertheilt, welche Raja heissen, und den Titel Khan führen, ist das Land auf den tiefsten Grad der Armuth herabgesunken. Denn sie erpressen von dem unglücklichen Unterthan das Letzte, was er besitzt. In dem Fort Messekör haust einer dieser Königlein, dessen Land von Kaschmir angefangen, am linken Ufer der Jilum hinläuft, er heisst Sarafras Khan Kaker. Diese Häuptlinge nennen sich nach ihrem gewöhnlichen Wohnorte, so heisst der eben genannte der Messekör-Raja: ein anderer heisst Dutschina-Raja, von dem Orte Dutschina, und führt den Titel: Zaberdust Khan Ginghel, sein Land beginnt diesseits Jempura. Zaberdust ist noch im

Knabenalter und wird in Kaschmir als Geissel für die Verwaltung seiner Mutter und Vormünderinn, welche in Ginghel wohnt, zurück gehalten.

In dem fünf Koss von Menah entfernten Dianun fand ich meine Zelte aufgeschlagen. Ruinen eines ehemals bedeutenden Ortes und eines Tempels laufen eine grosse Strecke am Ufer der Jilum fort: allein Dianun zählt jetzt nicht Einen Bewohner. Das Bett der Jilum fängt hier an tiefer zu werden. Dianun gegenüber befindet sich ein Budhu-Tempel, welcher gut erhalten und in demselben Geschmacke erbaut ist, wie jene Kaschmir's es sind; seine Lage schützte ihn vor der Zerstörung: er heisst Brangutri, ein Seitenstück zu Gangutri und Jumnutri, den berühmten beiden Bergen im Himaleya, an welchen der Ganges und die Jumna entspringt. Abends kam mein Reisegefährte, Mohammed Schah Nackschbandi, mir einen Besuch abzustatten; er blieb einige Stunden. Dianun liegt 600 Fuss tiefer als Menah.

Freitag den 11. Dezember. Die Gegend wird von Dianun an höchst romantisch. Die Jilum hat sich ihr Bett einige hundert Fuss tief gegraben, und schäumt über Felsenmassen, während der Weg, Schwindel erregend, am Abgrunde entlang fortführt. Drei Meilen unterhalb des Ortes Kho hat sie die Felsen durchbrochen, welche einige hundert Fuss hoch über sie hinhängen und fast eine Brücke bilden. Das Uri Serai ist nahe dabei, und die Ruine einer steinernen Brücke ist sichtbar. Diese Ruinen, der Herberge für Reisende und der Brücke,

Digitized by Google

lassen mir es wahrscheinlich seyn, dass die ehemalige Strasse von Indien über Rajauri, Uri und Baramulla führte. Der Pir Panjahl wird dadurch völlig umgangen. Welches die Zwischen-Stationen von Rajauri nach Uri seien, konnte ich nicht erfahren: jedenfalls führt der Weg über Puntsch, welches nur fünf Koss von hier entfernt ist. Sehr gern hätte ich, wenn der Winter nicht so nahe gerückt gewesen wäre, diese Strasse untersucht, welche sich wohl in Puntsch mit jener von Baramulla gerade nach Rajauri vereinigt, und mit der grossen Strasse von dem Panjab nach Kaschmir bei Rajauri zusammentrifft. Ich hätte gern meine Vermuthung bestätigt oder widerlegt gefunden, dass der beste Weg von Indien nach Kaschmir über Puntsch und Uri anzulegen wäre, der mit Umgehung des Pir Panjahl's das ganze Jahr offen bliebe.

Die Jilum umfliesst hier einen hohen Berg, über welchen mein Weg führte. Unter demselben an dem Flusse liegt ein Fort Ghorighur, und gegenüber auf der senkrechten Höhe Uri Killah; über die schäumende Jilum führt eine Strickbrücke, die über den Fluss hinweg, wie eine Leiter von der Tiefe auf die Höhe führt. Ich stieg von meinem Ghunt ab, um Menschen über dieselbe gehen zu sehen. Es ist wahrhaftig ein halsbrecherisches Unternehmen: die ganze Brücke besteht aus einem dicken Seile, von Pferdshaut zusammen gedreht. Alle drei Schuhe befindet sich ein Knoten, der die Häute verbindet, und zu gleicher Zeit verhindert,

Digitized by Google

hen for Mrs Di Bella's Schuh still inside, that Mrs Di Bella would provide them with a pair of Schuh. Pop will be delighted with it, just like Mrs

Di Bella's Schuh pleased Mrs Di Bella. Mrs Di Bella's Schuh are the best Schuh in Melbourne. Mrs Di Bella's Schuh are the only Schuh that Mrs Di Bella's Schuh will wear

auf diese Brücke, um sich mit den Händen festzuhalten, und seinen Fuss auf den Knoten zu setzen, und bei dem Hinaufsteigen einen bedeutenden Kraftaufwand, da durch das Gewicht des darüber Gehenden, die Brücke gegen Uri zu, fast senkrecht herabhängt. Sie mag 5 bis 600 Schuh lang seyn. Das Ausweichen, wenn zwei Menschen sich begegnen, ist nicht so gefährlich wie man denkt, sie biegen sich dann nach verschiedenen Seiten und Einer steigt über die Füsse des Andern. Wenn sie eine Last auf dem Rücken tragen, so wird das Ausweichen allerdings schwieriger. Dass bei einer Brücke dieser Art von keiner Verbindung der beiden Ufer für Thiere die Rede seyn kann, brauche ich nicht zu bemerken. Allein ich sah dennoch zu meinem nicht geringen Erstaunen einen Mann ein Schaf auf seinem Rücken über diese gefährliche Brücke tragen.

Oberhalb Uri Killah liegen die beiden Orte Uri und Delawara auf einer für Reisfelder in zahllose Terrassen abgegrabenen Anhöhe, hinter welcher sich einer der höchsten Punkte des Pir Panjahl's erhebt; das Auge verfolgt über dem Orte nach jeder Richtung eine weite Strecke dieses Schneegebirges; ein Flüsschen Gottu stürzt über den steilen Abfall des Hochgebirges, und windet sich dann in einer Vertiefung von der einen Seite dieser Terrassen aus fort, ein Wildbach begränzt die Reisfelder auf der andern Seite; es ist eine der wildesten und grossartigsten Gebirgsszenen, die ich je gesehen habe, und welcher diese üppig

Digitized by Google

grünen Felder in der Mitte der starren Natur grossen Reiz verleihen.

Von diesem Punkte der Strasse führt der Weg den Reisenden eine geraume Strecke an einem, ganz aus zerbröckeltem Schiefer bestehenden Berge hin; jeder Regen sendet von diesem Gerölle eine Lawine in die Tiefe; dadurch wird dann natürlich der Weg immer auf eine geraume Strecke zerstört, bis ein neuer Fusspfad, ober oder unterhalb der beschädigten Stelle, gebildet worden. Der Weg ist ohnedies nur für die Breite eines Pferdes berechnet; an diesen Stellen scheint es dem Reisenden oft unmöglich, weiter zu kommen. Im Ueberschreiten derselben fühlt man, wie der Boden unter jedem Schritte weicht, man sieht die einzelnen Steine von dem Platze, welchen der Fuss eben verliess, in die Tiefe rollen; manchmal rutscht der Reiter einige Schuh tief mit einer Schichte hinab, bis das Pferd seine ganze Kraft aufbiethet, um weiter zu schreiten, und das Auge misst wohl schon den Abgrund, in welchem einige tausend Fuss unter dem Wege die Jilum schäumt, und in welcher der Wanderer ein sicheres Grab zu finden erwartet.

Ein Dorf, Nogrant genannt, welches man bald erreicht, liegt bis über die Hälfte des hohen Berges hinan zerstreut, und zahllose Terrassen sind vor und um jedes Haus angelegt. Es hatte in der Nacht etwas geregnet; die Temperatur war heute warm, und einige tropische Pflanzen kamen zum Vorschein. Von Uri wird

Digitized by Google

der Weg schlecht, beständig auf und ab; vorher hatte ich schon der Meinung der Kaschmirer beigepflichtet, als würde dieser Weg von den Siek aus Politik schlecht genannt, ohne es zu seyn; allein ich überzeugte mich nun vom Gegentheile. Die Jilum fliesst hier so tief und ist so nahe von hohen Bergen umstellt, dass kein Weg an dem Ufer möglich, und des Auf- und Absteigens kein Ende ist. Schah Derah, mein heutiges Nachtlager, ist 14 Meilen von Dianun entfernt. Schah Derah enthält eine Moskeh mit einem schönen Eingangsgebäude; das zierliche Schnitzwerk ward in Kaschmir verfertigt. Thermometer: 58, 75, 52.

Samstag den 12. Dezember. Man hatte mich heute beim Weggehen auf einen langen Weg mit vielen Bergen vorbereitet, und ich fand Beides richtig, allein er war auch reich an den grossartigsten Naturszenen; die Jilum fliesst in beständigen Katarakten in einem so tiefen, senkrecht abfallenden Felsenbette, dass die Bewohner am Ufer kein Wasser daraus schöpfen können, und in Schah Derah war sogar Wassermangel für meine Leute, obgleich der Ort dicht am Flusse liegt. Die erwähnte schöne Moskeh mit dem zierlichen Schnitzwerke beschäftigte Vigne, während ich von Armen und Kranken umgeben war, welchen ich trotz meinem besten Wunsche nur zum Theil Arzneien geben konnte. Wir traten Beide erst ein paar Stunden, nachdem unsere Zelte abgebrochen und schon unter Weges waren, unsern langen Tagesmarsch an. Für

Digitized by Google

old plates [for] me a very pleasant present, that I may have the pleasure of seeing the Arms of the Kings of Scotland, which I have long wished to see, and which I have not yet seen in any Book of Arms."

Unfortunately, he finished book by the 20th for the copy of the membership letter mentioned, and Lyon

Albert and King Edward VII. (P. 19-20 [MP], no. 20; Scottish Parliament [post-1707] Collection, no. 1)

Seiten steigt das Hochgebirge, mit einigem Schnee bedeckt, ohne eine Spur von Vegetation auf, an dem Flusse ist die über 1000 Fuss hohe Wand senkrecht, und in der Mitte des schmalen Bettes ist ein Felsen stehen geblieben, von der Höhe der senkrecht abfallenden Ufer. Er steht da wie der Pfeiler des Doppelthores einer Schleuse, und auf der Fläche desselben, die 30 bis 40 Fuss im Durchmesser haben mag, liegen zwei mächtige Felsentrümmer übereinander, als seien sie zum Scherz dahin gebracht worden. Man sollte glauben, die Gewalt des Wassers habe sie vor Jahrtausenden, als der Fluss über deren Spitze hinwegging, verschoben, denn jede Einzelne ist bis zum äussersten Rande des Abgrundes hingerückt, und es scheint dem Beschauenden, als bedürfe es nur eines Hauches, um sie in diesen hinab zu stürzen.

Möge der Leser durch die oben beschriebene Stelle des Gebirges sich nicht verleiten lassen, zu der im zweiten Theile dieses Werkes erwähnten Theorie der Trockenlegung des Thales durch Menschenhände zurückzukehren, und vermuthen, es sei hier der Ort, wo die Arbeit geschehen sei; solche Theorien sind leicht geschaffen, sie finden eben so leicht Eingang bei dem Gebildeten, der immer strebt, Alles auf allgemeine Grundsätze zurückzuführen, und wünscht, ewige Wahrheiten durch Thatsachen bekräftigt zu sehen. Die oben beschriebene Stelle hat keine menschliche Kraft hervorbringen können, sie ist ein Werk der Natur. Zur

Digitized by Google

Trockenlegung des See's in Kaschmir hat jedoch dieser gewaltsame Durchbruch nichts beitragen können; denn der Fall der Jilum ist so gross, dass wenn der Fluss hier mit der Strasse in gleicher Höhe liefe, dadurch schon bei Tattmulla in dem Wasserstande der Jilum keine Veränderung merklich wäre.

Unweit des Durchbruches der Jilum befindet sich in dem Felsen ein grosser, glatt gehauener Platz für eine Inschrift. Es wurde mir erzählt, dass sie des Kaisers Akber's Namen getragen habe; der schmale Weg läuft dicht unter der Inschrift hin, und die senkrechte Wand, an der sie sich befindet, wird nur durch den Weg unterbrochen, und fällt dann in die unermessliche Tiefe, in welcher die Jilum fliesst. Diese Stelle denken sich die abergläubischen Kaschmirer von bösen Geistern besonders geliebt, und ein Siek-Soldat erzählte mir eine ihm zugestossene Begebenheit, welche zeigt, wozu der Geisterglaube führen kann. Die Erzählung hat anderswo einen Platz gefunden. Ein Kaschmirer erzählte mir einen andern Aberglauben: er behauptete, dass hier mit der beginnenden Nacht stets ein Gespenst, Namens Jeja sässe, welches an seiner Brust 5000 Blutegeln habe.

An diesem Punkte war übrigens der Kampfplatz zwischen den Armeen der Söhne und Nachfolger Timur Schah's und den Statthaltern Kaschmir's, als diese Letztern sich von der Krone Kabul's unabhängig erklärt hatten. Die Statthalter konnten ihre Unabhängigkeit nicht behaupten, und es hatte nur die Folge, dass der

Digitized by Google

Fall des afghanischen Reiches, welchen die thörichten Brüder herbeiführten, um so mehr beschleunigt wurde.

Vor diesem Engpasse führt der Weg in tiefe Schluchten und über kaum zu erklimmende Höhen, dann erweitert sich das Thal, und der Reisende kommt in eine Gegend, in welcher er Spuren des bis auf's Höchste getriebenen Anbaues findet. Die Berge sind nämlich hier von ihrem Fusse bis zur Spitze in zahllose Terrassen abgegraben, welche ehemals alle für den Reisbau künstlich bewässert wurden; nun sind sie mit Gras überwachsen, und erinnern nur mehr an das Ehemals. In der That hat der Anbau in dieser Gegend jetzt gänzlich aufgehört. Auf allen Seiten sieht man Bäche von den Felsen in die Tiefe stürzen, und manches Flüsschen hat sich wie die Jilum so tief in den Boden eingegraben, dass das Hinabsteigen, um es zu durchwaten, und das Hinaufklimmen auf die Fläche des Jilum-Thales, an den steilen Felsenwänden, nur mit der äussersten Mühe und Vorsicht möglich ist. Kathai ist 8 lange Koss von Schah Derah entfernt; sie sind beschwerlich zurückzulegen. Die Vegetation und manchmal die Gegend erinnerte mich an den Apennin: Oehlbäume, Reben, Pinus longifolia (statt Picea), Myrsine (statt Myrthe), Daphne wie Collina, Oleander; um Kathai sind besonders viele Oehlbäume, deren Früchte jedoch kein Oehl liefern, sie gleichen den wilden Europäischen auffallend, und sind vielleicht dieselbe Art. Die tropischen Pflanzen beginnen mehr und mehr die Vorherrschenden

Digitized by Google

zu werden, und auch die Luft wurde wärmer; allein erst jetzt begannen die Folgen der Kälte Kaschmir's meine Gesundheit anzugreifen: ich habe schon erwähnt, dass jede der Linien, welche in die menschliche Hand gezeichnet sind, roth und entzündet war, die Haut daneben war hoch aufgeschwollen und gesprungen; aus manchen Stellen drang etwas Blut hervor, wie dies bei gesprungenen Lippen der Fall ist. Die Finger waren vollkommen unbiegsam und doppelt so dick wie gewöhnlich, die Füsse befanden sich fast in demselben Zustande. Das Uebelste war jedoch eine Halsentzündung, welche mich schon seit Baramulla verhindert hatte, das Geringste zu mir zu nehmen. Von dem Halse aus hatte sich die Geschwulst heute zu den Ohren hinaufgezogen, und ich war vollkommen taub geworden. Ich hatte schon früher eine Dosis Calomel genommen, und nahm heute Morgen auf's Neue 12 Gran. Gegen Abend fühlte ich mich etwas besser, wohl eben so sehr in Folge des Mittels, welches ich gebraucht hatte, als der lauen Luft, die mir Indien zuzusenden schien.

Bei Kathai fand ich meine Zelte aufgeschlagen. Die Festung (Killah), wenn man diesen Ehrennamen einem Platz mit Erdmauern geben will, und welche unweit der zerstreuten Häuser Kathai's erbaut ist, gehört einem mohamedanischen Fürsten, welcher den pompösen Titel: Sultan Zaberdust Khan führt. Mauern und Häuser der Killah sind von Erde und Holz, an einem schlecht gewählten Platze erbaut. An dem Thore desselben sassen

Digitized by Google

ein Dutzend trotzige Soldaten, die Uns und die Siek hohnlächelnd betrachteten. Dies konnten wir ihnen wiedergeben: ich nahte mich ihnen, um zu fragen, wo der Sultan Zaberdust Khan sei? dieser war zufällig einer, der als Geisseln in Kaschmir zurückgehaltenen Mohamedaner, und die Soldaten sahen meine Frage als eine Beleidigung an; sie antworteten mir nicht, sondern standen auf, gingen in die Festung hinein und verrammelten das Thor. Meine Leute beschworen mich nun, augenblicklich mein Lager aufzubrechen, und einige Meilen weiter zu ziehen; denn sie sahen schon die Jinghel (Mauergewehre) der Killah auf Uns gerichtet, und erwarteten einen Ausfall der Mohamedaner; allein ich versicherte meinem Gefolge, die Sache sei nicht so gefährlich und ich blieb ruhig, wo ich war, das heisst innerhalb der Schussweite der Jinghel, ohne von der Besatzung durch etwas Anderes beunruhigt zu werden, als durch ein furchtbares Geschrei, welches sie von Zeit zu Zeit in unserer Richtung ertönen liessen.

Bekanntlich ist Kathai der Name, welcher China in Mittel-Asien beigelegt wird. Ich erwartete, als ich in Kaschmir hörte, dass mich mein Weg über Kathai führen würde, einen mächtigen Staat zu finden, welcher aus irgend einer geschichtlich nachzuweisenden Ursache denselben Namen wie China führe. Allein Kathai enthält nichts, was darauf Bezug hätte, und ist ein unbedeutendes Besitzthum, das seinem Könige kaum so viel

Digitized by Google

einträgt, als die Besoldung eines Hauptmannes der ostindischen Kompagnie beträgt. Der Deodar, wörtlich Gottesgabe, die Ceder des Himaleya, hört mit 4000 Fuss über der Meeresfläche auf, und Pinus longifolia tritt an seine Stelle. Auf dem Wege von Schah Derah nach Kathai findet man grosse Massen versteinertes onixartiges Holz; mit Schah Derah hört der Kalkstein auf. Man befindet sich in Kathai um 2200 Fuss tiefer, als in Kaschmir.

Sonntag den 13. Dezember. Ich erwachte heute ziemlich wohl, und eine warme Luft liess mich hoffen, bald alle kleinen Unannehmlichkeiten los zu seyn, die mir die Kälte zugezogen hatte und die mir viele Leiden verursachten.

Die Besatzung der Festung hatte sich vorgenommen, Uns zu insultiren, und als der Jemidar, der Offizier der Siek, der unsere Wache kommandirte, vor dem Thore vorbeiritt, ward er angehalten und ihm bedeutet: sich nicht mehr so nahe sehen zu lassen. Er beklagte sich deshalb bei mir, und ich schickte einen meiner Tschoprassi ab, den Thanadar zu mir entbieten zu lassen. Er verweigerte jedoch, unter dem höflichen Vorwande, er dürfe die Festung nicht verlassen, zu kommen. Ich begab mich daher selbst zum Thore, und liess ihn herausrufen. Er kam augenblicklich: ich erklärte ihm, dass es mir leid seyn würde, einen unangenehmen Eindruck seines Benehmens mit mir zu nehmen. Ich sei ein unabhängiger Europäer, der weder mit der ostindischen

Digitized by Google

Kompagnie, noch mit Ranjiet Singh irgend etwas gemein habe, der zu seinem Vergnügen reise, um die Welt zu sehen, und dass daher sein wenig zuvorkommendes Benehmen gegen einen Reisenden, einen Mangel an Gastfreundschaft beweise, den ich noch nirgends gefunden habe. Jener Siek-Jemidar befehlige die mir von Ranjiet Singh mitgegebene Ehrenwache, ohne welche ein Mann meines Ranges in Indien nicht reisen könne, und es hätte mich bei meiner Ankunft gewundert, dass er nicht darauf bedacht gewesen wäre, sie als ein Kompliment für mich durch seine Leute zu verstärken. Mohun, welcher diese Predigt übersetzte, hatte sie gut wiedergegeben, und der Thanadar brachte eine Menge unzusammenhängende Entschuldigungen vor, lud mich in die Festung ein, und begleitete mich, als ich dies nicht angenommen hatte und weg ging, bis in mein Lager. Dies verliess ich nun alsbald, denn bis zu dem nächsten Nachtlager Khanda waren sieben Koss, eine Entfernung, die ich zu 15 Meilen berechnete, als ich sie zurückgelegt hatte. Die Jilum floss während des heutigen Marsches ruhiger; an einer Stelle kommt man sogar an ihr Ufer; die Pflanzen waren immergrüne: Oleander (Nerium indicum) schmücken die Ufer der Flüsschen, in den Schluchten wächst Linum trigynum, auf trockenen Stellen Justicia adhatoda, die Büsche umziehen Caesalpinia Sapan; Meynar und Bulbul sind die in ihren Schatten singenden gefiederten Bewohner; ich befand mich auf's Neue in Indien! auch der

Digitized by Google

Thermometer war um die Mittagsstunde im Schatten auf 72° gestiegen (Morgens 6 Uhr 58, Abends 6 Uhr 64). Auf beiden Seiten der Jilum sind viele verlassene Dörfer, und bei Allen liegen die oberen Terrassen wüste. Auf dem ganzen Wege erblickte ich nicht einen einzigen Bewohner, allein dies beweiset nicht, dass es unbewohnt sei, denn sie flüchten sich vor der Annäherung eines Zuges, wie der Meinige. Die Flüsschen, welche in die Jilum fallen, bilden hier bald hohe Wasserfälle, bald hat sich ihr Bett unglaublich tief eingegraben. Bei Manchen bestehen die Seiten der Schlucht aus einem Tertiär-Lager, welches viele hundert Fuss hoch ist. Das Dorf Tanni liefert ein Beispiel der ehemaligen hohen Kultur des Landes. Es läuft an einem Berge hinauf, der 3000 Fuss hoch seyn mag, und diese ganze Höhe bis zur Spitze ist in Terrassen für den Reisbau abgegraben, welche jedoch jetzt beinahe alle aufgegeben sind.

Abends besuchte mich der Schah, und ich benutzte seine langen Besuche, um über Kaschmir und das Land, in welchem ich mich befand, Erkundigungen einzuziehen. In dieser Beziehung verdanke ich diesem Mohamedaner sehr viel, denn er gehörte zu den gewissenhaften Menschen, welche lieber ihre Unwissenheit eingestehen, als eine Unwahrheit sagen.

Montag den 14. Dezember. Heutiger Marsch nach Hattia: 7 Koss. Die Ufer der Jilum werden flacher und flacher, dennoch sind sie selten zugänglich. Im

Süd-Osten erheben sich Schneeberge, oder besser das Thal wird hier weiter, und das Auge kann daher die nächsten Höhen übersehen, denn hinter diesen erheben sich Schneegebirge nach allen Richtungen.

Bei Hattia kamen mir zwei Hindu entgegen, es waren die Ersten, welche ich seit lange gesehen hatte, und mein Brahmin Thaker-Das fragte sie augenblicklich aus. Als Brahmin war ihm das Wichtigste zu erfahren, welcher Kaste sie angehörten, und seine Wissbegierde glich darin der Meinen; sie gaben sich ihm als Brahminen zu erkennen, und ich gebot ihm jede mögliche Erkundigung einzuziehen, vorzüglich wie lange ihre Vorfahren daselbst gewohnt hätten. Allein die Antworten waren sehr spärlich, und beschränkten sich darauf: dass ihre Vorfahren seit etwa 150 Jahren daselbst wohnten. Es rührte mich zu sehen, mit welcher Verehrung sie meinen Brahminen empfingen, der Erste eines höhern Ranges, den sie je gesehen hatten. Hattia ist wohl der nördlichste Punkt in dieser Richtung, bis zu welchem die Hindu wieder einwanderten, nachdem die Mohamedaner sie verdrängt hatten. Es befinden sich in Hattia 15 Familien (Häuser) von Hindu bewohnt. Hier ist ein Fort Topata Killah, wie die Frühern von Erde erbaut, mit einer Siek-Besatzung; ein Anderes in S. W. Tschekara Killah liegt auf einem Berge am linken Ufer der Jilum. Bei Hattia ist eine Brücke von Ziegenhäuten: ein Strick davon dient für die Füsse, zwei für die Arme, wie bei der Brücke zu Uri; an diesen beiden Stricken

Digitized by Google

befinden sich Krummhölzer, in deren Rundung der untere Strick liegt; dies bezweckt: dass die drei Stricke stets in derselben Entfernung von einander bleiben; trotz dem ist das Hinübergehen auch hier eine halsbrecherische Arbeit! Die beiden Ufer der Jilum sind bei Hattia niedrig.

Unweit dieses Ortes liegt: Pettiara, welches unter einem eigenen Raja, Namens Nussur Aly steht. Von dem Jemidar aufgefordert, Provisionen zu liefern, verweigerte er, mit einer beleidigenden Antwort, sie zu geben. Meine Siek-Wache lud daher ihre Gewehre und ging auf das Haus des Raja los, welcher die Flucht ergriff; die Provisionen wurden nun von dem Gelde bestritten, welches sich in dem Hause vorfand. Dies verursachte einen Streit zwischen Mohun, meinem Lieblinge, und dem Jemidar. Jener verglich nämlich sein Benehmen vom Morgen gegen den Killadar, mit dem gegen den schutzlosen Raja am Abende, und behauptete, dass er sich schämen würde, ein so elender Soldat zu seyn; er hätte heute Morgen die Beleidigung rächen sollen, anstatt mir wie ein altes Weib klagen zu kommen und sich, während ich mit dem Killadar sprach, zu verstecken. Der Jemidar erwiderte diesen Ausfall auf seine Tapferkeit etwas derb, Mohun wurde darüber wüthend, sprang an ihm in die Höhe, und schlug ihn in's Gesicht. Der Jemidar trug mir nun seine Klage vor, und ich war gezwungen, Mohun einen tüchtigen Verweis zu geben. Als ich mit meiner Strafpredigt fertig war, sagte er: nicht wahr,

Digitized by Google

ich habe dennoch Recht, der Jemidar ist ein feiger Spitzbube? ich erwiderte, dies sei wahr, allein man brauche es ihm nicht zu sagen, und ihn noch weniger in's Gesicht zu schlagen. Mohun rief aus: das sei es eben, wäre der Jemidar keine Memme, so hätte er ihn ja umbringen müssen, anstatt sich bei mir zu beklagen.

Zum ersten Male seit langer Zeit fiel Regen; zum Glück für mein Gepäcke war er nur von kurzer Dauer. Meine Leute hatten hier den Hochgenuss eines Bazaar's, mit diesem hochklingenden Namen wurden zwei kleine Häuser benannt, in denen Lebensmittel in so geringer Menge verkauft wurden, dass sie nicht für zehn meiner Leute hingereicht hätten; allein dennoch war es ein Bazaar, und meine Leute konnten, zum ersten Male seit Kaschmir, eine Stunde darin sitzen und rauchen. Ich gönnte ihnen diese Erholung gern, denn die armen Menschen hatten fürchterlich durch die Kälte und die Ermüdung gelitten. Am Meisten war dies bei den Eingebornen des Himaleya der Fall; meine bengalischen Bedienten blieben allein gesund.

Dinstag den 15. Dezember. Von Hattia nach Mazufferabad rechnet man 10 Koss; an dem Wege befinden sich viele Dörfer, allein wie früher sind die Meisten verlassen, oder nur wenig bewohnt. Ganz herrliches klares Wasser strömt von allen Seiten der Jilum zu. Der Weg führt nur mehr über mässige Anhöhen, doch sind diese steil zu ersteigen. Die Ufer der Jilum sind meistens zugänglich, an manchen Stellen finden sich

Digitized by Google

kleine Ebenen. Bei dem bedeutenden Orte Kosoli wird die Gegend, die bisher schauerlich, möchte ich sagen, war, schön und freundlich; hier bildet die Jilum eine rasche Wendung und in ihrem Bette eine nicht unbedeutende Insel. Kosoli selbst liegt höchst reizend auf einer erhobenen Ebene am linken Ufer, und scheint gut gebaute Häuser zu enthalten. Der Ort erinnerte mich lebhaft an ein italienisches Dorf. Von hier steigt der Weg ziemlich steil in die Höhe nach dem Orte Mahra, in welchem sich ein merkwürdig grosser Cypressenbaum und eine Gruppe Acacien befindet. Die Ufer der Jilum sind nun fortwährend steil bis zu ihrer Vereinigung mit der Kischenganga, und dann sind es die Ufer der Letzteren bis Mazufferabad, diese mag um ein Drittheil weniger Wasser enthalten, als die Jilum. Von einem Punkte, eine halbe Meile stromaufwärts der Kischenganga, kann man in das Thal blicken, in welchem die vereinten Flüsse dem Panjab zuströmen. Dies Thal ist durch die Berge eng umschlossen, und die Jilum fliesst in demselben für einige Zeit vollkommen in einer entgegengesetzten Richtung, als jene ist, in welcher sie der Vereinigung zuströmt.

Die Kischenganga mag 25 Klafter breit seyn. Eine Häute-Brücke, wie die früher erwähnte, führt hinüber, dann kommt man an eine Ueberfuhr. Unweit des rechten Ufers liegt das Zehela Serai, von Schah Jehan erbaut. Diesem gegenüber, am Wege, welchen ich kam, liegt der Palast Nur Jehan Begum's, wie ihn die Tradition

nennt; allein es war wohl nur ein Grabmahl, welches nun bis auf den Boden zerstört ist.

Bei Thandu war Granit in grossen Brocken über den Trapp geschleudert, in Hattia kam nur dieser vor, um Mazufferabad findet sich viel versteinertes Holz. Die Stadt Mazufferabad liegt auf einer Ebene 150 bis 200 Fuss über der Kischenganga. Die an dieser und an einem Wildbache phantastisch gebauten Häuser, von Baumgruppen umgeben, nehmen sich hübsch aus, und hinter ihnen erhebt sich der majestätische Schneeberg Kahori Kataka (Kataka-Berg) im Norden der Stadt, welche überhaupt nach allen Seiten von mächtigen Bergen umgeben ist. Mein Lagerplatz befand sich auf einer natürlichen Terrasse, 150 Fuss über der Kischenganga, unter grossen Olivenbäumen. Die ganze Bevölkerung der Stadt war neugierig um meine Leute versammelt, als ich ankam, und das Schauspiel, welches meine Zelte und mein Gefolge in diesem abgelegenen Theile der Welt, dem Volke gab, musste allerdings anziehend für dasselbe seyn. Das Ankommen des Zuges, das Abpacken und Aufrichten der Zelte von allen Formen und Grössen, das Gefolge in den verschiedensten Trachten, von dem dunklen Süd-Indier zu dem weissern, in prachtvollem Anzuge gekleideten Nord-Indier, war für die Einwohner Mazufferabad's eine seltene Erscheinung. Alsbald erschien eine Bothschaft des Raja, der mir Alles, was in seinen Kräften stand, anbieten liess. Ich dankte jedoch für Alles, und da Mazufferabad einen

Digitized by Google

regelmässigen Bazaar besitzt, so erhielten meine Leute den Befehl, nichts anzunehmen, und überhaupt von nun an, auf der mehr bevölkerten Strasse sich wieder selbst zu verköstigen.

Bis hieher hatten mir Träger und Lastthiere von Kaschmir aus zu folgen; ich trug daher meinem Munschi auf, Andere, und zwar noch heute zu miethen, um am nächsten Morgen wieder aufbrechen zu können.

Abends kam der Schah und ich schrieb bis Mitternacht.

Mittwoch den 16. Dezember. Mazufferabad liegt fast 3000 Fuss tiefer als Kaschmir, es enthält 2100 Einwohner und unter diesen 700 Hindu von den drei höhern Kasten: Brahminen, Kschettrie und Sudra. Am frühen Morgen sandte der Beherrscher von Mazufferabad, Sultan Zaberdust Khan (wörtlich Kaiser, Barbaren-Fürst) zu mir, um seinen Besuch anzukündigen. Er kam selbst bald nachher in der Tracht Kabul's, im reich mit Gold verzierten Pelzmantel, und mit einem kleinen Gefolge. Beim Eintreten in mein Zelt bemerkte ich, dass der sonst rüstig aussehende Mann den Arm eines Dieners bedurfte, um in die Mitte zu dem, für ihn bereiteten Stuhl zu gelangen. Nachdem wir Uns gesetzt hatten, fragte ich ihn nach der Ursache seiner Schwäche, und er erzählte mir, seine Augen seien so sehr geschwächt, dass er nur mehr bei starker Beleuchtung etwas zu sehen vermöge. Zugleich sagte er mir, dass er von meiner Kunst als Arzt gehört habe, und ihn

Digitized by Google

nebst der Ehrfurcht auch die Hoffnung hieher begleitet habe, ich könne ihm helfen. Ich liess die Kanats (die Wände) des Zeltes hinwegnehmen, um ihn besser betrachten zu können. Ich hatte selten edlere Züge gesehen, als die des Khan; über der etwas gebogenen Nase wölbten sich bedeutend die Brauen, und auf der hohen Stirne thronte ein Ernst, der mit dem greisen Bart übereinstimmte, welcher den untern Theil des bleichen, von Gram tief gezeichneten Gesichtes bedeckte. Das Licht der Augen war beinahe erloschen, die fast gänzliche Zerstörung der Sehnerven war deutlich. Da jedoch die Augen etwas entzündet waren, so schrieb ich Blutegeln vor und Enthaltsamkeit von geistigen Getränken, welchen die Mahomedaner hier ergeben sind. Der Khan fasste Vertrauen zu mir, und fragte mich um Rath wegen einer andern Krankheit, die leider unheilbar war, und welche in Kurzem sein Ende herbeiführen muss; das Einzige, was ich ihm zu seiner Erleichterung vorschreiben konnte, war eine zweckmässige Lebensart. So traurig es mit seinem Körper aussah, so war der Zustand seines Geistes vielleicht noch mehr zu bedauern. Der Khan erzählte mir, dass sein einziger Sohn unlängst gestorben sei, und dessen hinterlassener Knabe, ein Kind, in Kaschmir als Geissel zurückgehalten werde. „Ich bin alt," sagte er mir, „eine unheilbare Krankheit reibt mich auf, ich habe nur Einen Wunsch mehr auf dieser Welt, meinen Enkel noch einmal zu umarmen." Ich fragte ihn, ob er bei Ranjiet Singh darum eingekommen sei? er

Digitized by Google

bejahte es, allein es sei vergebens gewesen. So versprach ich ihm dann, sein Anliegen zu dem Meinen zu machen, und bei meiner Anwesenheit in Lahor seinen Wunsch dem Maha Raha vorzutragen. Als Sultan Zaberdust Khan seinen Erbbesitz übernahm, war es ein unabhängiges kleines Reich, welches durch seine Lage, auf der Hauptstrasse zwischen Kaschmir und Kabul, Wichtigkeit erhielt. Die Fährte über die Kischenganga trug ihm allein 1 Lack Rupien ein. Durch das Herabkommen des Handels und das Aufhören der Verbinduug Kaschmir's mit Kabul, ferner durch die auf $^1/_5$ verminderte Bevölkerung in diesen Gegenden, ist die Zahl der sich Bewegenden und Reisenden natürlich in demselben Verhältnisse herabgesunken, und das Einkommen des ganzen Landes beträgt nur mehr 30,000 Rupien. Von diesen muss er 6000 als Tribut nach Kaschmir zahlen, und gerade jetzt fordert Mehan Singh eine Erhöhung von 6000. Ich fragte den Khan, wem das kleine Haus gehöre, welches hoch über dem Wildbache erbaut, von dem Platze, auf welchem wir Uns befanden, gesehen werden konnte, und von dessen offener Vorhalle eben einige weibliche Gestalten auf Uns herabzusehen schienen. Er erwiderte, es sei dies seine hölzerne neue Hütte (Takié), wie er sagte: der Palast seiner Vorfahren sei eingestürzt, und er sei zu arm, sich ein Haus zu bauen. Es lag in allen Worten des alten Mannes eine Bitterkeit, die deutlich zeigte, wie tief sein Gefühl verletzt sei, sein Ausdruck rührte mich tief. Ich suchte an

Digitized by Google

Kleinigkeiten, was ich noch besass, um ihm Geschenke zu überreichen, und unter diesen waren ihm das Erstaunungswürdigste, Proteus-Zündhölzchen, welche sich durch einen Schlag auf das Ende derselben mit einer hellen Flamme entzünden. Den Halbblinden zog diese Erfindung besonders an, und er glaubte an Zauberei.

Mazufferabad (Aufenthalt der Reisenden) ist der jetzige Name des alten Hindu-Tschikri, welcher, den Brahminen zufolge, vor 200 Jahren durch die Mohamedaner verändert wurde. Von hier führt ein Fussweg, den Ufern der Kischenganga entlang, an die Güräss oder Düräss, ein Arm der Kischenganga, welche bei Diosay ihren Ursprung haben soll; von Güräss führt ein Weg nach Iskardu; ein anderer Weg für Pferde führt von Mazufferabad nach Durbund (Deobund der Karten) an der Atok, und ein anderer nach Pakeli. Durbund ist 50 Koss von hier entfernt, wovon jedoch nur die ersten 10 Koss über Gebirge führen, eine Angabe, welcher ich schwer Glauben beimessen kann. Um Mazufferabad befindet sich ein reiches Feld für die Nachforschungen eines Geologen: von der Tertiär-Formation steigt das Gebirge empor zu dem ewigen Schnee, und überall liegt das Gestein wegen der sonderbarsten Brüche und Erschütterungen zu Tage. An manchen Stellen sind ganze Berge wie gespalten, und der Beschauende sieht den Durchschnitt derselben auf tausend, ja zweitausend Fuss so frisch, als habe erst gestern die ungeheure Revolution statt gefunden.

Digitized by Google

Nanga Parvat, die berühmte Pyramide, welcher ich bei Nunnenwarre erwähnte, liegt nur 30 Koss von hier.

Das Uebereinkommen mit den Trägern und Maulthiertreibern nahm den halben Tag hinweg; ein Träger erhielt 9 Rupien bis Lahor, von Kaschmir dahin zahlt man nur 8, und da dieselben Träger, welche von Kaschmir mit mir hieher gekommen waren, sich auf's Neue anwerben liessen, so wurde ich sicher betrogen. Diese Träger hatten überdies von Baramulla hieher harte Tage gehabt; ich hätte gewiss binnen Kurzem andere Träger um das halbe Geld erhalten, allein die Zeit war mir nun das Kostbarste geworden, es drängte mich vorwärts, als sei jeder Tag, welchen ich auf meiner Reise verlöre, von der Summe jener abgezogen, die mir ruhig in meiner Heimath zu verleben, vergönnt seyn würden; schon am Nachmittage hatte ich es dahin gebracht, dass alle Träger meine Sachen auf das jenseitige Ufer in das Zehela Serai trugen. Während meiner Uebersiedlung an das rechte Ufer der Kischenganga (es wird später klar werden, dass es nicht schnell geschehen konnte) durchwanderte ich die Umgegend, und stieg auf den Berg, welchem die jetzige Wohnung Sultan Zaberdust Khan's gegenüberliegt. Von hier gewahrte ich Mazufferabad Killah, ein regelmässiges Fort, eine Meile nördlich von der Stadt; ich erfuhr auf mein Befragen, dass es eine Siek-Besatzung enthält.

Herabgestiegen von der Anhöhe, wünschte ich dem armen Sultan Zaberdust Khan eine Höflichheit zu erzei-

Digitized by Google

gen; allein es war dies nach indischem Gebrauche eine schwierige Aufgabe, denn wenn ich ihn besuchte, so musste er mir Geschenke darbringen. Ich gab daher dem Munschi den Auftrag, zum Khan zu gehen, und ihm zu sagen, dass ich ihm gerne einen Besuch abstatten würde, wenn er verspräche, mir keinen Nuzzur zu geben. Der Munschi kam zurück mit der Antwort, dass mir der Khan viele Komplimente sende, seine Wohnung sei jedoch zu schlecht, um mich darin zu empfangen.

Zwei Boote führen die Reisenden von einer Seite der Kischenganga auf die andere, sie sind aus einem ausgehöhlten Baumstamme verfertigt; jeder Ueberfahrende zahlt 1 Peiss und eben so viel für die Last eines Trägers oder eines Pferdes; die Thiere mussten hinüber schwimmen. Der Strom ist reissend und tief, und die Landung ist gerade nur hier möglich; stromabwärts bestehen die Ufer aus schief abfallenden Felsen; die kleinen Boote drehen sich bei der Ueberfuhr und schwanken wegen ihrer Bauart auf eine Weise, die nicht viel Vertrauen für die sichere Ankunft am jenseitigen Ufer gibt; wenn man sieht, wie die Bewohner diese Boote anfüllen, so glaubt man, sie müssten untergehen. Als ich in eines derselben stieg, befahl ich, dass nur Mohun mir folgen sollte. Allein als das Boot schon einen Schritt vom Ufer entfernt und bereits in dem reissenden Strome war, sprangen drei Männer in dasselbe, machten es beinahe umstürzen, und es füllte sich zur Hälfte mit Wasser. Ich verhielt mich ganz ruhig, bis wir am

Digitized by Google

jenseitigen Ufer angekommen waren. Hier fand sich, dass die gegen meinen Befehl in dem Boote Uebergefahrnen, sämmtlich Schiffleute waren, welche, um das von mir erwartete Geschenk zu theilen, mit mir ankommen wollten. Ich übte ein strenges Richteramt an den eigenmächtigen Menschen aus.

Das Serai liegt auf einer Anhöhe, eine halbe Viertelstunde Weges von dem Ufer. Es wurde von Aly Merdhan Khan auf Befehl Schah Jehan's erbaut, bildet ein grosses Viereck und ist vollkommen erhalten. Meine Zelte unter einer prächtigen Baumgruppe waren mir jedoch lieber, als die Gemächer des Serai. Als ich mich eben in jenen eingerichtet hatte, und es schon ganz finster war, kam der Schah, um mir zu sagen, dass eine Gesandtschaft mit mir zu sprechen wünsche. Er sprach mit einer Vorsicht und Heimlichkeit, die meine Neugierde erregte, zu wissen, was es seyn könne. Ich antwortete ihm, er möge sie herein führen. Dies wollte er jedoch nicht durch den Haupteingang des Zeltes, weil sie gesehen werden könnte, und er bat mich, seine Freunde von rückwärts einführen zu dürfen. Nachdem ich Befehl gegeben hatte, dass Niemand zu mir eingelassen würde, verliess mich der Schah durch den Haupteingang, und bald darauf erschien er von rückwärts mit drei Mohamedanern, die sich, als sie eingetreten waren, vor mir niederwarfen, und einige kleine Geschenke zu meinen Füssen niederlegten. Es war wirklich keine kleine Aufgabe, aus den endlosen Worten, Komplimenten und Wieder-

Digitized by Google

holungen auch nur herauszubringen, wer die Leute waren. Ich errieth mehr, als ich erfuhr (denn trotz alles Nachfragens um den Namen ihres Herrn, erhielt ich: Malick, Mier, Mäan, Hakiem, Sirdar u. s. w. zur Antwort, welche Worte sämmtlich Fürsten und Herrn bedeuten), dass es Sultan Zaberdust Khan war, welcher sie zu mir gesendet hatte. Sie sprachen von der unglücklichen Lage ihres Herrn, von dem eisernen Joche, welches Ranjiet Singh den Mohamedanern aufgelegt habe, von dem herrlichen Lande Kaschmir, von den Vortheilen der Strasse über Mazufferabad; ich ahnete endlich, wohin sie kommen wollten, und antwortete ihnen, nachdem ich sie eine halbe Stunde hatte sprechen lassen: ich sei kein Diener der ostindischen Kompagnie; mir scheine, der Khan wünsche mit ihr in Verbindung zu treten, es wäre sicher für ihn das Beste, mehr noch, es wäre das einzige Rettungsmittel für seine Unabhängigkeit; allein in dem jetzigen Augenblicke würde die Kompagnie keine Verbindung dieser Art eingehen. Die Abgesandten sahen mich erschrocken an, dass ich es wage, so deutlich zu sprechen, und behaupteten, um sich nicht zu kompromittiren, dies sei nicht ihre Meinung. Ich antwortete ihnen, ich sei im Irrthume gewesen, und nachdem ich sie gebeten hatte, den Khan meiner innigsten Theilnahme zu versichern, verliessen sie mich eben so heimlich, wie sie gekommen waren.

Ich rief nun nach meinen Leuten. Joala trat ein, mir zu melden, dass mich ein Fackhier, mit einem europäi-

Digitized by Google

schen Briefe an mich, zu sprechen wünsche. Ich liess ihn vorkommen. Der Brief war von Henderson und am 15. Dezember, dem Tage vor meiner Ankunft, und in Mazufferabad geschrieben. Henderson erzählte mir darin, dass er von dem Ueberbringer freundlich aufgenommen worden sei, das er es nicht wage, den durch Räuberbanden unsichern Weg durch das Thal Vergand nach Deoband zu wählen, sondern auf einem wenig betretenen Wege dahin zu gehen gedenke. Er befürchte, er würde mit vielen Hindernissen zu kämpfen haben. Ferner bat er mich, dem Fackhier zwei Dosis Kalomel, zu vier Gran, für sein krankes Kind zu geben, und da es gegen ein hartnäckiges Wechselfieber sei, dem Manne zu erklären, dass er dem Kinde an jedem der nächsten fieberfreien Tage ein Pulver geben solle. Ich hatte in Mazufferabad meine letzten Arzneien vertheilt, und nur Ein Pulver von acht Gran, welches ich für mich selbst im Krankheitsfalle zurückbehalten hatte, war mir übrig geblieben. Ich war einen Moment unschlüssig, allein ich gab es dem Fackhier. Dieser hatte mir ein Körbchen Kabul-Pistazzen als Nuzzur gebracht.

Um Mitternacht waren meine Leute und Effekten noch nicht alle am rechten Ufer der Kischenganga angekommen, und dies verdeutlichte mir mehr, als eine Beschreibung, wie es möglich sei, dass eine Karawane eines Monates bedürfe, um über den Euphrat zu setzen.

Donnerstag den 17. Dezember. Als ich vor Tage aufstand, um zum Aufbruch anzutreiben,

Digitized by Google

waren eben meine letzten Effekten in meinem Lager angekommen; ein grosser Theil meiner Leute waren im Bazaar zu Mazufferabad zurückgeblieben. Ich sandte daher meinen Munschi dahin mit dem Auftrage, die Stadt nicht eher zu verlassen, als bis er Alle habe weggehen gesehen. Es dauerte jedoch bis 9 Uhr, ehe Alle angekommen waren, und ich gab sicher den deutlichsten Beweis von Geduld, dass ich mich über die unausstehliche Trägheit der Leute nicht ärgerte. Endlich setzte sich der lange Zug in Bewegung.

Die Ufer zu beiden Seiten der Kischenganga sind steil unterhalb Mazufferabad; da wo sie am Engsten zusammengerückt sind, befand sich ehemals eine Brücke, welche von einer Fluth in dem Momente abgerissen wurde, als sich Harry Singh Naloa der Stadt für Ranjiet Singh (1823) bemeistern wollte; sie wurde nicht wieder aufgebaut. Diese Brücke hatte übrigens zwanzig Jahre früher (1803) eine grosse Rolle in dem Kriege zwischen Mukhtar ud Daulah und Abdullah Khan gespielt (II. S. 128). Oberhalb Mazufferabad, der Killah gerade gegenüber, sind die Ufer flach, und hier befindet sich eine zweite Ueberfahrt; diese wird wahrscheinlich deshalb nicht benützt, weil sich die Vorübergehenden fürchten, dem Fort mit der Siek-Besatzung so nahe zu kommen, welche dem Wehrlosen wohl manchmal seine geringe Habe weggenommen haben mag. Von diesem Punkte sieht man ziemlich weit die Kischenganga hinauf, bis sie dem Auge hinter steil abfallenden

Digitized by Google

Bergen verschwindet. Der Gyps, der hier in ungeheuren Lagern vorkommt, gibt der Aussicht einen ganz eigenthümlichen Karakter. An mehreren Stellen fanden auch hier grosse Bergfälle statt, in denen die senkrechte Wand, nebst dem Gerölle in der Tiefe, von blendender Weisse sind. Da sich nun hinter diesen an manchen Stellen ein Schneeberg zeigt, so kommt es dem Auge vor, als sei auch der Gyps Schnee, und das Ganze eine ungeheure Lavine, welche sich von den Schneebergen losgerissen habe. Die höchsten dieser Bergfälle kommen jedoch in einem gelblichen Kalkgebirge vor.

Der Weg führt von der Kischenganga in einer Schlucht und dann in dem Bette eines Wildbaches einen hohen, schwer zu ersteigenden Berg hinan, welcher 3000 Fuss über dem Flusse erhoben seyn mag. An einer Stelle bemerkte ich, dass eine Kuh an der Erde leckte: ich stieg ab in der Ueberzeugung, dass daselbst Salz befindlich seyn müsse, und täuschte mich in meiner Vermuthung nicht.

Während meine Träger langsam die Höhe emporstiegen, stand ich schon auf den Ruinen einer ehemals bedeutenden Feste: Fattihghur (Siegesburg) genannt, welche eine Strecke unterhalb des höchsten Punktes des Berges liegt. Ueber seinen Gipfel führt der Pass, Dub genannt, ehemals der Aufenthalt von Räuberbanden, welche im ganzen Lande Schrecken verbreiteten. Hary Singh Naloa war gezwungen, eine bedeutende Macht gegen sie zu senden, allein die Räuber wussten einen

Digitized by Google

Theil der Bevölkerung für sich zu gewinnen, die ohnedies als Mohamedaner den Siek abgeneigt sind. Es gelang nicht ohne Mühe dem Siek-Anführer, eine bedeutende Anzahl dieser Räuber dadurch zu vertilgen, dass er das Gras anzünden liess, in welchem sie verborgen lagen, und sie dadurch zwang, seinen Truppen entgegen zu kommen, welche sie ohne Gnade niederschossen. Die Banden haben sich nun zwar aufgelöst, allein für den einzelnen Wanderer ist dennoch jetzt nicht mehr Sicherheit als früher, und 6 meiner Sieksoldaten blieben deshalb auf der Höhe, bis sie durch alle meine Träger überstiegen war; für einen Reisenden mit einem zahlreichen Gefolge ist nichts zu befürchten. Hier ist es wie in Europa: dem Reichen ist Alles dieser Art leicht, und der Arme wird hier, wie dort, mit seinem Kummer und Sorgen auf die Vergeltung im andern Leben angewiesen.

Auf der Höhe des Dub-Passes fand ich viele, zum Theil neue Vögel, welche sich auf den weit aus einander stehenden Fichtenbäumen aufhielten; ich machte Jagd darauf, allein das Herumklimmen ist so beschwerlich, dass ich es bald aufgeben musste; um so mehr, da selbst die geschossenen Vögel nur mit Lebensgefahr zu bekommen waren, weil sie immer in die Tiefe fielen. Von dem Dub-Passe sieht man in das Thal der Konyar, an welcher Ghäri, unser heutiges Nachtlager, liegt. Daselbst angekommen, wurde mein Lager augenblicklich von der Bevölkerung des Ortes umringt, welche wirklich die Abscheulichste der Welt zu nennen ist. Sie steht

Digitized by Google

auch in dem Rufe, nur von Diebstahl und Räuberei zu leben, und ich liess deswegen nicht nur den Ortsvorsteher als Geissel für das Benehmen seiner Untergebenen festhalten, sondern geboth auch den Siek und meinen Leuten, auf ihrer Hut zu seyn. Der Ort liegt übrigens in einer völlig unbebauten, kleinen Ebene, man sieht keinen Handwerker, kein Kaufmann befindet sich unter den Einwohnern, und ich begreife wirklich nicht, wovon sie leben können, wenn es nicht von dem Zueignen fremden Eigenthums ist.

Nach meinem Gefühle bei dem Aufsteigen von der Kischenganga und dem Herabsteigen zu der Konyar glaubte ich, dass die Letztere wenigstens 600 Fuss tiefer, als die Erstere liegen müsse. Dies war von Wichtigkeit für meine Karte, nämlich um zu wissen, ob sich die Konyar wahrscheinlicher Weise bald mit der Jilum einige oder nicht. Meine Observation brachte beide auf dasselbe Niveau, und ich vermuthete daher, dass sich beide Flüsse bald vereinigen, was auch die Einwohner Ghäri's bestätigen. Eine bedeutende Anzahl derselben wohnt in natürlichen Höhlen, welche das Wasser in den aus einer Art Brescian bestehenden Bergen gebildet zu haben scheint; der Ueberrest der Bevölkerung wohnt in den schmutzigsten und niedrigsten Hütten der Welt.

Freitag den 18. Dezember. Am Morgen, als ich, wie gewöhnlich, mein kleines Zelt voranschicken wollte, weigerten sich die Maulthiertreiber und Kuli ohne Wache abzugehen, die Siek selbst wollten sich

Digitized by Google

nicht theilen, und da Mr. Vigne erst später aufstand, und ich ihn nicht allein zurücklassen konnte, so musste ich die Geduld zur Tugend machen, und warten, bis das Zelt zusammengepackt, das Frühstück vorüber war, und wir uns Alle zusammen bewegen konnten. Träger und Einwohner stimmten dahin überein, dass die Strasse bis zum nächsten Nachtlager nicht nur von Räuberbanden durchzogen würde, sondern dass die Bewohner der Dörfer selbst dieses Handwerk trieben. Die Sieksoldaten stellten die Sache besonders gefährlich dar. Sie luden ihre Gewehre, baten mich, allen meinen Leuten Waffen zu geben, und forderten von mir ein Geschenk von 9 Rupien für jeden Mann, und das Doppelte für den Jemidar, sonst würden sie nicht weiter gehen. Ich antwortete ihnen, dass meine Leute keiner Waffen bedürften, dass sie selbst die ärgsten Diebe seien, und dass sie ohne weiters nach Kaschmir zurückkehren könnten. Der Jemidar bat mich nun demüthigst um Verzeihung; allein seine Leute seien nicht mit Geld versehen. Obgleich ich nun fest entschlossen war, den Leuten mehr als dies zu schenken, so wollte ich mir dennoch keine Gesetze vorschreiben lassen, um so weniger, als es in diesem Augenblicke aussehen konnte, als habe es mir die Angst erpresst. Ich erwiderte ihm: dass ich mich erinnere, wie er zwei Tage vor unserer Abreise von Kaschmir von Mr. Vigne einen Reiherbusch (Kalga) entlehnt habe, um im Staate vor dem Obersten zur Ausbezahlung seiner Gage und Löhnung zu erscheinen, und

Digitized by Google

mein Geschenk am Tage meines Aufbruches von Kaschmir von 300 Rupien könne nicht verschwunden seyn: Bis Mazufferabad hätten seine Leute und er Rationen erhalten, er müsse also noch Geld haben, und ich vermöge nicht, mir zu erklären, was ihn zu einer solchen Lüge bewegen könne. Alles setzte sich nun ohne ferneren Widerspruch in Bewegung. Ueber die Konyar führt bei einem Fort, ebenfalls Fattihghur genannt, und mit einer starken Siekbesatzung versehen, eine Brücke; eine Räuberbande hat diese vor Kurzem abgebrannt, was gerade vor der Feste einem Europäer unglaublich scheinen wird; allein da es in ganz Asien nicht gebräuchlich ist, Schildwachen auszustellen, so konnte es ohne Mühe und Gefahr geschehen, obgleich in Fattihghur ein eigentlicher Brückenkopf ist. Ueber die Ueberreste der alten Brücke führt jetzt der Weg, natürlich nur für Fussgänger, und diese dürfen dem Schwindel nicht unterworfen seyn, um das jenseitige Ufer zu erreichen. Auf eine bedeutende Strecke muss man über einen halb abgebrannten Balken, dreissig Fuss über dem jetzigen Wasserstande erhoben, schreiten, unstreitig das halsbrecherischste Unternehmen der Welt. Für meine Pferde und Lastthiere ward mit vieler Mühe unweit Ghäri eine Fährte gefunden, wo das Wasser den Pferden nur bis zum Bauche reichte. In einer geschlossenen Kolonne bewegten wir uns vorwärts. Der Weg führte durch ein enges Thal an einem Bache hinauf, in welchem man nicht weit fort zu gehen hat, um zu merkwürdigen

Digitized by Google

natürlichen Höhlen zu kommen, die auf einer Anhöhe rechts vom Wege liegen. Ich bestieg sie trotz der Warnung, dass sie voll Räuber seien. Alle Arten von Steinen, wie mit Mörtel zu einer Masse verbunden, bilden Decke und Wände derselben, deren Grösste 40 bis 50 Menschen fassen könnte, und welche 20 Schuh hoch seyn mag.

Unter einzelnen Pinus longifolia, ungefähr ein Baum auf eine Meile, führt der Weg aufwärts. Auf dem linken Ufer der Konyar beginnt das frühere Lehen Harry Singh's Naloa, ehemaligen Statthalters von Kaschmir; Ranjiet Singh nahm ihm dieses Besitzthum zurück, um ihm ein weit besseres Lehen zu verleihen. Bei einem Dorfe Doga theilt sich der Weg: der Eine führt über Monsur nach Mangli, der Andere gerade dahin. Ich hatte vor, heute bis Mangli zu gehen, eine Distanz, welche nach meinen, in Mazufferabad eingezogenen Nachrichten 10 Koss betragen sollte; allein die Träger versicherten, wir würden erst am nächsten Morgen in Mangli ankommen, selbst wenn sie ohne auszuruhen fortgingen. Als ich unschlüssig war, was ich thun sollte, kam ein Reitersmann auf mich zu, welchem der Thanadar in Monsur den Auftrag gegeben hatte, mich zu erwarten, um mich dahin zu bringen. Alle Thanadare hatten nämlich von Ranjiet Singh den Auftrag erhalten, falls ich zu ihrer Provinz kommen würde, mich an der Gränze zu empfangen. Dies war die Folge meines Briefes an den Maha Raja, in welchem ich ihn benachrichtigt

Digitized by Google

hatte, ich würde den Weg über Mazufferabad nach Atok nehmen, um in das Panjab zurückzukehren. Der Reitersmann behauptete, schon drei Tage hier gewartet zu haben, und ferner, der Weg gerade nach Mangli sei so schlecht, dass ich ihn unmöglich mit meinen Zelten zurücklegen könnte. Ungern gab ich den Plan auf, heute nach Mangli zu kommen, allein der Reiter versicherte mich, über Monsur sei der kürzere und bessere Weg, und so musste ich nachgeben.

Es kam mir jetzt so unendlich viel auf einen Tag an, dass mich der Gedanke verstimmte, erst morgen nach Mangli zu kommen. Ich war der beschwerlichen Reise, der Entbehrung und Einsamkeit herzlich überdrüssig, und sehnte mich nach Ruhe. Allein wenn ich bedachte, dass mir eine Reise von 2000 Meilen bis Bombay bevorstehe, in einem Lande, wo jede Meile nur langsam, nur mühsam zurückgelegt werden konnte, dass ich dann erst eine Seereise zu beginnen habe, die 13,000 Meilen betrug, um England zu erreichen, da sank mir der Muth, je meine Heimath wieder zu sehen. Wenn ich mich manchmal erschöpft und krank, oder bis zum Tode ermüdet auf mein Lager warf, so schien es mir Thorheit, zu glauben, ich könne je wieder meine Freunde an die Brust drücken.

Von Doga an führt der Weg über mehrere Anhöhen. Er ist malerisch, die Fichtenwälder werden dichter, der Boden fruchtbarer, die Schluchten enthalten eine kräftige Pflanzenwelt; über die Felsen stürzen reine

Digitized by Google

Bäche in schönen Wasserfällen. An ihren Ufern fand ich manchen neuen Vogel, und während meine Karawane sich voran bewegte, blieb ich selbst mit Joala und Mohun zurück, um zu jagen, welches auf den schroffen Bergen äusserst beschwerlich war. Ich mochte meinen Leuten zwei Stunden Vorsprung gegeben haben, als ich folgte. Zwei Meilen von Doga führt der Weg auf einen hohen Punkt, von dem sich eine überraschende Aussicht auf das Vergund-Thal zeigt. Wir stiegen in dasselbe hinab. Allein hier in dem dichten Walde waren viele sich kreuzende Pfade. Um den Weg nicht zu verfehlen, hätte es eines guten Führers bedurft; keiner war jedoch zur Hand; wegen der Unsicherheit der Gegend war mein Gefolge in einer gedrängten Kolonne marschirt, und kein Nachzügler war zu erblicken. Wir verfolgten einen Weg in der Richtung, nach welcher wir bis jetzt gewandert waren; allein nach einer Meile erreichten wir eine Quelle, wo er endete; wir verfolgten nun einen Andern, und kamen an eine verlassene Hütte; von beiden mussten wir natürlich überzeugt seyn, dass er nicht der Rechte sei, und wieder umkehren. Ich befürchtete die Nacht hier zubringen zu müssen, denn der Abend rückte heran, es regnete dabei, und ich begann müde zu werden; unvorsichtiger Weise hatte ich mein Pferd von Doga vorausgesendet, weil ich meinen Aerger, Mangli heute nicht mehr zu erreichen, durch Ermüdung vertreiben wollte. Ich wusste wahrhaftig nicht, was ich beginnen sollte, um den rechten

Digitized by Google

Weg zu finden. Meine Leute und ich setzten uns ziemlich muthlos nieder, um neue Kräfte zu sammeln. Joala stand bald auf, um zu versuchen, ob er nicht einen Menschen in dieser Wildniss finden könnte. Ich sagte ihm, nicht zu weit zu gehen, sonst würde er nicht zurück finden. Ich wartete auf ihn eine halbe Stunde, allein er kam nicht wieder, und es war gewiss, er hatte sich verirrt. Ich feuerte daher meine Flinte ab, um ihm meinen Aufenthalt anzuzeigen, und wartete abermals einige Zeit auf ihn; allein vergebens. Nun konnte kein längeres Bleiben nützen, und ich schlug auf Gerathewohl mit Mohun den Pfad ein, von welchem ich als den Betretensten hoffen konnte, er würde nach Monsur führen. Nach einer halben Stunde trafen wir auf Joala, welcher so glücklich war, sich Auskunft über den Weg zu verschaffen, allein er hatte mich nicht wieder finden können. Wir waren nun bald aufdem rechten Wege.

Wir kamen nach einer kurzen Strecke zu einer Heerde Kameele; dies gab mir die erfreuliche Kunde, dass ich der Ebene Indiens nahe sei, und somit das beschwerliche und langsame Fortkommen im Gebirge bald zu Ende seyn würde; auch auf ein wärmeres Klima freute ich mich. Die Kameele, einige Hunderte an der Zahl, bildeten, besonders die ganz Jungen, einen grotesken Anblick, sie graseten an Acacienbäumen und Ziziphusdornen; sie waren in einer vollkommenen Wildniss, und vergebens suchte ich durch Rufen und Abfeuern der Gewehre einen Hüter in meine Nähe zu

Digitized by Google

bringen, es war keiner bei ihnen; vielleicht fürchtete er sich, und liess sich deshalb nicht sehen.

Die Ebene Vergund ist an der Südseite, wo sich der Weg befindet, voll tiefer, senkrecht abfallender Schluchten, an welche man immer höchst unerwartet kommt; sie sind in den fruchtbaren Boden durch die Wildbäche gebildet, und das Hinabsteigen zu den Strömen sowohl als das Hinaufsteigen auf die Ebene des Thales ist sehr beschwerlich. Manche bilden durch ihre Breite wie ein Thal im Thale, und müssen daher für Räuber ein vortrefflicher Aufenthaltsort seyn; einer Truppenabtheilung wird es kaum möglich seyn, sie wegen dieser Verstecke zu verfolgen. Wegen des für Träger so beschwerlichen Weges, hatte ich mein Gefolge bald eingeholt, und marschirte eine Zeit lang an dessen Spitze. Dass gerade hier so viele Räuber sind, beruht auf mehreren Ursachen. Die Vorzüglichste ist die, dass die ganze Bevölkerung von ihren Patanherrschern das Räuberhandwerk erlernt hat, und es nun auf Kosten ihrer Siek-Herren und ihrer Nachbarn ausübt. In dieser Hinsicht ist kein Dorf vor dem zunächst gelegenen sicher, und jedes ist mit einem dichten und breiten Zaun des dornigsten Ziziphus befestigt, durch welchen ein Eingang führt, welcher ebenfalls jeden Abend mit diesen Dornen belegt wird; sicher eines der besten Vertheidigungsmittel der Welt. In der Mitte befindet sich noch eine Citadelle, mit Erdmauern umgeben, welche die Kostbarkeiten aller Einwohner enthält.

Digitized by Google

Eine fernere Ursache der Unsicherheit dieser Gegend ist , dass sich die Aufrührer von Kabul und Lahor oft hierher flüchteten, und den kleinen Krieg fortsetzten, bis sich eine günstige Gelegenheit darbot, in die Ebene zurückzukehren. Selbst die Prätendenten um den Thron Dehli's zogen sich oft hierher zurück, wenn ihnen das Glück nicht günstig war, und begannen von diesen Gebirgen aus neue Operationen. Eine dritte Ursache ist die, dass der fanatische Seyud Achmed die mohamedanische Bevölkerung gegen ihre neuen Oberherren, die Siek, aufwiegelte, und obgleich er im Jahre 1831 in einem Gefechte gegen Scheher Singh fiel, dennoch bis jetzt kein Jahr vergangen ist, in welchem nicht ein oder der andere Fürst in diesen Gebirgen durch die Waffen zur Ruhe gebracht werden musste. Die beständigen Empörungen rechtfertigen die seit Kurzem eingeführte Massregel Ranjiet Singh's, von jedem der kleinen Könige in diesen Gebirgen ein Familienmitglied in Kaschmir als Geissel zurück zu behalten. Allein sind auch die Fürsten zur Ruhe gezwungen, so führen die Unterthanen nichts destoweniger den kleinen Krieg auf eigene Rechnung fort, sobald ihnen ein unbeschützter Reisender oder unvorsichtiger Nachbar dazu Gelegenheit darbiethet. Wenn ich gegen diese Dörfer anzog, so geschah es manchmal, dass die Bevölkerung zu den Waffen griff, in der Furcht, mein Gefolge könnte eine vermummte, feindlich gesinnte Truppenabtheilung seyn. Arm scheint das Land jedoch nicht zu seyn; ich war nicht wenig

Digitized by Google

erstaunt, zu erfahren, dass manches der vielen, über das Thal verbreiteten Dörfer dem Oberherrn jährlich 2 bis 3000 Rupien einträgt. Der Boden ist vortrefflich, und von zahlreichen Flüsschen bewässert; unter diesen ist die Särn ein bedeutender Fluss zu nennen, der alle Wasser dieser Gebirgsreihe aufnimmt, und der Atok zuführt, oder der Amb, wie sie hier heisst. Eine Meile von Monsur sind zwei jener langen Riesengräber, die in Afghanistan gewöhnlich seyn sollen, sie sind 15 Fuss lang und 9 Fuss breit. Es war fast dunkel, als ich sie erreichte, sonst hätte ich sie geöffnet. Mit der Nacht kam ich nach Monsur, wo ich Holz und Milch, die beiden Requisitionen, welche ich überall gegen Bezahlung ausschreibe, und auch hier durch den bei Doga getroffenen Reitersmann bestellt hatte, zu finden hoffte, allein ich irrte mich: es war nichts bereitet. Der kleine Regen, welcher den ganzen Tag über von Zeit zu Zeit herabgefallen war, und die Gebirge, die wir eben verlassen hatten, mit Schnee bedeckte, wurde stärker, auch das vorausgeschickte Zelt war nicht aufgeschlagen. Von dem endlosen Marsche, wovon ich die letzten Stunden so rasch gegangen war, als ich es vermochte, zum Umfallen ermüdet, durchnässt und erhitzt, fühlte ich bald durch den schneidenden Wind, der über den Schnee weggezogen war, eine furchtbare Kälte in mir, und ich zitterte an allen Gliedern. Der Boden war mit Wasser bedeckt, kein Feuer konnte in den nächsten Stunden aufgezündet werden, weil in dem elenden Dorfe

Digitized by Google

nicht ein Stück Holz befindlich war, und so lange dauerte es auch., bis die Zelte aufgeschlagen waren. Auf den Boden war es nicht möglich sich vor Nässe zu setzen, meine Effekten waren noch zurück, und ich stand daher fast drei Stunden in der dunklen Nacht an einen aufrecht stehenden Stein gelehnt, ohne Schutz vor Regen und Wind, ohne Mantel, in keiner erfreulichen Stimmung. Der Schah war um nichts besser daran, als ich, im Gegentheile war sein Gefolge vollkommen entmuthigt; ich lud ihn ein, sobald mein Zelt aufgestellt wäre, daselbst Platz zu nehmen. Endlich kam Alles in Ordnung, der Regen hörte auf, ein knisterndes Feuer trocknete und erwärmte mich, und das reinliche Zelt, mit ein paar Kerzen erleuchtet, schien mir ein Palast, in welchem ich mich, als ich meine Kleider gewechselt hatte, recht behaglich fühlte.

Samstag den 19. Dezember. Wir befanden uns in Monsur, nahe an der Gränze von Ranjiet Singh's Besitz. Amb, eine Festung im Westen, fünf Meilen von hier, ist der Anfang der Besitzungen Peinda Khan's, dessen regelmässig organisirtes Raubgesindel seinen Weg oft hierher findet. Banden von 300 mit Stöcken bewaffneter Bauern fallen nicht selten ein Dorf an, und es ist Ranjiet Singh bis jetzt noch nicht gelungen, auch nur auf Monate diese Gegenden ruhig zu erhalten. Ich fürchte sehr, dass Henderson auf seinem Wege in die Hände dieser Gesellen falle, die selten tödten, allein stets den Angefallenen rein ausplündern. Hinsichtlich dieser Raub-

Digitized by Google

Ohne es mit Willen und Absicht zu thun, ohne es zu wollen, ohne auch nur zu wissen, was er thut, ohne Zweck, ohne Ziel, ohne Ende, ohne Maß, ohne Grund, ohne Ursache, ohne Gesetz, ohne Ordnung, ohne Regel, ohne Plan, ohne Idee, ohne Bewußtsein, ohne Vernunft, ohne Besonnenheit, ohne Verstand, ohne Gedanken, ohne Gefühl, ohne Leben, ohne Seele, ohne Geist, kurz, ohne Alles, was wir Menschen kennen, was wir Menschen sind, was wir Menschen haben, ohne Alles, was wir Menschen denken können, ohne Alles, was wir Menschen nicht denken können, ohne Alles, was wir Menschen nicht sind, was wir Menschen nicht haben, ohne Alles, was wir Menschen nicht kennen

sollten sie uns anfallen, nicht lebend fangen lassen, und liess mir daher meine Waffe Mohun nachtragen.

Wir brachen um 8 Uhr auf. In der Nacht war der Thanadar von Kot, mit einem zahlreichen Gefolge, mich zu begrüssen gekommen, dessen Distrikt ich in zwei Tagen erreichen sollte. Unweit des Dorfes Monsur liegt die Festung gleichen Namens, ein elendes Nest mit Erdmauern umgeben. Der Weg führt eine Meile entfernt daran vorbei. Als wir mit dem Thore auf gleicher Linie angekommen waren, öffneten sich dessen Flügel, und der Thanadar kam mit einem stattlichen Zuge mir mit der, allen Siek eigenthümlichen Eitelkeit zugesprengt; er wartete nämlich den Augenblick ab, bis sein Geschwader von dem Wege aus am Besten gesehen werden konnte, die Thore des Fort's öffneten sich nun, im gestreckten Galopp verliess es die Truppe, und war in Kurzem bei mir, wo der Anführer vom Pferde sprang, mich zu begrüssen. Mein Gefolge war nun eben so zahlreich als malerisch. Ausser dem Thanadar Monsur's war jener von Kot in meiner Begleitung: manche Reiter hatten 15 Fuss lange Spiesse, Einige trugen die indische Kleidung mit den grellsten Farben und goldenen Waffen, Andere Panzerhemden; Alle ritten muntere und hübsche Pferde, die sie auf das Zierlichste tanzen liessen. Mein Ghunt, auf welchem ich in schwarzen Kleidern in der Mitte dieser glänzenden Masse ritt, nahm sich im Vergleiche mit seinen Nachbarn wohl nicht besser aus, als sein Herr im Ver-

Digitized by Google

gleiche mit den glänzenden Reitern. Mein Ghunt war klein und unansehnlich, und ging seinen gedehnten Schritt bedächtig fort, ohne sich um die muntern Kameraden zu kümmern, die freudig um ihn her tanzten. Ich bemerkte, wie mancher der eitlen Siek, die mich begleiteten, mit sonderbaren Blicken auf die groteske Gestalt meines sichern Gefährten herabsah, allein ehe der Tag zu Ende war, lernten sie seine Eigenschaften kennen; denn der Weg führte nach der ersten Hälfte durch Schluchten, welche der gestrige Regen höchst gefährlich gemacht hatte. Mein Ghunt stieg mit mir ohne zu stutzen den steilen und schlüpfrigen Weg hinab und hinauf, während meine Begleiter absteigen mussten, und manches ihrer Pferde in die Tiefe hinab fiel: auch die glänzenden Kleider von manchem eitlen Herrn sahen wenig reizend nach dem Marsche aus.

Die Gegend ist mit einzelnen Gebirgen sonderbar durchzogen, und das, was in der Entfernung eine Ebene scheint, ist in der Nähe eine Reihenfolge von Schluchten, die plötzlich mit einer Tiefe von 100 Fuss beginnen, und sich dann bis zu einem Flüsschen fortziehen. Diese Schluchten müssen durch heftige Ueberschwemmungen der Ebene entstanden seyn, denn sie beginnen in einem Halbkreise, ohne Wasser zu enthalten. Der Weg umgeht viele dieser Schluchten, allein bei mancher muss man hinab und wieder hinauf. Wasser kommt überall in grosser Menge aus den Felsen.

Die Hungersnoth, welche Kaschmir verheerte,

Digitized by Google

hat sich nur bis Ghäri erstreckt; zu bemerken ist, dass auch die Cholera sich hier nicht verbreitete, und dass alle jene Kaschmirer, welche sich bis in diese Gegend fortgeschleppt hatten, hier ihr Grab fanden.

Die Gebirge, die bis jetzt mit einzelnen Pinus longifolia bedeckt waren, werden nun vollkommen kahl, und erinnerten mich, mit der grauen Ebene zwischen ihnen, an das Innere Syriens; nur dass hier die einzelnen grünen Stellen fehlen, welche sich dort um die Quellen befinden; ein grauer Kalkstein in seinen starren Formen bildet hier das Gebirge.

Auf dem halben Wege des heutigen Marsches kamen wir zu einem budhistischen Grabmahle, von den Eingebornen Bhud genannt, eine Dhagoba, die Erste, welche ich in dieser Richtung sah. Vigne stieg aus seinem Jampan, um sie zu zeichnen, weil ich ihn darum gebeten hatte. Ich selbst war ebenfalls abgestiegen, um sie zu untersuchen. Vigne hatte einen tollen Patanen, Namens Osman Bey, mit sich; als sein Herr zeichnete, stand jener in seiner Nähe, und die Siek, welche ebenfalls nach und nach absassen, umgaben ihn, um zu sehen, was der Fremde mit diesem öden Gemäuer vornehme. Einige kamen sehr nahe, und der Thanadar von Monsur befühlte das Blatt Papier, auf welchem Vigne zeichnete; ein Anderer fasste selbst seine langen Haare an, und zog etwas daran. Osman Bey sagte: wenn ihr Lebensart hättet, so würdet ihr nicht so unverschämt seyn. Der Thanadar sprang mit einem wüthen-

Digitized by Google

den Ausdrucke zurück, und rief: Sur! die ärgste Beleidigung für einen Mohamedaner. Der Patane wurde feuerroth aus Zorn und schrie: Nieder mit Euch ungläubigen Hunde! und riess sein Schwert aus der Scheide. Der Thanadar und dessen Gefolge, welches aus mehr als fünfzig Reitern bestand, rannten zu ihren Pferden, und als sie diese im Nu bestiegen hatten, rüstete sich Jeder zum Kampfe, bald mit dem Säbel, bald mit dem Luntengewehre, bald mit dem Speere. Es war für mich ein angstvoller Augenblick. Ich stand eben weit rückwärts der Reitergruppe, hörte das furchtbare Geschrei, und erwartete jeden Augenblick einige Schüsse fallen zu hören, welche Vigne und Osman Bey gelten mussten, ohne Hilfe bringen zu können oder die Gefahr zu theilen. Nach kurzer Zeit theilte sich jedoch der Haufe in zwei Theile, sprengte rechts und links an den beiden Stehenden vorbei, und in der Richtung nach der Festung Monsur zurück. Nach einigen Minuten kehrte jedoch der ganze Haufe mit dem Thanadar an der Spitze um, und kam gerade auf mich zu. Auf wenige Schritte von mir hielt er an, der Thanadar stieg ab, schritt auf mich zu, und machte mir einen tiefen Salam. Ich erwartete, dass er etwas sagen würde, allein er richtete sich empor, bestieg sein Pferd auf's Neue, und sprengte nun sammt seinem Trosse auf der Ebene fort, wahrscheinlich hatte er beweisen wollen, dass er trotz des Streites Lebensart besitze.

In dem bedeutenden Orte Amrispur kam zuerst

Digitized by Google

die Sitte des Panjab, sich zu baden, vor. Nur wenige Hindu sind jedoch in den Dörfern zerstreut. Die zersprungene Haut meines Gesichtes und meiner Hände wurde erst nun durch eine neue und glatte ersetzt. Noch immer konnte ich mich jedoch nicht erwärmen, und die Entbehrung von Wein und Branntwein war deswegen für mich gerade jetzt höchst empfindlich.

In Nauschära war unser heutiges Nachtlager. Meine Zelte waren, als ich ankam, schon aufgestellt; allein auf einem schlechten Platze, einem Acker, der wie die Hand geebnet war. Ich bemerkte dies meinen Kalassi, und gebot ihnen, künftig mehr auf die Wahl eines Platzes Rücksicht zu nehmen. Da jedoch der Abend hell war, und kein Regen zu befürchten schien, in welchem Falle ich auf dieser Stelle mein Zelt wie in einem Sumpfe stehen gehabt haben würde, so wollte ich meinen müden Leuten die Mühe ersparen, es abzubrechen, und an einem andern Platze wieder aufzuschlagen. Ein Zelt sollte immer auf eine Erhöhung, oder wo dies nicht möglich ist, an einem Abhange aufgestellt werden, damit das Wasser im Falle eines Regens nicht in das Innere des Zeltes dringen kann.

Sonntag den 20. Dezember. Ich hatte mit thörichter Zuversicht den Tag berechnet, wann ich in Atok, und wann in Lahor eintreffen würde: durch mehr als zwei Monate günstigen Wetters für mein Weiter-

Digitized by Google

kommen verwöhnt, schien mir ein Landregen nicht in die Zahl der Möglichkeiten zu gehören; allein ich irrte mich, in der Nacht fiel der Regen anfangs in einzelnen Tropfen, und dann in Strömen herab. Hätte mich auch das Rauschen des Regens auf dem Dache des Zeltes nicht erweckt, so hätte es das Getöse meiner Leute gethan: das Wasser verscheuchte sie von Stelle zu Stelle, und trieb sie zuletzt in den äussern Gang meines Zeltes; doch auch dorthin drang das Wasser. Der Regen hörte gegen Morgen wieder auf. Als ich wie gewöhnlich vor Tage aufstand, trat ich vom Bette in das Wasser, welches unter dem Teppiche meines Zeltes war, und aus diesem getreten, bemerkte ich, dass ein dichter Nebel die Gegend bedeckte. An die Fortsetzung der Reise war nicht zu denken, und es schien wenig Hoffnung sogar für die folgenden Tage zu seyn; denn sind die Zelte recht durchnässt, so ist ihre Schwere zu bedeutend, um sie von der Stelle zu bringen, und es dauert lange, ehe sie trocknen. In welcher traurigen Lage sich ein in Indien mit Zelten Reisender befinde, wenn ihn ein heftiger Regen überfällt, kann nur der begreifen, der es erfahren hat, und geschieht dies, wie bei mir, nach langer Trockenheit, so steigt die Summe der Unannehmlichkeiten zu solch einer Grösse, dass man es ein vollkommenes Elend nennen kann. Die indischen Diener berechnen nie eine unangenehme Möglichkeit für ihren Herrn, sie denken sich, die Elemente müssten die Wünsche des Sahib

Digitized by Google

eben so zu erfüllen trachten, wie sie selbst. Daher liegen alle Effekten stets im Freien, und das Zelt, unter welches sie jede Nacht gebracht werden sollten, bleibt in seinen Säcken eingepackt, ja sogar das Rauti, das grosse Zelt für die Dienerschaft selbst, wird gewöhnlich nicht aufgeschlagen, und sie ziehen es vor, in ihre Tücher und Decken eingeschlagen, die Nacht unter freiem Himmel zuzubringen. Beginnt nun der Regen, so ist es schwer, die Leute auch nur dahin zu bringen, sich zu bewegen. Mangel an Energie ist der grosse Fehler des Indiers, und die Tugend der Geduld wird in einem solchen Falle bei ihnen zum Laster: sie bleiben, wenn man sie nicht antreibt, im Regen sitzen, in der Hoffnung, dass es bald aufhöre. Allein wenn sie nun wirklich, um ihre Unvorsichtigkeit wieder gut zu machen, die Zelte aufzuschlagen wünschen, so sind diese nur mit der äussersten Mühe aus den durch die Nässe eingeschrumpften Säcken zu bringen, und es ist oft unmöglich, das an einander klebende Zeug zu entfalten, ohne es zu zerreissen. Eine andere Unannehmlichkeit ist die, dass ein Zelt im Regen eine andere Spannung bedarf, als bei schönem Wetter, um das Tropfen im Innern zu verhüten. Was jedoch meine Lage besonders peinlich machte, war, dass der Platz, auf welchem sich mein Lager befand, wie erwähnt, ein sehr übel gewählter war, denn es war auf einem ebenen Felde aufgeschlagen. Die Unannehmlichkeiten begannen damit, dass der Regen durch die vierfache Decke drang, weil das

Digitized by Google

Dach für das schöne Wetter berechnet, nicht stark genug gespannt war, und daher Vertiefungen bildete, in welchen das Wasser sich sammelte und durchtropfte. Meine Kalassi spannten zwar die Seile, und dadurch das Dach, und trieben die Keile, mit welchen es befestigt wird, tief in den Boden, allein dieser war so durchweicht, dass sie nicht festhielten, und wir besorgten bald, dass das Zelt umfalle. Das Uebelste trat später ein, nämlich dass sich das Feld in einen vollkommenen Teich verwandelte. In dem Zelte selbst stand das Wasser, und der Teppich auf dem Boden war damit bedeckt; es gab kein anderes Mittel, als Abzugsgräben rings um das Zelt zu ziehen. Gerne hätte ich mein Lager abgebrochen, und auf eine andere Stelle gebracht, allein davon war keine Rede: wegen der Schwere ist es unmöglich, ein grosses Zelt, wenn es durchnässt ist, von der Stelle zu bringen. Ich ertrug die Unannehmlichkeit mit indischer Geduld, und nachdem ich einmal eingesehen hatte, dass ich vollkommen durchnässt seyn müsse, und es wirklich auch war, so betrübte mich nichts mehr, als der verlorne Tag. Wenn übrigens eine Unannehmlichkeit leichter zu ertragen ist, wenn man Andere sieht, die noch übler daran sind, so hatte ich diesen Trost. Denn in meinem grossen Zelte war ich um Vieles besser daran, als Vigne in seinem Kleinen. Schon um 10 Uhr Morgens war es unmöglich, darin zu bleiben; seine Leute waren nicht eben von der besten Gattung, er konnte daher keine Art von

Digitized by Google

Verbesserungen für seine Lage treffen: sein Zelt wurde nicht fester gespannt, kein Abzugsgraben verhinderte das Eindringen des Wassers, so dass er im eigenthümlichen Sinne des Wortes übler in seinem Zelte daran war, als im Freien. Ich hörte von seiner Lage, und verfügte mich trotz des Regens zu ihm. Ich fand ihn im Bette liegen, allein man hätte es passender ein Bad nennen können. Ich lud ihn zu mir ein, welches er annahm, und er verfügte sich nebst allen seinen Effekten zu mir.

Der Schah hatte fast dreissig Personen mit sich, und ein Zelt, in welchem kaum zehn Menschen bequem sitzen konnten. Trotz des engen Raumes hatte er sein ganzes Gefolge um sich versammelt, welches nebst ihm selbst im Wasser sass, als plötzlich ein Windstoss das Zelt umwarf. Niemand war dadurch beschädigt, allein die Sache war für Alle höchst unangenehm, und trotz meines guten Herzens und Mitleidens konnte ich mich des Lächelns nicht enthalten, als ich die ernsten Mohamedaner unter der nassen Decke hervorkriechen sah. Der Schah kam nun auch zu mir, bis Alles bei ihm wieder in Ordnung war.

Am Nachmittage heiterte sich der Himmel etwas aus, allein der Regen dauerte fort; wir konnten nun die Berge erblicken, an welchen Nauschära (Neustadt) gegen Osten angelehnt ist: sie waren mit Schnee bedeckt. Nauschära hat vor sich eine Ebene, welche mässige Anhöhen nach allen Seiten umgeben. Die

Digitized by Google

Ebene wird von einigen Bächen durchzogen, sie ist vollkommen baumlos und ohne Anbau, jetzt war das Ganze ein Sumpf; man versicherte mich, dass vor mehreren Tagen keine Möglichkeit sei, durch diesen zu kommen, und da mein Weg durch sie führte, so war diese Nachricht nicht eben geeignet, mich aufzuheitern. Ich tröstete mich jedoch mit der Hoffnung, dass dies eine indische Uebertreibung sei, und liess am Abende den Thanadar aus dem bei Nauschära gelegenen Fort kommen, um ihn darüber zu befragen; er versicherte mich, dass Reisende um diese Jahreszeit nach einem Regen oft 14 Tage hier verweilen mussten, ehe der Sumpf zu passiren sei. Er trug mir eine Wohnung in dem Fort an, allein ich schlug es, nicht einmal auf eine höfliche Weise aus, denn ich war durch die von ihm erhaltene Auskunft sehr ärgerlich gestimmt.

Mit der Nacht regnete es mehr als je: es war ein vollkommener Platzregen. Um 11 Uhr fiel das Zelt meiner Leute zusammen, sie kamen, sich Alle in den äussern Theil des Meinigen zu flüchten.

Montag den 21. Dezember. Das Wetter war am heutigen Morgen besser, als ich es hoffen konnte. Zwar hatte der Regen noch nicht aufgehört, allein es waren nur mehr einzelne Schauer; um 9 Uhr klärte sich der Himmel etwas auf, die Zelte waren jedoch so durchweicht, dass an das Abbrechen derselben nicht zu denken war. Am Mittag kam die Sonne zum Vorscheine, und mit ihr befahl ich aufzubrechen:

Digitized by Google

ich war ängstlich, aus der bösen Lage, in der ich mich befand, zu kommen, denn es schien mir, dass diese Gegend am Abfalle des Gebirges gegen die Ebene, häufigem Regen ausgesetzt seyn müsse, und ein paar Tage, wie der Gestrige, mussten wegen des sumpfigen Bodens das Weiterkommen auf lange unmöglich machen.

Meine Leute wussten, dass ich durch nichts von einem gefassten Entschlusse abzubringen war, so ausserordentlich ihnen daher auch mein Befehl schien, heute Nauschära zu verlassen, so war mir dennoch nicht schwer, sie in Bewegung zu bringen; schwerer hielt es mit den Trägern. Auch dem Schah gelang es, obgleich mit grosser Mühe, seine Leute zur Arbeit zu bewegen. Vigne war zu gut und nachsichtig mit seinen Dienern, die gerade das thaten, was ihnen beliebte, und er konnte sie nicht von der Stelle bringen. Er selbst folgte mir nur mit einem Träger, welcher sein Bett trug, in der Hoffnung, seine Dienerschaft werde ihm folgen. Salat, welches ich zum Nachtlager bestimmte, ist drei Koss von Nauschära, welche nicht über 4 Meilen betragen; allein der Weg führt $1^1/_2$ Meilen durch das sumpfige Thal, in dem das Weiterkommen höchst schwierig war. Dann steigt der Weg fortwährend, bis man von der Ebene plötzlich an den steilen Abfall kommt, an welchem Salat liegt. Es war eben Nacht, als wir es erreichten, und ein Lagerplatz war nicht leicht gefunden; Salat liegt, wie erwähnt, auf einer steinigen Anhöhe, von welcher eine steile Schlucht

Digitized by Google

zu einem Flüsschen führt. Ich durchsuchte lange vergebens die Gegend, um einen ebenen Platz für die Zelte zu finden, dann besah ich den Ort, ob mir nicht ein bewohnbares Haus Unterkunft für eine Nacht geben könnte, allein ich fand keines, und ich musste mich zuletzt, als es schon vollkommen Nacht geworden war, auf der andern Seite des Flüsschens auf einer Anhöhe, in einer beträchtlichen Entfernung von Salat lagern. Es ereignete sich hier, dass ich Mirza einen derben Verweis geben musste. Mein Siek-Lieutenant meldete mir nämlich, dass in der Moskeh des Ortes eine reinliche Unterkunft für mich wäre. Da der Lieutenant ein Siek von Religion war, so fragte ich ihn, ob es im Panjab gebräulich sei, dass Reisende einer andern Religion, als der mohamedanischen, in einer Moskeh übernachteten. Er behauptete, dass die Siek es immer thäten, befände sich kein Dharmsalla in dem Orte. Ich war eben im Begriffe, das Anerbiethen auszuschlagen, als Mirza, der ein Mohamedaner war, vortrat und sagte, er würde es nicht gestatten, dass die Moskeh entweiht würde. Ich wies ihn zur Ruhe, und sagte ihm, dass er dies halten könne, wie er wolle, er befinde sich in meinem Gefolge, um mir meine Reise bequemer zu machen, und nicht um Schwierigkeiten hervorzurufen, welche ohne ihn nicht entstanden wären; ich könne ihm durchaus nicht verwehren, sein Gewissen als ein guter Muselman rein zu erhalten, allein er müsse dann aufhören, mein Diener zu seyn. Er sah dies selbst ein,

Digitized by Google

und um seinen, durch, am unrechten Orte bewiesenen Religionseifer begangenen Fehler wieder gut zu machen, packte er nun selbst mein Bett auf, um es in die Moskeh zu tragen. Allein ich sagte ihm nun, er möge es nur ruhig stehen lassen, ich sei mit meinem Zelte zufrieden. Mr. Vigne's Leute kamen nicht, selbst der Träger mit seinem Bette blieb zurück, und ich bereitete ihm daher mit ziemlicher Mühe eine gute Lagerstelle. Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich, dass selbst die besten Kasten nicht durch Berührung ihrer Kleidungsstücke von der niedersten Kaste verunreinigt werden, denn meine Leute gaben ihre besten Decken und Schahle für das Bett meines Gastes her, ohne etwas Besonderes dabei zu finden, dass sie es thaten. Der Himmel hatte sich unterdessen aufgeklärt, allein ein eiskalter Wind erstarrte alle Glieder.

Dinstag den 22. Dezember. Ich fand Salat 1200 Fuss höher als Mazufferabad. Therm. Morgens 45°. Der Morgen war kalt, doch klar. In der baumlosen Gegend, in der wir die letzten beiden Tage wanderten, befinden sich immer auf eine bedeutende Entfernung von den Dörfern, grosse Haine, die sich von Weitem besonders anmuthig ausnehmen: sie bestehen meistens aus Olivenbäumen, die für das Symbol des Friedens hier recht zweckmässig angebracht sind, denn sie schmücken Gräber; in den Hainen befinden sich die Kirchhöfe der nächsten Dörfer. Manche derselben sind besonders berühmt wegen des Grabes eines

Digitized by Google

Piers, und alsdann bringen die Hinterlassenen ihre Verstorbenen oft von einer grossen Entfernung dahin, um sie in der Nähe des heiligen Mannes zu begraben. Ein solcher Platz war unweit Salat, und an diesem Haine fanden wir für eine Nacht Ruhe, wie schon so mancher Bewohner daselbst die Ewige gefunden hatte. Wie alle mohamedanischen Beerdigungsplätze sind auch diese hier geschmückt, und mit der Nacht hatte mancher Zurückgelassene mit einer brennenden Lampe das Grab seiner Geliebten geschmückt.

Ich war frühe am Morgen aufgestanden, und bestieg die nächsten Höhen, mich zu orientiren; es schien mir, ich müsse nahe an der indischen Ebene seyn; ich sehnte mich darnach, sie wieder zu sehen, allein nur Berge, endlos über einander aufsteigend, konnte ich erblicken. In mein Lager zurückgekommen, trieb ich zum Aufbruche, ich wünschte die verlornen Tage durch einen starken Marsch einzubringen. Durch einen Engpass, von sonderbar zerstreuten Anhöhen umgeben, in dem Bette eines Flüsschens, führt der Weg nach einem weiten Thale, in welchem der Dor-Fluss, oder besser sein steiniges Bett, eine halbe Meile in der Breite einnimmt. Der Ueberrest des Thales ist durch Schluchten sonderbar zerrissen, welche Regengüsse in den tiefen Boden eingruben, so dass sich die Dörfer meistens an den Anhöhen befinden, welche das Thal gegen Nordwesten wie eine Mauer umgeben. Es sieht aus, als ob einst ein mächtiger Fluss das ganze Thal ausgefüllt habe,

Digitized by Google

und jene senkrechten Anhöhen seien seine steilen Ufer gewesen; wie jedoch immer der Fluss jetzt anschwillt, so kann er kaum den Fuss der Anhöhen erreichen. Wasserleitungen führen die Arme des Dor ziemlich hoch hinauf; keine Gegend der Welt ist übrigens besser mit Wasser versehen, als das Thal, oder wie er hier heisst, der Dumtaur-Distrikt. Dieser Ort, welchen ich nur aus der Ferne sah, liegt 5 bis 6 Koss von Nauschära, und der Weg nach Hussein Abdal, welches meine nächste Bestimmung ist, führt eben so wohl über Dumtaur, als Salat. Der Letztere, welchen ich wählte, ist jedoch der Kürzere. Dumtaur ist in manchen Karten und Werken zu einer grossen Stadt erhoben worden, welche einer Provinz oder gar einem Königreiche den Namen gab, allein es ist dies keineswegs der Fall: es ist ein elender Ort. Manches unbedeutende Fort ist wegen der nahen Gränze zur Vertheidigung der Dörfer erbaut. Mit dem Dor-Thal kommt man vollkommen in die Pflanzenwelt von Nord-Hindostan. Justicia und Dodonaea nebst einigen Gattungen Mimosa bilden das niedere Jungel, in der Ebene stehen einzelne Bombax heptaphylla, die jedoch durch ihren krüppelhaften Bau kaum derselben, sonst so majestätischen Baumgattung anzugehören scheinen, welche den Reisenden in Ceylon erstaunen; auch Asclepias gigantea und Caesalpinia Sapan kommt vor. Unweit des Ortes Salike Serai beginnt ein ausgedehnter Anbau von einem eigenthümlichen Ingwer, welcher kaum die Grösse eines

Digitized by Google

Taubeneies erreicht, und von hier über Thibet nach China ausgeführt wird. Ganz herrliches Zuckerrohr wird ebenfalls in dem Thale der Dor und in so grosser Menge gebaut, dass die Pferde, wie im Panjab, damit gefüttert werden. Es wird jetzt eben gepresst, und die Häuptlinge der Dörfer kommen dem Reisenden mit einem Geschenke von Kandelzucker entgegen. Auf einzelnen Punkten erheben sich noch majestätische Platanen. Der Uebergang von der nördlichen Vegetation zu einer Südlichen, so reizend in den meisten Ländern, ist hier völlig schmucklos.

Salike Serai, unser Nachtlager, ist 12 Koss von Salat entfernt, welche nicht mehr als 18 Meilen betragen. Salike Serai ist ein volkreicher Ort, in welchem meine Indier die Freude eines grossen, regelmässigen Bazaars hatten. Vor dem Orte befindet sich ein auffallendes Gebäude, welches einem Fackhier gehört; gegenüber desselben am rechten Ufer der Dor steht ein Hindu Devi.

Mittwoch den 23. Dezember. Wir hatten heute nur 6 Koss nach Kot zurückzulegen, und ich brach daher erst um 9 Uhr auf. Die vor 12 Jahren entstandene Festung Kischenghur, regelmässig, obgleich nur von Erde erbaut, befindet sich 2 Meilen von Salike Serai, am linken Ufer der Dor. Der Ort Kischenghur ist eine halbe Meile davon und die Residenz Harry Singh's Naloa, eines der vorzüglichsten Generale Ranjiet Singh's und ehemals Gouverneurs von Kaschmir. Kischenghur, diesen herrlichen Besitz, erhielt er von seinem

Könige zum Lehen. Harry Singh ist eben abwesend. Er hatte jedoch seinem Dewan befohlen, mir auf drei Tagreisen entgegen zu ziehen, um mich zu bewillkommnen, und mir Alles, was er sein nennt, anzutragen; dies war geschehen und der Minister, welcher mir bis Monsur entgegen gekommen war, drang in mich, ein paar Tage in Kischenghur zu verweilen, um mich auszuruhen; ich lehnte es natürlich ab.

Als ich vor dem Fort angekommen war, öffneten sich die Thore, und ein Knabe kam durch sie gerade auf mich zugesprengt, von einem zahlreichen Gefolge begleitet. Er brachte mir ein Nazzur von 101 Rupien und lud mich ebenfalls ein, einige Tage in Kischenghur zu verweilen. Ich berührte das Geld mit der Hand auf die hergebrachte Weise, und gab es dann zurück. Auch seinen Antrag lehnte ich ab. Ich fragte nach seinem Namen und erfuhr, dass er Tschatar Singh heisse, und der Sohn Harry Singh's Naloa sei. Er mochte 10 Jahre alt seyn: seine Züge waren geistreich und edel. Er war in Goldstoff gekleidet; sein Paggeri (Turban) schmückte ein Kalgá (schwarzer Reiherbusch), und seine mit Gold eingelegten Waffen, für seine Grösse berechnet, hingen an seiner Seite. Er ritt ein grosses, weisses Pferd, das er höchst anmuthig vor mir curbetiren liess; Zaum und Sattel waren mit emaillirtem Golde verziert, und die Schabracke von Paschmina (Kaschmir-Schal-Zeug) mit Goldfransen eingefasst.

Als ich das dargebotene Geld nicht annahm,

Digitized by Google

bemerkte ich, dass ihn die Verweigerung des Geschenkes ärgerlich stimmte; doch entschlüpfte ihm keine Bemerkung darüber. Als er jedoch nach einiger Zeit Unterredung mir nochmals den Beutel hinhielt, und ich ihn abermals ausschlug, so begehrte er, schnell Urlaub zu nehmen (Rockschut), und bemerkte im Wegreiten: „der Sahib nimmt die Gabe von mir nicht an, weil ich ein kleiner Knabe bin, wäre ich ein Mann, so würde er es nicht wagen." Es that mir leid, ihn betrübt zu haben, und ich sandte ihm meinen Munschi nach, ihm zu erklären, dass ich nirgends Geld angenommen habe.

Harypur, eine halbe Meile von der Festung Kischenghur, ist mit einem, an vielen Stellen eingefallenen Erdwalle umgeben; von Aussen scheint es ein unbedeutender Ort zu seyn, es enthält jedoch einen gut versehenen Bazaar und eine grosse, eng zusammengedrängte Bevölkerung. Es war dies der reichste Ort, seitdem ich die Staaten Ranjiet ‚Singh's bereise: es war ein reges Leben in den Strassen und den Buden, die mit allem Möglichen prangten, was das Herz eines Indiers erfreut. Mit jedem Schritte ward die Zahl meiner folgenden Diener geringer. Der Eine setzte sich in eine Bude, die ihm von einer Schönen dargereichte Pfeife zu rauchen, ein Anderer kaufte Spezereien für sein Mittagmahl, ein Dritter füllte sich sein Tuch mit Zuckerwerk, in Schmalz gebacken, ein Vierter hörte der lärmenden Musik vor dem Hindu-Tempel zu, und ein Fünfter begann ein trautes Gekose mit einer Kantschani (Tänzerin). Ich ritt langsam durch

Digitized by Google

die grosse Strasse, als sich jedoch diese theilte, und ich nicht wusste, welchen Weg ich wählen sollte, sah ich mich um, einen meiner Leute um Auskunft zu fragen. Ich fand jedoch, dass ich ohne einen Einzigen meines Gefolges war; desto grösser war die Zahl der Eingebornen, die mir neugierig nachgelaufen waren. Da ich den Namen des Ortes, wo wir über Nacht bleiben sollten, vergessen hatte, so blieb mir nichts Anderes übrig, als geduldig zu warten, bis einer meiner Leute kommen würde. Ich stieg daher bei einer Quelle ab, setzte mich auf die steinerne Einfassung derselben, und hielt mein Pferd am Zügel. Nach einer Stunde kamen alle meine Leute nach, und ich gab ihnen keinen Verweis, mich allein gelassen zu haben, denn ich erinnerte mich der harten Tage, welche sie mit mir getheilt hatten, ohne zu murren, und ich gönnte ihnen die kurze Freude.

Man verlässt hier die Dor, die sich durch das Hochgebirge schlängelt, und in die 7 Koss von Harypur entfernte Atok fällt. Drei verschiedene Wege führen von hier nach der Stadt Atok: zwei davon sind kürzer, als der über Hussein Abdall, allein sie führen über Gebirge, und der mich begleitende Dewan Harry Singh's behauptete, es sei dort unmöglich, Lebensmittel für mein zahlreiches Gefolge zu bekommen. Ich wählte daher sehr ungern den längeren Weg über Kot und Hussein Abdall. Von Harypur führt der Weg unmerklich aufwärts durch tiefe Schluchten, in denen sich der Hurro-Fluss bildet. Dieser ist jedoch jetzt, bis zu meinem Nachtlager bei Kot, ganz trocken.

Digitized by Google

Mein Lager befand sich eine Viertelstunde Wegs von der Stadt, unter den Mauern eines kleinen Fort, welches sich an die Hurro anlehnt; an dasselbe stösst eine Moskeh, um welche majestätische Bäume stehen. Unter diesen liess ich mein Zelt aufschlagen. Das Bett der Hurro war auch hier nur an manchen tiefliegenden Stellen mit Wasser versehen. Ich bestieg bei meinem gewöhnlichen Spaziergang die am gegenüberliegenden Ufer befindlichen Anhöhen, in denen sich sonderbare Höhlen befinden, als hätten Troglodithen sich hier niederlassen wollen.

Am Nachmittage kam ein Abgesandter Ranjiet Singh's, Namens Khan Singh. Er brachte mir einen höchst freundlichen Brief seines Herrn, in dem weder Sonne noch Mond gespart waren, um seine Freundschaft für mich zu erleuchten, und in welchem es Komplimente regnete. Er empfahl mir Khan Singh, dessen wichtigen Diensten um seine Person er sich entbreche, um mich besser versorgt zu wissen; Alles, was ich wünsche, hätte er den Auftrag, zu erfüllen.

Ich beantwortete Ranjiet Singh's Brief auf der Stelle; ich dankte ihm für die Beweise seiner Güte: diese, wisse ich, sei mir geworden, wegen der grossen Freundschaft, welche zwischen dem Maha Raja und der Kompagnie bestehe; denn als Freund des Freundes werde ich von ihm mit dieser Aufmerksamkeit behandelt.

Donnerstag den 24. Dezember. Mein Weg führte mich durch Kot. Hier erblickte ich ein schönes Haus, bei Weitem das am Besten gebaute des Ortes;

Digitized by Google

auf meine Frage, wem es gehöre, erhielt ich zur Antwort, dass der Eigenthümer der Fackhier, der Arme des Ortes, sei. Ich begegnete bald darauf diesem Herrn selbst, welcher in Seide gekleidet, sich in einem Palankin tragen liess. Ich glaubte nun, dass ich falsch gehört habe, und fragte ihn selbst, wer er sei; erhielt jedoch von ihm die Antwort, er sei der Fackhier von Kot. Ich war nun gewiss, dass ich die wahre Bedeutung des Wortes Fackhier nicht kenne, allein nach allen Auskünften war und blieb er der Ortsarme. Mit vieler Mühe errieth ich den Zusammenhang der Dinge. Jedes Dorf hat gewöhnlich einen Armen dieser Art, welcher von jedem Bewohner etwas erhält, sich aber nicht immer im Orte selbst aufhält, so dass oft mehrere Dörfer nur Einen Armen haben. In dieser Beziehung hört man wohl die ausserordentliche Redensart: Wir sind zu arm, um einen Armen (Fackhier) zu haben; alle setzen jedoch ihren Stolz darein, dass ihr Armer wohlgenährt sei. Jener Kot's war der Arme von 30 Dörfern in der Runde. Es besteht ein unvernünftiger Wettstreit unter den verschiedenen Orten, wessen Fackhier mit dem grössten Aufwande lebe. Sie bilden sich ein, der Fremde müsse sich sagen: Wie wohlthätig sind doch die Bewohner dieses Ortes, da es ihrem Armen so wohl geht.

Gleich nachdem man Kot verlassen hat, sieht man einzelne Berge, welche in derselben Richtung wie Glieder einer zerrissenen Kette fortlaufen. Diese Formation ist höchst eigenthümlich und gibt der Gegend ein

Digitized by Google

sonderbares Ansehen. Sie verbinden zwei Gebirgsrücken und liegen, wie Inseln im Meere, in der von Schluchten zerrissenen Ebene. Wildbäche und Forts sind hier häufig; der Boden ist sehr fruchtbar.

Ich war begierig auf das 9 Koss von Kot gelegene Hussein Abdall. Der Dichter Th. Moore lässt es in seiner Lalla Ruckh eine Rolle spielen, und selbst Hamilton, dessen Werk mit Poesien nichts zu thun hat, schildert es als ein herrliches Thal; es ist jedoch Hussein Abdall weder herrlich, noch ein Thal. Der Ort schmutzigen Angedenkens lehnt sich an einen Berg an; allein nach keiner andern Richtung befinden sich mehr als Anhöhen, zu niedrig, um der Ebene den Karakter eines Thales zu geben, zu weit von einander getrennt, um sie zu umschliessen. Das zerstörte, von Akber erbaute Serai ist ein hübscher Punkt, nicht durch die Natur, sondern durch die Ruine selbst, und einige Zipressen und wilde Dattelbäume (Phoenix farinosa) in dessen Nähe. Eine laue Quelle entspringt nahe an dem Gebäude, in der eine grosse Anzahl geweihter Fische sind, welche ein Fackhier vor dem Verzehrtwerden schützt; auch ein paar weisshäuptige Adler sind unter seiner Protection, auf diese schoss mein Jäger, und brachte dadurch den ganzen Ort in Aufruhr.

Ein Palast Jehanghir's, ebenfalls Ruine, liegt eine Meile von hier; es war zu spät, sie heute zu besuchen. Später schoss mein Jäger einen Papagei, die Hindu-Bevölkerung gerieth dadurch in eine vollkommene Wuth,

Digitized by Google

es kam jedoch nicht zu Thätlichkeiten. Ich weiss nicht, wodurch der Irrthum entstanden ist, als seien die Kaiser Dehli's über Hussein Abdall nach Kaschmir gezogen. Dies könnte von Akber wahr seyn; sein Sohn Humayon war gezwungen, den Plan, auf diesem Wege Kaschmir zu erreichen, aufzugeben; allein keiner der spätern Kaiser nahm je einen andern Weg, als den über Rajauri und den Pir Panjahl.

Es lag in meinem Plane, Atok zu besuchen, den nordwestlichsten Punkt des Hinduismus, und ich dachte gleich nach meiner Ankunft in Hussein Abdall darauf, die Anstalten zur Reise dahin einzurichten. Man rechnet zwei Tagesmärsche von hier nach Atok; mein Weg musste mich jedoch auf jeden Fall nach Hussein Abdall zurückführen. So beschloss ich, um schneller reisen zu können, und dadurch Zeit zu gewinnen, meine Zelte in Hussein Abdall zurück zu lassen, eine lange Tagereise bis Schujanpur am morgigen Tage zurückzulegen, am Folgenden recht früh nach Atok aufzubrechen, dort kurze Zeit zu bleiben und nach Schujanpur zurückzukehren; der dritte Tag sollte mich nach Hussein Abdall zurückbringen. Dadurch gab ich auch meinen Trägern und meinem Gefolge drei Rasttage.

Es gibt Tage, an welchen die Erinnerung an die Vergangenheit so lebhaft wird, dass die Gegenwart darüber verschwindet. Die Gegenwart! Wie traurig ist die Meine, wie freudenlos, und wenn ich nun denke, wie dieser Tag sonst endete: von Freunden, Geschwistern

Digitized by Google

umgeben, im väterlichen Hause, glühend vor Freude in dem Schimmer von tausend Lichtern in der Kindheit, glücklich in Liebe und Freundschaft später, und nun! Allein, im fremden Lande, vor der düstern Lampe, schreibt die erstarrte Hand diese Zeilen in dem kalten Zelte.

Freitag den 25. Dezember. Obgleich ich in der letzten Zeit des Schah's in meinem Tagebuche selten erwähnte, so sah ich ihn dennoch sehr viel, und hatte nicht nur Gelegenheit, seinen edlen Karakter kennen zu lernen, sondern auch von ihm eben so viele Beweise seiner freundschaftlichen Aufmerksamkeit zu erhalten, als ich selbst in dem Falle war, ihm solche zu geben. Alles, was ich wünschte, oder was er nur glaubte, ich wünsche es, wusste er sich zu verschaffen, wenn es nur immer möglich war. Für manche Gegenstände schickte er Eilboten nach Kaschmir, für Andere nach Peschauer, und galt es gar eine Auskunft zu erhalten, so setzte er alle Bewohner eines Ortes in Bewegung, sie zu verschaffen. Diese Auskünfte waren in dieser, von fanatischen Mohamedanern bewohnten Gegend, nur von Mohammed Schah Nakschbandi zu erhalten, dessen heiliger Karakter ihm das leicht werden liess, was einem Siek und dessen Freunden unmöglich gewesen wäre. Vielleicht verdankte ich es seiner Nähe, dass ich die von mohamedanischen Parteigängern angefüllte Gegend von Mazufferabad bis Hussein Abdall ohne Unfall durchziehen konnte. Sein kleines, immer mit Menschen

Digitized by Google

angefülltes Zelt befand sich täglich nahe an dem Meinigen, und es verging kaum ein Abend, an welchem er mich nicht besuchte; jedoch liess er jedesmal schon des Morgens, wenn er sich nach meiner Gesundheit erkundigte, anfragen, ob es ihm erlaubt seyn würde, Abends zu kommen. Mohammed Schah war ein Mohamedaner, im edelsten Sinne seiner Religion: ernst, aufrichtig, gottesfürchtig, ohne Scheu vor Menschen, zuvorkommend, bescheiden, doch voll Selbstgefühl; immer bereit Andern zu helfen, ohne Bedürfnisse für sich selbst; voll Mitgefühl für die Leiden Anderer, eigene mit einer Ergebenheit ertragend, welche allein festes Vertrauen auf Gott und Vergeltung jenseits geben kann.

Mit Tagesanbruch setzte ich mich mit einem Gefolge von nur 15 Menschen nach Atok in Bewegung. Man kommt gleich bei Hussein Abdall über einige Anhöhen, die aus nichts als Schlammerde bestehen; sie scheinen durch das Einreissen des Wassers gebildet, denn ehe man eine derselben zu übersteigen hat, muss man immer zu einem Wildbache hinabsteigen. Zehn bis 12 Meilen von Hussein Abdall kommt man über Anhöhen, und bei Kokur an die Ebene Atok's, Tschutsch genannt; diese, doch um Vieles grösser, erinnerte mich an das Thal Dera (Dera Duhn) unter dem Himaleya-Gebirge. Eine Reihe von Anhöhen, doch manchmal unterbrochen, schliesst sie gegen Süden, wie dort das Thal die Sivalik-Berge. Mit der Ebene Atok's scheint die eigentliche Ebene Hindostan's zu beginnen. Schon von Kokur aus hat man keinen Berg nach Süden

Digitized by Google

vor sich. Bis dahin bestehen die Gebirge aus Kalkstein, und Marmor findet sich von allen Farben.

Die Ebene Atok's ist vollkommen baumlos, und wie mit der Wasserwage nivelirt. Die darin zerstreuten Dörfer liegen wie jene des Delta's in Egypten auf kleinen Anhöhen; wie dort der Nil regelmässig, so überströmt diese Ebene der Indus manchmal. Nach 18 Meilen Weges kam ich nach Schujanpur, einem elenden Dorfe an einem Bache, der hin und wieder mit Morästen in Verbindung steht. Von hier sieht man deutlich den Punkt, wo der Indus aus dem Gebirge kommt: gerade dort macht es einen Einbug; der Punkt ist 19 Meilen (13 Koss) von Schujanpur entfernt. Diese Entfernung erlaubt dem Auge, das aufsteigende Riesengebirge vollkommen zu überblicken. Wäre die Ebene bis dahin geschmückt, das Bild wäre ganz herrlich, allein so wie es ist, erregen wohl die zahllosen Gebirgsketten, welche immer höher emporragen, Erstaunen, allein das Ganze ist ohne Reiz.

Auf der Ebene Atok's und in dem Streite um den Besitz der Stadt dieses Namens, endete wohl für immer der Einfluss der Afghanen und der westlichen Mohamedaner auf Indien. Es war nicht eine Schlacht, nicht Ranjiet Singh's überwiegender Geist, welche das lange währende, sonderbare Verhältniss beendigte, durch welches ein unbedeutender Stamm dem reichsten, zahlreichsten Volke der Welt, welches zugleich tapfer war, Gesetze vorschrieb; die mohamedanische Macht war in

Digitized

Indien schon untergegangen, ehe Ranjiet Singh auftrat, und das unbedeutende Gefecht bei Atok trieb nur den letzten Raubzug über den Indus zurück, welchen der Vizier Mohammed Schah's, des letzten Königs von Kabul, Namens Fattih Khan, wohl beabsichtigte. Allein nun hat es Ranjiet Singh darauf abgesehen, in das Herz Afghanistan's einzudringen, und die Hauptstadt Kabul, welche zu schmücken Hindostan geplündert worden war, mit seinem Reiche zu vereinigen. Wer den Hass, ja die Verachtung kennt, welche die wilden Afghanen gegen die Siek fühlen, der wird an die Möglichkeit nicht glauben, dass Kabul, Ranjiet Singh huldige. Und dennoch hat dieser schon über den halben Weg von Atok nach Kabul, nämlich das Land bis Jellalabad besetzt, und nach meiner Ueberzeugung wird ihn nur der Tod oder Ereignisse, welche Veränderungen in der Politik der indischen Kompagnie hervorbringen, von der Einnahme Kabul's abhalten. Doch davon mehr an einer andern Stelle.

Ranjiet Singh kam selbst einige Male in diese Gegend; für seine Unterkunft sind Häuser erbaut, welche

nur aus einem Erdgeschosse bestehen, und nicht mehr als Ein Zimmer enthalten. Diese Häuser sind von Holz, mit Lehm beworfen, erbaut; eine ungehobelte Thüre, der eines Stalles ähnlich, führt in das fensterlose Gemach, in welchem als ganzer Schmuck

Erfindung von Sir William Siemens und Sein Haus in Berlin-Charlottenburg, Marchstraße 10, das er sich 1884 durch Ernst von Ihne erbauen ließ, ist 1945 in Trümmer gesunken. Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1939

Erfindung von Sir William Siemens und Sein Haus in Berlin-Charlottenburg, Marchstraße 10, das er sich 1884 durch Ernst von Ihne erbauen ließ, ist 1945 in Trümmer gesunken. Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1939

Erfindung von Sir William Siemens und Sein Haus in Berlin-Charlottenburg, Marchstraße 10, das er sich 1884 durch Ernst von Ihne erbauen ließ, ist 1945 in Trümmer gesunken. Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1939

Er war beschäftigt, einige Jagdfalken mit zahmen Hühnern zu füttern, und ergötzte sich eben, zu sehen, wie rasch ein Edelfalke ein Huhn tödtete und verzehrte, als er gewahr wurde, dass meine Leute von seinem Holzvorrathe Feuer aufzündeten, welches die Kälte des eintretenden Abends erforderte. Von einem Theile der Bevölkerung Schujanpur's unterstützt, die mit Stöcken und Spiessen bewaffnet waren, griff der Fackhier unter furchtbaren Verwünschungen meine Leute an; diese ergriffen augenblicklich die Flucht. Mit Mühe konnte meine Stimme, welche ihn zu mir entboth, gehört werden; endlich erschien er, und beklagte sich bitter, dass ihm sein für den Winter mit Mühe von den Gebirgen herabgebrachter Holzvorrath geschmälert worden sei. Ich sagte ihm, dem sei eben so wenig jetzt abzuhelfen, als es mir möglich sei, ohne Holz die Nacht zuzubringen. Er möge fordern, was der ihm geraubte Vorrath und unser Bedarf für heute und morgen werth sei, und ich sei bereit, es ihm zu bezahlen. Davon wollte er jedoch nichts hören, sondern wünschte sein Holz unangetastet zu behalten. Ich wiederholte ihm, dass dies unmöglich sei, da in dem Dorfe nirgends welches zu finden war; er bestand jedoch darauf, und schwur, er würde sein Eigenthum zu vertheidigen wissen. Ich sah, dass mit Worten nichts auszurichten sei, hiess meine zurückgekehrten Leute mir folgen, und ging mit ihnen nach dem Holzvorrath. Sonderbar genug liess der Fackhier nun hinwegnehmen, so viel ich nur immer bedurfte, ohne sich

Digitized by Google

von der Stelle zu bewegen, oder auch nur ein Wort zu sagen.

Erst mit der dunklen Nacht erhielten wir etwas zu essen; es war jedoch in jeder Hinsicht ein trauriges Christags-Mahl; die Kälte in der verfallenen, allen Winden offenen Moskhe war unerträglich. Schon seit 10 Tagen hatten wir keinen Wein mehr, alle Vorräthe waren längst erschöpft, und wir lebten von dem, was das Land darboth: Reis, Schaffleisch und manchmal, obwohl selten, ein Huhn.

Samstag den 26. Dezember. Ein Anzeichen der untergegangenen Herrschaft der Mohamedaner in diesen Gegenden ist sicher, dass es mir, dem Ungläubigen, gestattet war, in einer Moskhe mein Nachtlager zu nehmen, und dass eine Andere zur Küche für mich diente. Die Nacht war jedoch keine ruhige und ich fand keinen Augenblick Schlaf; denn die Hunde des Dorfes heulten auf das Grässlichste. Mit diesen hat es in dem Panjab dieselbe Bewandtniss wie mit jenen aller andern mohamedanischen Länder, sie sind herrenlos. Es knüpft sich durchaus kein Aberglaube an deren Erhaltung; nur wird es für grausam angesehen, den unschuldigen, wachsamen Thieren etwas zu Leide zu thun, und ein Eingeborner würde sich nie erlauben, einen zu tödten; dagegen werden sie durch das Aufheben eines Steines, oder nur durch das Niederbücken, wenn auch Keiner vorhanden, verscheucht, wenn sie sich zu sehr nahen. Diese Hunde gewöhnen sich, wenn sie auch

Digitized by Google

ganz klein eingefangen, nie an ihren Herrn. Dagegen haben alle Hunde eines Dorfes eine grosse Zuneigung für einander, und wehe dem fremden Hunde, welcher sich in eine Familie dieser Art einzudringen wagt. Mit Jakal und Wölfen leben sie auf dem Fusse der Toleranz, doch wohnen diese meistens in verlassenen Dörfern und einsam stehenden Ruinen, während die Jakal die eingestürzten Häuser in bewohnten Dörfern zum Lager wählen. Der Karakter dieser Hunde ist vollkommen von jenem, der den Menschen dienenden Hunde, verschieden. Sie sind falsch und feige, sie vertheidigen weder sich selbst, noch ihre Jungen, und das Einzige, was ihnen in ihrer Entartung übrig blieb, ist Wachsamkeit. Wenn man in einem Dorfe lagert, so setzen sich ein halbes Dutzend derselben auf eine kurze Strecke vor den Menschen hin; abgezehrte, räudige Gerippe, sind sie ein Bild des Hungers und Elendes.

Von Schujanpur nach Atok rechnet man 5 Koss (7 Meilen). Ich brach mit dem Tage auf, um Zeit zu haben, diese Stadt zu besehen, und vor Nacht in Schujanpur zurück zu seyn.

Die Ebene Tschutsch, dies ist wie erwähnt der Name der Ebene Atok's, wird von einigen kleinen Flüsschen durchschnitten, deren Eines in dem Gefechte des Generals Ranjiet Singh's, Namens Mokham Tschand, mit Fattih Khan eine grosse Rolle spielte. Diesem folgend, konnten sich die Siek während des heissen Tages

Digitized by Google

beständig erfrischen, ein Vortheil, welcher die Schlacht zu ihren Gunsten entschied. Wenn man sich dem Indus nähert, so findet man viele Granitblöcke, von dem Strom über die Ebene gerollt, welcher sie manchmal ganz überschwemmt. Es drängte mich voran, den merkwürdigen Fluss zu sehen. Ich war in meinem Tragsessel geblieben, um den Sextanten und die andern Instrumente zu meinen Beobachtungen bei der Hand zu haben. Mit der Aufnahme der Karte hatte ich heute viel Zeit verloren; es lag mir daran, den Indus vor der Mittagsstunde zu erreichen; ich trieb desswegen meine Träger an. Auf $1^1/_2$ Meilen von der Stadt kommt man an die Anhöhen, an denen Atok liegt, und bald an ein kleines Thal, in welchem der Verbrennungsplatz der in Atok ansässigen indischen Bevölkerung sich befindet. Bis Atok und nicht weiter, wie es der Name andeutet, ist es dem Indier nach dem Gesetze erlaubt, zu wohnen, allein auch jenseits, ja bis Peschauer und Kabul finden sich Indier, und ein grosses indisches Reich muss ehemals auf dem rechten Ufer der Atok bestanden haben. Nahe bei dem Verbrennungsplatze, eine Meile westlich der Stadt, befindet sich ein bedeutendes mohamedanisches Grabmahl mit einer hohen Kuppel; bei diesem nahm ich meine letzte Observation mit dem Sextanten vor, denn bis Atok reicht die Karte, welche Mr. Elphinstone durch die, in seinem Gefolge befindlichen englischen Offiziere aufnehmen liess. Der Gedanke, mit meiner Karte nichts mehr zu thun zu haben, war mir sehr erfreulich,

Digitized by Google

denn ich musste täglich Abends ein paar Stunden darauf verwenden, die Zeit ungerechnet, welche sie mich auf dem Wege kostete.

Von dem erwähnten Grabmahle an beginnt die Stadt, welche jedoch durch die letzten Kriege bis auf die Festung zerstört ist; endlich erblickte ich den Indus, der ihre Mauern bespült. Er ist jetzt ein klarer, rasch fliessender, doch unbedeutender Fluss: sieben Achtel seines sandigen Bettes sind wasserlos. Beide Ufer sind steil, doch verflächen sie sich bald gegen Norden; gegen Süden werden sie steiler und steiler, und es erheben sich hohe Berge wie aus dem Flusse selbst.

Gegen Norden erblickt man in der Entfernung von einer halben Meile den Punkt, bei welchem die Lander (auch der Kabul-Fluss genannt) in die Atok fliesst; diese Vereinigung geschieht schon in der Ebene Tschutsch. An dem linken Ufer der Lander zieht sich eine Ebene auf eine bedeutende Strecke gegen Westen hin. Gerade wo die Festung beginnt, auf welche, wie erwähnt, die Stadt jetzt beschränkt ist, wird das Bett des Flusses zwischen Bergen von schwarzem Thonschiefer eingeengt. Auf eine kurze Strecke oberhalb derselben ist die Schiffbrücke angebracht, die durch neunzehn riesenhafte Schiffe gebildet wird. Die Bauart der Letztern ist höchst sonderbar: Vor- und Hintertheil mit zierlichem Schnitzwerke versehen, sind hoch erhoben, und sie scheinen nach dem Plane jener Schiffe erbaut worden zu seyn, welche den Argonauten zu ihrem Zuge nach Kolchis

Digitized by Google

gedient haben mochten. Wie erwähnt, nimmt der Fluss jetzt nur $^1/_6$ der Breite seines Bettes ein.

Selten überraschte mich eine Szene zo sehr, als diejenige, welche sich vor mir ausbreitete. Ich schritt, um sie mit Musse zu betrachten, auf die steinerne Bank zu, welche an die Mauer der Festung angelehnt ist, und von welcher einige Siek-Soldaten, die darauf Platz genommen hatten, ehrerbietig aufstanden, um mir sie einzuräumen. Vor Allem zog das phantastische, reichverzierte Eingangs-Gebäude der Festung meine Aufmerksamkeit auf sich, an dem ich vorüber kam, um auf dem, für die auf Einlass Wartenden, bestimmten Sitze Platz zu nehmen; ich wollte unter dasselbe treten, um es besser in's Auge zu fassen, als der Offizier der Wache vortrat, und mir sagte, ich dürfe die Festung nicht betreten. Ich fragte warum. „Weil," war die Antwort, „der Dewan den Auftrag von Ranjiet Singh erhalten hat, Sie feierlich hinein zu führen;" so geschah mir Ehren halber eine Unehre. Das Bild, welches ich vor mir hatte, war wirklich ein Grossartiges! Auf eine kurze Entfernung von der Festung, etwas erhoben, lag eine mächtige Ruine vor mir, jene des von Akber dem Grossen erbauten Serai (nach Elphinstone ein Fort): die breite Strasse, ein gepflasterter Weg über Stufen, für Pferde eingerichtet, führt nach dem Indus hinab zwischen dem Serai und der ebenfalls von Akber erbauten Festung. Diese erhebt sich in ihren wunderbaren Formen hoch über den Fluss auf dem senkrecht abfallenden Felsen, welcher von

Digitized by Google

dem reissenden Strome wie Marmor poliert ist; der klare Strom selbst, das breite Bett mit den nun trocken liegenden gefährlichen Jellallia und Kemellia, zwei mächtigen Felsenmassen, die durch einen furchtbaren Wirbel das Ueberschiffen des Indus bei hohem Wasser gefährden; die Schiffbrücke, dann eine kleine, erhoben liegende Ebene auf dem rechten Indus-Ufer, auf diesem die Festung Keyrabad, dicht unter den, einen Halbkreis bildenden Bergen, mit drei Wartthürmen auf den höchsten Spitzen, endlich das indische und persische Leben, das hier zusammentraf, und beide Völker in den verschiedensten Trachten vereinigt, von den Badenden an der Gränze des Hinduismus, bis zu den hochgeschmückten, goldbedeckten persischen Reitern mit langen Lanzen, alles dies stellte ein grosses, herrliches Bild dar. Es drängte mich jedoch, nach dem heiligen Strome hinabzusteigen, dem Ziele meiner Reise, als sei ich selbst ein Indier.

Und so hatte ich denn Indien durchwandert, das herrliche, ungeheure Land, von seiner südlichsten Spitze, dem Kap Kamorin, bis Atok, seiner nördlichen Gränze; der erste Europäer, dem dies gelungen war. Ich hatte den entferntesten Punkt Indien's erreicht, und dennoch den Nächsten an der Heimath, wenn es dem Menschen erlaubt wäre, wie ein Vogel die Distanz im Fluge zurückzulegen. Meine weitere Reise in Asien von nun an ist nur mehr Rückkehr.

An dem Ufer des Indus angelangt, blickte ich über

Digitized by Google

die Berge hinweg nach Westen, und der Geist folgte dem hinter ihnen verborgenen Lande. Zum ersten Male seit meiner Reise fühlte ich eine innige Sehnsucht nach der Heimath, und ein banges Gefühl vor den Gefahren, die mir bevorstanden. An Rückkehr hatte ich bis jetzt selten gedacht, nun hoffte ich sie nicht: nur einen Augenblick dauerte der Kleinmuth, der Schlechteste aller Reisegefährten. Schnell kehrte die frühere Gleichgültigkeit für das, was kommen würde, zurück; ich zerdrückte die Thräne, welche die frühere Stimmung in meine Augen gebracht hatte, und schritt über den Fluss. Seine Oberfläche mag jetzt 80 Fuss tiefer liegen, als die beiden Ufer, welche von dem sandigen Bette steil emporsteigen. Die Brücke und der jetzige Wasserstand ist zwischen 40 und 45 Klaftern breit, und in der Mitte 3 Klafter tief; die ganze Breite von einem hohen Ufer zum jenseitigen mag 300 Klaftern betragen. Während der Regenzeit steigt das Wasser um 50 Fuss und füllt natürlich das ganze Bett. Die Schiffe sind vortrefflich gebaut, und das beste Holz dazu gewählt; während des hohen Wasserstandes wird die Brücke aus einander genommen, und die Schiffe dienen zur Ueberfahrt; das gemeine Volk bedient sich alsdann der früher erwähnten aufgeblasenen Ochsenhäute, obgleich selten, weil die Ueberfuhr unentgeltlich ist, so wie auch kein Brückengeld bezahlt wird. Die Schiffe waren mit Seilen befestigt, welche meine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Sie sind von zusammengedrehten Baumblättern verfertigt, und

Digitized by Google

bei genauerer Untersuchung fand ich, dass es mir unbekannte Palmblätter waren. Auf mein Befragen erhielt ich die Auskunft, dass der Baum, von welchem sie kämen, in der Nähe Atok's wachse; ich nahm ein Blatt mit, und versprach 5 Rupien für eine Blume oder Samen.

Auf der Kabul-Seite des Indus fand ich Mr. Vigne mit Zeichnen beschäftigt. Bald sahen wir einen stattlichen Zug von Reitern die Anhöhe des jenseitigen Ufers hinabsteigen, die Brücke überschreiten, und auf Uns zu kommen. Es war Khan Singh, der Abgesandte Ranjiet Singh's, mit dem Thanadar, welche mich aufsuchten, um mich im Namen des Sohnes Ranjiet Singh's, Kaschmir Singh, der hier befehligt, einzuladen, die Festung zu besehen. Er selbst war mir auf einem andern Wege entgegen geritten. Der Einladung folgend, wanderte ich mit Mr. Vigne Indien wieder zu, nachdem ich fünf Minuten in Afghanistan gewesen war. Die Festung ist auf dem Abhange eines Berges erbaut, ohne dessen höchsten Punkt zu erreichen; sie ist sehr geräumig, bildet ein Parallelogramm oder besser ein Vieleck durch den unregelmässigen Boden, das jedoch mit einiger Mühe zu einem länglichen Viereck reduzirt werden kann, dessen eine schmale Seite an dem Flusse von N. nach S. ist. In der Mitte der langen Seite in Norden ist der Haupt-Eingang und gegenüber in Süden ein zweites Thor. Die Mauern sind stark und hoch, mit Zinnen versehen; die Festung hat keine Vorwerke. Das Drittheil des Innern,

Digitized by Google

Fig. 1. Die Kunst der Steinzeit: Die Höhlenmalerei von Altamira.

Die Kunst der Steinzeit: Die Höhlenmalerei von Altamira. Diese erste Blüte künstlerischen Schaffens, die wir bisher kennen gelernt haben, ist nicht nur die älteste, sondern auch die bedeutendste, die wir überhaupt kennen. Sie ist nicht nur die erste, sondern auch die vollendetste, die wir jemals gesehen haben.

mir Ironie statt Höflichkeit. Ich verlangte die Eigenthümlichkeiten der Festung zu sehen; der Dewan führte mich, er wollte gehen, allein der Tag wäre zu kurz gewesen, die Festung auf diese Weise zu durchwandern, denn er konnte kaum von der Stelle kommen; ich bat ihn, den Elephanten zu besteigen, und mich zu Fusse gehen zu lassen.

Das Wasserbehältniss der Festung ist eine grosse Merkwürdigkeit: es ist 40 bis 50 Fuss tief und 25 im Durchmesser, und so eingerichtet, dass es der steigende Fluss füllt; die Mauern an der Flussseite sind dann nur 8 Fuss über dem Wasserspiegel erhoben, welches ihnen eine Höhe von 58 Fuss über den jetzt trocken liegenden Theil des Flussbettes gibt. Ich verlangte die grössten Kanonen der Festung zu sehen, welche ich, wie es in jeder mohamedanischen Festung der Fall ist, besonders schön vermuthete; die hier befindlichen sind jedoch in Lahor gegossen, von Bronze, und scheinen mir den französischen 16 Pfündern zu entsprechen; keine Verzierung ist daran angebracht, doch sind sie recht zweckmässig, sowohl in Guss als Laffetirung. Sie stehen unter eigenen, sonderbaren Häusern; dies ist in Indien nöthig, weil die Sonne das Holz zerreisst. Ich durchwanderte die nun zum Theil verödete Festung nach allen Richtungen, was übrigens eine mühselige, undankbare Arbeit ist. Kaschmir Singh war noch immer nicht zurückgekehrt, der Tag neigte sich; der Dewan hatte den Auftrag, mich einzuladen, einen Tag in Atok zu bleiben

Digitized by Google

und als ich aufbrechen wollte, bat er mich, nur eine Stunde länger zu bleiben, überzeugt, dass mich dann die einbrechende Nacht zurückhalten würde; ich hatte früher eine Einladung Ranjiet Singh's erhalten, nach Peschauer zu gehen, allein es drängte mich, nun keinen Tag der Rückkehr zu verlieren. Ich entschuldigte mich, und trat meinen Rückweg an. In dem Bazaar war ein grosses Gedränge; Kameele die sich scheuten, Maulthiere die ausschlugen, Pferde die sich bäumten, und dies in einer Strasse, in welcher, durch Buden eingeengt, nicht drei Menschen neben einander gehen konnten. Der Anblick des Elephanten des Dewan brachte die aufrührischen Thiere zur Flucht, allein fast alle Breter, auf denen die Kaufleute ihre Waren aufgestellt hatten wurden in der Verwirrung umgeworfen. Ich blickte in die Verwüstung, und sah manche Gegenstände, die ich entbehrte und zu kaufen befahl. Ueberhaupt ist der Bazaar von Atok durch die Erzeugnisse Peschauer's, Kabul's und Persien's gut versorgt; indische Produkte finden sich in geringer Menge. Mein Munschi Thaker Das, der ein Brahmine Dehli's war, fand in dem Dewan einen Landsmann von derselben Brahminen-Sekte, zu welcher er selbst gehörte. Er bat mich um Erlaubniss, mit ihm zu essen, was ich ihm gerne zugestand. Je länger ich in Indien reiste, desto mehr überzeugte ich mich von dem Vortheile, einen Indier von der höchsten Kaste in meinem Dienste zu haben. Da fast alle Geschäfte, der Herrscher mag zu welcher Religion es immer sei, gehören, durch

Digitized by Google

die Brahminen in ihren Diensten geführt werden, und diese Kaste stärker als jede Andere an einander hängt, so wird dem Fremden, was er bedarf oder wünscht, schneller gegeben, wenn der Munschi Brahmine sich an den angestellten Brahminen wendet, mag dieser auch von einer andern Unterabtheilung der Kaste seyn, als wenn ein Diener einer andern Religion, oder gar einer andern Kaste die Unterhandlung leitet.

Ich hatte auf meinem Rückwege kaum das Eingangs-Gebäude in meinem Jampan durchritten, als mir ein Reiter entgegen kam, um mir zu sagen, dass Kaschmir Singh nahe. Ich begegnete ihn auch unweit des oben erwähnten Verbrennungsplatzes der Brahminen. Kaschmir Singh ist ein Jüngling von 15 bis 16 Jahren mit geistreichen und lebendigen Zügen; er ritt ein reich verziertes weisses Pferd, seine Tracht war eine Art langer Jacke von rosenfarbener Seide, durch eine Binde zusammengehalten, in der ein paar englische Pistolen und ein Dolch steckten. Ein wattirter Schlafrock, ebenfalls von rosenfarbener Seide, liess ihn in der kalten Luft recht comfortable aussehen; er trug enge anschliessende, ebenfalls gefütterte, blau und weiss getupfte Beinkleider und gestickte Schuhe; ein niederer rother Turban ohne Verzierung bedeckte sein Haupt. Seine Hautfarbe ist gelbbraun, am Kinn durch eben beginnenden schwarzen Bart etwas dunkler; ein rosenfarbener Sonnenschirm wurde über ihn gehalten. Er sagte mir, ich würde besser thun, hier zu bleiben. Ich entschul-

Digitized by Google

digte mich, dass ich nicht gewusst habe, er befinde sich hier, ich hätte in diesem Falle um Erlaubniss angesucht, zu kommen, und hätte meine Leute und Zelte mit hieher gebracht. Er. „Die können geholt werden. Wo sind sie?" Ich. „In Schujanpur; so sehr ich jedoch für die Einladung verbunden bin, so muss ich dennoch weiter ziehen." Er. „Ich wünsche Sie bleiben. Der Maha Raja hat mir befohlen, Alles, was in meinen Kräften steht, zu thun, Ihnen Atok angenehm zu machen. Geben Sie mir die Möglichkeit dazu." Ich entschuldigte mich abermals. Er. „Sie sollten zwei Tage bei mir bleiben, dann Peschauer besehen und Avitabile Sahib kennen lernen. Der Maha Raja hat mir geschrieben, dass Sie gewiss dahin gehen, und auf jeden Fall in Akora, Court Sahib, der mit der französischen Legion dort steht, besuchen würden. Sie können in einem Tage leicht nach Akora und zurück nach Atok kommen, wenn Sie nicht nach Peschauer wollen." Ich erschöpfte mich in Danksagungen und nahm Abschied. Kaschmir Singh ist der einzige Indier, den ich je fand, der in kurzen Sätzen spricht, und er sieht geistvoller aus, als irgend Einer, den ich bis jetzt gesehen habe.

Ich stieg bald aus meinem Jampan, bestieg meinen Ghunt, und nur von Mohun begleitet, galoppirte ich über die Ebene, um vor Nacht das Dorf Schujanpur zu erreichen. Ich verfehlte meinen Weg, ein Dorf gleicht in dieser Ebene dem Andern, und von der Seite, von welcher ich kam, waren die sechs, Schujanpur von allen Andern

Digitized by Google

unterscheidenden Palmen nur ganz in der Nähe zu erblicken. Die Sonne war untergegangen, als ich im gestreckten Galopp quer über die Felder wegjagte. Noch zur rechten Zeit entdeckte ich, dass ich die Richtung verfehlte. Ich war Mohun weit vorausgeeilt; er war eben so wenig wie irgend ein anderes menschliches Wesen auf der öden Ebene zu sehen. Von Weitem krönten wohl einige Dörfer die unbedeutenden Anhöhen, welche sich über der todten Fläche erheben; dort konnte ich Auskunft erhalten. Ich entschloss mich, auf Eines derselben zuzureiten, als ich mich nochmals umsah, um mich zu orientiren; nun beschloss ich, nach jenem zu reiten, welches mir am Wahrscheinlichsten das Gewünschte schien. Mohun kam unterdessen nach, und behauptete, wir seien in der guten Richtung gewesen, allein ich war in dieser Hinsicht meiner Sache gewiss, und hörte auf seine Vorstellungen nicht. Nach einer Viertelstunde Weges sahen wir deutlich die Palmenbäume, die jedoch bald die Dunkelheit wieder verbarg, und erst in finsterer Nacht erreichte ich mein Lager. Drei Stunden wartete ich nun mit dem Essen auf Mr. Vigne, dann begann ich es; er kam erst spät bis zum Tode ermüdet an. Er war um zu zeichnen zurückgeblieben, hatte, wie ich, seinen Weg verfehlt, war lange umhergeirrt, erreichte zuletzt ein Dorf, und konnte sich nur mittelst eines Wegweisers zurecht finden, welcher ihn natürlich zwang, langsam zu reiten.

In der Ebene Tschutsch gibt es eine Ziegengat-

Digitized by Google

Anm. 1. Vgl. Bd. I, S. 1 ff. Zur Geschichte der Lehre vom Gesetz. Zweiter Band. Die exegetischen Methoden. Leipzig 1902. [1]

wurde mir zuletzt ganz unheimlich in dem Anblicke desselben: es war mir, als leuchte der Geist Mephistopheles aus den klugen Augen, und ich wanderte zu meiner Schreiberei zurück, die mir manchmal wie die Arbeit der Danaiden vorkam. Ob der Zweck meiner mühseligen Arbeit erreicht werden wird? dies ist eine Frage, auf welche ich mit Nein antworten möchte. Allein ist denn nicht der Arbeit letzter Zweck, sie selbst, wenn sie ohne Lohn geschieht, und keinen Dank erwartet; obgleich ihr dadurch ihre höhere Bedeutung, der Geist, der ihr das Dasein gibt, der in ihr fortleben soll, genommen ist, ungefähr wie dem Leben selbst, wenn es sein letzter Zweck ohne Zukunft ist. Manchem ist die Arbeit das schaffende, fortschreitende Wirken, das geistige Leben in der Entwicklung der Verhältnisse, die Bewegung der Seele, die um sich her das Dasein ordnet und gestaltet, oder gar der leichte Tanz der Phantasie, welcher Formen annimmt; Andern ist es das schwere Athmen der Brust, auf welche das Schicksal eine Riesenlast gewälzt hat, die athmen muss, um zu leben, und in der Anstrengung fast erliegt. Und dennoch Eine Arbeit wie die Andere, ist nur das werth, was sie leistet. Wie das menschliche Leben schreitet jenes des menschlichen Geschlechtes vorwärts, von dem die Staaten einzelne Episoden bilden: was der einzelne Mensch leistet, sei es noch so viel, geht meistens unter, auch dann, wenn seinem Streben kein gezwungenes St. Helena, kein freiwilliges St. Justus ein Ziel setzt. Allein wenn

Digitized by Google

auch Alles längst Grab und Vergessenheit deckt, wenn ein anderes Volk den Boden ackert, in dem wir modern, wenn keine Zunge unsern Namen, keine Erinnerung unser Wirken nennt, dennoch bleibt etwas von jeder Arbeit, wenn sie ins wirkliche Leben getreten ist. Jedes Menschen Thaten, seien sie noch so unbedeutend, wirken auf die Ausbildung des menschlichen Geschlechtes ein: sei es wie die Arbeit der Ameise, wo Tausende nur einen unbedeutenden Hügel zu erheben vermögen, sei es wie die Kraft des Vulkan's, welcher Berge wie Seifenblasen emporsteigen lässt. Damit jedoch eine Arbeit zur That wird, dazu muss sie erst in's Leben treten. Meine im günstigsten Falle wird im Kasten ruhen, und kein verwandter Geist wird aus einer bittern Erfahrung eine Lehre ziehen. Doch wozu in der Einsamkeit am Indus europäische Erinnerungen; über diese Ebene zog vor mehr als zwei Jahrtausenden der prächtige Zug Alexander's des Grossen; will dieser erhebende Gedanke den Geist nicht abziehen von dem Alltäglichsten der Welt? Erhebend? vielleicht: wenn ein höherer Plan, als jener der Eroberung, Alexander's Handlungen bestimmte; wenn es wahr ist, dass er es beabsichtigte, Besseres an die Stelle des Zerstörten zu setzen. Und selbst dann! nicht der Wille adelt die That, sondern die Vollbringung, und was war der Erfolg von Alexander's Zug nach Indien? Tausende zu morden, über friedliche Menschen Elend zu bringen, und an die Stelle der Ruhe und Ordnung, Krieg und Verwirrung zu geben. Deswegen

Digitized by Google

ist der Gedanke, dass lange vor Alexander über diese Ebene indische Produkte durch thätige Menschen dem Westen zugeführt wurden, erhebender für den menschlichen Geist, als die glänzenden Siege des Welteroberers. Diese Handelszüge verbanden die Völker, sie trugen dazu bei, die rohe Kraft des Westen zu mildern, und sanftere Sitten hervorzurufen. Trauriger ist es, auf die letzten acht Jahrhunderte zu blicken, während welchen über diese Ebene fanatische, wuthentbrannte Barbaren zogen, denen die Religion der Deckmantel war für jeden Gräuel. Doch auch diese Zeit ist vorüber, und hoffentlich ist der Augenblick nicht mehr fern, wo Züge von Osten nach Westen ziehen werden, um das Reich der rohen Kraft auf immer zu enden. Auf die Siek, welche von Indien aus den Indus überschritten, werden englische Schaaren folgen, und diesen Theil Asiens mit dem grossen Reiche vereinigen.

Sonntag den 27. Dezember. Um 8 Uhr Früh traten wir unsern Rückweg an: ich war vor Kälte erstarrt, in der offenen Moskee hatte ich mich während der Nacht nicht erwärmen können; auch der Morgen war bitter kalt; trotz des Holzes des Fackhier's zitterte ich an allen Gliedern. Ich erwartete, dass dieser reichen Ersatz dafür begehren würde, allein dazu war er zu stolz; ich liess ihm daher fünf Rupien reichen, und dachte mir dabei, dass ich um diesen Preis in Paris und London ein bequemeres und wärmeres Nachtlager gefunden hätte.

Digitized by Google

Ich begann meinen Weg zu Fuss, um Bewegung in die erstarrten Glieder zu bringen, fand mich jedoch bald von dem gestrigen Tage so ermüdet, dass ich meinen Ghunt bestieg, und Hussein Abdall zu galoppirte. Der schon bekannte, höchst uninteressante Weg schien mir kein Ende zu nehmen, um so mehr, da ich an vielen Stellen auf meinen Wegweiser warten musste, um den Weg zu finden, was in den tiefen Schluchten äusserst schwer war.

In Hussein Abdall angekommen, begann ich augenblicklich einen Gang nach dem alten, von Jehanghir erbauten Palaste und Garten, er heisst Wah! der indische Ausruf des Erstaunens, und liegt $1^1/_2$ Meilen südöstlich von Hussein Abdall. Es war dies kein Serai, sondern ein regelmässiger Palast, welchen der Kaiser in der eben nicht hässlichen Gegend anlegen liess. Er ist nun eine vollkommene Ruine von bedeutender Grösse und grossartigen Verhältnissen. Was unstreitig die erste Veranlassung zur Erbauung des Palastes gab, sind drei herrliche, hier entspringende Quellen; sie sprudeln in drei grossen, mit Steinplatten eingefassten Behältnissen empor, welche wegen ihrer Grösse den Namen von Teichen verdienen, und voll grosser Fische von verschiedener Gattung sind. Ich wanderte lange in den einst prunkenden, theils mit edlen Steinarten, theils mit kunstreicher Stuckatorarbeit verzierten Räumen herum, nun von jedem lebenden Wesen verlassen. Würdig des kaiserlichen Aufenthaltes sind die noch

Digitized by Google

gut erhaltenen Eingangsgebäude. Am Ende des Gartens, an einer unbedeutenden Anhöhe fand ich ein kleines Gebäude, dessen Zweck ich mir nicht erklären konnte. Eine schöne Quelle, die daselbst entspringt, fliesst hindurch, und das Ganze ist der zierlichste Theil der Anlage. Allein vergebens suchte ich nach einem Eingange, und wie es dann gewöhnlich geschieht, dass unsere Einbildungskraft durch etwas Unerklärliches am Lebhaftesten angesprochen wird, so geschah es auch hier. Ich durchsuchte das Gebüsch, welches das Gebäude nun wuchernd umgibt, als gälte es das Wichtigste der Welt, und erstieg zuletzt mit vieler Mühe die Höhe, um den Eingang zu entdecken, allein vergebens: weder eine Thür noch ein Fenster, noch eine Oeffnung war zu finden; ich musste unbefriedigt den Rückweg antreten. Nach Hussein Abdall zurückgekommen, fand ich daselbst die lange ersehnten Provisionen von Lodiana, welche den Umweg über Lahor, Jommu, Kaschmir und Mazufferabad genommen hatten. Nicht ohne Freude empfing ich sie nach 12tägiger Wein- und Branntwein-Entbehrung; schlechter Thee und Zucker wurde nun durch Bessern ersetzt, statt Tschepatti war wieder Biscuit an der Tagesordnung, und statt den Alles mit schwarzem Russ bedeckenden Kaschmir-Schafs-Talgkerzen, hatte ich wieder Wachslichter; auch europäische Suppe und Speisen waren angekommen, und werden uns nun erlauben, von dem ewigen Schaf- und Hühnerfleische auszuruhen.

Digitized by Google

Bei Hussein Abdall ist, wie erwähnt, das zerstörte Serai Akber's, in dessen einem Ende sich nun ein Siek Ghuru festgesetzt hat, mit welchem eine Legende dieses abergläubischen Volkes in Verbindung steht. Hussein Abdall verdankt nämlich seinen Namen dem Grabe eines Pir (Heiligen), welcher auf der Anhöhe, an welcher der Ort liegt, wohnte, wo noch jetzt sein Grabgebäude zu sehen ist. Dieser Pir, Namens Scheikh Hussein Abdall (Abdall bedeutet Narr oder Fanatiker sowohl, als zu einem bestimmten afghanischen Volksstamme gehörig), ist ein berühmter Heiliger Kandahar's, wo er unter dem Namen Baba Wali bekannt war, gewesen, und wählte diese Anhöhe zu seinem Aufenthalte, weil auf deren höchstem Punkte eine Quelle entsprang, zu welchem fromme Seelen jeden Glaubens wallfahrteten. Nach seinem Tode bewohnte, wie dies bei den Gräbern der mohamedanischen Heiligen immer der Fall ist, ein Fackhier das Gebäude. Als Ghuru Nanak, der Stifter der Siek-Religion, als Pilger die Höhe erreicht hatte, bat er, vom Steigen erhitzt, den Fackhier um Wasser. Dieser versagte es dem Ungläubigen; Nanak legte daher seine Hand auf den Felsen, aus dem die Quelle hervorsprudelte: sie hörte augenblicklich auf zu fliessen, und wo seine Hand lag, war sie erhaben als Basrelief in Stein zu sehen. Dieser Stein ward später, als die Siek die Herren des Landes wurden, von dem Berge herabgetragen, in das Gebäude gebracht, das im Innern des Serai's erbaut worden ist, und dort zur Verehrung gegenüber

Digitized by Google

des Einganges aufgestellt. Täglich Morgens singt daselbst der Ghuru Stellen aus dem Grunt, dem heiligen Buche der Siek. Die Legende spielt im XV. Jahrhundert. Bei dem Serai ist ein fast zerstörtes Grabmahl, mit zwei grossen Zipressen geschmückt, welche, wie dies bei mohamedanischen Gräbern häufig der Fall ist, auf erhöhten, mit dicken Steinmauern umgebenen Plätzen stehen. Alle Stimmen vereinigten sich, dass in ihm die berühmte Nur Begum, Gemahlin Jehanghir's, ruhe. Nur die Einfassung des Thores, von schwarzem Marmor, zeigt von ehemaliger Pracht; das Thor selbst, das wohl ebenfalls von schwarzem Marmor war, ist geraubt.

Montag den 28. Dezember. Die Nächte wurden nun recht empfindlich kalt. Das Wasser fror in den Flaschen, und jeden Morgen war die Gegend mit Reif überzogen. Die Mittagssonne war dagegen jene Indien's. Ich stattete am Morgen dem Siek Ghuru meinen Besuch ab; zu dieser Zeremonie fand sich die ganze Bevölkerung Hussein Abdall's ein. Als ich an die Marmorstufen kam, welche zu seinem Durbar führten, den er auf Teppichen sitzend, vor dem merkwürdigen Stein hielt, zog ich meine Schuhe aus, und hörte dafür aus dem Munde aller Anwesenden mein Lob erschallen. Der Ghuru empfing mich mit vieler Würde, und ich liess ihm ein Geschenk reichen, welches die Ansicht des Steines, auf welchem die Spuren des Wunders zurückgeblieben waren, nicht werth war.

Von Hussein Abdall nach Lahor führte die ehema-

Digitized by Google

lige grosse kaiserliche Strasse, die Hindostan mit Kabul verband; auf ihr waren alle 6 Koss (9 bis 10 Meilen) Serai erbaut. Von hier nach Rawil Pindi waren deren drei; ich beschloss jedoch in zwei Tagen dahin zu kommen, und von dem Durbar des Ghuru's begann ich meine Reise. Nach dem ersten Serai kommt man an eine kleine Anhöhe, über welche, man weiss nicht warum, ein gepflasterter Weg führt, der weder durch Länge noch durch Breite, noch durch die Grösse der Steinplatten irgend etwas Ausgezeichnetes hat; die einzige Merkwürdigkeit, die mir auffiel, war die vollkommene Nutzlosigkeit desselben, da man früher und später an Stellen kommt, obgleich an keine Anhöhe, die einer Kunststrasse weit mehr bedurft hätten, als diese. Als der einzige Felsenberg zwischen Lahor und Atok wurde ihm vielleicht die Ehre dieser Strasse angethan; er heisst Mulgalla, und eine nicht recht auszumachende Inschrift schreibt ihn, ich glaube, Akber zu. Ehe man an diesen Punkt kommt, zeigt eine zerstörte Steinbrücke über einen Wildbach die Veränderlichkeit des Bodens des Panjab: die Brücke geht nämlich gegen einen Berg von 60 bis 80 Fuss Höhe, der gleichsam auf dem Ende der Brücke steht, und später von dem Wasser darauf gebildet worden seyn muss. Eine andere Brücke daneben, wohl später erbaut, ist ebenfalls zerstört, und jeder Reisende mag nun seinen Weg durch die Schlucht und den Bach finden, wie er es am Besten versteht. Meine Kameele verstanden dies schlecht, und

Digitized by Google

die ganze Ladung fiel auf den Boden. Janikasang, unser Nachtlager, ist 9 Koss von Hussein Abdall, es ist ein elender Ort.

Dinstag den 29. Dezember. Der Weg führt fortwährend in der Ebene fort, die kaum bebaut ist, obgleich der Boden vortrefflich scheint. Dieser muss, wie es an jenen Stellen deutlich ersichtlich ist, wo ein Wildbach in den Boden einriss, bis zu einer unergründlichen Tiefe reichen. Die Ursache des Mangels an Anbau liegt gerade in der Vortrefflichkeit des Bodens. Denn in diesem Theile Asien's, wo Regen selten ist, beruht der Anbau fast ausschliesslich auf Irrigation, und hier haben sich die Bäche und Flüsse, welche in grosser Menge aus dem Hochgebirge strömen, so tief eingegraben, dass das Wasser nicht auf die Ebene geleitet werden kann, und die Gegend ist an vielen Stellen eine vollkommene Wildniss, nur mit niedern Akazien und Ziziphus-Stauden bedeckt. Der tiefen Schluchten sind sehr viele, und sie müssen, wenn es regnet, jedes Weiterkommen verhindern. Sie sind sämmtlich durch Ströme gebildet; in manchen fliesst selbst in der trockensten Jahreszeit Wasser. Keine Brücke ist angebracht, und da das Wasser, nach den Ufern zu schliessen, an manchen Stellen oft 20 und 30 Fuss hoch steigt, so muss dann nur übrig bleiben, mit Geduld einen Witterungswechsel abzuwarten.

Kurz vor Rawil Pindi kommt man an einen Fluss, Sawen, Swan der Karten, genannt, von welchem sich

Digitized by Google

bis zum Orte selbst, eine kleine Ebene ausdehnt. Bei der Sawen fand ich den Thanadar von Rawil Pindi mit dem Sirni (persisch) oder Metai (in Hindostani). Es ist dies das Bewillkommnungsgeschenk, bestehend in 21 Töpfen Zuckerwerk, jeder Topf so gross, dass ein Mensch nur Einen zu tragen vermag, ferner in einem Korb mit Eiern, einem mit Hühnern, dann in zwei Schafen und einem Sack Rupien.

Ich ging alsbald, mich in der Gegend umzusehen. Mein Lager war an dem einzigen Brunnen der Stadt aufgeschlagen, auf einen Büchsenschuss von den ersten Häusern. Rawil Pindi hat den Namen einer Festung, den nichts rechtfertigt; es wird auch nicht einmal von einer Mauer umgeben. Es ist ein volkreicher Ort, mit einem grossen Bazaar.

Unweit meines Lagers befand sich ein kleines Gebäude, um welches einige Akazien-Bäume stehen, die Einzigen der Umgegend; ein mir neuer Vogel sass auf einem derselben: ich sandte meinen Jäger Jonki, ihn zu schiessen er wurde jedoch von dem Volke verhindert, es zu thun, weil in dem Hause 6 Ghuru wohnten Ich befahl augenblicklich mein Lager aufzubrechen, nicht wie ich sagte, weil meinen Jägern nicht zu schiessen erlaubt sei, sondern weil meine Diener stets mit den Heiligen in Streit geriethen. Als diese meinen Entschluss hörten, kamen sie sämmtlich mich zu bitten, zu bleiben wo ich sei, und zu schiessen was und so viel ich wollte. Ich blieb und verboth zu schiessen. Ich

Digitized by Google

erhielt am Abend einen Brief vom General Ventura, nebst zwei Körben mit ausgesuchten europäischen Leckerbissen, eine Aufmerksamkeit, die ich ihm nie vergessen werde. Ein Jemidar begleitete sie, mit dem Auftrage mir zu folgen. Ich dankte General Ventura eben in einem Briefe dafür, als ein von ihm abgesandter Sowar auf einem Dromedare ankam, mir englisches Pulver zu bringen, um welches ich ihn, von Baramulla aus, gebeten hatte. Der Sowar hatte in drei Tagen den Weg von Lahor hieher zurückgelegt; es sind 96 Koss.

Mittwoch den 30. Dezember. Es geschieht manchmal, dass durch spätere unbedeutende Ereignisse grosse Fragen aus der frühern Geschichte, die längst als unauflösbar aufgegeben waren, aufs Neue in Anregung gebracht und auch beantwortet werden. Die neueste Zeit, mit der sie bezeichnenden ungeheuren Geistesthätigkeit, war darin vorzüglich glücklich. Als den sprechendsten Beweis davon brauche ich wohl nur die Auffindung des berühmt gewordenen Steines von Damiette zu erwähnen, durch welchen es gelang, das längst ruhende Räthsel der Hieroglyphen zu lösen. Etwas Aehnliches fand durch die Reisen von Europäern in jenem Theile Asien's statt, den ich jetzt durchziehe. Es betrifft nämlich die grosse Frage des Zuges Alexander's nach Indien. Es ist diese Aufgabe keine fruchtlose Spekulation, sondern eine solche, welche durch ihre Bestrebungen Licht über einen dunklen Theil der Geschichte verbreitet. Der Zusammenhang der Sache ist folgender:

Digitized by Google

Es traf sich, dass in dem Bazaar zu Dehli, unter den mannigfaltigen Kupfermünzen, Peiss genannt, das Gepräge einiger derselben einem Engländer auffiel. Nun gehört vor Allem schon ein grosser Zufall dazu, dass überhaupt Kupfergeld in die Hände der Herren Indien's kommt, da in jeder Haushaltung, sie sei so klein als sie will, ein Indier die Rechnung führt, und von seinem Herrn im Grossen bezahlt wird. Ein noch grösserer Zufall war es jedoch, dass der Engländer die Münze betrachtete, und dass er etwas Besonderes dabei fand. Es ist durchaus nicht meine Absicht, das eben Gesagte in dem Sinne eines Vorwurfes der Indolenz nieder zu schreiben. Jeder Ankömmling in Indien wird gewiss mit grösserem oder geringerem Interesse, allein sicher mit der lebhaftesten Neugierde, alles das Neue auffassen oder anstaunen, was sich ihm darbiethet. Allein nach und nach vermindert sie sich, und bis ein Angestellter in die obern Provinzen kommt, welches gewöhnlich erst nach einer geraumen Zeit Aufenthaltes in Kalkutta und Bengal geschieht, hat sie meistens gänzlich aufgehört. Dass dies geschieht, davon kann ich selbst am Besten urtheilen: Vieles, was früher Forschungen mancher Art verursacht hätte, berührt mich nun nicht mehr: und wenn dies bei mir der Fall ist, dessen Reisezweck Forschung und geistige Thätigkeit ist, um wie viel mehr muss dies bei Jenem eintreten, dessen einzige Aufgabe Genuss seines Einkommens und Erwerb von Vermögen ist.

Digitized by Google

Die oben erwähnten Kupfermünzen waren von jenen Indien's vollkommen verschieden; statt wie die mohamedanischen nur Legenden, statt wie die indischen Götzenbilder oder Thiere, oder symbolische Zeichen zu tragen, war das Gepräge derselben den abendländischen ähnlich: sie enthielten bald Brustbilder, bald ganze Figuren, manche mit einer Legende umgeben. Eine oberflächliche Untersuchung zeigte, dass sie unstreitig griechischen Ursprungs oder griechischen Münzen nachgebildet worden seien, und eine Genauere lehrte, dass es baktrische oder diesen verwandte Münzen seien. Kaum war diese Entdeckung bekannt, als sich viele Engländer in Ober-Hindostan auf das Sammeln der Kupfermünzen des Bazaar's verlegten, und es fand sich eine so grosse Menge dieser Münzen, dass sie jeden Glauben übersteigt; auch silberne und goldene wurden bald erhalten, nämlich dadurch, dass die Silber- und Goldarbeiter, zu welchen die Finder sie brachten, anstatt sie wie früher einzuschmelzen, sie nun den Engländern verkauften. In Kurzem war es möglich, die aufgefundenen Münzen in Klassen einzutheilen, nämlich in Alt-indische (buddhistische), in Baktrische und in solche, welche von diesen wieder zu den Indischen zurückkehrten. So interessant auch immer die Ersten sind, so waren dennoch die Baktrischen die Fundgrube für die Geschichte Mittel-Asien's, und die Letztern, welche Indo-Scythische genannt wurden, bildeten die wichtigsten Dokumente, möchte ich sagen, für die Geschichte des menschlichen

Digitized by Google

Geistes. Diese und die baktrischen Münzen konnten nach und nach in Dynastien abgetheilt werden, und es ergab sich: dass die Feldherren Alexander's, welche sich nach seinem Tode in sein ungeheures Reich theilten, sich und deren Nachkommen am Indus um so viel länger erhalten hatten, als es bis jetzt auch nur geahnet worden war, ja es ist möglich, dass einige Dynastien fast bis zu den Eroberungen der Mohamedaner reichten. Die letztere Abtheilung, jene Münzen enthaltend, welche den Uebergang von den Baktrischen zu den Indischen bilden, sind bei weitem die Merkwürdigsten. Wie jene des Abendlandes von den edlen griechischen Formen in jenes geschmacklose Gepräge übergingen, welche zur Zeit der christlichen Kaiser von Constantinopel zu wahren Zerrbildern wurden, eben so verminderten sich hier die edlen Formen der Münzen nur in einem noch grösseren Massstabe, bis zuletzt nur mehr Punkte und Linien ohne Zusammenhang an die Stelle der schönen Verhältnisse traten. Man findet ferner in ihren Legenden anfangs das griechische Basileos, dann dasselbe mit Sanskrit-Buchstaben, dann Basileos Raja, bis zuletzt nur mehr der Letztere übrig blieb, und dann Namen und Titel auf dem rohen Gepräge verschwand. Wie in dem Mittelalter in Italien, war in diesem Theile Indien's vor dem Einfalle der Mohamedaner die Kunst tief herabgesunken.

Der Strich Landes in Indien, wo baktrische Gold- und Silbermünzen gefunden werden, ist nicht sehr gross.

Digitized by Google

Er läuft am Ufer des Sawen von Rawil Pindi herab bis zum Indus, und es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass Rawil Pindi, oder in dessen Nähe das alte Taxila gewesen sei, worauf auch die Beschreibung nach den alten griechischen Schriftstellern hinweist. Jene Münzen, welche den Uebergang der Baktrischen zu den Indischen bilden, finden sich wohl ebenfalls daselbst, allein meistens um Karnoj am Ganges; endlich die Kupfermünzen in dem Bazaar von Dehli bis Agra. Einer spätern Zeit wird die Erörterung der Frage aufgespart seyn, ob sich ein Indo-baktrisches Reich in dem Panjab und einem Theil Nord-Hindostan's gebildet habe, oder ob die Münzen, welche sich jetzt daselbst finden, mit den mohamedanischen Eroberern dahin kamen, welche statt des mitgebrachten Kupfers, Gold und Edelsteine hinwegschleppten. Während meines Aufenthaltes in Rawil Pindi wurde mir eine grosse Menge baktrischer Münzen gebracht, von welchen ich die Bessern kaufte; sie heissen Sittah Ram Peiss, von Sittah und Rama, das Erste bezeichnet eine Göttin, das Letztere ihren göttlichen Liebhaber, weil die Hindu glauben, die Figuren auf den Münzen stellen diese beiden Gottheiten vor.

Die alte Wahrheit: dass für einen europäischen Reisenden in Indien nichts unangenehmer sei, als ein bedeutender Ort, bewährte sich hier auf's Neue. Die Träger weigerten sich heute, weiter zu gehen, meine Jampani verliessen mich gänzlich, die Kameeltreiber forderten ihre Entlassung. Ich hatte jedoch eine Unruhe in mir,

Digitized by Google

von der Stelle zu kommen, als erwarte mich irgendwo in der Welt das Glück, welches ich durch Einen Tag Zögerung versäumen würde; ich liess den Thanadar zu mir entbiethen, geboth ihm, sei es selbst durch Gewalt, mir die Mittel zum Weiterkommen zu verschaffen, und drohte ihm mit der Ungnade Ranjiet Singh's, wenn ich gezwungen seyn würde, eine zweite Nacht in Rawil Pindi zuzubringen. Ranjiet Singh hat den europäischen Reisenden, wenigstens mir, eine ungeheure Macht über seine Angestellten eingeräumt, vom Statthalter einer Provinz bis zum Richter eines Dorfes. Ein Jeder musste dem Maha Raja ein Zeugniss meiner Zufriedenheit einsenden, und dieses zu erhalten, hätten sie selbst grosse Summen gegeben. So gelang es mir denn, um zwölf Uhr aufzubrechen. Allein meine Unruhe liess mich nicht abwarten, bis mein Gepäcke abgegangen war; mein Munschi blieb dabei zurück. Bei einem öden Serai, 7 Koss von Rawil Pindi, blieb ich, um den spät abgegangenen Trägern die Möglichkeit zu geben, vor Nacht anzukommen. Im Innern des alten Serai waren ziemlich viele Reisende. Von der alten Herrlichkeit waren nur mehr die äussern Mauern, und diese nur zum Theil erhalten. In früherer Zeit waren hier, wie in allen Serai, Laubengänge, in welchen die Reisenden niedern Standes Unterkunft fanden; die wenigen derselben, welche nun noch einigen Schutz gegen die Kälte gewährten, waren besetzt, im innern Hofraume war zwar Platz, mein Zelt aufzuschlagen, allein die Luft zog nach allen Richtungen

Digitized by Google

durch die offenen Stellen, und die Mauern gewährten daher kein Obdach gegen das Wetter, während der Schmutz des Hofes mich anekelte. Ich zog es vor, mein kleines Zelt, welches gegen Abend angekommen war, vor das ehemalige Eingangsgebäude aufstellen zu lassen, wo es gegen den eben herrschenden, kalten Nord-Westwind geschützt war, und meine Leute konnten, mir nahe, in dem einzigen erhaltenen Zimmer wohnen. Die Aussicht von diesem Punkte war übrigens sehr reizend. Gerade vor mir, auf eine geringe Entfernung, lag ein grosses mohamedanisches Grabgebäude, mit einem riesenhaften Dome, welches von einer Menge anderer Gräber umgeben war, und in einem, Wohnungen für Pilger und eine Moskee enthaltenden Vierecke stand. Das Hauptgebäude war schon zur Ruine geworden, mächtige Risse in dem Gewölbe der Kuppel liessen den Himmel durchschimmern, und verliehen der, dem Einsturze drohenden Masse einen grossartigen Karakter. Es war von merkwürdigen Felsen umstellt, die sich in ungeheuren Blöcken von regelmässiger Form, bald über einander gethürmt, bald einzeln wie geometrische Figuren, dunkel von dem Horizonte abhoben. Das Grabmahl war der höchste Punkt der Umgegend, und hinter ihm erschien das weit entfernte, aufsteigende Hochgebirge, dessen höchste Punkte die Schneekuppen des Pir Panjahl waren, die wie auf endlosen Schneebergen thronten. Die Sandstein-Formation, welche jene Felsen bildete, hat senkrechte Schichten, und es läuft von N. W. nach S. O.

Digitized by Google

Von dieser Höhe ist nur gegen S. W. mehr Ein freistehender Berg zu sehen, die Ebene des Panjabs scheint sich nach allen Seiten hin zu erstrecken. Allein dies ist oft Täuschung, und die Fläche kann zuletzt durch Schluchten und Flussbette so zerrissen seyn, dass sie dem Wanderer voll Bergrücken scheint.

Vigne und ich durchwanderten die Gegend in Erwartung des Mittagessens. Wir fanden einen bedeutenden Teich, von Felsen umgeben, und suchten obwohl vergebens unser Mittagsmahl durch ein Gericht wilder Enten, welche in ziemlicher Menge auf dem Teiche schwammen, zu vermehren. Bei unserer Rückkunft meldete mir der angekommene Munschi, dass alle Sachen von Rawil Pindi weggegangen seien, und zwar in Ermanglung von Tragthieren auf dem Rücken von Kuli (Trägern), dass er jedoch die grosse Zeltstange, welche vier Menschen tragen mussten, unterwegs habe liegen sehen; er vermuthe, dass die Träger derselben davongelaufen seien, und dass er nachher noch 6 andere mir gehörige Päcke auf dem Wege gefunden habe. Nach den Letztern schickte ich augenblicklich, allein die Zeltstange war zu weit und zu schwer, um sie heute holen zu lassen, da die Panjaber-Träger, wie die Kaschmirer, um keinen Preis in der Nacht von der Stelle zu bringen sind.

Auch der Schah war nachgekommen und hatte sein Zelt unweit des Meinen aufgeschlagen.

Mit Sonnenuntergang schien mir der Himmel Regen

Digitized by Google

zu verkünden, doch hoffte ich, dass es nur ein vorübergehender Schauer seyn würde. Zur Vorsorge liess ich jene Sachen, welche durch Nässe leiden konnten, in die Kanat des kleinen Zeltes stellen, das mich über Nacht beherbergen musste.

Abends ging ich zum Schah. Ich bemerkte, dass sein Zelt in einer Vertiefung stand, und sprach ihm von der Wahrscheinlichkeit eines Regens. Er dankte mir für meine Theilnahme, hoffte jedoch, dass es nicht viel regnen würde, und liess das Zelt wo es war.

Donnerstag den 31. Dezember. Ich hatte mich in meiner Rechnung geirrt, als ich meine Ankunft in Lahor auf einen bestimmten Tag festsetzte. Ein vollkommener Schiroco war eingetreten, der wie dieser mit heftigen Regengüssen verbunden war; der Wind hatte sich gedreht, und mein Zelt, vor dem zerstörten Serai aufgeschlagen, hatte nun den ganzen Anfall des Wetters. Schon in der Nacht hatte ich den Regen gehört, und als ich nach durchwachten Stunden aufstehen wollte, fand ich Alles in meinem Zelte schwimmend; ich zog die durchnässten Kleider an, und tröstete mich bei der unangenehmen Empfindung, als ich sie anzog, mit dem Gedanken, dass wenn sie nicht nass wären, sie es alsbald werden würden. Als ich vor mein Zelt trat, regnete es wie bei der Sündfluth. Die ganze Gegend war zu einem Sumpfe geworden, in welchem meine, ausser dem Zelte gebliebenen Effekten kaum sichtbar waren. An die Möglichkeit eines Feuers für das

Digitized by Google

Frühstück war nicht zu denken; ich untersuchte die Lage der Dinge, und fand, dass es durchaus unmöglich sei, sich mit Geduld in sein Schicksal zu ergeben. Allein eine Veränderung war mit grossen Unannehmlichkeiten verbunden, und vor Allem war das Schwerste, einen bessern Platz zu finden. Das mehr als halb zerstörte Serai war mit einer Menge der verschiedenartigsten Reisenden angefüllt; diese konnte ich zwar kraft meiner Autorität als „weisser Herr" sämmtlich ausquartiren, ich hätte auch nicht zu fürchten gebraucht, dass die mehrere hundert Männer zählenden Reisenden auch nur daran gedacht hätten, mir das Recht zu bestreiten, sie des Obdaches zu berauben, und mein Munschi wollte schon den Befehl dazu geben, Khan Singh bath mich, es zu thun, allein ich war zu menschlich, um es zu erlauben. Ich begab mich daher in dem heftigen Regen auf den Weg, um zu suchen, und fand in der, eine Viertel-Meile entfernten Grabruine die Möglichkeit, mit meinen Sachen im Trocknen einen Tag zuzubringen. Diese Ruine war ein eigentlicher Gottesacker, mit einer Mauer umschlossen, welche von Innen kleine gewölbte Nischen hatte. Die Zerstörungswuth der Siek hatte sich an den grossen Grabmählern und der Moskee erschöpft, und viele dieser kleinen Gewölbe waren ziemlich erhalten. In diese befahl ich alle meine Sachen zu bringen. Ich wählte selbst eines der fensterlosen Eckgewölbe, einem Kerker aus der Ritterzeit ähnlich, mit einem schwer zu findenden, engen, finstern Eingange und

Digitized by Google

richtete mich darin mit meinen Teppichen, Kanat und Möbeln ziemlich gut ein, nur war es vollkommen finster darin, und ich musste den ganzen Tag Lichter brennen. Das, was mich wahrhaft betrübte, war: auf jeden Fall diesen Tag, und wer weiss wie viele mehr, durch diesen Regen zu verlieren. Es handelte sich übrigens nicht um Tage, es galt ein ganzes Jahr mehr, sollte ich gezwungen seyn, so lange in diesem Theile Indien's zu bleiben, bis es zu spät wäre, mich in Bombay mit dem Dampfboote nach Egypten einzuschiffen. Ich muss gestehen, dass ich nicht auf Regen gerechnet hatte: dem General Ventura hatte ich meine Ankunft in Vizirabad auf den 4. Jänner angekündigt, um wie viele Tage ich nun später eintreffen würde, dies konnte ich nicht berechnen. Wenn es jedoch überhaupt thöricht ist, zu sehr auf die Zukunft zu bauen, so ist dies noch mehr der Fall bei Reiseplänen, in einem Lande, wo man sich wundern muss, dass man überhaupt von der Stelle kommen kann. Allein, auf einem Pferde, findet wohl der Reisende leicht sein Fortkommen, aber dies konnte bei mir nicht seyn, ich bedurfte ein grosses Gefolge.

Nachdem ich vollkommen eingerichtet war, kehrte ich zu dem frühern Lagerplatze zurück, um mich nach meinen Begleitern umzusehen. Ich fand Vigne in seinem Bette, das mitten im Wasser stand; durch sein Zelt drang der Regen von allen Seiten. Ich musste wirklich über seine Philosophie lächeln, und bewog ihn nicht ohne Mühe, mit mir in mein Grabmahl zu kommen. Dem

Digitized by Google

Fig. 48.—Bronze Age Implements and Weapons.

Many other articles of bronze—such as axes, knives, daggers, and swords—are found in the Bronze Age, but these are sufficient and enough to indicate, as far as they go, the general character of the civilization.

Pottery is also found in the Bronze Age, and in many places, more than in the Stone Age, the pottery shows signs of having been made on a wheel. Fig. 49 represents some vases from Mycenæ, Greece, and Fig. 50 a vase from Cyprus.

das Bekanntwerden mit den mannigfaltigsten, am Weitesten von einander entfernten Sitten und Gebräuchen von Völkern, mit denen ich in Berührung kam. Das Jahr 1834 endete mir auf der Fahrt von Manilla nach Kanton, und das Jahr 1835 begann mir in den furchtbar aufgewühlten Wogen der gelben See. Und was war mir nicht Alles vergönnt in diesem Einen Jahre zu schauen, China und Indien: das Grösste der ausser-europäischen Welt, das Herrlichste der Natur; die stille Majestät der Schöpfung und die Sanftmuth der ältesten Civilisation! Von China's östlichen Provinzen, wo das Meer dem ungeheuren Lande Gränzen setzt, bis zu seinem westlichsten Punkte, Thibet, führte mich mein Weg im weiten Kreise. Ich sah das blühende Sinkapur, das zerfallene Malakka, die reich geschmückte Insel Penang, das öde Madras, dann den Ganges und die königliche Stadt Kalkutta; die uralte Brahminenstadt Benares, Allahabad, Aud, Agra, Gwalior, Dehli, noch prächtig in seiner untergegangenen Grösse; und dann den Himaleya, das Riesengebirge unserer Erde, und dann das reizende, elende Thal, vielleicht die Wiege des Menschengeschlechtes; dann ein Blick nach Thibet, und dann eine beschwerliche Wanderung nach dem alten Taxila und nach dem neuen Atok, dessen schwarze Felsen der Indus bespühlt. Das Jahr stellt sich gross und erhaben in der Erinnerung dar, wie der Gedanke der Vollendung, allein in seinem Verleben gab es der freundlichen, zufriedenen, ruhigen Tage nur wenige;

Digitized by Google

Geist und Körper waren in ununterbrochener Thätigkeit: Arbeit und Ermüdung brachten jedoch die Wünsche und das Gefühl der Entbehrung zum Schweigen, und nur wenige Tage waren, wo das Alleinsein mich niederdrückte. Die Jugend nimmt im schlimmsten Falle das Gefühl der schwärmerischen Trauer in die Einsamkeit mit, sie sieht selbst in dem Tode eine Hoffnung; dem alternden Manne biethet das Alleinsein nur das Fortschreiten im Wissen, nur das Schauen des Grossen als Ersatz für das Leben.

Und somit wäre denn auch dies Jahr, das Vierzigste meines Lebens, geendet, ohne den Wunsch zurück zu lassen, auch nur Einen Tag, Eine Stunde desselben nochmals zu leben. Das Jahr begann mir in einem Sturme auf dem chinesischen Meere, und endete in einem Grabe: ein treues Ebenbild, wie es in meinem Innern aussieht! Mit jedem Tage nähere ich mich dem Letztern, ohne dass es ruhig in mir werden will, ja ich gäbe mein Leben für Eine Stunde, wo ich frei athmen, wo ich mit Ruhe und Hoffnung in die Zukunft blicken könnte.

Digitized by Google

Freitag den 1. Januar 1836. Noch fiel der Regen in heftigen Strömen herab, als schon die Scheidestunde des Jahres vorüber war. Sie verging mir einsam und allein in meinem Kerker; Mr. Vigne war ermüdet und früh zu Bette gegangen, und überlies mir die Sorge, mit dem sterbenden Jahre allein fertig zu werden. Wenn ein späterer Reisender diese Ruine besichtigt, und die Neugierde ihn bewegen sollte, die verschiedenen Theile derselben zu durchwandern und zu durchkriechen, so wird er vor dem engen Eingange zu dem finstern runden Thurme, der die Mauer in Süden stützt, zurückschrecken, als führe er zu der Wohnung einer Hyäne oder eines Wolfes, oder er würde zum Wenigsten glauben, das zerfallene Gemäuer diene Schlangen zum Aufenthalte. Wenn ihn jedoch Forschungsgeist oder Neugierde vorsichtig durch die beiden engen Eingangsgemächer geführt hat, die ihm vorgetragene Fackel die schwarzen Mauern zeigt, und seine Brust sich beengt fühlt von der dumpfen Luft, so wird er schwerlich begreifen, was einen Europäer, einen erfahrnen Reisenden, der mit einem grossen Gefolge Indien durchzog, bewegen konnte, dort Unterkunft zu suchen, und sich daselbst während zwei Tagen aufzuhalten. Der Zusammenhang der Dinge, der meine Zeltstange in die Hände von Trägern brachte, welche gegen mein Geboth und ohne dass ich es wusste, ohne Bezahlung gepresst worden waren, die Unvorsichtigkeit, sie dann ohne Aufsicht weggehen zu lassen, und ihr Davonlaufen

Digitized by Google

mit Zurücklassung ihrer Last vier Meilen von hier, erklären das Räthsel.

Um die Mittagsstunde klärte sich der Himmel auf, und ich befahl augenblicklich den Aufbruch; meine Lage in dem einsamen Serai war durchaus nicht wünschenswerth, kein Bazaar war für meine Leute in der Nähe, kein Holz für mich zu erhalten. Meine Träger und Maulthiertreiber waren sämmtlich während der beiden Tage hinweg gelaufen. Zum Glück kamen um die Mittagsstunde 6 Kameele, die mein Munschi in Rawil Pindi aufgenommen hatte, und die mich nun das Hinweggehen der früher gemietheten Lastthiere ziemlich gleichgiltig betrachten liessen, besonders da sich auch neue Träger meldeten. Nur nach Manikyauli wünschte ich heute zu kommen, um Alles wieder in Gang zu bringen, und den Leuten die Möglichkeit zu geben, sich dort zu trocknen. Es war eine kurze Tagesreise. Mein erster Gang, als ich aus meinem Gefängnisse getreten war, führte mich zu dem Schah. Er war mit seinem Gefolge in einem elenden Zustande: es schüttelte ihn, als sei er im heftigsten Fieberanfalle, und seine Leute waren so durchnässt, dass ich fürchtete, Alle würden ernstlich erkranken. Ich rieth ihnen etwas Branntwein an, allein davon wollten sie, als ächte Muselmänner, und noch dazu als Morieds, Schüler des grossen Schah Nakschbandi, nichts hören. Als ich diesem meinen Vorsatz mittheilte, gleich aufzubrechen, erstaunte er anfänglich nicht wenig über diesen Entschluss, fand aber bald Kraft

genug, den Gedanken zu fassen, und meinem Beispiele zu folgen.

Nach einem kurzen Ritte in der fast ebenen Gegend erreichten wir das Ziel unseres heutigen Marsches, ein grosses Denkmahl der Vorzeit, von den Eingebornen Manikyauli Top oder Burj genannt; es hat seinen Namen von dem Orte Manikyauli, und ist eine bedeutende Dhagoba, nach Mr. Elphinstone 72 Fuss hoch und 150 Schritte (450 Fuss) im Umkreise. Während meines Aufenthaltes in Ceylon, wo sich zahllose Dhagoba befinden, beschäftigte ich mich mit der Aufnahme dieser Denkmahle. Bekanntlich sind die Dhagoba vollkommen massiv gebaut, das heisst, die äussere Form ist die eines Domes, allein nur diese existirt, denn es ist ein aufgemauerter Berg, der über einer Reliquie, der Buddhu-Religion heilig, einer Locke, eines Zahnes etc., erbaut ist. Unweit derselben befindet sich gewöhnlich eine Wihare, ein Tempel, und ich entdeckte auch im Westen der Manikyauli-Dhagoba, die allein übrig gebliebenen Grundmauern der Wihare, in Form eines grossen Vierecks. Diese Dhagoba ist niederer im Verhältniss ihrer Höhe, als irgend ein Gebäude dieser Art, das ich früher gesehen habe; die Zeichnung in Elphinstone's Werk gibt keine richtige Idee davon. Es ist von Conca-Steinen erbaut; dieser, ein Erzeugniss des Wassers, ist der weichste Stein der Welt; die Unterlage besteht aus grobem Sandstein, die Verzierung in dieser Unterlage, welche 6 bis 8 Fuss hoch ist, bilden Pilaster 4 Fuss hoch mit

Digitized by Google

geschmückten Kapitälen, 6 Fuss von einander entfernt; darüber, auf 14 Fuss Höhe von dem schon erhöhten Boden, läuft eine vorspringende Kornische hin, von welcher die Kuppel emporsteigt. General Ventura öffnete das Gebäude. Von dem höchsten Punkte, den ich bestieg, geht ein viereckiger Brunnen in das Gebäude hinab, der wahrscheinlich ehemals überbaut war; er misst 12 Fuss im Viereck und ist 18' tief. Als General Ventura die Arbeit begann, war dieser Brunnen oder Schacht ganz mit Steinen angefüllt; er versuchte zuerst von Unten in das Monument einzudringen, gab es jedoch bald auf, seinen Zweck auf diese Weise zu erreichen. Er befahl die Arbeit von Oben zu beginnen, und dann die Vertiefung zu untersuchen: nach deren Ausräumung, unterhalb des Schachtes, kamen die Arbeiter auf grosse Steinmassen, welche General Ventura durchbrechen liess. Als die Ausgrabung bis zu den Fundamenten gekommen war, fand sich ein kleines Gewölbe, in welchem ein Gold-Cylinder mit einer Flüssigkeit und einige buddhistische Münzen lagen, deren Beschreibung Mr James Prinsep in dem Asiatik Journal der gelehrten Welt gegeben hat. Nach den Eingebornen arbeiteten 500 Menschen einen Monat an der Eröffnung dieses Grabmahls.

Meine von den Kameelen mit unsäglicher Mühe hieher gebrachten Zelte, theils wegen ihrer durch das Wasser vermehrten Schwere, theils wegen des schlüpfrigen Bodens, auf welchem Kameele kaum gehen können,

Digitized by Google

waren zu nass, um sie aufrichten zu können, und ich war in dem elenden Dorfe wegen einer Unterkunft verlegen. Dazu dient nun für den Hindu und den Siek der Tempel, wie für den Musselman die Moskee; in den Erstern hatte ich sehr oft mein Lager genommen, in den Letztern bis jetzt nur selten, um die Vorurtheile der mohamedanischen Religion unangetastet zu lassen, die ungern den Bekenner eines andern Glaubens in ihrem Heiligthume sieht; allein da das einzige Gebäude des Ortes, in welches ich mein Bett stellen konnte, eine Moskee war, so nahm ich davon Besitz. Manikyauli ist 10 Koss von Rawil Pindi und $2^1/_2$ von dem Serai.

Samstag den 2. Januar. Ich wünschte den Weg von Manikyauli nach Rethas in 2 Tagen zurückzulegen, welcher auf 25 Koss angegeben wurde. Tumak, so hiess es, sei halben Weges; etwas mehr: 13 Koss. Wie erwähnt, waren die Kameele nur mit Mühe und erst spät nach Manikyauli gekommen. Ich sah vor, dass sie heute schwerlich 13 Koss zurücklegen würden; doch hoffte ich auf das Auftrocknen des Weges während der Nacht; ich gab es ungern auf, in zwei Tagen nach Rethas zu kommen. Ich bestimmte daher Tumak zu unserem heutigen Nachtlager, und wartete bei dem Manikyauli Top, bis meine Leute alle weggegangen waren. Allein nachdem ich den kaum von der Stelle sich bewegenden Zug der Kameele eingeholt hatte, und das Elend mit ansah, wie diese armen Thiere auf dem

schlüpfrigen Boden alle paar Schritte ausglitten, dann mit verrenktem Beine einige Schritte hinkten, dann wieder ausglitten und manchmal fielen, und nur mit furchtbaren Schlägen von der Stelle zu bringen waren, sah ich ein, dass mein Gepäcke Tumak heute nicht erreichen konnte, und dass ich meine Tagesreise um mehrere Koss abkürzen musste, wollte ich mit meinen Sachen in demselben Orte übernachten. Ich fragte daher, welcher Ort 3 Koss näher als Tumak sei, und Bissentaur wurde mir als der einzige Ort diesseits Tumak genannt. Dahin bestimmte ich das Nachtlager. Allein mein veränderter Befehl erreichte die Wenigsten meiner Leute.

Auf halbem Wege nach Bissentaur ist ein Gebäude, ein Serai von grosser Ausdehnung. Diese Gebäude, die wie früher erwähnt, in einer bestimmten Entfernung von einander erbaut sind, und die Unterkunftsstationen der mongolischen Kaiser auf ihren Reisen von Dehli nach Kabul waren, liegen nun nicht immer an der Strasse. Unter dieser Benennung muss man in Indien überhaupt nicht an einen breiten, unterhaltenen Weg denken: es ist meistens nur ein schwer zu findender Fusspfad, welchen jede Zufälligkeit verändert, und der hier im Panjab durch Schluchten und Wildströme unterbrochen, oft von der einstigen Richtung ganz abgeht, um so mehr, da die zerfallenen Serai den Reisenden nicht mehr einladen, sie aufzusuchen. Die Gegend ist die Hässlichste, die ich je gesehen habe. Nach allen Richtungen hat das Wasser tiefe Schluchten gebildet, kaum

Digitized by

irgend ein Anbau findet in dem fruchtbaren, tiefen Boden statt, wahrscheinlich wegen Wassermangel im Sommer. Es war eine der beschwerlichsten Tagesarbeiten, Bissentaur zu erreichen, und ich verzweifelte schon daran, heute dahin zu kommen. Die letzte Stunde Weges gingen wir in dem tiefen Sande des Bettes der Kh'han fort, deren Ufer sich riesenhaft erheben. Bissentaur liegt an einem der höchsten Punkte desselben, ich kann jedoch nicht angeben, ob an dem rechten oder linken Ufer; denn die Kh'han windet sich unglaublich, und ist jetzt vollkommen wasserlos. Ich war so ermüdet, dass ich kaum von dem Flussbette nach Bissentaur hinaufzusteigen vermochte. Dieses ist ein elender, schmutziger Ort: nur Ein reinliches Haus ist in demselben, das Senana (Harem) des Thanadar's, welches ich natürlich nicht in Anspruch nehmen konnte, obgleich er mir antrug, seine Frauen für diese Nacht anderswo unterzubringen. Ich wollte auf meine Zelte warten, sah aber bald ein, dass diese nicht ankommen würden. Ich wusste wirklich nicht, wie und wo ich die Nacht zubringen könnte, denn es schien, als ob keiner meiner Leute und kein Träger mir heute folgen würde. Der Ort bestand aus elenden Hütten, voll Ungeziefer, die ganze Umgegend war von dem frühern Regen durchnässt, auf der Strasse war fusshoher Koth, und ohne Decken, ohne warme Kleider, ohne Mantel war es bei der Kälte nicht möglich, eine Nacht im Freien zuzubringen. Mit Mühe fand ich zuletzt in dem Dharmsalla, dem

Digitized by Google

Hause des Guru der Siek, Unterkunft. Er trug es mir selbst an, als er mich erschöpft auf der Schwelle einer Hütte sitzen sah, und setzte die einzige Bedingung, dass kein Muselman in meinen Diensten es beträte: eine Bedingung, die ich nicht eingehen konnte, und es daher nicht versprechen wollte. Mein Brahmin, der mir endlich nachkam, war mir hier ebenfalls nützlich, vor dem die Siek Ehrfurcht hatten und welcher dem Guru sagte: dass, wenn er die verunreinigende Nähe der Muselmanen aus Liebe zu mir ertrüge, so könne er es auch thun. Der Guru willigte ein, und so betrat ich das Dharmsalla, welches aus einem nur nach drei Seiten geschlossenen Saale bestand. Weder mein Bett, noch ein Stuhl kam an. Ich legte mich auf den Boden bis zum Tode ermüdet, und mehr als dies geistig so herabgestimmt, dass mir Alles gleichgiltig war, mein eigenes Leben ausgenommen, welches mir unerträglich schien. Erst um 8 Uhr kam ein Theil meiner Leute und Sachen an. Zum ersten Male seit Vigne mit mir in Gesellschaft reiste, überliess ich diesem, für etwas zu essen zu sorgen, denn ich konnte mich um nichts bekümmern, und weder Kansaman noch Buwartschi waren angekommen. Naziem Khan, der Gesandte Achmed Schah's von Iskardu, bereitete eine Speise Kabul's, Kubebi, klein geschnittenes, an Stöckchen gebratenes Schaffleisch. Mohammed Schah sandte ein Gericht Rewasch (Rhabarbara), der Brahmin buck Tschepatti, auch eine Flasche Bordeaux fand sich, so dass Vigne sich sättigen

Digitized by Google

konnte; mir war es unmöglich, einen Bissen zu genießen. Das Dharmsalla hatte, wie erwähnt, eine vollkommen offene Seite; die Nacht war kalt und regnerisch, und da gerade jene Träger nicht angekommen waren, welche dasjenige trugen, was ich bedurfte, um mich gegen die Kälte zu schützen, so war mein Nachtlager sehr unangenehm. Zwar trugen mir jene meiner Leute, welche nachgekommen waren, an, was sie Warmes besassen; allein ich wollte sie dessen nicht berauben, und begehrte nichts, als ungestört zu seyn; ich durchwachte den grössten Theil einer langen Nacht, vor Kälte zitternd.

Sonntag den 3. Januar. Kein erfreulicher Sonntag, der Erste des Jahres 1836! Ich erwachte durch das Singen des Guru, mit Husten und Kopfweh, lange vor Tagesanbruch, und trieb zum Aufbruch. Allein es war schwer, meine armen Leute zu erwecken, und ich fühlte selbst am Besten, wie viel es kostete, sich in Bewegung zu setzen. Was mit den zwei Drittheilen meiner Leute und Träger geschehen war, so wie mit den Kameelen, war mir unbekannt und auch gleichgiltig. Beim Aufbruch befahl ich meinem Brahminen, dem Guru ein bedeutendes Geschenk zu geben. Als er dies that, sagte er mir, ich möge Acht geben; er befahl nun dem Guru, seinen Dankspruch zu sagen, welches er unter sonderbaren Bewegungen und Zeremonien that, mir Gottes Segen und eine glückliche Reise wünschend. Als wir durch die schmutzigen Strassen zogen, kam

Digitized by Google

der vertraute Diener des Schah's, mir zu sagen, dass sein Herr sehr krank sei. Ich warf es mir vor, auf ihn nicht gedacht zu haben, da ich vermuthen konnte, die Erkältung und Durchnässung der frühern Tage müsse nachtheilig auf seine Gesundheit gewirkt haben; ich stieg augenblicklich ab, und verfügte mich zu ihm. Ich traf ihn mit einem Fieber, gab ihm mein gewöhnliches Mittel (Calomel), rieth ihm, sich in seinem Tragsessel recht einzuhüllen, und sich auch am Abend so viel möglich warm zu halten. Ich bestimmte Makreli (8 Koss von hier) zum Nachtlager. Endlich kamen wir aus dem elenden Orte Bissentaur, und bald in die sonderbaren Gebirge oder besser Anhöhen, die eine grosse Strecke nach allen Richtungen einnehmen. Des Guru's Wünsche schienen nicht erhört worden zu seyn, denn ein tüchtiges Gewitter zog von Süd-Osten, der Richtung unsers Weges, auf, in welcher, während der letzten beiden Tage einzelne Donnerschläge erschollen waren. Mit einem Hagelsturme wurden wir in der Nähe der Anhöhen begrüsst, von furchtbaren Schlägen, die im vielfachen Echo widerhallten, begleitet; sie gehörten zu den stärksten Detonationen, die ich je gehört hatte. Kein schützender Baum war zu sehen, und da mein Tragsessel vollkommen unbedeckt war, so durchnässte mich der darauf folgende Platzregen bis auf die Haut. Meine Jampani rannten mit mir endlich auf ein ziemlich entferntes Haus zu, in welches sich schon alle Kuli (Packträger) geflchütet hatten; ich erlaubte aber

Digitized by Google

meinen Trägern nicht, lange darin zu bleiben, da mein Jampan zu gross, um in dem kleinen Hause untergebracht zu werden, mit mir im Regen bleiben musste. Das Fortkommen war nun sehr schwer geworden. Der Weg war so schlüpfrig, dass meine Träger kaum gehen konnten, alle Ravinen waren mit Wasser, manche mit reissenden Strömen angefüllt; der Weg auf die Anhöhen war steil hinauf und hinab. Dass dies in einem Gewittersturme keineswegs eine wünschenswerthe Gegend zu durchziehen war, brauche ich nicht zu bemerken, und meine Verkältung und mein Husten wurden um nichts besser nach der Durchnässung in dem eiskalten Regen; endlich wurde der Weg so schlecht, dass ich zu Fusse weiter gehen musste. Meine Träger hatten nämlich einen um drei Koss kürzern Seitenweg gewählt, welcher nur für Fussgeher und unbeladene Pferde möglich ist, und Tamak nicht berührt. Der Weg über Tamak führt in dem Flussbette der Kh'han fort. An manchen Stellen ward der Weg so schlecht und so schlüpfrig über die Anhöhen, dass ich mich hinab rutschen liess, und oft mussten wir einige hundert Schritte in dem Bette eines angeschwollenen Wildbaches fortgehen. Die Formation der Anhöhen, über welche wir kamen, ist höchst merkwürdig: sie besteht aus Sandstein, hellgrau, leicht zerbrechlich, mit einer eisenhaltigen rothen Erde überdeckt; die Schichten des Ersten sind vollkommen senkrecht, und die wunderbarsten freistehenden Felsen befinden sich auf den Spitzen der

Digitized by Google

Höhen; die Zwischenräume sind mit der erwähnten rothen Erde, oft zu Stein verhärtet angefüllt, und eine Art Glasur bedeckt sie 4 bis 5 Zoll dick, die wenn durchbrochen, der Erde erlaubt, von dem Wasser in die Tiefe geführt zu werden; in ihr kommen Stücke von Chalcedon in $^1/_4$ Zoll dicken Schichten vor, auf dem Sandsteine ist Quarz in kleinen Kristallen und eine weissliche Substanz, die ich nicht erkennen konnte. Vor Makreli führt auch der Seitenweg in das Bett der Kh'han, und hier sieht man die erwähnte Formation am Deutlichsten; in den sonderbarsten, rothen, gelben und grauen Streifen thürmen sich die phantastischen Steinmassen in vollkommener Regelmässigkeit auf. Makreli ist ein armer, kleiner Ort. Mit der Nacht kamen zu meinem Erstaunen alle meine Sachen und Leute an, mit Ausnahme der Kameele, die auf dem schlüpfrigen Boden nicht von der Stelle kommen konnten; ich schlief heute in meinem kleinen Zelte, welches in dem mohammedanischen Kirchhofe aufgeschlagen, jedoch nicht trocken war; ein tüchtiges Feuer erwärmte mich seit einigen Tagen zum ersten Male. Der Schah kam ebenfalls Abends an. Er versicherte mich, dass es ihm schon besser gehe. Doch schien mir dies nur eine Höflichkeit für mich, seinen Arzt: er hatte noch starkes Fieber.

Montag den 4. Januar. Es ist Zeit, dass ich meinen Heimweg antrete: der eiskalte Schauer gab mir einen Schnupfen und Katarrh, was mir auf meiner langen Reise nie durch Erkältung geschehen war; es

ist das erste Anzeichen des Herabsinkens meiner Gesundheit. Ein freundlicher, klarer Morgen, mit dem hellsten Sonnenscheine, folgte auf den Sturm. Ehe ich meinen Weg antrat, fragte ich nach meinem Patienten. Er kam sich selbst bedanken, und ich fand ihn zu meinem grossen Erstaunen völlig wohl. Es mag wohl manchem Arzte wie mir gehen, nämlich dass er über seine eigenen Kuren erstaunt; nur wird er es nicht eingestehen, sondern er wird sagen: er habe Alles vorausgesehen und berechnet.

Der Weg führte über Anhöhen und durch Schluchten, nur wenig besser als am frühern Tage. Nach den ersten drei Koss begegneten mir zwei Siek-Bataillone, die nach Peschauer marschirten; schöne Männer, gut gekleidet, mit langen blauen Röcken und Turban; ein Bataillon mit Feuer-, das andere mit Lunten-Gewehren bewaffnet; beide waren irreguläre Truppen oder vielmehr solche, die nicht zu der französischen Legion gehörten. Die Truppen marschirten in guter Ordnung, die Bazaar-Leute und Zelte folgten in geringer Anzahl, ebenfalls in gedrängter Kolonne. Es war jedoch nicht erwünscht, einem halben Hundert beladener Kameele gerade in diesen Engpässen zu begegnen, wo das Ausweichen oft schwer, oft unmöglich ist, und es war wirklich ein unangenehmer Anblick, wenn man diese armen Thiere, auf ihren hohen Beinen, vor Angst zitternd und überladen, neben oder über sich auf dem steilen Fusspfade sah, und jeden Augenblick erwartete, das Thier müsse niederfallen, und man von ihm zerschmettert werden. Nicht

Digitized by Google

mehr als ein Dutzend Weiber folgten dem Zuge. Eines auf einem kleinen Pferde, mit einem kleinen Mädchen vor sich und einem Grösseren hinter sich, war eine originelle Gruppe. Vier Koss ehe man Rethas (Rotas der Karten) erreicht, kommt man auf einen Punkt, von dem man diese Festung sehen kann, an Ausdehnung eine der Grössten Nord-Indien's. Sie umfasst einen freistehenden Hügel von 2 bis 300 Fuss Höhe, und besteht aus zwei Abtheilungen, durch einen tiefen Felsenriss vollkommen von einander getrennt. Sie steht höchst imposant am Ende einer fruchtbaren Ebene, einer der Ersten in dem Panjab in dieser Richtung, welche Ebene wohl zur Erbauung der Festung Anlass gab, um die Erndte zu schützen. Sie liegt an dem Kh'han, demselben Flusse, der sich um Bissentaur und Makreli herumschlängelt, und jetzt kein Wasser enthält. Grosse Brunnen wurden zur Bewässerung der Ebene von Rethas, während des Sommers, wo der Kh'han-Fluss trocken liegt, von den Mohammedanern erbaut. Ein solcher ist auf 2 Koss, ehe man Rethas erreicht; ein wirklich ungeheures Werk! Als zu gross ist die Festung längst aufgegeben, und sie ist fast eine Ruine; auf einer Seite ist ein bedeutendes Stück Mauer in die Tiefe gefallen, welches sie jedoch um so malerischer werden liess. Das Haus eines Fackhiers am Kh'han-Flusse wurde mir für mein Nachtlager angetragen, allein einerseits war es gerade nach der Richtung des Windes offen, der in dem Panjab um diese Jahreszeit schneidend kalt ist; anderseits wollte ich die Festung besehen, und

ce chapeau est en drap de couleur, garni de fleurs de lis d'or, et d'un plumet blanc, qui, à la manière dont il est placé, paraît être celui d'un officier. Le manteau est aussi de drap de couleur, doublé de fourrure, et garni de boutons d'or. Les bas sont de couleur, ainsi que les souliers, qui ont de grandes rosettes.

Au pied du gros château, on aperçoit encore une jeune dame, aussi richement mise que la pre-

Schluchten gedeckt und dann durch die steile Höhe, der Weg nach dem Dritten ist mehr offen, es ist jener von der Fluss-Seite, jedoch eben so steil und gut geschützt, wie die Andern durch die mächtigen Bastionen, welche die hinter einander angebrachten beiden Eingangsthore vertheidigen. An dem Zweiten, demselben riesenhaften, früher Erwähnten, zu dem man durch einen grossen Umweg gelangt, um 100 bis 130 Fuss höher als das Erste, ist eine arabische Inschrift. Sie enthält, nebst dem Jahre der Hejira, den Namen des Erbauers Scheher Schah Lodi Patan, jenes Kaisers, welcher Humayon verdrängte und während 5 Jahren, bis zu seinem Tode (1545) den Thron Dehli's einnahm. Da sich der Kaiser Humayon nach Afghanistan und Persien geflüchtet, und eine Armee daselbst zusammengebracht hatte, um sein Reich wieder zu erobern, so hielt es Scheher Schah für gerathen, ihm diese mächtige Festung in den Weg zu legen. Das Innere der Festung ist ganz wunderbar. Nach allen Richtungen liegen die Trümmer der frühern Gebäude herum. Der übriggebliebene Eckpfeiler, mit einem Fenster nach jeder Seite eines grossen, bis auf dieses Fragment gänzlich zerstörten Pallastes, gewährt einen ausserordentlichen Anblick. Es ist kaum denkbar, dass ein solches Stück vereinzelt stehen bleiben konnte. Hier ist es übrigens eher begreiflich, als in Süd-Indien: denn dort zerstört das gewaltige Leben der Natur schneller als hier die Werke des Menschen, wo die Vegetation

schwächer ist; und besonders der Ficus religiosa nicht wuchert, welcher in dem tropischen Indien alle Mauern durch seine Wurzeln zerreisst. Ein Baum dieser Gattung schmückt zwar auch in Rethas die Wohnung eines Fackhiers an dem Thore, das von der Brücke über die Schlucht nach der innern Stadt führt; allein es ist dies das erste Zeichen für den Reisenden auf diesem Wege, dass er sich Indien naht, und der Baum ist durch die kalten Wintermonate gedrückt. Das schon erwähnte Stück Mauer ist noch vollkommen bewohnbar. Es ist oben bemerkt worden, dass der Berg durch eine tiefe Schlucht in zwei Theile getrennt ist; dies hat zu einer Vertheidigungslinie im Innern die Möglichkeit gegeben; ein Thor und eine Brücke führt, in der Mitte der Schlucht, darüber hinweg, und von einem Theile der Festung zum andern. An der Südseite des Thores steht ein grosser, vielstämmiger Ficus indica, der das Eingangsgebäude höchst malerisch beschattet. Der vom General Ventura mit Provisionen abgesendete Jemidar hatte mir ein kleines Haus bereiten lassen; vor demselben war eine hinreichende Menge Holz für mich und meine Leute aufgeschichtet, ein Artikel, welchen zu erhalten, es bei jedem Nachtlager gewöhnlich viele Mühe und Zeit kostete. Als ich in's Innere des Hauses treten wollte, kam mir Rauch entgegen, und eingetreten, sah ich drei kleine, schmutzige, in Lumpen gehüllte Mädchen, die um ein Feuer sassen und sich Brot rösteten. Der mir entgegen gekommene

Digitized by Google

Thanadar, in der sichern Erwartung, von mir Lob zu verdienen, dass in der Wohnung Alles so schön reinlich sei, wie er es vor Kurzem gesehen hatte, war wie vom Schlage gerührt, zu finden, dass diese Mädchen sich erlaubt hatten, von dem wahrscheinlich schon viele Tage auf mich wartenden Holze zu stehlen, und die Wohnung zu beschmutzen. Er gab dem ersten Mädchen, das er erreichen konnte, in seiner Entrüstung einen Stoss, der das Kind erbärmlich weinen und schreien machte. Die Andern stimmten in dieselben Töne ein, ohne jedoch von ihren Plätzen aufzustehen, oder sich in ihrer Arbeit stören zu lassen. Vergebens suchte ich sie zu trösten, es war eben so unmöglich, als sie zu bewegen, ihr halbfertiges Brot zu verlassen; sie blieben heulend über den Kohlen hocken und kochten fort. Ich konnte mich nicht enthalten, über die sonderbare Szene zu lachen, und dies brachte die Kinder zu sich, die endlich, zwar noch immer schluchzend, doch etwas getröstet, mit dem fertigen Brote ihren Rückzug antraten.

Nach dem, übrigens höchst unwissenden Thanadar, hiess das einzeln stehende Gebäude, welches mich durch das allein übrig gebliebene Fragment in Erstaunen gesetzt hatte, der Pallast: Raja Mehan Singhka Mahal; das Volk nennt das Gebäude Mali Taj oder Mali Burj, des Gärtners Thurm, und schreibt es Mehan Singh, dem Vizir des Kaisers Scheher Schah zu. Nach dem Thanadar soll die Festung, wie sie jetzt steht, in drei

Digitized by Google

Jahren fertig geworden seyn, und 150 Lack Rupien gekostet haben. Das Erstere ist schwerer zu begreifen als das Letztere: allein da Scheher Schah nur 5 Jahre den Thron Indien's einnahm, als er vor Kallinger durch das Springen einer Bombe des eigenen Geschützes, welche von den Festungsmauern abprallte, seinen Tod fand, so kann der Bau des grossen Werkes nicht viel länger gedauert haben. Erst unter dem dritten Kaiser nach Scheher Schah konnte Humayon ein Heer nach Indien führen, um seinen Thron wieder zu gewinnen. Rethas leistete keinen Widerstand. Der Gouverneur Tatar Khan räumte die Festung, ohne einen Schuss zu thun, und Humayon konnte sich daher freuen, zu sehen, was seine Feinde für ihn gebaut hatten. Uebrigens wurde die Festung bis in die neueste Zeit bei keiner Gelegenheit gut vertheidigt. Rethas kommt in Ferischta's Geschichte Indien's schon im IV. Jahrhunderte vor Christi Geburt, als eine uneinnehmbare Festung vor, welches wenigstens beweist, dass sie von hohem Alter sei.

Zwei Kisten kamen mir abermal vom General Ventura zu: die eine vortrefflichen englischen Claret, die andere Bier enthaltend, eine Aufmerksamkeit, für die ich dem guten General augenblicklich schriftlich dankte. Ich hatte eine starke Verkältung durch den Hagelschauer erhalten, und wirkte augenblicklich dagegen; das Uebel und das Mittel machten mich gleichviel leiden, und der Abend war wirklich ein peinlicher; mein

Digitized by Google

Brahmin war übler daran als ich selbst; er hatte ein tüchtiges Fieber und ich gab ihm eine starke Dosis Calomel; zu ihm war heute Nachmittag mein einziger Gang, denn ich konnte mich nicht auf den Füssen halten; er hatte übrigens kein besseres Nachtlager als ich. Meines befand sich in einem fensterlosen Zimmer; vom Rauch waren die unbeworfenen Mauern schwarz gefärbt, und als mein Bett in der Mitte stand und zwei Lichter daneben, sah es aus, als wäre das Ganze zur Aufbahrung eines Todten eingerichtet.

Dinstag den 5. Januar. Die Nacht war vorüber und ich sagte mir mit Freude, dass dem so sei, und dass sie nicht wieder kommen konnte. Am Morgen kamen mehrere Kranke, mich, wie gewöhnlich, um Hilfe anzusprechen, unter ihnen zwei Sipoy der gestern von hier wegmarschirten Truppen; der Eine von zwei Kameraden mehr getragen als geführt. Diesem konnte ich nicht helfen; der Mann war sterbend an einer innern Verblutung. Mein Vorrath an Medizin war erschöpft, ich konnte daher keinem Kranken mehr helfen; als jedoch dieser Mann geführt kam, brachte mich Mitleid zu ihm; hier konnte ich aber nichts thun als denselben auf seinen Tod vorbereiten. Während meiner Reise nach Kaschmir, wo ich nothgedrungen den Arzt für so viele Menschen in meinem Lager abgeben musste, hatte ich Gelegenheit, mich von dem vortrefflichen Effekt des Calomel's bei entstehenden Krankheiten zu überzeugen, und ich kann wirklich sagen, dass ich es als die

einzige Universal-Arznei anerkenne. Während drei Monaten zog ich durch die verschiedensten Klima in langen Märschen, mein Gefolge bestand manchmal aus einigen hundert Personen: es verging selten ein Tag, an welchem nicht ein oder der andere Krankheitsfall vorkam, oft viele, und dennoch war ich so glücklich, nur selten einen Menschen länger als Einen Tag krank zu haben, und die beiden einzigen Ausnahmen waren hartnäckige Fieber, denen Gelbsucht vorhergegangen war. Bei diesen dauerte die Kur länger, allein Keiner meines Gefolges während der fünf Monate war gestorben, oder auch nur gezwungen, zurück zu bleiben.

Mein ganzes Trachten ging dahin, Vizirabad zu erreichen, wo mich ein Wagen mit vier Pferden vom General Ventura erwartete, und von wo aus die Ebene des Panjab's ohne Schluchten war; von Rethas nach Vizirabad sind 31 Koss; die Eintheilung war nach meinem von Ranjiet Singh gesendeten Führer schwer. Die Gegend, ausgenommen an der Jilum, both kein Haus dar, und wollte ich meine Zelte erwarten, so musste ich kleine Tagreisen zurücklegen; von 6 zu 6 Koss waren Serai, in deren Innerem sich Dörfer angesiedelt hatten; Khan Singh wollte mich von einem zum Andern führen, und den Weg in fünf Tagreisen eintheilen, allein ich war entschlossen, voran zu gehen, und keine Unbequemlichkeit zu scheuen, um ein paar Tage zu gewinnen. Zwar führt ein aderer n Weg über Julalpur durch mehr bevölkerte Gegenden, allein der kürzeste Weg

Digitized by Google

war mir der Liebste. Khan Singh versuchte es heute zum letzten Male, mich langsam zu führen; er sagte, es sei kein anderer Ort, als auf 6 Koss; da ich Aufenthalt an der Jilum bei der Ueberfuhr erwartete, so liess ich es geschehen, nur die kleine Tagreise zurückzulegen.

Ein wirklich halsbrecherischer Weg führt von der Festung Rethas in eine tiefe Schlucht, die in dem Bette der Kh'han endet, welcher Fluss die Anhöhe von Rethas auf $^3/_4$ des Kreises umfliesst, und in deren sandigem Bette man mehrere Meilen fortwandert. Nach vier Meilen hat man jeder Anhöhe den Rücken gekehrt, und endlos breitet sich die indische Ebene, ohne den leisesten Hügel, ohne eine Schwellung in der geraden Linie des Horizontes, vor dem Auge des Reisenden aus. Herrlich stellen sich die Gebirge Kaschmir's dar; der Pir Panjahl mit seinen zahlreichen hohen Punkten, und den Hochpässen Tosse Meidan und Pir Panjahl, erhob sich im glänzenden Schnee, wie eine Riesenmauer, dreimal so hoch als die dunklen Gebirge über der Ebene. Allein während der Blick des müden Reisenden mit Vergnügen auf der Ebene ruht, die seinem Weiterkommen kein Hinderniss in den Weg zu legen scheint, sieht er erstaunt nach der Richtung, in welcher er gekommen war; kaum Anschwellungen scheinen auf der Ebene dort zu seyn, wo dem Wanderer zahllose Hindernisse den Weg erschwerten. Das Salzgebirge, das eine so grosse Strecke diesseits der Atok einnimmt,

Digitized by Google

und von ihr durchströmt wird, verliert sich nun im S. W. aus dem Auge; Dadu Pindi Khan ist der Ort, unweit dessen (6 Koss davon) das Salz in unerschöpflicher Menge gegraben wird; weiter östlich, sagen die Eingebornen, existire kein Salz. Eine abgesonderte Berggruppe ist südwestlich von Rethas, sie bleibt jedoch nur für kurze Zeit auf der andern Seite der Jilum sichtbar; es ist die Letzte in dieser Richtung.

Fünf Koss von Rethas kommt man an den Ort Jilum, der von ihr den Namen trägt, und ich hatte mit dem Betreten desselben das Sind Sagur Doab durchschritten, welches die Atok und Jilum begränzen; es ist hier 90 Koss, 135 bis 140 Meilen, breit. Ehe ich das Sind Sagur Doab verlasse, seien mir einige Bemerkungen über dieses Land erlaubt, in Bezug auf dessen frühere Schicksale. Arrian und Strabo nennen das Reich zwischen diesen beiden Flüssen: Taxila mit der Hauptstadt gleichen Namens, von welcher ausdrücklich gesagt wird, sie liege zwischen dem Indus und der Jilum. Dies würde nun am Besten auf Rawiel Pindi passen, welches in einer fruchtbaren Ebene liegt, wie sich keine weiter östlich bis Rethas findet und keine mehr westlich bis zur Ebene von Atok; dass aber eine grosse Stadt in die grässlichen Schluchten gebaut worden seyn sollte, wie man sie sonst fast überall in dem Sind Sagur Doab findet, ist kaum denkbar. Manikiauli mit seiner grossen Ruine, welcher übrigens später ausführlicher erwähnt werden soll, wurde von Alexander

Digitized by Google

Burnes als Taxila bezeichnet, allein sie liegt in einer wasserarmen, unfruchtbaren Gegend, während bei Rawiel Pindu die Sawen fliesst, welche selbst in der trockenen Jahreszeit Wasser enthält. Es ist freilich schwer zu bestimmen, wie der Lauf der Flüsse vor zweitausend Jahren war, in einer Gegend, wo Alles von steten Veränderungen des Bodens spricht. Dass übrigens jedenfalls bei Rawiel Pindi eine grosse Stadt war, davon sprechen die vielen Münzen, welche in der Umgegend gefunden werden. Ueber Taxila herrschte zu Alexander's Zeiten König Taxiles. Als der grosse Eroberer über den Indus gesetzt hatte, schickte Taxiles ihm eine Bothschaft mit 700 Reitern entgegen, welche Alexander zu der Stadt Taxila begleiteten. König Taxiles übergab sie an Alexander, und dieser überhäufte dann den friedliebenden indischen König mit Geschenken und Gunstbezeigungen. Oberhalb Taxila in den Gebirgen, lag nach Arrian das Reich des Königs Abisarus; ob es sich bis Kaschmir erstreckte, ist wohl nicht zu ermitteln. Nach den Berichten von dem Zuge Alexander's sollte man übrigens glauben, er sei dichter an den Gebirgen, die Emodes genannt werden, hingezogen; denn nachdem er die Jilum überschritten, lässt er in den Nadelholzwaldungen, welche sich wohl nie in die Ebene erstreckt hatten, Bäume fällen, um die Jilum mit Schiffen zu versehen. Diese Flotte wurde theils durch die Schiffe gebildet, welche er von dem Indus dahin bringen liess, theils bei der

Digitized by Google

Doppelstadt erbaut, welche Alexander an beiden Ufern des Hydapses (Jilum) gründete, und Bucephalia nach seinem Pferde, und Nikea (Nike, Sieg) nach seinem Siege über Porus benannte. Alexander Burnes glaubt, dass Julalpur diese alte Doppelstadt gewesen seyn könne.

Nach Allem, was über Taxila in den Berichten von Alexander's Eroberungszug nach Indien vorkommt, ist keinem Zweifel unterworfen, dass die Bewohner von Taxila weder der Brahminen- noch der Budha-Religion angehörten. Ihre Priester essen an Alexander's Tafel, sie verbrennen ihre Todten nicht, sondern geben sie Geiern zu verzehren; wer würde nicht dadurch mit Einem Male die Religion erkennen, zu welcher sie sich bekannten? Ich werde jedoch später, nachdem ich das ganze Land, welches Alexander eroberte, durchzogen habe, nochmals darauf zurückkommen.

Jilum ist eine bedeutende, reinliche Stadt, doch mit engen Strassen; in S. W. vor dem Orte ist eine schöne Baumgruppe mit einem Fackhier-Gebäude; das Ganze erinnerte mich an das Delta des Nil's, wozu besonders die Phoenix farinosa beitragen, welche hier die Höhe der Dattelpalmen erreichen, und die Acazien-Bäume derselben Gattung wie dort. Der Siedepunkt war 211 ($209^{4}/_{5}$ = 1620 Fuss über der Meeresfläche). Eine Deputation der Einwohner empfing mich vor der Stadt, und lud mich ein, über Nacht daselbst zu verweilen; die Kaufleute baten sich die Ehre aus, Alles, was ich bedürfe, unentgeldlich zu liefern. Allein um

Digitized by Google

keinen Preis, selbst nicht um die wichtigste Entdeckung, hätte ich meinen Aufenthalt im Panjab auch nur um einen Tag verlängert.

Zwanzig grosse Boote, äusserst stark und zweckmässig gebaut, führen die Reisenden unentgeldlich über den Fluss. Er ist hier viel breiter, als die Atok, bei der Stadt gleichen Namens, allein weniger reissend und tief; dennoch glaube ich die Wassermenge der Jilum um Vieles grösser, als jene der Atok. Das rechte Ufer ist etwas erhöht, das Linke ist flach, und zur Regenzeit muss sich das Wasser in dieser Richtung auf eine grosse Entfernung ausbreiten. Serai Naurängebad ist einen Koss von der Jilum entfernt; es ist ein zerstörtes Serai, dessen äussere Mauern noch bestehen, und in dessen Innerem die schmutzigste Bevölkerung in den schmutzigsten Häusern lebt. Ich konnte nirgends Unterkunft finden; der Guru des Dharmsalla war bereit, mich zu empfangen: allein sein Haus war so klein, dass ich darin durchaus keinen Platz für mein Bett fand; da meine Zelte zu nass waren, um sie aufschlagen zu können, so hatte ich daher die Wahl: entweder im Freien zu bleiben, oder auf dem Boden zu schlafen. Ich zog in dieser Jahreszeit das Letztere vor, und weil die Unmöglichkeit, meine Zelte zu gebrauchen, mich in so unangenehme Nachtherbergen brachte, so befahl ich, sollten sie auch zerreissen, sie aufzustellen, damit sie trocknen könnten.

Der Guru erinnerte mich mit seiner Frau an Philemon und Baucis. Das Paar mochte zusammen nicht

Digitized by Google

weit von zwei Jahrhunderten zählen; Beide waren so gebrechlich, dass sie nicht mehr aufstehen konnten. Ich muss gestehen, dass ich den Mann beneidete, wahrhaftig nicht wegen seines hohen Alters, denn ein langes Leben ist deswegen nicht auch ein Glückliches, sondern weil dieser Siek-Priester die Erniedrigung seines Volkes, und nun die volle Rache an den Unterdrückern erlebt hatte.

Die Autoritäten Jilum's kamen hieher, mich nochmals zu bitten, dass es ihnen erlaubt seyn möge, meine Leute zu verköstigen. Dies erlaubte ich ihnen um so lieber, da in dem Serai um Geld nichts zu erhalten war.

Mittwoch den 6. Januar. Als ich mein unbehagliches Nachtlager verlassen hatte, und an den Platz kam, wo ich befohlen hatte, meine Zelte aufzuschlagen, fand ich sie auf dem Boden liegen, und meine Kalassi schlafen. Obgleich ich einsah, dass mir durch ihre Trägheit nur mehr Eine Nacht verdorben worden sei, und dass mir später die Zelte zu nichts auf der Welt gut seyn würden, so ärgerte ich mich dennoch mehr, als recht und billig war, über die Vernachlässigung meines Befehles, und war thöricht genug, die Kalassi zu zwingen, die Zelte jetzt vor meinen Augen aufzuschlagen, und dadurch eine Stunde zu verlieren; ich befahl ihnen dann zu warten, bis die heute unumwölkte Sonne die Zelte getrocknet haben würde, sie dann erst zusammenzupacken und mir zu folgen. Dadurch mussten sie natürlich so spät ankommen, dass

Digitized by Google

ich sie heute wieder nicht brauchen konnte; allein nass waren sie ebenfalls zu nichts gut. Ich wusste übrigens, dass ich sie heute zum letzten Male aufgeschlagen sehen würde, und liess sie aufstellen, um Abschied von ihnen zu nehmen, wie von Freunden, mit denen ich manche traurige Stunde verlebt hatte. Wenn ich bedachte, wie anders gestimmt ich diese Reise begonnen hatte, als ich sie endete, so fühlte ich, dass mein inneres Leben während diese Zeit nicht zum Bessern vorangeschritten war. Meine Reise war hierin ein treues Ebenbild des Lebens; wie anders blickt der Jüngling nach einem Ziele, als der Mann, welcher es erreicht hat. Und ist denn irgend eine Erfüllung in dieser Welt der Hoffnung der Erreichung zu vergleichen! Andere mögen glücklicher gewesen seyn als ich, mir war es Keine.

Es war heute ein langer Marsch bis Khewas Khan, und dennoch ist die Entfernung nur auf 12 Meilen angegeben; wir kamen recht unerwartet in Schluchten, welche jedoch nicht von langer Dauer waren. Die Gegend ist wenig bebaut, allein eine unglaubliche Menge Hornvieh weidete in ihr. Ich begegnete auch hier einer Herde von Schafen und Ziegen, welche letztere wieder von unglaublicher Grösse waren. Ich begreife nun die Behauptung von Ctesias, dass die Ziegen in Indien an Grösse die Esel überträfen. Da unter Indien bei Strabo das Panjab verstanden wird, so ist dies ganz richtig. Der Ort Serai Khewas Khan, den ich mit der

Digitized by Google

Nacht erreichte, war mit hohen Mauern von Upla und Upli, das ist, von Kuhdünger umgeben, welcher in grössere oder kleinere Kuchen geknetet und getrocknet, das Feuerungs-Materiale der Bevölkerung bildet. Von dem alten Serai war nichts mehr zu finden, und der über der Ebene erhobene Ort glich einer Festung, deren Mauern zerstört waren. Der Ort ist sehr volkreich: er hat das sonderbarste Ansehen der Welt; denn alle Mauern und Dächer sind mit Upla zum Trocknen bedeckt, und die Vorräthe davon bilden auf den Plätzen thurmhohe Vierecke.

Die einzige Möglichkeit einer Unterkunft war in einer offenen Moskee; ich hatte mit vieler Mühe einen Vorrath von Holz zusammengebracht, der mir in der kalten Nacht, bei meiner offenen Lagerstätte, nothwendig schien; auch hatte ich ein paar Menschen den Auftrag gegeben, das Feuer die Nacht über zu erhalten, und Jedem dafür eine Rupie versprochen. Ich erwachte jedoch vor Kälte, und als ich an das Feuer trat, war kaum mehr eine Kohle glimmend und die Wächter eingeschlafen. Bei einer Hindu-Bevölkerung wäre dies nicht geschehen. Ich weckte sie, suchte mit ihnen Holz in den nächsten Häusern, da mein Vorrath verbrannt war, zündete auf's Neue ein tüchtiges Feuer an, und blieb dann selbst den Rest der Nacht dabei sitzen, da ich meine erstarrten Glieder gar nicht zu erwärmen vermochte.

Donnerstag den 7. Januar. Von Serai Khewas Khan nach Visirabad sind 12 Koss; die Gegend

Digitized by Google

ist durchaus offen und eben, mit fruchtbarem Boden, doch wenig bebaut. Nach 6 Koss erreicht man Gujrat, eine Stadt, mit Erdmauern umgeben, welche in der Geschichte des Hauses Ranjiet Singh's eine grosse Rolle spielte. Sein Vater Maha Singh, dem es gelungen war, die Macht zu gründen, die Ranjiet Singh auf das ganze Panjab ausdehnte, blieb in seinem 27. Jahre in dem Versuch, Gujrat zu nehmen, bei dem nahen Sohdera, damals eine reiche Stadt. Ranjiet Singh nahm davon auf eine wenig ehrenvolle Weise Besitz, deren in einem andern Abschnitte Erwähnung geschehen wird. Es war überhaupt das Talent dieses schlauen Mannes, allen Jenen das abzufordern, was sie nicht zu vertheidigen im Stande waren; in dieser Hinsicht waren ihm stets die Hilflosesten, Waisen und Witwen, die willkommenste Beute. Zwischen der Jilum und Tschenab liegt das Jinhut Doab; es ist in der Richtung, in welcher ich es durchzogen hatte, 26 Koss breit. Die Tschenab, Jenab oder Ghenab ist ein seichter Fluss von wenig Strömung, der jedoch nie durchwatet werden kann, und dessen niedere Ufer ihm erlauben, sich hier weithin auszubreiten; er ist nun eine gute halbe Meile breit, obgleich gerade jetzt niederer Wasserstand ist. Visirabad liegt eine volle Stunde von dem linken Ufer der Tschenab entfernt, südwestlich von der Ueberfuhr oder besser, diese ist jetzt so weit von jener entfernt, denn der Fluss ändert sein Bett. Eine Viertelstunde von dem Orte kamen mir die Autoritäten

Digitized by Google

nebst einem Wagen mit 4 Pferden bespannt, und eine Truppenabtheilung zu Pferde entgegen, der Erstere eine Aufmerksamkeit von General Ventura, die Letztere von Ranjiet Singh gesandt. Es war mir wirklich leicht um's Herz, mich nun am Ende einer mühseligen Reise zu sehen, welche um diese Jahreszeit zu vollbringen, eine gute Gesundheit erfordert. Vierzehn Tage länger darauf verwendet, hätten mir in der letzten Zeit manche böse Stunde ersparen können, allein in den Gebirgen, und bis Kot hätte auch dies nur dazu beigetragen, einen unangenehmen Zustand zu verlängern, vielleicht wäre ich dadurch völlig erkrankt. Meine Nerven waren ohnedies in einem furchtbar aufgeregten Zustande, und ich fühlte es, dass es nur eines Momentes Ruhe bedurft hätte, um eine schwere Krankheit zu entwickeln.

Im Angesichte derselben Gebirge, die auf der andern Seite dem Reisenden so hohes Interesse, allein so wenig Bequemlichkeit darbiethen, in einem Glaswagen mit vier Pferden zu fahren, kam mir wie ein Traum vor. In Visirabad hat der Maha Raja einen so eben fertig gewordenen Pallast erbaut, mit einem schönen Garten umgeben; jener ist das sonderbarste Gebäude der Welt in äusserer Form sowohl, als in Eintheilung und Malerei. Das Gebäude hat zwei Stockwerke und eine Art von Thurm in der Mitte, von zwe Stockwerken mehr. Fresko-Malereien, der Geschichte der Siek-Religion entlehnt, schmücken die Aussenseite

Digitized by Google

sowohl, als die Wände der Gemächer. Unter diesen sind die 10 Guru von Nanak dem Ersten bis Govind dem Letzten, in Lebensgrösse; der Hofmaler Ranjiet Singh's ist jedoch kein Raphael. Ein wenig entfernter Pavillon, Saal mit 4 Nebenzimmern, war mir bequemer als der grosse Pallast; ich wählte hier mein Nachtlager, der Boden darin war mit dem schönsten Estrich bedeckt; Thüren und Fenster hatten ganz eigenthümliche Formen. Erst spät kamen wir zum Mittagsmahle, weil meine Träger mir nicht folgen konnten, und diese Küchengeschirr und Lebensmittel trugen. Die zurückgelegte Distanz war für sie zu gross, allein von nun an können sie gehen wie sie wollen, denn ich bedarf ihrer nicht mehr.

Visirabad ist ein hübscher Ort: Herr Avitabile, ein Offizier, welchen Ranjiet Singh besonders auszeichnet, und der jetzt in Peschauer unter Scheher Singh befehligt, war während einiger Zeit Gouverneur von Visirabad. Er hat die Stadt beinahe wie eine Europäische erbaut, und dazu den ganzen frühern Bazaar niederreissen lassen. Hier sind die Strassen so breit, dass ein Wagen mit vier Pferden bespannt nach jeder Richtung hindurch fahren kann, was sonderbar gegen alle andern Städte Indien's absticht, wo es kaum möglich ist, sich durch den Bazaar zu Fusse hindurch zu drängen. Die Indier sind entzückt über die Schönheit des Bazaar's von Visirabad; ich hörte seitdem ich in dem Panjab reise, davon sprechen.

Digitized by Google

Freitag den 8. Januar. Ich hatte in der Furcht eines bedeckten Himmels, gestern an der Tschenab die Richtung der Gebirge mit der Magnetnadel aufgenommen, welches zur Vervollständigung meiner Karte nothwendig war. An keinem Orte der Ebene oder des Gebirges sieht man nämlich die Berge so gut wie hier, in Form sowohl, als in ihrer Stellung zu einander. Der Schnee bedeckte einen grossen Theil derselben, und da dessen gerade Linien als von gleicher Höhe angenommen werden konnten, so war es dadurch leicht, die relative Höhe der Gebirgsreihen zu bestimmen; auch ihre Entfernungen von einander waren mir von vielen der ausgezeichnetsten Berge bekannt, und dadurch hatte das ganze Bild das höchste Interesse für mich. Meine Furcht vor einem trüben Tage war jedoch ungegründet, denn der heutige Morgen stellte die Gebirge in ihrer ganzen Herrlichkeit und Glorie dar, obgleich sie in der Abendbeleuchtung um Vieles höher aufgethürmt zu seyn schienen. Diese Aussicht auf das Gebirge ist das herrlichste Bild, was ich je gesehen habe, und ich blieb lange auf der Terrasse, welche das Gebände krönt, um sie mir unvergesslich einzuprägen. Zu meinen Füssen lag eine Wiese im zartesten Grün des beginnenden Jahres, dann schlängelte sich die Tschenab durch die, wie mit der Wasserwage geebnete Fläche von ungeheurer Ausdehnung, bis zum Fusse der Gebirge, deren erste Reihen, im blauen Dunste der Entfernung, mit sanften Einbiegungen, wie eine grüne Umzäunung die

Digitized by Google

Ebene begränzten. Wenn nun das Auge von dieser, den zahllosen, hinter einander aufsteigenden Gebirgsreihen folgte, welche sämmtlich mit Schnee bedeckt waren, und dadurch um so viel näher schienen, dann konnte nur der berechnende Geist fassen, bis zu welcher Höhe die zackigen Firnen emporragten. Die Ebene, dorf- und baumlos nach dieser Seite, zeigt die grossartigsten, lang gedehnten Linien, im grellen Gegensatze der in den vielfältigsten Formen gestalteten Hochgebirge. Deutlich erkannte ich von hier die Doppelpyramide Mer und Ser, welche um so viel weiter entfernt, als das Thal von Kaschmir, dennoch klar und deutlich zu erkennen war, und auch noch jetzt die Verschiedenheit in der Farbe zeigte, ein Beweis, dass in jener Region noch kein neuer Schnee gefallen war.

Ich hatte vor, nur wenige Leute nach Lahor mit zunehmen, und alle meine Sachen gerade nach Lodiana zu senden; in Visirabad theilte sich die Strasse nach diesen beiden Städten; jene über Lahor nach Lodiana war um ein gutes Drittheil länger, als der gerade Weg. Dies erforderte eine Vertheilung meiner Effekten, und da in Indien der Diener nur das todte Werkzeug ist, welches des Herrn buchstäbliche, deutliche Befehle erfüllt, ohne irgend etwas zu denken, oder selbst einzurichten, so verfloss mir der Morgen unter unangenehmen Beschäftigungen. Ich musste mich um so viel mehr damit abgeben, als mein Munschi noch nicht ganz hergestellt war. Ich schleppte so viele Gegenstände

Digitized by Google

mit mir, die mich Mühe und Geld gekostet hatten, und Eine Nachlässigkeit verderben konnte, dass ich mir die Busse auflegte, sie für die kurze Distanz nach Lodiana dennoch gut zu verpacken. Erst um 11 Uhr waren alle meine Leute weggegangen, und ich durchzog nochmals den grossen, im orientalischen Geschmacke angelegten Garten, ehe ich aufbrach. Nach den wilden Gegenden, welche ich seit einem Monate durchzogen hatte, und ein solcher Monat dünkt dem Reisenden Jahre lang, that es mir wohl, mich in dem vollkommen regelmässig angelegten Garten, mit seinen in Stein eingefassten Blumenbeeten und kleinen Springbrunnen, zu wissen. Mag auch immer die Natur in einer solchen Anlage kleinlich dargestellt seyn: Ordnung, Zierlichkeit und der in die Wirklichkeit getretene Wunsch, das Leben zu verschönern, erhebt den Geist eben so sehr, als grosse Naturszenen, in denen nur wilde Thiere und wildere Menschen hausen. Nur für die Phantasie, die unnatürliche möchte ich sagen, liegt ein Reiz in dem Gedanken, die jungfräulich unberührte Natur, wie sie aus den Händen des Schöpfers hervorging, jetzt zu durchwandern, wo die Zugabe von verwilderten Menschen überall damit verbunden ist. Und selbst da, wo diese Zugabe nicht besteht, gibt es nichts Traurigeres, als eine solche, von der Hand des Menschen unberührte Gegend. Wenn man von einem erhöhten Punkte auf eine solche herabblickt, und das Auge, so weit es dringt, nichts als Waldungen ohne

Digitized by Google

Wiesen, ohne ein Feld, ohne ein Haus erblickt, dann versteht man, was der Indier mit dem Namen „Wüste" meint, den er einer solchen Gegend beilegt. In einem zierlichen Garten, in einem geschmückten Hause, träumt es sich schön von wilden Ländern und Völkern, wo, wenn die Seele des Grässlichen der Phantasie genug hat, es nur weniger Schritte bedarf, um von Freunden und Freuden umgeben zu seyn. Allein in der Wirklichkeit ist es anders. Jetzt, wo ich des Einsamen und Grässlichen, des Erhabenen und Wilden, so oft und viel gesehen, jetzt erscheint mir selbst das Loos eines europäischen Taglöhners beneidenswerther, als das des grössten indischen Königs, und ein kleiner Garten mit einem Blumenbeete, welches der Gärtner zierlich schmückt, hat mehr Reiz für mich, als die riesenhaften Szenen des Himaleya oder die Naturschönheiten Zeylon's. Anders wird es wohl auch wieder in mir werden, wenn die Sicherheit und Ruhe des europäischen Lebens es zur Alltäglichkeit werden lässt.

Unweit Kaschmir hatte ich Linum trigynum in Schluchten an fliessendem Wasser gefunden; in dem Garten von Visirabad bildet es eine herrliche Staude von 4 bis 5 Schuh Höhe, kugelförmig mit zahllosen Blumen bedeckt.

Es war mir wohlthuend, zu denken, nun meine Reise so bequem fortzusetzen; ich schien mir in dem englischen Wagen mit zwei Jockey, Europa nahe zu seyn. Man gewöhnt sich schnell an das Bessere.

Digitized

Nach einer Stunde Fahren schien es mir, als sei ich in Indien nie anders gereist, als in einem Wagen. Es ist dies Vergessen des Unangenehmen ein grosses Glück, das sich bei dem Menschen bis zu jenem des Schmerzhaften ausdehnt; Manche bringen es bis zum Vergessen des moralisch Peinlichen, doch dies ist eben nicht allgemein, obgleich Leichtsinn auch ein Glück ist.

Zwölf Koss (20 Meilen) rechnet man von Visirabad bis Gusserawali; die Gegend ist wenig bebaut. Es ist dies nun eine Besitzung Harry Singh's Naloa, des commandirenden Generalen aller Truppen des Maha Raja, mit Ausnahme der französischen Legion. Gusserawali ist die ursprüngliche Besitzung der Familie Ranjiet Singh's, die sich jedoch nur bis auf den Grossvater desselben, Tschurut Singh zurückführen lässt, der sich von einem gemeinen Reitersmann (Dharwari) zum Besitzer oder besser Anführer eines eigenen Misul emporgeschwungen hatte. Da die Geschichte der Familie Ranjiet Singh's in einem eigenen Abschnitte enthalten seyn wird, so unterlasse ich, hier weiter davon zu sprechen. Harry Singh Naloa besitzt in Gusserawali einen Pallast und Garten, der von einer Festung, von Erde erbaut, umgeben ist; als ich mich der Stadt näherte, sendete er mir einen Trupp Reiter entgegen, und sein Dewan erschien auf einem Elephanten, mich zu begrüssen. Die zierlichen Zimmer des Pallastes zogen mich weniger an, als der Garten: es ist der Schönste und am besten Gehaltene, den ich in Indien gesehen habe.

Digitized by Google

Zahllose Pomeranzen, dieselbe Gattung, die in China Mandarin-Orangen heissen, doch grösser und schöner, hier Santareh genannt, bedeckten die Bäume, und Harry Singh hatte von Kaschmir Platanen hieher gebracht, die vortrefflich gedeihen. Ein fast betäubender Geruch stieg von den zahllosen Jonquillen auf; unter ihnen monströse, doppelte, die Grössten, die mir vorgekommen sind. Ueberhaupt war der Garten mit Blumen und schönen Pflanzen auf das Sorgfältigste geschmückt; man sah es dem Ganzen an, dass er des Eigenthümers Freude und selbst Beschäftigung war; ich durchwanderte ihn, in der Erinnerung an mein Eigenthum. Ich nahte mich eben der zierlichen Terrasse, auf welcher ein Luxus von Teppichen ausgebreitet lag, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, als Harry Singh mir entgegen kam, und mir 25 Schüsseln mit Zuckerwerk, 12 Körbe mit Früchten etc. überbrachte; ich versuchte das Erste und fand es vortrefflich. Er führte mich durch den Pallast, mir meine Wohnung zu zeigen. Alle Zimmer waren mit den schönsten Teppichen von Kaschmir und Kabul bedeckt und behangen, eine Einrichtung, welche gerade jetzt, in den kalten Tagen, recht einladend und behaglich aussah. Ich sprach von der Kälte der letzten Tage; er liess augenblicklich zwei transportable Oefen in mein Zimmer stellen. Harry Singh hat eine offene, freie Art zu sprechen, und sich zu benehmen. Ich hatte mich früher um die Geschichte der angesehensten Personen des Hofes Ranjiet Singh's erkundigt,

Digitized by Google

und Harry Singh war nicht wenig erstaunt, als ich nicht nur seinen Beinamen Naloa wusste, sondern auch seine Waffenthat, in welcher er einem ihn angreifenden Tiger mit dem Säbel den Kopf gespaltet hatte. Er liess durch seinen Dewan Zeichnungen bringen, und gab mir sein Bild, im Begriff den Tiger umzubringen. Harry Singh Naloa war von Ranjiet Singh gewählt worden, um den General - Gouverneur Lord W. Bentink in Simla zu einer Zusammenkunft mit dem Maha Raja einzuladen; ich kannte die Personen, mit welchen er dort zusammengekommen war, und meine Unterredung mit Harry Singh sah, gegen die indische Sitte, wirklich einer solchen ähnlich, wo man Ideen austauscht, und an früher Erlebtes und Geschehenes anreiht. Seine Fragen verriethen einen denkenden Menschen, sie betrafen statistische Angaben der verschiedenen Staaten Europa's und die Politik der ostindischen Kompagnie; Harry Singh kann übrigens persisch lesen und schreiben, eine grosse Seltenheit für einen Siek. Meine Kochkörbe erreichten wegen des langen Marsches Gusserawali nicht, und so nahm ich den Antrag eines Mittagessens von Harry Singh an. Als dies bereitet war, zog sich dieser zurück, und Mr. Vigne und ich verzehrten es mit gutem Appetite.

Sonntag den 9. Januar. Das warme Zimmer verschaffte mir eine ruhige Nacht, und seit lange zum ersten Male hätte ich gerne der Ruhe länger gepflegt. Allein der Gedanke an das Weiterkommen

Digitized by Google

trieb mich heraus. Während mein Gepäcke in den Wagen gelegt und dieser eingespannt wurde, durchging ich einen noch ungesehenen Theil des Gartens, in dem mancherlei sonderbare Gebäude angebracht sind; eines derselben, San Padre genannt, ist ein Viereck mit einer offenen Seite, in dessen Mitte sich ein Springbrunnen befindet, der in einen dünnen, breiten Wasserspiegel herabfällt; in den drei geschlossenen Mauern sind zahlreiche Vertiefungen angebracht, für Lampen.

Ich verlangte Harry Singh zu sehen, um ihm für seine Aufnahme zu danken. Er war in der Nacht von einem Fieber, Folge einer Verkältung, befallen worden, und ich fand ihn in der Sonne auf der Terrasse seines Hauses sitzen. Eine lebendigere Unterredung fand statt, als ich bis jetzt mit einem Indier geführt hatte, da seine Wissbegierde Fragen stellte, die ich gern beantwortete, und die er zu Papier nehmen liess. Beim Weggehen machte er mir ein Geschenk mit einem schönen Khelat, und ich gab ihm einige Kleinigkeiten zum Andenken, auf welche er grossen Werth legte.

Die heutige Station war nur 6 Koss von Gusserawali, ich konnte mir daher Zeit lassen, den Garten und das Haus, die ehemalige Residenz Ranjiet Singh's in Gusserawali, zu besehen, die übrigens nichts Merkwürdiges enthalten. Ein kleines Gebäude ist über der Stelle erbaut, wo sein Vater Maha Singh verbrannt

Digitized by Google

wurde, ein anderes über seiner Mutter Asche. Nahe bei Gusserawali kam Juni Lal, ein Brahmine von Dehli, mich im Namen des Maha Raja zu begrüssen, derselbe, welcher Alexander Burnes begleitet hatte; er brachte mir zwei Elephanten, mit reichen Teppichen behangen und silbernen Hauda; 30 Mann zu Pferde begleiteten ihn, welche sich aufstellten, um mir die militärischen Ehren zu bezeigen; als ich vorbei fuhr, spielten zwei Trompeter: „God save the King". Vor einem kleinen Orte, Namens Kamuki, war das grosse Zelt des Generals Ventura aufgeschlagen. Es war eine sonderbare Art von Bitschoba (Bitschoba ist, wie es der Name sagt, ein Zelt ohne Zeltstange), die dem Panjab eigen ist. Alle meine Leute und Sachen kamen zu rechter Zeit an, und seit langer Zeit hatten wir ein Mittagessen bereitet, ehe es tiefe Nacht war.

Sonntag den 10. Januar. Die Gegend ist fortwährend wenig bebaut, die Tagreise war eine Kurze, 7 bis 8 Koss (12 Meilen), bis Nangel, wo ein anderes Zelt des Generals, mit drei Abtheilungen und einem, das Ganze umschliessenden Gange aufgestellt war. Wir hatten während der letzten Tagreisen beständig die Aussicht auf das Hochgebirge, und ich konnte recht deutlich die ungeheure Entfernung des Mer und Ser dadurch bemerken, dass die vorderen Schneeberge, so wie der Baldewa, während des Fahrens schnell vor jenem vorüberzogen.

Ich kann übrigens nicht beschreiben, wie angenehm

Digitized by Google

mir die ruhige Art zu reisen vorkam, nach der frühern. Alles ging wie von selbst; allein gerade deswegen kam ich weniger mit den Einwohnern in Berührung, und erfuhr weniger über das Land, welches ich durchzog. Ich sah erst jetzt ein, wie es kommt, dass die meisten Engländer so wenig von den Sitten und Gebräuchen, und überhaupt von dem Theile Indien's wissen, den sie, selbst oft, durchzogen haben. Die Ursache liegt darin: dass sie, wie ich jetzt, ohne Mühe von Ort zu Ort ziehen, und nimmt man noch dazu, dass sie sich fast immer bei Nacht bewegen, so darf man sich nicht wundern, wenn manchmal ein Engländer in Indien sogar verlernt, was er über das Land Richtiges in England gewusst hat, und in seinem einsamen Zelte, um die Zeit zu tödten, die unrichtigsten Theorien aufstellt, welche zu widerlegen es nur eines Blickes um sich bedurft hätte.

Mit der Erscheinung des Brahminen Juni Lal hatte mein Brahmin Thaker Das jede Kränklichkeit verloren; Beide sassen in Einem Hauda, während der des andern Elephanten von einigen Offizieren eingenommen wurde. Ich selbst fuhr in gestrecktem Trab und Gallop, von der Abtheilung Reiter umschwärmt. Von dem Schah hatte ich in Visirabad Abschied genommen bis Lahor. Er hatte mich gebeten, ihm zu erlauben, bei mir daselbst wohnen zu dürfen: da ich jedoch selbst noch nicht wusste, wo ich wohnen würde, so sagte ich ihm, er möge mich auf jeden Fall daselbst besuchen. Ich nahm mir vor, für den guten Mann in Lahor zu

Digitized by Google

thun was ich konnte, allein ich wollte ihm nichts versprechen. Nichts Aufzeichnungswürdiges ereignete sich.

Montag den 11. Januar. Ich erhielt heute Morgen einen Brief von General Ventura. Er schrieb mir, dass der Maha Raja ihm verboten habe, mir entgegen zu kommen, da er mich von seiner Seite empfangen lassen wolle. Ranjiet Singh wünsche, dass ich in Schah Dera, dem berühmten Mausoleum Jehanghir's, absteige, dass er, General Ventura, von dem Maha Raja beauftragt sei, mich anzukündigen, sobald er meine Ankunft erfahren haben würde, und dass Kalipha Sahib, der Hofmarschall des Königs, mich in seinem Namen bewillkommen würde; ich möge dann einen Tag in Schah Dera bleiben, bis Alles zu meinem Empfange in Lahor vorbereitet wäre. Schah Dera liegt auf dem rechten Ufer der Ravi, drei Meilen von Lahor. Ich antwortete auf der Stelle, dass nichts mich abhalten würde, um 12 Uhr in Schah Dera zu seyn, dass er, (General Ventura) sich nicht compromittiren würde, mich um diese Stunde als wirklich angekommen anzukündigen, ohne erst einen nach meiner Ankunft daselbst geschriebenen Brief abzuwarten, weil er mir dadurch einen Tag mehr in seiner Gesellschaft verschaffen würde; dass ich Kalipha Sahib's Ankunft in Schah Dera abwarten, mich aber dann nach seinem, des General Ventura's Hause verfügen würde, um bei ihm zu wohnen. Das Vergnügen, in seinem Hause zu seyn, wäre für mich grösser, als alle Ehre, die mir der

Digitized by Google

Maha Raja durch einen feierlichen Empfang erweisen könne.

Je mehr man sich der Ravi nähert, desto öder und unbebauter wird die Gegend; von Nangel nach Schah Dera sind 8 Koss: es liegt etwas links ab von dem geraden Wege nach Lahor. Ich kam kurz vor 12 Uhr in Schah Dera an, obgleich mich 5 Koss vorher ein kleiner Fluss (Busunta), der tief und ohne Brücke ist, lange aufgehalten hatte; ich musste, um an's andere Ufer zu kommen, den Wagen verlassen und einen Elephanten besteigen. Nur mit Mühe kam der Wagen hindurch, ohne von dem Strome umgeworfen zu werden; ich hatte volle Gelegenheit, die Geschicklichkeit der Indier bei dieser schwierigen, für sie so ungewöhnlichen Arbeit zu bewundern. Schah Dera ist eine prächtige Ruine, deren Schönheit jedoch weniger in der Anordnung und dem Plane des grossen Gebäudes besteht, als in der Ausführung; Marmor und edle Steinarten sind mit Verschwendung angebracht. Das Hauptgebäude, in einem grossen Garten, bildet ein Viereck mit vier bedeutenden Minaret an den Ecken; diese, ganz mit Pietradura bedeckt, schienen aus der Entfernung mit bunter Malerei verziert, sie sind nur berechnet, in der Nähe betrachtet zu werden; von Weitem gesehen, wo man allein die Anordnung des riesenhaften Monumentes auffassen kann, ist dies bunte Farbenspiel sehr störend. Das Erdgeschoss, das Gebäude hat keinen ersten Stock, besteht aus einem, mehrere Stufen

Digitized by Google

erhobenen Bogengange, auf einer gleichfalls erhobenen Terrasse, von wo gegen Westen der mit der schönsten Pietradura-Arbeit geschmückte Eingang zu dem kleinen Gewölbe führt, in welchem der Sarg des Königs Jehanghir steht, vollkommen jenem im Taj Mahal zu Agra ähnlich; das Licht fällt von oben herab. Das Schönste an dem grossen Gebäude, und durch nichts in Indien übertroffen, ist die durch das Dach gebildete Terrasse, ganz von Pietradura, mit einem durchbrochenen marmornen Geländer umfangen.

Ich bestieg einen der Minaret, um das lang ersehnte Lahor zu erblicken. Es nimmt sich von hier mit seinen hohen Mauern und stattlichen Gebäuden und Minaret gut aus. Den Vordergrund bilden die Gebäude, welche zu Schah Dera gehören, und sich auf eine grosse Strecke bis zur Ravi ausbreiten, dann kommt der Fluss, dann eine breite Reihe von Feldern, mit Baumgruppen untermischt, im schönsten Grün des Frühlings, auf welchem sich die zierlichen Marmorbauten Jehanghir's in Lahor gar herrlich ausnahmen. Doch hatte ich kaum Zeit, mich umzublicken, als sich von der Ravi her eine Staubwolke nahte, von Pferden und Trägern aufgewühlt. Es war die Bewillkommungs-Bothschaft Ranjiet Singh's, und ich stieg daher herab.

Fackhier Kalipha Sahib war von dem Kommandanten der Truppen in Lahor begleitet, und hielt mir eine höchst blumenreiche Anrede im Namen des Maha Raja, welcher mir unter Anderem sagen liess: er habe sich jeden

Digitized by Google

Tag erkundigt, wo ich sei, und mich mit der grössten Ungeduld erwartet; Kalipha Sahib versicherte mich im Namen des Königs, ich sei in Meinem Lande angekommen, ich habe zu befehlen, und der Wunsch des Königs sei, mir den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Ich stieg nun auf's Neue mit Mr. Vigne in den Wagen des General Ventura, und nahm Kalipha Sahib und den Kommandanten mit mir. Eine Meile von Schah Dera ist die Ueberfahrt über die Ravi, die an manchen Stellen, selbst in der jetzigen trocknen Jahreszeit, 18 Fuss tief ist. An dem Ufer befindet sich ein grosser Garten der mogolischen Kaiser, Delkuscha, dessen Gebäude auf beiden Seiten der Ravi erbaut waren; jenes auf dem linken Ufer ist von der Ravi längst verschlungen worden, die in dem Boden von aufgeschwemmter Erde die Fundamente unterwühlt, und dann stürzen die Mauern, je stärker sie sind, desto sicherer in die Tiefe, und versinken nach kurzer Zeit in dem aufgewühlten Boden. Eine Seite des grossen Quadrates, welche das Hauptgebäude Schah Dera's umgibt, hat dasselbe Schicksal gehabt, und auch das Gebäude Delkuscha am rechten Ufer ist zum Theil eingestürzt.

Je mehr man sich Lahor von dieser Seite nähert, desto stattlicher nimmt sich die Stadt aus. Die von Ranjiet Singh wieder hergestellten und mit zweckmässigen Kavalieren verstärkten Festungswerke sind in gutem Baustande, allein von solcher Ausdehnung, dass an eine Vertheidigung nicht zu denken ist; nur

gegen einen Anlauf von Kavallerie schützen diese Werke. Ich kann nicht beschreiben, mit welch' angenehmen Gefühle ich mich der Wohnung des General Ventura näherte; es schien mir, als ob ich der Wohnung eines alten Freundes entgegen eilte. Er hatte mir, seitdem ich in dem Panjab war, ununterbrochene Aufmerksamkeiten erzeigt, und einige Tage Ruhe in einem Hause, und besonders europäische Gesellschaft waren mir höchst wünschenswerth. Die Einsamkeit war mir unerträglich geworden.

General Ventura empfing mich vor dem schönen Zelte, welches den Eingang in seinen Garten bezeichnet, und wir schüttelten Uns wie alte Bekannte die Hände, obgleich wir Uns nie gesehen hatten. Ich sagte ihm meinen verbindlichen Dank für die Gefälligkeiten, die er mir erwiesen hatte. „Leider," fügte ich hinzu, „werde ich in dem Falle seyn, Sie noch während einigen Tagen zu plagen, allein ich versichere Sie, es freut mich zu sehr, Sie persönlich kennen gelernt zu haben, um Sie gleich wieder zu verlassen." Er antwortete etwas Verbindliches, und setzte hinzu, dass der Maha Raja erwarte, ich würde während eines Monates hier verweilen. Ich erwiederte, dass es meine Absicht sei, nur vier Tage in Lahor zu bleiben, weil ich befürchtete, für das Dampfboot, das Bombay im März verlasse, zu spät zu kommen.

Der Fackhier Sahib verliess mich nun, und bald darauf erschien Asis ud Dien, der ältere Bruder des-

Digitized by Google

selben, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, oder geheimer Sekretär, der mir im Namen des Maha Raja zu versichern kam: dass, als dieser durch General Ventura von meiner Ankunft in Kenntniss gesetzt worden sei, er alle Geschäfte aufgeschoben habe, um sich zu freuen, nebst einem Schwalle von Komplimenten, zu übertrieben, um sie aufzuzeichnen; fünfzig Träger kamen bald darauf mit Geschenken, in Früchten und Zuckerwerk bestehend, einer Flasche seines eigenen Weines, von dem ich mehr in der Folge zu sagen haben werde, und einem Sack mit 700 Rupien.

General Ventura hatte mich in seinem Garten bewillkommt, und mir Mr. Mackeson, den Agenten der Kompagnie zu Behawulpur, vorgestellt, dann einen Franzosen, Namens Dubuignon; der Erste ist ein höchst wohlunterrichteter junger Offizier, der eine Anstellung in einer Wüste, dreihundert Meilen weit von Lodiana, annahm, um die Befahrung des Indus durch englische Schiffe, welche durch eine neue Uebereinkunft mit den Mier in Sind festgesetzt wurde, zu befördern und zu beschützen. Eines alten Bekannten, den ich hier traf, vergass ich zu erwähnen. An dem linken Ufer der Ravi fand ich einen Mann mit einem grauen Bart, in einer Art französischer Uniform, der mich bewillkommte; es schien mir, als kenne ich ihn, konnte jedoch in meiner Erinnerung nicht klar werden, bis er mir von Bombay sprach; nun erinnerte ich mich augenblicklich, dass es Mr. Forni war, derselbe Salpeter-Fabrikant, der von

Digitized by Google

Egypten nach Bombay gekommen war, und den ich dort gesehen hatte. Zur reichbesetzten Tafel am Abende kam noch Mr. Fox, ein kürzlich angekommener Engländer im Dienste des Maha Raja.

Doch ehe ich von meinem Aufenthalte in Lahor Rechenschaft gebe, wird es nöthig seyn, von den Siek sowohl, als von ihrem Könige zu sprechen, dessen überwiegender Geist es zuerst vermocht hatte, aus den zersplitterten Theilen Ein Ganzes zu bilden, welches er, und auch wohl nur er, zusammen zu halten vermag. Sein Thron ist auf die Trümmer des mogolischen Reiches erbaut, und er hält sein Hoflager in dessen zweiter Hauptstadt.

Das Reich der Siek.

Der grosse Gründer der Dynastie Timur's in Hindostan: Baber, dessen Sieg bei Paniput über den Kaiser Ibrahim Lodi, im Jahre 1525, dem flüchtigen Herrscher Ferghana's, Indien unterwarf, Baber war nicht minder Philosoph als Krieger. Aus seinem angestammten Erbbesitze vertrieben, fand er in seinem Geiste die Mittel, ein bedeutendes Reich in Central-Asien zu gründen, und als er durch Verrätherei seiner nächsten Anverwandten auf's Neue dasselbe verloren hatte, wendete er sich mit weitaussehenden Planen gegen Süden, und bestieg, nach ehrlichem Kampfe um das reichste Besitzthum der Welt, den Thron Dehli's. Alle seine Handlungen sind mit dem Stempel eines kühnen und überlegenen Geistes bezeichnet, der sich eben so sehr in dem Entwurfe eines Eroberungsplanes, als in der Nachsicht aussprach, welche er für die Anhänger der verschiedensten Religionen bewies; eine Nachsicht, die seinem Karakter nicht minder, als seiner Zeit zur

Ehre gereicht. Diese unbedingte Toleranz in Glaubenssachen gestattete die Verbreitung einer unter seiner Regierung entstandenen Sekte, nämlich jener des Guru Nanak. Sie zählte Anfangs nur wenige um diesen Religionslehrer versammelte Schüler, welche sich Siek oder Siekscha nannten, ein Wort, das im Sanskrit einen Zeloten bezeichnet. Weder Nanak, noch die ihm folgenden Guru oder Oberhäupter der Religion wurden von Seite der Regierung im Mindesten beachtet. Es ist eine merkwürdige Eigenthümlichkeit der vielen indischen Religionssekten, dass sie nie eine politische Tendenz annehmen; denn es ist ihren Anhängern eben so gleichgiltig, zu welchem Glauben sich der Herrscher des Landes, das sie bewohnen, bekenne, als es im Allgemeinen dem Oberhaupte des Staates unwichtig ist, welcher Sekte oder Religion seine Unterthanen angehören. Anders verhielt es sich mit den eingewanderten Mohammedanern; ihnen diente die Verbreitung des Islam zum Deckmantel ihrer Eroberungssucht; durch diesen vorgeblichen Eifer für die Religion des Propheten glaubten sie all' das Unheil rechtfertigen zu können, das sie über Indien gebracht, und mit welchem sie das schönste Land der Welt während fast einem Jahrtausende heimsuchten. So viel sich auch immer die mohammedanische Religion auf indischen Boden modifizirte, so blieb ihr dennoch, wo immer die Gewalt in ihren Händen war, Fanatismus eigen, von welchem nur einzelne Herrscher frei waren.

Digitized by Google

Den indischen Regierungen ist es nur um die regelmässige Eintreibung der Abgaben zu thun; an welchen Gott der Steuerpflichtige glaubt, ist gleichgiltig, wenn er nur zahlt. Dem Unterthan ist es meistens ebenfalls gleichgiltig, an wen er die Steuer entrichtet, und nur dann, wenn die fanatischen Mitglieder einer Sekte die ihnen von der Regierung angeblich zugefügten, oder die wirklich erlittenen Unbilden rächen zu müssen glauben, dann erst beschäftigen sich die indischen Regierungen mit einer neu entstandenen Sekte. So folgten auf Nanak als Guru: Angad, Amira Das, Ram Das und Arjun Mal, ohne dass sich die Regierung im Mindesten um ihr Dasein bekümmerte. Die Anfangs schwankenden Grundsätze der neuen Lehre, welche ich in der Folge, so weit ich es vermag, aus einander zu setzen gesonnen bin, und welche wohl nur gegen die anscheinende Vielgötterei der Indier gerichtet war, ungefähr in demselben Sinne, in welchem die Bilderstürmer im VIII. Jahrhunderte die christliche Religion von angeblichen Missbräuchen zu reinigen wähnten, hatten mittlerweile ein bestimmtes Gepräge angenommen, und waren unter dem letztgenannten Guru bereits hinlänglich ausgebildet, um von ihm in eine Form gebracht und niedergeschrieben zu werden. Dieses Gesetzbuch ward Grunth genannt.

Hargovind, Harry, Harkrischna und Tegh Bahadur folgten einander als Oberhäupter der Religion. Zur Zeit des Letzteren hatte Auränzieb seinen Vater Schah

Jehan, jenen Kaiser Dehli's, der sich durch seine herrlichen Bauten von allen mogolischen Herrschern das bleibendste Andenken sicherte, entthront und den Untergang seiner Brüder und ihrer Familien herbeigeführt, die sämmtlich in dem Kriege gegen den Usurpator umkamen. Die Religion diente Auränzieb zum Vorwande seiner schändlichen Handlungen gegen Vater und Brüder; ohne selbst irgend einem Glauben zugethan zu seyn, heuchelte er den glühendsten Eifer für die Religion des Propheten, und nicht zufrieden, den Islam durch jedes Mittel zu verbreiten, verfolgte er auch jede einzelne Hindu-Sekte insbesondere. Tegh-Bahadur wurde im Jahre 1675 auf Befehl Auränzieb's in Patna hingerichtet. Govind, sein Sohn, schwur den Mohammedanern ewige Feindschaft. Er veränderte seinen religiösen Beinamen Siek, welchen er wie alle seine Glaubensbrüder bis dahin geführt hatte, in den kriegerischen „Singh" (Löwe), welcher der Kriegerkaste Indien's eigenthümlich ist. Dadurch deutete er seine veränderte Sinnesart an; alle Siek folgten seinem Beispiele, und nannten sich Singh. Binnen Kurzem hatte Govind Singh aus einer Schar religiöser Schwärmer eine Bande von Räubern gebildet, deren Losung „ewige Fehde den Mohammedanern" war. Noch fehlte es ihnen an einem Erkennungszeichen: da geboth Govind Singh seinen Glaubensgenossen, Haupt- und Barthaare wachsen zu lassen, um dadurch zugleich den Mohammedanern offen Trotz zu biethen. Diesen deutlichen

Digitized by Google

Zeichen ihrer veränderten Gesinnungen folgten bald entsprechende Thaten. Raubzüge wurden von ihnen unternommen, und da natürlich die mohammedanischen Befehlshaber der Provinzen dem Unwesen steuern wollten, versammelte Govind Singh was er an Glaubensgenossen aufbiethen konnte, um den kleinen Krieg mit Nachdruck zu führen. Allein die damalige Zeit war wenig geeignet, einem Aufruhre glücklichen Erfolg zu versprechen. Auränzieb hielt die Zügel der Macht in kräftiger Hand; seine Heere waren durch ununterbrochene Kriege kampfgewohnt, und hatten leichtes Spiel mit den in den Waffen ungeübten Zeloten. Nach einigen unbedeutenden Gefechten wurden die Empörer aus einander getrieben, und Govind Singh gezwungen, nach dem Dekkan zu fliehen, wo er wahrscheinlich im Jahre 1708 starb. Seine Anhänger traten wieder in das bürgerliche Leben, und zwar in dieselben Verhältnisse zurück, in welchen sie gelebt hatten, ehe Govind Singh sie zu den Unternehmungen gegen die Mohammedaner begeisterte. Die Stelle eines Guru wurde nicht wieder besetzt; anfänglich aus der Ursache, weil die Siek der Rückkehr Govind Singh's entgegen sahen, da sie nie die Gewissheit seines Ablebens erhielten; aber auch in der Folge nicht, als die Länge der Zeit, welche seit seiner Flucht verstrichen war, an seinem Tode nicht mehr zu zweifeln gestattete, weil sich das ganze Wesen der Siek-Gesellschaft geändert hatte. Govind Singh blieb das letzte anerkannte

Digitized by Google

Oberhaupt der Siek, und ist es bis auf die heutige Stunde geblieben.

Ein Hindu Bairagi (Büssender), Namens Banda, versammelte bald nach der Flucht Govind Singh's ein kleines Heer der Siek, und begann Feindseligkeiten gegen die Mohammedaner, indem er Sirhind zerstörte. Er wurde jedoch leicht überwältigt, gefangen genommen, und auf Befehl Alum Schah I., des Sohnes und Nachfolgers Auränzieb's, öffentlich hingerichtet. Bald darauf brachen in Dehli innere Kriege um die Thronfolge aus. Unter solchen Umständen ward die Aufmerksamkeit von den Siek abgelenkt; sie entgingen der weitern Verfolgung, und konnten ihre Raubzüge ungestraft unternehmen. Ihre Sekte breitete sich von nun an im Stillen immer mehr aus.

Zwei und dreissig Jahre nach dem Tode Auränzieb's, unter welchem das mohammedanische Reich in Indien den höchsten Gipfel der Macht erreicht, und vier Jahre, nachdem die von Süden gekommenen Mahratten die Vorstädte von Dehli verbrannt hatten, gleichsam als Einladung für die mächtigen mohammedanischen Staaten im Westen, die Schätze der mogolischen Kaiser nicht in die Hände der Ungläubigen fallen zu lassen, wurde die Hauptstadt Dehli von Nadir Schah, dem Perser, geplündert und verbrannt. Nadir Schah verweilte nur kurze Zeit in Dehli, liess Indien in der grössten Verwirrung, und kehrte mit Schätzen beladen nach Persien zurück, nachdem er jenen Theil des

Digitized by Google

mogolischen Reiches, welcher auf dem rechten Ufer des Indus lag, mit seinem Reiche vereinigt hatte. Obgleich der Thron des Hauses Timur untergraben war, so hätte ein kräftiger, selbstständiger Herrscher dennoch Mittel gefunden, das wankende Gebäude zu stützen, von Neuem zu befestigen und die gestörte Ordnung wieder herzustellen. Allein an einem solchen fehlte es, und die übermächtig gewordenen Statthalter der Provinzen dachten nur darauf, die Verlegenheit und Schwäche der sich rasch folgenden Herrscher zu benützen, um ihre eigene Unabhängigkeit zu begründen.

Noch lag jedoch ein Zauber in dem Namen des dehlischen Kaisers, der den Ausbruch offener Empörung verhüthete; auch fehlte es nicht an kräftigen Männern, die in treuer Anhänglichkeit für die Wiederbefestigung des Thrones, welchem sie ihre eigene Macht verdankten, Alles hingaben; aber ihre Aufopferung ward von den schwachen Kaisern, welche nach Auränzieb den Thron einnahmen, meistens übel belohnt.

Nadir Schah ward im Jahre 1743 ermordet. Achmed Khan Abdalli, ein Afghane, Diener und Freund Nadir Schah's, benützte die Verwirrung, um Afghanistan, einen Theil des mogolischen Reiches, den Nadir Schah mit Persien vereinigte, sich zu unterwerfen. Er nahm den Namen Achmed Schah an, bestimmte Kandahar zu seiner Hauptstadt, und unternahm von derselben Einfälle in Indien, um, wie er sagte, die Ungläubigen zu züchtigen. Ein Streit zwischen zwei Brüdern um die Statthalterschaft

Digitized by Google

von Lahor, deren Einer Achmed Schah um Hilfe ansprach (1747), brachte ihn mehr in das Herz des fallenden Reiches: er eroberte Lahor und entschlossen, sein Glück zu verfolgen, eilte er auf Dehli los, diesmal ohne Erfolg, denn eine Schlacht bei Sirhind entschied sich durch die Tapferkeit Mier Manu's gegen den Abdalli, und zwang ihn, obgleich unverfolgt, über den Indus zurückzukehren. Ein zweiter Einfall (1748) ward von Mier Manu, welcher für seine Waffenthat mit der Statthalterschaft (Suba) Lahor belehnt worden war, abgekauft, allein bei dem Dritten (1751) eroberte Achmed Schah nach hartnäckigem Widerstand (1752) Lahor auf's Neue. Die nahe Regenzeit nöthigte ihn jedoch, bald über den Indus zurückzukehren, und er liess Mier Manu, welcher Lahor so gut vertheidigt hatte, als seinen, Achmed Schah's, Gouverneur, dort zurück. Mier Manu starb bald darauf, sein Sohn, ein Kind, und nach dessen Tode seine Witwe, wendeten sich nach Dehli, um von dort in der Stelle des Verstorbenen, als Statthalter bestätigt zu werden; diese Bestätigung wurde gegeben; wohl der deutlichste Beweis, wie erbärmlich es mit der Regierung in Dehli aussah, um in so schwierigen Zeiten Kindern und Weibern die wichtigsten Stellen anzuvertrauen.

Achmed Schah erschien 1755 zum vierten Male in Indien, und zog 1756, ohne den geringsten Widerstand zu finden, in Lahor und dann in Dehli ein. Hier vermählte er sich mit einer Prinzessin des Hauses

Digitized by Google

Timur, brandschatzte die Stadt und trat seinen Rückzug an. Auf dem Throne Dehli's liess er denselben schwachen Fürsten zurück, den er auf demselben gefunden hatte. Er vereinigte das Panjab und Sirhind mit seinem Reiche, setzte seinen eilfjährigen Sohn Timur als Vicekönig von Lahor ein, und zog über den Indus zurück.

Die Unordnung in dem Panjab war durch diese Raubzüge auf's Höchste gestiegen; fast ungerügt konnte die Sekte der Siek sich verbreiten. Sie hatten sich in Strassenräuber verwandelt, und trieben ihr Handwerk ungeahndet. Um diese Unruhen zu beendigen, und der Regierung Nachdruck zu geben, forderte Timur, der neue Vicekönig Lahor's, auf Befehl Achmed Schah's alle Vasallen auf, an seinem Hofe zu erscheinen; vor Allem erhielt der mächtigste Jagidar in den neuen Provinzen, Adina Beg den Befehl, nach Lahor zu kommen, um dem neuen Herrn zu huldigen. Dieser, der sich auf seinem schwierigen Posten, in dem Jalander Doab lange unabhängig gefühlt hatte, entschuldigte sich zu erscheinen, und als Timur ihn dazu zwingen wollte, ersann der herrschsüchtige Häuptling ein furchtbares Mittel für seine eigene Unabhängigkeit. Er lud Mulhar-Rao Holkar, den Heerführer der Mahratten, die damals ganz Indien als ihre Beute betrachteten, ein, das Panjab zu plündern, und versprach ihm für jeden Tag, den er daselbst verweilen würde, noch überdies eine grosse Summe.

Digitized by Google

Holkar folgte mit Freuden dieser Einladung. Bei dieser Gelegenheit traten die Siek, wie sie es wohl schon früher in den Kämpfen der Perser gegen die Mogolen gethan, als Hilfstruppen in Holkar's Dienste. Die Mahratten rückten in das Panjab ein, vertrieben den Vicekönig Timur, plünderten Lahor und selbst das Gepäcke des fliehenden Vicekönigs, und zogen dann nach Hindostan ab, nachdem sie zuvor in Lahor eine Besatzung zurückgelassen hatten. Die Siek hingegen setzten ihre Räubereien ungestört fort.

Achmed Schah versammelte eine stärkere Macht, als er bei irgend einer frühern Unternehmung nach Hindostan geführt hatte, um Adina Beg zu züchtigen, welchen jedoch der Tod der Rache des Abdalli entzog.

Die Mahratten hatten eben jetzt den Gipfel ihrer Macht erreicht. Die Nachricht, dass Achmed Schah mit einem grossen Heere über den Indus gesetzt habe, wurde daher von den mohammedanischen Fürsten Indien's mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Sie rüsteten sich mit aller Macht, um Achmed Schah im Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind zu unterstützen. Aber auch der Peschwa, das Oberhaupt der Mahratten im Dekkan, blieb seinerseits nicht unthätig, und versammelte alle seine Streitkräfte; denn es handelte sich nicht etwa blos darum, welcher mohammedanische oder Hindu-Fürst den Thron Dehli's einnehmen sollte: um die Oberherrschaft Indien's ward der Würfel geworfen, und je nachdem er fiel, musste es sich entscheiden,

Digitized by Google

wer von Beiden, ob Mohammedaner oder Hindu, Herrscher oder Knecht seyn sollte.

Am 7. Juli 1761 wurde abermals bei Paniput das Schicksal Indien's entschieden; die Mahratten wurden geschlagen, und ihr ungeheures Heer soll in der Schlacht und auf dem Heimwege nach dem Dekkan 200,000 Mann eingebüsst haben.

Achmed Schah trat nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen in Dehli, den Rückweg über den Indus an, liess jedoch Zeya Khan in Sirhind, und Khoja Obyd in Lahor als Statthalter zurück. Es ist auf den ersten Anblick staunenerregend, dass Achmed Schah sich nicht zum Kaiser von Dehli erklärte, wie er es doch leicht hätte thun können. Wahrscheinlich mochte ihn die Ueberzeugung davon abgehalten haben, dass die einzelnen Theile des Reiches zu mächtig geworden waren, um von Einem Mittelpunkte aus beherrscht zu werden. Der Grund davon lag in dem Uebergewichte der Omrah, der Grossen des Reiches, deren jeder Einzelne sich als Souverain betrachtete, und als solcher sich auch gegen den Kaiser zu behaupten strebte, wodurch der Central-Regierung kaum mehr, als ein Schatten von Macht bleiben konnte. Auch die Verbindung Achmed Schah's mit dem Hause Timur mochte ihn zu Gunsten der gefallenen Grösse stimmen; übrigens war Achmed Schah von allen Eroberern Hindostan's der Menschlichste.

Die Auseinandersetzung dieser frühern Ereignisse

Digitized by Google

im Norden Indien's, obgleich wenig von den Siek handelnd, war nothwendig, um den Grad der Verwirrung darzustellen, in Folge deren es den religiösen Parteigängern möglich wurde, ihr Handwerk ungestört zu treiben. Die grosse Masse der Siek bestand damals lediglich aus Ackersleuten oder Besitzern von einem oder ein paar Brunnen, nach welchen in diesen Gegenden der Grundbesitz gerechnet wird; ohne Ausnahme Leute, die nur der Gelegenheit harrten, Pferd und Lanze zur Hand zu nehmen, um durch Raub das karg zugemessene Einkommen zu vergrössern. Befehdeten sich die Mohammedaner unter einander, so nahmen sie wohl einen Haufen dieser Plünderer in ihre Dienste, und die Siek fochten dann ohne vieles Bedenken gegen einander; sie waren in der That Miethlinge, denen die Religion nur dann zum Vorwande diente, wenn sich kein anderer Deckmantel für ihre Räubereien finden liess. Wie sehr die Siek als religiöse Streiter ausgeartet waren, erhellt am Deutlichsten aus dem Umstande, dass aus der Mitte der Siek (Zeloten) eine Sekte von Glaubenseifrern, Akali genannt, hervorging. Diese Akali, wenn es ein Gefecht für den Glauben galt, legten jede Kleidung, mit Ausnahme des mit Waffen sonderbar verzierten Turban's ab, und jagten auf ihren flüchtigen Pferden mit geschwungenem Säbel, und grässlichem Feldgeschrei, ihren Glaubensbrüdern weit voran, dem Feinde entgegen.

Achmed Schah war mit seinen Eroberungen in

andern Gegenden zu sehr beschäftigt, um die neuen Provinzen im Auge zu behalten, und so lange die Steuern durch Erpressungen eingetrieben werden konnten, bekümmerten sich die beiden Statthalter in Lahor und Sirhind wenig um die Unordnungen, welche die wachsende Macht der Siek allenthalben verursachte. Dieser Zustand der Dinge war natürlich der Vergrösserung der Macht dieser Letztern höchst günstig. Ihr Selbstgefühl und das Vertrauen in ihre Sache, stieg in eben dem Grade, als die Verheerungen, welche sie anrichteten, ungerügt blieben; anderseits sahen die friedlichen Bewohner des Panjab's ein, dass nur die Bekehrung zur neuen Lehre ihnen die ersehnte Ruhe erkaufen und dauernd sichern konnte. Banden von wenigen Reitern wuchsen, wenn es einen Ueberfall galt, in einem Augenblicke zu einer Macht von einigen Tausenden an, und lösten sich beim Herannahen einer überlegenen mohammedanischen Macht eben so schnell wieder in Ackersleute auf, die ruhig ihre Felder bestellten. Für die so lange unter dem härtesten Drucke lebenden Hindu war der Tag der Rache gegen die Mohammedaner erschienen, und sie liessen ihn wahrlich nicht ungenützt vorübergehen. Bald gebrach es den Siek an Raum, die reiche Beute zu beherbergen, und kleine feste Plätze wurden nöthig, um sie vor Ueberfall zu sichern. Unter den Anführern der zahlreichen kleinen Abtheilungen, welche in dieser Zeit den Krieg auf eigene Rechnung führten, zeichnete sich Nodh Singh,

Digitized by Google

der Urgrossvater Ranjiet Singh's, als ein unternehmender Mann aus.

Nodh Singh's Vater, Disu, war ein Jat, ein Bauer, dessen Besitzthum höchst unbedeutend war. Nodh Singh war der Erste seiner Familie, der sich zur Siek-Religion bekannte. Er starb 1750. Sein Sohn Tschurut Singh errichtete eine eigene Bande; das Glück erklärte sich für ihn, und bald war er im Stande, bei Gujarauli, ein Ghari, eine Feste mit Lehmmauern anzulegen, in welche er seine Beute unterbrachte. Dieser Platz war in jeder Hinsicht gut gewählt; denn er lag in der Nähe Lahor's und zugleich in der Mitte der Siek-Bevölkerung, welcher er zum Vereinigungspunkte dienen konnte. Die Siek hatten sich nämlich von dem Augenblicke an, als die Mahratten von Hindostan nach dem Panjab drangen, allmälig nach dem nördlichsten Theile Hindostan's und des Panjab's gezogen, wo sich ihnen wegen der daselbst herrschenden Unordnung, ein weit grösseres Feld für ihre Räubereien darboth, als in irgend einem andern Theile Indien's. Einige kühne Räubereien, die von Gujarauli aus unternommen wurden, machten den Statthalter Lahor's, Khaja Obyd (1762) zuerst auf diesen Punkt aufmerksam. Er rückte augenblicklich dahin vor, um ihn zu zerstören: allein der Platz hatte Wichtigkeit für die Siek, welche von dem Vorhaben des Statthalters zeitig genug unterrichtet worden waren, um einen starken Posten in das Ghari zu werfen. Die unbedeutendsten, festen Punkte waren

Digitized by Google

von jeher das grösste Hinderniss in den indischen Kriegen, welche dadurch ungemein in die Länge gezogen werden. Khaja Obyd's Feldherrntalent war zu gering, um sich des unbedeutenden Platzes in kurzer Zeit zu bemeistern, und die Zusammensetzung seiner Armee brachte ihn während der sich in die Länge ziehenden Belagerung in Verlegenheit. Achmed Schah Abdalli hatte nämlich bei seinen Unternehmungen nach dem Panjab und Hindostan gegen den Kaiser Dehli's, wie alle Mohammedaner, Siek-Soldaten in seinen Sold genommen; Khaja Obyd, sein Statthalter, folgte diesem Beispiele, und bediente sich eines bedeutenden Korps derselben. Dieser Umstand zeigt übrigens auf's Neue, dass es den Siek nicht um die Verbreitung ihres Glaubens, sondern um Raub zu thun war, und dass sie, galt es diesen, gegen jeden, sei es Freund oder Feind, zu Felde zogen. So lange die Schätze in den Händen der Mogolen waren, galt es diesen; nachdem Achmed Schah der Herr des Landes geworden war, so waren es seine zurückgelassenen Offiziere, von welchen etwas zu erobern war, und als einige Siek reiche Beute erworben hatten, so verbanden sich die ärmern Glaubensgenossen mit den Mohammedanern, sie ihnen abzunehmen und mit diesen zu theilen. Als sich, wie erwähnt, die Belagerung Gujarauli's in die Länge zog, und Khaja Obyd davor lag, ohne etwas ausrichten zu können, so begannen die Siek in dessen Diensten mit ihren Brüdern in der Festung Unterhandlungen, und verbanden

Digitized by Google

sich mit ihnen; an einem bestimmten Tage verliessen sie plötzlich das Lager, die übrigen Truppen ergriffen auf die Nachricht von diesem Abfalle die Flucht, und die vereinten Siek eroberten ohne Schwertstreich das Lager. Khaja Obyd entkam mit genauer Noth nach Lahor, dessen Mauern er nicht zu verlassen wagte. Zum ersten Male seit der Stiftung ihrer Religion, konnten die Siek eine öffentliche Versammlung (Sarbet Kalsa) in Amritsir halten.

Dieser Ort, das alte Tschak, war für sie von hoher Bedeutung; hier nämlich hatte Ram Das, der Vierte ihrer Guru, im Jahre 1581 das grosse Wasserbecken erbaut, welches er Amrita Saras, den Brunnen der Unsterblichkeit nannte, und in welchem sich zu baden von jeder Sünde reinigt. Die Stadt entlehnte davon den Namen Amritsir.

Achmed Schah hatte kaum Nachricht von diesen Ereignissen erhalten, als er im November 1762 den Indus überschritt, die Aufrührer zu züchtigen, und Khaya Obyd zu befreien. Die Siek zerstreuten sich bei seiner Annäherung schnell nach allen Richtungen. Die Mehrzahl flüchtete sich nach Hindostan. Achmed Schah zog ohne Kampf in Lahor ein; er befahl seinem Statthalter in Sirhind, Zeya Khan, die Bewegungen der Flüchtlinge zu beobachten, und bot zu gleicher Zeit alle mohammedanischen Jagirdar (Vasallen) auf, mit ihrem Kontingente zu ihm zu stossen. Auf die Nachricht, dass sich die Siek in zahlloser Menge zu Kos

Digitized by Google

Rahira, in Hindostan versammelt hätten, verliess er an der Spitze einer erlesenen Abtheilung seines Heeres, in aller Stille Lahor, und war schon in 36 Stunden bei Lodiana, am jenseitigen Ufer der Sutlej; ein ungeheurer Marsch! Nur wenige Stunden Rast gönnte er seinen Truppen zur Erhohlung, und am nächsten Morgen erreichte er Kos Rahira, als die Siek, auf ihre grosse Ueberlegenheit vertrauend, eben den Statthalter Sirhind's, Zeya Khan angegriffen hatten. Die Erscheinung der schwarzen Pelzmützen, die bekannte Tracht der Kerntruppen des Abdalli, gab der Schlacht augenblicklich eine andere Wendung. Von panischem Schrecken ergriffen, dachten die Siek an keinen Widerstand, und Achmed Schah konnte an den Aufrührern blutige Rache nehmen; 20 bis 30,000 Siek sollen auf dem Platze geblieben seyn, und erst als die Truppen des Schah vom Metzeln ermüdet waren, vermochten die Uebriggebliebenen sich durch die Flucht zu retten.

Diese Schlacht wird von den Siek die Ghalu ghara, das blutige Niedermetzeln genannt.

Zur Ehre von Achmed Schah's Karakter möge hier folgender Zug Platz finden. Ala Singh, Sirdar von Patiala, wurde gefangen genommen, und nach Lahor gebracht; er fand wegen seines tapfern Benehmens in der Schlacht, und seiner Furchtlosigkeit, als er vor Achmed Schah erschien, nicht nur Gnade, sondern errang so sehr die Gunst des Abdalli, dass er ihm ein Ehrenkleid (Khelat) und den Titel Raja verlieh.

Digitized by Google

Achmed Schah marschirte nun nach Amritsir, liess den in der Mitte des heiligen Beckens befindlichen Tempel Harmander (Harry's-Tempel) mit Pulver sprengen, das Wasser, so viel die Zeit es erlaubte, mit Sand und Steinen verschütten, und mit dem Blute und den Eingeweiden von Kühen verunreinigen; eine Entweihung, welche nach den Grundsätzen der Siek-Religion wo möglich noch grässlicher erscheint, als sie es selbst nach der Lehre der Brahminen ist. Abdalli ernannte Kabuli-Mal, einen Brahminen von Kabul, zum Statthalter von Lahor, und war bereits mit Ende des Jahres 1762 in Kandahar zurück; doch kaum hatte er den Indus überschritten, als er die Kunde von einer neuen Empörung der Siek erhielt. Diese hatten nämlich die Festung Kasur erobert, und durch diesen Sieg kühner geworden, erschienen sie mit 40,000 Pferden vor Sirhind; Zeya Khan, der Statthalter, nahm die angebothene Schlacht an, die mit der Niederlage der Mohammedaner und dem Tode des Statthalters endete. Sirhind, das blühende Sirhind, eine der reichsten Städte Hindostan's, fiel in die Gewalt der Siek, und ward von ihnen, welche schon im Jahre 1707 grässlich daselbst gehaust hatten, in einen Steinhaufen verwandelt. Diese Zerstörungswuth hatte ihren Grund darin, dass unter Auränzieb, Govind Singh's Weib und Kind daselbst hingerichtet worden waren. Die Zerstörung der Stadt war also in den Augen der Siek nur gerechte Rache, und noch jetzt hält es ein Siek für eine

Digitized by Google

verdienstliche Handlung, ein paar Ziegel von irgend einer aufrechtstehenden Mauer des Ortes abzubrechen, und in die Sutlej oder Jumna zu tragen.

Achmed Schah wurde durch die Ereignisse zum siebenten Male nach Indien gerufen (1764), allein die Aufrührer entflohen in die indische Wüste, in der Richtung Rajeputana's, und entgingen dadurch der vom Abdalli ihnen zugedachten Züchtigung. Achmed Schah sah sich gezwungen, den Rückweg nach Kabul anzutreten, ohne auch nur einen Siek gesehen zu haben. Doch kaum hörten die Aufrührer von dessen Abzuge, als sie auf's Neue in das Panjab zurückkehrten. Ihre erste Waffenthat war die Einnahme Lahor's, welches Kabuli Mal, der sich zu schwach fühlte, es zu behaupten, bei ihrer Annäherung räumte. Achmed Schah kehrte augenblicklich um, zog durch Lahor und kam bis zur Sutlej, ohne jedoch die Siek erreichen zu können, welche überall vor ihm entflohen. Sonderbar genug erschien bei dieser Gelegenheit ein Siek Sirdar, Namens Amar Singh, der Sohn des oben erwähnten Ala Singh's von Patiala, um von Achmed Schah die Investitur für Sirhind zu erhalten, welches sein Vater von den Siek-Eroberern für ein paar Dörfer eingetauscht hatte, und in dessen Besitz ihn der Abdalli mit dem Titel Maha Raja wirklich bestätigte. Von dieser Zusammenkunft erzählt man sich folgende sonderbare Anekdote: Amar Singh erschien vor dem Abdalli mit dem langen Barte und Haare, die ein Siek tragen muss.

Digitized by Google

Achmed Schah befahl ihm, sich Kopf- und Barthaar abzuscheren; Amar Singh kaufte sich aber mit Einem Lackh Rupien davon los.

Hier ereignete es sich, dass 12,000 Mann des Schah's, ohne erst dessen Befehle abzuwarten, aufbrachen und nach Kabul zurückmarschirten, wodurch er gezwungen wurde, selbst dahin zu folgen. Nicht ohne Noth und mit dem Verluste seines Gepäckes kehrte er, von den Siek verfolgt, über den Indus zurück, und liess jene im unbestrittenen Besitze des Panjab's und der ehemaligen Statthalterschaft Sirhind. Die Siek nahmen nun mit Ausnahme einiger mohammedanischen Fürstenthümer, welche ihnen zu gut vertheidigt schienen, um sich ihrer leicht bemeistern zu können, von dem ganzen Lande Besitz.

Die Siek standen, wie bereits gesagt, unter keinem gemeinschaftlichen Oberhaupte, sondern sie bildeten um diese Zeit zwölf Verbrüderungen, Misul genannt, in welchem jeder Einzelne, nach seinem eigenen Interesse und Dafürhalten, handelte. Zweimal im Jahre, zur Zeit zweier Feste, nämlich des Beysakhie (im April) und Dewalie (im Oktober), versammelten sich alle Siek in Amritsir, und hielten ein Gurmatta, eine allgemeine Berathschlagung, wo was Noth that, für das allgemeine Beste besprochen, und weitere Unternehmungen, Dal benannt, vorbereitet wurden, welche je nach ihrer Wichtigkeit, die Mitwirkung der gesammten Brüderschaften, oder nur eines Theiles der-

Digitized by Google

BRICK, Glazed & other. Glazed Bricks and Tiles, all colours; Fire Bricks, Blocks, Quarries, Tiles, Chimney Pots, Flue Linings, Sanitary Pipes, Gullies, Traps, &c. Stocks, Malms, Rubbers, Facings, Arches, Cills, Plinths, Copings, Dressings, &c. Hand-made Bricks to match old buildings always in stock. Estimates and Samples free. Telephone: Victoria 3300. Telegrams: "Brickwork, Sowest, London." Works: Sowest, Kent. Offices: 1 Victoria Street, S.W.1

Y Royal Malms, all	ELSTED Sussex
Y Best Malms, all	ELSTED Sussex
Y Stocks, all	ELSTED Sussex
Y Rubbers, all	ELSTED Sussex
Y Facings, all	ELSTED Sussex
Y Arches, all	ELSTED Sussex
Y Cills, all	ELSTED Sussex
Y Plinths, all	ELSTED Sussex
Y Bricks, Blocks, Tiles, all	ELSTED Sussex
Y Glazed Bricks, Tiles, all colours	ELSTED Sussex
Y Fire Bricks, Blocks, Quarries, all	ELSTED Sussex
Y Chimney Pots, Flue Linings, all	ELSTED Sussex
Y Sanitary Pipes, Gullies, Traps, all	ELSTED Sussex

See Headings: Best Malms—Bricks—Facings—Fire Bricks—Glazed Bricks—Malms—Rubbers—Stocks—Tiles.

jeder dieser 69,500 Reiter ein unumschränkter Herr, der seinem Misul nur in so weit angehörte, als es ihm beliebte, und wenn es eine allgemeine Unternehmung des Misul's galt; dass eine Regierung von 69,500 Tirannen weder erträglich, noch überhaupt von Dauer seyn konnte, ist auf den ersten Blick zu ersehen. Nur so lange es sich darum handelte, einem äusseren Feinde Widerstand zu leisten, und so lange es das Gepäcke eines Achmed Schah zu plündern oder einen Mohammedaner in seinem Besitze zu überfallen und zu berauben galt, konnten solche Verbrüderungen bestehen. Mit der Ruhe mussten aber unvermeidlich Reibungen eintreten, und bald ein Misul gegen das Andere in Fehde kommen. Und so geschah es auch wirklich. Achmed Schah starb im Jahre 1773, und sein friedlich gestimmter Sohn Timur dachte nicht daran, das Panjab zu unterwerfen. Während seiner zwanzigjährigen Regierung hatte sich das Letztere der oben angeführten Misul (Suker Tschakia) zu einem der Mächtigsten emporgeschwungen. Der Gründer desselben, Tschurut Singh, Grossvater Ranjiet Singh's, war wie erwähnt ein gemeiner Reitermann, dessen kühnen Muth das Glück so sehr begünstigte, dass er bei seinem Tode ein Einkommen von 3 Lackh Rupien hinterliess. Er starb während eines Angriffes auf Jommu (1774) durch das Springen seines eigenen Luntengewehres. Sein Sohn Maha Singh war damals erst 10 Jahre alt, und nur mit Mühe behauptete sich die Witwe unter dem Schutze Jey Singh's,

Digitized by Google

des Hauptes des mächtigen Bangi Misul's, bis Maha Singh 1778 sich mit der Tochter des Sirdar's von Jiend vermählte, und selbstständig handeln konnte. Sein weiteres Leben bildet eine ununterbrochene Kette kühner Räubereien, worunter die Plünderung Jommu's die Einträglichste war, welche ihn jedoch beinahe in's Verderben gestürzt hätte. Jommu gehörte damals unter die reichsten Städte Indien's, denn alle Bewohner des Panjab's hatten sich mit ihren Schätzen dahin geflüchtet. Sie gehörte Ranjit-Deo, einem Hindu Raja, welcher Jey Singh's Freund war. Jey Singh war auf das Höchste entrüstet, dass Maha Singh, welcher ihm die Erhaltung seines Besitzthumes verdankte, einen Krieg beginnen konnte, ohne ihn früher zu Rathe zu ziehen, um so mehr, als dieser Krieg gerade gegen seinen Freund Ranjiet-Deo geführt wurde, und mit der Plünderung Jommu's endete, dessen Schätze Maha Singh zu den reichsten Siek Sirdar erhoben. Die näheren Umstände dieses Streites, welchem das Haus Ranjiet Singh's seine jetzige Macht verdankt, werden in der Folge aus einander gesetzt werden. Es kam übrigens zwischen Maha Singh und Jey Singh zu einem Kriege, der mit einer Schlacht endete, in welcher Jey Singh's Truppen nicht nur unterlagen, sondern auch dessen ältester Sohn, Gur Bakhsch Singh, fiel. Jey Singh's Stolz war durch den Tod seines geliebten Sohnes und durch den Verlust seiner besten Truppen gebrochen. Alt und hinfällig, musste er sich vor demjenigen demüthigen, der ihm Alles verdankte,

Digitized by Google

und den Frieden annehmen, wie ihn Maha Singh vorschrieb. Die Bedingungen desselben liefern einen deutlichen Beweis, wie wenig es damals den Siek-Häuptlingen um das allgemeine Beste zu thun war. Einer der Verbündeten Maha Singh's war ein Hindu Raja, Namens Sansar Tschand, welcher an Jey Singh in früherer Zeit die wichtige Bergfestung Kangra abgetreten hatte. Eine der Bestimmungen des Friedens war nun, dass dieser Platz an Sansar Tschand zurückgegeben werden musste, wodurch natürlich die Gesammtmacht der Siek, als eine Nation betrachtet, eine bedeutende Besitzung verlor.

Das wichtigste Ereigniss für das Kind Ranjiet Singh, war eine Familienverbindung, welche Maha Singh schloss, nämlich die Heirath der Tochter des gefallenen Gur Bakhsch Singh's, Metab Konwur (Konwur bedeutet Prinzessin) mit seinem Sohne Ranjiet Singh, welcher damals noch nicht fünf Jahre alt war.

Ranjiet Singh's Schwiegermutter Suda Konwur, die hinterlassene Witwe Gur Bakhsch Singh's, war eine schlaue, in Intriguen aller Art gewandte Frau, die den Grund zu der künftigen Grösse Ranjiet Singh's legte, indem sie es dahin zu bringen wusste, dass die beiden andern Söhne Jey Singh's, von der Erbfolge in dem Bangi Misul ausgeschlossen wurden, und dasselbe ihrer Tochter unter ihrer Vormundschaft zufiel. Maha Singh starb 1792, Jey Singh 1793, und die ehrgeizige Frau übernahm nun selbst die Regierung

Digitized by Google

der beiden mächtigen Misule, bis ihr Schwiegersohn selbstständig aufzutreten fähig war.

Die Intriguen Ranjiet Singh's, und seine glücklichen Unternehmungen, werden an einem andern Orte einen Platz finden; hier genüge es, zu sagen, dass die ersten drei Jahre seiner Minderjährigkeit ruhig verstrichen, die drei folgenden jedoch, 1795, 1796 und 1797, durch erneuerte Einfälle der Afghanen bezeichnet waren. In Kabul hatte nämlich nach dem Tode des friedlichen Timur's (1793) Schah Zeman den Thron Achmed Schah's, seines Grossvaters, bestiegen. Seit 31 Jahren war das Panjab von keinem auswärtigen Feinde beunruhigt worden, als Schah Zeman 1795 die Atok überschritt, um sich die indischen Provinzen, welche sich von dem, durch seinen Grossvater gebildeten Reiche losgerissen hatten, zu unterwerfen. Dieser Heereszug und der folgende 1797 zeugte eben so wie die ganze Regierung dieses Fürsten von seiner vollkommenen Unbekanntschaft mit der Lage der Dinge. Beide Züge verursachten grosse Verwirrungen in einem Lande, in welchem dazumal weder Lorbeeren noch Schätze zu erwerben waren. Der einrückende Feind hatte nicht eine ehrliche Schlacht zu hoffen, sondern jede Truppenabtheilung fand sich auf allen ihren Wegen von zahllosen Räuberbanden umschwärmt; statt einen König zu bekriegen, hatte Schah Zeman 69,500 Fürsten, wenn der Ausdruck erlaubt ist, gegen sich. Eben so wie die Macht zersplittert war, so waren es auch die Schätze; kaum ein

Digitized by Google

gemeiner Krieger konnte sich von der Beute bereichern, denn jeder Siek flüchtete, mit seiner besten Habe, vor dem vorrückenden Feinde, jeden Augenblick bereit, über ihn herzufallen, wenn er sich dazu stark genug glaubte, und immer bemüht, sein Gepäcke zu plündern und seinen Mundbedarf abzuschneiden. Mancher Siek Sirdar unterwarf sich auch wohl zum Schein, um zu sehen, was ihm der Schah für Nutzen bringen könne, oder um im Augenblicke der Gefahr bei der Hand zu seyn.

Im Jahre 1798 erschien Schah Zeman neuerdings mit einer bedeutenden Macht in dem Panjab, und nahm ohne Widerstand von Lahor Besitz. Die meisten Siek Sirdar des Panjab's huldigten ihm persönlich, andere, worunter auch Ranjiet Singh war, welcher sein Misul selbst regierte, durch Abgeordnete. Dennoch sah Schah Zeman nach einem kurzen Aufenthalte daselbst endlich ein, dass es unmöglich sei, irgend eine Einrichtung zu treffen, durch welche er diese Provinzen, nämlich das Panjab und Sirhind, wieder bleibend mit seinem Reiche vereinigen könnte.

Schah Zeman musste in aller Eile nach Afghanistan zurückkehren, als er die Nachricht erhielt, dass sein Bruder, Schah Mahmud, welcher sich in den westlichen Provinzen des Kabul'schen Reiches festgesetzt hatte, von Persien Hilfe erwartete. Ranjiet Singh hatte sich selbst vor Schah Zeman nach Sirhind zurückgezogen, als er von Lahor Besitz genommen hatte. Allein kaum war Schah Zeman gezwungen, den

Digitized by Google

Rückweg anzutreten, so kehrte Ranjiet Singh nach dem Panjab zurück, und folgte der abziehenden Armee, unschlüssig ob als Freund oder Feind, aber mit dem Vorsatze, sein Benehmen in seinem eigenen Interesse, nach den Umständen und Verhältnissen zu regeln. Sein Ehrgeiz strebte nach dem Besitze von Lahor, in welchen sich damals drei Siek Sirdar theilten. Schah Zeman kam auf seinem Rückzuge an die Jilum. Sie war durch Regen angeschwollen, und 12 Kanonen seiner Armee versanken in dem weichen Boden. Der Schah hielt diesen Unfall nicht für wichtig genug, um zu warten, bis sie herausgezogen werden konnten, und erboth sich schriftlich, Ranjiet Singh für den Fall, als er ihm diese Kanonen nachsenden würde, mit Lahor zu belehnen. Da sich aber Lahor vor dem Einzuge und seit dem Abzuge des Abdalli, wie erwähnt, im getheilten Besitze von drei Siek Sirdar befand, so betraf der Antrag des Schah nur das Recht, dass Ranjiet Singh es für sich erobern könne; dieser glaubte, dass er dieser Belehnung bedürfe, weniger um dadurch ein Recht auf den Besitz in den Augen seiner Glaubensgenossen zu erlangen, als um die mohammedanische Bevölkerung Lahor's für sich zu gewinnen. Ranjiet Singh sendete dem Schah in der That 8 Kanonen, und erhielt dafür die Belehnung Lahor's mit dem Titel Raja. Er zögerte nicht, sein Recht durch Intriguen geltend zu machen: 1799 zog er durch ein von den Mohammedanern geöffnetes Thor in die Stadt ein, nahm von diesem wichtigen Punkte Besitz, und zwang die

Digitized by Google

drei Siek Sirdar, mit einem unbedeutenden Jagier (Lehen) als Entschädigung vorlieb zu nehmen.

Die Streitigkeiten der Söhne Timur's um den Thron Kabul's, wohin dieser den Sitz der Regierung verlegt hatte, gestatteten ihnen nicht, an eine Wiedereroberung des Panjab's ferner zu denken, und nachdem diese feindlichen Brüder sich selbst den Untergang bereitet hatten, war die Nation zu sehr getheilt, um gegen ihre mächtigen Nachbarn mehr als vertheidigungsweise aufzutreten. Von dieser Seite war daher Ranjiet Singh, welcher von dieser Zeit an als der König der Siek angesehen werden kann, sicher, und England war mit wichtigeren Angelegenheiten beschäftigt, um seiner Vergrösserung Hindernisse in den Weg zu legen. Als jedoch seine Macht im Panjab durch die Einziehung und Unterwerfung der mohammedanischen Fürstenthümer, dann durch jene der Siek Sirdar, die es nicht verstanden, sich gegen den allgemeinen Feind zu verbinden, und endlich durch die Unterjochung der Hindu und mohammedanischen Raja in den Gebirgen zwischen dem Panjab und dem Himaleya unumschränkt geworden war, da sahen die Siek Sirdar am linken Ufer der Sutlej nur Ein Rettungsmittel ihres Besitzes vor sich, nämlich sich unter den Schutz der ostindischen Kompagnie zu begeben, welche kürzlich ihre Nachbarin geworden war. Im Jahre 1807 kam eine Gesandtschaft der Siek nach Dehli, um dem englischen Residenten daselbst einen dahin abzielenden Vertrag

Digitized by Google

vorzuschlagen, welcher 1809 wirklich abgeschlossen, und wodurch die Sutlej als die Gränze der englischen Besitzungen gegen Nord-Westen bestimmt wurde. Ranjiet Singh war wegen dieses Vertrages gegen seine Glaubensgenossen höchst erbittert, und er konnte lange den Gedanken nicht ertragen, den von ihm vorgeschlagenen Grundsatz, dass die Jumna und nicht die Sutlej die Gränze der englischen Besitzungen bilde, und seine Ansprüche, das Oberhaupt aller Siek zu seyn, aufzugeben. Umsonst suchte er durch Unterhandlungen wenigstens Zeit zu gewinnen: das Vorrücken eines bedeutenden englischen Truppenkorps nach Lodiana zeigte ihm, dass die diplomatischen Verhandlungen zu Ende seien. Später überschritt ein Korps von Ranjiet Singh die Gränze, und besetzte Belaspur; aber augenblicklich rückten die brittischen Truppen nach diesem Posten vor, und Ranjiet Singh, indem er es zurückberief, hatte sich überzeugt, dass er jeden Gedanken an Ausdehnung seiner Macht auf dem linken Ufer der Sutlej aufgeben müsse.

So erbittert der Maha Raja gegen seine Glaubensgenossen auch immer war, so sah er dennoch die Nothwendigkeit ein, mit der brittischen Regierung, die er nun zum ersten Male zur Gränznachbarin bekam, einen Vertrag abzuschliessen, der ihm von dem englischen Bevollmächtigen Mr. Charles Metcalfe vorgeschlagen, und auch von ihm nach einigem Zaudern angenommen wurde. Derselbe lautet wie folgt:

Digitized by Google

Artikel I. Ewige Freundschaft soll bestehen zwischen der brittischen Regierung und dem Lahor-Staate: dieser soll in Ansehung der früher Erwähnten angesehen werden, als unter die von dieser am meisten begünstigten Staaten zu gehören, und die brittische Regierung erklärt hierdurch, mit den Besitzungen und Unterthanen der Raja, nördlich und westlich der Sutlej, nichts zu thun zu haben.

Artikel II. Der Maha Raja Ranjiet Singh wird in seinen eigenen Erbbesitzungen auf dem linken Ufer der Sutlej nicht mehr Truppen haben, als nöthig sind, für die innere Ruhe der Besitzung, und weder unmittelbar noch mittelbar irgend eine Vergrösserung seines Gebiethes zum Nachtheile der Rechte der Nachbar-Raja suchen.

Artikel III. In dem Falle einer Verletzung irgend eines der vorhergehenden Artikel, oder im Falle einer Abweichung von den Grundsätzen der Freundschaft von irgend einer Seite, soll dieser Vertrag als null und nichtig angesehen werden.

Lahor den 25. Mai 1809.

Folgendes ist der Inhalt der Proclamation (Italanama), welche im Namen des General-Gouvernements bei der Ankunft der brittischen Korps zu Lodiana, des nördlichsten besetzten Punktes an der Sutlej, von dem Befehlshaber desselben an die Siek Sirdar erlassen wurde.

Digitized by Google

„Es wird hiermit bekannt gemacht:

1. Dass die Provinzen Sirhind und Malua *) unter den Schutz der Kompagnie gestellt worden seien, und sich Ranjiet Singh durch einen Vertrag anheischig gemacht habe, sich in die Angelegenheiten gedachter Provinzen nicht zu mischen.

2. Dass es nicht die Absicht der englischen Regierung sei, irgend einen Tribut von den Häuptlingen und Sirdar zu fordern, denen durch diesen Vertrag Vortheile erwüchsen.

3. Dass es den Häuptlingen und Sirdar gestattet seyn soll, und ihnen auch für die Zukunft das Recht förmlich hiermit zugesichert werde, in ihren respectiven Staaten jene Hoheitsrechte und Autorität auszuüben, welche sie vor oder zur Zeit dieser Proclamation der brittischen Regierung besessen hätten.

4. Dass die Häuptlinge und Sirdare verbunden seien, jeden Vorschub und jede Hilfe brittischen Korps und Abtheilungen angedeihen zu lassen, welche zur Leistung des versprochenen Schutzes oder zum allgemeinen Vortheil des Staates verwendet werden würden, wenn immer jene durch die respectiven Staaten marschiren oder sich in denselben aufstellen würden.

5. Im Falle einer Invasion oder eines Krieges hätten die Sirdare mit ihren Truppen und Vasallen der

*) Ein Name, welcher die Sirdar von Patiala, Naba, Jhiend und Keythal in sich begreift.

Digitized by Google

brittischen Fahne zu folgen, wenn sie dazu aufgefordert werden würden.

6. Kaufleute, welche Waren, die in Europa erzeugt worden, für den Gebrauch der Militärstationen in Lodiana oder für irgend ein anderes Korps oder eine Abtheilung brittischer Truppen durch die respectiven Staaten bringen würden, seien keinen Transitzöllen zu unterwerfen, sondern sollen vielmehr auf ihrem Zuge durch das Gebieth der Siek besonders geschützt werden.

7. Eben so sind die Pferde für die Cavallerie, wenn sie mit Pässen von competenten Offizieren versehen sind, von jedem Zolle frei."

Diese Proclamation, die ganz zum Vortheile der Siek lautete, und sie vor der Einziehung ihrer Länder durch Ranjiet Singh sicher stellte, scheint dem Uneingeweihten ein Beispiel seltener Uneigennützigkeit von Seite der englischen Regierung zu liefern, und er wird versucht, zu glauben, dass es den Herrschern Hindostan's um nichts, als um die Herstellung der allgemeinen Ruhe zu thun gewesen sei, und ausserdem nur etwa darum, ihre Gränzen dem Namen nach bis zur Sutlej auszudehnen. Allein wer mit den Verhältnissen des Orients bekannt ist, wird einsehen, dass die Kompagnie dadurch nach indischem Gebrauche das Recht hat, alle jene Besitzungen einzuziehen, deren Eigenthümer kinderlos sterben; ein Fall, welcher in Folge der höchst ausschweifenden Lebensart der Siek, binnen

Digitized by Google

kurzer Zeit bei den meisten Familien eintreten wird. Schon sind der Kompagnie in den letztverflossenen 25 Jahren seit der Bekanntmachung der Proclamation bedeutende Besitzungen anheim gefallen.

Der vorausgeschickte Abriss der Geschichte der Siek wird hinreichen, den gegenwärtigen Zustand des Panjab's zu erklären. Ranjiet Singh hat nach und nach alle auf dem rechten Ufer der Sutlej liegenden Besitzungen eingezogen, mit Ausnahme einiger weniger Distrikte, welche Häuptlingen gehören, die auch am linken Ufer Besitzungen haben, und daher aus Politik von ihm geschont wurden. Aber diese wenigen Distrikte abgerechnet, ist das ganze Panjab sein Eigenthum, und alle früheren Sirdar und Häuptlinge stehen zu ihm im Verhältnisse des Dieners zum Herrn.

Aus den Trümmern der riesenhaften Monarchie der dehlischen Kaiser bildete sich die ephemere Herrschaft der Mahratten; die erstere war mehrere Mahle in sich selbst untergegangen, erstand jedoch immer wieder von Neuem; die Dynastie änderte, allein der Thron, von dem jede Macht des mohammedanischen Staates ausgeht, blieb derselbe mit seinen Sitten und Gebräuchen. Ohne ein zweckmässiges Regierungssystem nur auf die geistige Ueberlegenheit des Einzelnen berechnet, ging das Reich unter, als die Mächtigen, statt im offenen Kriege um die Krone zu ringen, zu Dolch und Gift ihre Zuflucht nahmen, um sich der Nebenbuhler zu entledigen. Die mohammedanische Religion, das

Digitized by Google

System des Fortschreitens und Eroberns, erheischte es, in der Regierungsform die Erbfolge nicht zu bestimmen. Dadurch kam der kräftigste, unternehmendste oder beliebteste Prinz zur Regierung, und bei einer Thronveränderung nothwendig vorfallende Unruhen bildeten und nährten den kriegerischen Geist der Hohen und Niedrigen im Volke. Mit dem Augenblicke, wo die Monarchen aufhörten, Eroberer zu seyn, begann das Reich zu sinken, und je mächtiger die einzelnen Theile desselben waren, um so rettungsloser ging es unter. Dennoch hatte das System der Mohammedaner die Möglichkeit des Bestehens für sich: es waren denkende Menschen, welche nach dem Besitze der Welt strebten, und die Mittel dazu wählten; in den eroberten Provinzen wurden ihre Gesetze eingeführt, frühere Gebräuche wurden berücksichtigt, ein Statthalter vertrat die Rechte des Landes, ein regelmässiges System umfasste das ganze Reich, die Abgaben waren bestimmt, und die Einrichtungen Akber's des Grossen zeugen von seltener Weisheit. Nichts von allem dem war bei den Mahratten zu finden. Planlose Räuber, durchzogen sie wie im Fluge Indien, auf ungeheuere Entfernungen den Unvorbereiteten zu überfallen; ihr ganzes Regierungssystem bestand in der Einforderung des Tschaut, welcher den vierten Theil der Einkünfte des Landes betrug; gegen Harmlose übermüthig, gegen Bewaffnete feige, konnte ihre Macht nur so lange bestehen, als der Schrecken dauerte, den ihre Raubzüge

Digitized by Google

erregten. Immer im Fortschreiten, nur ein Reich dem Namen nach bildend, entstand es aus den Unordnungen in dem grossen Reiche der Mogolen, und es fiel bei dem ersten Zusammentreffen mit einer geregelten Macht. Dies wäre ebenfalls mit den Siek der Fall gewesen, wären ihrer Ausbreitung nicht Gränzen gesetzt worden.

Durch innere und äussere Feinde war die Macht Dehli's zerstört, dessen Politik allein der Entwickelung des neuen Reiches im Nord-Westen entgegen gearbeitet hätte. Die Mahratten waren im Süden in Kriege verwickelt, welche mit ihrem Untergange endeten Wer Indien besass, wen sie plünderten, galt ihnen übrigens gleich; Angst vor den Afghanen hielt sie nicht weniger vom Norden entfernt, als die Ueberzeugung, dass sie bei ihrem ersten Erscheinen in dem Panjab, wenig für eine Nachlese übrig gelassen hätten; ihre Einmischung in die Händel der Siek und Mohammedaner hätte ihnen daher nichts eingetragen. Die neue Monarchie der Duranie (oder Afghanen) endlich war selbst zu wenig befestigt, um sich der Bildung eines neuen Reiches entgegen zu setzen. So blieb das Feld, auf welchem sich die Siek bewegen konnten, offen und beschränkt zu gleicher Zeit. Durch die englische Regierung, welche ein Drittel der Siek-Nation von der Bildung der neuen Monarchie ausschloss, auf das rechte Ufer der Sutlej beschränkt, im Westen an tapfere Stämme angränzend, die sich nur zu vereinigen

Digitized by Google

brauchten, um das in der Entwickelung begriffene Reich zu erdrücken, waren dessen Gränzen genau bestimmt, und nur durch schlaue Benützung günstiger Umstände weiter auszudehnen. Allein so geschickt Ranjiet Singh bei der Bildung eines neuen Ganzen zu Werke ging, so wenig versteht er es, oder kümmert er sich darum, es zu befestigen. Hierauf werden wir später zurückkommen.

Es sei mir erlaubt, einige Worte über die Siek-Religion hinzuzufügen. Alle Siek, ihre Herrscher nicht ausgenommen, sind äusserst ungebildet; fast durchgehends aus den niedersten Volksklassen der Hindu hervorgegangen, und aus Proselyten derselben bestehend, können nur Wenige lesen und schreiben; der Dialekt des Panjab's, eine Art verdorbenen Hindostanisch, ist von dem gemeinen Manne bis zum Könige ihre einzige Sprache.

Um mit wenigen Worten einen Begriff von dieser Sekte zu geben, möge hier die vorgeschriebene Form der Einweihung in ihre Religion angeführt werden: sie besteht im Trinken des Pahul. Dieser Einweihungstrank wird auf folgende Weise bereitet: der Neophyte und der Bekehrer waschen ihre Füsse mit Wasser, geben dann in dasselbe Zucker, rühren es mit einem Messer um, und sprechen fünf Strophen, deren erste folgendermassen lautet:

Digitized by Google

Sarawuk sidh sumoh sidhanuk dekh p'hireyo ghur Jogi Jatiki.
Sur surawuk sidh surawuk sunt sumoh anek matiki.
Sari hi desko dekh phireyo mut kohu nu dekhat pranpatiki.
Sri Bhagwanki Bhayi, kripa biu ek rati bin ek ratiki.

Uebersetzung.

Die Welt hab' ich durchzogen, Jogie und Jati, kurz aller Art Büssender, hab' ich gesehen.
Heilige Männer, Einsiedler, in Gottes Anschauung versunken, aller Art und Sitte.
Durch jedes Land bin ich gezogen, allein den wahrhaft Gottesfürchtigen sah ich nirgends.
Ohne Gottes Gnade, Bruder, ist des Menschen Treiben nicht den kleinsten Bruchtheil werth.

Nach jeder Strophe wird der Laut: Puh! ausgestossen, dann Wah! Wah! Govind Singh! ap hi Guruh tschela! Heil, Heil Govind Singh! er der Schüler und Lehrer! ausgerufen und ein Schluck des Pahul's, des schmutzigen Wassers getrunken. Nach der fünften Strophe ist die Einweihung vollendet.

Worin die eigentliche Religion bestehe, die doch etwas mehr für sich haben muss, als den Reiz dieses ekelhaften Getränkes? Es ist dies eine Frage, die nicht mit einem Worte beantwortet werden kann. Es führt mich dies auf eine nähere Erörterung des Hinduism, oder der Brahminen-Religion, wie sie von den Europäern genannt wird. Den Lehren dieser Religion zufolge, wie schon früher erwähnt worden, darf auf dieser Welt sich nur der Brahmine mit seiner unsterblichen Seele beschäftigen; nur ihm ist es erlaubt, die

Digitized by Google

Veda, die heiligen Bücher, zu lesen, welche allein zu einem Zustande von Glückseligkeit führen können, der mit dieser Welt nichts mehr gemein hat. Nur der Brahmin darf sich an den einzigen Gott, an welchen alle Hindu glauben, als an den Inbegriff, die Vereinigung aller Vollkommenheiten, mit seinen Gebethen wenden, und zwar im Innersten des Tempels, in welchem kein Götzenbild, sondern nur ein Symbol der Gottheit zu finden ist. Der Hindu, in allen andern Kasten, hat es nur mit seiner Wiedergeburt zu thun, d. h. er muss trachten, es durch seinen guten Wandel dahin zu bringen, dass er als Brahmin in dieser Welt erscheine, dass Gott ihn in der Geburt erwähle, um für seine Unsterblichkeit handeln zu können. Er kann sich als Nichtbrahmin nur an Eine der besondern Eigenschaften Gottes wenden, welche in dem äussern Tempel unter den abenteuerlichsten Formen dargestellt werden. Es ist sicherlich eine der ausserordentlichsten Religionen, in welcher es den Gläubigen nicht einmal gestattet ist, sich mit gleichen Gebethen an denselben Gott zu wenden; doch scheint es bei näherer Prüfung des menschlichen Geistes, als ob diese Religion gerade für den Nichtbrahmin berechnet sei; denn es dünkt sicher dem sündigen Menschen im Bewusstsein seiner Unvollkommenheit leichter fasslich, sich nach und nach, gleichsam stufenweise dem höchsten Wesen zu nähern, als zu glauben, er könne sich von seinem winzigen Standpunkte im Leben mit Einem Male zu Gott erheben;

Digitized by Google

eben so ist es für unsern beschränkten Geist wohl möglich, einen Theil der Vollkommenheit Gottes zu fassen, allein nicht den Inbegriff seines Wesens.

Es scheint nun, dass es dem Stifter der Siek-Religion, Nanak darum zu thun gewesen sei, den Hinduism von dieser Anbethung Gottes in seiner Zersplitterung zu reinigen, und den Grundsatz aufzustellen, dass jeder Mensch, wie niedrig er auch geboren sei, sich im Gebethe an den einzigen allmächtigen Gott wenden könne; eine Idee, die übrigens schon in der Brahminen-Religion enthalten ist, nur mit dem Unterschiede, dass für den Nichtbrahminen die Wiedergeburt, mit andern Worten, das allmählige Aufsteigen zur Gottheit, nur durch die strengsten ascetischen Uebungen entbehrlich gemacht wird. Dies Letztere war auch unstreitig der Grundsatz, welchen Nanak seiner Sekte zum Grunde legte, und welche sich in dieser Hinsicht vor andern Hindu-Sekten, wie jene der Jogi, der Gossein u. s. w. nicht auszeichnete. Nanak's Lehre war: stete Anbethung Gottes und Friede mit allen Menschen, und nur die Ereignisse gaben der Sekte der Siek die Bedeutung, welche sie in diesem Augenblicke besitzt.

Die Siek-Religion ist daher ein modifizirter Hinduism, der sich von dem Eigentlichen durch Weglassung aller Götzenbilder und der Kasteneintheilung, hauptsächlich aber dadurch unterscheidet, dass Proselyten aus allen Religionen darin aufgenommen werden können, und jeder Siek für die unsterbliche Seele,

Digitized by Google

für ewige Belohnung handeln kann, was nur dem als Brahmin gebornen Hindu gestattet ist.

Die Siek sind nicht wie die Hindu auf gewisse Speisen und auf Wasser beschränkt: nur das Fleisch des Rindes und des zahmen Schweines ist ihnen zu essen verbothen. Auch dürfen sie weder Tabak, noch irgend ein Surrogat dafür rauchen. Ein weises Verboth; denn nur die Gewohnheit zu Rauchen ist die Ursache des Mangels an Geist und der Indolenz der Muselmanen und Indier.

Das religiöse Gesetzbuch der Siek, Grunth genannt, soll ein mystischer Unsinn seyn.

Die Siek-Religion beginnt jedoch wie jede, auf reinen Deismus in Indien gegründete, auszuarten. Kastenwesen und Götzenbilder beginnen sich unter ihnen einzufinden.

Digitized by Google

Pflanzung eines alten Missionars. Ein vom Alter gebeugter, weißhaariger Mann, der in seinem ausgedehnten Garten mit Hilfe seiner Eingeborenen Kokospalmen pflanzte, sah mich kommen und kam mir entgegen. Er begrüßte mich freundlich und bat mich, ihn in sein Haus zu begleiten. Dort bot er mir Speise und Trank an. Nachdem wir uns gestärkt hatten, begann er mir seine Lebensgeschichte zu erzählen. Er war Missionar gewesen und hatte 40 Jahre lang auf einer Insel gewirkt, die nicht weit von hier entfernt lag. Jetzt war er alt geworden und wollte nun seine letzten Jahre auf Sakau verbringen.

Er erzählte mir, daß er auf seiner Insel viel Gutes gestiftet habe, obgleich auch sehr große Schwierigkeiten zu überwinden gewesen seien. Er habe die Leute dazu gebracht, daß sie

ist der Empfang der beiden französischen Offiziere am Hofe Ranjiet Singh's mit ein paar tausend Figuren abgebildet; in dem zweiten Zimmer sind eben so viele kleine Spiegel in goldene Einfassungen eingemauert, die einen guten Effekt hervorbringen; dann kommt ein grosser Saal, der durch die ganze Breite des Hauses läuft, und am andern Ende befinden sich die Wohnzimmer.

Hinter dem Hause erhebt sich in geringer Entfernung ein altes Grabmahl mit einem grossen Dome. Dies haben die beiden Offiziere zu ihrem Senana eingerichtet, und dies Gebäude nebst dem Neuen, und einem davor angebrachten Garten, bildet einen allerdings reizenden Punkt in der sandigen Ebene, die ihn umgibt. Denn von hier, unweit eines Armes der Ravi, erstreckt sich gegen Osten die alte Stadt und Nekropolis mit endlosen Ruinen, die zum Theil nur mehr kleine Hügel ohne sichtbares Gemäuer bilden. Die Umgegend Lahor's enthält nämlich sehr viel Salpeter, der in kurzer Zeit die Mauern zwischen Tag und Erde zerstört, die Gebäude stürzen dadurch um, und sie verwandeln sich nach und nach in einen unförmlichen Schutthaufen. Vor dem Hause des General Ventura ist zwischen diesen grossen Ruinen ein Waffenplatz geebnet worden, und von den ausgegrabenen Ziegelsteinen wurden nicht nur seine Wohngebäude, sondern auch die Quartiere für die „Légion française" erbaut, die jedoch nun leer sind, da diese sich bei Peschauer befindet, unter dem angeblichen Kommando Schehr Singh's, des Sohnes Ranjiet

Digitized by Google

Singh's, eigentlich unter Sigr. Avitabile, einem ehemaligen Offizier Murat's, und Mr. Court, einem Zöglinge des politechnischen Instituts zu Paris, Beide nunmehr in des Maha Raja Diensten. Der Europäer in dem Panjab sind übrigens nur wenige: General Ventura und Avitabile (General Allard ist auf Urlaub in Europa), Oberst Court, Mr. Fox, ein Engländer, und einige in geringern Anstellungen. Alle regulären und irregulären Truppen, mit Ausnahme der irregulären Kavallerie, haben das französische Kommando-Wort, sobald sie mit Musketen bewaffnet sind, und die französische Legion hat den Adler und die dreifarbige Fahne mit Govind Singh. Der gemeine Mann hat 8 Rupien monatlich, einen rothen Rock und seine Waffen, muss sich jedoch selbst nähren und kleiden. Die Armee ohne Ausnahme ist im Rückstande, gewöhnlich um ein ganzes Jahr, und Ranjiet Singh glaubt, dass sie deshalb ihm treu bleiben müsse. Der Jemidar (Lieutenant) hat 30 Rupien; er kleidet sich, ausgenommen in der französischen Legion, wie er will, und dies erzeugt die sonderbarste Mischung zwischen europäischer und panjabischer Tracht.

Abends war das ganze Haus beleuchtet, und 25 Tänzerinnen erschienen und begannen ihre lärmende Musik. Feuerwerke wurden abgebrannt und später zeigte sich eine Tänzerin mit ihrer Bande, die der Maha Raja mir mit einem Grusse zusendete, und als etwas ganz Besonderes anpreisen liess. Sie war bei der Zusammenkunft des General-Gouverneurs mit Ranjiet

Digitized by Google

Singh zugegen, und hatte sich, als die grosse Schönheit Lahor's, der besondern Gunst des Maha Raja zu erfreuen gehabt, war jedoch nun, obgleich nicht über 20 Jahre alt, schon verblüht, wenn ein solcher Ausdruck auf eine Indierin anwendbar ist.

Mittwoch den 13. Januar. Um 9 Uhr erschien Kalifa Sahib mit drei Elephanten und europäischen Hauda, nämlich solchen, in denen man aufrecht sitzt, und daher die Füsse ausstrecken kann, nebst einer zahlreichen Eskorte und dem Kommandanten von Lahor, um mich nach dem Pallaste zu bringen. Mr. Makeson wurde gebeten, ebenfalls zu kommen. Durch das südliche Stadtthor von Lahor hielt ich meinen Einzug. Vor dem äussern Thore des ehemaligen kaiserlichen Pallastes stiegen alle Offiziere des Maha Raja, die mich begleiteten, vom Pferde. Ueber eine breite, für Elephanten eingerichtete Treppe kam ich durch ein zweites Thor zu einem gut gehaltenen Garten, in dem eines jener reizenden kleinen Marmorgebäude steht, die dem reinen Geschmacke der Dynastie Akber's angehören. Die Verzierungen der Aussenseite bilden Blumen von Marmor, in Hautrelief gearbeitet, der Boden Pietradura, so auch die innern Wände. Auf meine Frage erhielt ich zur Antwort, dass es von dem Maha Raja erbaut worden sei, was jedoch falsch ist. Ein neuerer Aufbau von Ziegelsteinen und geweisst, als erster Stock, schräg in einer Ecke auf dem schönen Gebäude angebracht, scheint ihm die Ehre erworben zu haben,

Digitized by Google

das Ganze erbaut zu haben. Links von diesem Garten, von hier aus ohne Eingang, erhebt sich die grosse Jemma Mosjied Jehanghir's, mit ihren drei marmornen Domen. Der kriegerische Ranjiet Singh hat guten Vortheil davon zu ziehen gewusst: die Nordseite des starken Gebäudes bildet einen Theil der Stadtmauer, und die Moskee selbst ist in eine Kaserne verwandelt worden. Der Weg führt rechts durch ein weites Thor auf einen kleinen Platz, auf dem eine Kompagnie Truppen aufgestellt war, die in's Gewehr trat und präsentirte. Hier stiegen wir von den Elephanten ab. In einem kleinen Pavillon, dessen Wände mit Goldstoff und dessen Boden mit einem grossen gelben Teppiche Kaschmir's bedeckt waren, sass der Maha Raja auf einem engen Armstuhle mit niederer Rücklehne; schon als ich auf dem äussern Kaschmir-Teppiche anlangte, war er aufgestanden, und empfing mich an der Thüre. Er nahm mich bei der Hand und führte mich auf einen Lehnsessel ihm gegenüber. Hier, ehe ich mich niedersetzte, nahm ich einen Sack mit 750 Rupien aus den Händen meines Munschi, und ihn von der Linken zur Rechten über seinem Kopfe drehend, gab ich ihn seinen Dienern. Diese Zeremonie, da der Maha Raja krank war, wird angesehen als geeignet, die bösen Geister zu vertreiben, denen natürlich allein des Königs Krankheit zugeschrieben wird.

Meine Uniform war nicht angekommen, und ich hatte keine Stiefeln mit mir; ich war daher genöthigt

Digitized by Google

in Schuhen zu erscheinen, und mit diesen über den Teppich zu gehen, war nach den Begriffen Indien's nicht ein Vergehen gegen die Majestät des Königs, wie die Engländer glauben, sondern ein Zeichen von gemeiner Erziehung und Mangel an Lebensart. Der König selbst würde glauben das Letztere zu beweisen, beträte er mit Schuhen das Innere eines mit Teppichen belegten Hauses oder Platzes, mag der Eigenthümer von noch so niederem Stande seyn. Ich hatte deswegen meine Schuhe auf dem Aussenrande des Teppiches gelassen. Eben so ist es die Gewohnheit der Engländer, die Geschenke durch ihre Munschi darreichen zu lassen: allein da ich wusste, dass es dem König schmeicheln würde, wenn ich selbst die Zeremonie vornehme, und ich darin nichts Herabsetzendes sah, so that ich es. Ich bemerkte, dass Beides dem König schmeichelte. Er fragte mich, ob ich als Soldat gedient habe: ich bejahte es. Er stellte hierauf Fragen über die österreichische Armee und unsere Kriege mit Frankreich. Mr. Makeson war ein vortrefflicher Dolmetsch. Er sah nun Mohun hinter mir stehen, und fragte mich: ob er mein Dolmetsch sei; ich bejahte es mit dem Bemerken: dass mein Früherer, ein Brahmine von Agra, krank geworden wäre. Er hiess nun Mohun neben mir auf den Boden sitzen, und fragte ihn, wer er sei; Mohun antwortete: „ein Gurka, ein Kettri (die Kriegerkaste) und Sohn eines Subedar (Hauptmanns)." Der Maha Raja fragte mich nun: ob Mohun im Stande wäre, Alles zu übersetzen, was ich zu

Digitized by Google

sagen wünsche, und ich bejahte es. Er bemerkte, dies müsse er selbst versuchen: er befahl ihm nun, mich zu fragen, was ich von seiner Armee denke, ob sie im Stande wäre, mit einer Europäischen zu kämpfen; ich antwortete: dass die Siek von jeher wegen ihrer Tapferkeit berühmt gewesen seien, und dass die nun eingeführte Disciplin sie vollkommen fähig gemacht hätte, mit europäischen Truppen zu kämpfen; er fragte: „mit gleichen Kräften?" Ich. „Unbezweifelt." Er. „Sie haben die ganze Welt gesehen, welches Land ist das Beste?" Ich. „Mein Vaterland." Er. „Sie haben Kaschmir gesehen, was denken Sie von dem Lande?" Ich. „Dass es in den letzten Jahren durch Krankheit und Hungersnoth so entvölkert wurde, dass nur schwer eine Revenue davon zu erhalten sei." Er. „Ich habe Mehan Singh den Auftrag gegeben, Geld an die Armen zu vertheilen. Glauben Sie, dass er mich bestiehlt?" Ich. „Ich glaube nicht. Er. „Denken Sie, dass ich besser thue, ihm seine Statthalterschaft wegzunehmen: er hat keinen Kopf." Ich. „Ich halte den Obersten für einen guten Mann, und denke, dass Sie schwer einen Bessern finden werden. Das Land bedarf Schonung, um sich zu erhohlen."

Während dieses Gespräches hatte ich mich mehrere Male, unterdessen Mr. Makeson ins Persische übersetzte und Kalifa Sahib ins Panjabi, in dem Saale umgesehen. Neben dem Maha Raja auf einem Stuhle sass Raja Hiera Singh, ein Jüngling von 16 Jahren, der Sohn des Lieblings: Raja Dehan Singh, ersten Ministers

Digitized by Google

des Königs; alle andern Grossen seines Reiches sassen auf dem Boden. Aller Blicke waren starr auf mich gerichtet, um meine Antworten zu errathen, ehe sie durch die Uebersetzung ihnen klar wurden. Die Hoffarbe des Maha Raja ist gelb oder grün; sein ganzer Hofstaat war in gelben Zeugen von Kaschmir-Wolle gekleidet, nur Raja Hiera Singh trug ein hell grün und hell rosenfarbiges Atlasgewand; ausser ihm waren die merkwürdigsten anwesenden Personen: Raja Sutschet Singh, Bruder Dehan Singh's und Gulab Singh's, Mean (Herrn) von Jummo, dann Kuschal Singh, auch der Jemidar genannt, ein Brahmin, der sich erst durch Ranjiet Singh, zur Siek-Religion bekehrt hat; der Letztere war Koch in des Maha Raja Hausstand und dann Jemidar (Lieutenant, in einem Pallaste Haushofmeister), einen Namen, den er beibehalten hat, obgleich er nun nach Dehan Singh der mächtigste Vasal Ranjiet Singh's ist. Kuruk Singh, des Königs ältester Sohn, ist in Lahor, allein vollkommen vernachlässigt, da sein Geist zu schwach ist, um über die kaum zu einem Ganzen vereinigten Siek je herrschen zu können. Sein Sohn Nehal Singh soll ein geistreicher, unternehmender Jüngling seyn; allein da er erst 15 Jahre zählt, so müsste Ranjiet Singh's Gesundheit ihm Zeit lassen, sich eine Partei zu gründen, um diesem mit Hintansetzung des Vaters zu folgen. Scheher Singh und Tara Singh sind Zwillinge, die der Maha Raja jedoch nie als seine wirklichen Söhne anerkannte; Ersterer hat sich als

Digitized by Google

Soldat ausgezeichnet, sich aber als Gouverneur Kaschmir's unfähig zur Regierung bewiesen, er ist nun in Peschauer und führt dort das Oberkommando, doch steht Alles, was Regierungs-Angelegenheiten und die Administration des Landes betrifft, unter der Leitung Mr. Avitabile's. Tara Singh ist vollkommen vergessen. Zwei andere Söhne des Maha Raja, auf welche Weise bleibt ein Räthsel, sind Kaschmir Singh und Peschauer Singh. Einen grossen Fehler für das Fortbestehen des durch Ranjiet Singh gegründeten Reiches, beging dieser dadurch, dass er mehrere seiner Vasallen zu mächtig werden liess. Gulab Singh in Jommu nebst seinen beiden Brüdern, Dehan Singh, der Aelteste, und Sutschet Singh, der Jüngste, haben einen grossen Länderbesitz, der sich in den unzugänglichsten Gebirgen von Atok bis gegen Nurpur südöstlich und von hier nördlich bis Ladhak erstreckt, nebst vielen andern Besitzungen im Panjab. Schwerlich werden diese unternehmenden Brüder, mit Geld, Truppen, Kanonen und Festungen versehen, sich dem schwachen Arm eines Nachfolgers Ranjiet Singh's unterwerfen. Mehrere Andere sind in demselben Falle. Was des Königs Dynastie allein festsetzen könnte, wäre ein Vertrag mit der Kompagnie, welchen einzugehen jedoch sein eigner Stolz eben sowohl, als die Politik der Letztern bis jetzt verhindert hat. Der Maha Raja hat keinen Thron: „Mein Schwert," sagt er „verschafft mir Ehrfurcht, ich brauche keinen äussern Prunk." Ranjiet Singh ist

Digitized by Google

ein Mann von 54 Jahren. Die Pocken haben ihm als Kind sein linkes Auge geraubt, wodurch er den Beinamen „Kana" (Einäugiger) erhielt, und sein Gesicht zeigt Narben derselben Krankheit; ein schwacher, grauer Bart, mit wenig dunklen Haaren vermischt, nach dem Gebrauche der Siek-Religion ungestutzt, reicht eine Spanne unter das Kinn. Sein Kopf ist gross für seine Gestalt, die klein von Natur, noch durch Krankheit zusammengebeugt ist. Die Knochen unter den Schläfen sind breit, sein Kopf fast viereckig. Sein Körper ist breitschulterig, doch Arme und Hände völlig ausgezehrt; er ist das Hässlichste, was mir je in Form eines menschlichen Wesens vorgekommen ist. Ein grosses, braunes, unstätes Auge erforscht misstrauisch die Gedanken dessen, mit welchem er spricht, und seine, immer gerade zum Ziel führenden Fragen sind kurz, und folgen sich rastlos. Durch Krankheit gelähmt, ist seine Sprache nun nicht leicht zu verstehen, allein bei dem leisesten Zögern der Antwort wiederholt einer seiner Höflinge, gewöhnlich der Jemidar, die Frage. Nach einer Stunde unausgesetzten Fragens an mich, nicht einen Augenblick Zeit zu einer Gegenfrage lassend, fragte er Mr. Vigne: „Und was können Sie?" Dessen Antwort: „Zeichnen", schien dem Maha Raja nicht klar, der nicht begreifen kann, wie eine von ihm so wenig geschätzte Kunst einen „Sahib Logh", einen grossen weissen Herrn, beschäftigen könne. Ich fand nun einen Augenblick Zeit, ihm für seinen Schutz in seinem

Digitized by Google

Reiche zu danken, denn seine kräftige Regierung vermöge den europäischen Reisenden nicht mindere Sicherheit zu verbürgen, als die ostindische Kompagnie in ihrem Eigenthume gewähre. „Die enge Freundschaft, die zwischen den beiden Ländern besteht," fügte ich hinzu, „ist ein grosses Glück für Hindostan und das Panjab." Dies war das Angenehmste, was ich ihm sagen konnte; in meine Antwort auf seinen ersten Brief an mich, hatte ich instinktmässig einige orientalische Blumen über diese Freundschaft einfliessen lassen, und ein Courier brachte mir in kurzer Zeit ein höchst schmeichelhaftes Schreiben, meine übertriebene Idee noch mehr ausführend. Er fragte mich: „Wer schreibt Ihre Briefe?" Ich stellte meinen Brahminen Thaker Das vor. Er lobte diesen, und sagte dann: „Ich wünsche, dass es Ihnen in Lahor gefällt, und dass Sie hier befehlen, es ist Ihr Eigenthum." Vor dem Hofe stand eine Kompagnie Truppen, er fragte mich: ob ich wünsche, sie exerziren zu sehen. Ich bejahte es. Er stand auf, ergriff meine linke Hand, Mohun's Rechte, und stellte sich in die Thüre, während die Truppen aufmarschirten; das Kommando war französisch, und das Exercitium wurde mit Präcision ausgeführt. Er sagte dann: „Halten Sie es für gut." Ich antwortete: ich hätte nicht erwartet, dass seine Truppen es so weit in dem europäischen Exercitium gebracht hätten. Er. „Sind die Truppen Ihres Kaisers eben so exerzirt?" Ich antwortete: dass eine grosse Aehnlichkeit in der Disciplin aller europäischen Staaten bestehe,

Digitized by Google

doch gebe es in der österreichischen wesentliche Verschiedenheiten; so hätten wir z. B. Alles in drei Tempo's, was die Franzosen in zweien ausführten. Er: „Was ist Ihr Gehalt?" Ich sagte, ich beziehe keinen, da ich seit zehn Jahren den activen Dienst verlassen habe, der in Friedenszeiten für mich wenig Anziehendes gehabt habe. Nur Offiziere im wirklichen Dienste oder Invaliden erhielten bei Uns Besoldung, ich lebe von meinem eigenen Einkommen. Er: „Was ist die Bezahlung eines österreichischen Obersten?" Ich antwortete: sie sei geringer als die eines englischen Obersten, allein die österreichischen Offiziere kauften ihre Stellen nicht, wie die Englischen, und so sei sie eigentlich höher. Er: „Haben Sie Lord William Bentink gesehen?" Ich: Nein! er hatte Kalkutta verlassen, ehe ich dort ankam. Er. „Kennen Sie Mr. Burnes?" Ich. „Nur aus seinen Werken." Er. „Wünschen Sie meine Truppen manövriren zu sehen?" Ich. „Ich würde dies für eine besondere Gunst halten."

Während nun die Truppenabtheilung in dem kleinen Hofe herummarschirte, stellte er endlose Fragen an mich, über die Kriegsmacht Oesterreich's, Frankreich's und England's, und über die disponible Truppenanzahl der verschiedenen Staaten Europa's. Er. „Was denken Sie mit Mohun zu thun, wenn Sie das Panjab verlassen und nach Europa zurückkehren?" Ich. „Ich habe noch nichts darüber bestimmt. Wenn er will, nehme ich ihn mit mir nach Europa." (Dies war dessen sehnlichster Wunsch, allein ich drückte mich so aus, da

Digitized by Google

ich voraussah, was der Maha Raja wollte.) Er. „Sie können gewiss sein Glück gründen, allein wenn Sie ihn zurücklassen, so senden Sie ihn mir, ich werde für ihn Sorge tragen." Wir hatten Uns unterdessen gesetzt. Er begann alsbald wieder: „Meine vielen Fragen müssen Sie ermüdet haben." Ich antwortete: „Dies wäre unmöglich, allein ich sähe dies als den Befehl an, ihn zu verlassen, und so nahm ich Abschied, wozu der Maha Raja aufstand und mich bis zur Thüre begleitete."

Ich habe vergessen der blumigen Rede des Fackhier Sahib's auf dem Hinwege zu erwähnen. Es begann zu regnen; der Elephant, der ihn trug, kam an Meinen heran. Ich sagte: „Dies scheint ein regnerischer Tag zu werden." Er antwortete: „Wenn Fürsten in dem Garten der Freundschaft sich begegnen, so bewässern die Wasserträger des Himmels die Blumen, damit sie mehr Wohlgeruch verbreiten." Ich sagte dann, dass es mir leid thue, in dem dunklen Gewande, das ich trug, zu erscheinen, allein meine in Lodiana zurückgelassene Uniform sei nicht nach Lahor geschickt worden, wie ich es befohlen hätte. Er erzählte darauf eine lange Geschichte eines Tiegers, der in eine Stadt gekommen sei und Alles erschreckt habe; der König des Landes hatte sich jedoch erkundigt, was der Tieger thue, und da dies lauter edle und grosse Handlungen waren, so sah er trotz seiner Aussenseite, wer er war. Er entboth ihn zu sich in seinen Pallast, und hier fand es sich, dass der Tieger ein grosser Fürst sei. „Was,"

Digitized by

fragte ich, „Sie vergleichen mich mit einem Tieger?" Er: „Ja selbst unter dieser Hülle würden Ihre edlen Handlungen und Ihr Geist Sie verrathen." Dies war der langen Rede kurzer Sinn.

Auf dem Rückwege wünschte ich die Stadt zu sehen: der Pallast liegt nämlich im Süd-West- oder West-Ende der Stadt, und zu demselben kommt man durch das Südthor, ohne mehr als eine (hässliche) Strasse zu durchgehen. Wenn sich überhaupt Indien durch den Kontrast in seinen Städten auszeichnet, wo die herrlichsten Bauten von Ruinen, Schutt und elenden Hütten umgeben sind, so hat Lahor selbst über alle indischen Städte in dieser Hinsicht den Vorzug. Gleich vor dem Pallaste thürmen sich Schmutz-Berge auf (um mich so auszudrücken), daneben tiefe Gräben gleich Thälern, halb umgefallene Erdmauern und unförmliches Steingerölle, durch und über welche sich der Neugierige mit seinem Elephanten mühselig fortbewegt; hie und da steht in diesem Chaos von Verwüstung ein Elephant oder Rhinoceros, oder ein Tieger oder Tschita, an denen der eigene Elephant scheu vorüber geht, oder sie als alte Bekannte begrüsst. So erreicht man endlich den Bazaar, in welchem grosse Schätze aufgehäuft liegen, dessen Strassen jedoch Eine Kothlache von Anfang zu Ende bilden, in denen der arme Fussgeher nur selten auf einer Insel trocknen Fuss fassen kann, und von den Reitern auf den weissen indischen Kleidern bespritzt, nie ohne ein getiegertes Ansehen wieder

Digitized by Google

in's Freie gelangt. Ueber den einzelnen Buden befinden sich feste und bewegliche Vordächer, welche die engen, gekrümmten Strassen fast versperren, und so geschieht es, dass der erhabene Standpunkt, den der breite Rücken des Elephanten darbiethet, so beneidenswerth er in anderer Rücksicht ist, oft zur wahren Pein wird. Zeuge, von den Färbern zum Trocknen aufgehängt, Ochsenwagen, Reiter, Kameele, ein anderer entgegenkommender Elephant, erlauben dem Fremden kaum auf etwas Anderes zu denken, als wie man ausweichen, wie man weiter kommen werde, während an den Fenstern mit zierlich verschnitzten Balkonen, auf welche man oft ohne Mühe absteigen würde, ein reicher Banian (Kaufmann) mit seiner bemalten Stirne und rothem Turban rasch aufsteht, seine tiefe Verbeugung zu machen, oder ein Paar dunkle Schöne ihr „Salam! Maha Raja!" dem Reisenden zurufen. Die Strassen des Bazaar's laufen endlos durch und neben einander: ich war froh, als ich ihnen endlich durch ein anderes Thor entkam, und wieder im Freien athmete.

In General Ventura's Hause angekommen, fand ich eine Bothschaft des Maja Raja, aus Asis ud Dien (ältesten Bruder Kalifa Sahib's), dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Offizieren bestehend, die mir meldete, wie sehr Ranjiet Singh durch meinen Besuch erfreut gewesen wäre, und dass er hoffe, ich werde mir es lange in Lahor gefallen lassen; er brachte zu gleicher Zeit 12 Körbe mit den schönsten Kabul-,

Digitized by Google

Kaschmir- und Lahor-Früchten, und 225 Rupien als die tägliche Bezahlung für meine Leute. Da die drei Brüder, Asis ud Dien, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Kalifa Sahib, Hofmarschall, und der dritte Gouverneur von Amritsir, öfters vorkommen, so bemerke ich: dass es Mohammedaner sind, in welche der Maha Raja für alle Unterhandlungen Zutrauen setzt, und welche diese Auszeichnung durch ihren Verstand und ihre Ehrlichkeit auch rechtfertigen. Man nennt sie nur kurzweg Fakhier Sahib (Herr Armer), und sie sind auf diesen Titel stolz, obgleich sie sehr reiche Leute sind.

Ranjiet Singh ist ein für Indien so merkwürdiger Mann in jeder Rücksicht, dass ich mir vorgenommen habe, ihm einen eigenen Abschnitt zu widmen.

Die Tage waren kurz, und einige Besuche, die ich erhielt, nahmen die Zeit bis zum Abende ein. Ein Spaziergang in der Ebene an einem Arm der Ravi und in dem herrlichen Grün der Felder, brachte mich erst nach Sonnenuntergang zurück.

Mittwoch den 14. Januar. Ich wurde mit der Nachricht erweckt, dass Asis ud Dien seit einer halben Stunde mit einem Auftrage des Maha Raja auf mich warte. Ich kleidete mich rasch an, und eilte nach dem Saale. Hier fand folgende merkwürdige Unterredung statt.

Nach den gewöhnlichen übertriebenen Komplimenten, benachrichtigte mich der Fackhier, dass der Maha Raja

Digitized by Google

nie mit irgend Jemanden gesprochen habe, dessen Geist er so sehr zu bewundern Ursache gehabt habe, als den Meinen, und dass er wünsche, ich könne mich entschliessen, ganz bei ihm zu bleiben. Zwar wisse er, dass Gold und Geldangelegenheiten nie auf meine Handlungen Einfluss haben könnten, allein da er nicht wünsche, dass ich vielleicht durch einen Aufenthalt in Lahor gezwungen sei, aus meinem eigenen Lande Summen zu beziehen, so hoffe er, dass ich für meinen Aufenthalt, sollte ich mich entschliessen, in Lahor zu bleiben, eine Entschädigungssumme von 6000 Rupien monatlich annehmen würde. Ich antwortete: dass mir der Antrag des Maha Raja sehr schmeichelhaft sei, dass ich ihn, wäre ich jünger, sicher angenommen hätte, dass mich jedoch nun Familienrücksichten wünschen liessen, nach Hause zurückzukehren; dass ich von dem heutigen Tage in sechs Wochen in Bombay seyn müsse, widrigenfalls ich wahrscheinlicher Weise gezwungen wäre, ein ganzes Jahr länger in Indien zu bleiben: mit andern Worten, ein Jahr meines Lebens verlieren würde. Der Fackhier suchte mich zu überreden, zu bleiben, doch da er sah, dass ich entschlossen war, so drang er nicht weiter in mich, und sagte: er würde dem Maha Raja meine Antwort bringen; dieser hätte ihm eine Liste von Fragen diktirt, die er mir vorzulegen habe. Er zog somit ein Stück Papier aus der Tasche und las:

Erste Frage: Er, der Maha Raja, wisse, ich sei durch die ganze Welt gereist: er wünsche zu wissen,

Digitized by Google

was in allen Ländern, die ich besucht, das Auffallendste gewesen sei?

Ich antwortete: dass der Zweck meiner Reise ein vielfacher wäre, jedoch vor Allem sei er der, die Welt mit ihren ausserordentlichen Produkten, moralischen sowohl als physischen kennen zu lernen; dass die Pyramiden Egyptens und der Taj Mahal als Gebäude, Neuholland und Kaschmir als Länder, ferner die Sitten und Gebräuche der Küste Malabar's, die Grösse und Macht der ostindischen Kompagnie, des Freundes des Maha Raja, und neuerdings Ranjiet Singh's selbst gegründetes Reich, der es verstand, aus kleinen, unscheinlichen Theilen, wie ein Baumeister, ein majestätisches Gebäude aufzuführen, mir die merkwürdigsten Dinge der Welt geschienen.

Der Fackhier machte Wah! Wah! als Zeichen des Erstaunens über die schöne Antwort, und schrieb sie auf.

Zweite Frage. Der Maha Raja wisse, dass ich nicht für Gewinn die Welt durchziehe, dass ich in meiner Heimath eine angesehene und ehrenvolle Existenz führen könne. Welches sei also die Ursache, die mich zu reisen bewege? —

Ich antwortete: dass diese Frage zum Theil schon in der Vorigen beantwortet sei. Es sei allerdings schwer für einen Orientalen, sich in die Seele eines Europäers zu denken; in Indien sei der menschliche Geist nur nach zwei Richtungen gewendet: entweder nach

Digitized by Google

physischem oder moralischem Genusse durch Erreichung der Macht, die hier allen Wünschen Erfüllung bereite: oder nach der Hoffnung auf Jenseits, durch Entbehrungen und heiligen Wandel in diesem Leben errungen, mit der Aussicht in dem Nächsten um so glücklicher zu seyn. In Europa habe der menschliche Geist noch eine dritte Richtung: nämlich wissenschaftliche Forschung, die sich oft mit dem beschäftigt, was einer flüchtigen Ansicht durchaus überflüssig scheint. Diesem Triebe nach geistiger Thätigkeit sei es zuzuschreiben, dass in Europa so viele nützliche und ausserordentliche Entdeckungen gemacht würden, und zum Theil sei auch er an meiner Reise Schuld, obgleich mich dazu auch andere, für einen Orientalen noch weniger verständliche Verhältnisse bestimmt hätten. Am Besten sei es, dem Maha Raja zu antworten, dass der Wunsch, die merkwürdigsten Einrichtungen der verschiedenen Länder kennen zu lernen, und wo möglich für mein Vaterland Nutzen daraus zu ziehen, mich zu der Reise bewogen habe.

Dritte Frage: Der Maha Raja könne unmöglich denken, dass ich diese gefahrvolle Reise angetreten habe, ohne irgend etwas zu besitzen, was mich vor jeder Krankheit schütze. Wahrscheinlich habe ich irgend eine lebenserhaltende Arznei mit mir; der Maha Raja wünsche diese kennen zu lernen, wenn dies anders die Kraft des Geheimnisses nicht für mich schwäche?

Ohne im Mindesten über diese Frage zu lächeln,

Digitized by Google

welche ohne Zweifel die Veranlassung aller andern war, erwiderte ich: dass der Glaube an lebenverlängernde Arzneien in Europa untergegangen sei, dass ich jedoch fest überzeugt wäre, dass ich allerdings die Erhaltung meines Lebens einer Arznei verdanke, die ich immer mit Vortheil angewendet habe, und zwar in zwei Formen: Eine in Pillen, und eine Kräftigere in einem weissen Pulver.

Der Fackhier schrieb die Antwort auf.

Vierte Frage: Der Maha Raja wisse, dass die Europäer an manche Speisen gewöhnt seien, die sie immer bedürfen. Wie habe ich mir diese auf meinen Reisen verschaffen können (er spielte auf Ochsenfleisch an)? Ich antwortete: dass ich im Allgemeinen wenig auf besondere Speisen halte, und von dem lebe, was ich eben erhalten könne; dass wir Europäer jedoch mancherlei Speisen in Blechbüchsen verschlössen, die sich Jahre lang frisch erhielten.

Fünfte Frage: Welches das sicherste Mittel sei, den Sieg über die Feinde davon zu tragen?

Ich antwortete, dass nach meiner Meinung dies für das Panjab darin bestehe, die grösstmöglichste Gewalt über den einzelnen Soldaten zu erlangen, mit andern Worten, in der strengsten Disciplin; und wenn der Heerführer es so weit gebracht habe, dass die ganze Masse sich wie sein eigenes Schwert bewege, ein Geist mit zehntausend Armen, dann sei er des Sieges gewiss. Der Fackhier Sahib rief sein Wah! Wah! Wah!

Digitized by Google

erkundigte sich bei Mr. Makeson, ob dies mein eigener Gedanke sei, und auf dessen Bejahung stöhnte er auf's Neue sein bewunderndes Wah! Wah! schrieb jedes Wort auf, bath dann entlassen zu werden, und empfahl sich unter einer Fluth der übertriebensten, höflichsten aller orientalischen Ehrenbezeigungen.

Ich hatte vor, hier so lange zu bleiben, bis ich sicher war, meine Leute in Lodiana zu finden, welches ich selbst, von hier aus, in drei Tagen erreichen konnte. Dort hatte ich sofort meine Sammlungen einzupacken, und ich wollte dann mit unterlegten Trägern nach Dehli, und wo möglich nach Bombay eilen. Heute erfuhr ich, dass meine Leute noch nicht in Amritsir angekommen waren, wo sie nach ihrer Marschroute denselben Tag hätten eintreffen sollen, an welchem ich Lahor erreichte. Von Amritsir waren 8 Märsche bis Lodiana; so durfte ich erst am 22. Lahor verlassen, um nicht in Lodiana auf sie warten zu müssen.

Eine Deputation von der Familie Mehan Singh's, des Gouverneurs von Kaschmir, mit seinem Sohne an der Spitze, kam heute, mir für die Art zu danken, in welcher ich für seinen Vater mit Ranjiet Singh gesprochen hatte. Dies hatte nämlich auf die Frage des Maha Raja Bezug: ob er Mehan Singh von Kaschmir entfernen solle. Nach dem, während meines Aufenthaltes in Kaschmir Auseinandergesetzten, ist es wohl klar, dass ich für das Land einen tüchtigern Statthalter gewünscht hätte, als es der Jetzige ist, allein die Schwierigkeit

Digitized by

war, einen Bessern zu finden, und Mehan Singh hatte zum Wenigsten den besten Willen. Ich antwortete dem Sohne, der ein Jüngling von 13 bis 14 Jahren war, versichert zu seyn, dass ich nie Ranjiet Singh etwas gegen seinen Vater sagen würde; er möge ihm dies mit einem Grusse von mir schreiben.

Auch der etwa 14jährige Sohn des Jemidar stattete mir seinen Besuch ab, er ist General. Er ist ein kluger, aufgeweckter, wissbegieriger Jüngling, der viel verspricht.

Es war heute bitter kalt: bei Ordnung meiner Papiere erstarrten meine Finger. Oft musste ich auf die Platform hinaustreten, um mich in der Sonne zu erwärmen. Abends war Notsch, und der Maha Raja sendete mir wie gestern Geschenke, dann drei seiner eigenen Tänzerinnen.

Freitag den 15. Januar. Am frühen Morgen war der Fackhier Asis ud Dien abermals da, um mir zu sagen, wie sehr mir der Maha Raja für die gestern ertheilten Antworten danke; nach ächt orientalischer Sitte wiederholte er dreimal den Dank, und sprach dann den Wunsch des Maha Raja nochmals aus, ich möge meinen Aufenthalt während einiger Zeit in Lahor nehmen. Er glaubte, dass hiezu vielleicht die Erlaubniss des Kaisers von Oesterreich nöthig sei, in welchem Falle er sich selbst darum verwenden würde, auf jeden Fall wünsche er jedoch mich in Lahor wenigstens auf einige Monate zu behalten; er wünsche, dass ich

Digitized by Google

einige Regimenter nach meinem Plane formire; wenn es mir unangenehm wäre, einen regelmässigen Gehalt zu haben, so könnten auch in dieser Hinsicht Einrichtungen getroffen werden.

Ich sah nach diesem wiederholten Antrage, den ich anfangs nur für eine Höflichkeit gehalten hatte, dass es dem Maha Raja wirklich Ernst sei, und dass ich nur fordern könne. Ich muss aufrichtig gestehen, dass ich einen Augenblick darüber nachdachte, wie sich mir hier ein Wirkungskreis öffnete von einer Ausdehnung, wie ich keinen je hoffen konnte; hätte ich gewünscht, einen Zug nach Central-Asien zu unternehmen, so konnte es mir nicht schwer werden, eine selbstgebildete Armee dahin zu führen, und mein vielseitiges, wenn auch nicht gründliches Wissen musste mich auf jeden Fall auch dem Maha Raja nützlich werden lassen; hier wo fast Alles zu schaffen und die Hauptsache: Geld und der Wille des Königs vorhanden ist, konnte durch Einen Menschen die Civilisation mächtig voranschreiten. Allein meine alte, mich mit Sehnsucht erwartende Mutter schwebte vor meinen Augen, und ich wiederholte meinen Dank, hinzufügend: der Maha Raja könne überzeugt seyn, dass nur wichtige, unübersteigliche Hindernisse mich davon abhielten, bei ihm zu bleiben. Der Fackhier sagte nun: der Maha Raja habe durch meine Antworten von gestern so viel Vertrauen in meinen Scharfblick erhalten, dass er ihn beauftragt habe, mich über seine eigene Gesundheit zu befragen. Ich sagte,

Digitized by

dass mir dies höchst schmeichelhaft sei; zwar kein Arzt, habe ich mich dennoch, wie jeder denkende Europäer, mit Arzneiwissenschaft etwas abgegeben.

Der Maha Raja litt, wie erwähnt, an einer Lähmung, allein diese schien mir, nach seinem Aussehen zu urtheilen, nicht die Folge einer zerrütteten Gesundheit, sondern jene irgend eines momentanen krankhaften Zustandes zu seyn. Ich drückte dies dem Fackhier aus, und ersuchte ihn, mir alle Nebenumstände zu sagen, welche dem Unfalle vorhergegangen seien. Er that dies. An einem glühenden Tage vor der beginnenden Regenzeit, welcher in dem vergangenen Jahre eine wirklich grässliche Hitze vorher ging, war der Maha Raja auf einem Marsche den ganzen Tag zu Pferde gewesen, und hatte sich überhitzt sowohl, als übermüdet. Mit seiner Sorglosigkeit für Essen und Trinken lebte er den ganzen Tag von Wassermelonen, und genoss deren in grosser Menge. Am Nachmittage entstand ein furchtbares Gewitter, heftiger Regen fiel in Strömen herab, und ein kalter, von den Gebirgen Kaschmir's herstürmender Wind brachte die Temperatur plötzlich zu einer unangenehmen Kälte herab. Der Maha Raja habe lange, und nur im Schritte in diesem Unwetter reiten müssen, bis er eine Hütte erreichte, allein der Wind durchblies die schlecht verwahrten Wände: so blieb er in seinen nassen Kleidern der Zugluft ausgesetzt, die natürlich wie ein Kühlungs-Apparat auf seine Haut wirkten; erst in der Nacht kam er zu

Digitized by Google

seinen Zelten. Nichts konnte ihn bewegen, gleich Arznei zu nehmen, oder irgend etwas der Art. In der Nacht wurde er von einem heftigen Schmerz im Magen erweckt, und als er rufen wollte, fühlte er seine Zunge schwer. Er wollte sich mit der linken Hand aufhelfen, allein dies war unmöglich. Endlich kam ein Diener, der augenblicklich Asis ud Dien rief; dieser fand ihn mit verzogenem Gesichte fast sprachlos. Die Mittel, die nun angewendet wurden, konnte ich nicht erfahren; allein der indischen Sitte gemäss wurde ihm wahrscheinlich Moschus in grosser Dosis gegeben. Nach Lahor gebracht, ward er etwas besser, und dann Dr. Mac-Gregor von Lodiana gerufen, der ihn behandelte. Nun kann er wieder zu Pferde sitzen und gehen, dennoch ist ihm das Letztere beschwerlich, und das Anstossen mit der Zunge sehr merklich; auch sein Auge hat gelitten, es ist verdreht, und dem Fremden, der ihn zum ersten Male sieht, scheint es, als sähe er nicht damit; zum Besehen eines Gegenstandes bringt er ihn zwei Zoll vor den Augapfel in schräger Richtung, allein auf eine Entfernung von 8 bis 10 Schritten erräth er nach dem Ausdrucke des Gesichtes die Gedanken. Es wurde mir durch das Gesagte noch deutlicher, als früher, dass der Sitz des Uebels nicht so tief gewurzelt habe, als allgemein angenommen war, und ich sagte dies. Asis ud Dien verlangte nun Vorschriften für den Maha Raja. Ich verlangte zuerst dessen Regime zu wissen. Dies war nun allerdings ein höchst Zerstörendes. Der Maha Raja ass

Digitized by Google

einfache Speisen in geringer Menge, allein er war gewöhnt an das verderblichste geistige Getränk: ein für ihn verfertigter Branntwein, dessen Recept ich erhielt, und zu dem nicht nur die stärksten Brühen vom Fleische aller möglichen Thiere, Ochsen ausgenommen, nicht nur Perlen und Edelsteine, sondern Moschus, Opium und zahllose Kräuter verwendet wurden, und welche einen seyn sollenden Lebenstrank, fast von der Stärke des Alkohol's, bereiteten. Ich hatte am ersten Abend dieses wahre Teufelsgetränk gekostet, das angenehm genug schmeckt, und den ganzen nächsten Tag meinen Geist tief herabgestimmt gefunden. Ich stellte die Frage: ob er von diesem Königsweine, wie er hier heisst, öfters trinke, und sie wurde mit dem Zusatze bejahet, dass der Maha Raja mich fragen liesse, was ich davon halte. Ich antwortete: dass ich es für ein höchst gefährliches Getränk halte, und dass ihm mehr als ein kleiner Theil des letzten Anfalles zuzuschreiben sei; allein da ich höre, dass der Maha Raja seit vielen Jahren daran gewöhnt sei, so würde das plötzliche Aufgeben für ihn höchst gefahrvoll seyn, weil es ihn zu tief herabstimmen würde. Der Fackhier antwortete: dass Dr. MacGregor dem Maha Raja den Liqueur verbothen habe, allein er habe sich durch die Befolgung dieser Vorschrift so gänzlich ohne Kräfte gefühlt, dass er darauf zurückgekommen sei. Der Fackhier fragte mich dann: Wie viel ich glaube, dass er davon trinken könne, ohne seiner Gesundheit zu schaden. Ich antwortete: dass

Digitized by Google

die Quantität unmöglich zu bestimmen sei. Ein Weinglas wäre für mich eine grosse Dosis: allein wenn der Maha Raja an eine grosse Quantität gewöhnt sei, so wäre dies als erste Einschränkung hinreichend. Je weniger je besser.

Der Maha Raja wünschte dann, dass ich ihm von derselben Arznei gebe, die ich mit mir geführt und gebraucht habe, und wovon ich gestern gesprochen habe. Was ich auch immer sage, ich müsse das Vertrauen in dieselbe haben, dass sie mir das Leben erhalte, sonst könne ich nicht so thöricht seyn, mein Leben fortwährend auf's Spiel zu setzen, für keinen andern Gewinn als den: befriedigter Neugierde. Ich wusste, dass ich weder den Fackhier Sahib, noch Ranjiet Singh überzeugen würde, ich besitze kein Lebens-Elixir und antwortete: dass ich meinen Vorrath bis auf wenige Pillen mit meinen Leuten nach Lodiana gesendet habe, von wo ich sie für den Maha Raja kommen lassen würde, das Wenige, was ich hier habe, würde ich ihm gleich holen lassen. Der Maha Raja wünschte dann von den hermetisch geschlossenen Speisen; von diesen hatte ich jedoch nichts übrig. Ich liess nun ein halbes Dutzend „blue Pills" holen, die Letzten, die ich hatte, und Mr. Vigne brachte ein Paquet Calomel. Ich erklärte die Dosis.

Der Fackhier sagte dann, dass der Maha Raja eine Revue auf heute bestimmt habe, wozu er hoffe, dass es mir belieben würde, zu kommen; dass ein

Digitized by Google

Kanonenschuss um 12 Uhr anzeigen würde, wenn er seinen Pallast verliesse, und dass Kalifa Sahib mich in des Maha Raja Namen abholen würde. Ich sagte dem Fackhier, dass ich bereit seyn würde, seinem Bruder zu folgen. Er bath nun um seine Entlassung (Rokschut), und nachdem ich diese ertheilt hatte, verliess er mich unter zahllosen Komplimenten.

Lange vor 12 Uhr erschien der Fackhier mit drei Elephanten, zwei kostbar aufgeputzten Pferden, Palankin etc. Ich zog es vor, auf Elephanten zur Revue zu kommen, da der Staub zu Pferde oder im Palankin, umgeben von einem Gefolge von 40 bis 50 Reitern, unausstehlich war. Ventura war zu Pferde; als der Kanonenschuss fiel, bestiegen wir die Elephanten: Mr. Makeson war mit mir in einem Hauda, der Fackhier mit Vigne in einem Andern; der Weg führte durch die äussere Mauer der Stadt, an dem herrlichen Gebäude der ehemaligen Mosjied Jehanghir's vorbei, und dann durch ein Thor, zu dem durch ein kleines Fort vertheidigten Ausgang des Pallastes, und dann nach dem grossen Waffen- und Exerzirplatze. Eben so sehr als die wärmende Sonne, hatte der Frühling die Gegend geschmückt; das unnachahmliche Grün der Erstlinge der indischen Vegetation überzog die mit blühenden Bäumen spärlich besetzte Ebene. Künstliche Wege schlängelten sich in europäischem Geschmacke durch dieselbe, hin und wieder war ein kleineres oder grösseres indisches Lustgebäude aufgeführt, deren Letztes an die Ravi anstiess. In dieser

Digitized by Google

grossen Ebene, von allen Seiten durch Kanäle eingeschlossen, um den Andrang des Volkes zu verhindern, erwartete mich eine so glänzende Versammlung, ein so herrliches und prächtiges Schauspiel fand statt, wie sich nie und nirgends vorher meinen Augen gezeigt hatte. Allein ehe ich zur Beschreibung der Szene übergehe, der lebendig Handelnden, mögen mir einige Worte über die Unbelebte vergönnt seyn. Diese stellte mir, als ich mich nach der Stadt umwendete, die schönen phantastischen Gebäude dar, welche ehemals Jehanghir's Winteraufenthalt gebildet hatten, für die Kaiserin, mit der Verschwendung eines Mannes ausgeführt, der nur zu wollen brauchte, um eine Welt von Schätzen vor der Geliebten auszubreiten. Diese, Nur Begum, liebte Lahor, und Jehanghir erbaute für sie die herrlichen Palläste. Marmor bildet in diesen Gebäuden überall das Mauerwerk, und die Bauten erheben sich amphitheatralisch und hintereinander aufgethürmt. Ranjiet Singh hat sie mit nicht minder ausserordentlichen, obgleich wenig geschmackvollen und minder kostbaren Gebäuden bereichert. Allein eben diese, dem gemeinen, ungebildeten Sinne des schnell emporgestiegenen Herrschers entsprechenden bunten Werke der neuesten Zeit dienen dazu, den Hintergrund, die in dem edelsten Style erbauten Palläste, desto mehr heraus zu heben, und die Beleuchtung um diese Stunde der nach Westen gerichteten Façaden, wo theilweise grosse Schatten auf ihnen lagen, erhob sie zu einem der reizendsten und

Digitized by Google

malerischsten Punkte, den ich mich entsann, je gesehen zu haben. Vigne war davon entzückt, und ich munterte ihn auf, keinen Tag während seines Aufenthaltes dahier verstreichen zu lassen, ohne diese Ansicht zu Papier zu bringen, welches das Werk vieler Tage seyn musste.

Unterdessen hatten wir Uns der Revue genähert. Einige Regimenter Infanterie waren in einer Linie aufgestellt; auf ihrem rechten Flügel zwei Batterien reitender Artillerie. Diese marschirten eben auf, und unsern Elephanten wurde fast durch die Räder der Kanonen übel mitgespielt, weil wir in der Aufschwenkungslinie waren, und die schwerfälligen Thiere, trotz der Ermahnungen des Mahaut (Führers), nicht aus ihrem langsamen Schritte herauszubringen waren. Als wir noch dreissig Schritte von dem offenen Zelte Ranjiet Singh's entfernt waren, wurde ihnen gebothen nieder zu knien. Das Zelt war von gelbem Kaschmir-Schahlzeug verfertigt, mit silbernen Säulen unterstützt, ein grosser Teppich bedeckte das Innere, und ein Anderer war davor ausgebreitet, beide in Kaschmir verfertigt. Hinter diesem Zelte waren mehrere Andere aufgeschlagen. Der Maha Raja sass auf einem einfachen Lehnsessel nach europäischer Sitte; neben ihm Raja Hiera Singh. Er selbst in der einfachsten Siek-Reitertracht, der Letztere in weissen Mousselin und rosenfarbenen Atlas gekleidet, und mit Juwelen, Diamanten und Perlen als Armbänder, Turbanspangen und Sévignés, kurz mit dem kostbarsten Geschmeide im eigentlichen Sinne des Wortes bedeckt.

Digitized by Google

Kuschal Singh, der Jemidar und Raja Sutschet Singh, waren die einzigen Grossen seines Hofes, welche anwesend waren. Der Letztere, ein ausgezeichnet schöner Mann, trug einen schwarz- und gold-emaillirten Helm mit aufgeschlagenem Visier, den drei grosse schwarze Reiherbüsche (Kalga) zierten. Er trug einen grünen Waffenrock von Kaschmirzeug mit rother Einfassung, darüber ein Panzerhemd von glänzendem Stahle; eine Armschiene, zierlich mit Gold eingelegt, bedeckte seinen rechten Arm. Wie früher stand der Maha Raja auf, kam mir bis zum Ende des Teppiches entgegen, fasste meine Hand, und führte mich auf den, für mich bereiteten Lehnsessel an seiner Seite. Mr. Makeson und Mr. Vigne sassen neben mir, und Mohun musste hinter Ranjiet Singh's Stuhle stehen.

Die Truppen bestanden aus regelmässigen Regimentern, mit rother Jacke und Feuergewehren versehen, und waren in Schlachtordnung aufmarschirt. Was mich jedoch mehr als dies anzog, waren des Maha Raja Lieblingspferde, die zwischen dem Zelte und den Truppen aufgestellt waren, 25 bis 30 an der Zahl. Die Race des Panjab ist eine Eigenthümliche, der Spanischen nicht unähnlich, doch mit gerader Nase: sie sind gross, mit äusserst sanften Bewegungen, und können leicht zu dem zierlichsten Courbettiren abgerichtet werden, welches ihnen in den Augen der Siek erst den wahren Werth verleiht. Ich glaube jedoch, dass es ihnen an Geist und Ausdauer fehlen muss, wozu denn

auch die vollkommne Ruhe beiträgt, in der sie stets gehalten werden; denn diese Thiere werden von Geburt an, möchte ich sagen, einem Pferdeknechte übergeben, und mit zwei Stricken an dem Kopfe, und zwei andern an den Hinterfüssen an Pflöcke befestigt; auf diese Weise stehen sie ihr ganzes Leben hindurch im Freien, und werden sehr selten geritten. Weissgeborne sind deren viele. Für den Maler, der nicht Pferdemaler ist, sind sie höchst reizende Thiere: mit zartem Knochenbaue, schönem Schweif und Mähnen, feurigem Herumwerfen und stolzer Haltung des Kopfes. Die Leidenschaft Ranjiet Singh's für Pferde ist im Oriente zum Sprichworte geworden. Zaum, Sattel und Zierathen dieser Pferde sind sehr kostbar. Der Zaum ist mit Emaille oder Gold belegt, in der Mitte des Kopfes oder an beiden Seiten erheben sich Reiherbüsche, um den Hals hängen Schnüre von Edelsteinen; unter diesen sind die Solimani, grosse Perlen von Onix, wegen des damit verbundenen Aberglaubens, am Geschätztesten. Der Sattel ist von Emaille oder Gold, mit Edelsteinen besetzt, und der Sattelknopf meistens von grossem Werthe. Die Satteldecke ist von Kaschmir-Schahl mit goldenen Fransen, Schweifriemen und Sprungriemen sind auf mancherlei Weise verziert, und gewöhnlich hängen buntgefärbte Tschauri, Yakh-Schweife von Thibet, an den Seiten der Lieblinge; der Stattel ist mit einem sammtnen Kissen bedeckt. Der Maha Raja stellte mir nach endlosen Höflichkeitsphrasen eine Menge der verschieden-

Digitized by Google

artigsten Fragen: es schien mir klar, dass er von einer vorgefassten Meinung zurückgekommen sei, nämlich als habe er geglaubt, meine ganze Reise sei ihm bestimmt gewesen, nicht um in seine Dienste zu treten, sondern mit einem öffentlichen oder geheimen Auftrage. Da ich jedoch grösstentheils Mr. Makeson's Gefälligkeit als Dolmetsch in Anspruch nahm, so musste ihm bald klar werden, dass ich nichts in diesem Sinne vorhatte. Seine Fragen betrafen selten Indien und den indisch-englischen Besitz, sondern meistens meine Meinung über sein eigenes Land, seine Armee, die europäischen Offiziere in seinen Diensten, die Pläne des Auslandes, und weitentfernte Länder, von denen er noch nichts gehört hatte. Auch nach meinen eigenen Verhältnissen stellte er die sonderbarsten Fragen, z. B. ob ich von der Raja- oder Vizier-Kaste sei. Seine Fragen umfassten immer nur wenige Worte, und waren eben so nur wenig umfassend, doch folgten sie sich so rasch, dass es deutlich war, sein Geist verlange fortwährend Nahrung; er wollte keine Erzählung, sondern die Auflösung seiner Frage. Eben so kurz als diese war meine Antwort und eben so rasch ertheilt; ich hatte mir fest vorgenommen, nie auch nur einen Moment mit meiner Antwort zu zögern, was um so leichter war, als ich schon die Frage meistens im Panjabi verstanden hatte. Kurze Sätze und schnelle Antworten sind übrigens nöthig, um durch den Dolmetsch zu sprechen, sonst wird die Unterredung unerträglich.

Digitized by Google

Endlich fragte er mich, ob ich die Pferde näher besehen wollte; ich bejahte es. Er nahm mich bei der Hand, trat aus seinem Zelte, und liess die Pferde eines nach dem andern vorführen. Ein Sattelknopf fiel mir unter mehreren besonders auf: er besteht aus Einem Rubin von 2 Zoll im Gevierte, und ist mit dem Namen Jehanghir's versehen; es ist in Dow (Geschichte Hindostan's) erwähnt, dass als Jehanghir diesen prächtigen Edelstein mit seinem Namen bezeichnen liess, die berühmte Kaiserin Nur Begum ihm sagte, dass dies Schade sei. Der Kaiser erwiderte: „Dieser Stein bringt meinen Namen sicherer auf die Nachwelt, als alle Geschichte. Das Haus Timur's wird untergehen, allein so lange es Könige geben wird, so lange wird dieser Stein seinen Werth behalten." Nun sind mehrere andere Namen darauf eingegraben. Der Bekannteste ist jener Achmed Schah's, der ihn in dem berühmten Pfauen-Throne (Tacht-i-Taus) fand, den Schah Jehan im Jahre 1635 in Agra verfertigen liess. Derselbe Stein ward von Timur im Jahre 1398 in Dehli geraubt, und Jehanghir kaufte ihn auf's Neue. Ranjiet Singh sagte, er habe ein paar prächtige Pistolen von Lord Amherst erhalten. Er verlangte darnach; seine Leute suchten in verschiedenen Pistolenhalftern, allein er rief ihnen zu, bei welchem Pferde sie sich finden mussten, welches eben so sehr von seinem eigenen Gedächtnisse zeigt, als von der Unordnung seiner Stallleute. Die Pistolen sind mit Gold beschlagen, und mit

Digitized by Google

schlechten Diamanten besetzt. Ranjiet Singh schien stolz darauf, sie von Lord Amherst erhalten zu haben. Er sagte mir, „wenn Sie nach Hause kommen, senden Sie mir ein paar Pistolen aus Ihrem Lande;" dies versprach ich, und denke es, so Gott will, zu halten. Wir kehrten nun zu den Zelten zurück. Ich sagte ihm, dass ich das berühmteste seiner Pferde nicht gesehen habe. Er fragte welches. Ich sagte Leli, wegen dessen er in Europa eben so sehr, als wegen seines grossen, selbst gegründeten Reiches bekannt sei. Er sagte, er würde mir es morgen senden. Wir liessen uns hierauf nieder, und er fuhr fort: „Ich war gewiss, dass Sie den berühmten Diamanten zu sehen wünschten," er befahl ihn zu bringen: „wollen Sie ihn nun betrachten?" — Auf vier Schilden wurden sodann die herrlichsten und geschmackvollsten Geschmeide der Welt gebracht, allein der Kohi-Nur, wörtlich der Lichtberg, der grösste Diamant der Welt, zog vor Allem meine Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich. Er ist von der Form und Grösse eines Hühnereies, von der reinsten weissen Farbe und ausserordentlichem Feuer. Als Armband gefasst, ist zu jeder Seite desselben ein Diamant angebracht; für den Einen gab der Maha Raja, wie er mir sagte, 130,000, für den andern 100,000 Rupien in Amritsir; er sagte, dass beide Schah Schujah zugehört hätten. Der merkwürdige Kohi-Nur verdient es, dass seine letzten Schicksale erzählt werden, welche Ranjiet Singh's Karakter, obgleich nicht auf eine vortheilhafte Weise,

Digitized by Google

dennoch so deutlich darstellen, dass sie unter einem eigenen Abschnitte, der ihm gewidmet werden muss, aufgeführt werden sollen. Ranjiet Singh gab mir das Kleinod in die Hand, um es genauer zu besehen, und ich muss gestehen, dass der Gedanke des ungeheuren Werthes, den das Vorurtheil auf diesen Stein legte, mir zu mehrfachen Betrachtungen Anlass gab. Ich bedachte, wie mit seinem Werthe, für den Preis, der dafür zu erhalten wäre, viele Menschen glücklich, ja tausend arme Familien reich werden könnten. Einen Augenblick betrachtete ich das Kleinod wie den Bringer des Glückes, wie etwas Ueberirdisches: allein nur den beglückt es, der es weggibt. Dann wird es auf's Neue ein todtes Kapital in der Hand eines Andern, und nur dadurch wird seine Existenz wirklich etwas werth, wenn es von einer Hand zur Andern wandelt, fortwährend, wie ein Wechsel oder eine Banknote. Allein da zu allen Zeiten die Könige Schätze sammelten, so ist es besser, sie begnügen sich mit Steinen, statt Gold aufzuhäufen, und es dem Handel und dem Reichthume des Landes zu entziehen, denn Gold lässt sich vertheilen, ohne seinen Werth zu verlieren. Es brachte mich dies im Nu auf einen Vergleich, dass es zur Verwerthung von Juwelen eines Kenners und Liebhabers bedarf, während Geld für einen Jeden denselben innern Werth hat, und sie kamen mir vor wie Genie und Talent. Wie Wenige sind im Stande jenes zu begreifen, während ein Talent Jedem zugänglich ist.

Digitized by Google

Ranjiet Singh, dem das lange Betrachten des Kleinodes auffiel, fragte mich, wie mir der Stein gefiele, und weckte mich aus meinen Gedanken. Mit grosser Eitelkeit wies er nun auf jeden vorzüglichen Stein, seine Geschichte erzählend, vorzüglich auf den grossen Smaragd, der in dem erwähnten Pfauenthrone zu Dehli den Leib eines Papageien bildete.

Unterdessen zogen dreissig geschmückte Elephanten vorbei. Den Grössten unter allen, Sirdarjie genannt, hatte ihm unlängst der König von Nepal gesendet; er war wirklich von bedeutender Grösse: ein prächtig vergoldeter Hauda, mit karminrothen sammtnen Kissen, schmückte ihn; die langen rothsammtnen Decken hingen bis zu den Knien herab, mit breiten Goldborden und Goldfransen eingefasst; die beiden langen Stosszähne waren am Ende wie immer bei den Zahmen abgestutzt, allein hier war ihre Länge durch vergoldetes Silber ergänzt, und beide mit einer goldenen Kette verbunden. Die Knöchel umschlossen schwere goldene Fussbänder, wie sie die Hindu tragen, und welche wie die Kienketten eines Pferdezaumes gearbeitet sind. Das, was der Elephant zur Zierde trug, hatte dem Maha Raja, wie er mir sagte, 130,000 fl. C. M. gekostet. Der Elephant war schwarz gefärbt, bis auf die Stirn und den Rüssel, die mit den buntesten Farben bemalt waren. Schade, dass das Thier von keiner edlen Abkunft war; statt den Kopf hoch zu tragen, trug es ihn tief, und statt sich stolz in der Pracht zu fühlen, oder mit den

Digitized by Google

Ketten zu spielen, nahm es sich aus, wie ein Mann des Pöbels in einer reichen Hofkleidung. Der Maha Raja sagte: „Elephanten habe ich 101 (es ist dies die Zahl, die der General-Gouverneur von Indien auf seinen Reisen mit sich führt); Pferde, ich will sagen, meine eigenen Reitpferde, 1000. Soldaten: Infanterie 27,000, geharnischte Truppen 15,000, Kavallerie 27,000." Aus Furcht, dass ich es nicht gefasst habe, wiederholte er mir die Litanei noch einmal, die, wie ich später erfuhr, vollkommen wahr ist. Er sagte nun: „Ich dachte, dass Sie vielleicht einige meiner schönsten Zelte zu sehen wünschten, und habe sie aufschlagen lassen." Ich ging dahin, während er sitzen blieb. Die Zelte bestanden theils aus Kaschmirzeugen, theils aus mit Silber gestickten Stoffen; an einem bemerkte ich eine Bordure von Perlen; keines war jedoch von besonderer Grösse. In jedem lag ein Teppich von Kaschmirschahl. Als ich zurückkam, hielt man Pferde für Uns bereit, um die Truppen zu besehen. Die prächtigen Sättel von unschätzbarem Werthe bothen für einen Europäer nur einen höchst unbequemen Sitz dar. Ranjiet Singh sass schnell zu Pferde, wie ein gemeiner Siek, sein Schild auf dem Rücken, das Gesicht durch den um's Kinn geschlagenen untern Theil des Turbans halb versteckt. Wir ritten an den Truppen vorüber; eine barbarische, europäisch seyn sollende Musik schmetterte uns entgegen: jeder Musikant spielte auf seinem Instrumente so laut als möglich; jeder falsch und ausser Takt. Zum Glück

Digitized by Google

für meine Ohren übertönten die sämmtlichen, in der Mitte aufgestellten Trommeln, Alles. Der Maha Raja blieb vor den Trommeln stehen. Ich muss gestehen, dass ich nie einen entsetzlicheren Lärmen gehört habe, und meine Lippen zuckten gewaltig zum Lachen. Es schien mir nämlich die höchste Thorheit, hier stehen zu bleiben, statt mit zugehaltenen Ohren die Flucht zu ergreifen. Ich gewann es jedoch über mich, zu bleiben, und starr vor mich hinzusehen, bis der fürchterliche Lärm auf ein Zeichen des Maha Raja aufhörte. Dieser sah mich nun an, mit dem Ausdrucke, als wollte er sagen: „Nicht wahr, das übersteigt Deine Erwartung; so weit hättest Du nicht geglaubt, dass wir es in europäischen Sitten gebracht haben!" Er fragte mich, wie mir seine Musik gefalle. Dass ich antwortete: „Vortrefflich!" versteht sich wohl von selbst.

Nachdem wir die Reihen passirt hatten, wobei jedes Bataillon präsentirte, und der kommandirende Offizier mit dem Säbel salutirte, fragte der Maha Raja, wo Sultan Mohammed Khan bleibe? Einer des Gefolges bemerkte, dass er schon lange warte. Er kam nun zu Fusse mit seinem Sohne, und der Maha Raja sagte, mir ihn vorstellend: „Dies ist Sultan Mohammed Khan, der Sirdar von Peschauer, Bruder Dost Mohammed Khan's. Ich gebe ihm in diesem Augenblick 3 Lackh Rupien jährlich als Jagier." Sultan Mohammed Khan, ein Mann von 36 Jahren, nach Kabul-Art in lange Gewänder von Goldstoff gekleidet, einen gelben Schahl

Digitized by Google

als Turban um den Kopf tragend, verneigte sich tief, ohne ein Wort zu sprechen. Es war dies das Ende langer Unterhandlung. Sultan Mohammed Khan war einer der fünfzig Brüder Fattih Khan's. Dieser Letztere war der Visier Mohammed Schah's, er eroberte für seinen Herrn den Thron Kabul's, welchen Schah Schuja, Bruder Mohammed Schah's, einnahm, als sich Fattih Khan für Mohammed erklärte, den jedoch der thörichte Schah ermorden liess, und dadurch den Thron wieder einbüsste; denn die Brüder Fattih Khan's erregten einen Krieg, und theilten sich in das Reich Kabul. Der mächtigste derselben ist Dost Mohammed Khan, der in Kabul residirt. Zwei dieser Brüder hatten schon Ranjiet Singh's mächtigen Arm gefühlt, nämlich Jabar Khan, der sich Kaschmir zugeeignet hatte, und Yar Mohammed in Peschauer; der Erste wurde mit den Waffen in der Hand gezwungen, das Land zu verlassen, der Letztere, welcher sich gegen seine eigenen Glaubensgenossen, die Gebirge im Norden Peschauer's bewohnenden wilden Jussufsei, nicht vertheidigen konnte, ging einen Vertrag mit Ranjiet Singh ein, wodurch er gegen jene beschützt, allein dadurch zum Vasallen des Maha Raja wurde. Als Yar Mohammed starb, war General Ventura gerade in Peschauer, um den Tribut eines Pferdes, als Zeichen der Oberherrschaft für Ranjiet Singh zu empfangen. Auf Ranjiet Singh's Befehl setzte er Sultan Mohammed Khan, den Bruder des Verstorbenen, in den Besitz Peschauer's; allein stete Unruhen brachen dort

Digitized by Google

aus, welche Sultan Mohammed Khan selbst wünschen liessen, Peschauer für eine Entschädigung an Ranjiet Singh abzutreten. Dies gränzt nämlich an Dost Mohammed Khan's, seines ältesten Bruders, Besitz; in den letzten Kriegen Ranjiet Singh's mit diesem, war der Kriegsschauplatz stets in der Nähe Peschauer's, und die Lage Sultan Mohammed Khan's, als Bruder und Mohammedaner unter der Fahne Ranjiet Singh's gegen Dost Mohammed Khan zu dienen, war eine höchst Unangenehme. Ranjiet Singh nahm den Antrag des Abtretens Peschauer's an, und setzte sich in dessen Besitz, allein ohne Sultan Mohammed Khan etwas Anderes dafür zu geben, als Versprechungen; erst heute nach endlosem Zögern belehnte er ihn mit einem Besitze, der 3 Lakh Rupien Einkünfte abwarf. Wer weiss, ob ohne meine Ankunft Sultan Mohammed Khan nicht noch länger auf die versprochene Entschädigung hätte warten müssen. Es war augenscheinlich, dass Ranjiet Singh die Belehnung heute vornahm, um vor den Fremden gross und freigebig zu erscheinen.

Wir verfügten Uns eine Strecke weit vor die Fronte, und nun begann das Exerziren und Manövriren der Bataillone und der beiden Batterien, welche auf beiden Flügeln aufgestellt waren. Das Feuer geschah mit grosser Präzision: jedes Stück feuerte genau fünfmal in der Minute. Eine Szene, die nichts an Originalität zu wünschen übrig liess, fand nun statt. Die Elephanten, die mit Personen des Gefolges beladen waren, standen

Digitized by Google

en front vor den Kanonen. Nach den ersten Schüssen begannen sie unruhig zu werden, dann auf das Entsetzlichste zu brüllen, und die Beine weit aus einander streckend, zu zittern. Dann trotz der gewaltigsten Hiebe ihrer Führer auf die Stirne, mit dem Ankusch, von der das Blut triefte, um sie im Gehorsam zu halten, kehrten sie sämmtlich um, und rannten stets brüllend mit hoch erhobenem Rüssel und ausgestrecktem Schweife nach verschiedenen Richtungen über die Ebene hin.

Das Manövre war selbst höchst unbedeutend, und bestand mehr in dem Verschiessen einer grossen Pulvermenge, als in irgend etwas Anderem.

Als die Truppen abmarschirten, nahm ich Urlaub (Rokschut) vom Maha Raja, und kehrte nach Hause zurück, höchst zufrieden mit dem glänzenden Schauspiele, dem ich beigewohnt hatte. Ich ging in meiner Erinnerung alle die glänzenden Szenen der letzten 20 Jahre durch, welchen ich beigewohnt hatte, und an Originalität, Pracht der Kostume und Schönheit der Gegend übertraf dieser Tag alle früheren.

Zurückgekommen fand ich Briefe aus Indien, die mir zu meiner Rückkehr Glück wünschten, und ein Schreiben Kaptain Wade's von Ferospur, der mich einlud, dahin zu kommen, um dann mit ihm nach Lodiana zurückzukehren. Ferospur, eine Siek-Besitzung, ist als auf dem linken Ufer der Sutley liegend, der Kompagnie durch den kinderlosen Tod des letzten Besitzers unlängst heimgefallen. Kaptain Wade ging zu dessen Uebernahme

Digitized by Google

dahin, und Mr. Makeson ward nach Lahor gesendet, um einige Anstände, den Besitz betreffend, auszugleichen, welche der Maha Raja aufwarf, und Ferospur als sein Eigenthum reklamirte. Gern hätte ich den Antrag angenommen, der mich um so viel schneller nach Lodiana gebracht hätte, allein ich hätte dann weder Govindghur noch Amritsir sehen können, welche beide auf dem geraden Wege von Lahor nach Lodiana liegen. So dankte ich ihm, den Antrag ablehnend, dafür.

Am Nachmittage kam Fackhier Kalifa Sahib mit einer neuen Bothschaft des Königs. Er erkundigte sich vor Allem, ob mich die Revue nicht ermüdet habe. Ich antwortete, dass ich seit den letzten fünf Jahren gegen jede Art von Bewegung ziemlich abgehärtet sei, dass ich von der Revue keine Ermüdung zurückgebracht habe, wohl aber Erstaunen über die Pracht des Hofstaates Ranjiet Singh's. Der Bothe sagte nun, dass der Maha Raja ihn beauftragt habe, mich um dieselbe Medizin zu ersuchen, die ich auf meine Reisen mitgeführt, wenn dies nicht eine zu grosse Aufopferung für mich sei, denn er habe erfahren, dass das übersendete Pulver von Mr. Vigne, und nicht von mir gewesen sei. Dies versprach ich zu thun, sobald ich Lodiana erreicht haben würde. Der Fackhier sagte mir, dass der Maha Raja diesen Morgen eine Dosis Pillen einem seiner Offiziere eingegeben habe, der jedoch bis jetzt noch keine Wirkung davon verspüre. Ich sagte ihm, die Wirkung sei so mild, dass er vielleicht nur den Effekt eines

allgemeinen Besserbefindens davon verspüren werde, und sei der Offizier ohnedies wohl, so würde die Arznei vielleicht gar keine Folge haben können.

Ich habe zu erwähnen vergessen, dass Ranjiet Singh am Morgen, als ich zu ihm kam, mir selbst von seiner Gesundheit sprach; er klagte, dass seine rechte Seite noch immer sehr schwach sei; ich fühlte seinen Puls, der nichts weniger als der eines alten Mannes schien, und fragte ihn, ob das Gefühl der Haut bei Berührung abgestorben sei. Er sagte, dass dies der Fall wäre, und ich rieth ihm, die gelähmte Seite mit einer flüchtigen Salbe einzureiben, um das Leben daselbst zu reizen und grössere Thätigkeit hervorzurufen. Er klagte über seine Zunge, die ihm nicht gehorche; es sei, als ob er ein Stück Holz an der Wurzel habe, wie eine Verhärtung; ich sagte, dass dies nur Folge des Mangels an Leben der Muskeln sei, und dass mit der zunehmenden Thätigkeit der Seite auch dies Uebel sich bessern würde.

Um einen Beweis seiner Höflichkeit zu geben, führe ich an, dass ihm während der Revue eine Untertasse mit einem Dutzend Beeren von Kabultrauben gebracht wurde. Er fragte mich, ob ich ihm erlaube, davon zu essen, und da mir die Frage so verdolmetscht wurde, als sei sie eine Folge meiner Vorschrift des Régime, welches er zu befolgen habe, so antwortete ich, dass ich glaube, einige Beeren täglich könnten ihm nicht schaden. Er gewahrte den Irrthum der Verdolmetschung

und wiederholte seine Frage, hinzusetzend: „ein Kranker muss um Entschuldigung bitten, wenn er etwas Unschickliches begeht."

Ich hatte bei meinem ersten Besuche vergessen, ihm ein Geschenk nebst dem Gelde zu bringen, das von jedem Besuchenden erwartet wird, oder besser, ich hatte nichts unter meinen Sachen finden können, was für ihn Werth haben konnte. General Ventura gab mir ein Opernglas, und ich füllte ein höchst zierliches silbernes Dintenfass, das sich mit einem Deckel von Gummi elasticum schloss, mit einem französischen Parfum: „Bouquet du Roi". Diese beiden Sachen brachte ich ihm heute, und setzte hinzu, das Letztere sei gut für Kopfweh. Das Erste zog jedoch seine Aufmerksamkeit auf sich, und er versuchte es augenblicklich auf die Truppen; allein sein Auge war zu geschwächt, um etwas damit zu sehen.

Am Abende hatten wir abermals die Tänzerinnen; unter diesen fand ich ein Mädchen, kaum 13 Jahre alt, sie ergötzte uns mit ihren Spässen, die Mr. Forni galten, der mit seinem grauen Barte und seiner Fouragiermütze stumm da sass, und sich weder um Uns, noch um die Spässe kümmerte, von denen seine Blindheit ihm nur an den fühlbaren einigen Antheil gestattete, und die sich meistens auf seinen Bart bezogen. Auch des Maha Raja Schöne fanden sich ein, und tranken eine unglaubliche Menge geistiger Getränke, ohne sich zu berauschen. Es ist sonderbar, dass die stärksten Branntweine,

in grosser Quantität genossen, es nicht vermögen, diese Mädchen aus ihrem gewöhnlichen Zustande zu bringen, allein durch Ausschweifungen aller Art entnervt, ist es, als sei jeder Reiz in ihnen erloschen.

Samstag den 16. Januar. Der Maha Raja sendete diesen Morgen zu mir, um, nach den gewöhnlichen Komplimenten, mich, da ich nicht ganz in Lahor bleiben wolle, zu ersuchen, wenigstens den Huli abzuwarten, der gegen Ende Februar gefeiert wird, und zu welchem alle Grossen seines Reiches im Pomp nach Lahor kommen. Es ist dies ein Fest, das dem Gotte Krischna zu Ehren von jedem guten Hindu mit den tollsten Spässen und Ausschweifungen gefeiert wird. Der Huli in Lahor soll sehr prächtig begangen werden, und in ganz Hindostan wird davon gesprochen. Es that mir leid, auch dies abschlagen zu müssen. Nach zwei Stunden kam der Fackhier abermals: der Maha Raja denke, dass ich wohl neugierig seyn müsse, den Huli zu sehen, und wenn ich wünsche, so würden heute die Tänzerinnen kommen, mit allem Nöthigen versehen, um den Huli zu feiern. Ich drückte meine Dankbarkeit aus. Zum Lokale bestimmten wir den Garten General Allard's und 1 Uhr als die Stunde. Um diese begaben wir Uns dahin; der Maha Raja hatte für das Fest alles Nöthige gesendet, besonders Silber- und Goldlahn, der zu kleinen Stückchen zerschnitten wurde.

Der Huli ist ein Hindu-Fest, das wie erwähnt zu Ehren des Gottes Krischna fortbesteht, der sich auf

diese Weise mit seiner geliebten Sita und ihren Gespielinnen ergötzt haben soll. Es wird dazu eine grosse Menge von Singhara-Mehl auf das Schönste gelb, grün, roth und blau gefärbt, in grossen Körben herumgestellt und mit klein geschnittenem Silber- und Goldlahn vermischt, eine gleich grosse Anzahl von grossen Töpfen wird mit Wasser, das mit diesen Farben gefärbt worden, gefüllt, und Handspritzen daneben gelegt. Alles erscheint nun auf dem Schauplatze mit weissen Kleidern. Das Fest beginnt damit, dass sich die Tänzerinnen in der Mitte niedersetzen, und einen besondern Gesang zu Ehren des Festes anstimmen. Nun werden ihnen Früchte gebracht, und den Sahib Körbe vorgehalten voll dünner Glaskugeln, mit demselben Singhara-Pulver gefüllt und welche leicht zerbrechen. Diese werden nun herumgeworfen, sie zerspringen in dem Augenblicke, in dem sie einen Gegenstand treffen, und ihr gefüllter Inhalt befleckt das weisse Gewand. Wie bei allen Scherzen dieser Art, beginnt das Spiel auf eine sanfte Weise; allein nach und nach erhitzen sich die Spielenden, und das Ende ist immer, dass Jeder so viel Körbe als möglich sich zueignet und damit herumwirft. Nachdem die Glaskugeln erschöpft sind, bewirft man sich mit dem gefärbten Mehle, anfangs mit so viel, als man zwischen den Fingern halten kann, dann nimmt man eine Handvoll und zuletzt steigert es sich, bis die Körbe über den Köpfen ausgeleert werden, und Mancher wird damit vollkommen zugedeckt. Das

Schmutzigste ist das Bespritzen mit dem gefärbten Wasser. In dem Hause der Grossen wird der Huli oft in dem Senana gehalten, und dann ist auch wohl den Frauen zu erscheinen erlaubt. Geistige Getränke werden gebracht, und die Scherze mit den Sklavinnen des Senana gehen dann wohl etwas weit nach europäischen Begriffen, ohne dass der Hindu etwas Uebles dabei denkt.

Der Garten General Allard's ist von ihm erbaut, und ein hübsches kleines Gebäude. Der Adler und die Fahne Napoleons ist überall an den Wänden zu erblicken, und hin und wieder Abbildungen der verschiedenen Truppen, welche unter ihm dienten. Im obern Geschosse sind ein paar einzelne, sonderbar mit Spiegeln verzierte Zimmer, wohl für sein Senana bestimmt. Vor dem Hauptgebäude ist das Grab seiner jungen Tochter, ein sonderbares, doch dauerhaftes Gebäude im mohammedanischen Geschmacke, jedoch mit dem Kreuze geziert. Der Styl gilt der Religion der Mutter, das Kreuz jener des Vaters.

Am Abende kamen alle Tänzerinnen, welche den Huli gespielt hatten. Sie werden immer in bedeckten Ochsenwägen (Ghari) von einem Orte zum Andern transportirt, gewöhnlich von einigen bewaffneten Polizeibeamten begleitet, die sie bezahlen. Da sie immer mit, zum Theil kostbaren, Geschmeide bedeckt sind, so fürchten sie sich, ausgeraubt zu werden. Für ein europäisches Auge gibt es nichts Eigenthümlicheres, als einen Zug dieser Art ein- oder aussteigen zu sehen.

Sonntag den 17. Januar. Eine der Merkwürdigkeiten Lahor's ist der Schalimar-Garten. Es bestehen drei Gärten dieses Namens. Einer zu Dehli, dem die beiden andern nachgebildet wurden, und der 10 Millionen Gulden gekostet haben soll, der zweite zu Lahor von Nur Begum erbaut, endlich jener in Kaschmir, der berühmteste unter Allen, von Jehanghir angelegt. Ich hatte einen freien Tag, und ersuchte General Ventura, mir seinen Wagen einspannen zu lassen, um ihn zu besehen. Sein Schwager Mr. Dubuignon und Vigne begleiteten mich. Der Garten ist 5 Meilen von der Stadt entfernt, und der Weg dahin führt durch eine Masse von Serai, Pallästen und Ruinen, die man gesehen haben muss, um ihre Menge und Ausdehnung zu begreifen. In Europa stehen wir voll Erstaunen und Neugierde vor jeder Ruine, unsere Einbildungskraft erbaut sie auf's Neue, und schafft das wunderbare Leben, das sich einst darin bewegt haben mag. Die Ursache, warum dies geschieht, ist, weil sie selten sind, und immer aus der Vorzeit mit einer geschichtlichen Ueberlieferung zu Uns kamen. In Indien geht man an Tausenden unbekümmert vorüber, weil tausend merkwürdigere die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Zwar ist kaum Eine bedeutende, ausser jenen der vor-mohammedanischen Zeit, ohne Geschichte, und die Hindu-Ruinen sind mit den abenteuerlichsten Legenden versehen, allein ihre Menge, und zum Theil ihre Neuheit sprechen die Phantasie auf eine andere Weise an, als

bei Uns. Leicht mag ein Bewohner Lahor's noch leben, welcher die meisten Gebäude, von denen jetzt nur unförmliche Mauern ohne Zusammenhang übrig sind, in ihrer vollen Pracht gekannt hat; hier ist es die untergegangene Grösse, die rasch voranschreitende, zerstörende Zeit, das Untergehen des Menschen und seiner Werke, welches den Geist beschäftigt; bei Uns ist eine Ruine ein Denkmahl aus der vergangenen rohen Kraft, an deren Stelle etwas Besseres, Edleres trat.

Aus diesem Chaos von Ruinen ragen einige höchst merkwürdige, völlig kahle Anhöhen über die endlose Ebene hervor. Allein die Natur hat mit ihrer Bildung nichts zu thun gehabt, was immer ihre Höhe und Ausdehnung seyn mag: es sind Berge, welche durch das Brennen von Ziegelsteinen entstanden sind, und wenn man die zahllosen, zerfallenen Gebäude, sämmtlich von diesem Materiale erbaut, erblickt, so begreift man ihre Grösse. Eine Anzahl von neuen Pallästen, in schlechtem Geschmacke erbaut, finden sich unweit derselben, der Grösste Kirpa Ram gehörig (nicht dem ehemaligen Gouverneur Kaschmir's), der sich in der Mitte der untergegangenen Welt ungefähr so ausnimmt, wie sich ein Kartenhaus in dem Kolisseum zu Rom ausnehmen würde. Vier Meilen von Lahor, immer auf dem Wege nach dem Schalimar, befindet sich Nur Jehan's Serai, ein grosser Bau, einer Festung ähnlich, doch nun Ruine. Der Weg führt hindurch.

Der Schalimar ist allerdings ein grosses Gebäude,

Digitized by Google

denn der ganze Garten, der $1^1/_2$ Meile lang und $^1/_4$ breit seyn mag, ist ein Bau und keine Anlage zu nennen. Das Eingangsgebäude ist das Schönste unter allen, und durch sein edles Materiale, nämlich Marmor ausgezeichnet; nun wohnt eine schmutzige Gärtnerfamilie darin. Von hier an fällt der Boden, und nach einer Viertelmeile Weges kommt man zu dem grossen Reservoir, das fast den Namen eines See's verdient; hier sind mehrere Gebäude aneinander gehäuft, zum Theil geschmackvoll, und das Ganze hätte allerdings einem Ziergarten aus dem Zeitalter Ludwig XIV. zum Muster dienen können. Der Schalimar-Garten ist vollkommen erhalten, und herrliche Früchte und besonders Santareh-Pomeranzen wachsen darin. Ranjiet Singh kommt manchmal, einen Tag oder zwei hier zuzubringen. Der Mali stellte einen schönen Korb mit Früchten zu meinen Füssen. Ich durchging den Garten nach jeder Richtung, und bestieg alle Gebäude, um einen tüchtigen Spaziergang zu unternehmen; denn ich fühle durch meine jetzige träge Lebensart nach der angestrengten Bewegung der Reise eine Unruhe in mir, die wirklich peinlich zu nennen ist.

In diesem Garten soll Nur Jehan die berühmten Lustjahrmärkte gehalten haben, bei denen es oft toll zuzugehen pflegte. Eine Strohhütte, von Ranjiet Singh erbaut, nimmt sich sonderbar in der Mitte des Gartens aus, welcher kaiserliche Pracht in jedem seiner Theile athmet.

Auf dem Rückwege wünschte ich General Ventura's Garten zu besehen. Der Weg dahin ist halsbrecherisch,

über die Ruinen der alten Stadt, die sich nach dieser Richtung von der ehemaligen Citadelle, der jetzigen Stadt, 4 bis 5 Meilen im Halbkreise um die Ravi herumzog. So gross nämlich auch immer Lahor jetzt scheint, so ist die Stadt sicher nicht der zehnte Theil von dem, was sie ehemals war. Mit Mühe erreichten wir den Garten General Ventura's. Ein Siek-General hatte gefunden, dass dies ein guter Lagerplatz sei, und schlug seine Wohnung daselbst auf. Seine Pferde verhinderten meinen Wagen auf eine grosse Strecke, sich dem Thore zu nahen. Der Garten hat eine hübsche Anlage. Der Empfangssaal in der ersten Abtheilung ist gross und schön, die Gebäude in der zweiten, das Senana, sind zierlich; allein nur der Wunsch, eine schöne Erzählung niederzuschreiben, konnte Jacquemont verleiten, von demselben als einem der Feenpalläste, der 1001 Nacht angehörig, zu sprechen.

Der Rückweg führte uns eine Meile weit längs der Stadtmauer hin. Unweit derselben, nicht weit von meiner Wohnung, sah ich einen schwarzen Fackhier, der mit seiner Zither tanzend, Loblieder auf Govind Singh sang. Er stand auf einer erhobenen Terrasse, vor einem zierlichen Grabmahl, das seine Wohnung war. Sein langer, schwarzer Talar war roth ausgeschlagen, eine schwarz und weisse Binde mit astrologischen Zeichen hing von der rechten Schulter nach der linken Seite herab, und die hohe Zaubermütze vollendete den phantastischen Anzug; ein grosser Kreis

von Menschen umgeb. Ich stieg aus dem Wagen, um die seltsame Erscheinung näher zu betrachten. Er

tanzte zu der Melodie einer schönen Sängerin, auf die wirklich höchst wunderliche Weise.

Zurückgekommen fand ich den Fackler Stahl auf

Digitized by Google

mich warten. Er kam im Auftrage Ranjiet Singh's, um mich um ein Zeugniss zu ersuchen. Ich verstand lange nicht, was er wollte. Am Ende begriff ich, dass er eine Schrift wünsche, in welcher ich der engen Freundschaft, die zwischen dem Maha Raja und der Kompagnie herrsche, ihr Recht widerfahren liesse, und mich der mir gewordenen Aufnahme belobte. Ich konnte mich des Lächelns nicht enthalten, und fragte den Fackhier: wozu es Ranjiet Singh nützen könnte, von einem unbedeutenden Fremden wie mir, der nichts mit der englischen Regierung gemein habe, eine solche Schrift zu haben; doch setzte ich hinzu, ohne seine Antwort zu erwarten: „Ich will etwas dieser Art verfassen, und wenn Sie Morgen kommen können, so wünsche ich Ihren Rath darüber einzuholen." Er versprach zu erscheinen. Abends war Notsch, eine Unterhaltung, die keinen Reiz für mich hatte, welche jedoch zu der glänzenden Bewirthung eines Fremden gehörte. Abends reiste Mr. Makeson nach Ferospur; ich gab ihm Briefe mit nach Europa. Ich sah ihn höchst ungern weggehen. Er ist wirklich ein liebenswürdiger, kluger, junger Mann, und ich sah vor, dass meine Unterredungen mit Ranjiet Singh nun schwerer werden würden.

Montag den 18. Januar. Ich stand frühe auf, um das Papier für Ranjiet Singh abzufassen, und setzte nach einigem Nachdenken folgende Zeilen auf, um sie General Ventura und dem Fackhier zu zeigen, und sie dann in's Persische übersetzen zu lassen.

En quittant ma patrie pour aller visiter les différents royaumes du monde, j'ai pris des informations, jusqu'où il serait possible pour moi de pénétrer. Le Royaume de Lahor et Cachemir, que si peu d'Européens étaient jamais parvenus à voir, avait le plus grand intéret pour moi. J'entendis parler en Europe du grand Maha Raja de Lahor, qui en paix et en amitié avec la Compagnie Anglaise, protégeait de son bras puissant les Voyageurs, et les reçevait avec distinction à sa cour. En conséquence de ces informations je me rendis en Hindostan, et voyant que cette amitié était encore plus forte entre les deux puissances, que je n'avais pu concevoir, je demandais et obtins la permission du Maha Raja de visiter le Cachemir. Le Maha Raja m'a comblé de bonté, pendant tout mon voyage: mais ce qui m'a fait le plus d'impression, ce fut de voir à quel point la confiance et la bonne intelligence subsiste pour le bonheur du monde, entre la Compagnie et le Maha Raja, qui comme l'arbre de la vie protège et donne sécurité à toute l'Inde.

Als der Fackhier kam, übersetzte ihm Ventura diese Zeilen. Er sagte: der Maha Raja wünsche wohl etwas mehr über die enge Freundschaft zwischen beiden Ländern zu hören; er wünsche es ferner von meiner eigenen Hand im Englischen geschrieben zu haben. Daneben sollte auf demselben Blatte die persische Uebersetzung sodann Platz finden. Ich schrieb Folgendes nieder:

Previously to leaving my own Country with the intention of visiting foreign Kingdoms, I made inquiries

how far an European might be able to penetrate, and hope to enjoy the protection of the Sovereigns ruling over them. The kingdom of the Panjab and Kashmir had particular attraction and interest for me, as being, especially the latter, countries little seen et less known to the inhabitants of the western world. In Europe, I had heard of the most powerful Maha Raja of Lahor who living in peace and friendship with the Company Sirdar, not only afforded protection to Travellers visiting the Panjab, but received them with distinction at his Court. Upon my arrival in Hindostan, the accounts which I had heard in the course of my travels of the Friendship subsisting between the two Governments were confirmed and proved to me that it was much stronger, than I had even imagined. Thus encouraged, I asked, and obtained the permission of the Maha Raja to go to Kashmir, and afterwards to present my respects to His Highness at Lahor. From the Maha Raja I experienced not only the protection and munificence becoming a great King, but his kindness, has left a lasting impression upon me. This, as the first Austrian who had ever visited these Countries was particularly gratifying to my feelings, and it was with equal surprise and pleasure, that I observed the close and unreserved friendship established between the Maha Raja and the British Government, which happily spreads its branches over the whole of Hindostan and the Panjab, and will every day acquire strength and solidity.

Dieser letzte Satz „and will" etc. ward auf das ausdrückliche Begehren des Fackhier's hinzugesetzt. Das Ganze sah sonderbar genug aus, und wenn dies Schreiben einst unter Ranjiet Singh's Nachlass gefunden werden sollte, so wird man dessen Bedeutung nicht begreifen. Wahrscheinlich mochte er durch die Zeugnisse, welche seine Untergebenen vom Gouverneur Kaschmir's bis zum letzten Thanadar forderten, und welche ihm eingesendet wurden, darauf gekommen seyn, auch etwas dergleichen von meiner Hand zu besitzen. Ich hatte diese immer zierlich auf Englisch geschrieben, und mein grosses europäisches Siegel darauf gedrückt; wie ein Kind wünschte er wohl ebenfalls so etwas zu haben. Langeweile mag übrigens Ranjiet Singh jetzt wohl plagen, der an grosse Bewegung zu Pferde gewohnt war, und sein Reich nach allen Richtungen durchzog; auch sein Senana, seine Weiber, gaben ihm früher Beschäftigung. Allein die Zerstreuung des Ersten und die Freuden des Letztern hat ihm nun seine geschwächte Gesundheit versagt. Sein Geist vermag nicht sich selbst einen Zeitvertreib zu schaffen, er bedarf etwas ausser sich, ihn zu beschäftigen, seine Seele will schaffen und ordnen; geistige Spekulationen haben keinen Reiz für ihn. Lesen, oder Vorlesen lassen, ist in Indien zur Zerstreuung unerhört.

Ich kündigte heute dem Fackhier Sahib an, dass ich wünsche, am 20. von Lahor abzureisen, und in drei Tagen von hier nach Lodiana zu kommen. Von

Kopurtella, der zweiten Tagesreise nach Lodiana, hätte ich durch Captain Wade meinen Dhak legen, das heisst: Träger an den bestimmten Stationen aufstellen lassen, um mit unterlegten Trägern mehrere Tagesreisen an einem Tage zurückzulegen. Bis Amritsir würde mich General Ventura in seinem Wagen bringen, allein von diesem Orte bis Kopurtella wünsche ich durch Elephanten des Maha Raja gebracht zu werden. Er sagte, dass 4 Tage zum Aufstellen derselben nöthig seien, er würde den Maha Raja davon benachrichtigen. In dem Panjab geht Alles durch Ranjiet Singh, und nichts kann ohne ihn geschehen, von ihm geht jeder Befehl aus. Ich hatte bis jetzt vergebens auf meinen Palankin gewartet, in welchem sich die Petarre (Truhe) mit meiner Uniform befand; Captain Wade hatte mir geschrieben, dass sie am 8ten Lodiana verlassen hätte; ich konnte nicht begreifen, wo sie so lange liegen geblieben war: an einen Diebstahl war nicht zu denken. Ich habe schon früher bemerkt, dass in dieser Hinsicht das Panjab sicherer sogar als Hindostan sei; der Maha Raja zieht jedes Dorf für die Diebstähle, die an Fremden in dessen Nähe verübt werden, zur Verantwortung, und fordert den Ersatz des Werthes des Entwendeten.

Ich habe des Schah zu erwähnen lange vergessen. General Ventura hatte ihm ein Seitenhaus angewiesen, in welchem er wohnte. Ich stellte ihn General Ventura vor, der mir in seiner Gegenwart versprach, sich seiner anzunehmen, wenn ich Lahor verlassen hätte.

Es ist hier vielleicht der Platz, von General Ventura's Stellung in dem Panjab zu sprechen, und von den Europäern überhaupt, welche in des Maha Raja Diensten sind. General Ventura hat dem Maha Raja gute Dienste im Felde und durch Bildung der Truppen geleistet; es wird ihm jedoch vorgeworfen, dass er nicht genug Geschmeidigkeit und Feinheit für den Hof besitze. Einfluss auf Ranjiet Singh haben nur seine Günstlinge, und dass General Ventura nicht zu diesen gehört, gereicht ihm zur Ehre: er ist als ein vollkommener Ehrenmann hier und in ganz Indien bekannt, und wo immer er sich auf einer unlängst unternommenen Reise in Hindostan zeigte, beeiferten sich englische Generale und Offiziere, ihm ihre Hochachtung zu beweisen. Er ist nun von dem Maha Raja zum Kazy und Gouverneur von Lahor ernannt, eine Stelle, die ihm den dritten Rang an seinem Hofe gibt. Als solcher hat er jeden Morgen kurz nach Sonnenaufgang bei dem Maha Raja zu erscheinen, und den Tag über werden die verschiedensten Beschwerden vor ihn gebracht. Mr. Avitabile ist kürzlich in des Königs Dienste getreten. Er ist ein Neapolitaner, der lange in Persien diente; Sehnsucht nach dem Vaterlande führte ihn nach Europa; bald aber kehrte er verstimmt durch vielfältigen Verdruss, der ihm den heimischen Boden verleidete, nach dem Oriente zurück, um nun in die Dienste eines unabhängigern Herrn zu treten. Der Maha Raja gab ihm im Anfange die Statthalterschaft der Provinz des Retsch-hua Doab's mit der Hauptstadt Visierabad;

hier zeichnete er sich durch kräftige Massregeln so sehr aus, dass, als der schwierige Posten Peschauer's eines entschlossenen, selbstständigen, und den Einwirkungen des unfähigen Scheher Singh unzugänglichen Mannes bedurfte, ihn der Maha Raja gegen seinen Wunsch dahin sandte. Von seinem Karakter mag folgender Zug einen Begriff geben. Der Maha Raja hasst die Todesstrafe und Verstümmlungen, allein er weiss nicht, wie die Strafen für verschiedene Verbrechen mit dieser Milde in Uebereinstimmung zu bringen seien. Unlängst wurden, als Mr. Avitabile sich eben in Visierabad befand, sechs Diebe aufgegriffen, welche der Siek-Religion angehörten, und gegen welche Ranjiet Singh aus dieser Ursache besonders milde gestimmt war, oder scheinen musste. Dies setzte den Maha Raja um so mehr in Verlegenheit, als die Missethäter schon zum zweiten Male ertappt worden waren. Er sandte sie daher zu Mr. Avitabile mit dem Befehle, Sorge zu tragen, dass sie nicht auf's Neue entwischten. Mr. Avitabile liess sie zur selben Stunde aufknüpfen. Der Maha Raja sandte entrüstet nach Mr. Avitabile. Alle Freunde desselben zitterten für ihn, und als er vor dem Maha Raja erschien, fragte ihn dieser erzürnt, wie er es wagen konnte, sechs Siek zu hängen, die er ihm in Gewahrsam gegeben? Mr. Avitabile antwortete: dies sei das sicherste Mittel, ihr abermaliges Entkommen zu verhindern, welches ihm der Maha Raja befohlen habe. Der König lachte über die Antwort, und von dem

Vorfalle war nicht mehr die Rede. Der Siek, welcher mir dies erzählte, fand den Scherz selbst höchst ergötzlich, und Mr. Avitabile steht unter diesen Leuten in grossem Ansehen.

Mr. Court ist ein ehemaliger Schüler des politechnischen Institutes in Paris, welches er 1815 verliess. Er soll ein unterrichteter, guter Offizier seyn. Er kommandirt nun zwei Bataillone Gurka im Dienste des Maha Raja, und in diesem Augenblicke auch die französische Legion unweit Atok zu Akora.

Abends war auf's Neue Notsch; ein Fest in dem Hause des Fackhier Sahib veranlasste diesen, ein Mittagsessen an General Ventura zu senden. Es bestand aus einem Kessel mit 100 Pfund gesottenem Reis, Butter, Zuckerwerk etc. im Verhältnisse. Dies und die täglich vom Könige gesandten Früchte und Backereien: 12 Schachteln Weintrauben, Körbe mit Pomeranzen, Birnen, Aepfel etc., bildeten das Nachtmahl der Schönen, das sie auf der Erde hockend auf einem Teppiche, über welchen ein Tischtuch ausgebreitet war, verzehrten.

Dinstag den 19. Januar. Ich blieb heute den ganzen Tag zu Hause, um zu schreiben, jedoch nicht ohne vielfache Unterbrechung. Der Sohn des Jemidar kam mit seinem Hofmeister, einem gescheiten, ich möchte sagen, geistreichen Manne aus Kaschmir. Ich habe erwähnt, dass der Jemidar ein Brahmine war; der Hofmeister des Sohnes ist ein Mohammedaner, und der junge Mann kann nicht nur persisch lesen und

schreiben, sondern auch die Panjabi- und Hindi-Buchstaben sind ihm nicht fremd. Er wünscht englisch zu lernen, und hat sich dazu an einen Amerikaner, wie er sich nennt, gewendet, der jedoch ein Irländer ist, und nicht in einer Stellung geboren zu sein scheint, die der Engländer „Gentleman" nennt. Er steht als Offizier in der Artillerie des Maha Raja. Dann kam der Sohn Mehan Singh's mit einem Briefe seines Vaters. In diesem klagte der Gouverneur, dass Ranjiet Singh für das folgende Jahr 22½ Lackh Rupien von dem Thale fordere, welches, so wisse ich am Besten, das Land nicht leisten könne; er bäte mich, bei Ranjiet Singh für die Erlassung eines Theiles des Tributs einzuschreiten. Ich liess auf der Stelle durch meinen Munschi antworten: dass der Oberst Mehan Singh unterdessen erfahren haben werde, dass und wie ich mit dem Maha Raja von ihm gesprochen habe; dass, sollte er mich auf's Neue fragen, ich abermals in demselben Sinne sprechen würde. Dass das Land 22½ Lackh dies Jahr nicht zu tragen vermöge, wäre meine volle Ueberzeugung, und Mehan Singh könne diesen Brief beim Maha Raja gebrauchen, wie er es für gut finden würde.

Am Abende unternahm ich einen Spaziergang mit Mr. Fox. Wir wanderten nach einem herrlichen Grabmahl, dessen eine Seite der Arm der Ravi, die an dem Exerzirplatze vorbei fliesst, untergraben hatte. Diese war von dem Gebäude abgerissen, das Eine der drei hohen Gewölbe, gegen Westen offen, war in der Mitte gerissen

und der Sprung öffnete sich gleich dem Rachen eines Ungeheuers weit klaffend gegen den Himmel. Die

Farben der Malerei waren in vollkommener Frische erhalten. Niemand hätte geglaubt, dass Wind und Wetter während Jahrhunderten an ihnen dahin stürmten. Neben andere Gedankll beachten wir: dass die Wahrung eines Frühlein, der über einen Bronnen an einer pflegte, und hier in dieser künstlichen Wüste dem Wesser einen Trunk reichte. Die Sonne begann zu sinken; der Frühling war hier eben in Erwachen, und erhob die Brust mit denselben Gefühlen, welche dem

Europäer in seiner Heimath mit dem ersten Grün der Natur ein neues Leben einhauchen. Allein um wie viel herrlicher ist dies Erstehen hier, wo alle Kräfte der Vegetation, wie durch den Geisterhauch des Lebens, von dem leisen Schlummer nur geweckt werden, in den sie für kurze Zeit versunken waren. Die Knospe knickt hier der Winter nicht, sie senkt nur ihr Haupt für Tage, bis die nächste laue Luft sie zur Blüthe entfaltet. Bei Uns ist der Winter der Tod des Jahres, und mit dem Frühjahre beginnt langsam ein Neues: hier lebt die Natur unsterblich fort, und schlummert fortathmend so leise, dass sie der erste warme Kuss der Sonne in's volle Leben ruft.

Zurückgekommen bestieg ich die Platform vor dem Hause: der Dunst des Abends umschleierte eben die untergehende Sonne, und verhüllte die grosse Stadt mit ihren glänzenden Pallästen. Nur nach einer Richtung blieb der Horizont hell, da, wo unübersehbar Gräber und Denkmahle, Minarete und Dome sich erheben, die in einer künstlichen Wüste von zerfallenen Gebäuden stehen, wie die Monumente Egyptens in einer Natürlichen; hier, wie dort jene Stadt, in der die Entschlummerten ihre ruhige Wohnung beziehen. Noch glänzt in röthlicher Farbe die Sonne am Himmel, allein das Auge kann ungeblendet das riesengross erscheinende Gestirn betrachten, das sich wie auf hohem Meere der geraden Linie des Horizontes nähert, dort von der endlosen Ebene des Wassers gebildet, hier von der

unübersehbaren indischen Wüste. Einzelne Elephanten, und Kameele in langen Zügen, bringen für sich und ihre arbeitenden Gefährten grosse Aeste von Feigenbäumen nach der Stadt, sich langsam und regelmässig, wie im Takte bewegend. Maulthiere und Pferde, mit Gras beladen, folgen ihnen oder eilen schnelleren Schrittes an ihnen vorbei. Dort steigt der Staub auf hinter dem prachtliebenden Siek, der in glänzender Tracht, hoch zu Ross, mit zahlreicher Begleitung, der ehemaligen, kaiserlichen Residenz zusprengt; dort treiben Indier ihre kleinen Heerden nach der Stadt, bald ein neugebornes Zicklein in den Armen tragend, bald einem alten Thier über die Unebenheiten des Bodens hinweghelfend: sie suchen Schutz für die Nacht vor den Anfällen der Wölfe und Hyänen, und den noch Schlimmern der Menschen. In Indien hat der Arme keinen Freund und Beschützer, nur Geduld und Hoffnung besitzt er für ein besseres Leben. Grosse Züge von Dohlen und Raben ziehen über meinem Haupte nach den Thürmen der Stadt hin: Alles sucht die Ruhe auf für die Nacht. Nur die Papageien auf den Bäumen des Gartens üben ihre geschwätzigen Zungen, nur das von Ochsen getriebene Wasserrad des fleissigen Reisbauers dreht sich krächzend im Kreise, unermüdet Tag und Nacht, und von fern tönen zur Zither die Lieder des tanzenden Fackhier's zum Lobe des grossen Govindjie.

Dies war die Szene, die ich erst verliess, als die Nacht die Gegenstände unkenntlich werden liess, und

mich die Kälte erinnerte, wo ich mich befand. Ich weiss nicht, warum gerade heute meine Stimmung um Vieles düsterer ist, als seit langer Zeit. Sollte es die Ruhe seyn, die mich umgibt, nach der angestrengten Arbeit meiner rastlosen Reise? Dies wäre von übler Vorbedeutung für jene Ruhe, die ich zu Gott hoffe, vor einer längern, der Ewigen, in meiner Heimath zu finden. Besser wäre vielleicht aufzubrechen, und in Mühe und Entbehrung die Vergangenheit mit meiner Stimmung zu vergessen. Allein es liegt ein Genuss im Aussprechen der Empfindungen, dem ich heute nicht entsagen will. Das Alter ist immer selbstsüchtig: ich fühle mich alt, und wenn diese Zeilen und nicht ich die Heimath erblicken sollten, so mögen sie nur beweisen, dass ich alt geworden sei. Es thut mir heute Noth mich zu erinnern, dass es eine Zeit gab, wo das Leben Werth für mich hatte, Meines für Andere; wo ich die Sicherheit und Ruhe in meiner Heimath aufsuchte, und hoffte den nächsten Morgen zu erwachen. Der Fremde, der weit Entfernte in Raum, Zeit und Gefühl, der sich Selbst Verbannte, hat sich und jeden Anspruch auf Glück längst aufgegeben, und er findet nun gegen seine Erwartung, dass fünf Jahre Einsamkeit, Mühe und Anstrengung wirklich vergangen seien, und dass er selbst noch derselbe in seinem Innern lebe, wie verändert auch immer das Aeussere sei; der einst Wien, seiner Heimath, Lebewohl sagte: auf ewig. Heute steigt die Vergangenheit wie ein Nachtgespenst aus der Dunkelheit

empor, statt der Brust zu erlauben, freier zu athmen, dass sie war, sie zusammendrückend mit dem Bewusstsein: wie sie war, Frohsinn und Hoffnung auf immer zertrümmernd. Auf eine frühere Zeit muss sich mein Blick wenden, um der peinlichen Erinnerung zu entgehen, der langen, langen Zeit, die ein trauriges Ganze bildet: möge sie vergangen, vollkommen vergangen seyn; um diesen Preis übergebe ich mit Freuden meine Erfahrungen, meine Reisen, Alles was ich schrieb und sammelte, der Vergessenheit. Theilweises Vergessen ist gerade das Schmerzhafte; dies hebt aus der Vergangenheit das Peinliche heraus, wie die von der Sonne gebleichten Gebeine der Verhungerten in Kaschmir aus den grünen Saaten hervorschimmern: wären auch diese überdeckt, so wäre das Leben der Natur an die Stelle des Menschen getreten; in dem gänzlichen Vergessen liegt ein Trost, wie in allem Vollendeten, wie in dem Nichtsein, wie in dem Tode selbst, der Alles löst, auch das Räthsel unserer eigenen Existenz.

Mittwoch den 20. Januar. Der Maha Raja sandte heute Morgen den Fackhier Sahib, um mir zu sagen, dass er bedauere, in den verflossenen Tagen so wenig meine Gesellschaft genossen zu haben, was ihn um so mehr betrübe, als er höre, dass mein Aufenthalt sich zu Ende neige; er habe mich in der letzten Zeit nicht ersuchen lassen, zu ihm zu kommen, da er gehofft hätte, ich würde ihn besuchen, wenn es mir angenehm wäre, und da er gewusst habe, ich wünsche die

Merkwürdigkeiten Lahor's zu besehen. Nun wäre dies geschehen; er hoffe, dass ich es ihm nicht versagen würde, die nächsten 14 Tage ihm allein zu widmen. Ich dankte dem Könige für seine Einladung, wiederholte jedoch das Begehren, ihm meinen Abschiedsbesuch heute abstatten zu können. Zu gleicher Zeit stellte ich dem Fackhier Sahib, Mohammed Schah vor, und empfahl ihm bestens seine Angelegenheit. Allein ich hatte schon lange genug in Lahor gelebt, um zu wissen, dass Jeder hier nur für sich denkt und handelt, und nahm mir vor, bei der nächsten Gelegenheit dem Maha Raja selbst, für den Schah zu sprechen. Für einen Bittsteller hängt in Lahor Alles davon ab, den König zu sehen, und ich ersuchte daher den Fackhier Sahib, den König um eine Audienz für den Schah zu bitten. Der Fackhier Sahib ist ein höchst achtungswürdiger, selbstständiger Karakter, der in dieser Rücksicht in Lahor allein dasteht. Er kam nach ein paar Stunden zurück, um mir zu sagen, dass mich der Maha Raja am folgenden Tage zu sehen wünsche, dass er von dem Schah gesprochen, allein keine Antwort erhalten habe.

Ich hatte am vorhergehenden Tage, um meine Uhr zu richten, eine Observation mit dem Sextanten in Gegenwart des Sohnes des Jemidar vorgenommen. Er fragte mich, was dies zu bedeuten habe. Ich erklärte es ihm mit den Worten: dass ich zu wissen wünsche, wie weit Lahor von Kalkutta entfernt sei. Er kam am heutigen Tage, und brachte den Astronomen und Astrologen

von Lahor mit sich. Dieser führte ein grosses Astrolabium und ein Sanskrit-Buch bei sich, und schien sehr ernst und tiefsinnig; ich hatte lange gewünscht, ein Individuum dieser Art vor mir zu haben. Ich fragte ihn, ob er das Instrument zu gebrauchen wisse; er verstand mich nicht, und ich erfuhr, dass er es nur als ein Zeichen seines Standes, wie ein Aushängschild, mit sich herumtrage. Ich fragte ihn, welches Buch es sei; er antwortete: die „Schaster". Ich schlug eine Seite auf, und ersuchte ihn zu lesen, allein auch dies verstand er nicht; nur jene Stellen, deren er bedarf, wusste er auswendig, eben so fand er die Seite, die sie enthielt. Von allen alten Städten wissen diese Leute den Breitengrad durch die Schaster, d. h. sie wissen z. B. dass Lahor 32° von Lanka entfernt ist; allein wo dieser Punkt beginne, und wie gross jeder Grad sei, davon haben sie keinen Begriff; eben so wenig, in wie viele Grade ein Zirkel abgetheilt wird. Nun ist es zwar sicher gleichgiltig, von welchem Punkte, selbst Einem mitten im Meere, wie es die Hindu thun, der Anfang der Breitengrade beginne, allein die Grösse der Grade muss bekannt seyn, sonst ist die ganze Rechnung zu nichts gut. Ich konnte Anfangs durchaus nicht begreifen, was den Mann bewog, seine Unwissenheit vor mir zur Schau zu tragen. Ich fand jedoch bald, dass er den Breitengrad Amritsir's erfahren wollte, welcher, da die Stadt erst in neuerer Zeit Bedeutung erhielt, nicht in den Schaster enthalten ist; diesen benöthigen die Astrologen für ihre Arbeiten.

Der amerikanische Irländer kam später zu Besuch, und brachte mir einen Plan Kandahar's zu meiner Benützung. Ich dankte für seinen Antrag, bemerkte jedoch, dass ich nur jene Plane benütze, die ich selbst aufgenommen habe. Eine Anzahl der verschiedensten Gesuche kamen heute an mich, um mich für die Bittsteller beim Maha Raja zu verwenden. Allein ich hatte mir vorgenommen, nur für Jene etwas zu verlangen, welche ich persönlich kannte, und schlug jede Einmischung ab. Mr. Forni dauerte mich, allein es war ihm nicht zu helfen. Der Maha Raja hatte ihm 700 Rupien monatlich angetragen, allein er forderte 3000, um eine Pulvermühle einzurichten; er war nun viele Monate hier und hatte allerlei kleine Dienste geleistet, ohne je irgend eine Bezahlung zu erhalten. Er wäre nun froh, mit einer Summe von ein paar tausend Rupien abgefertigt zu werden; allein er kann es nicht dahin bringen. Er wünschte mit mir abzureisen und dass ich dem Maha Raja darüber spräche, allein ich zeigte ihm die Unmöglichkeit des Erstern, und lehnte das Letztere ab. Er kam den Indus stromaufwärts mit einem deutschen Abenteurer nach Lahor, der bei Ranjiet Singh Dienste suchte, allein nicht erhielt, und sich nun in Kabul aufhält, von wo er an General Ventura den lächerlichsten Brief schrieb, den ich je sah. Er gibt sich darin für einen russischen Spion aus, und trägt General Ventura diese Dienste mit einem Gehalte an, dem gleich, den er jetzt bezöge.

Wir hatten gestern keine Notsch. Ich war miss-

muthig gestimmt, und da ich gewöhnlich die Abendunterredung belebte, so gingen die Stunden schwerfällig an Uns vorüber. General Ventura glaubte, dass die Ursache in dem Mangel der Notsch liege, und obgleich ich ihn des Gegentheils versicherte, so kam dennoch heute die gewöhnliche lärmende Unterhaltung. Dies war mir leid, da es meinen guten Wirth in unnöthige, grosse Auslagen versetzte, und der Lärmen mir noch überdies unangenehm ist.

Donnerstag den 21. Januar. Um 12 Uhr war der Fackhier Sahib bei mir, mit Reitpferden und dem Wagen des Maha Raja, welchen vier Pferde zogen; es war dies jedoch keineswegs eine prächtige Equipage, obgleich, wie ich hörte, es jene war, welche der Maha Raja von dem Könige von England nebst fünf Pferden zum Geschenke erhalten, und welche Lieutenant Burnes überbracht hatte. Dies hing folgendermassen zusammen. Es war wichtig für England, den Indus zu untersuchen, und die Möglichkeit der Schiffbarkeit desselben zu erforschen, welcher zu Alexander's Zeiten befahren worden seyn soll; denn zu keiner andern Zeit finden wir Spuren davon, und wie kärglich es mit den Nachrichten aus jenem Zeitalter aussieht, ist bekannt. Was die menschenfreundliche Absicht bedeute, dadurch den Produkten der obern Provinzen Indiens Luft zu geben, und den armen Leuten wohlfeilere und bessere englische Produkte für ihre groben, selbst verfertigten Zeuge zu liefern, versteht Jeder, der die

Geschichte England's seit den letzten vierzig Jahren kennt. Der Mündungen des Indus sind viele, und ihr Kanal ist nicht nur sehr seicht (nach den letzten Aufnahmen an den seichtesten Stellen des tiefsten Armes enthält er nur 3 Fuss Wasser vor dem Regen), sondern der Sand bewegt sich fortwährend, verändert das Fahrwasser, und verschlemmt in kurzer Zeit Einen Arm, und bildet dafür einen Andern. Der untere Theil des Indus wird von drei kleinen Staaten eingenommen, deren Fürsten die Mier von Sindh genannt werden, nämlich: Heydurabad der grösste Kheynpur, und Mierpur. Sie sind natürlich Mohammedaner, welche die Kompagnie nach der Untersuchung des Indus leicht zu einem Handelsvertrag zu vermögen gedachte, sollte es ihr dienlich scheinen. Ranjiet Singh hatte nun ein Geschenk an den König von England gesandt, und der beste Vorwand zu einer Reise auf dem Indus schien durch ein zu sendendes Gegengeschenk gefunden, dessen Grösse es nothwendig erheische, den Fluss hinauf zu schiffen. Vier grosse Karrengäule, Stuten, und einer jener kolossalen Hengste, die mit ihrem gigantischen Wagen den Gigs und Cabriolets, in der City London's, Tod und Verderben bringen, wurden daher eingeschifft und nach Bombay gesendet. Dieses Geschenk wurde als ein Meisterstück der Politik angesehen. Was konnte Ranjiet Singh mehr schmeicheln, als ein Geschenk zu empfangen, das bei seiner Vorliebe für Pferde so ganz nach seinem Geschmacke seyn musste; was war natürlicher,

als dass dies kostbare Geschenk nicht einem langen Landtransport ausgesetzt werden konnte, und um die Unmöglichkeit zu der Gefahr hinzuzufügen, krönte der Gouverneur der Präsidentschaft Bombay, Sir John Malcolm, den Transport mit einem alten Rumpelkasten, der von Innen mit schlechtem Sammet ausgeschlagen und von Aussen nicht bemalt, sondern angestrichen wurde. Lieutenant Burnes erhielt nun den Auftrag (1830), mit diesem prächtigen Geschenke nach Lahor den Indus hinaufzuschiffen und nebstbei diesen Fluss zu untersuchen. Allein die Mier von Sindh waren mit dem Vorwande eben so wenig zu täuschen, als Ranjiet Singh; es zeigte eine Unbekanntschaft mit den Verhältnissen und mit Indien, nicht nur in England, sondern auch in dem westlichen Indien, Bombay, die unglaublich wäre, stünde sie einzeln da; leider für die indische Bevölkerung werden jedoch fortwährend deutliche Beweise gegeben, wie wenig das englische Ministerium von Indien, wie wenig Eine Präsidentschaft von der Andern wisse. Es schien ferner am Gerathensten, nicht um Erlaubniss bei den Mier anzufragen, sondern gerade dahin zu schiffen. Allein als der Transport ohne vorausgegangene Nachricht ankam, verweigerten anfangs die Mier unter allerlei Vorwand, ihn durch ihre Staaten ziehen zu lassen, endlich wurden sie überredet, es zu erlauben. Einer Macht wie der Englischen in Indien steht es zu, kräftig aufzutreten; statt mit diesen überfeinen diplomatischen Taschenspielerstückchen zu

beginnen, welche Jeder durchsah, wäre es besser gewesen, die Unterhandlung offen zu führen, und sie Ranjiet Singh mitzutheilen. Durch die gewählte, allzu schlaue Weise hätte wohl der Fall eintreten können, dass Ranjiet Singh entweder von diesen kleinen Staaten Besitz genommen, oder den Plan, so viel in seinen Kräften stand, hintertrieben hätte. Das Ende der Unterhandlung mit den Mier lief dennoch auf das: „Ich will" der Kompagnie hinaus, und es wäre daher besser gewesen, damit anzufragen. Allein was sollte Ranjiet Singh von der Art, das Geschenk zu bringen, denken? Das Ministerium in England muss nicht gewusst haben, dass 1000 und abermal 1000 Pferde jährlich von und durch das Panjab nach Indien wandern, und täglich Pferde von Kalkutta selbst nach Lodiana und Lahor geführt werden, und dass im nördlichen Punkte Hindostan's keine Station ist, in der nicht mehrere Wägen aller Art vorhanden sind, die in der schönen Jahreszeit auf eine den Wägen eigene Weise von Kalkutta nach der Sutlej wandern, nämlich von Pferden gezogen, auf ihren vier Rädern; dies hätte die Kompagnie allerdings wissen sollen, da schon im Jahre 1810 Lord Minto einen Galla-Wagen an Ranjiet Singh gesendet hatte, der von Kalkutta nach Lahor geführt wurde. Die Begum Sumro, jene ausserordentliche Frau, die sich von einer Tänzerin zur Beherrscherin eines unabhängigen Fürstenthumes emporgeschwungen hat, das 700,000 fl. Conv. Münze jährlich trägt, sendete von Serdhana, ihrer

Hauptstadt, an General Ventura einen Glas-Galla-Wagen, mit 4 Pferden bespannt, der an Schönheit den Rumpelkasten der Kompagnie eben so weit hinter sich lässt, als die medicäische Venus die Begum Sumro. Allein zur Wahl des Geschenkes: vier Bierbrauer-Stuten mit einem Fuhrmannsgaule, dem Fürsten, dem es nur um angenehme elegante Reitpferde zu thun ist, zu senden, heisst ungefähr dasselbe, als einem Manne, der schöne Glashäuser hat und daher die Pflanzen liebt, einen Karren voll Erdäpfel zu schicken. Das Geschenk kam an, wäre es jedoch ein noch Ausserordentlicheres gewesen, wo möglich, so hätte es dennoch Ranjiet Singh als von dem Könige von England kommend, geschmeichelt. Die Stuten wurden nach Kurzem auf die Weide geschickt, ohne davon irgend eine Notiz zu nehmen; Stuten werden im Panjab selten gebraucht, da nur mit Ochsen oder Büffeln gepflügt wird, und Pferde in Lastwagen nie eingespannt werden, so entgingen sie diesem Loose. Der kolossale Hengst wurde in die Hände des Schulmeisters gegeben, der ihn nach Art der Pferde des Panjab tanzen lehren sollte. Allein er benahm sich so ungeschickt, dass der Hofmeister bald alle Hoffnung aufgab, etwas aus dem plumpen Gesellen zu bilden; nun ward er nach Art der Elephanten aufgeputzt, und stand vor Ranjiet Singh's Pallast, bis er vor einem Jahre das Zeitliche segnete und diese Erde verliess.

In diesen Rumpelkasten stieg ich nun mit Vigne und dem Fackhier Sahib, während Mohun, den der Maha

Raja bei jeder Gelegenheit auszeichnete, nebst einigen Offizieren rückwärts aufstand. Die Riemen des Kastens hatten nachgelassen, und er stiess daher erbärmlich auf den Schwanenhals. Es galt heute einen weiten Weg. Der Exerzirplatz dehnt sich volle fünf Meilen am Ufer der Ravi aus, und am Ende desselben war der Maha Raja. Ein guter, aufgespritzter Weg, mit einzelnen Baumgruppen besetzt, und mit Ranjiet Singh's schönen und reichen Zelten geziert, schlängelt sich wie in einem Parke hindurch. Da wo der Fluss oder besser der Arm der Ravi eine Biegung bildet, war ein grosser Kaschmir-Teppich im Freien auf den Boden gelegt, und vier Armstühle auf denselben gestellt. Ranjiet Singh selbst war beschäftigt den Truppen zuzusehen, welche eine Schanze aufwarfen. Er empfing mich wie gewöhnlich meinen Arm nehmend und fragte mich: ob die Leute gut arbeiteten? ich bejahte es. Mein Ausdruck mochte jedoch nicht so zufrieden scheinen, als meine Worte: Mangel an Ordnung und Regelmässigkeit liess sie eher aussehen, als sei eine aufrührerische Volksmenge im Begriffe etwas zu zerstören, als etwas aufzubauen. Ranjiet Singh sagte mir: „Ich lege nun eine Strasse für Wägen an, von hier nach Amritsir, so wie jene, welche durch den Exerzirplatz führt." Ich sagte ihm, dass er nichts Besseres thun könne, als gute Strassen zu bauen, dadurch würden die Bewegungen seiner Truppen erleichtert, und durch die Leichtigkeit und Schnelligkeit sie von einer Stelle zur Andern zu

bringen, ihre Anzahl anscheinlich verdoppelt. Mohun, der mir zum Dolmetsch diente, fasste meine Idee augenblicklich, allein es wurde ihm schwer, sie wieder zu geben, und erst nach mehreren Fragen Ranjiet Singh's wurde sie ihm verständlich. Er sagte: „Ja, allein ich erleichtere auch dem Feinde das Vordringen." Ich antwortete: Mangel an Wegen hat keinen Theil Indien's verhindert, unterjocht zu werden, wohl mag er es erleichtert haben, durch die Unmöglichkeit, einem bedrängten Punkte zu Hilfe zu kommen. Regelmässige Armeen müssen regelmässige Strassen haben, um vollkommen wirksam zu seyn. Er sagte: „Ich wünschte, Sie könnten bei mir bleiben; können Sie nicht wenigstens die Reise drei Monate verschieben?" Ich sagte ihm, dass ich tief gerührt von seinem Antrage sei, allein ich habe schon alle Anstalten zur Rückreise getroffen, und schon seit einem Jahre keine Briefe mehr von meinem Vaterlande erhalten. Uebrigens wisse er selbst, dass ich für eine neue Organisation in drei Monaten wohl nur wenig leisten könne. Wir waren aufgestanden und gingen einem kleinen Pallaste zu, vor dem Truppen aufgestellt waren. Er hatte noch immer meinen Arm gefasst, und von dem Gehen ermüdet, blieb er stehen und fragte Vigne: „Verstehen Sie es, einem tief gesunkenen Lande aufzuhelfen." Vigne verstand Mohun nicht leicht, und ich wiederholte ihm die Frage, englisch hinzufügend: Nehmen Sie sich in Acht, er will Sie zum Vice-König des Landes ernennen, das wir verliessen.

Vigne glaubte dass ich scherze, und er antwortete mit verstecktem Lachen etwas, was weder ja noch nein hiess, von Mohun jedoch mit „ja" übersetzt wurde. Der Maha Raja fragte nun: „Verstehen Sie ein Land zu regieren?" Dies dünkte Vigne so spasshaft, dass er Ranjiet Singh laut in's Gesicht lachte. Ranjiet Singh fragte ihn weiter: „Was würden Sie in Kaschmir thun, um dem Lande aufzuhelfen?" Vigne hatte keine kurze Antwort fertig und sagte: „Mohun sage ihm dies," und dann etwas Anderes, so dass dieser ihn nicht verstand, und ehe etwas zu Stande kam, waren die Gedanken Ranjiet Singh's auf etwas Anderes gerichtet. Er sagte mir: „Ich fange an alt zu werden, ich fühle mich erschöpft und will in meinem Palankin die Strecke zu der Batterie zurücklegen; fahren Sie in dem Wagen dahin. Was mag der Wagen werth seyn?" Ich sagte: Ich kenne seine Geschichte und möchte die Summe besitzen, welche er gekostet habe, ehe er in die Hände des Maha Raja gekommen sei. Er stieg nun mit dem jungen Raja Hiera Singh in den Palankin, und ich stieg, um ihn nicht warten zu lassen, in den Wagen, befahl jedoch hinter seinem Palankin zu bleiben; allein dies gab er nicht zu, sondern befahl dem Kutscher vorzufahren. Vor dem Gebäude war ein offenes Zelt für den König aufgeschlagen. An dem Ufer des Armes der Ravi waren zwei Neunpfünder aufgestellt, und am andern Ufer, an einem Acacienbaume, ein weisser Fleck gemalt. Hinter den Kanonen war eine Kompagnie disciplinirter

Infanterie aufgestellt, und ein Pultun, eine Schwadron, abgesessener Gortscheli. Ich trat zu den Kanonen, da der Palankin ein paar hundert Schritte zurückgeblieben war. Beide Kanonen waren in vortrefflicher Ordnung, in Lahor gegossen; die Lafetten nach englischer Art eben daselbst verfertigt. Ich untersuchte jeden Theil genau, und als ich mich beugte, um zu sehen, ob die Richtung gut sei, trat Ranjiet Singh zu mir, und fragte mich, ob die Kanonen gut seien. Ich sagte: Sehr gut. Er fragte mich: „Sind sie gut gerichtet?" Ich sagte: nein, keine wird den Baum treffen, es sei denn, dass das Absehen unrichtig ist, und dass die Kanoniere es wissen. Er befahl die Stücke abzufeuern, allein keines traf. Zwei andere Schüsse hatten nicht mehr Effekt. Er sagte mir: er wünsche zu wissen, wo der Fehler liege, und fragte mich: ob ich sie richten wolle. Ich sagte: der Fehler liegt in jedem Falle an dem Manne, der das Stück richtet, er sollte es kennen. „Wenn Sie mir erlauben, drei Schüsse zu thun, so bin ich sicher, mit dem dritten Schuss zu treffen." Ich richtete mir das Stück, stellte mich dann seitwärts, und liess es abfeuern. Meine trefflichen Augen leisteten mir gute Dienste: die Entfernung des Baumes mochte 400 Klafter seyn, und die Kugel verfolgend sah ich, dass sie über den Baum flog, allein in gerader Richtung; die andere Kanone wurde abgefeuert, von einem Offiziere gerichtet, allein die Kugel fiel in den Boden vor dem Baume. Mein zweiter Schuss fiel in die Aeste, und ein wenig

zu weit rechts; während jener der andern Kanone über die Aeste hinweg flog. Ich richtete nun die Kanone zum dritten Male, und trat zum Maha Raja zurück. Das Stück wurde abgefeuert, die Kugel ging durch den Stamm, den Baum knickend. Ranjiet Singh sagte: „Ich war zum voraus überzeugt, dass es so kommen würde;" während alle Gortscheli, die sich genaht hatten, laut das: Wah! Nur unallah nur! riefen. Um den Ausdruck des Maha Raja zu verstehen, muss ich erwähnen, dass er ohne Glauben, es für nothwendig hält, der Siek-Religion ergeben zu scheinen, dabei höchst abergläubisch ist. Ein Franzose, der unlängst in Lahor war, und sich für einen Artillerie-Offizier ausgab, wünschte in seine Dienste zu treten. Der Maha Raja bestimmte zur Probe das Treffen desselben Baumes mit demselben Stücke in drei Schüssen. Ventura sagte ihm, dass dies eine Probe mehr für den Zufall, als für die Geschicklichkeit des Offiziers sei; dass der Maha Raja auf der einen Seite vielleicht dadurch einen Offizier verlöre, welcher für seine Armee nützlich seyn könnte, oder auf der Andern einem Menschen eine Anstellung gäbe, welcher nichts für sich haben könne, als das Glück, den Baum getroffen zu haben. Der Maha Raja blieb jedoch bei seinem Vorsatze. Die Probe fand statt: der Offizier fehlte den Baum, und musste abziehen. Nun ist es mir wahrscheinlich, dass der Maha Raja zu sich selbst sagte, dass das Wahrzeichen des Schicksals, ob ich ihm nützlich seyn könne, das Treffen jenes Baumes

auf den dritten Schuss seyn soll, und sein Ausruf: „Ich war dessen gewiss," bezog sich darauf.

Als wir Uns gesetzt hatten, feuerten noch beide Stücke einige Male, allein ohne Erfolg. Dies bringt mich auf die Einrichtung der Artillerie Ranjiet Singh's. Sie ist in Daroga (Batterien) abgetheilt, jede mit einem Offiziere an der Spitze, allein ohne regelmässige Kanoniere und Bespannung. Soll die Daroga in's Feld rücken, so sorgt der Offizier für Bespannung und Leute. Dass bei dieser Einrichtung die Artillerie nicht besonders gut seyn könne, ist einleuchtend, überhaupt ist die ganze Aufgabe derselben, laden und abfeuern zu können. Bei der Einrichtung der französischen Legion machten die europäischen Offiziere den Maha Raja aufmerksam, dass die Artillerie, wie jede andere Truppengattung, der Uebung bedürfe, und seitdem haben die Batterien, die der französischen Legion zugetheilt sind, und ferner zwei Batterien zu sechs Kanonen, die jetzt in Lahor anwesend sind, regelmässige Bespannungen.

Die Stücke feuerten nun sphärische Kugeln, die jedoch zu frühe platzten. Diese hatten den Maha Raja bei einem Manövre, welches bei seiner Zusammenkunft mit Lord William Bentink in Ropur statt fand, in das grösste Erstaunen gesetzt; er ritt daselbst nach jedem Schusse an die Leinwand, und zählte selbst die Löcher, welche die Kugeln sowohl als die Stücke der zerplatzten Haubize geschlagen hatten. Er sah ein, welche furchtbare Wirkung sie auf undisciplinirte

Truppen hervorbringen müsse. Er trug seinen europäischen Offizieren auf, dergleichen zu verfertigen, und die erste Kugel, welche platzte, verschaffte Herrn Court ein Geschenk von 30,000 Rupien. Ranjiet Singh fragte mich, ob ich etwas davon verstünde. Ich bejahte es. Er fragte weiter, wohl um zu erfahren, ob dem auch wirklich so sei, warum die Kugeln so ungleich platzten. Ich sagte, dass bei einer, eben nicht leicht zu verfertigenden Sache, zu welcher grosse Genauigkeit gehöre, der Fehler entweder in der verschiedenen Länge der Zündröhren, oder in der schlechten Mischung, oder endlich in der Qualität des Pulvers liege. Ich glaubte der Moment sei gekommen, ein Wort für Forni zu sprechen. Ich sagte ihm, dass es nothwendig sei, eine regelmässige, gut organisirte Pulverfabrik zu haben, in welcher man sicher sei, das Pulver von der gewünschten und gleichen Stärke zu bekommen. Es sei ein Mann in Lahor, der dies gut verstände: Forni. Ohne darauf zu antworten, liess Ranjiet Singh eine gefüllte Kugel bringen; sie war aus dem Groben gearbeitet, wie man zu sagen pflegt, und ich sagte es ihm. Er fragte mich, was ich von den sphärischen Kugeln überhaupt halte. Ich sagte, dass sie eine der schönsten Erfindungen der neueren Zeit seien, allein dass die Behandlung des Wurfgeschützes der schwerste Theil der Artillerie sei, und ohne den Stärkegrad des Pulvers zu kennen und die genaue Zubereitung der Füllung, leicht mehr Schaden anrichte, als nütze. Er sagte mir

auf's Neue: „Bleiben Sie bei mir, ein paar Jahre können für Sie keinen so grossen Werth haben; Sie sind noch jung; ich wünschte, dass Sie nach Amritsir gehen, und dort das Laboratorium untersuchten; ich werde an den Kommandanten in Govindghur schreiben, dass er zu Ihnen kommt und Ihnen Alles zeigt." Ich antwortete nichts, und er fuhr fort: „Nun, Sie müssen auf jeden Fall durch Amritsir, wollen Sie mir darüber schreiben?" Ich versprach es. Er sagte nun: „Ich weiss, Sie kamen heute, um Abschied zu nehmen, allein Sie müssen mir noch ein paar Tage schenken; zum Bussunt wenigstens müssen Sie bleiben." Der Bussunt war, wie ich wusste, am 22., ich sagte daher, dass mir des Maha Raja Wünsche, wenn ich im Stande wäre, sie zu erfüllen, stets Befehle seien, und ich mich glücklich schätze, zum Bussunt in Lahor bleiben zu können. Er sagte, auf die aufgestellten Truppen zeigend: „Dies sind die Gortscheli, von denen ich Ihnen sagte, dass ich deren 4000 besitze." Ich bath um Erklärung des Wortes Gortscheli. „Sie haben," antwortete er, „für ihre Erhaltung Ländereien angewiesen, die jedem 3 bis 400 Rupien jährlich eintragen: Pferde, Rüstung und Alles ist ihr Eigenthum." Sie waren also der Ueberrest der ehemaligen Siek, jener 69,500 Herren des Panjab, welche Ranjiet Singh zuerst seinem despotischen Szepter unterwarf, und ihnen dann ein scheinbares Eigenthum anwies, welches er wieder einziehen kann, wenn es ihm beliebt. Ich bath um die Erlaubniss, sie einzeln mustern zu dürfen.

Eine schönere und zu gleicher Zeit ausserordentlichere Truppe hatte ich nie gesehen. Jeder war von dem Andern verschieden gekleidet, und doch Alle so sehr in demselben Sinne, dass sie nur ein Ganzes bildeten. Der schöne Raja Sutschet Singh war in dieser Tracht. Er erinnerte mich an jene Zeit, wo das Schicksal eines Reiches oft auf der Spitze einer Lanze lag, und wo der Einzelne der Gründer seines Glückes war, schlug das Herz warm und kräftig unter dem eisernen Panzer. Dennoch hatte diese Schaar vor mir etwas so eigenthümlich Indisches, dass mir Europa dabei kaum einfiel. Die Kleidung bestand aus einem sammtenen Waffenrock, über dem, bei den Meisten, ein Panzerhemd lag, bei Manchen war jedoch dies in den Waffenrock eingenäht. Eine Binde um den Leib, reich mit Gold gestickt, trug das mit Goldstoff bedeckte Pulverhorn, und das persische Schwert, bei Manchem ein paar Musketon- oder andere Pistolen; den Kopf bedeckte bald ein stahlener, mit Gold eingelegter Helm, mit Kalga, schwarzen Reiherbüschen, geziert, bald bildete eine Kappe, von

Digitized by Google

stahlenen Ringen wie das Panzerhemd gearbeitet und mit diesem in Verbindung, die Kopfbedeckung; sie umgibt den ganzen Kopf, ist nur mit Oeffnungen für die Augen versehen, und liegt fest auf dem Turban. Den linken Arm bedeckte oft eine stahlene, mit Gold eingelegte Armschiene, welche von den Fingern bis zum Elbogen reichte. Das runde Siek-Schild hing auf dem Rücken, mit Riemen über der Brust befestigt, an der rechten Seite manchmal ein Köcher und auf dem Rücken ein Bogen. Auf dem Magen in der Binde war ein Behältniss für Kugeln, an der linken Seite, wie erwähnt, das Pulverhorn. Ein hohes Luntengewehr, schön mit Gold verziert, welches, wenn der Mann zu Fusse war, an seiner Seite stand, und wenn zu Pferde, über der Schulter mit der rechten Hand gehalten wurde, vollendete die Rüstung. Man sollte nach dem vollständigen Arsenale, welches Jeder trug, glauben, dass die Waffen den einzelnen Mann zu erdrücken scheinen müssten; dies war jedoch nicht der Fall, und obgleich die Siek nichts weniger als stark gebaute grosse Männer sind, so trugen sie dennoch ihre Waffen mit Leichtigkeit, und der volle Bart, der in schwarzen Locken bis auf die Brust reichte, gab den Geharnischten einen Anschein von Kraft, welche sie nicht besassen. Was einem Europäer sonderbar dünken wird, ist, dass die Meisten goldene Pantoffeln an den nackten Füssen trugen. Nur Wenige hatten hohe Steifstiefeln. Als ich zurückkam, fragte mich Ranjiet Singh, ob ich wünsche, sie feuern zu sehen. Ich bejahte

es. Ein messingener Topf wurde auf hundert Schritte hingestellt, und ein Gortscheli nach dem Andern trat vor, nach dem Ziel zu schiessen. Einer unter ihnen traf bei jedem Schusse, und nach kurzer Zeit war der messingene Topf nach allen Richtungen durchlöchert.

Ein neuer Topf wurde aufgestellt, und die Kompagnie regelmässiger Truppen trat vor. Die Leute hatten in Reihe und Glied zwei Mann hoch zu schiessen. Der Nachtheil war augenscheinlich: die Anzahl regelmässiger Truppen, welche feuerten, übertraf jene der Gortscheli um das Dreifache. Es unterhielt den Maha Raja, dass nur ein paar Kugeln in drei Runden trafen, denn die Leute auf den beiden Flügeln konnten kaum auf den Topf zielen. Ranjiet Singh sah mich lächelnd an und sagte: „So feuern die regelmässigen Truppen! ein schöner Vortheil, die alten Krieger in disciplinirte Soldaten zu verwandeln." Ich bemerkte, dass wenn die Gortscheli in Reihe und Glied stünden, sie nicht so gut feuern würden, und dass der Feind kein Topf sei, sondern eine Linie bilde. Ranjiet Singh sagte mir: „Sie haben Abtheilungen aller meiner Truppen gesehen, sagen Sie mir, was Sie davon halten." Ich sagte ihm, dass ich um so viel mehr gefunden hätte, als ich hätte träumen können. Er erwiderte, er wolle eine bestimmtere Antwort; ich antwortete hierauf: „Was diese Truppen unter Ihnen geleistet haben, weiss die Welt; die Antwort auf Ihre Frage verkündet Ihr Geschütz von Ladhak bis Multan, von der Sutlej bis in

Digitized by Google

das Herz Afghanistan's." Er sagte: „Sie weichen meiner Frage aus." Ich erwiderte, er verstehe besser Truppen zu beurtheilen, als ich. Er. „Sagen Sie, was Sie von meinen Truppen im Verhältnisse jener der Kompagnie denken." Ich. „Sie fordern es?" Er. „Ja." Ich hatte einen nachgemachten Kaschmir-Schahl mit mir, den Mohun trug; einer seines Gefolges hatte einen prächtigen ächten Schahl. Ich hielt beide vor ihn und sagte: „Dies ist der Aechte, jener ist Nachahmung: welches ist der Bessere?" Er sah mich an, und sagte nach einer Pause: „Sie haben meine eigene Meinung ausgesprochen. Glauben Sie, dass ein Bataillon meiner Armee mit einem Bataillon der Kompagnie es aufnehmen könne?" Ich erwiderte: „Meine Antwort liegt in meiner frühern Frage. Ich glaube es nicht." Er fuhr fort: „Glauben Sie, dass meine Truppen bei einem Angriffe der Russen etwas werth sind?" Ich antwortete: „Ich glaube, dass sie jeder Macht, die unter den gegenwärtigen Umständen von Westen an dem Indus erscheinen kann, vollkommen gewachsen sind." Er. „Es ist spät geworden; die Sonne neigt sich dem Horizonte, und wir sind weit von der Stadt. Ich nehme Sie beim Worte, dass Sie zum Bussunt bleiben."

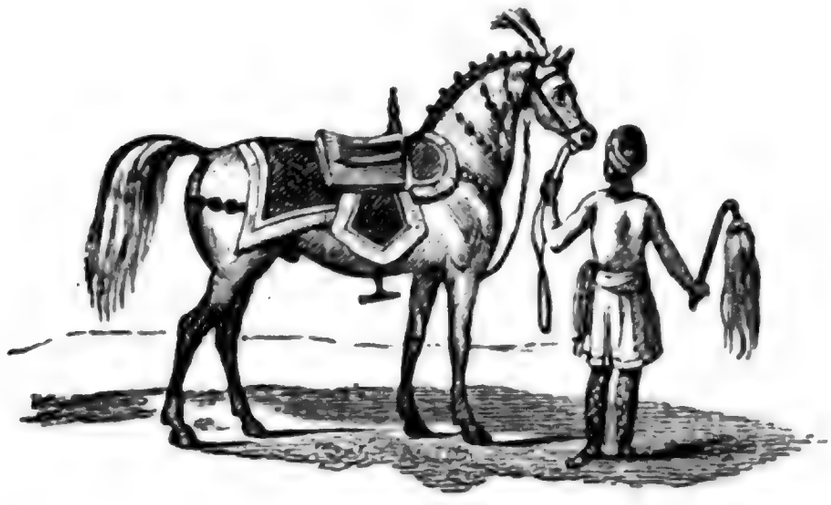
So verliess ich ihn, und stieg in den Wagen. Während ich rasch über den Exerzirplatz fuhr, von einer Schwadron Reiter begleitet, folgte er langsam in seinem Palankin an der Spitze einer bedeutenden Truppenabtheilung. Bald gab er den Gortscheli und

seinem Gefolge Urlaub, und nun sprengten die geharnischten Reiter, ihre Flinten abfeuernd, mit unbändigen Sätzen über die Ebene an mir vorüber, ein wildes Feldgeschrei erhebend; dann rollten die Kanonen dahin, im Vorrücken eine Salve gebend; dann kamen die geschmückten Elephanten in eiligen Schritten, bis Alles eine Wolke von Staub einhüllte, welche, ehe ich mein Haus erreicht hatte, längst in den Nebel der Nacht übergegangen war.

Freitag den 22. Januar. Ich habe zu erwähnen vergessen, dass gestern Nachricht eintraf: Dr. Henderson sei in Atok angekommen, worüber ich mich herzlich freute, denn ich hatte gefürchtet, dass der schwache Körper desselben diese neue Reise nicht überstehen würde, und ich konnte nun hoffen, ihn noch in Lahor zu sehen. Mit dem Morgen erschien der Fackhier Sahib, mit ihm der grosse Elephant, um von Vigne gezeichnet zu werden, und das berühmte Pferd Leli, nach welchem ich gefragt hatte. Der Maha Raja liess mir sagen: dass ihn das Letztere 60 Lackh Rupien und 12,000 Soldaten koste. Es waren nämlich mehrere Kriege darum geführt worden. Es war das Eigenthum Yar Mohammed Khan's von Peschauer; Ranjiet Singh setzte die Uebergabe des Pferdes zur Bedingung des Friedens, allein der schlaue Mohammedaner, welcher eine Erniedrigung in der Erfüllung des Vertrages sah, wusste mehrere Male der Bedingung dadurch auszuweichen, dass er ein anderes Pferd unter dem Namen

Leli sandte. General Ventura gelang es, durch einen kühnen Plan es zu erhalten. Er kam nach Peschauer, um Leli in Empfang zu nehmen; zu seiner Wache hatte er nur eine Kompagnie Soldaten mit sich. Der Khan wollte auf's Neue temporisiren, als er plötzlich erkrankte und starb. General Ventura setzte nun, auf Befehl des Maha Raja, des Verstorbenen Bruder, Sultan Mohammed Khan, denselben, dessen ich bei dem ersten Manövre erwähnte, in den Besitz Peschauer's, unter der Bedingung der Ueberlieferung Leli's. Allein Sultan Mohammed Khan suchte ebenfalls Ausflüchte. General Ventura kam jedoch eines Morgens, wie gewöhnlich von seinen Truppen begleitet, zu dem neuen Besitzer, auf die Erfüllung der Bedingung seiner Belehnung zu dringen. In den Empfangsaal getreten und Leli fordernd, verlangte Sultan Mohammed, wie voraus zu sehen, auf's Neue Aufschub, als Ventura seiner Kompagnie, die er darauf vorbereitet hatte, zurief, von dem Hofe, in welchem sie gelagert war, zu ihm in den Pallast zu kommen; diese drang ohne Widerstand ein, und Ventura setzte Yar Mohammed in seiner eigenen Hauptstadt gefangen, mit der Bedeutung: dass nur die Uebergabe Leli's ihm die Freiheit geben könne. Sultan Mohammed war über diese Kühnheit so erstaunt, dass er augenblicklich das Pferd zu bringen befahl, und Ventura verliess Peschauer mit seiner schwer errungenen Beute. Es ist allerdings das schönste Pferd des Maha Raja, und ich konnte mich nicht enthalten, ein Thier zu

besteigen, das 6 Millionen Gulden kostete; sein Zaum und Sattel sind herrlich, und goldene Spangen umschliessen seine Knie. Es ist ein Grauschimmel mit schwarzen



Extremitäten, jetzt 13 Jahre alt, und volle 16 Hand hoch. Bei der Zusammenkunft in Ropur, höre ich, zeigte Ranjiet Singh einen Braun als Leli: allein General Ventura versicherte mich, dass dies der wahre Leli sei.

Der Fackhier sagte mir im Auftrage des Maha Raja, dass er wünsche, ein neues Schreiben von mir zu erhalten; er hatte mir schon gestern davon gesprochen, allein ich konnte nicht recht verstehen, was es enthalten sollte. Ich habe, liess mir der Maha Raja sagen, seit meinem ersten Schreiben an ihn, so Manches mehr gesehen, ferner wäre darin nicht enthalten, was ich selbst von der Freundschaft der Kompagnie halte. In den letzten Zeitungen Kalkutta's und Hindostan's waren Artikel, welche zu beweisen trachteten, dass England augenblicklich an den Indus marschiren, und dieser Fluss die westliche Gränze des englischen Indien's

bilden müsse; ich vermuthete daher, dass diese Artikel Ranjiet Singh beschäftigten. Ferner erlaube mir der Maha Raja, den Durbar in Amritsir zu besuchen, und er wünsche, dass ich dies in dem neuen Schreiben bemerke, als sei ich schon dort gewesen. Endlich sei in dem früheren Schreiben weder von meiner eigenen Freundschaft für den Maha Raja, noch seiner für mich Erwähnung geschehen. Ich sagte, dass ich augenblicklich das Schreiben verfassen, durch meinen Munschi in's Persische übersetzen, und dann ihm, Kalifa Sahib, zusenden würde, um es in gehörige Form zu bringen. Ich bath ihn, Alles das wegzulassen, was er glauben könne, Ranjiet Singh zu missfallen, und mir mit seinem Talente für ausgezeichnete Komplimente zu Hilfe zu kommen.

Folgendes war, was ich zusammen brachte:

During my stay at Lahor, His Highness the Maja Raja honored me with a review of those Regiments, which were here by chance, and which, although only Soldiers of one Year standing astonished me by their good appearance and their quick fire: they are decidedly more advanced, than Recruits of the same standing are in Europe. If I had to proffer my opinion upon the service, which may be expected from them, I should say that the troops of the Maha Raja are fully prepared to dispute the Palm of Victory in the plains of the Panjab, with any army crossing the Atok. Yesterday the Maha Raja showed me the practising of Artillery and of his

troops at the target. The most distinguished part of this day, there is no doubt, was the firing of the Goorchelees armed with matchlocks. The Austrians are celebrated for their shooting at the target, but there cannot be a better shot than one of the Goorchelees, who every time he fired, shot through the vessel placed as the target.

I must confess that I was very much surprised, at all that I found in Lahor, notwithstanding I had heard very much of it in India: and when on my return to Europe, I should give an account of what I had seen of the magnificence of the court and of the army of the Maha Raja to His Majesty the Emperor of Austria, (dieses auf seinen ausdrücklichen Wunsch) he would be very much pleased and astonished with it.

I have to acknowledge moreover the gratitude I feel to the Maha Raja for having had the kindness to allow me, to approach the place known to the whole World for its Holiness, and envied to the Panjab by the whole of Hindostan: namely the Holy Reservoir at Amritsir. For the permission to see it, I feel no less gratitude to the Maha Raja, than for His other numerous favors.

I have to add, that having spoken in my first letter of the Friendship between the Maha Raja and the Honorable Company only by report, I must now state, that I was long enough in India and the Panjab, to form an opinion of it for myself, and that I am convinced

that it is strong, sincere, reciprocal, full of confidence and without reserve. If it is the wish of the Maha Raja to preserve it, it is the interest of the British Government to do so also, and whatever the liberty of the Press may allow to appear in the Newspapers against it, I am sure, that it is the desire of the English Government, to maintain, to fortify and consolidate it more, were it possibe. How sincere it was, I myself, who experienced the benefits of it, had the clearest proof of, since the friendship of Austria with Great-Britain, caused me to be treated as the Friend of a Friend. May this friendship always encrease for the happiness of the world.

I have lastly to return my sincere thanks for the friendship of which the Maha Raja gave me a proof in his wish to retain me at Lahor, and I have only to add, that I hope the Maha Raja's friendship for me will last as long as the mine for him, which is to say for ever.

Lahor January 22th. 1836.

Baron Ch. Hügel.

Da der Fackhier Sahib dies Schreiben vortrefflich fand, so ward es wie das Frühere halbbrüchig, die eine Hälfte englisch, die andere persisch geschrieben, und sollte in einen schönen Sack, den ich von Kaschmir mitgenommen hatte, dieser in einen weiss Mousselinen gegeben und das Ganze gesiegelt werden.

Ich habe von gestern nachzuholen, dass am Morgen der Fackhier Sahib, Vigne im Namen des Maha

Raja ersuchte, ihm einen schönen englischen Soldaten zu zeichnen. Am Nachmittage und heute Morgen war Vigne damit beschäftigt, einen Offizier, mit der Fahne England's in der Linken, und einen Siek mit der Fahne der französischen Legion (tricolor mit Govind Singh zu Pferde, den Falken auf der rechten Faust), zu malen, die sich die Hände als Zeichen der Freundschaft reichten. Diese Zeichnung war fertig geworden, und ich wartete nur auf die Abschreibung des persischen Theiles meines Briefes, um Ranjiet Singh meinen Aufsatz und Vigne seine Zeichnung zu bringen.

Vigne hatte gewünscht, den schwarzen Fackhier zu zeichnen, und ich schickte durch den Fackhier Sahib nach ihm, um die Zeit, bis die Abschrift fertig war, nicht zu verlieren. Er war augenblicklich gekommen, und es ereignete sich eine höchst komische Szene. Der schwarze Fackhier war ein zur Siek-Religion übergetretener Hindu, der natürlich den mohammedanischen Fackhier am Hofe des Siek Maha Raja mit scheelen Augen ansah. Der Fackhier Sahib sagte ihm mit der grössten Höflichkeit eines Hofmannes, dass der Maha Raja nicht allein erlaubt habe, sondern es wünsche, dass der Herr Fackhier sich von dem europäischen Herrn zeichnen lasse.

Der schwarze Fackhier. Maha Raja? Wer ist das?

Der Fackhier Sahib. Der heilige (Sri) Maha Raja Ranjiet Singh.

Der schwarze Fackhier. Ich kenne ihn nicht. Und wenn ich ihn kennen würde, wie kann er mir befehlen oder wünschen, wie Du sagst. Ich habe nichts mit ihm zu thun, ich brauche ihn nicht.

Der Fackhier Sahib (etwas erstaunt, noch mehr erzürnt, allein überaus höflich). Der Maha Raja glaubte, dass Sie nicht der Einzige seiner Unterthanen seyn würden, der ihm es versagt, seinem Freunde, dem europäischen Herrn, mit derselben Zuvorkommenheit zu begegnen, die er ihm selbst bezeigt.

Mohun stand hinter meinem Stuhle und sagte leise zu mir: Da raufen sich die beiden Bettler.

Der schwarze Fackhier. Ich bin nicht Ranjiet Singh's Unterthan, und was ich bin, das bin ich ganz: ich bin ein Fackhier und gehöre Gott an; Du trägst einen Namen, der Dir nicht gebührt, und Du gehörst dem Maha Raja an. Wegen Deiner Aufforderung werde ich mich nicht herbeilassen, irgend etwas zu thun oder zu unterlassen; noch bin ich ausser mir vor Aerger, vielleicht dass ich später mich zeichnen lasse, allein nicht wegen des Maha Raja, sondern weil es mir so beliebt.

Der Fackhier Sahib. Aus welcher Ursache Sie es thun, gilt gleich, doch thun Sie es.

Dies that auch der schwarze Fackhier bald darauf.

Als die Schrift fertig war, welches ziemlich spät geschah, stieg ich zu Pferde, Vigne that dasselbe, und wir ritten dem Exerzirplatze zu, wo wir den Maha

Raja auf demselben Platze wie gestern fanden. Grösseres Geschütz war hier aufgeführt und feuerte nach einem Baume, jenem nahe, welchen ich am vorhergehenden Tage umgeschossen hatte, und Ranjiet Singh zeigte mir augenblicklich den Baum, der bereits geknickt war. Ranjiet Singh schien heute um Vieles jünger, als ich ihn früher gesehen hatte. Er war munter und scherzte, seine Hand war heute nicht wie früher ohne Leben, sondern sie war warm. Als ihm der Fackhier Sahib meinen Brief übergab, besah er sorgfältig das Siegel, ob es uneröffnet sei, liess sich den Inhalt vorlesen, und drückte seine Zufriedenheit damit aus. Dann befahl er, den Brief dem Fackhier Asis ud Dien zum Aufbewahren zu übergeben.

Vigne brachte nun seine Zeichnung zum Vorschein, und der Maha Raja war entzückt, besonders als er erfuhr, dass der Fluss, die Sutlej, und Felor auf der einen, Lodiana auf der andern Seite abgebildet sei; es sind dies die beiden Gränzstädte des Besitzes der Kompagnie und Ranjiet Singh's. Er rief einen seiner Grossen nach dem Andern zu sich, und erzählte jedem die Allegorie der Freundschaft des Maha Raja mit England. Dieser Gedanke scheint ihm schmeichelhafter zu seyn, als jeder Andere, und es ist sicher der deutlichste Beweis, zu welcher Grösse das Reich der Kompagnie in Indien gediehen ist. Dies wird seine Erklärung finden, wenn von der Macht Ranjiet Singh's die Rede seyn wird, einer Macht, die an sich selbst sehr gross, natürlich

noch von dem, der sie gegründet hat, überschätzt wird.

Der Fackhier Sahib hatte mir am Morgen gesagt, dass der Maha Raja den Bussunt um einen Tag verschoben habe, um meinen Aufenthalt zu verlängern. Ich blieb daher heute nur kurze Zeit, da der Abend schon heranrückte, als ich ankam. Mein grosses Gefolge erlaubte mir nämlich nicht, schnell zu reiten. Zum Heimweg gab mir Ranjiet Singh seinen Wagen, und bestieg selbst einen Palankin.

Abends hatten wir die Tänzerinnen, so wie gestern.

Samstag den 23. Januar. Der Bussunt, wörtlich der Frühling, ist ein Fest, das in Ober-Hindostan und dem Panjab jährlich um diese Zeit gefeiert wird. Alsdann blüht der Reps, Sirson, und die ganze Gegend ist mit diesen Blumen bedeckt. Es ist die erste Blüthe des Jahres, wie es bei Uns die Schneeglöckchen sind. Der Maha Raja verfügt sich an diesem Tage zu einem kleinen Gebäude, unweit des Schalimar. Heute hatte ganz Lahor den Befehl, sich auf dieser Strasse einzufinden, und nie sah ich solch ein abenteuerliches Gedränge. Von allen Indiern der Ebene sind die Siek die Einzigen, welche stets zur Unterhaltung aufgelegt sind, und ihr Karakter theilt sich in Lahor der ganzen Bevölkerung mit. Auf dem Wege dahin, den ich mit Kalifa Sahib (dem Fackhier) und Vigne um 12 Uhr antrat, war Alles theils in Gruppen aufgestellt, theils als müssige Zuschauer auf den Gebäuden und Ruinen vertheilt, theils

wie es Jeder konnte, auf Kameelen, Ochsen, Pferden oder Elephanten sich bewegend. Auf den Kameelen, aufgeputzt mit den Muschel-Halsbändern und Schellen der Wüste, grosse Trotteln von vielfärbiger Wolle und Thibet-Kuhschweife umgebunden, sassen oft drei oft vier Menschen; auf den Elephanten in dem Munjihl, Amari, oder Hauda, verschiedene Arten von Sättel, acht, zehn, ja zwölf Personen. Nicht minder zahlreich bewegten sich Palankine von den ausserordentlichsten Formen und Farben. Die Gruppen bildeten Kreise bald um einen erzählenden oder singenden Fackhier, bald um einen Taschenspieler oder Astrologen, bald um einen Verkäufer mit Spielsachen und Bäckereien. An einer andern Stelle liefen Erwachsene mit Drachen über die Felder, und überall folgten Menschenmassen im dichten Gedränge einer Musik, die aus einigen Tam-Tam, Trommeln und Pauken bestanden. Auf halbem Wege, an dem Balkone eines ersten Stockes, sass ein Siek-Ghuru, wie ich jenen in Baramulla beschrieben habe, und kein Siek ging vorbei, ohne wenigstens sein „Salam, Maha Raja!" zu sagen, Manche ein paar Rupien darreichend; Alles war lärmende Freude, und der Ruf: Wah! Gurujie-ke fatih! (die Begrüssungsworte der Siek) Heil dem lieben Guruh Sieg, ertönte nach allen Richtungen.

Die Abtheilung Reiter, welche mich begleitete, war, so wie der ganze Hofstaat in hellgelb, die Farbe des Frühlings im Panjab, gekleidet. Wir verfehlten jedoch den Weg, und waren auf einmal aus dem Gedränge,

ohne zwischen den Ruinen umkehren zu können. Nur mit Mühe gelang es, nach einem grossen Umwege, welcher verursachte, dass der Maha Raja auf mich warten musste. Drei Regimenter waren während der letzten Meile als Spaliere aufgestellt, alle in gelb gekleidet; dies wäre in Europa eine bedeutende Auslage, allein hier ist sie geringe. Die weissen Tücher werden für diesen Tag mit Safran gefärbt, und dann werden sie wieder gewaschen. Am Ende einer engen Sackgasse stand das unscheinliche Gebäude, wo Ranjiet Singh den Bussunt hielt. „Warum gerade hier?" fragte ich. „Weil es der Maha Raja so will," war die Antwort des erstaunten Fackhier Sahib. Vor demselben, in zwei Reihen, standen dreissig Elephanten so enge aneinander, dass man dicht vor den Rüsseln oder unter ihnen hindurch gehen musste, um zu dem Eingange zu gelangen; allein alle Elephanten waren so zahm und sanft, dass es damit keine Gefahr hatte. Der Elephant ist ein höchst geselliges Thier, und führt sich immer, wenn in Gesellschaft, vor seines Gleichen oder vor Menschen höchst bescheiden auf. Dass der Sirdar Hati darunter war, versteht sich. Durch ein enges Thor drängten wir uns in's Innere, denn die grösste Freiheit herrscht bei allen öffentlichen Festen oder Zeremonien in Indien, und das Volk war hier eng zusammengepresst. Ein Theil des Hofes war durch Kanat (Zeltwände) von dem Reste getrennt, und hier sass Ranjiet Singh auf einem Lehnsessel unter einem grossen Zelte von

Kaschmirzeug, gelb wie der Teppich, wie er selbst, wie Alles was ihn umgab, er erhielt dadurch eine gnomenhafte Hässlichkeit; grosse Massen von Sirson und andern gelben Blumen waren hin und wieder aufgestellt. Vigne und ich waren die Einzigen in dunklen Kleidern, allein Mohun, wie immer mit mir, war gelb. Ich fand hier Kuruck Singh, den ältesten Sohn des Maha Raja, dessen Aeusseres wenig verspricht; ich liess mich ihm vorstellen, konnte jedoch kaum ein Wort mit ihm sprechen, denn nachdem wir unsere Sitze eingenommen hatten, begann der Bussunt. Dieser ist eigentlich nichts als ein Lever, bei dem jedoch, wie bei allen öffentlichen Gelegenheiten, dem Maha Raja Geschenke dargebracht werden. Zur Rechten desselben sass Kuruck Singh, zur Linken sein Liebling Raja Hiera Singh, gerade gegenüber Vigne und ich auf Armstühlen, mehr zur Linken Sultan Mohammed Khan und dessen Sohn, die bald nach Uns eintraten und Geschenke in Gold darbrachten. Hinter dem Könige stand der Jemidar, Sutschet Singh und General Ventura; im Hintergrunde eine Anzahl niederer Hofbedienten. Der Fackhier Sahib stand neben mir, nebst Mohun und meinem Munschi. Nun kamen Sirdare, Raja's und Khane von verschiedenen Provinzen, unter denen ich bald meinen Freund Rachiem Ullah Khan, Raja von Rajauri, erkannte; Jeder brachte Gold. Die merkwürdigste Gestalt war Zulfikar Khan, einer der Söhne des tapfern Mazuffer Khan, ehemaligen Besitzers Multan's, der mit Stolz und

Kühnheit auftrat, und sich dann wie alle Andern niederhockte; eine tiefe Narbe über Stirne und Wange zierte das grundhässliche Gesicht. Ein Abkömmling eines der mohammedanischen Kaiser, die mit Humayon um den Thron gestritten, ein junger Mann, nun ein Sirdar unter Ranjiet Singh, erschien zum ersten Male vor seinem Herrn. Er stand lange aufrecht und blickte um sich, als denke er, dass er von einem schlechten Siek einen Lehnstuhl verdiene; ich sah den Moment eines heftigen Auftrittes, denn seine Augen sprühten Feuer, und er neigte sein stolzes Haupt auch nicht einen Zoll vor Ranjiet Singh, allein ein paar Zeremonienmeister, welche ihn nicht aus den Augen liessen, drückten ihn höchst unsanft nieder. Ueberhaupt wenn ich in dem Kreise umherblickte, so flössten die Gestalten, die ich sah, wenig Zutrauen ein: mit der linken Hand auf den Boden gestützt, in der Rechten irgend eine, im Gürtel befindliche Waffe krampfhaft fassend, mit zornglühenden Augen und zusammengepressten Lippen sassen die meisten mohammedanischen Sirdare da, und es schien mir, als könne ein Ruf zu den Waffen in Einem Augenblicke das friedliche Fest in ein Blutiges verwandeln. Es war eine grosse Pracht und Verschwendung in allen Kleidungen, ausgenommen in jener Ranjiet Singh's, der wie immer seinen einfachen Schlafrock an hatte. Nun erschienen die Tänzerinnen, alle gelb, und der Maha Raja übersendete ihnen jene Summen, die ihm in Silber dargebracht wurden.

Nach kurzer Zeit hiess er sie schweigen, winkte Mohun zu sich, und sagte ihm etwas leise, dieser kam zu mir zurück und sagte: Ranjiet Singh wünsche, dass ich irgend eine Kriegsbegebenheit erzähle. Ich liess ihm zurücksagen, dass dies mit einem so wenig geübten Dolmetsch, wie Mohun, für Alle höchst langweilig ausfallen würde; hätte ich seinen Wunsch früher gewusst, so hätte ich mich und Mohun vorbereitet. Ranjiet Singh wendete sich nun an Zulfikar Khan, der, ohne aufzustehen, eine kurze Begebenheit mit hinreissender Lebendigkeit erzählte, wo er mit 30 Mann von 500 überfallen worden war, und jene endlich hinweg trieb, „aber dies hier," auf seine Narbe zeigend, endete er, „ist mir geblieben." Wir brachen nun auf. Ranjiet Singh hatte gehört, dass ich mit dem Wagen schwer durchgekommen war, und liess mir sagen, lieber den Sirdar Hati zu besteigen; allein ich blieb bei meinem Fuhrwerke, denn ich kenne von langer Zeit her die unsanften Bewegungen eines gemeingeborenen Elephanten.

Auf dem Rückwege war das Gedränge zehnmal ärger, als im Hingehen, und wirklich wer dies Drängen von Pferden, Ochsen, Karren mit Weibern, Kameelen und Elephanten durch Tausende von Menschen über die Ruinen dieses Theils der Stadt nicht gesehen, der kann keinen Begriff davon haben; jeden Augenblick, wenn die so verschiedenartigen Massen sich durch eine enge Strasse bewegten, und ein Elephant

mit ihnen zu gleicher Zeit, dachte ich, müssten einige Menschen zerquetscht und zertreten werden. Allein ich sah keinen Unfall. Der Staub, welcher aufgewühlt wurde, lässt sich jedoch eher denken als beschreiben.

Auf dem Rückwege begegnete Uns ein schönes backtrisches Kameel, hier Bagdadi genannt, und ein weisses Dromedar. Beide wünschte Vigne zu zeichnen, und es fand sich, dass sie das Eigenthum des jungen Raja Hiera Singh waren; beide kamen auf Geheiss des Fackhier Sahib zu Ventura's Wohnung. Hier erfuhr ich, dass Dr. Henderson noch heute eintreffen würde. Er erschien auch wirklich am Abende, ich schüttelte ihm froh die Hand, und stellte ihn Ventura und den andern Herren vor. Das Kostume Dr. Henderson's war in einem andern Sinne nicht weniger ausserordentlich, als dasjenige, in welchem er mich zu Kaschmir zuerst besucht hatte. Ich glaube bemerkt zu haben, dass er ein langer, magerer Mann sei; nun war er in einer Art pohlnischer Tracht, die offenbar für eine ganz andere Gestalt berechnet war. Ich fragte ihn, was das bedeute. Er erzählte, dass er, wie ich wisse, von Mazufferabad nach Deobund an der Atok zu gehen gesonnen gewesen sei, um dort den Fluss zu überschreiten, und von da den höchsten Pass des Hindu-Kosch zu erreichen. Diesen Weg konnte er nicht nehmen, da wie ich es wusste, die Gegend zwischen Mazufferabad und Deobund von grossen Räuberbanden durchzogen wird. Er musste daher ziemlich denselben Weg, welchen ich nahm, einschlagen, und die Atok

bei Ghazy (15 Meilen von der Stadt Atok) überschreiten. Von hier wanderte er nach dem Hochgebirge: allein der Schnee verhinderte ihn, seinen Zweck zu erreichen, während ihm im Lande der Yussufzey bald einleuchtete: dass er in keiner guten Gesellschaft sei. Auf dem Rückwege nach Peschauer ward er von einer Bande überfallen, bis auf das Hemd ausgezogen, und aller seiner Sachen beraubt. „Was mir am Wehesten that," sagte er, „ist, dass ich Ihre Uhr und Instrumente verlor." Ich sagte, dass ich ihm diese für niemals Wiedersehen gegeben habe, und daher nur sein Eigenthum verloren gegangen sei. Zum Glück hatte er in einen Lappen einige Goldstücke eingenäht, die er in seiner Hand hielt, als er ausgeraubt wurde. Mit Einem kaufte er nun eine wollene Decke und einen Rock gegen die Kälte. So erreichte er Peschauer, und wurde von Mr. Avitabile höchst freundschaftlich aufgenommen. Dieser gab ihm einen Anzug von sich; allein Mr. Avitabile ist kurz und dick, die Kleider passten ihm daher nicht. Während Arme, Hände und Hals weit hervorstanden, hätte alles Andere zwei Henderson fassen können, und das Lächerlichste war, dass eine gewisse prätensiose Eleganz in der Tracht herrschte, die so gar nicht zu der Gestalt und Haltung des Doktors passte.

Der Fackhier Sahib erschien bald mit einem Auftrage des Maha Raja, welchen er mir allein mitzutheilen habe. In ein Seitenzimmer getreten, sagte er: der Maha Raja wisse nicht, wer Dr. Henderson sei, der

als ein Fackhier im Panjab herumreise, ohne des Maha Raja Erlaubniss. Ich sagte ihm, dass er ein Arzt in Diensten der Kompagnie wäre, und denselben Rang habe als Mr. Mac Gregor, welcher Ranjiet Singh unlängst ärztlich behandelt hatte; er sei ein geistreicher, unternehmender Mann und ein geschickter Arzt.

Er. Der Maha Raja wünscht zu wissen, weshalb er reise.

Ich. Die Ursache wird Sie wundern; es ist um die Quellen der Atok aufzufinden.

Er. Was kann es ihm nutzen, wenn er es weiss.

Ich. Nichts als die Eitelkeit, der Erste gewesen zu seyn, der sie aufgezeichnet hat.

Der Fackhier Sahib schien zu denken: „solche Narrheiten begehen gelehrte Europäer." Doch erwiderte er nichts; er sagte dann: der Maha Raja verlange zu wissen, wie er ihn zu empfangen habe.

Ich. Ich glaube das Beste wäre, ihn so zu empfangen, als sei er mit der Erlaubniss des Maha Raja gereist.

Er. Allein er ist ohne Erlaubniss der Kompagnie, der Freundin Ranjiet Singh's, gereist.

Ich. Eben deshalb glaube ich, dass der Maha Raja ihn gut empfangen sollte.

Er. Warum?

Ich. Die Kompagnie ertheilt keinem ihrer Diener die Erlaubniss, die Sutlej zu überschreiten, unter der Voraussetzung, dass es Ranjiet Singh unangenehm

seyn könnte. Dr. Henderson kam voll Vertrauen in das Wohlwollen des Maha Raja gegen alle Engländer hierher, es würde einen Mangel an Grossmuth beweisen, und vielleicht, dass des Maha Raja Freundschaft nur Politik sei, wäre der Empfang Henderson's kein zuvorkommender. Die Kompagnie ist gezwungen, Dr. Henderson wegen dem Ueberschreiten der Sutlej den Prozess zu machen, allein der Maha Raja, glaube ich, sollte ihn nicht fühlen lassen, dass er ohne Erlaubniss gekommen sei.

Er. Der Maha Raja hat gehört, dass Befehl gegeben sei, Dr. Henderson unter Arrest zu setzen, sobald er auf das linke Ufer der Sutlej komme (dies war wahr, allein ich war erstaunt zu hören, dass der Maha Raja es wisse). Der Maha Raja wünsche zu wissen, ob er, der Freund der Kompagnie, nicht gegen Jene, auf welche diese zürne, auch zürnen solle, ob es nicht als ein Mangel an Aufmerksamkeit angesehen werden könne, keine Notiz davon zu nehmen.

Ich. Die Kompagnie muss sich böse stellen, allein im Grunde ist sie froh, dass Dr. Henderson die Reise unternommen hat; von dem erwähnten Befehle Notiz zu nehmen, würde beweisen, dass die Spione des Maha Raja auf der andern Seite der Sutlej vielleicht zu thätig seien.

Er. Sie haben Recht, ich will dem Maha Raja die Antwort bringen.

Eine Stunde später erschien der Fackhier Sahib wieder; wir waren gerade beim Essen, er brachte

Dr. Henderson die Empfangsgeschenke. Ich hatte diesem die Unterredung mitgetheilt, und die Geschenke überhoben ihn der Unruhe, wie er empfangen werden würde.

Ich erinnerte nun den Fackhier Sahib, dass der Bussunt vorüber sei, und dass ich wünsche, Ranjiet Singh meinen Abschiedsbesuch zu machen. Er sagte: dies wird für den Maha Raja eine unangenehme Nachricht seyn; ich fügte hinzu: dass ich Mohammed Schah mit mir zu bringen wünsche.

Dr. Henderson, der von Mangel und Gefahr auf einmal in unser festliches Treiben kam, glaubte wirklich in einer Feenwelt zu seyn. Nach Mühe und Noth, Einsamkeit und Entbehrung, kam er nun in ein Haus, in dem die prächtigen Säle von Spiegeln und Lichtern glänzten, in welchen ihn Freunde und Bekannte begrüssten, und eine reich besetzte Tafel und ein Dutzend Tänzerinnen an Freuden bothen, was Indien zu geben vermag.

Ich habe bis jetzt wenig von den indischen Tänzerinnen gesprochen; Lahor ist der einzige Punkt, wo sie hübsch zu nennen sind, wo ein verschwenderischer Hof und Hofstaat ihre Kunst ehrt und theuer bezahlt. Meistens wird Einer derselben der Auftrag zu Theil, den jungen Prinzen oder Sohn eines Grossen in Geheimnisse einzuweihen, die ihr Haupterwerb sind, und eine grosse Summe wird dann für den Unterricht gegeben. Die Tänzerinnen sind hier nicht geraubte Kinder

oder Sklavinnen, wie dies in Kalkutta der Fall seyn soll, sondern die Töchter oder Verwandte der Tänzerinnen selbst. Ein Studium von vielen Jahren ist nöthig, ehe sie Gesang und Tanz erlernen: gewöhnlich beginnen sie ihre Kunst in dem Alter von fünf Jahren, und bedürfen deren neun, um sie inne zu haben. Wenn auch ihre doppelte Kunst europäischem Geschmacke fremdartig dünkt, so ist dennoch in dem Gesange eine Reinheit, in dem Tanze eine Präcision, die man überall in Indien bewundern muss, wenn sie auch nicht eben gefällt. Wie alles in sich Vollendete, hat jedoch eine Notsch in Lahor einen eigenen Reiz. Die Bewohnerinnen des Panjab sind in ganz Indien wegen ihrer blendend weissen Zähne berühmt, die wirklich von einer Regelmässigkeit und Form sind, welche nichts zu wünschen übrig lassen. Die Züge der Frauen sind dabei reizend, ihre Formen, welche jedoch der Tanzanzug nicht zum Vortheil zeigt, sind edel, und besonders die Füsse und Hände von ausgezeichneter Schönheit. Der Anzug der Tänzerinnen besteht aus einem färbigen, seidenen, eng-anliegenden Beinkleid, das über den Hüften mit einer Schnur zusammengebunden ist, welche in Quasten endet, die bis zum Knie herabhängen. Darüber fällt eine weiss-mousselinene Tunika, welche bis zum halben Beine reicht und dessen schöne Formen nicht verhüllt; ein Schahl bedeckt dann die ganze Gestalt im Kommen und Weggehen. Dies ist die Hauskleidung. Zum Tanze wird nun ein sehr weiter

Rock angezogen, der von den Schultern zu den Knöcheln die ganze Gestalt in Gold und bunte Farben einhüllt. Hübsch, nach unseren Begriffen, war nur die Tänzerin Kaschmiri, die mit einer weissen Hautfarbe sogar Farbe auf den Wangen verband, und deren Körper im reinsten Ebenmasse, von jener Fülle war, die ihrem Volke eigen ist. Die andern Tänzerinnen waren von dunklerer Farbe, allein die Züge derselben übertrafen an Regelmässigkeit und Schönheit bei Weitem die der Erstern. Eine derselben hatte von Uns wegen dem schwärmerischen Ausdrucke ihrer Züge den Namen Héloise erhalten. Diese, nebst ihrer Tante, hatten Schmuck von 10 bis 12,000 Rupien Werth auf sich, und ihre Kleidung war im gleichen Massstabe prächtig, über welche noch ein Kaschmir-Schahl von 1000 Rupien Werth geworfen war; allein um den Zauber mit einem Worte zu zerstören, muss ich hinzufügen, dass ein Mangel von Reinlichkeit ihre Erscheinung nur auf eine gewisse Entfernung wünschen liess. Eine Tänzerin, Kayra genannt, dieselbe, welche bei der Zusammenkunft des Maha Raja mit Lord W. Bentink wegen ihrer Schönheit auffiel, hatte wirklich eine herrliche Stimme, und sang mit einem bewunderungswürdigen Ausdrucke in Ton, Geberde, Stellung und Bewegung. Sobald man sich mit dem Fremdartigen vertraut gemacht hat, ist wirklich ein grosser Reiz in dieser Art, die Poesie zu singen. Nie werde ich den Ausdruck vergessen, wenn dies Mädchen mit den Worten:

Du bist meine Seele,
Du bist meine Welt:
Ich bin Deine Sklavin,
Die hier sich gefällt,

mit von Liebe wirklich verklärten Zügen sich zu den Füssen des Zuhörers wirft, und um Erhörung bittend, von den umschlungenen Knien aufblickt, dann plötzlich traurig wieder aufsteht, und mit den Worten:

Allein Du schweigst,
Dein Herz ist von Stein,
Für mich ist es kalt,
Ach nie werd' ich Dein!

sich entfernt, die eine Hand hoch erhoben, den Kopf zurückgeworfen, während die letzte Zeile wirklich mit dem Ausdruck der Verzweiflung gesprochen, und durch Schluchzen unterbrochen wird. Auch in der fortwährenden Bewegung der Musikanten liegt etwas Eigenthümliches, das zu dem Ganzen gehört. Bei den Liebesgesängen beginnt nämlich die Tänzerin, ganz im Hintergrunde des Zimmers stehend, die Spielenden hinter ihr. Bald schreitet sie vor: die langsame, leise Musik schwillt an, und wird schneller, wie die Liebesbitten dringender werden, und während der Hoffnung und Furcht bewegt sich die Tänzerinn rasch von einer Seite zur Andern, und das Ganze endet gewöhnlich mit dem Ausdrucke der Verzweiflung. Die epischen Gedichte werden immer sitzend gesungen; die Bewegung der Tänzerin dabei ist nur jene eines lebhaft Erzählenden. Die einzigen Lieder, bei denen wirklich

getanzt wird, sind jene scherzhaften Inhalt, wo jedoch der Scherz an der Schwelle des Unschicklichen stehen bleibt und sie nicht überschreitet. Allein nur selten findet man unter diesen Tänzerinnen den Ausdruck, welchen Kayra besitzt; gewöhnlich sind sie höchst dumm, und dann findet oft die falsche Bewegung bei einem Worte statt, oder das Ganze ist, wie eine, mit einem Uhrwerke bewegte Marionette. Die immer kleinen Füsse und schön geformten Hände sind bei den Tänzerinnen stets ein Reiz, der ihnen eigen ist, und die Freiheit und Grazie ihrer Bewegungen ist unnachahmlich.

Ich habe von dem Schah wenig gesprochen, obgleich ich ihn täglich sah, und von Zeit zu Zeit ihm die Geschenke des Maha Raja sandte. Jeden Morgen erschien sein vertrauter Diener, nach meiner Gesundheit zu fragen, und ich schickte ebenfalls täglich zu ihm, mich nach der Seinigen zu erkundigen. Allein ich fürchte, dass der Boden in Lahor für ihn zu glatt ist, um etwas zu erreichen.

Sonntag den 24. Januar. Mit dem Morgen erschien der Fackhier Sahib, um mir zu sagen, der Maha Raja wünsche, dass ich ihm einen Brief schreibe, worin ich ihm ausdrücke, was ich von dem Sohne Kuschal Singh's, des Jemidar halte, der wie ich erwähnt, zum General ernannt ist. Dies that ich. Der Jüngling hatte unstreitig viele natürliche Anlagen; allein es fehlte ihm an Bildung, und ich machte Ranjiet Singh in meinem Schreiben auf die Gefahr aufmerksam, einen Jüngling,

ehe er etwas geleistet habe, zu der höchsten Stelle zu erheben.

Ich fragte den Fackhier, ob ich heute von dem Maha Raja Abschied nehmen könne. Er sagte, er wisse dies nicht, allein der Maha Raja wünsche mich zu sehen; ich fragte, ob ich Dr. Henderson mit mir nehmen könne; er antwortete, dass der Maha Raja seinen Besuch erwarte. Während des Morgens kam der Kommandant der Artillerie in Lahor, sich mir vorzustellen. Seine Kleidung war europäisch: schwarzer Frack, Pantalon etc. Mohun kam ihn anzumelden und sagte: der schwarze Kerl ziehe sich wie ein Edelmann an. Dies war um so possierlicher, als Mohun selbst sehr dunkel von Farbe ist. Allein es liegt in diesem Ausdrucke des Knaben ein tiefer Sinn, der dem Nachdenkenden manches Räthselhafte in dem Verhältnisse des Indiers zum Europäer erklärt. Als der Kommandant hereintrat, benahm er sich vollkommen wie ein Zierbengel; er ist ein Mohammedaner in Ranjiet Singh's Diensten, und er sprach ein paar Worte englisch, die er wusste. Mohun ärgerte sich über ihn, da er bald nach einem Stuhle griff, und sich setzte, ohne meine Erlaubniss, oder besser meinen Antrag, abgewartet zu haben, und sagte ihm: „Warum ziehen Sie sich wie ein Narr an? der Schneider kann Sie doch nicht in einen Edelmann verwandeln." Der Kommandant sah den kleinen Mann höchst erstaunt an, und ich musste Mohun seine Unart verweisen, die mich jedoch nicht wenig ergötzte.

Mohun wünschte mich nicht zu verlassen, und mit mir nach Europa zu gehen. Ich muss gestehen, dass mir der Knabe lieb geworden war, welcher seltenen Scharfsinn besass, und in Europa Aufsehen erregt haben würde. Allein ich überlegte, was für ihn das Beste sei. Schwerlich konnte er mit mir nach Europa reisen, ohne seine Kaste für immer zu verlieren, und was seine Stelle in Indien nachher gewesen wäre, wo ich allein die Mittel hatte, für ihn thätig zu sorgen, so wäre er wohl dort unzufrieden gewesen, sich daselbst so tief unter den Europäern zu sehen. Es gibt nichts, was einen Menschen unglücklicher macht, als wenn in ihm ein Selbstgefühl erweckt wurde, was dann keine Anerkennung findet: der Trost des eigenen Menschenwerthes, als Ersatz für Zurücksetzung, passt nur für Romane, in Indien wie bei Uns. Ich entschloss mich daher Mohun, Ranjiet Singh anzuempfehlen, allein ihn dem Maha Raja erst dann zu senden, wenn er ein paar Jahre in einer guten Schule gelernt hätte. Die Idee, mich von ihm zu trennen, that mir leid. Er hatte viel dazu beigetragen, dass meine Reise für mich von Nutzen war, und wenn manchmal ein böser Tag in Mühe und Entbehrung für mich und meine Leute erschien, so trug seine gute Laune und das Verhöhnen der leisesten Klage viel dazu bei, das Ungemach erträglich zu finden. Jede Reise hatte für Mohun grossen Reiz; die Entfernung Europa's von seiner Heimath und seiner Familie regte seinen Ehrgeiz mächtig auf. Der Jüngling erträgt jede Trennung leicht,

das Leben ist noch mit jeder Hoffnung vor ihm, die sich auch auf ein Wiedersehen ausdehnt; der alternde Mann sieht nur auf das zurück, was er verlor, was nie zurückkehrt, und eine Trennung dünkt ihm eine Ewige.

Allerlei Zeugnisse wurden nun von mir verlangt. Der Schah und sein vertrauter Diener, Juni Lal und Gott weiss wer, bathen darum; selbst der Jemidar Kuschal Singh verlangte Eines.

Um zwölf Uhr kam der Fackhier Sahib, mich im Wagen Ranjiet Singh's abzuholen. Henderson, Vigne, er und ich stiegen ein. Meine Husaren-Uniform war am frühern Abende angekommen, und ich zog sie daher an. Mohun und Mirza waren meine Begleiter, zudem eine Abtheilung Truppen und ein zahlreiches Gefolge. Meinen Jemidar hatte ich mit meinen Sachen und Leuten vor drei Tagen von Lahor nach Lodiana abgesendet, damit ich daselbst nicht darauf zu warten habe. Wir hatten erst wenig Weg zurückgelegt, als ich fühlte, dass die eine Feder gebrochen sei; der Wagen, welcher, wie erwähnt, immer auf die Schwanenhälse stiess, hatte nämlich diese Eigenschaft verloren, war jedoch nur desto unbequemer geworden, denn der Kasten lag gänzlich auf den Schwanenhälsen fest. Ich sagte daher zum Fackhier Sahib, dass es besser seyn würde, des General's Wagen zu nehmen. Allein Niemand getraute sich so etwas gegen den Befehl Ranjiet Singh's zu thun, welcher befohlen hatte, mich in seinem Wagen zu bringen. Was ich vorsah, geschah. Ehe wir

die Stadt erreichten, hing die eine Seite so tief im Rade, dass es sich nicht drehen konnte. Ich wollte nun aussteigen, allein umsonst. Die Pferde mussten uns mit dem durch den Kasten gesperrten Rade fortschleifen; nun brach die Achse, allein auch dies half nichts. Das Rad wurde angebunden und ein Dutzend Menschen hielten die Seite, und trugen Uns beinahe sammt dem Wagen in die Stadt. So kamen wir am Pallaste an, wo ein anderer, zweisitziger Wagen eingespannt wurde, welchen irgend ein Abenteurer dem Könige verkauft hatte. Vigne bestieg mit dem Fackhier einen Elephanten, Henderson und ich den Wagen. Ranjiet Singh war abermals am Ende des Exerzirplatzes unter dem Zelte, in dem er mich zwei Tage früher empfangen hatte. Als er mich kommen sah, kam er mir wie immer entgegen, neugierig meine Uniform betrachtend. Dazu brachte er jeden Theil derselben bis auf drei Zolle vor sein Auge, und wo dies nicht anging, sein Auge zu dem Punkte, den er besehen wollte. Ich hatte den Pelz umhängen. Er betrachtete ihn und fragte: Was es sei; ich sagte, dass in dem Lande, wo diese Tracht entstanden sei, das Wetter sich so schnell ändere, dass jeder Bewohner einen zweiten Rock auf diese Weise mit sich führe. Er antwortete: „Sonderbar, seine Garderobe mit sich zu tragen! allein warum geben Sie dies nicht lieber einem Bedienten, als sich selbst damit zu plagen?" Ich sagte, dass es eine militärische Tracht sei, und die Bedienten nicht immer zur Hand seien. Die

Gemeinen seien auf dieselbe Weise, doch Wolle statt Gold gekleidet, wer sollte diesen ihr Kleid nachtragen?

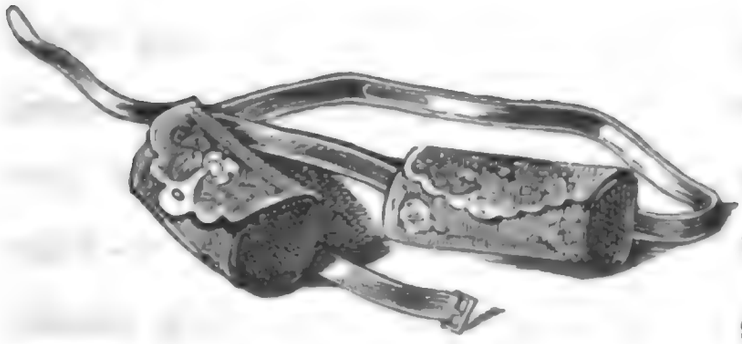
Er. Sie könnten es ja auf dem Pferde aufbinden. Erscheinen Sie so vor Ihrem Kaiser?

Ich. Ich dürfte nicht anders erscheinen.

Das, was Orientalen am Unschicklichsten dünkt, ist, dass manche unserer Trachten mit der Hüfte enden, und dies fiel ihm besonders bei der Meinen auf, wo es auf Sparsamkeit nicht abgesehen seyn konnte. Er drehte mich nach allen Richtungen um, schien jedoch grosses Wohlgefallen an dem Reichthume derselben zu haben. Dann stellte ich ihm Dr. Henderson vor. Er sagte, er sei froh, ihn glücklich angekommen zu sehen. Er befragte ihn nun über Peschauer, dann sagte er, seine sonderbare Tracht bemerkend. „Ich höre, Sie sind ein Offizier der Kompagnie?" Jener bejahte es. „Haben Sie keine Uniform?" Ich bemerkte: Ranjiet Singh hätte wohl gehört, dass Dr. Henderson ausgeraubt worden sei. Ranjiet Singh sagte zu mir: „Das ist die Folge, wenn man als Fackhier reist," und dann zu ihm: „Wo ist Ihre Uniform?" Henderson antwortete: „In Lodiana." Er. „Thun Sie mir den Gefallen, und lassen Sie sie kommen, damit ich Sie in Ihrer wahren Tracht sehe. Bleiben Sie acht Tage bei mir, um sich auszuruhen, und dann kehren Sie über die Sutlej zurück." Er wendete sich dann zu mir und sagte: „Sie wünschen mich zu verlassen?" Ich. Ich bin dazu gezwungen, so leid es mir thut. Er. „Bleiben Sie noch eine Woche.

Es sind viele Dinge in Lahor, die Sie noch nicht gesehen haben. Die französische Legion kommt bald zurück. Verlassen Sie mich nicht so schnell." Ich. Ich versichere Sie, dass es mir innig leid thut, nur so kurze Zeit hier bleiben zu können. Er. „Ich lasse Sie noch nicht fort, eine Woche mehr oder weniger, nachdem Sie fünf Jahre herum reisen, muss gleichgiltig für Sie seyn." Ich. Es handelt sich nicht um Wochen, es handelt sich um ein volles Jahr. Wenn ich nicht von heute in sechs Wochen in Bombay bin, so komme ich für das Dampfboot zu spät, und muss dann ein ganzes Jahr daselbst warten. Er. „Sie können in sechs Wochen nicht in Bombay seyn, und Sie thun daher besser, das Jahr mit mir zu bleiben, als in Bombay." Der Fackhier Sahib sagte ein persisches Sprichwort halblaut vor sich hin: „Jemand gegen seinen Wunsch festhalten, ist keine Gunst." Ranjiet Singh sah ihn an, und sagte: „Dies ist wahr." Er winkte, und ein paar Schilde mit Geschenken wurden gebracht. Er gab mir zuerst ein Luntengewehr und sagte: „Sie haben besonderes Interesse für das Korps der Gortscheli gezeigt, ich wünsche, dass Sie sich daran in ihrer Heimath erinnern." Er übergab mir nun ein Pulverhorn von Büffelhorn, mit Tuch überzogen, und reich mit Goldzierathen geschmückt, welches der Gortscheli an der rechten Seite trägt; dann die kleinen Patrontaschen, welche um den Leib

geschnallt werden, und Kugeln, Kugelform, Lunten u. s. w. enthalten; Vigne, der ebenfalls Abschied nahm, um mit mir zugleich nach Lodiana zu gehen, erhielt nun



Geschenke, die fast dieselben, wie die mir Gegebenen waren. Ich hatte mir schon früher die eigenthümlichen Waffen Nord-Indien's und des Panjab verschafft, nämlich: das vorwärts gebogene Gebirgsschwert,

die Streitaxt,

den kurzen Dolch,

dessen Griff von Elfenbein mit Edelsteinen geziert war; dann den Furcht

einflössenden, mit zwei Händen geführten Säbel; endlich

zur Zierde des Turban zwei Kalga, schwarze Reiherbüsche, auf die dem Panjab und Kaschmir eigenthümliche Weise in Gold gefasst.

Ein sehr schönes Pferd wurde nun vorgeführt, mit emaillirtem Zaume und Sattel, und Kaschmir-Decke. „Was denken Sie mit dem Pferde zu thun?" fragte Er. Ich. Wenn es möglich ist, denke ich es nach Europa einzuschiffen. Er. „Dies erwartete ich, und suchte daher ein persisches Pferd aus, jene des Panjab vertragen die Seereise nicht." Die Geschenke nach einander aufhebend, fuhr er fort: „Hier ist ein Khelat und eilf Stück Paschmina," dann band er mir einen smaragdnen Zierath um den Szako, dann gab er mir eine Schnur Perlen, Armbänder von Gold mit Juwelen besetzt etc., endlich 1300 Rupien. Er nahm nun ein persisches Schwert und Gehänge mit Gold gefasst und sagte: „Was ich Ihnen bis jetzt gab, war ein Geschenk des Maha Raja, und eine Förmlichkeit, die Ihrem Range gebührt; allein ich wünsche Ihnen ein

Andenken an einen Freund zu geben; der König hätte Ihnen einen Säbel mit Edelsteinen besetzt geben sollen, allein ich weiss, dass Ihnen dies gleich gilt, und ich wünsche Ihnen Einen zu geben, den ich selbst trug und

brauchte. Nehmen Sie. Zeigen Sie ihn Jedermann, doch geben Sie ihn nie hinweg, er ist das Geschenk eines Freundes." Ich war wirklich gerührt, und sagte: dass ich nichts bedürfe, um mich seiner Güte für mich zu erinnern, dass jedoch die Worte eines Freundes diesem Geschenke hohen Werth verliehen. Er rief nun Mohun und sagte ihm: „Wenn dein Herr dich verlässt, so komme zu mir." Ich sagte ihm, dass ich mich entschlossen habe, ihn der Fürsorge des Maha Raja zu übergeben; er wäre mehr im Stande, den Knaben nach Verdienst zu belohnen, als ich. Ich sei sehr zufrieden mit Mohun gewesen, und versichert, dass er für den Maha Raja ein nützlicher Diener werden würde. Allein dazu müsse er zuerst lernen. Ich sagte ihm nun, dass ich vorhätte, ihn für ein Jahr wenigstens in Kapitän Wade's Schule in Lodiana zu geben. Er. „Sie haben Recht, wenn er ausgelernt hat, so soll er wieder kommen, ich werde nicht auf ihn vergessen." Er gab ihm nun ein paar Schahle, einen Turban und 100 Rupien. Für meinen Munschi, welcher schon nach Lodiana aufgebrochen war, ward Mohun ein Geschenk gleicher Art

übergeben. Ranjiet Singh rief nun einem einäugigen, übel aussehenden Manne, welchen ich zum ersten Male sah, und gab ihm ein paar Schahle, indem er mir sagte: „Dies ist der Kompagnie Sirdar's Spion, der über Sie berichtete (den Akber schrieb). Es ist gebräuchlich, dass er bei der Abreise eines Fremden ein Geschenk erhält." Ich bemerkte: dass mir dieser Gebrauch höchst widersinnig schien, die Kompagnie hätte ihn dafür zu belohnen, nicht er. Er antwortete: „Dasselbe findet mit meinem Spion in Lodiana statt, wenn ein Siek von mir dahin gesendet wird; es ist ein gegenseitiges Uebereinkommen und soll bedeuten, dass wir Beide über dieses Spioniren nicht böse sind. Haben Sie für irgend Jemand sonst zu sprechen." Ich antwortete: dass ich mich schäme, bis jetzt auf meinen Reisegefährten von Kaschmir nach Lahor vergessen zu haben, auf meinen Freund, Mohammed Schah Nakschbandi; hätte ich gewusst, dass ich heute von dem Maha Raja Abschied nehmen würde, so hätte ich ihn mitgebracht, um ihn Ranjiet Singh vorzustellen. Ich sagte dann: er sei ein edler Mann, der ihm einige tausend Unterthanen erhalten habe, indem er sie ernährte, als die Hungersnoth in Kaschmir wüthete. Er. „Was will er?" Ich sagte dies. Er. „Ich werde mich nach ihm erkundigen, und verspreche Ihnen, für ihn zu thun, was ich kann." Ich dankte ihm dafür. Ich bemerkte Mirza und winkte ihm zu nahen. Er kam auf den Maha Raja zu, und seinen Salam machend, reichte er, der Sitte gemäss, zwei

Rupien dar. Ranjiet Singh fragte, sich nach mir wendend: „Soll ich seinen Gehalt vermehren." Es ist dies der Ausdruck für avanciren. Ich sagte, ich bäthe darum. Er rief seinen Schreiber, und liess ihm sein Dekret als Lieutenant ausfertigen. „Hier," sagte er, ihm 100 Rupien gebend, „ist für Deine Equipirung und hier die Ernennung." Ich sagte ihm nun, dass ich erst gestern gehört habe, dass sein Sohn Kurruck Singh hier sei, und dass ich wünsche, ihm vor meiner Abreise einen Besuch abzustatten. Er fragte: „Wozu?" Ich antwortete: Ich glaube, dass der älteste Sohn des Maha Raja diesen Beweis meiner Hochachtung erheische. Er antwortete: „Gut, dann bleiben Sie noch ein paar Tage hier." Ich sagte, dass wenn es dem Maha Raja unangenehm wäre, ich die Idee des Besuches aufgeben würde. Er antwortete: „Nicht das; nicht das! Besuchen Sie ihn Morgen früh, ehe Sie abreisen. Und nun," sagte er „will ich Sie nicht länger aufhalten. Leben Sie wohl. In Amritsir werden Sie von mir hören; es liegt mir daran, dass Sie mein Laboratorium für die Artillerie besuchen, der Kommandant wird zu Ihnen kommen. Schreiben Sie mir, wenn Sie in Ihrer Heimath zurück sind, und so oft Sie können."

Er stand auf und nahm meine Hand, dann ging er seinem Palankin zu. Vigne hatte lange gewünscht, das Porträt Ranjiet Singh's zu zeichnen, und ich sagte ihm im Anfange unseres Aufenthaltes, es sei am Besten eines Tages, wenn wir den Maha Raja besuchten,

seine Tafel herauszuziehen, und um die Erlaubniss zu bitten, es zu thun, während wir sprächen. Er glaubte indessen, es sei besser, durch den Fackhier um die Erlaubniss einzukommen; die Folge war jedoch, dass die Rede nicht davon war. Nun fiel es ihm mit einem Male ein, dass er Lahor verlasse, ohne es gethan zu haben, und in dem Momente, als der Maha Raja dem Palankin zuschritt, liess er ihn durch Henderson bitten, ihm zu erlauben, sein Porträt zu machen. Henderson hatte es einmal als zu spät abgeschlagen, diese Bitte vorzutragen, allein Vigne sagte selbst: „Maha Raja", dieser drehte sich um, und Henderson musste nun sprechen. Ranjiet Singh dachte einen Augenblick nach, dann fragte er: wie viel Tage er brauche. Vigne: „eine halbe Stunde, ehe ich morgen abreise." Er. „Das ist zu kurz. Gehen Sie nach Amritsir und machen Sie es dann." Vigne. „Wie ist dies möglich." Er. „Der General - Gouverneur hat mein Bild, sonst bedarf es Keiner. Wollen Sie meines machen, so bringen Sie mir zuerst zur Probe Ihrer Kunst jenes des Königs von England." Nun wendete er sich nochmals zu Uns: „Erinnern Sie sich, das Sie stets einen Freund im Panjab haben werden." Ich war zu gerührt, um zu antworten.

Wir waren bald auf dem Wege nach General Ventura's Haus. Zum letzten Male hatte ich den erstaunenswürdigen Mann gesehen, der auf Jeden, der ihm naht, grossen Einfluss ausübt, und der mir von dem Anfange bis zum Ende meines Aufenthaltes in seinem

Reiche ununterbrochene Beweise von Aufmerksamkeit bewiesen hatte. Ich war, nach Allem, was ich früher hörte, auf grosse Schmeicheleien gefasst, und Jacquemont's Briefe liessen mich die Auszeichnungen im Anfange eben nicht hoch anschlagen. Es scheint allerdings die Gewohnheit des Maha Raja zu seyn, Europäer mit Schmeicheleien zu überhäufen, und sich dann an den possierlichen Figuren zu ergötzen, oder es mag eine moralische Coquetterie seyn, um geachtet und geliebt zu seyn. Allein mir schien dennoch während meines ganzen Aufenthaltes in Lahor eine solche Folge in seinem Betragen gegen mich zu liegen, welche für eine Komödie zu lang, und mit mir, dem Fremden, unnöthig gewesen wäre. Jacquemont, der sich der Freundschaft Ranjiet Singh's rühmt, war ihm geradezu unangenehm, und während seines Aufenthaltes in Lahor, dem Ersten, versicherte man mich, dass es ihm z. B. nicht erlaubt gewesen wäre, sich zu setzen; bei dem Zweiten war mein Berichterstatter nicht zugegen. Dies war jedoch eine natürliche Folge davon, dass Jacquemont's Freund, General Allard selbst, sich als Diener Ranjiet Singh's nicht in seiner Gegenwart setzen durfte, ausgenommen auf den Boden, wofür er sich zu gut hält, und daher lieber stehen bleibt.

Der Fackhier Sahib kam bald in General Ventura's Haus, mir zu sagen, dass Ranjiet Singh den Schah am folgenden Morgen sehen würde, und dass er Dr. Henderson ersuche, mit ihm zu kommen. Der Maha Raja

liess mich zu gleicher Zeit fragen, ob er dem Schah einen Lehnstuhl geben solle. Ich sagte, dass in dieser Rücksicht sicher bestimmte Regeln an dem Hofe des Maha Raja festgesetzt seien, gegen welche ich nicht wünsche durch meinen Wunsch anzustossen, dass er vielleicht einen Lehnstuhl wegen der Heiligkeit seiner Person verdiene.

Fackhier. Der Maha Raja wünscht zu wissen, ob Sie wünschen, dass er ein Khelat erhalte.

Ich. Ich glaube, dass er diese Auszeichnung verdient; er hat sich stets als ein Freund der Europäer bewiesen, in der Ueberzeugung, dass dies der Wunsch Ranjiet Singh's sei.

Fackhier. Der Maha Raja hat ihm ein Jagier angewiesen.

Ich. Erlauben Sie, dass ich nach dem Schah Sahib sende.

Dieser kam, und der Fackhier sagte: Der Maha Raja habe befohlen, dass dem Schah fünf Dörfer in Kaschmir angewiesen werden; der Maha Raja verlange nun zu wissen, zu mir gewendet: ob ich wünsche, dass die Schenkungsurkunde in meinem Namen ausgefertigt würde.

Ich. Ich bin fest überzeugt, dass der Schah sie lieber aus den Händen des Maha Raja empfängt; allein ihn wird er nicht vergessen, bei mir könnte es der Fall seyn, und so bitte ich, dass es in meinem Namen geschehe.

Der Schah stand auf, meine Hand zu küssen; ich umarmte ihn und sagte: Der Maha Raja will Sie morgen sehen. Vergessen Sie nicht, ihm zu danken.

Als der Schah Sahib uns verlassen hatte, sagte ich General Ventura und dem Fackhier, ich befürchte, der Maha Raja könnte auf dies Geschenk vergessen, und Beide versprachen mir zu thun, was sie könnten, dass dieser Fall nicht eintrete.

Mit dem Zusammenpacken meiner Sachen verging der Abend, als der Fackhier abermals kam, mich im Namen Ranjiet Singh's zu fragen, welches Geschenk ich den nächsten Morgen von Kurruk Singh zu empfangen wünsche: ein Pferd für mich allein oder Schahle für Mr. Vigne und mich. Ich antwortete: Keines von Beiden. Der Fackhier sagte, dass dies nicht möglich sei. Vigne hatte mir gesagt, dass er am Morgen eine Zeichnung zu vollenden habe, und daher nicht zu Kurruk Singh gehen würde. Ich sagte daher, dass ich allein zu kommen gedenke, und einen Schahl als Andenken wünsche.

Zum letzten Male hatten wir heute die Tänzerinnen. Henderson war entzückt über den Empfang und Verstand Ranjiet Singh's.

Montag den 25. Januar. Um 7 Uhr erschien der Fackhier, mich zu Kurruk Singh zu führen. Vigne hatte seine Zeichnung vollendet und wollte nun mitgehen; ich sagte es daher dem Fackhier. Das Frühstück war um 8 Uhr bestellt, zu ihm kam Henderson

von der Audienz zurück; der Maha Raja hatte den Schah gut empfangen. Henderson verliess uns schnell wieder, einen Besuch abzustatten, er hoffte bald zurück zu seyn, allein ich sah ihn nicht wieder. Forni dauerte mich: er weinte wie ein Kind, als ich Abschied nahm, wohl durch den Gedanken, wie unglücklich er sei, zurückbleiben zu müssen. Da er jedoch, wie er sagt, 60,000 Rupien besitzt, so hatte ich weniger Mitleid mit ihm; er hatte genug, um zu Hause zu leben; es war seine freie Wahl, hier zu bleiben. Am Thore nahm ich von Mr. Fox und Mr. Dubuignon Abschied; dieser war früher in den Diensten der Begum Sumro. General Ventura fand ihn dort, und trug ihm die Schwester seiner Frau und 500 Rupien (glaube ich) monatlich an, bis er sich selbst so viel erwerbe, oder eine Anstellung erhalte, die so viel werth sei. Bis jetzt hat er keine Aussicht dazu, und lebt nun fast ein Jahr von der Güte Ventura's. Er ist ein guter und gefälliger junger Mann. Ventura selbst ist in Rückständen seiner Besoldung mit 150,000 Rupien; allein er ist trotz dem ein reicher Mann. Wenn er Geld fordert, sagt der Maha Raja: „Wozu brauchst Du es. Ist nicht Alles, was ich besitze, Dein?" Allard blieb in bedeutendem Rückstande, als er das Panjab verliess; vielleicht wird ihn dies zurück zu kommen bewegen.

Ein Auftrag des Fackhier am gestrigen Abende lautete dahin, dass der Maha Raja ein Stück meiner Uniform zu besitzen wünsche. Ich wollte ihm die Ganze

geben, er nahm es jedoch nicht an. Mit Tagesanbruch hatte er einen Maler gesendet, sie zu zeichnen, und mir schriftlich den Auftrag gegeben, ihm 12 Ellen desselben Zeuges, oder eine vollständige Uniform aus Europa zu senden, sobald ich könne. Der Maler hatte ein Portefeuille mit sich, in dem allerlei, zum Theile gute Zeichnungen waren; unter andern war Vigne's Zeichnung darin; er hatte aus Auftrag einen schönen Govind Singh auf die Fahne malen müssen. Ich sah dem Manne zu, und erstaunte über die Fertigkeit und Genauigkeit, mit der er arbeitete.

Kurruk Singh wohnte in der Stadt. Dort angekommen, war ein regelmässiger Durbar veranstaltet; sein Schwager empfing mich am Thore, und führte mich über drei Stiegen auf das Dach des Hauses, wo Kurruk Singh unter einem Baldachine sass; in einem Kreis um ihn hockten eine Menge Siek auf Teppichen. Alle standen auf, als er mich an der Stiege empfing, und zu dem für mich bestimmten Lehnstuhle führte. Kurruk Singh ist fast blödsinnig. Als er sich gesetzt hatte, wollte Ventura zurücktreten, allein er fasste dessen rechten Arm mit beiden Händen, und bath ihn, neben ihm zu bleiben. Ventura sagte zu mir: „Oh la bête! Dites quelque chose à l'imbécile, car il ne saura jamais dire un mot." Die Unterredung zu führen, war kaum möglich. Ich bewunderte einen goldgewirkten Teppich, um etwas zu thun; er sagte, er wäre von Herat und befahl ihn augenblicklich für mich zusammen zu packen. Endlich

war die Zeit, welche der Besuch dauern musste, vorbei, und nach empfangenen Geschenken beurlaubte ich mich. Es war mir interessant, Kurruk Singh zu sprechen, um zu sehen, was von ihm zu erwarten sei, und Ventura und ihn zusammen zu bringen. Es ist in Indien allgemein angenommen, dass Ventura auf schlechtem Fusse mit dem Prinzen stehe; von der Geistesarmuth des Letzteren wird keine Erwähnung gethan. Dass das Erstere irrig angenommen sei, davon überzeugte mich der heutige Besuch.

Wir verliessen den Pallast, wie wir gekommen waren, auf Elephanten, und erreichten nach Kurzem den Wagen. Mohun hatte sich abermal ein Geschenk abgeholt, und ergötzte sich an dem Gedanken, zu fahren. Hier hatte ich von Ventura Abschied zu nehmen, welches mir nahe ging; er hatte sich sehr freundschaftlich für mich bewiesen, und ich sah nicht ein, wie ich ihm je nützlich seyn könnte. Er ist ein vollkommener Ehrenmann: als ein Modeneser, war er nicht in die Kapitulation der italienischen Armee eingeschlossen, welche allen Offizieren eine gleiche Stelle in österreichischen Diensten gab, und jung und dienstlos, trieb es ihn zu handeln, ehe er ruhte.

Der Fackhier Sahib umarmte mich mit Thränen in den Augen, und bath mich, wenn ich je Zeit finden sollte, ein paar Worte der Erinnerung an ihn zu schreiben. Dies versprach ich und werde es halten.

Ehe ich das Tagebuch meiner Reise in dem

Punjab benützge, und von meiner Reise von Lahor nach Ludiana, der südöstlichen Grösnatation des englischen Indien's gegen Nordwesten, spreche, sei es mir erlaubt einen Abschnitt einzuschalten, der Ranjiet Singh und seinen Vorfahren gewidmet ist. Das Meiste in diesem Abschnitte Enthaltene ist aus dem früher erwähnten Werke des Herrn Tobias Prinsep entlehnt. Da die Geschichte des Hauses Ranjiet Singh mit jener der Sikh innig verwandt ist, so hat Manches darin besprochen werden müssen, was schon früher berührt worden war, doch sind Wiederholungen so viel als möglich vermieden worden.

Der Maha Raja der Siek, Ranjiet Singh und sein Hof.

Ranjiet Singh kann seine Stammtafeln nicht weit zurückführen. Eben so wenig wie irgend ein Siek, dessen Familie sich in dem Kampfe gegen die mohammedanische Obergewalt auszeichnete, kann Ranjiet Singh auch nur die Namen seiner Voreltern bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhundertes auffinden. Erst in der neuern Zeit und nicht ohne Mühe, vermochte der Maha Raja, Abkömmlinge der höhern Kasten zum Uebertritte zu jener Religion zu bereden, welche er selbst bekennt, und wie schwer es ihm gelang, wird im Verlaufe dieses Abschnittes klar werden.

Man darf sich daher nicht wundern, wenn die Spur der Vorfahren Ranjiet Singh's sobald in der Geschichte verloren geht. Der Erste seiner Familie, von welchem er selbst etwas weiss, ist ein gemeiner Zemidar (Bauer), Namens Disu, ein Hindu aus der Kaste der Jat, und vom Stamme der Sansi, dessen ganzes Vermögen zu

Anfang des achtzehnten Jahrhundertes aus drei Pflügen und Einem Brunnen bestand, nach denen im Panjab, wo die Flüsse zur Bewässerung der Felder nicht verwendet werden können, der Besitz berechnet wird: denn ohne Wasser ist daselbst der beste Boden ohne Werth, und trägt keine Ernte, sondern nur unbrauchbares Gestrippe. Disu lebte in einem Dorfe, Sukertschak genannt, im Distrikte Manjha des Jin'hut Doab. Nichts weiter ist von Disu bekannt, als dass er der Vater Nodh Singh's war, welcher die Siek-Religion annahm. Die Veranlassung dazu war folgende: Er liebte die Tochter Gulab Singh's, eines Zemidar des Ortes Mejethia, welcher, selbst ein Siek, den Uebertritt Nodh's zu dieser Sekte als Bedingniss seiner Einwilligung zur Heirath mit seiner Tochter setzte. Nodh liess sich durch die Bedingung nicht abschrecken: er trank den Pahul der Einweihung, nahm den Namen Nodh Singh an, verkaufte die geerbten Pflüge und seinen Brunnen, kaufte sich ein Pferd und schloss sich dem Misul Feyzullapuria an, dessen Sirdarhaupt: Kapur Singh war, und welcher in Gujrat lebte.

Nodh Singh starb 1750. Sein Sohn Tschurut Singh verheirathete sich mit einem Mädchen aus Gujaraoli, einem 30 Meilen nord-westlich von Lahor gelegenen Dorfe. Er verband sich mit seinen beiden Schwägern Dul Singh und Jodh Singh, und da er es verschmähte, in einer untergeordneten Lage zu dienen, so errichtete er eine Räuberbande, deren Raubzüge das Glück so sehr

begünstigte, dass sie in kurzer Zeit eines sichern Ortes zur Aufbewahrung ihrer Beute bedurfte. Mit Erlaubniss der Familie seiner Frau erbaute daher Tschurut Singh ein Ghari (Fort von Erde) unweit Gujaraoli. Wegen der Nähe der grossen Strasse nach Atok, und zweckmässig entfernt von Lahor, war dieser Ort gut gelegen, und die Beute wuchs so schnell an, dass es in jener Zeit der allgemeinen Verwirrung dennoch die Aufmerksamkeit Khaja Obyd's, des von Achmed Schah Abdalli in Lahor zurückgelassenen Statthalters auf sich zog. Khaja Obyd fühlte, wie wichtig es sei, den ersten festen Punkt der Siek zu zerstören, und glaubte, dass diess am Besten durch seine Gegenwart erreicht werden würde. Er führte daher 1762 persönlich eine Truppenabtheilung vor das Ghari, um Tschurut Singh zu vertreiben, und das Fort der Erde gleich zu machen. Allein Khaja Obyd's Absicht misslang, er wurde gezwungen nach Lahor zu fliehen, und Tschurut Singh blieb in dem Besitze seines Ghari. In Folge des misslungenen Unternehmens Khaja Obyd's, welches hauptsächlich durch Tschurut Singh's Thätigkeit vereitelt wurde, schlossen sich viele Siek an den unternehmenden Räuber an, und es wurde ihm dadurch möglich, ein eigenes Misul in der Siek-Genossenschaft unter dem Namen Sukertschakia zu gründen, welches in dem Verzeichnisse der 12 Misule das Letzte, und mit 2500 Pferden eingetragen ist.

Mit dem Jahre 1764 hatte Achmed Schah aller

Ansprüche auf Indien entsagt, und Tschurut Singh wie alle andern Siek-Sirdare breiteten ihre Herrschaft ungestört über die mohammedanische und indische Bevölkerung aus.

Dem ehrgeizigen Tschurut Singh schien sich im Jahre 1774 eine Gelegenheit zur Erweiterung seiner Macht darzubiethen, die er begierig ergriff. Ranjiet Deo, der Hindu-Raja von Jommu, aufgebracht über das schändliche Benehmen seines ältesten Sohnes Brij Raj, enterbte ihn öffentlich, und bestimmte seinem jüngern Sohn, Mean Dulel Singh, den Musnud (Thron). Brij Raj begab sich zu dem unternehmenden Tschurut Singh, und versprach ihm einen jährlichen Tribut zu zahlen, wenn es ihm durch dessen Hilfe gelänge, seinen Vater Ranjiet Deo abzusetzen, und sich auf dem Musnud von Jommu zu behaupten. Tschurut Singh nahm den Antrag mit Freuden an, verstärkte sich durch eine Verbindung mit Jey Singh, Sirdar des Ghania Misul's, und marschirte auf Jommu los. Ranjiet Deo hatte sich mit den Truppen von Tscham (oder Kangra) und Nurpur verstärkt, und sogar die Siek des Banghi Misul's mit ihrem Sirdar Jhanda Singh zur Mitwirkung angeworben. An dem Flusse Bussuntur kam es zu einem Gefecht, worin das Luntengewehr Tschurut Singh's zersprang, und ihn (1774) in seinem 45. Jahre tödtete.

Tschurut Singh hatte es von einem gemeinen Dharwarie (Strassenräuber) zum Anführer eines Misul's gebracht; er hinterliess eine Witwe, Namens Disan,

mit zwei Söhnen: Maha Singh und Suhuj Singh, und eine Tochter, Raj Konwur. Seine Besitzungen warfen 300,000 fl. Conv. Münze jährliche Einkünfte ab. Der älteste Sohn Maha Singh's war erst 10 Jahre alt, als er das Sirdari, unter Vormundschaft seiner Mutter Disan und des früher erwähnten Jey Singh's, übernahm. Als ein Sittenzug der Siek verdient es der Erwähnung, dass Jey Singh, der Verbündete des verstorbenen Tschurut Singh, und seine Witwe Disan fanden, das beste Mittel, sich mit Ehren aus der bösen Lage, in welche sie durch den Tod Tschurut Singh's versetzt waren, bestehe darin, den Sirdar des Bhangi Misul, welcher der mächtigste Feind der beiden Kinder geworden war, ermorden zu lassen. Es wurde ein Mehter (der niederste Diener in einem Hause) bestochen, welcher ein Gewehr auf Jhanda Singh abfeuerte und ihn tödtlich verwundete. Die beiden Misule unter Jey Singh und Disan zogen sich nun zurück, ohne von dem ihres Anführers beraubten Bhangi Misul beunruhigt zu werden. Alle überliessen Brij Raj seinem Schicksale; jedoch nahm der Knabe Maha Singh, als Brij Raj ihn verliess, die Förmlichkeit des Dosterbadie vor, welches in dem Austausche des Turbans besteht, und beide Theile wie Brüder verbindet.

Die grosse Jugend Maha Singh's hätte bald dem wachsenden Hause Ranjiet Singh's den Untergang bereitet. Die untergeordneten Häuptlinge misstrauten der Jugend des Knaben, und dachten, dass bei Ghanda

Singh, dem Nachfolger des ermordeten Jhanda Singh, mehr Aussicht auf Bereicherung sei, als bei Maha Singh. Allein Dharam Singh, der erste Abtrünnige, wurde durch die Witwe Disan augenblicklich von seinen Besitzungen, ehe ihm Ghanda Singh zu Hilfe eilen konnte, vertrieben und sein Land eingezogen. Die andern Häuptlinge wurden durch diese Entschlossenheit vom Abfalle abgehalten, und da der Augenblick dazu günstig schien, so ward die Hochzeit Maha Singh's mit der Tochter Gujpat Singh's von Jiend, deren Verlobung schon früher statt gefunden hatte, in demselben Jahre (1776) zu feiern beschlossen. Allein Jiend, das auf dem linken Ufer der Sutlej liegt, ist weit von Gujaraoli entfernt, und für den Brautzug (Burut) erschien daher Jey Singh, der Vormund Maha Singh's, mit einer grossen Macht, wozu er alle befreundeten Misule aufgeboten hatte. Auf diese Verbindung gründet übrigens Ranjiet Singh eben jetzt Ansprüche auf Jiend, welches die Kompagnie als erledigt, kürzlich eingezogen hat.

Mit dem Jahre 1778 begann Maha Singh seine erste Waffenthat durch die Erstürmung einer Festung, Namens Rusul-Naghur, welche einem Mohammedaner gehörte, und die er dann Ram-Naghur nannte. Diese Eroberung verlieh ihm so grossen Ruhm, dass viele Häuptlinge, die keinem Misule zugehörten, sich an ihn anschlossen.

Am 2. November 1780 wurde ihm von seiner Frau, aus der Jiend-Familie, Ranjiet Singh geboren. Das

schwächliche Kind ward nach seiner Geburt von den Blattern befallen; um die drohende Gefahr abzuwenden, sandte Maha Singh reiche Spenden nach dem Wallfahrtsorte Jualamuki; der Knabe genas, verlor aber sein linkes Auge, er erhielt daher den Beinamen Ranjiet Singh Kana: der Einäugige; sein Gesicht trug auch sonst die Spuren der Krankheit.

Maha Singh's kriegerischer Geist suchte nach einem Schauplatze für Unternehmungen. Diese fand er in Jommu. Brij Raj hatte sich mit seinem Vater Ranjiet Deo versöhnt, und nach dessen Tode den Musnud (Thron) bestiegen. Maha Singh forderte nun die Erfüllung der Stipulationen des Vertrages von Brij Raj mit seinem Vater Tschurut Singh, nach welchem Brij Raj einen jährlichen Tribut zu zahlen hatte; eine unbillige Forderung, welcher Brij Raj zu willfahren weigerte. Maha Singh brach daher unverzüglich mit einer Truppenabtheilung gegen Jommu auf. Brij Raj unvorbereitet, Maha Singh zu widerstehen, floh nach Tricota Devi, einem berühmten Wallfahrtsorte unweit Jommu, und überliess diese Stadt ihrem Schicksale.

Jommu war dazumal die reichste Stadt des Panjab. Unter der väterlichen Regierung Ranjiet Deo's, welcher Klugheit mit Muth verband, hatten sich alle Reichthümer der Hindu-Bevölkerung des ganzen Landes dahin geflüchtet, eben sowohl um vor den Siek-Räubern als vor den mohammedanischen Herren sicher zu seyn. Maha Singh zog ohne Widerstand in die Stadt, allein dies

verhinderte ihn eben so wenig sie zu plündern, als das Band Dosterbadi (Turbanbruderschaft) ihn abgehalten hatte, Brij Raj zu bekriegen. Mit ungeheurer Beute beladen, zog Maha Singh nach wenigen Tagen wieder Gujaraoli zu. Der Reichthum, welchen Maha Singh durch diese Unternehmung erworben hatte, schützte ihn zwar durch Vermehrung seines Anhanges vor seinen Feinden, jedoch nicht vor den Vorwürfen seines alten Freundes und Beschützers, Jey Singh, welcher in schwierigen Zeiten das Erbtheil des verwaisten Knaben Maha Singh beschützt hatte. Brij Raj war nämlich ein Freund Jey Singh's, welcher über Maha Singh's unbilligen Vorwand zum Kriege und Verletzung des Dosterbadi auf's Höchste entrüstet war. Als daher Maha Singh von seiner Unternehmung zurückgekommen, sich nach Amritsir begab, sowohl um sich in dem heiligen Weiher von seinen Sünden zu reinigen, als um Jey Singh zu versöhnen, begab er sich zu dem mächtigen Häuptling. Dieser warf ihm bei dem Eintritte in sein Gemach dessen treuloses Benehmen gegen seinen Turbanbruder, Brij Raj, vor. Maha Singh sah sein Unrecht ein; eingedenk seiner vielen Feinde, wünschte er sich den Anführer des Ghania Misul zu versöhnen. Er glaubte es nicht unter seiner Würde, vor dem alten Manne, dem Beschützer seiner Jugend, bittend zu erscheinen. Er verliess das Zimmer, in welchem Jey Singh auf einem Tscharpoi ausgestreckt lag, kam jedoch bald mit einer Schüssel Zuckerwerk zurück, kniete in der

Stellung eines Dieners vor Jey Singh nieder, und sagte: er möge die Bedingung nennen, unter welcher er sich seinen Freund und Beschützer versöhnen könne. Jey Singh zog unwillig den Schahl, der auf seinen Füssen lag, über den Kopf und sagte, sich umwendend: er wünsche von dem pathetischen Unsinn des Tänzers (Bhagtia) nichts mehr zu hören. Maha Singh verliess den unversöhnlichen Häuptling im höchsten Unwillen und schwur ihm Rache. Er verband sich augenblicklich mit seinen Freunden, erschien unerwartet unweit Batala, der Hauptstadt Jey Singh's, und verhinderte durch seine Entschlossenheit diesen Siek-Häuptling, sich mit den Truppen Ghanda Singh's, Sirdar des Bhangi Misul, zu vereinigen, mit welchem verbunden, Jey Singh über eine Macht gebothen hätte, welche Maha Singh's Truppen an Anzahl sechsmal übertroffen haben würde. Auf die Nachricht des Vorrückens Maha Singh's sandte Jey Singh in aller Eile seinen ältesten Sohn, Gur Backsch, mit einer jenem dennoch überlegenen Macht, die aus achttausend auserlesenen Reitern bestand, entgegen; allein der junge, allzu kühne Mann fiel bei der ersten Charge, und seine Truppen ergriffen die Flucht.

Wenn eine Familie im Emporsteigen ist, so ereignet es sich oft, dass gerade das, was unfehlbar sie zu stürzen droht, dazu dient, sie zu erheben. So war es hier der Fall. Maha Singh's Untergang schien durch die Vereinigung der beiden mächtigen Misule, des Bhangi und Ghania Misul, welche 18,000 Pferde in's Feld bringen

konnten, unvermeidlich. Allein die erste Niederlage entschied durch das rasche Vordringen Maha Singh's den Krieg zu seinen Gunsten, und der alte Jey Singh, dessen Stolz durch den Tod seines Sohnes gebrochen war, musste sich erniedrigen, von seinem Pflegesohne, der ihm die Erhaltung seines Erbtheiles verdankte, Frieden zu erbitten.

Jey Singh hatte zwei jüngere Söhne: seine ganze Liebe und Hoffnung war jedoch auf den Aeltesten gerichtet gewesen, und er übertrug sie auf seines gefallenen Sohnes Witwe, Suda Konwur, die bald unumschränkte Gewalt über ihn erlangte. Diese hatte eine einzige Tochter, Metab Konwur. Es gelang Maha Singh, zuletzt den alten Jey Singh zu versöhnen, und Suda Konwur so sehr für sich zu gewinnen, dass Maha Singh's Sohn, Ranjiet Singh, welcher damals 5 Jahre alt war, mit Metab Konwur verlobt wurde. Dieses Maugnie (Verlobung) fand 1785 statt, und durch diese Verbindung und den Einfluss Suda Konwur's versicherte sich Maha Singh den Beistand eines der mächtigsten Sirdare, welches ihm bei seinen künftigen Unternehmungen das Uebergewicht über alle andern Siek-Häuptlinge gab.

Im Jahre 1791 ward Maha Singh zu einer Unternehmung verleitet, die abermals die Hoffnung seines Hauses auf immer zu vernichten drohte. Die erwähnte Schwester Maha Singh's, Raj Konwur, war mit Sahib Singh vermählt worden, der 1791 seinem Vater in der Sirdarie von Gujrat folgte. Der Augenblick schien für

Maha Singh günstig, seine Oberherrschaft über diesen wichtigen Platz anerkannt zu sehen, und seine von Ehrgeiz erfüllte Seele dachte wenig an die Bande der Verwandtschaft. Er forderte daher seinen Schwager Sahib Singh auf, ihm eine Summe Geldes als Anerkennung seiner Oberherrschaft zu senden. Sahib Singh suchte Zeit zu gewinnen, um sich zu rüsten, und führte den Beweis, dass sein Vater zu dem Banghi Misul gehörte, und daher Maha Singh kein Recht habe, von ihm irgend etwas zu fordern. Maha Singh brach augenblicklich auf, erschien vor Suhdura, der Hauptfestung Sahib Singh's, und belagerte sie. Sahib Singh hatte eben noch Zeit, Hilfe von dem Banghi Misul zu fordern; sie erschien zum Entsatze des Platzes, war jedoch zu schwach etwas auszurichten, und wurde von Maha Singh vertrieben. Dieser erkrankte im Verlaufe der Belagerung (1792), und starb bald darauf in dem ihm gehörigen Orte Gujaraoli, im 27. Jahre seines Alters.

Mit seinem Tode entwickelte sich Suda Konwur's Geist, der auf die Schicksale des Panjab den wichtigsten Einfluss hatte. Bei Maha Singh's Tode war sein einziger Sohn Ranjiet Singh erst 12 Jahre alt. Maha Singh hatte zahlreiche Feinde, die alle den Augenblick seines Todes zu erwarten schienen, um Rache zu nehmen. Obgleich seine Witwe, die Mutter Ranjiet Singh's, dem Siek-Gebrauche gemäss, Regentin wurde, mit Zugebung des Dewan Lakhpat Singh, Ministers ihres verstorbenen Gemahls, so wusste dennoch Suda

Konwur, Ranjiet Singh's Schwiegermutter, die Leitung der Geschäfte an sich zu bringen.

Im folgenden Jahre 1793 starb Jey Singh; er schloss seine beiden Söhne, Bagh Singh und Kidhan Singh, von der Erbfolge aus, und ernannte seine Schwiegertochter Suda Konwur zur Regentin für seine Enkelin Metab Konwur, Ranjiet Singh's Frau, der er sein Land und seine Schätze hinterliess; die beiden Söhne Jey Singh's hatten weder Geist noch Muth, sich dieser Einrichtung zu widersetzen.

Es scheint der Plan Suda Konwur's gewesen zu seyn, Ranjiet Singh, der kaum dem Knabenalter entwachsen war, so sehr in Vergnügungen zu verstricken, dass sein Geist zur Führung der Geschäfte nicht erwachen könne. Noch unter ihrer Vormundschaft ward er zum zweiten Male vermählt, und zwar mit Raj Konwur, der Tochter des Naki Häuptlings Khuja Singh. Allein eben diese frühe Befriedigung seiner Begierden brachte, obgleich auf Kosten seiner Gesundheit, eine Uebersättigung hervor, welche seinen Geist von Vergnügungen abzog und ernsten Geschäften zuführte, und welche den Jüngling zum Manne reiften. Doch nicht nur seinem Körper fügte diese herrschsüchtige Frau einen unersetzlichen Schaden zu: sie verhinderte auch jede Ausbildung seines Geistes, und Ranjiet Singh fand sich, als er zur klaren Anschauung seiner selbst gelangt war, so unwissend, so ungebildet, so unerfahren, als sei er unter Thieren aufgewachsen. Mit 17 Jahren

erwachte er aus der sinnlichen Betäubung: er riss seine angeerbte Macht an sich, und begann seine Herrschaft damit, seinem Vormund Dewan Lakhpat Singh den Oberbefehl in einer misslichen Unternehmung gegen Keytal zu geben, worin der Dewan sein Leben verlor, nicht ohne Verdacht, es sei der Plan Ranjiet Singh's gewesen, sich seiner zu entledigen. Seine eigene Mutter wurde angeklagt, in Liebesverhältnissen mit Lakhpat Singh gestanden zu haben, der indess weder der Erste noch der Letzte ihrer Liebhaber gewesen seyn soll. Ranjiet Singh soll, nachdem er die Beweise ihrer Schuld erhalten hatte, befohlen oder wenigstens erlaubt haben, dass sie getödtet werde, und der alte Dal Singh wird als der Mann genannt, der sie vergiftet haben soll. Ranjiet Singh führte von nun an, unter der Leitung seiner Schwiegermutter Suda Konwur, die Regierungsgeschäfte selbst.

Die beiden ersten Einfälle Schah Zeman's in das Panjab fanden statt, während Ranjiet Singh noch unter Vormundschaft stand; bei dem Dritten 1798 hatte Ranjiet Singh die Regierung seines Misul's schon selbst angetreten. Er war einer jener Siek-Sirdare, welche sich vor ihm bei seinem Vorrücken zurückzogen, jedoch durch Abgeordnete zu Lahor huldigten. Ranjiet Singh flüchtete auf das linke Sutlej-Ufer, in die Provinz Sirhind, und benutzte diese Zeit der allgemeinen Furcht vor den Afghanen, sich jene Dörfer und Städte zu unterwerfen, welche zu schwach waren, ihm zu

widerstehen. Als sich der Schah eiligst nach Kabul wenden musste, kehrte Ranjiet Singh schnell in seine Besitzungen zurück, und folgte dann der Armee des Schah, ohne festen Plan, doch in der Absicht, die Umstände für sich zu benützen. Der Dienst, der ihm bei dieser Gelegenheit Lahor erwarb, ist bereits in einem andern Abschnitte dieses Werkes erwähnt worden, so wie die Art, wie er sich in den Besitz der Stadt setzte. Dieser erhaltene Vortheil machte jedoch die andern Sirdare eifersüchtig auf das Glück Ranjiet Singh's, und eine Armee verbündeter Siek versammelte sich gegen ihn; allein nach einigen Monaten zerstreuten sie sich, ohne etwas unternommen zu haben, und erlaubten Ranjiet Singh, der ihnen nicht gewachsen gewesen wäre, frei zu athmen.

Es war dies der letzte Versuch der Siek-Sirdare, sich der wachsenden Macht Ranjiet Singh's zu widersetzen. Sie sahen ein, dass es um ihre Unabhängigkeit gethan war: statt sich jedoch gegen den schlauen, mächtigen Fürsten zu verbünden, hoffte Jeder durch ein besonderes Ereigniss von dem Untergange, der Andere getroffen hatte, gerettet zu werden.

Als Ranjiet Singh mächtig auftrat, war das Panjab noch zwischen Siek- und Muselman-Herrschern getheilt; allein die Letzteren waren eben so wenig unter einander verbunden, wie jene, um dem allgemeinen Feinde gemeinschaftlichen Widerstand entgegen zu setzen, und vor der schlauen Politik Ranjiet Singh's, der nie mehr

unternahm, als er mit Sicherheit ausführen konnte, erlagen Alle, nur Wenige nach männlichem Kampfe. Zur Vergrösserung seiner Macht nahm Ranjiet Singh nur ungern zu den Waffen seine Zuflucht, nicht aus Mangel an persönlichem Muth, sondern weil er wohl wusste, dass der Ausgang einer Schlacht von dem vereinten Willen Vieler abhängt, jener der Verhandlung von einem einzigen überwiegenden Geiste. Jedes Mittel war ihm gut, das zum Ziele führte. Witwen und Waisen zu berauben, machte er sich eben so wenig ein Gewissen, als einem Unglücklichen, welcher voll Vertrauen zu ihm kam, sein Besitzthum abzunehmen, und die Schätze eines Mannes, der sich freiwillig in seinen Schutz begab, waren ihm eine eben so willkommene Beute, als das Gut seines Freundes, als der Erbbesitz seines eigenen Sohnes.

Im Jahre 1805 kam ein Ungewitter von Süden heraufgezogen, das leicht die unbefestigte Macht Ranjiet Singh's auf immer hätte zerstören können. In diesem Jahre fand das Zusammentreffen der brittischen Macht in Hindostan unter Lord Lake mit dem Heere Juswunt Rao Holkar, dem Heerführer der Mahratten statt, und dieser Letztere schien nach seiner Niederlage gesonnen, seine Flucht nach dem Panjab fortzusetzen. Es war für Ranjiet Singh schwer, das mindere Uebel zu wählen. Widerstand gegen Holkar, unvorbereitet, konnte vergebens seyn; freundlicher Empfang den Krieg auf den Boden des Panjab spielen, und

England, einmal dort angekommen, mochte schwerer zu entfernen seyn, als irgend ein anderer Feind. Holkar erreichte Lahor und sprach mit glühenden Worten zu Ranjiet Singh: er wollte ihn und sein Volk begeistern zum Kampfe gegen die englische Obermacht; jetzt, wo die Hindu-Bevölkerung von den Mohammedanern nichts mehr zu befürchten hatte, und seit lange zum ersten Male mächtige einheimische Fürsten, wenn sie vereint handeln würden, das Schicksal Indien's entscheiden konnten. Ranjiet Singh zögerte mit einer Erklärung, um Holkar selbst abzukühlen. Dieser sah zuletzt ein, dass es ihm nicht gelingen würde, die Siek-Nation in Masse für sich zu gewinnen, und eine theilweise Hilfe konnte ihm nichts nützen. So entschloss er sich zum Frieden mit Lord Lake, der am 24. Dezember 1805 unterzeichnet wurde, und beide Armeen zogen sich nach Hindostan zurück.

Die Geschichte der nächsten drei Jahre biethet wenig Interesse für den Europäer dar, so wichtig auch immer die Ereignisse für das Land waren, das von den Siek beherrscht wurde. Dieses begriff ausser dem Norden des Panjab den Strich Landes von der Jomnu bis zur Sutlej, Sirhind und Maloa genannt, in sich, und Ranjiet Singh konnte schon um diese Zeit als der Oberlehensherr dieses ganzen Landes angesehen werden. Wenig zur Ehre desselben gereichten die Mittel, wodurch er sich diesen grossen Besitz erworben hatte, wenn auch der Zweck, aus den einzelnen

streitenden Theilen ein Ganzes zu bilden, löblich seyn mochte. Wie durch einen Zauber geblendet, waren die unabhängigen Sirdare bemüht, Ranjiet Singh in ihre Streitigkeiten zu verwickeln, und das Ende war immer, dass er allein bei der Beendigung derselben gewann. Nicht Ein Sirdar starb, ohne dass der Erbe ihm etwas abtreten musste, und war er schwach, so nahm er ihm Alles hinweg, was er besass, Städte, Schätze, Ländereien. Es war einer jener Momente für Indien überhaupt eingetreten, wo kein schwacher Fürst seinen Besitz erhalten konnte; alles früher Bestehende war über den Haufen geworfen, nur Kraft und Selbstständigkeit galt in der neuen Gestaltung der Dinge, kein verjährtes Recht, kein bestehender Besitz.

Der Vertrag der ostindischen Kompagnie mit Ranjiet Singh, der die Sutlej zur Gränze bestimmte, fällt in diese Periode, und ist in einem frühern Abschnitte besprochen worden. Allein wenn dieser Vertrag seinem Reiche in dieser Richtung engere Gränzen setzte, als er zu hoffen berechtigt war, so war dennoch die Gesandtschaft, welche diesen Vertrag mit ihm abschloss, die mittelbare Ursache der weitern Ausdehnung seiner Macht nach andern Richtungen, und gab ihm die nützliche Lehre, jede Reibung mit der brittischen Macht zu vermeiden. Ich deute hier auf die Begebenheit hin, die im Lager des Gesandten Mr. Metcalfe's (des jetzigen Sir Charles Metcalfe, früher Gouverneur der neuerrichteten Präsidentschaft von Agra, nun Gouverneur

von Jamaika) statt fand, und die, so unbedeutend sie an und für sich war, dennoch auf den scharfblickenden Ranjiet Singh einen tiefen Eindruck hervorbrachte. Die Veranlassung zu dem blutigen Auftritte war folgende: Es besteht unter den Mohammedanern von der Sekte Suni in Indien eine höchst lächerliche und abergläubische Zeremonie, mit welcher der Moharrem beschlossen wird. In den letzten zehn Tagen desselben werden nämlich abenteuerliche Katafalke (Tarbut) errichtet, mit wunderbaren Farben, mit Gold und Silber verziert, und mit einer grossen Menge von Lampen beleuchtet. Am letzten Tage des Moharrem's werden diese Katafalke in einer feierlichen Prozession herumgetragen, und unter grässlichem Schreien der Menge verbrannt, oder in's Wasser geworfen. Es geschieht dies zum Andenken der Ermordung Hassan's und Hussein's, der beiden Söhne Ali's. Diese Zeremonie wird von den Schia als ketzerisch verworfen, und sie thun Alles, was in ihrer Macht steht, um die Suni an der Abhaltung der Prozession zu verhindern. Es ereignet sich dann gewöhnlich, dass dabei in jeder volkreichen Stadt Indien's einige Menschen um's Leben kommen. Der Moharrem fiel im Jahre 1809 zu Ende Februar's, zur Zeit des Huli, eines Hindu-Festes, und das Lager des Gesandten befand sich gerade in der heiligen Stadt Amritsir, wo Ranjiet Singh sein Hoflager zur Feier des Huli aufgeschlagen hatte. Durch einen missverstandenen Befehl Mr. Metcalfe's, der den Mohammedanern seiner Eskorte das Herumtragen

der Tarbut verbiethen sollte, ward die Prozession festlich abgehalten, und war gerade im Zuge, als die Akali, entrüstet, diese mohammedanische Zeremonie in der Nähe ihres heiligen Beckens feiern zu sehen, die Bevölkerung Amritsir's gegen die Erbfeinde des Glaubens aufwiegelten. Phula Singh stellte sich an die Spitze der fanatischen Menge, ein rollendes Musketen-Feuer begann den Angriff, und bald stürzte sich das wüthende Volk mit einem grässlichen Geschrei auf die Truppen Mr. Metcalfe's. Die ganze Eskorte des Gesandten bestand aus zwei Kompagnien und 16 Reitern indischer Soldaten: allein die kleine Abtheilung empfing die Wüthenden mit grosser Ruhe, ein rasch sich folgendes Peloton-Feuer brachte sie zur Besinnung; bald griffen die Truppen der Kompagnie in geschlossenen Reihen die grosse fanatische Menge an, und trieben sie in die Flucht. Ranjiet Singh hatte von dem Vorfalle gehört, und eilte an Ort und Stelle, um, wie er glaubte, der gänzlichen Niedermetzelung der Engländer vorzubeugen: er kam jedoch gerade zur rechten Zeit an, um die letzte Charge und die gänzliche Zerstreuung des zahllosen Haufens wahrzunehmen. Er ritt nun zum Zelte des Gesandten, um ihn wegen des Vorfalls um Vergebung zu bitten, wobei er ihm zugleich seine Bewunderung über die treffliche Haltung der englischen Truppen ausdrückte. Von diesem Augenblicke an begann er seine eigenen Truppen zu organisiren: er sah ein, dass blinder Gehorsam, dem Worte des Befehlenden geleistet, wirksamer sei, als

die fanatische Wuth und Begeisterung des Einzelnen. Es gelang ihm, Unteroffiziere von den Truppen der Kompagnie an sich zu ziehen, die seine Armee exerziren mussten, allein das Ganze ging dennoch langsam von Statten, obgleich auch die geringe Disciplin gegen die ungeübten eingebornen Truppen, als er mit ihnen zusammentraf, Wunder that. Zu gleicher Zeit sah er ein, welche furchtbare Macht jene der indischen Kompagnie sei, nicht nur durch die Zahl, sondern durch den Werth der Truppen. Zu schwach, etwas gegen sie unternehmen zu können, dachte er von diesem Augenblicke auf nichts, als sich enge an sie anzuschliessen, und er wendete seine Augen zur Vergrösserung seiner Macht nach einer andern Richtung als Hindostan. Er unterzeichnete den Vertrag der Nichteinmischung in die Fürstenthümer auf dem linken Ufer der Sutlej, oder wie die Siek dieses Land nennen: „die goldene Ernte Sirhind's und Maloa's", ein Besitz, welcher ihm ohne englische Einmischung nicht entgehen konnte. Um zu verstehen, was ihm entzogen wurde, muss bemerkt werden, dass das Land vielen Raja und Sirdaren unterworfen ist, von denen Einer, der Raja von Patiala, einen Länderbesitz hat, der drei Millionen Gulden jährlich einträgt.

Da nun diese reiche Ernte für Ranjiet Singh verloren war, so begann er augenblicklich die Vergrösserung seines Reiches nach Norden, wo einige mächtige Hindu-Fürstenthümer waren. Er unterwarf sich, fast immer von streitenden Parteien eingeladen, sich in ihre Händel

zu mischen, vor Allem Kangra, eine in der Meinung der Eingebornen uneinnehmbare Festung. Er wurde im Jahre 1809 von dem alten Raja Sansar Tschand, der von dem damals mächtigen Gurkha-General Amar Singh Thappa hart bedrängt wurde, aufgefordert, ihm zu Hilfe zu kommen, wobei er versprach, ein Korps Siek in die Festung aufzunehmen, um die Gurkha zum Abzug zu zwingen. Als jedoch die Siek erschienen, reuete es mit Recht den misstrauischen Sansar Tschand, sein Versprechen zu erfüllen, und er suchte Vorwände, um der Aufnahme der Siek auszuweichen, in der Hoffnung, dass wenn die Siek und Gurkha vor der Festung lägen, beide unter sich Feindseligkeiten begönnen, und er auf diese Weise von dem Feinde und gefährlichen Freunde befreit würde. Allein Ranjiet Singh durchschaute den Plan, und befahl seinen Truppen, auf die erste Weigerung Sansar Tschand's, gegen die Festung anzurücken. Sansar Tschand eröffnete auf sie das Feuer der Batterien, die Siek verloren im Ersteigen der steilen Anhöhe bedeutend an Todten und Verwundeten, allein an dem Thore der Festung angekommen, wurde es zu ihrem Erstaunen geöffnet. So erwarb Ranjiet Singh Kangra.

Er marschirte von hier nach dem Jalander Doab, wo er die Witwe des eben verstorbenen Bhaghaie Singh ihres Jagier's (Lehens) beraubte, während sein Dewan vor Feyzullapura erschien, den Sirdar Bhup Singh zu einer Unterredung einlud, ihn als er erschien gefangen nahm, und sein Land für Ranjiet Singh einzog. Bei solchen

Gelegenheiten genügte Ranjiet Singh nicht das Land allein, auch die aufgehäuften Schätze wurden dem unglücklichen Sirdar abgenommen, und er meistens der Armuth überlassen. So lange dies Verfahren Siek betraf, hiess es nur, dem Räuber seinen Raub wieder abjagen, und Ranjiet Singh war nur eine, für ihre Verbrechen gesandte Geissel Gottes; allein wenn Hindu-Raja ihren angeerbten Besitz verloren, und uralte Dynastien an den Bettelstab kamen, so war es wohl aus einem andern Gesichtspunkte anzusehen.

Um diese Zeit gab Ranjiet Singh seiner Armee eine regelmässigere Organisation. Er theilte die Infanterie in Bataillone zu 3 und 400 Mann ab. Seine Artillerie bildete ein besonderes Korps unter einem Darogha (Kommandanten). Die Kavallerie blieb unter seinem unmittelbaren Befehl, und ward in Ghortschur Khas und Ghortschur Sowar abgetheilt; diese in Geld bezahlt, und auf Pferden der Regierung beritten, jene heissen auch Gortscheli, und erhalten Grundbesitz angewiesen.

Im Jahre 1810 hatte Ranjiet Singh zum ersten Male eine fehlgeschlagene Unternehmung begonnen, nämlich Multan zu erobern, und es zeigte sich auf's Neue, wie schlecht seine Armee noch immer organisirt sei. Er wendete daher wieder seine Sorgfalt darauf, und benützte dann den Rest des Jahres, um wie früher Güter der Hilfslosen zu confisciren, und zwar mit noch mehr Wortbrüchigkeit und unter geringern Vorwänden als

zuvor. Ein Beispiel statt vieler möge hier statt finden. Ranjiet Singh begab sich nach Ramnaghur, und forderte Nidhan Singh Athu vor sich. Dieser, welcher sich der Gefangensetzung unabhängiger Sirdare auf treulose Weise erinnerte, antwortete, er würde nur unter Bürgschaft eines Sodi-Siek-Priesters kommen, worauf Ranjiet Singh ohne weiters sein Fort Daskas berannte. Allein des Maha Raja Batterien konnten nichts gegen dasselbe ausrichten, und selbst das schamlose Mittel harter Misshandlungen gegen die Familie des Belagerten, die ein Zufall in seine Hände fallen liess, fruchtete nichts. Da wurde der verlangte Sodi-Priester abgesandt, der sich verbürgte, Ranjiet Singh würde des tapfern Nidhan Singh Athu Freiheit nicht gefährden, und ihm für die Festung, die Ranjiet Singh bedürfe, ein Jagier als Ersatz geben. Nidhan Singh Athu kam voll Vertrauen in's Lager des Feindes, wo er uneingedenk des gegebenen feierlichen Versprechens in Ketten geworfen, und sechs Wochen gefangen gehalten wurde, bis die Siek-Priester, deren Ehre bei dem Handel verbürgt war, vor Ranjiet Singh Dhurna sassen, bis er seinen Gefangenen entliess, und ihm das versprochene Jagier gab. Allein Nidhan Singh Athu, als er in Freiheit gesetzt war, schlug das Jagier aus, liess Ranjiet Singh sagen, einem Wortbrüchigen würde kein ehrlicher Mann Treue schwören, und verliess das Panjab, um in Kaschmir bei Atta Mohammed Khan Dienste zu nehmen.

Von nun an fühlte sich Ranjiet Singh stark genug,

um als Herr, dem Alles unterworfen war, im Panjab aufzutreten. Jeder Sirdar, wessen Glaubens er war, musste Tribut zahlen, und wurde er in's Lager beordert, und er weigerte sich zu erscheinen, so ward er seines Besitzes beraubt, und in Ketten nach Lahor gesendet, wo ihm dann gewöhnlich die Festlichkeiten des Huli oder Dussera die Bande lösten, allein sein Grundbesitz war für ihn verloren. Bei dem Tode eines Sirdar sah Ranjiet Singh nach indischen Oberhoheitsrechten den Besitz als ihm verfallen an, und hatte der Sohn nicht schon früher sich einzuschmeicheln gewusst, so war es um sein Erbtheil geschehen. Auf jeden Fall musste er die Turbanverleihung an dem Hoflager abhohlen und theuer bezahlen.

Dieselben Ursachen, welchen die Kompagnie Indien verdankt, erhoben Ranjiet Singh zum unumschränkten Herrn des Panjab: nämlich Uneinigkeit und Unverstand seiner Gegner, welche ihre eigene Macht überschätzten, Feindseligkeiten begannen, von ihren Verbündeten verlassen wurden, und feige und verzagt sich unbedingt ergaben; dann von seiner Seite Verfolgung eines festen Planes, rascher Entschluss und Selbstvertrauen.

In dieser Zeit gab ihm jedoch einer der Sirdare eine Antwort, die eben so sehr beweist, dass seine Absichten klar durchschaut waren, als dass er selbst ein freies Wort ertragen konnte. Er hatte 1811 den, seinem Oheim Nidhan Singh Ghania gehörigen Länderstrich in Besitz genommen, angeblich für seine Frau Metab

Konwur, allein eigentlich für sich selbst. Nidhan Singh wurde nebstbei ergriffen und in Lahor festgesetzt. Jodh Singh, ein Siek-Sirdar, dem etwas Aehnliches früher widerfahren war, kam mit einer Truppen-Abtheilung, mit der er dem Dewan nach Multan folgen sollte, nach Lahor, und als er Abschied nahm, befahl Ranjiet Singh, ihm einen Turban, als Zeichen der Zufriedenheit des Maha Raja, zu reichen. Allein Jodh Singh bath damit verschont zu werden, unter dem Vorgeben, dass in den jetzigen Zeiten jeder Sirdar sich glücklich schätzen müsse, wenn ihm Ranjiet Singh erlaube, seinen eigenen Turban sammt seinem Kopfe zu behalten.

Der geblendete Schah Zeman kam um diese Zeit nach Lahor, um den Maha Raja für seines Bruders Schah Schuja Sache in Kabul zu interessiren, allein er ward so gänzlich von Ranjiet Singh vernachlässigt, dass er nach Rawil Pindi zurückkehrte, wo beide Brüder früher sich aufgehalten hatten.

In demselben Jahre machte jedoch Schah Schuja einen Versuch gegen Peschauer, zu dem er die Mitwirkung Ranjiet Singh's nachsuchte, allein nicht erhalten konnte. Die Einladung dazu war übrigens ein deutlicher Beweis, dass Schah Schuja den Maha Raja nicht kannte; er hätte sonst einsehen müssen, dass nur der unglaublichste Unverstand ihn dazu hätte bewegen können, zu der Vereinigung der Macht der Afghanen unter Einem Oberhaupte mitzuwirken. Selbst ein jährlicher Tribut, oder Abtretung einer grossen Provinz konnte keinen

Ersatz für die Aussichten darbiethen, welche innere Streitigkeiten in Afghanistan, Ranjiet Singh eröffneten. Durch sie ward es den Afghanen unmöglich, ihre Glaubensgenossen auf dem linken Ufer des Indus zu unterstützen, wo ein kleines Reich nach dem Andern vor Ranjiet Singh fiel. Schah Schuja's Unternehmung zur Wiedereroberung seiner Krone war unglücklich, er entkam mit genauer Noth seinen Feinden auf dem rechten Ufer der Atok; auf dem Linken angekommen, nahm ihn Juhan Dad Khan gefangen, und sandte ihn an seinen Bruder Atta Mohammed Khan nach Kaschmir. Schah Zeman, der geblendete unglückliche Bruder des gefangenen Königs, war in Rawil Pindi zurückgeblieben, um den Erfolg des Unternehmens abzuwarten; nun schien ihm nichts Anderes übrig zu bleiben, als mit seiner eigenen und seines Bruders Familie nach Lahor zu flüchten.

Schah Schuja fand Mittel, aus Kaschmir zu entfliehen, und er kam, wie früher erwähnt, im Jahre 1813 mit dem Dewan Mohkam Tschand nach Lahor. Ranjiet Singh hatte nämlich Schah Schuja's Gattin, Vufa Begum, welche mit Schah Zeman nach Lahor geflüchtet war, zu verstehen gegeben, dass ihr Gemahl am Besten thun würde, nach Lahor zu kommen. Schah Schuja war verblendet genug, zu glauben, dass Ranjiet Singh ihn unterstützen würde, und er kam daher in Lahor an. Allein, kaum hatte er sein eigenes Haus daselbst betreten, als der Maha Raja zu ihm sandte, und den berühmten Kohi-Nur-Diamanten von ihm fordern liess.

Ich kann nicht umhin, einige Worte über den Kohi-Nur zu sagen. Die früheste Geschichte dieses Edelsteines ist nicht bekannt. Nach den Hindu hatte er, ehe ihn die mogolischen Kaiser erhielten, den Pandu gehört; diese erinnern in ihren Legenden in mancher Hinsicht an die Cyklopen der römischen Mythologie. Manche glauben, dass er vom Emir Jemla, der lange ein Juwelenhändler war und später die Diamantengruben im Deckan gepachtet hatte, Schah Jehan dargereicht wurde, und dass dieses Geschenk viel zu seiner Erhöhung zum Vizierate beigetragen habe. Der französische Reisende Tavernier sah den Kohi-Nur im Besitze Aurenzieb's, dessen kleinen Thron er schmückte. Tavernier gibt sein Gewicht, glaube ich, auf 420 Karat an. Der grösste in Europa ist in dem russischen Scepter, und wiegt 194 Karat.

Nadir Schah erbeutete ihn mit allen Schätzen Dehli's, brachte ihn mit sich nach Persien, und Achmed Schah Abdalli kam bei der Plünderung der Zelte des Schah, nachdem dieser ermordet worden war, in den Besitz des Edelsteines. Bei den Königen Kabul's blieb er nun bis zur Thronbesteigung Schah Zeman's. Als dieser unglückliche König von seinem siegreichen Bruder flüchtete, vertraute er in die Treue Mula Auschik's und kehrte (1800) in seine Burg ein. Allein dieser hielt seinen König und Freund gefangen, um ihn dessen Feinden zu übergeben. Als Schah Zeman vergebens dem Mula das Schändliche seines Verrathes gezeigt hatte,

versteckte er seine Schätze und den Kohi-Nur in die Mauer seines Gemaches, und sie blieben daselbst, bis Schah Schuja nach seiner Thronbesteigung (1803) Mula Auschik züchtigen, und den Kohi-Nur aus seinem Verstecke hervorhohlen konnte. Schah Schuja trug ihn nun beständig bei sich und er begleitete ihn auf seiner Flucht.

Ranjiet Singh trug dem Schah für die Ueberlieferung des Kohi-Nur ein bedeutendes Jagier an, allein der Schah läugnete, dass er ihn bei sich habe, und die Vufa Begum erklärte, dass er bei einem Mahajan (Wechsler) als Pfand für ein Darlehen versetzt worden sei. Ranjiet Singh war nicht zu täuschen; er sah ein, dass dies ein blosser Vorwand sei. Um nun die Wegsendung des Kleinodes zu verhindern, befahl er die Wohnung des Schah mit Wachen zu umstellen, welche Niemanden, ausser nach genauer Durchsuchung, den Ausgang erlaubten.

Als ein Mittel, den unglücklichen Schah zum Geständniss zu bringen, ward später während zwei Tagen das Haus gänzlich gesperrt und keine Lebensmittel eingelassen; allein auch der Hunger entlockte ihm nicht das Geheimniss. Ranjiet Singh beschloss nun schlauer zu Werke zu gehen. Es wurden Briefe vorgebracht, die angeblich von dem Schah an Fati Khan in Kabul geschrieben worden waren, und welche die Einladung enthielten, ihn (den Schah) von seinem Peiniger zu befreien, und in das Panjab einzufallen. In Folge

Digitized by Google

dessen wurden statt der Wachen, die er bisher hatte, zwei Kompagnien vor das Haus gestellt, und ihm angedeutet, dass er als ein Staatsgefangener nach Govindghur geführt werden würde; zugleich wurde er auf manche andere Weise gequält und gedemüthigt. Schah Schuja blieb kein Zweifel, dass ihn nur die Herausgabe des Juwels von seiner Gefangenschaft befreien könnte; er forderte jedoch zwei Monate Zeit, um Mittel zu finden, wie er sagte, den Stein von dem Mahajan auszulösen. Obgleich ungern, sah sich Ranjiet Singh genöthigt, diesen Aufschub zu gewähren, und der Schah blieb eine Zeit lang unbelästigt. Allein ehe die Frist verstrichen war, wurde er ziemlich unglimpflich behandelt, um ihn zu erinnern, dass er Wort halten müsse. Der Schah sah nun ein, dass kein weiteres Verschieben möglich, und dass Ranjiet Singh entschlossen sei, sich auf jeden Fall, sei es selbst durch des Schah Tod, in den Besitz des Kleinodes zu setzen. An dem Tage, an welchem die zwei Monate verstrichen waren, lud er daher den Maha Raja zu sich ein, um den Stein zu empfangen. Dieser erschien mit wenigen Begleitern. Der Schah empfing ihn mit der Würde, die ihm eigen ist, und nachdem sich Beide gesetzt hatten, erfolgte ein tiefes Stillschweigen. Diese Pause dauerte fast eine volle Stunde. Es ist nicht zu wundern, dass Ranjiet Singh endlich die Geduld verlor, und einem seiner Begleiter leise befahl, den Schah an dasjenige zu erinnern, was ihn hieher geführt habe. Der Schah erwiderte nichts, winkte

jedoch schweigend einem Eunuchen. Dieser verliess den Saal, und brachte ein kleines Packet, das er in die Mitte zwischen die beiden Könige auf den Teppich niederlegte. Ranjiet Singh befahl einem seiner Begleiter es zu öffnen, und nachdem er sich überzeugt hatte, dass es dasjenige enthalte, was er suchte, zog er sich augenblicklich zurück, ohne ein Wort zu sprechen, oder auch nur den Schah zu grüssen.

Die Erzählung dieses Ereignisses, welche aus Schah Schuja's eigenem Munde kam, ist natürlich auf das Gehässigste dargestellt, und Manches lässt sich zu deren Entschuldigung vorbringen. Einem Feinde die Möglichkeit rauben, Unruhen zu stiften, ist verzeihlich. Sicher war Schah Schuja nicht als Feind nach Lahor gekommen, sondern von Ranjiet Singh dazu eingeladen: er war sein Gast. Grossmuth hätte gefordert, den Gefallenen freundlich aufzunehmen. Allein gerade zu dieser Zeit war Ranjiet Singh in der gemeinschaftlichen Unternehmung gegen Kaschmir von den Afghanen um den Lohn seiner Mitwirkung betrogen worden, und es wäre mehr gefordert, als von einem ungebildeten Erbfeinde der Mohammedaner zu erwarten ist, hätte er die Gelegenheit versäumt, sich in den Besitz des berühmtesten Juwels zu setzen, welches der Ex-Schah auf jeden Fall zu neuen kriegerischen Unternehmungen verwendet hätte.

Der Antrag eines Jagiers (Lehen), an den ehemaligen Herrscher von einem Siek, muss nicht nach

europäischen Ansichten gemessen werden. Ein gefallener Erb-König wird in Europa noch als solcher verehrt, besonders so lange die Möglichkeit des Wiedererlangens des Thrones vorhanden ist; allein in Indien ist es anders: nur der Besitzende hat dort Anspruch auf Achtung. Schah Schuja glaubte Ranjiet Singh überlisten zu können, und brachte ihn daher gegen sich auf. Uebrigens hätte Schah Schuja früher oder später dennoch seine Juwelen eingebüsst, die in Indien zu bekannt waren, um nicht jeden Sirdar, durch dessen Land er zog, darnach lüstern zu machen. Schon einmal hätte er beinahe sein Leben deshalb eingebüsst. Denn als er von Peschauer flüchten musste, was gerade zur Zeit geschah, als Mr. Elphinstone ihn sah (1809), floh die Vufa Begum zu Mazuffer Khan nach Multan, und dieser Nawab lud Schah Schuja zu sich ein, um, wie er vorgab, sich seines Rathes zu bedienen, wie er es anzufangen habe, um sich gegen Ranjiet Singh zu behaupten? Der Schah erschien, allein zu seinem Erstaunen begann das Fort sein Feuer auf ihn und sein Gefolge zu eröffnen, als sie, ohne irgend etwas Arges zu ahnen, in dessen Nähe kamen. Es ist allgemein angenommen, dass der Nawab dies in der Absicht gethan habe, den Schah zu tödten, um sich in den Besitz seiner Juwelen zu setzen, oder ihn gefangen zu nehmen und an Mohammed Schah auszuliefern, welches auf dasselbe hinauskam. Schah Schuja zog sich ausser Schussweite von dem Fort zurück, und wartete hier, bis sich Mazuffer Khan eines

Bessern besinnen würde. Dies geschah auch wirklich. Mazuffer Khan kam bald zu dem Schah, um ihn als Gast zu empfangen, und machte ihm ein Jaghier zum Geschenke, das jährlich 20,000 Rupien eintrug.

Sobald Ranjiet Singh im Besitze des Kohi-Nur war, erhielt der Schah mehr Freiheit; allein statt diese augenblicklich zu benützen, um, was er noch an Juwelen besass, über die Gränze zu schaffen, begann er auf's Neue das zu thun, was ihn sein ganzes Leben beschäftigt hatte, nämlich: Intriguen zu schmieden. Nach wenigen Tagen wurde ein Brief von seinem Khazi Schier Mohammed an Mohammed Aziem Khan, Gouverneur von Kaschmir, aufgefangen, in welchem der Khazi diesem antrug, Ranjiet Singh zu ermorden, und Mohammed Aziem Khan einlud, seinen Bruder Fatti Khan von Kabul zu einem vereinigten Angriff auf Lahor aufzufordern. Ranjiet Singh liess den Schreiber ergreifen und sammt dem Schreiben zu Schah Schuja führen. Der Schah sandte Beide zurück, mit dem Ersuchen, den Schreiber zu bestrafen, wie es der Maha Raja für gut finden würde. In der Ueberzeugung, der Khazi werde durch Schmerz zu dem Geständnisse bewogen werden können, dass er aus Auftrag des Schah gehandelt habe, wurde der Wache befohlen, ihn mit ihren Schuhen und Stöcken zu prügeln. Der Khazi wurde unter der Züchtigung ohnmächtig, nahm aber dennoch die ganze Schuld auf sich. Er ward nun in's Gefängniss geführt, aus welchem ihn der Schah mit 20,000 Rupien loskaufen musste.

Digitized by Google

Ein volles Jahr später hörte Ranjiet Singh von neuen Intriguen des Schah, und da er wusste, dass dieselben allein durch den Verkauf seiner Juwelen hervorgebracht werden konnten, so beschloss er, mit einem Male ihm die Mittel zu jeder ferneren Unternehmung zu nehmen. Der Maha Raja verlangte nämlich alle seine Juwelen von ihm; Schah Schuja, welcher wohl hätte wissen können, mit wem er es zu thun habe, behauptete dennoch, keine zu besitzen. Die Folge war, dass Ranjiet Singh beschloss, sich von der Wahrheit dieser Angabe zu überzeugen. Er sandte einen seiner Diener, Bheya Ram Singh, mit einer seiner eigenen Frauen nach des Schah Hause, mit dem Auftrage, es nach allen Richtungen zu durchsuchen, und die Kasten und Packete, die etwas von Werth enthielten, ihm zu bringen. Dazu hatte seine Frau bis in's Innerste des Senana (Harem) vorzudringen, und selbst die Frauen des Schah wurden durchsucht. Alles, was nur irgend werthvoll schien, wurde zusammengepackt, und in den Pallast Ranjiet Singh's gebracht. Hier musste ein Eunuch des Schah alle Packete in des Maha Raja Gegenwart eröffnen, und Ranjiet Singh behielt alles dasjenige, was ihm gefiel. Allein nicht Alles wurde gefunden, wie sehr auch Schah Schuja zu klagen Ursache hatte; denn bis zu dem jetzigen Augenblicke hat er beständig Juwelen verkauft, und im Jahre 1834 wurde Ein Stein zu Amritsir von ihm veräussert, wofür der Maha Raja, der ihn kaufte, 80,000 Rupien zahlte.

Dazumal (1814) wusste der Schah seine Frauen und Schah Zeman unter einer Verkleidung nach Lodiana zu senden, und bald nachher entkam er selbst der Aufsicht. Das Gelingen seiner Flucht schrieb er seiner Schlauigkeit zu, während Ranjiet Singh froh war, den Gast los zu werden, dessen Erhaltung ihm Geld kostete, und welchem er Alles genommen zu haben glaubte, was er besass. Schah Schuja und Schah Zeman lebten seitdem in Lodiana, wo ihnen die englisch-ostindische Kompagnie, dem Ersten 50,000, dem Letztern 24,000 Rupien, als Jahrgehalt, auszahlt: warum? Weil es, wie die englisch-indischen Journale behaupten, ihr gross dünkt, ein paar unvernünftige Könige mehr, die nichts in Indien besessen hatten, von dem Schweisse der alles duldenden Hindu zu ernähren. Es könnte jedoch eine tiefe Politik in diesem in Bereitschaft halten, möchte ich sagen, der Könige von Kabul liegen. Schah Zeman hat in der Religion Trost für sein Unglück gefunden; Schah Schuja nährt fortwährend Hoffnung zur Wiedererhaltung seines Reiches, und verschwendet grosse Summen für Spione und Truppenwerbungen. Seit 1814 unternahm er jedoch nur zwei Expeditionen, die Eine 1818, die Andere vor Kurzem, doch Beide sind gänzlich missglückt.

Die fehlgeschlagene Unternehmung Ranjiet Singh's gegen Kaschmir ist früher erwähnt worden, so wie der Antheil, den er persönlich daran nahm. Ranjiet Singh, obgleich von grosser persönlicher Tapferkeit, hat nie etwas als General auszurichten vermocht. Um einen

Begriff von der Beschaffenheit seiner Truppen, selbst um diese Zeit zu geben, wo er nicht nur glaubte eine regelmässige Armee zu besitzen, sondern noch durch die disciplinirten und nach dem Friedensschlusse mit der ost-indischen Kompagnie entlassenen Truppen von Nepal, den tapfern Gurka, verstärkt worden war, mögen einige Worte über die Belagerung von Multan (1818) hier einen Platz finden.

Den Oberbefehl über die zu dieser Unternehmung bestimmten Truppen erhielt Dewan Misur Tschand, der von einer niedern Stelle zu der eines Dewan emporgestiegen war; allein um die Siek-Sirdare durch die hohe Stellung dieses Mannes als kommandirender General nicht zu beleidigen, stand die Armee dem Namen nach unter Kurruk Singh, dem ältesten Sohne des Maha Raja. Nach dem in den frühern Blättern beschriebenen Verfahren Ranjiet Singh's gegen seine Gränznachbarn, bedurfte es zu einem Angriffe auf Multan keines Vorwandes: das Recht des Stärkern, welches in der ganzen Welt besteht, galt bei den Unternehmungen Ranjiet Singh's, ohne Beschönigung. Als die Armee vor Multan erschien, forderte sie von Mazuffer Khan, dem Nawab Multan's, eine grosse Summe Gold und fünf seiner besten Pferde als Tribut. Dieses zu thun weigerte er, weil er wohl einsah, dass sich eine Szene dieser Art schnell wieder erneuern würde. Zweimal (1804 und 1807) war er gebrandschatzt, und 1810, obgleich fruchtlos, belagert worden, hatte sich jedoch selbst

damals mit 180,000 Rupien von der belagernden Armee losgekauft *).

Mazuffer Khan kannte den schlechten Zustand des Geschützes seiner Gegner, und auf seinen eigenen Muth vertrauend, hoffte er auch dieses Mal den Versuch der Eroberung misslingen zu sehen. Allein wie alle Mohammedaner, dachte er durchaus nicht seine Truppen mit demselben Geiste zu beseelen, der in ihm selbst wohnte, und den Platz in guten Stand zu setzen. Bei der Vertheidigung einer Festung, von einer mohammedanischen Besatzung, ist es in Indien gewöhnlich, dass jeder der Vertheidiger sich im Stande glaubt, eine Kanone abzufeuern, und wie es den Einzelnen eben gut dünkt, wandert ein Theil derselben ohne Befehl auf die Bastionen, eine oder die andere Kanone zu

*) Nach einem andern Berichte soll Mazuffer Khan die Forderung Ranjiet Singh's erfüllt haben, und sich dessen Armee, nachdem die Summe bezahlt worden und die Pferde übergeben waren, zurückgezogen haben, als ein Zemindar zu Ranjiet Singh geritten kam, um seinen Salam zu machen. Sein Pferd wurde von dem Maha Raja so vortrefflich gefunden, dass einer der Hofleute ohne Umstände, und zwar auf eine höchst unhöfliche Weise, es für Ranjiet Singh begehrte. Der Zemindar fühlte sich durch diese Beleidigung auf's Höchste gereizt, ritt zu dem Elephanten, auf dem der Maha Raja sass, und führte einige Säbelhiebe nach Ranjiet Singh, welcher jedoch auf seinem Sitze zu hoch erhoben war, um vom Pferde aus erreicht werden zu können. Das Gefolge Ranjiet Singh's kam ihrem Herrn zu Hilfe, und der Zemindar musste sich zur Vertheidigung umwenden. Mehrere Siek kämpften nun mit ihm, allein er wusste sein Pferd so gut zu tummeln, dass alle Jene, die ihm nahe kamen, von ihm niedergestreckt wurden, und es blieb zuletzt nur das schändliche Mittel seiner los zu werden übrig, ihn rückwärts vom Pferde zu schiessen, worauf das Pferd für den Maha Raja in Besitz genommen wurde. Dies soll der Anlass oder Vorwand zur Beginnung der Feindseligkeiten und Belagerung Multan's gewesen seyn.

bedienen. Die kleine Truppe setzt sich dann ruhig hinter dem Geschütze nieder, und beginnt zu sprechen und zu rauchen. Von Zeit zu Zeit stehen Einige auf, das Stück wird geladen, meistens mit Kugeln, die nicht passen, und der erste Beste feuert sie ab, worauf Alle Wah! Wah! rufen, und sich auf's Neue zum Rauchen niedersetzen, bis es wieder Einem einfällt, das Stück zu laden und abzufeuern.

Multan besteht aus zwei Abtheilungen: der Stadt und der Festung, oder der mit Aussenwerken und einer doppelten Mauer versehenen Citadelle. Die Stadt wurde ohne Blutverlust besetzt, und die Citadelle (Killah) berennt. Jeder Sirdar und Jaghierdar in dem Heere Ranjiet Singh's führte sein eigenes Geschütz und Munition mit sich, und feuerte wie er es am Besten fand, auf eigene Rechnung wo und wann er wollte. Kanonen und Musketen wurden Tag und Nacht nach allen Seiten abgefeuert. Nach zwei Monaten war die äussere Mauer der Killah fast zerstört, und an der Innern waren mehrere Breschen geöffnet, welche die Sorglosigkeit der Belagerten versäumte wieder herzustellen. Ranjiet Singh, obgleich abwesend, leitete die Operationen selbst. Im Monate Mai war die Armee dicht unter der äussern Mauer verschanzt, der Maha Raja verboth jedoch dem Dewan Misur Tschand irgend etwas zu wagen; der Verlust, welchen er erst kürzlich bei der Expedition gegen Kaschmir erlitten hatte, war noch nicht ersetzt, und eine neue Niederlage konnte für ihn die traurigsten

Folgen haben. Er liess sogar dem Nawab von Multan, wenn er das Fort übergeben wollte, ein Jaghier als Entschädigung antragen, ein annehmbarer Vorschlag, da ihm von seinem ganzen Besitze nichts mehr übrig geblieben war, als die übel zugerichtete Killah Multan's. Allein Mazuffer Khan wollte nicht zum Diener werden, und schlug den Antrag aus.

Am 2. Juni rückte ein Siek Akali, Namens Sadhu Singh, mit ein paar Gefährten vor, griff die Afghanen an, welche zwischen der äussern und innern Mauer die Wache hatten, und sich des Ueberfalles nicht versahen, überwältigte sie und nahm dieses Vorwerk. Die Siek-Truppen in den Schanzen folgten nun ohne Befehl dem Akali, die Aussenwerke wurden, ohne Verlust von Seiten der Siek, erobert, und alle Afghanen welche dieselben vertheidigten, fanden in ihnen den Tod. Durch diesen leichten Sieg angereizt, rückten die Truppen vor, und fanden durch die Breschen leichten Eingang in das Fort, wo die Vertheidiger keinen Angriff erwarteten. Vor des Nawab's Hause angelangt, leistete dieser mit seinen vier Söhnen und seinem Gefolge tapfern Widerstand. Zwei seiner Söhne fielen mit ihm auf dem Platze, und der Dritte, Sulfikar Khan blieb mit einer tiefen Säbelwunde auf dem Kampfplatze liegen. Der Vierte, den sein Vater mit der Statthalterschaft Multan's belehnt hatte, der Aelteste, wurde in einem Keller versteckt gefunden. Eine allgemeine Plündernng des reichen Ortes folgte.

Ranjiet Singh empfing die Nachricht von der Einnahme Multan's mit Jubel, und er war entschlossen, durch die Plünderung nichts von dessen Reichthume zu verlieren. Es war bekannt, dass grosse Schätze daselbst aufgehäuft waren, und eingedenk Nadir Schah's, welcher durch einen Posten an der Atok jeden Soldaten seine in Indien gemachte Beute abliefern liess, und so alle geraubten Schätze Dehli's erhielt, befahl Ranjiet Singh seiner Armee, mit Ausnahme eines Postens zur Besetzung Multan's, nach Lahor zurück zu kehren, und hier nahm er jedem Soldaten und jedem Offiziere seinen Raub wieder ab.

Jeder der beiden Söhne des Nawab erhielten ein Jaghier.

In diesem Jahre (1818) ward Fatti Khan, der treue Diener Machmud Schah's von Kabul, auf Befehl seines undankbaren Herrn geblendet, und dann ermordet. Dieser Mann, dessen grosse Talente allein den Schah auf dem Throne Kabul's erhielten, fiel, und mit ihm die Dynastie Achmed Schah's, dessen unvernünftige Enkel sich selbst den Untergang bereitet hatten. Durch den Tod Fatti Khan's ward Ranjiet Singh von dem Einzigen Manne befreit, den er im Westen zu fürchten hatte, und er rückte daher augenblicklich, nachdem er diese Nachricht erhalten hatte, über Atok nach Peschauer, von wo der sich unabhängig gemachte Gouverneur, Yar Mohammed Khan, Bruder Fatti Khan's, nach einigen hitzigen Gefechten in die Gebirge flüchtete.

Ranjiet Singh, welcher in Person kommandirte, ernannte Juan Dad Khan, dessen Treulosigkeit er Atok verdankte, zum Gouverneur Peschauer's, und zog nach dem Panjab zurück, allein Yar Mohammed kam bald von den Gebirgen herab, und erschien vor Peschauer; Juan Dad Khan musste entfliehen. Auf seiner Flucht traf er mit Schah Schuja zusammen, den die Ereignisse in Kabul nach der Atok brachten; mit diesem blieb er so lange, als Schah Schuja irgend eine gegründete Hoffnung zur Wiedererlangung des Thrones hatte; als er jedoch ärmer als je nach Lodiana entfliehen musste, wandte sich Juan Dad Khan nach Herat, wo ihn Machmud Schah aufnahm.

Mit dem Tode Fatti Khan's endete die Kraft des Afghanischen Reiches: es zerfiel in die verschiedenen Theile, aus denen es gebildet worden war, nur eine Provinz, Herat, verblieb Machmud Schah, einem Enkel des Gründers des mächtigen Reiches, und Ranjiet Singh begann seine Angriffe auf dasselbe. Schon das nächste Jahr bestimmte er zur Eroberung Kaschmir's; die folgenden dehnten seine Eroberungen über den Indus bis Jellalabad, halbwegs zwischen Atok und Kabul, aus, und befestigten seine Macht nach allen Richtungen. Dazu dienten jedoch hauptsächlich die durch die Generale Allard und Ventura gebildeten Truppen. Beide Offiziere waren im Jahre 1822 in Lahor erschienen, um daselbst Dienste zu nehmen. An einer andern Stelle ist ihrer erwähnt worden. Von da bis 1835 sind die Ereignisse

für eine allgemeine Schilderung ohne Interesse und zum Theil schon in frühern Abschnitten dieses Werkes besprochen worden. Im Jahre 1835 standen sich die Heere Dost Mohammed Khan's, Bruders Fatti Khan's, welcher Kabul an sich gerissen hatte, und Ranjiet Singh's, vom General Ventura befehligt, einander kampfbereit am Kabulflusse gegenüber. Allein Beide wünschten nicht handgemein zu werden. Dost Mohammed Khan zog sich zurück, und Ranjiet Singh begnügte sich mit der Befestigung seiner Macht in dieser Richtung, ohne sie auszudehnen.

Ehe ich zu der Auseinandersetzung der Macht Ranjiet Singh's übergehe, mögen hier einige Worte über sein Aeusseres und über seinen Karakter statt finden.

Ranjiet Singh ist von kleiner, unansehnlicher Gestalt; hätte er sich nicht durch seinen Geist so hoch gestellt, so würde Jeder an ihm vorübergehen, ohne ihn einer genauern Betrachtung zu würdigen. Ohne Uebertreibung kann ich sagen, dass er der unscheinbarste, hässlichste Mann ist, den ich im ganzen Panjab gesehen habe. Das geschlossene linke Auge entstellt ihn weniger, als das Rechte unruhig herumrollende, weit geöffnete, nun durch Krankheit verdrehte. Blatternarben, die jedoch nicht in einander fliessen, bilden viele dunkle Vertiefungen in dem bräunlich grauen Gesicht; die kurze, doch gerade Nase, ist am Ende

aufgeschwollen, und die wenig fleischigen Lippen sind über die guterhaltenen Zähne wie gespannt; ein ungestutzter, halb grauer, halb weisser Bart, nur in einzelnen Haaren an der Oberlippe und an der Fläche der Backen, verbindet sich unter dem Kinne zu einem verwirrten, doch nicht gekrausten Ganzen. Der Kopf, welcher tief in den breiten Schultern steckt und für seine Gestalt zu gross ist, bewegt sich nicht leicht auf dem dicken muskulösen Halse. Arme und Beine sind dünn, jetzt schleppt er etwas den linken Fuss und der linke Arm hängt herab. Seine Hände sind gut geformt und klein; wenn er die Hand eines Fremden fasst, hält er sie oft während einer halben Stunde fest, und der unruhige Geist, der ihn beherrscht, gibt sich dann in dem ununterbrochenen Zucken der Finger kund. Seine Kleidung trägt das Ihrige zur Erhöhung seiner Hässlichkeit bei. Diese ist im Winter gummigut-gelb, von dem Paggeri (Turban) oder besser Siek-Tuche, das den Kopf bedeckt, bis zu den Socken und Pantoffeln.

Der Siek-Paggeri besteht aus einem langen, schmalen Tuche, worin die Haare eingewickelt werden, und welcher vorn oder etwas auf der Seite gebunden wird, so dass man jedoch weder den Knoten noch das Ende des Tuches sieht. Es liegt dicht und glatt auf dem Kopfe, und hängt mit der einen Spitze bis auf den halben Rücken herab; bei Ranjiet Singh ist dies herabhängende Eck unter dem Oberkleide versteckt. Die über der Brust zugeknöpfte Angrica reicht bis zu den Knien, und ziemlich enge

anliegende Beinkleider gehen in vielen Falten bis zu den Knöcheln herab. Der mit Pelz gefütterte Mantel bedeckt das Ganze. Alle diese Kleidungsstücke sind, wie erwähnt, gelb und von Paschmina verfertigt. Manchmal, doch selten, soll seine Tracht grün seyn. Im Sommer ist er in weissen Mousselin gekleidet. Besonders hässlich war er an dem Festtage des Bussunt, wo er in Strohgelb mit einer leichten Schattirung von Grün gekleidet war. In früherer Zeit trug er gerne Schmuck, allein dies ist nun nicht der Fall; ich sah ihn niemals auch nur den kleinsten Juwel oder einen Goldzierath tragen.

Wenn er sich nach dem Empfange auf einem gewöhnlichen englischen Armsessel niedergehockt, und die Füsse unter sich schlägt, so hat er die ihm am Meisten ungünstige Stellung eingenommen; allein wenn er zu Pferde steigt, das schwarze Schild auf seinem Rücken und bald in mächtigen Sätzen fortsprengt, so wird seine Gestalt von seinem Geist auf eine wunderbare Art beseelt; sie erhält dann eine Grazie, der man sie nicht fähig geglaubt hätte, und obgleich seine eine Seite fast gelähmt ist, so wendet und tummelt er sein Pferd dennoch mit grosser Leichtigkeit.

Hat ihn jedoch die Natur in Rücksicht auf Schönheit stiefmütterlich ausgestattet, und bringt er in dieser Hinsicht auf den Fremden keinen angenehmen Eindruck hervor, so hat sie ihn dafür reichlich durch eine Gewalt entschädigt, die er, wie alle ungewöhnlichen Menschen, auf Jeden ausübt, der sich ihm nähert. Sein

lebendiger Geist weiss im ersten Augenblicke eines Gespräches sich dessen zu bemeistern, und seine rasch sich folgenden Fragen und Antworten, die selbst wieder eine Frage enthalten, um sich den Faden der Unterredung nicht entschlüpfen zu lassen, gehen immer gerade zum Ziele hin, und mögen oft darauf berechnet seyn, durch ihre Sonderbarkeit den Antwortenden auf die Probe zu stellen, ob er schnell zu erwidern verstehe, und ob dessen Geist sich so leicht wie sein Eigener von einem Gegenstande zum Andern wenden könne.

Seine Stimme ist rauh und wenig angenehm, dennoch weiss er sie, wenn er sich einschmeicheln will, auf eine höchst eindringende Weise zu gebrauchen. Seine moralische Gewalt über die Bevölkerung des nördlichen Indien's gränzt an Zauberei. Sie glaubt: dass ihm höhere Mächte zu Gebothe stehen, mit einem Worte, dass er kann, was er will. Als ich an der Atok etwas oberhalb der Stadt, bei dem, zu der Zeit als ich daselbst war, niedern Wasserstande, eine Stelle sah, die mir wasserarm zu seyn schien, fragte ich, ob sie zu keiner Zeit des Jahres zu durchwaten wäre; man antwortete mir, dass diess nie möglich sei. Ich sagte darauf, dass ich gehört habe, der Maha Raja hätte die Atok mit einer Armee überschritten, ohne dass er sich dazu einer Brücke bedient habe, und fragte, wo die Stelle sei? die Antwort war: „es sei gerade die von mir bezeichnete". Nun, sagte ich, ist das nicht ein

Beweis der Möglichkeit? Die Antwort lautete: „Ja, der Maha Raja kann thun, was er will." Ich fragte, wie das zugehe, und hörte eine lange Geschichte, dass er einen unschätzbaren Edelstein, mit dem stärksten Mantram (Zaubergebete) beschrieben, in seinem rechten Arm unter der Haut eingegraben habe, und dass ihm dies die Macht verleihe, zu thun, was er wolle.

Als ich über diesen Aberglauben lächelte, wurde mir folgende Geschichte der Macht eines solchen Mantram's erzählt, welche sich im Dekhan zugetragen haben soll. Ein Ramussi Naik, d. h. Häuptling der Ramussi (einer kriegerischen Kaste), Namens Dadjie, hatte zur Zeit des Peschwa (König der Mahratten) Madheo Rao, eine Brahmini entehrt. Diese eilte augenblicklich zu der Peschwien (Gemahlin des Peschwa) Ganga Rai, erzählte ihr den Vorfall, beschwor dieselbe, sie und ihre Kaste an dem Ramussi Naik zu rächen, sagte, sie wolle entehrt nicht leben, biss sich die Zunge ab, und starb bald darauf vor den Augen der Peschwien. Diese gelobte: nicht eher ihre religiösen Abwaschungen vorzunehmen, noch Speise zu geniessen, bis Dadjie hingerichtet sei. Es lag dazumal dem jungen Peschwa, um sich gegen seinen Oheim zu behaupten, viel an Dadjie, dennoch musste er das Gelübde lösen. Dadjie ward unter dem Vorwande eines wichtigen Auftrages nach der Festung Purunder beordert, hier durch Geschenke sicher gemacht, von seinem Gefolge getrennt, ergriffen und seine augenblickliche Hinrichtung befohlen. Allein der

Scharfrichter hieb vergebens mit seinem Schwerte auf dessen Nacken; er konnte nicht einmal die Haut ritzen. Der Scharfrichter wusste nun, dass er auf diese Weise nicht hingerichtet werden konnte, und in solchen Dingen erfahren, schickte er nach einer Säge, um dem Verbrecher Hände und Füsse abzusägen. Die Aussicht dieser grässlichen Todesart bewog Dadjie, ein Messer zu verlangen; mit diesem schlitzte er die Haut des linken Armes auf, und nahm aus dem Fleische einen Talisman heraus. Nun hielt er seinen Nacken hin, und auf den ersten Hieb flog der Kopf vom Rumpfe.

Ranjiet's Geist ist nur nach Einem Ziele gerichtet: nach Erhaltung und Ausdehnung seiner unumschränkten Macht. Alle Mittel sind seinem Ehrgeize gleich gut, doch tauchte er seine Hände nie in unschuldiges Blut. Nie ist ein so grosses Reich als das Seinige mit so wenig Blutvergiessen von Einem Menschen gebildet worden, und wenn man bedenkt, in welchem Lande und unter welchen rohen Völkern er es gründete, so muss man seine Milde wie sein kluges Benehmen bewundern; denn nur dieses verhinderte, dass er nicht gezwungen wurde, die zahlreichen unabhängigen mohammedanischen Hindu- und Siek-Fürsten, die er entsetzte und meistens zu Bettlern machte, bei Versuchen zur Wiedererlangung ihres Besitzes aus dem Wege zu räumen. Es ist höchst merkwürdig, dass kein Aufruhr, kein Versuch dieser Art in dem Panjab statt fand, und es beweist nicht nur Ranjiet Singh's Talent, sondern auch

wie wenig in Indien das Volk an seinem Herrscher hänge: dass dieser gerade nur auf seine Truppen zählen kann, und kaum auf diese; denn Söldner im wahren Sinne des Wortes, gehen sie von einer Fahne zur andern über.

Bei der Beurtheilung seines Karakters müssen europäische Begriffe etwas in den Hintergrund treten. In einem Lande geboren, wo der Macht Alles erlaubt ist, einer Sekte angehörend, deren Bekenner sich durch gemeine Sitte auszeichnen, welche sich ungebildet und unwissend, von der zartesten Jugend allen Ausschweifungen überlassen, wozu Ranjiet Singh noch überdies von seiner Schwiegermutter besonders angeeifert wurde, kann es uns kaum befremden, wenn er manches Tadelnswerthe begeht. In dem Momente seiner errungenen Selbstständigkeit soll er ebenso, wie sein Vater Maha Singh, seine Herrschaft mit der Vergiftung seiner eigenen Mutter begonnen haben, welche durch eine zügellose Lebensart ihr Leben nach dem Herkommen verwirkt hatte. Diese Vergiftung ist jedoch selbst nur Sage, und in einem Lande, wo die Begebenheiten des Senana in tiefes Geheimniss gehüllt sind, ist es unmöglich, etwas Gewisses darüber zu sagen. Diese Handlung stimmt noch dazu wenig mit dem später entwickelten Karakter Ranjiet Singh's, fern von jeder Grausamkeit, überein. Dieser Begebenheit wird übrigens in dem Panjab nie mit einem Vorwurfe erwähnt, sondern die Vergiftung wird ganz natürlich gefunden.

Die ausschweifende Lebensart seiner Jugend muss

daher auf Kosten des Volkes, unter dem er lebte, geschoben werden; dass der feurige Jüngling, dass der Mann sich Genüsse versagt hätte, die jenem über Alles gehen, und die dortigen Gebräuche rechtfertigen, wäre wohl kaum denkbar, und Lieblinge mancher Art waren in seiner Nähe zu sehen; allein nur drei verdienen hier erwähnt zu werden. Die Erste dieser Begünstigten war eine Kantscheni, Tänzerin Lahor's, Namens Mora. Zur Zeit des Huli, während welchem alle Geschäfte ruhen, und wo sich der Hindu im Norden Indien's nicht scheut, ganze Wochen hindurch betrunken die sonderbarsten Unterhaltungen in seinem Zenana zu geniessen, scheute sich Ranjiet Singh so wenig, als ein anderer Sidar des Panjab, öffentlich Mosti (trunken in Liebe oder Wein) zu erscheinen; dann zeigte er sich wohl mit einigen Tänzerinnen auf einem Elephanten in den Strassen Lahor's, und das Volk dachte deshalb nichts Schlimmeres von ihm: als dass er eben den Huli feiere.

Die Kantscheni Mora wusste ihn mehr als eine Andere zu unterhalten, und Ranjiet Singh hatte dessen so wenig Hehl, dass er Münzen in ihrem Namen prägen liess, was in Indien eine hohe Bedeutung hat, und vielleicht von ihm aus Spott gegen die Kompagnie Sirdari (der englisch-ostindischen Kompagnie) geschah, welche in Indien überhaupt als eine Frau dargestellt wird, bald als die Gemahlin, bald als die Witwe, bald als die Geliebte des Königs von England.

Mora wurde jedoch im August des Jahres 1811

plötzlich in einen Palankin eingepackt und nach Pathankot gebracht, wo sie noch leben soll, und vielleicht Ursache ist, dass Reisende die Festung nicht besehen dürfen.

Um diese Zeit der Ungnade der Tänzerin entflammte sich Ranjiet Singh für einen jungen Gaur Brahminen, Namen Kuschal Ram, welcher von ihm verleitet wurde, die Siek-Religion und den Mamen Kuschal Singh anzunehmen. Bald stieg er von der Stelle eines Jemidar's, Haushofmeisters, zu der er sich schon von jener eines Koches erhoben hatte, zu dem Posten des Dioriwalla, Oberst-Kämmerers, und erhielt grosse Ländereien angewiesen. In der Gunst seines Herrn hat er sich seitdem, mit Ausnahme einer kurzen Zeit im Jahre 1817, unverändert erhalten. Kuschal Singh hatte nämlich seinen Bruder Ram Lal von Hindostan zu sich kommen lassen, auf welchen Ranjiet Singh 1817 plötzlich seine Gunst wandte; als er jedoch Ram Lal zumuthete, seinen Brahminenstrick aufzugeben, so entfloh er über die Sutlej. Ranjiet Singh entsetzte, um Ram Lal zur Rückkehr zu bewegen, Kuschal Singh seiner Stelle, und liess ihn in's Gefängniss werfen. Ram Lal wurde dadurch wirklich zur Rückkehr bewogen, und bald darauf sagte der Name Ram Singh, den er annahm, was geschehen sei. In dem Tagebuche dieses Werkes ist Kuschal Singh's umständlicher erwähnt worden, da ihn die Abwesenheit Dehan Singh's zur beständigen Dienstleistung am Hofe Ranjiet Singh's, während meiner Abwesenheit in Lahor, nöthigte.

Sein jetziger Liebling ist Raja Hira Singh. Er ist der Sohn Raja Dehan Singh's, des Deowala, ersten Kämmerers, eines fernern Günstlings Ranjiet Singh's, der nebst seinen beiden Brüdern, Gulab Singh und Sutschet Singh, mit Jommu belehnt wurde, als Gulab Singh in den Gebirgen Kaschmir's (1820) eine glänzende Waffenthat vollbracht hatte. Die von dem Vater auf den Sohn übergegangene Gunst erregte in Ranjiet Singh den Wunsch (1827), dem damals zwölfjährigen Knaben, der mit seinem Vater und seinen Onkeln den Titel Raja, als Mean (Herren) von Jommu erhalten hatte, eine glänzende Verbindung zu verschaffen. Um diese Zeit kam Raja Aurodh, Sohn des verstorbenen Sansar Tschand, Raja von Kangra, der einer uralten, obgleich durch Ranjiet Singh tief gesunkenen Brahminen-Dynastie angehörte, nach Lahor, da er, um einer Vermählung beizuwohnen, in das Panjab gekommen war. Seine Mutter und zwei Schwestern begleiteten ihn. Ranjiet Singh verlangte eines dieser Mädchen für Raja Hira Singh zur Frau, eine Zumuthung, welche den Stolz der alten Brahminen- und Herrscher-Familie empörte. Ranjiet Singh hatte jedoch gewusst von Aurodh Tschand ein schriftliches Versprechen zu erhalten, dass die Hand beider Mädchen nach Ranjiet Singh's Wunsche vergeben würde. Allein die Mutter wusste heimlich Lahor zu verlassen, und entfloh mit ihren beiden Töchtern über die Sutlej in ihre Besitzungen unter englischem Schutze, wohin auch Aurodh Tschand später heimlich nachfolgte.

Ranjiet Singh zog, um ihn dafür zu züchtigen, seine Besitzungen auf dem rechten Ufer der Sutlej ein, und eine Khawas, ein Nebenweib Sansar Tschand's, wurde durch Versprechungen verlockt, mit ihren und seinen Kindern die Familie zu verlassen. Ranjiet Singh verlieh dem Sohne derselben den Titel Raja, mit einem Theile des Besitzes des Vaters als Jaghier, und heirathete dessen beide Schwestern selbst.

Der einzige Sohn Ranjiet Singh's ist Kurruk Singh, im Jahre 1802 von Raj Konwur, Tochter des Sirdar Khujan Singh von Naki, geboren. Sie ist seine zweite Frau, die er 1792, noch unter Vormundschaft geheirathet hatte. Im Jahre 1812 verheirathete Ranjiet Singh seinen Sohn, Kurruk Singh, mit der Tochter Jeymul Ghania's, welchem Sirdar Ranjiet Singh die Festung Pathankot weggenommen hatte. Bei seinem bald nach der Hochzeit erfolgten Tode eignete er sich seinen Besitz und seine grossen Schätze zu.

Frühzeitig wollte Ranjiet Singh seinen Sohn gewöhnen, ein Heer anzuführen und zu regieren; mit seinem zehnten Jahre war er daher nicht nur an der Spitze eines Heeres, sondern erhielt in Folge seiner Unternehmungen gegen Jommu die Gebiethe von Acknur und Bimbur als Jaghier angewiesen, die er unter Aufsicht seiner Mutter, Raj Konwur, und seines Dewan, Bhuj Ram Singh, verwaltete. Allein Kurruk Singh entsprach den Erwartungen seines Vaters nicht. Die Truppen, welche er als Kontingent zu stellen hatte, waren in

einem so schlechten Zustande, dass Ranjiet Singh seinen Sohn darüber hart anliess, und da während vier Jahren aus dem Jaghier beständige Klagen über Unterdrückungen einliefen, und seine Truppen immer schlechter und schlechter aussahen, so wurde der Dewan zur Rechenschaft gezogen und in's Gefängniss gesetzt, bis er Ranjiet Singh fast sein ganzes Vermögen zur Versöhnung gegeben hatte. Was dies Ereigniss beschleunigte, war das zu öffentlich bekannte Verhältniss des Dewan mit Raj Konwur. Dieser ward zur Verbesserung ihres Lebenswandels die Festung Schekopur zum Aufenthalte angewiesen.

Der einzige Sohn Kurruk Singh's und Enkel Ranjiet Singh's ist Nau Nihal Singh, geboren im Februar 1821, der nun ein selbstständiges Kommando in Multan führt, und ein vielversprechender, feuriger Jüngling seyn soll.

Suda Konwur, die Mutter der ersten Frau Ranjiet Singh's, Namens Mehtab Konwur, deren früher, als der vorzüglichen Quelle seines Steigens, erwähnt worden ist, dachte, dass der Maha Raja stärker an sie gefesselt werden würde, wenn er mit ihrer Tochter Kinder hätte: allein dazu war keine Hoffnung. Was die Vorsehung versagte, dachte Suda Konwur durch Schlauheit zu erreichen, und als Ranjiet Singh im September 1807 Lahor verliess, um einen seiner Eroberungszüge zu unternehmen, führte sie ihren Plan in's Werk. Mehtab Konwur war von Ranjiet Singh,

wegen des Verdachtes einer unregelmässigen Aufführung zu ihrer Mutter gesandt worden, bei welcher sie sich seitdem aufhielt; dies erleichterte die Sache. Ranjiet Singh kehrte im Dezember nach Lahor zurück, und Suda Konwur überbrachte ihm Zwillinge, die Mehtab Konwur ihm geboren haben sollte. Ranjiet Singh erlaubte sich keine Bemerkung über die Kinder, welche Suda Konwur nun wieder mit sich nahm. Es ist allgemein angenommen, dass Suda Konwur die beiden Knaben von den Frauen eines Zimmermannes und eines Webers kaufte, nachdem vorher Berichte von der Schwangerschaft Mehtab Konwur's den Pallast auf das Ereigniss vorbereitet hatten. Die Knaben wurden Scheher Singh und Tara Singh genannt. Der Erstere ward von Suda Konwur adoptirt, die wie früher erwähnt, ein grosses selbstständiges Vermögen besass. Als er dreizehn Jahre alt war, verlangte er auf Anstiften Ranjiet Singh's ein anständiges Jaghier von ihr. Suda Konwur wies ihn an Ranjiet Singh, der für ihn und Tara Singh als seine Söhne zu sorgen habe. Allein Ranjiet Singh antwortete, dass sie selbst für die beiden Kinder sorgen müsse, wozu ihr grosser Besitz vollkommen hinreiche. Suda Konwur weigerte sich, es zu thun, und Ranjiet Singh ergriff die Gelegenheit mit Freuden, Suda Konwur zu demüthigen, deren hoher gebiethender Ton ihm längst zur Last geworden war, und befahl ihr, die Hälfte ihres ganzen Besitzes den beiden Jünglingen anzuweisen. Sie verweigerte dies,

allein da sie sich eben in dem Siek-Lager zu Schah Dera, auf dem rechten Arme der Ravi, unweit Lahor, befand, so blieb ihr nichts übrig, als die verlangte Urkunde auszufertigen. Dies war jedoch kaum geschehen, als sie auf Mittel dachte, der Erfüllung des Versprechens auszuweichen. Der nothwendigste Schritt dazu war, der Macht des Maha Raja zu entfliehen. Dies dachte sie, in einem bedeckten Karren, in der nächsten Nacht zu bewerkstelligen. Allein ihr Plan wurde verrathen, und Ranjiet Singh sandte ihr, als sie kaum das Lager verlassen hatte, einige Reiter nach, welche sie zurückbrachten. Er befahl nun, sie in engem Gewahrsam zu halten, schickte eine Abtheilung seiner Truppen auf ihr Gebiet, und eignete sich alle ihre Reichthümer zu. Von dieser Katastrophe bis jetzt lebt Suda Konwur in Gefangenschaft.

Zur Karakteristik des Panjab gehört die Bemerkung, dass die einzige Burg in den Besitzungen Suda Konwur's, die sich einige Wochen gegen Ranjiet Singh hielt, Attelghur war, in welcher eine Kammerfrau Suda Konwur's die Oberaufsicht führte. Ihre Besitzungen auf dem linken Ufer wurden erst 1828 von der englischen Regierung an Ranjiet Singh übergeben; wären diese ihre Ererbten gewesen, so wäre dies auch dann nicht geschehen, und die Urkunde, die sie gezwungen Ranjiet Singh ausstellte, wäre ungiltig gewesen; allein, da dieser Besitz ihr 1808 von Ranjiet Singh selbst als Jaghier angewiesen worden war, so wurde nach indischem Rechte

entschieden: er könne sie wieder einziehen; eine höchst irrige Entscheidung, denn Oberhoheits-Rechte können nicht theilweise fortdauern. Diese Entscheidung veranlasst eben jetzt grosse Schwierigkeiten; denn sie wird als Priora bei Jiend aufgeführt, wo die englische Regierung den richtigen Grundsatz geltend machen will, Ranjiet Singh habe durch den Vertrag von 1808 jedes Oberhoheits-Recht in Hindostan verloren, wogegen er sich auf die obige Entscheidung vom Jahre 1828 beruft.

Wir haben Scheher Singh als Gouverneur Kaschmir's gesehen; durch den glücklichen Zufall, der den Anführer Seyud Achmed in seine Hände fallen liess, stieg er in Ranjiet Singh's Gunst, und er ist jetzt dem Namen nach Gouverneur in Peschauer. Sein Bruder, Tara Singh, lebt völlig vernachlässigt in Lahor.

Zwei andere angenommene Söhne Ranjiet Singh's sind: Kaschmir Singh und Peschauer Singh, Jünglinge von 15 bis 16 Jahren, welchen er unabhängige eigene Kommando anvertraute. Ueber ihren Ursprung ist nichts bekannt; die Antwort der Eingebornen auf eine Frage deshalb ist: sie kamen aus dem Senana des Maha Raja, was haben wir weiter zu wissen nöthig. Das, was in Lahor erzählt wird, gehört nicht hieher.

Die Männer, welche Ranjiet Singh umgeben, sind, vollkommen seine Maschinen. Nach ihrem Range sind sie:

1. Raja Dehan Singh, den ich nicht sah; er war auf seiner Besitzung unweit Jommu auf der Eberjagd.

2. Kuschal Singh, dessen früher erwähnt wurde.

3. Raja Sutschet Singh, Bruder Dehan Singh's.

4. Hakiem Azis ud Dien, Fackhier, sein geheimer Sekretär, durch welchen alle Geschäfte gehen. Ein kluger, scharfsinniger Mohammedaner, der von ihm zu allen schwierigen Unternehmungen gebraucht wird.

5. Kalipha Sahib, Fackhier, sein Hofmarschall, ein rechtlicher und doch gewandter Hofmann, der sich die Achtung der Bewohner sowohl, als der Fremden erworben hat.

Alle andern Grossen seines Hofes sind theils mit der Armee, theils auf ihren eigenen Besitzungen, und nur die Feste des Huli und Dussera versammeln sie am Hofe. Unter ihnen sind die ausgezeichnetsten: Fatti Singh Aluwala und Harry Singh Naloa, deren an andern Stellen dieses Werkes umständlich Erwähnung geschah. Allein Keiner von Allen hat Einfluss auf Ranjiet Singh's Handlungen; an seine Günstlinge verschenkt er ungeheure Summen, aber sie haben keine Gewalt über ihn. Auch die Fremden in seinem Dienste haben keinen Einfluss auf ihn. Wenn ihr Rath gut ist, so wird er befolgt, allein deswegen wird kein neuer ungeprüft angenommen.

Ranjiet Singh ist immer äusserst höflich, und selbst wenn er zürnt, so erfährt derjenige, welcher der Gegenstand seines Zornes ist, erst durch die Strafe des Maha Raja Gesinnung. In dieser Hinsicht ist ihm die tiefste Verstellungskunst eigen, und mancher Sirdar, der einen Freund in Ranjiet Singh verlassen zu haben glaubte, ward, als er den Durbar verliess, in einen

Palankin gepackt und auf seine Besitzung gebracht, wo er einen vom Maha Raja ernannten Offizier fand, dem er seine Schätze übergeben musste.

Ranjiet Singh's Züge haben durchaus nichts Gutmüthiges, und obgleich er oft lacht, so ist dies nicht der Ausdruck des innern Frohsinnes, sondern Folge des vorübergehenden Eindruckes irgend etwas Lächerlichen, welches ihn augenblicklich anregt.

Ranjiet Singh's Politik ist die: Alles Frühere umzustürzen, alle Bewohner des Panjab auf dieselbe gesellschaftliche Höhe zu stellen, und jedem Siek dann seine Stelle und seinen Besitz anzuweisen; Alles hat von ihm auszugehen. Alle Jene, die hoch standen und auf angeerbten Besitz stolz waren, behandelte er als seine Feinde, und hat sie fast ohne Ausnahme zu Bettlern herabgebracht; dagegen erhob er Jene, die ihm gut dienten, und mit denen er für einen Augenblick zufrieden war.

Bei einem Volke wie das Indische, liegt ein grosser Reiz in dem Gedanken: in einem Augenblicke steigen zu können, und Ranjiet Singh's Verschwendung kannte eben so wenig Gränzen, als anderseits seine Habsucht. In seiner Jugend waren ihm Schätze nur Mittel, nicht Zweck; jetzt ist er geizig geworden. Sonderbar ist sein Grundsatz, das Vermögen derer einzuziehen, welche vor dem Feinde fallen. „Der Mann fügte mir Schaden zu, indem er mir seine Dienste durch seinen Tod entzog," sagt er bei der Todesnachricht

einen Officier, „ich muss mich entschädigen." Bei einem andern Volke würde eine solche Verhaltungsart nachtheilig wirken, allein den tolkithen Sisk lehrt sie, nur etwas vorsichtig zu seyn. Andere Völker brauchen einen Spurn zur Tapferkeit, die Sisk bedürfen einen Zügel gegen Tollkühnheit.

Beendigung des Tagebuches.

Ich kehre nun zu dem letzten Abschnitte des Tagebuches meiner Reise in dem Panjab zurück.

Es war fast 12 Uhr, als wir Lahor verliessen; eine Abtheilung Reiter begleitete Uns, und Juni Lal war, nebst Khan Singh, voraus nach Amritsir gegangen, um Alles zu bereiten. Hier hatte mich auch mein Diener Hingham zu erwarten, und Ventura eine Abtheilung seines Hauses dahin gesendet, mich zu empfangen. Von Lahor nach Amritsir sind 25 Koss oder 32 Meilen. Zwei Umspannungen zu vier Pferden hatte der Maha Raja für mich aufgestellt.

Sieben Meilen von Lahor hat man alle Ruinen hinter sich, und eine wüste Ebene beginnt, die erst in der Nähe Amritsir's einen üppigen Anbau trägt. Es war jedoch schon dunkel, als ich die Stadt erreichte, oder besser, vor derselben in einem schönen Garten des Maha Raja abstieg, und nicht ohne Freude ein Mittagsmahl bereitet fand, da ich den ganzen Tag gehungert hatte. Noch am

Abende machte mir der Thanadar Amritsir's, Namens Lena Singh, seine Aufwartung, und brachte Früchte, Zuckerwerk und 700 Rupien im Namen des Maha Raja. Ich sagte ihm, dass ich am nächsten Morgen mit Tagesanbruch das heilige Becken besehen wolle, und verabschiedete ihn. Ein Schahlhändler kam dann, der mir Briefe von London und Paris zeigte mit Bestellungen; er versprach mir mit Tagesanbruch einige schöne Schahle zu bringen.

Dinstag den 26. Januar. Ich hatte heute 30 Koss, 40 bis 45 Meilen, auf drei unterlegten Elephanten zurück zu legen, und war daher mit dem Tage aufgestanden; um 7 Uhr verliessen wir den Garten. Khan Singh hatte von hier zurück zu kehren; ich schrieb ihm ein gutes Zeugniss, und gab ihm ein Geschenk, welches General Ventura bestimmt hatte. Da ich jedem der vielen Leute, die um mich waren, ein Geschenk zu geben hatte, so war der Betrag allerdings bedeutend.

Um zu der Stadt zu kommen, mussten wir durch die äussere Mauer Govindghur's, der berühmten, von dem Maha Raja erbauten Festung. Ich befürchtete, dass der Kommandant nach dem Auftrage des Maha Raja mich aufhalten würde, um die Zubereitung der mit Kartätschen gefüllten Haubitzen zu untersuchen; einmal unterwegs, dachte ich auf nichts, als von der Stelle zu kommen, und so schmeichelhaft mir es auch gewesen wäre, der einzige Europäer gewesen zu seyn, dem er je den Eintritt gestattete, so lag mir in diesem

Digitized by Google

Augenblicke mehr daran fortzukommeu, als an irgend etwas Anderem. Es wäre jedoch leicht möglich, dass es dem Maha Raja doch etwas gefährlich dünkte, mir den Eintritt in die Festung zu gestatten, welche er bis jetzt so sorgfältig vor jedem europäischen Auge verwahrt hatte, und dass er aus dieser Ursache nicht weiter an die sphärischen Kugeln zu denken schien, was mir sehr erwünscht war.

Govindghur ist ein fester Punkt. Es verdankt seine Entstehung Amritsir, denn da es vollkommen in der Ebene erbaut wurde, so konnte überall eben so gut wie hier, eine Festung entstehen. Das heilige Becken, und die Pilger, welche sich daselbst versammelten, bedurften eines Schutzes gegen die Verfolgung der Mohammedaner, und Ranjiet Singh begann daher das Werk im Jahre 1807. Es soll nach dem Plane von Ramghur erbaut worden seyn, und in der Absicht, dadurch dessen Besitzer, Jodh Singh, Jey Singh's Enkel, zu schmeicheln, dessen Mitwirkung zur Eroberung Kassur's, Ranjiet Singh dazumal wünschte. Allein der Schutz des heiligen Beckens, so wie jener der Pilger, war ihm nur Vorwand; er wollte für sich selbst einen festen Platz besitzen. Im Jahre 1809 befahl er es in den bestmöglichen Vertheidigungsstand zu setzen, und es ist jetzt durch beständige Verbesserungen wirklich ein sehr fester Punkt. Es ist hoch über der Ebene erhaben, und die über einander steigenden Batterien gewähren einen höchst imposanten Anblick. Der Maha Raja hat hier

seinen Schatz aufbewahrt, der aus 30 Kroren Rupien, 300 Millionen Gulden C. M. bestehen soll, welches jedoch meiner Meinung nach eine indische Fabel ist. Dass ein bedeutender Schatz hier aufgehäuft ist, davon bin ich überzeugt, obwohl wohlunterrichtete Personen mich versicherten, dass seine Ausgaben nur mit Mühe durch die Einnahme gedeckt würden. Für die Festung ist die Nähe Amritsir's ein grosser Fehler; Aussenwerke sind ebenfalls keine vorhanden und mächtige Ruinen, die ich nicht recht verstehen konnte, reichen bis unter das Eingangsthor. Dasjenige, was in Europa ein Hinderniss wäre für die Ansiedelung von Kaufleuten, bewirkt gerade das Gegentheil in Indien. In Europa würde jeder derselben mit seinen Waren die Nähe einer Festung vermeiden, welche natürlich den Feind anzieht, und im Falle einer Belagerung geht die Habe verloren und das Haus wird zerstört. In Indien ist es anders. Wenn es sich um das Schicksal des Landes handelt, so geht daselbst ohnedies das Vermögen der Einzelnen zu Grunde, denn mit dem veränderten Besitze des Thrones wandert auch die Habe der Bewohner in andere Hände. Es handelt sich daher nur, das Eigenthum gegen grosse Räuberbanden zu sichern, welche einer Festung wie Govindghur aus dem Wege gehen. Je fester dieser Punkt wurde, je mehr den Indiern die Einnahme unmöglich dünkte, um so grösser wurde das nahe gelegene Amritsir, nun die reichste Stadt Nord-Indien's. Es war wirklich ein sonderbares Gefühl in mir rege

geworden, als mich mein Elephant durch das Thor Amritsir's trug, wo mich der Thanadar mit einer zahlreichen Deputation von Kaufleuten empfing. Wie viel Blut war nicht in und um den Punkt geflossen, dem ich mich nun näherte! Amritsir ist eine grössere Stadt als Lahor. Aller Reichthum des Panjab ist hier aufgehäuft und alle grossen Kaufleute haben sich hier niedergelassen. Unter den Mohammedanern war es noch ein unbedeutender Ort, Namens Tschak. Für die Siek wurde es ihre heilige Stadt, als der vierte Guru Ram Das, im Jahre 1581 ein Tulao, ein Becken daselbst graben liess, das er Amrita Saras, den Brunnen der Unsterblichkeit nannte; für alle Hindu wurde es dadurch ein Wallfahrtsort, und Amritsir, auch Ramdaspur genannt. Erst in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhundertes erhielt es Wichtigkeit durch die Ereignisse, welche in dessen Nähe statt fanden. Der Wallfahrtsorte sind in Indien so viele, dass die Regierung nur in so fern darauf Rücksicht nimmt, als sie eine Steuer auf die Pilger, die dahin kommen, legen kann; dies war jedoch hier nicht der Fall: denn die sich Versammelnden waren aus der niedersten Volksklasse, und besassen nichts, um eine Abgabe zu entrichten. Erst als es den Mohammedanern klar wurde, dass Amritsir als ein wesentlicher Theil in die Religion der Siek verflochten sei, wähnten sie durch dessen Zerstörung die Religion der Siek selbst anzugreifen. Es war dies ein thörichter Wahn; denn gerade die materiellen

Hindernisse sind es, welche einer beginnenden Religion Kraft verleihen; was die Seele einmal erfasst hat, im Glauben an eine vergeltende Ewigkeit, Wahn oder Wahrheit, kann ihr kein irdisches Ereigniss entreissen. Achmed Schah Abdalli wollte die unruhigen Köpfe züchtigen, welche ihn so oft über die Atok riefen; er dachte das Uebel bei der Wurzel zu fassen, durch die Zerstörung des heiligen Platzes, an welchem nach der Vertreibung Khaja Obyd's, seines Vicekönigs, im Jahre 1762 die erste öffentliche Versammlung der Siek gehalten worden war. Diese Versammlung der Siek, Sarhat Kalsa genannt, wurde auf das Feierlichste abgehalten. Nachdem sich alle Siek in den reinigenden und heiligenden Fluthen gebadet hatten, vereinigten sie sich, um ein Gurmatta, einen Rath zu halten, was gemeinschaftlich für das Beste der Siek-Genossenschaft zu unternehmen sei. Bei dieser, so wie bei den folgenden Versammlungen ging es sehr förmlich zu. Der Aluwalla Sirdar trug dabei des Volkes Streitaxt und hiess davon Kulal; der Häuptling des Nischanwalla Misul's trug die Fahne des Glaubens, Nischan genannt u. s. w. Nun ist es mit diesen Aemtern wie mit den Erzämtern des heiligen römischen Reiches: sie sind gewesen. Ranjiet Singh bedarf deren nicht, und die Politik ist ihm fremd, durch das Einräumen von Privilegien die mächtigsten Häuptlinge an seinen Thron zu fesseln; ihm ist sein Thron er selbst, was nach ihm geschieht, ist ihm gleichgiltig.

Allein diese erste allgemeine Versammlung der

Siek war kaum gehalten, als Achmed Schah mit blutiger Rache erschien. Die Siek flohen nach allen Richtungen, und nachdem er einen grossen Theil derselben bei Koss Rahira erreicht und niedergemetzelt hatte, wendete er sich nach Amritsir. Der Tempel Harmander (Harry Mander, Tempel Harry's, d. i. Wischnu's) ward mit Pulver gesprengt, die Quadersteine, welche das heilige Becken umgaben, aufgerissen und in das Wasser geworfen, und dies selbst mit Schutt und Steinen so viel möglich angefüllt. Mit dieser Entweihung noch nicht zufrieden, wurden Kühe herbeigebracht, auf dem Schutthaufen geschlachtet, die Steine mit ihrem Blute bespritzt und die Eingeweide umher geworfen.

Achmed Schah hatte jedoch die Atok noch nicht erreicht, als ein zweiter Gurmutta zu Amritsir gehalten wurde, wo die Entweihung des heiligen Platzes alle Anwesenden zu Thaten begeisterte, welche schneller, als es vielleicht sonst geschehen wäre, das Ende der Herrschaft der Mohammedaner in diesem Theile Indien's herbeiführten. Zu gleicher Zeit begannen die Siek, ein seltenes Beispiel für Hindu, den entweihten Platz zu räumen, und prächtiger als früher wieder herzustellen.

In Amritsir ist ein regeres Treiben, als in irgend einer andern Stadt des Panjab; in allen Strassen sind die schönsten Produkte Indien's zum Verkaufe ausgebreitet, und es dünkte mich, selbst im schnellen Schritte des Elephanten, als sei der Strassen kein Ende; endlich hielt ich vor dem Haupteingange des Tempels, der von

Häusern umstellt, höchst unscheinlich ist. Hier musste ich meine Schuhe zurücklassen, und dann einige Zeit auf Vigne warten, bis dieser sich seiner Stiefel entledigt hatte. Ich hatte Juni Lal 125 Rupien gegeben, um sie in dem Tempel zu vertheilen.

Das Tulao (Becken) setzt in Erstaunen: es mag 150 Schritte im Viereck seyn, eine ungeheure Wassermasse, welche wahrscheinlich durch einen natürlichen artesischen Brunnen genährt wird. Man sieht nirgends die Quellen aufgehen. Ein Platz von 20 bis 25 Schritten Breite umgibt es; um dieses Viereck sind theils ansehnliche Häuser der Stadt, theils Tempelgebäude erbaut, doch ist das Ganze mit Thorflügeln zu sperren, obgleich man von den Fenstern der Häuser sehr bequem auf den eingeschlossenen Platz gelangen kann, und selbst einige Thüren derselben sich hinein öffnen. Mehrere steinerne Stufen führen rund herum die Badenden in's Wasser, welches, an solchen Plätzen eine Seltenheit in Indien, spiegelklar ist. Ich wanderte für's Erste um das Ganze herum. In der Mitte des Tulao's ist der Tempel Harry Mander auf einer Insel erbaut, zu welchem von Westen eine Brücke führt. Der heiligste Badeplatz ist im Osten, wenn man aus diesem Tempel heraustritt; allein ehe es den Pilgern erlaubt ist, hier zu baden, muss eine Abwaschung an einer andern Stelle des Beckens statt gefunden haben. Diesem heiligsten Platze gegenüber, auf dem festen Lande, sind ein paar kleine Gebäude, in denen Guru und Fackhiere sitzen, und ein Unbewohntes

wird gezeigt, als der Platz, wo Guru Ram Das, welcher den Brunnen der Unsterblichkeit graben liess, sein ganzes Leben da sass.

Vor dem Eingange im Westen stehen mehrere phantastische Häuser. Vor jedem war eine lärmende Musik, und ein Guru, mit seidenen Kleidern angethan, sass unter einem Baldachin, auf einem Throne im ersten Stocke, von einem Hofstaate umgeben. Die Siek in meinem Gefolge begegneten diesen Guru eben nicht ehrerbiethig, doch gab Juni Lal einem derselben eine Hand voll Rupien auf ein dazu bereit stehendes Becken, wofür der Guru aufstand und seinen Segensspruch murmelte. Jeder Badende, der aus dem Wasser zurück kommt, sowohl Mann als Frau, bringt diesen Guru eine Gabe, meistens Blumen oder Früchte; doch sah ich auch riesenhafte Töpfe mit 200 Pfund Ghie (Butter) und Reis vor den Häusern stehen, sämmtlich Gaben des heutigen Morgens. Der Guru reichte mir und den angesehensten Personen meines Gefolges drei Pan (Pfefferblätter) dar, die in dem Panjab, doch ohne Areka-Nuss (Bettel), zu kauen, eine Gewohnheit wie in Indien ist. Das unweit dieser Guru befindliche dreistöckige Haus, gerade vor der Brücke, ist dasjenige, in welchem die Einweihungen geschehen. Ich fragte, ob deren viele statt fänden, und mit indischer Wahrheitsliebe wurde mir mit „tausend und abermal tausend jeden Tag" geantwortet. Ich sagte, dass ich Eine zu sehen wünsche, und warten würde, bis ein Neophite käme; allein die

Antwort, dass vielleicht gerade heute Keiner erscheinen könnte, zeigte mir, dass es mit den tausend und abermal tausend eben nicht buchstäblich gemeint sei.

Alle indischen Tempel haben etwas höchst Phantastisches, Geheimnissvolles, die Einbildungskraft gewaltig Aufregendes, und dies ist mit dem Harry Mander in einem erhöhten Massstabe der Fall. Ein goldenes Dach, schön und kunstreich gearbeitet, bedeckt es; in das Innere, mit Marmor ausgelegt, führt eine grosse goldene Thüre, und das Ganze ist mit kleinen Vorplätzen umgeben, deren Dach auf reich verzierten Säulen ruht. Vor dem Eingange zu der Brücke befinden sich zwei mächtige Fahnen von rother Farbe, auf der Einen steht das: Wah! Gurujie-ke fati! in weisser Farbe, und auf der Andern der Name: Ram Das. Diese Fahnen mögen 30 bis 40 Ellen lang seyn, sie sind auf Mastbäumen, mit eisernen Ketten gespannt, aufgezogen. Ich ging über den Damm und schritt in das Innere des Tempels. In der Mitte desselben sass der erste Guru der Siek-Religion auf dem Musnud (Kissenthrone), die Decke des Gebäudes war mit einem zierlichen, mit Gold gestickten Teppich bespannt, vor ihm lag ein Anderer von Kaschmir-Schahlzeug. Ein grosser Kreis von Andächtigen und Gefolge sass um ihn, welche in der Mitte einen freien Platz liessen, welchen zu betreten nicht erlaubt ist, um den Guru in einer gewissen ehrerbiethigen Entfernung besehen zu können. Juni Lal legte einen Sack Rupien vor mich hin, um ihn dem Guru zu geben. Alles war

in einer, durch nichts unterbrochenen, feierlichen Stille, die mir gleichsam befahl, die ehrwürdigen Züge des Greises, vor dem ein Tschauri-bedar einen Thibet-Kuhschweif bewegte, zu betrachten. Ich fand Anfangs das Ganze erhebend, allein da des Schweigens kein Ende war, und der Guru beständig in den Grunth, das heilige Buch, blickte, so ward mir die Szene zuletzt lästig, und ich fragte daher Juni Lal: „Wird er nicht sprechen?" Alsbald fragte der Zeremonienmeister des Guru, wer der grosse König sei, der sich heute dem Sri Gurujie, dem heiligen Guru (ich vergass seinen Namen), zu nahen das Glück habe. Ein Beauftragter Ranjiet Singh's, den ich früher nicht gesehen hatte, übergab nun einem Diener des Guru den Sack Rupien und hielt eine endlose Rede, in der er von der Schöpfung begann, der alten indischen Zeit sprach, dann von dem grossen Maha Raja, dem heiligen Guru, der Kompagnie Sirdar, dann von mir, dem Lord Maha Raja, Freund des Königs, dann von dem heiligen, lieben Guru Govind Singh, dann zu allem Möglichen und Erdenklichen überging, dann von noch vielen andern Dingen sprach, und wieder etwas Anderes hinzufügte. Die Rede dauerte, so schnell und laut wie möglich gesprochen, schon eine Stunde, als er auf's Neue manches früher Berührte besprechen wollte, und ich nun Juni Lal sagte: Ein Tag sei zu kurz für eine solche Rede. Juni Lal hiess ihn daher schweigen. Der Zeremonienmeister des Guru begann nun einen Heroldspruch:

„Kund und zu wissen sei es Jedermann, dass an dem heutigen Tage der Maha Raja, Lord Baron Hügel Sahib Bahadur, ein Freund des Sri Maha Raja Ranjiet Singh, dessen Freundschaft mit der Kompagnie unvergänglich ist, wie die Sonne, worüber aus Neid der Mond sein Gesicht verbirgt, in dem Durbar des heiligen, lieben Guru erschienen ist, und von ihm seinen Segen und zahllose werthvolle Geschenke erhielt." Der Guru sprach nun sitzend ein Gebeth aus dem Grunth, die Gaben wurden gebracht, und während eine sanfte Musik spielte, verliess ich den Durbar. Die werthvollen Gaben bestanden in einem Turban und einem anderen Tuche, Beides mochte 5 Rupien werth seyn. Während der Zeremonie hatte ich ein Klopfen und Hämmern gehört, das ich mir nicht erklären konnte. Um den Tempel auf der kleinen Insel führt ein gepflasterter Weg, ich nahm diesen, um zu sehen, was es sei. Auf dem heiligen Badeplatze wurde eben ein kleines Vorgebäude mit Pietradura-Boden köstlich verziert; die marmornen Mauern sind dagegen mit grellen Farben, Blumen vorstellend, beschmiert.

Ich verliess den Tempel Amritsir und kehrte zu meinen Elephanten zurück.

Der Thanadar Amritsir's, Lena Singh, begleitete mich auf seinem Elephanten bis auf eine gute Strecke von Amritsir. Er hatte einen Diener hinter sich, der eine Doppelflinte trug, und zu meinem Erstaunen, als ich sie in die Hand nahm, fand ich einen herrlichen,

ganz neuen Joseph Manton, den er mir der Sitte gemäss antrug, ich jedoch natürlich ausschlug. Vor dem Thore lag eine ungeheure Kanone, von eisernen Stangen gebildet und das Metall darum gegossen, wie dies ehemals geschah. Ich fragte, wie alt sie sei und wie sie hieher komme. Der Thanadar antwortete, er habe das Stück eben erst verfertigt und er erwarte die Lafette von Lahor. In Amritsir befindet sich Ranjiet Singh's Münze, allein ich hatte keine Lust sie zu besichtigen, da sie, nach ihren Leistungen zu urtheilen, auf der niedersten Stufe der Mechanik stehen muss, und mir meine Zeit kostbar geworden war. Ranjiet Singh hat übrigens für sein Geld den Münzfuss der englischen Kompagnie eingeführt: nämlich die Rupie als grösste Silbermünze, im Werthe der Kalkutta-Sicca-Rupie gleich, und den Gold-Mohur zu 16 Rupien.

Von Amritsir nach Kopurtella sind 30 Koss, 40 Meilen. Drei Elephanten waren unterwegs aufgestellt, die mich durch die gut bebaute Gegend mächtig schüttelnd von der Stelle brachten; denn die Bewegung der Elephanten ist für den Reisenden auf ihrem Rücken peinlich zu nennen. Ich hatte Mohun und Hingham mit mir, und Vigne sass neben mir; auf einem zweiten Elephanten war Juni Lal. Jeder Thanadar empfing mich mit einer Abtheilung Reiter, und brachte mich zum Nächsten. Unweit Kopurtella kam ich an die Bias (Bäas), wie sie hier heisst, die Hyphasis der Griechen, ein Name, der nicht mehr entstellt ist, als manche

indische Namen es durch die Engländer sind. Die Ueberfahrtsboote waren so klein, dass ich es für besser hielt, in einem eigenen Boote allein überzufahren, da die erhitzten Elephanten nicht abzuhalten waren, beständig mit dem Wasser zu spielen, welches die Boote um nichts sicherer machte. Wenn ein Elephant einmal in einem dieser Boote steht, so weiss er, dass er seine Füsse nicht bewegen darf und er steht dann wie aufgemauert da, seinen Rüssel jedoch bewegend, und so lange es der Mahaut erlaubt, mit Wasser füllend und auf sich spritzend. Ich machte übrigens heute die Bemerkung, dass die Elephanten, sobald sie von dem Marsche erhitzt sind, mit dem Rüssel in den Hals fahren, aus dem Magen Wasser pumpen, und dies auf Brust und Bauch spritzen. Dies setzen sie stundenlang fort, und es ist wirklich unbegreiflich, wo sie all' das Wasser aufzutreiben wissen.

Es war noch nicht Abend, als ich Kopurtella erreichte. Es ist dies der Besitz Fati Singh's Aluwalla, dessen anderswo erwähnt wurde, ein Turbanbruder Ranjiet Singh's. Er ist ein Sujet mixte: er besitzt nämlich Ländereien unter englischem Schutze, welche 4 Lackh Rupien, und Ländereien unter Ranjiet Singh's Oberherrschaft, welche 3 Lackh Rupien jährlich abwerfen. Im Jahre 1825 flüchtete er sich vor seinem Turbanbruder Ranjiet Singh auf das linke Ufer der Sutlej; das, was die Veranlassung dazu gab, sollte ich bald selbst sehen. Allein zuerst muss ich die Stadt,

durch welche mein Weg führte, besprechen. Durch Avitabile's Erbauung des Bazaar in Vizirabad ist im Panjab Geschmack für breitere Strassen entstanden, und Fati Singh hat in Kopurtella eine schöne Strasse erbaut, die, wenn sie auch nicht mit dem Quadrant der Regent Street in London zu vergleichen ist, dennoch für das Panjab in Erstaunen setzt; einige hundert Maurer waren noch mit einem Theile derselben beschäftigt. Ein grosser Tempel ist eben vollendet, nahe an dem Pallaste, welcher über das Ganze phantastisch und malerisch emporragt. Eine halbe Meile von dem Orte kam ich zu einem unvollendeten Gebäude, das, mehr im englischen Geschmacke, zu einem soliden Gartenhause für Fati Singh bestimmt war, dessen Gewölbe unter der Erde eine Teykana bilden, den Kasematten einer Festung nicht unähnlich. Eine Teykana ist nämlich eine unterirdische Wohnung für den Sommer, in welcher es beständig kühl ist, und welche sich gewöhnlich 25 bis 30 Fuss unter der Oberfläche befindet. Das Haus Fati Singh's war unter Dach, doch Thüren und Fenster fehlten, als dem Maha Raja gemeldet wurde, dass Fati Singh eine Festung auf der Strasse von Lodiana nach Lahor erbaue. Er wurde augenblicklich vor Ranjiet Singh gerufen, allein Fati Singh erinnerte sich, wie jener unter ähnlichen Umständen den Vorwand benutzt hatte, einen reichen Besitzer seines Erbtheils zu berauben. Fati Singh floh daher in seine Besitzungen jenseits der Sutlej, und nur mit Mühe und unter der Garantie des englischen

Agenten konnte er bewogen werden, in's Panjab zurück zu kehren, wo ihn dann Ranjiet Singh gut aufnahm. Jetzt ist er völlig mit ihm versöhnt, allein dennoch stets auf seiner Huth. Fati Singh ist übrigens als ein guter General bekannt. Ihm verdankt Ranjiet Singh den südlichen Theil seines Besitzes, der sich in dieser Richtung über das Panjab hinaus erstreckt.

Ich fand in Kopurtella meine von Lahor vorausgesandten Leute mit meinen Betten etc. Der unvollendete Pallast, an welchem Fati Singh seit 1824 nichts mehr anrühren liess, war durch Kanat und Teppiche dem Anscheine nach höchst bequem eingerichtet worden, allein ein eiskalter Wind zog nach allen Richtungen hindurch, und nur mit Mühe gelang es dem unermüdeten Diener Joala, Alles behaglich zu ordnen. Geschenke, jenen Amritsir's gleich, kamen, nebst Provisionen aller Art; es war jedoch spät, als ich seit langer Zeit zum ersten Male wieder von meiner eigenen Küche kostete, und wohl, so dachte ich, für eine noch längere Zeit zum letzten Male, denn ich hatte vor, in Lodiana alle meine Leute zu entlassen, und meinen Weg allein nach Bombay zu finden.

Mittwoch den 27. Januar. Die Ungeduld liess mich nicht schlafen; heute sollte meine lange Reise nach Kaschmir enden, und ich mich wieder auf englischem Boden befinden; es war mir, als brächte mich dieser Tag auf einmal so viele Monate meiner eigenen Heimath näher.

Fati Singh hatte mir sagen lassen, er würde mich am nächsten Morgen besuchen kommen, allein dann hatte ich auf ihn zu warten, und ich wusste aus langer Erfahrung, dass es nicht leicht ist, einen Besuch zu enden, welchen ein eingeborner grosser Herr in Indien abstattet. Lange vor Tage war ich aufgestanden, und weckte Vigne, dem ich diesmal nicht erlaubte, auf sich warten zu lassen, und ehe die Sonne vollkommen am Himmel stand, waren wir bereit: allein nun fehlten die Elephanten; endlich um 7 Uhr waren wir unterwegs nach dem schönen Pallaste in der Mitte der Stadt. Fati Singh brachte ich kleine Geschenke, er empfing mich mit seinen beiden Söhnen. Nach kurzem lebhaften Gespräch verliess ich ihn wieder, und kehrte in den unvollendeten Pallast zurück.

Sieben und dreissig Koss sind von Kopurtella nach Felor. Wir assen schnell unser Frühstück, und ich bestieg den Palankin in der Erwartung, dass ich in ihm schneller von der Stelle kommen würde, als auf den dem Anscheine nach langsam von der Stelle kommenden Elephanten; allein dies war nicht der Fall, und ich bestieg daher einen Elephanten; drei waren für mich bis Felor aufgestellt.

Jhalander, das uralte Jala- oder Jhiel-Indra *), war die nächste Stadt, die wir erreichten: in einer herrlichen

*) Jhiel, Teich, eigentlich Wasser, das ein ausgetretener Fluss zurücklässt, oder das verlassene Bett, in welchem sich noch Wasser befindet, und Indra, ein indischer Gott.

blühenden Gegend, in der zuerst von dem Indus her, grosse Mango-Pflanzungen vorkommen. Eine Menge von majestätischen Grabmählern verkündet, was Jhalander war, nämlich die ehemalige Residenz einer Dynastie, jene der Lodi-Afghanen. Noch soll die Stadt 40,000 Einwohner zählen. Der Thanadar empfing mich mit einer Abtheilung Reiter, und wollte mich durch die Strassen der Stadt führen; ich hatte nichts dagegen, weil er behauptete, es sei der nächste Weg. Mit Mühe kam mein Elephant unter den Bäumen der Hauptstrasse weg; allein an dem Ausgangsthore konnte mein grosser Elephant mit dem Hauda nicht durchkommen. Wir stiegen ab; ihn durch die Stadt zurück zu senden, hätte wohl eine Stunde Zeitverlust gekostet, und so sagte ich dem Mahaut: es zu versuchen, ob sich der Elephant vielleicht beugen würde, um nicht anzustossen. Er brachte den Elephanten nahe, liess ihn den Rüssel an das Thor geben, um ihm die Höhe bemerkbar zu machen, und ihn dann vorschreiten. Der Elephant schien es wirklich verstanden zu haben; denn er beugte seine Knie etwas, und kam mit dem Hauda glücklich hindurch. Hier war ein anderer Elephant aufgestellt, allein er war zu klein: der Hauda passte nicht auf ihn, und so nahm ich denselben Elephanten weiter mit, der schon am frühern Tage von Amritsir 27 Meilen leer gegangen war, und mich dann die letzten 13 Meilen bis Kopurtella getragen hatte. Ich setzte jedoch Hingham und Mohun auf den kleinen Elephanten mit unserm Gepäcke, um ihn zu erleichtern.

Die Gegend ist von hier an gut bebaut; in drei Stunden erreichten wir eine andere Stadt, Baghwarrah, welche 15,000 Einwohner zählen soll, und deren Namen gut gewählt ist, denn ihre Gärten breiten sich weit aus, und dann Felder, mit Bäumen, wie diese geschmückt.

Ein Elephant war hier aufgestellt, allein er war langsam, und so nahm ich dann meinen alten Freund mit mir, der in zwei Tagen 70 Koss zurück legte, die grösste Entfernung, die wohl je ein Elephant in zwei Tagen einem Gentleman zu Liebe zurück gelegt hat. Denn die Tagreisen mit Elephanten sind sehr klein, und ein Marsch, welcher im Durchschnitte 8 oder 10 englische Meilen beträgt, ist für sie schon beschwerlich. Von allen Lastthieren einer Armee sind es daher auch die Elephanten, welche am Schnellsten dienstuntauglich werden. Nimmt man nun noch hinzu, wie unverhältnissmässig viel Futter sie bedürfen, und den grossen Preis der Anschaffung, so begreift man, dass jetzt, wo Feuerwaffen in Indien allgemein sind, die Elephanten, im Kriege wie im Frieden, nur mehr als zum Staate eines Königs gehörig verwendet werden.

Endlich erschien, als sich die Sonne neigte, Felor mit seinem Thurmthore in der Ferne. Hier sind mehrere Jhiel, stehende Wasser, die von dem ehemaligen Flussbette der Sutlej zurückgeblieben zu seyn scheinen, und sich bei grossen Ueberschwemmungen mit dem Hauptflusse vereinigen. Das Fort Felor, das Ranjiet Singh 1809 erbaute, ist unbedeutend und enthält 150 Mann

Besatzung; es ist an dem hohen Ufer der Sutlej erbaut. Juni Lal wollte mich hier übernachten lassen, da die Sonne schon untergegangen war, allein den unsinnigen Vorschlag verlachend, stieg ich vom Elephanten. Der Offizier, der Kaptain Wade's Leibwache befehligt, brachte mir hier Briefe von Kaptain Wade, nebst einem Elephanten, und bald war ich auf dem linken sandigen Ufer der Sutlej.

Zum letzten Male blickte ich nach dem Panjab zurück, ehe die Nacht Alles verhüllte, während der Elephant mühsam durch den tiefen Sand des Weges schritt. Ich sagte in Gedanken manchem guten Menschen Dank für freundlichen Empfang, und vor Allem dem Lande Lebewohl, das mich während drei Monaten beschäftigt hatte. Wie nach und nach die Gegenstände undeutlicher werden, in dem sinkenden Tage und der Entfernung, so wird auch dieser Abschnitt meines Lebens in der Erinnerung schwächer und schwächer werden. Unauslöschlich prägt sich der Seele nur Weniges ein, und Wenigen; Menschen, seltener als Ereignisse, Gefühle am Seltensten. Bis nach Lodiana, 3 Koss von Felor, hatte ich volle Zeit, über die Episode meiner Reise nachzudenken, die mich im weiten Umkreise von den Ufern dieses Flusses zu ihm zurückgeführt hat. Allein wo sind jene Wellen, die mein Boot von Belaspur nach Jelacatella führten? Sie sind in dem Ozean des Golfes Omar verschwunden, wie die Tage meiner Reise in dem Meere der Ewigkeit untergegangen sind. Das Feld,

das jene Fluren befruchteten, hat inzwischen seine Früchte getragen, und was jene Tage für mich in's Leben riefen, ist in diesen Blättern niedergelegt. Wie das Naturgesetz der Schwere jenen unaufhaltsam zu rollen gebiethet, bis sie das Gleichgewicht in einer Fläche finden, so befiehlt ein höheres Gesetz dem Menschen Thätigkeit des Geistes, bis auch er auf der ebenen Fläche des Sarges ruht! Ob ich dies Gesetz befolgt, oder meine Zeit sinnlos vergeudete, dies mag ein höherer Richter, und er wird es, entscheiden. Mein Bewusstsein spricht mich von dem Vorwurfe frei.

Die Quelle wird im Schoosse der Erde geweckt, und springt freudig und rein in's Leben; mancher ist es erlaubt, sich an Gespielen anzuschliessen und ungetrübt zwischen blühenden Ufern langsam dem Meere zuzuwandeln; Andere führt ihr stürmisches Leben über Felsen und ihre Bestimmung ist ein beständiger Taumel; Andere stürzen über die hohe Bergwand, und lösen sich im zerstörenden Falle nach kurzem Leben in Dunst auf; noch Andere wandeln einsam im glühenden Sande der Wüste, und verlieren sich spurlos. Noch Andere trübt die Nähe einer grossen Stadt, und statt des reinen Flusses, den die reich hervorsprudelnde Quelle versprach, endet ihr Leben in einem Pfuhle. Nur wenigen wird gestattet, in der Mitte ihres Laufes sich im ruhigen See aufzuklären, nach dem raschen Jagen nun beruhigt, und in ihrer stillen Majestät bewundert, ihren Lauf fortzusetzen. Allein noch

Wenigern wird gestattet, ihr Leben zum Nutzen der Menschen zu verwenden, und das Dasein einer zahlreichen Bevölkerung zu verbessern, zu verschönern.

Ob es in dem Plane der Vorsehung gelegen habe, mir diesen letzten Auftrag zu ertheilen, und mir einen neuen grossen Wirkungskreis im Norden Indien's anzuweisen, ob ich Unrecht gethan habe, die Möglichkeit auszuschlagen, für Millionen einen bessern Zustand der Dinge hervorzurufen? diese Frage vermag ich nicht zu beantworten. Nicht Eitelkeit, nicht Stolz, nicht Muthlosigkeit, nicht Trägheit verhinderten mich, den Wink zu verstehen: es war auch nicht Selbstsucht, und so fühle ich keine Reue.

Um 8 Uhr Abends war ich in dem gastlichen Hause Kaptain Wade's zu Lodiana.

Bemerkungen über das von Ranjiet Singh gegründete Reich, und das Panjab *).

Das Reich, welches Ranjiet Singh gründete, und Uns Europäern neben dem ungeheuren brittischen Besitze in Asien so unbedeutend erscheint, ist es an und für sich keineswegs. Es erstreckt sich von der höchsten Kette des Himaleya im 35. nördlichen Breitengrade bis fast zum 28., und vom 70. zum 79. Längengrade westlich von Greenwich. Die Sutlej und dann die Gharrah bilden die südliche und südöstliche Gränze; als nordöstliche, nördliche und nordwestliche dienen die unübersteiglichen Hochgebirge des Himaleya und die wenig bewohnten Gebirgsketten des Hindu-Kosch; die westliche ist in diesem Augenblicke bis Jellalabad, in's Herz Afghanistan's, vorgerückt, und die südwestliche bildet die Wüste des rechten Indus-Ufer und kaum bewohnte Berge.

Ausser diesem unabhängigen Reiche hat Ranjiet

*) Durch die neuesten Ereignisse ist Vieles im Panjab verändert worden. und noch mehr steht bevor, dies soll als Beschluss des vierten und letzten Bandes besprochen werden.

Singh grosse Besitzungen auf dem linken Sutlej-Ufer, welche durch die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 6. Mai 1809 unter englische Oberherrschaft kamen.

Kaptain Murray berechnete als Einnahme der Khalsa (Fiscus) im Jahre 1832, die Land-Revenuen und die Tribute von den sämmtlichen Besitzungen Ranjiet Singh's auf . . . . . 124,03,900 Rupien

Dazu für Peschauer und den Landstrich bis Jelalabad die runde Summe von . . . . . 10,00,000 „

Die Zoll-Einnahmen des Panjab 19,00,600 „

Die Mohurana, Siegelaufdrü-Kung, eine Abgabe für das Unterzeichnen (Siegelaufdrücken) jedes dem Maha Raja vorgelegten Papieres . . . . . 5,77,000 „

158,81,500 Rupien.

Nämlich 158 Lackh, 81,500 Rupien.

Ferner nimmt Kaptain Murray an, dass im Panjab Ranjiet Singh in Jagier (Lehen) angewiesen habe, oder alten Familien gehöre: ein jährliches Einkommen von 109 Lackh, 28,000 Rupien, welche theils nach seiner Willkühr, theils durch sein Machtgebot eingezogen werden können, so dass die ganzen, Ranjiet Singh zu Gebote stehenden Einkünfte 268 Lackh, 9500 Rupien oder 27 Millionen Gulden Conv. Münze betragen.

Seine Armee besteht aus folgenden Abtheilungen:

Die französische Legion, auf europäische Weise

gekleidet und exerzirt, und in Bataillone abgetheilt	8000	Mann,
Dieser waren einige Regimenter Kavallerie zugegeben, welche sich jedoch wegen Mangel an Bezahlung durch Desertion auflösten.		
Ghortscheri's und Gortscher Khas, geharnischte Reiter, mit Luntengewehren bewaffnet und entweder in Geld oder Ländereien bezahlt . . .	4000	„
Disciplinirte Bataillone . . .	14,941	„
Kavallerie in verschiedenen Festungen	3000	„
Infanterie-Pultun's (Regimenter) auf verschiedene Weise equipirt . .	23,950	„
Kontingente der Sirdars in Kavallerie	27,014	„
	80,905	Mann.
Wozu	34,014	Pferde.
Nebstbei Elephanten . . .	101.	

Die Artillerie Ranjiet Singh's ist bedeutend, doch, mit Ausnahme jener der französischen Legion zugetheilten, höchst mangelhaft organisirt und bedient; Kaptain Murray gibt sie auf 376 Kanonen und 370 Jingal an, kleine lange Stücke, die durch Kameele getragen werden. Nicht fünfzig von der ganzen Anzahl können als in unserm Sinne brauchbar angenommen werden. Ranjiet Singh's Artillerie soll 4 bis 5000 Mann zählen, allein diese werden aufgenommen und entlassen, je

nachdem es die Ereignisse fordern oder erlauben; dies letztere gilt besonders von der Jinsi, der schweren Artillerie. Jedem Korps wird übrigens, wenn es in's Feld rückt, eine Batterie zugetheilt.

Das Reich Ranjiet Singh's ist sein eigenes Werk, und in dem ganzen ausgedehnten Lande geschieht nichts ohne seinen ausdrücklichen Befehl; er ist die Seele, welche das Ganze belebt. Die Verwaltung der verschiedenen Theile, die bald grosse Provinzen bilden, bald aus kleinen Besitzungen bestehen, ist höchst einfach. Wie überall in Indien ist der Ertrag jedes Stückchen Landes von langer Zeit her festgesetzt, und die Statthalter und Thanadare haben die bestimmten Summen einzuliefern. Wie die Steuern eingetrieben werden, kümmert Ranjiet Singh nicht, und es ist dies, wie alles Andere in den ihnen übergebenen Bezirken, vollkommen der Willkühr der Statthalter überlassen. Es ist natürlich vorauszusetzen, dass sie nebstbei so viel wie möglich mehr für sich selbst erpressen. Liefern sie die Summen nicht, so werden sie abgesetzt, der fehlende Betrag muss aus ihrem eigenen Vermögen ersetzt werden, und reicht dies nicht zu, so werden sie gefangen gesetzt, und oft misshandelt. Der Statthalter wendet natürlich alle möglichen Bedrückungen an, um die verlangte Summe aufzubringen. Bis es also dahin kommt, dass ein Statthalter die bestimmte Ertragssumme nicht einliefert, kann mit Zuversicht angenommen werden, dass die Provinz vollkommen zu Grunde gerichtet ist.

Auf den ersten Anblick scheint es dem Europäer, als sei es unmöglich, dass ein solches Verwaltungssystem von irgend einer Dauer seyn könne, allein diese Ansicht ist irrig. Auch die Bedrückungen können nur einen gewissen Grad erreichen, sind sie zu weit getrieben, so wandert die Bevölkerung aus, oder die Felder können nicht bestellt werden; es ist nicht Schonung, welche der Unterthan hier zu erwarten hat, sondern Berechnung der Kräfte desselben und eigennützige Haushaltung damit, wie der Fuhrmann seinem Pferde nicht mehr aufladet, als es von der Stelle zu bringen vermag. Tritt kein besonderes Ereigniss ein, so dauert derselbe Zustand lange Zeit fort, allein eine Heimsuchung, wie jene, von welcher Kaschmir betroffen wurde, bringt das Land so weit herab, dass es nie wieder dieselbe Stufe des Wohlstandes erreichen kann, die es früher eingenommen hatte. Es ist übrigens leicht begreiflich, dass durch diese Art der Verwaltung der Ertrag jeder Provinz längst auf das Minimum herabgebracht wurde.

Was nach seinem Tode aus dem Reiche der Siek werde, dies hat Ranjiet Singh nie eine Minute Nachdenkens geraubt. Selbst ohne alle Religion, hat er den Schein jener angenommen, in der er geboren wurde, und welche für seine Plane am Zweckmässigsten war. Nur für dies Leben handelt er, nur für seine Lebensdauer schafft er: dass die heterogenen Theile, die er vereinigte, zusammenhalten, und ihm dienen, ist Alles,

was er verlangt. Mag auch immer der Thron, den er bestiegen, zusammenstürzen, mag er der erste und letzte Maha Raja der Siek gewesen seyn: wenn er während seiner Lebensdauer der König aller seiner Glaubensbrüder war, so kümmert ihn die Zukunft nicht. Sein Geist glaubt eben so wenig an die Unsterblichkeit der Seele, als ihm an der irdischen Unsterblichkeit des Nachruhms etwas gelegen ist. Wer sein Nachfolger sei, ist ihm ebenfalls gleichgiltig. Alle Söhne Ranjiet Singh's müssen als vollkommen adoptirt angenommen werden, denn nur die ausdrückliche Nichtanerkennung kann sie der Rechte berauben, welche sie dem Umstand verdanken, im Zenana Ranjiet Singh's geboren worden zu seyn. Die Erbfolge des Stammes der Siek, zu dem er gehört, spricht übrigens deutlich für seinen ältesten Sohn Khuruk Singh als alleinigen Erben.

Die Erbfolge der Siek ist in den verschiedenen Familien verschieden, doch zerfallen sie in dieser Hinsicht in zwei grosse Abtheilungen: die Manschi- und Malua-Siek; die Manschi-Siek stammen aus dem nördlichen Theil des Bari Doab zwischen der Bäas und Ravi, und haben sich über das Panjab und Sirhind ausgebreitet; sie haben zur Erbfolge das Bahibaad und Tschandabaad; das Erstere bestimmt gleiche Theilung unter alle Brüder, oder mit einem grössern Antheil für den Aeltesten; das Zweite: gleiche Vertheilung unter die Frauen des Ueberlebenden, wenn Mütter von männlichen Kindern.

Die Malua-Siek, zu denen Ranjiet Singh gehört, haben das Recht des Erstgebornen mit Jagier (Lehen) für die Jüngern. Nach dieser Erbfolge hat Khuruk Singh das unstreitige Recht auf die Krone; allein Ranjiet Singh hat einigen seiner Lieblinge so grosse Besitzungen gegeben, dass es grösserer Klugheit bedürfte, als Khuruk Singh besitzt, um sein Recht geltend zu machen, und noch mehr, um seine Grossen in Gehorsam zu halten. Diese werden wohl den blödsinnigen Fürsten einem klugen und kräftigen vorziehen, allein nur um sich unabhängig zu fühlen, oder es zu werden. Kuschal Singh, an's Dienen gewöhnt, wird jedem Nachfolger treu bleiben, allein die drei Brüder Raja von Jommu, welche mit Schätzen, mit einer Armee und mit Festungen versehen sind, deren Länderbesitz ein grosses, zusammenhängendes Ganzes bildet, von den schwierigsten Pässen geschützt, werden den ersten Vorwand benützen, das Joch abzuschütteln. Diesen Letzteren muss Kaschmir zur Beute werden, dessen zugänglichste Pässe in ihren Besitzthümern liegen.

Scheher Singh auf der andern Seite, wird wahrscheinlich dasjenige Stück Land an sich reissen, in dem er sich bei dem Tode Ranjiet Singh's gerade mit der Armee unter seinem Kommando befindet, und Unordnung und Anarchie werden entstehen, bis das Ganze ein Theil des ungeheuren Reiches der Engländer in Indien wird. Sollte Ranjiet Singh jedoch Khuruk Singh überleben, oder Nihal Singh, des Letztern Sohn, Zeit haben,

sich mehr in die Gunst der Armee einzuschmeicheln, so ist es möglich, dass durch ihn das neue Reich fortbestehe und sich befestige.

Das System der Engländer in Indien hat sich in den letzten Jahren vollkommen verändert. Das Frühere, welches in unmittelbarer Einwirkung auf alle Handlungen der sogenannten unabhängigen Fürsten Indien's bestand, hat seine Früchte getragen; ausser dem schon erworbenen Eigenthume, ist England der Erbe zum sämmtlichen Grundbesitze Indien's, vom Könige bis zum letzten Jagierdar, der ohne männliche Erben stirbt. Dieser Grundsatz hat in Indien in kurzer Zeit das Erlöschen jeder grossen Familie zur Folge, die sich nur durch Adoption erhalten haben. Durch die üppige Lebensart der Reichen bringt es nämlich selten ein Herrscherstamm zu irgend einer Dauer. Bei Weitem die Mehrzahl der Hindu und mohammedanischen Familien auf einem Musnud (Thron) sind dem Erlöschen nahe.

Nun hat die Kompagnie das System der Nichteinmischung in die Angelegenheiten der einheimischen Fürsten angenommen, vielleicht mit dem liberalsten Wunsche, ihnen wirklich mehr Freiheit zu geben; allein es könnte auch etwas Anderes diesem Systeme zum Grunde liegen. Wer immer mit dem Karakter indischer Fürsten bekannt ist, weiss, dass sie, mit höchst seltenen Ausnahmen, nur erwachsene Kinder sind, die am Gängelbande geführt werden müssen. Nichteinmischung in die Angelegenheiten der Nachbarstaaten ist in Europa

unausführbar, in Asien ist es unmöglich. Nichteinmischung in die Verwaltung der einheimischen Fürsten muss in Kurzem Unordnung hervorrufen, welche Manches, was sonst ein Menschenalter erforderte, in wenigen Jahren zu Stande bringen kann. Den meisten indischen Fürsten ist die Freiheit, die sie jetzt geniessen, etwas Unangenehmes, und sie beschwören wohl den englischen Residenten an ihrem Hofe, ihnen wie ehemals jede ihrer politischen und administrativen Handlungen vorzuschreiben, da sie mehr Vertrauen in den englischen Karakter und Verstand, als in den ihrer Dewane oder Viziere haben; die Residenten haben jedoch ihre strengen Verhaltungsbefehle, und dürfen keinen Rath ertheilen. Die Freiheit der eingebornen Fürsten muss Uebermuth gebären, bis die Verwirrungen die Einmischung einer bewaffneten englischen Macht benöthigen, welche das unruhige Land durch die Bezahlung der Aufstellungskosten aussaugt, und die Regierung der Kompagnie zwingt, den thörichten Fürsten mit einem Male zu pensioniren.

Dies System dient ebenfalls den Verhandlungen mit Ranjiet Singh zur Richtschnur. Nicht schwer würde es halten, Ranjiet Singh zu einem Off- und Defensiv-Traktat zu bringen; allein bei der Zusammenkunft des General-Gouverneurs Lord William Bentink mit Ranjiet Singh auf der englischen Seite des Sutlej (1831) war davon keine Rede. Ranjiet Singh lud dazumal die beiden Personen, von denen er glaubte, dass sie die

Geschäfte der Kompagnie zu führen hätten, zu sich in sein Zelt ein, und kam nach manchen Umschweifen zur Sache, nämlich zu dem Begehren, die Kompagnie möge ihn gleichsam autorisiren, die Mier von Sindh anzugreifen, welche kurz vorher den von England an ihn abgesandten Lieutenant Burnes so lange aufgehalten hatten, oder sich mit ihm zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen gegen sie zu verbinden. Gesandte von Sindh waren in seinem Lager, welche er vorzustellen die Erlaubniss erhielt, allein auf seine Anspielungen auf den Reichthum, die Schwäche und den Uebermuth der Mier wurde keine Rücksicht genommen, und ein Dokument, welches er später verlangte, worin die ewige Freundschaft der brittischen Regierung versprochen wurde, war Alles, was schriftlich zwischen den beiden Hauptpersonen bei dieser Zusammenkunft verhandelt wurde. Ranjiet Singh nahm übrigens den Vorschlag Lord William Bentink's zu dieser Zusammenkunft mit Freuden an, allein bald gab es Schwierigkeiten wegen der Etikette, die er aber, indem er alle seine Ansprüche aufgab, schnell endete; später schien es jedoch den englischen Behörden, als habe Ranjiet Singh Angst vor einer verrätherischen Absicht von Seite der Kompagnie; am Vorabende der Zusammenkunft noch mussten die Astrologen das Sahet (Horoskop) stellen, ob er die Sutlej überschreiten solle oder nicht. Diese erklärten, dass Ranjiet Singh einen Apfel als Wahrzeichen in die Hand nehmen, und ihn dem General-Gouverneur bei

dem ersten Zusammentreffen darreichen solle; nähme er ihn an, so könne er seiner freundschaftlichen Gesinnungen versichert seyn, wo nicht, so möge er augenblicklich in sein eigenes Lager auf der rechten Seite der Sutlej zurückkehren. Ranjiet Singh erschien wirklich mit einem Apfel in der Hand, und es erregte nicht geringes Erstaunen unter allen Engländern, bei dieser Zusammenkunft, welche an Pracht jedes andere Schauspiel dieser Art übertroffen haben soll, Ranjiet Singh von seinem Elephanten absteigen, und dem General-Gouverneur einen Apfel überreichen zu sehen. Dass übrigens das ausserordentliche Geschenk angenommen wurde, versteht sich von selbst, um so mehr, da Lord William Bentink von dem Ausspruche der Astrologen unterrichtet worden war. Was jedoch Ranjiet Singh zu der Komödie mit dem Apfel nebstbei bewogen haben kann, mag die Sitte Indien's seyn, nach welcher man sich keinem Höhern nahen darf, ohne ihm ein Geschenk zu überreichen. Als einen Höhern wollte er den General-Gouverneur nicht anerkennen, er wollte ihm dennoch schmeicheln, und so gefiel ihm vielleicht der Gedanke jenes freundschaftlichen Geschenkes. Eine andere Eigenthümlichkeit des ersten Zusammentreffens war, dass Ranjiet Singh, als Alles ihn bei dem ersten Erscheinen anstarrte, augenblicklich auf den Koh-i-Nur wies, den er am Arm trug, indem er sagte: „das ist der Koh-i-Nur," und welches in dem Aberglauben seine Ursache hatte, die stierenden Augen aller Anwesenden, welche

Unheil bringen konnten, von ihm abzuziehen, ein Aberglaube, welcher mit der Jettatura und Contrajettatura Neapels Aehnlichkeit hat.

Ein Off- und Defensiv-Traktat mit der brittischen Regierung, mit der Garantie der Integrität des Besitzes, könnte allein Ranjiet Singh's Reich erhalten. Allein England wäre dadurch, wenigstens für eine Zeit, abgehalten, von den Ereignissen, nach den augenblicklichen Umständen, Nutzen ziehen zu können.

Ranjiet Singh's Macht ist nicht von der Art, dass sie, bei dem Kriege zweier europäischen Mächte um und in Indien, in die Wagschale der Einen oder Andern gelegt, den Ausschlag zu geben im Stande wäre; allein als Hilfstruppen, den kleinen Krieg zu führen, könnten seine Reiter dieselben Dienste leisten, wie die Kosaken den Russen.

Welche Partei Ranjiet Singh ergreifen würde, wenn sich, was bei seinen Lebzeiten nicht geschehen wird, zwei europäische Heere in den Ebenen Indien's um den Besitz des grössten Kleinods in der Krone England's streiten würden, ist kaum zweifelhaft; nur dann würden seine Truppen unter der Fahne England's kämpfen, wenn es ihm sicher scheinen wird, dass sie auch ohne ihn siegen würden.

Wenn wir auf das Reich Ranjiet Singh's blicken, und es nur einen so kleinen Raum Asien's einnehmen sehen, so mögen wir deshalb nicht geringer von seinem Geiste und seinen Talenten denken. Nicht mit dem

Reiche der Mohammedaner in Indien, nicht mit dem der Mahratten, noch weniger mit jenem der Engländer müssen wir es vergleichen. Das Letztere, das mühsame, langsam aufblühende Erzeugniss zweier Jahrhunderte, das selbst nur durch Napoleon's Thorheit plötzlich ganz Indien umfasste: er, der die Nebenbuhlerin verderben wollte, sperrte ihr einen Theil Europa's, und gab ihr dafür die Welt Preis! Nicht mit jenem der Mohammedaner müssen wir es vergleichen, welche auf ein harmloses Volk einbrachen; nicht mit jenem der Mahratten, welche in dem durch Parteien zerrütteten Lande als Räuber herumzogen, Alles zerstörten und nichts dafür erbauten. Eingeengt zwischen der kolossalen Macht England's und jener der tapfern Afghanen, die erst kürzlich Dehli's Herrschaft geendet und sich zum eigenen mächtigen Reiche erhoben hatten, im Kampfe gegen den Hass der Hindu und die Verachtung der Mohammedaner, erbaute Ranjiet Singh allein, während Einem Menschenleben durch seinen Genius einen Thron, auf dem er über Hindu und Mohammedaner friedlich herrscht. Nur wenige Schritte noch und er hat vollbracht, was ihm zu erreichen möglich ist, sein Reich bis an die persische Wüste auszudehnen, nämlich Kabul, Kandahar und Ghizni an sich zu reissen, und so die Eingebornen Indien's, durch einen in ihrem Schosse gebornen Heiden, an den übermüthigen Rechtgläubigen zu rächen, die so viel Noth und Elend über das grosse, herrliche Land gebracht haben.

Beschluss.

Es scheint hier der Ort einiger Bemerkungen über die westliche Gränze des brittischen Indien's. Das prächtige Erbtheil des englischen Volkes, welches kühne Abenteurer daselbst gründeten, hat eine natürliche Gränze nach allen Richtungen, und nur jene nach Westen ist in Zweifel gezogen. Gegen Süden vom Meere umgeben, gegen Osten und Norden von undurchdringlichen Wäldern und Hochgebirgen eingeschlossen, gegen Westen von dem Thurr, der indischen Wüste begränzt, bleibt nur ein verhältnissmässig schmaler Streifen in Nord-Westen übrig, wo die Frage schwierig wird. England hat es mit seiner Ausdauer so weit gebracht, dass es bei der Bestimmung seiner Gränzen in Asien auf ein paar Tausend Quadratmeilen mehr oder weniger nicht ankommt.

Wer mit der Weltgeschichte bekannt ist, wer nur einmal einen Blick auf die Karte geworfen, wird mit einem Male den Indus dafür angeben. Für die

Geographen ist allerdings nichts bequemer, als einen Fluss als Gränze anzunehmen, doch anders verhält es sich mit der Gränze zwischen zwei Völkern, und noch ganz anders mit einer Vertheidigungslinie, wie es die nordwestliche Gränze des brittischen Indien's seyn muss, der einzigen Richtung, von welcher sich ein Feind nahen kann. Als Vertheidigungslinie ist allerdings oft ein Fluss eine gute Gränze, während er zwischen zwei Völkern, statt eine Scheidelinie zu seyn, vielmehr eine Verbindung zu seyn scheint. Denn so weit bis jetzt die Welt bekannt ist, sind die beiden Ufer eines Flusses von demselben Volksstamme bewohnt, auf beiden Ufern wird stets dieselbe Sprache gesprochen. Es mag daher allerdings der Mühe lohnen, etwas genauer aus einander zu setzen, ob der Indus unserer vorgefassten Meinung, als Gränze des englisch-indischen Reiches, entspricht oder nicht.

Von dem Augenblicke an, wo die Atok oder der Indus in das Hochgebirge dringt, stürzt er sich wie die Jilum in beständigen Katarakten über Felsen, bis er in die Ebene Tschutsch tritt, an deren Ende, unweit des Zusammenflusses der Kabul mit dem Indus, Atok gelegen ist. Von hier an tritt er auf's Neue in die Gebirge, um, nachdem er die Salzgebirge durchbrochen hat, durch eine Sandwüste zu fliessen, bis er, gegen sein Delta zu, ein bald mehr bald minder fruchtbares Land durchströmt. Von den Gebirgen bis zum Meere gibt der Indus der Gegend Leben, an seinen Ufern zieht sich

selbst in der Wüste ein schmaler Streifen Anbau hin; allein nur der Indus belebt die Gegend; an seinem rechten Ufer beginnt bald die Sandwüste, die sich weit gegen Westen erstreckt: auf seinem Linken ist der bebaute Strich etwas breiter, allein von dem Ran, der selbst 150 Meilen breit ist, nimmt die Wüste schnell zu, bis sie unter dem 28sten Breitengrade eine Fläche von 360 Meilen Breite fast ausschliesslich bedeckt.

Es wäre unnöthig, weitläufig zu besprechen, warum von der Mündung des Indus bis zum Zusammenflusse der Ströme des Panjab, der Indus keine Vertheidigungslinie und keine militärische Gränze seyn kann. Die Ursache ist mit wenigen Worten die, dass sich eine Armee nicht auf ihre Operationslinie zurückzuziehen vermöchte, die nur jenseits der Wüste seyn könnte, und weil eine Armee, hier aufgestellt, dem Feinde ganz Hindostan Preis geben würde. Auch ein Feind dürfte wohl schwerlich von dieser Seite zu erwarten seyn, obwohl die ersten Mohammedaner von Kandahar und Ghizni auf diesem Wege nach Guzzerat vordrangen, die jedoch nur in einzelnen Haufen ankamen, während die grossen Heere stets bei Atok den Indus überschritten.

Von der Vereinigung der Flüsse des Panjab stromaufwärts, ist das rechte Ufer der letzte Abfall einer rauhen und steilen Gebirgskette mit kargem Anbau, welche von wilden Stämmen der Afghanen bewohnt wird, und durch welche wohl einsame Karawanen, ein Heer aber kaum ziehen kann; auch hier wäre der Indus die

Digitized by

schlechteste Gränze, weil sie augenblicklich aufgegeben werden müsste, um die Truppen auf dem Punkte zu vereinigen, wo der Feind erschiene, welches Atok seyn muss, eine Entfernung von 300 Meilen von dem Zusammenflusse der Flüsse des Panjab.

Dass der Feind bei Atok erscheinen muss, dies ist es, was den Indus so verführerisch für eine Gränze scheinen lässt; eine Gränze ist aber nur dann gut, wenn sie einem Feinde schwierig, den eigenen Truppen dagegen leicht erreichbar ist. Nun wäre es jedoch einer Streifpartei dennoch leichter von Westen, als von Osten an das Indus-Ufer zu kommen, und zwar von seiner Mündung bis Atok; von der indischen Seite ist in der That der Indus für Truppen so gut als unzugänglich, und die dort aufgestellte Kriegsmacht könnte nur mit Bombay durch Dampfboote in Verbindung bleiben, von wo aus der Indus allerdings zu einer Diversion auf die feindliche Kommunikations-Linie verwendet werden kann; wenn es jedoch auf das Schicksal Indien's ankommt, so wird wohl der Feldherr schwerlich seine Truppen in Dampfbooten den Indus auf- und abschicken, und sich ihrer Mitwirkung in Hindostan entziehen.

Es wird in der Geschichte als etwas Erstaunungswürdiges angeführt, dass Alexander der Grosse den Weg nach Indien gefunden habe, und selbst die geistreichsten neuen Geschichtschreiber bewundern seinen Scharfsinn, gerade von dem Punkte aus eingedrungen zu seyn, von wo es am Leichtesten anzugreifen war.

Eben so wundern sich Andere, wie Vasco de Gama von der östlichen Küste Afrika's, Mozambique, den Weg nach dem, an der Küste von Malabar gelegenen Kalikut gefunden habe. Allein es ist dabei nichts mehr zu wundern, als dass der ehrliche Handwerksbursche seinen Weg von Wien nach Paris findet: denn schon zu Alexander's Zeiten kamen indische Produkte nach Persien und Griechenland, und der Kaufmann wählte hier nicht nur die leichteste Strasse, sondern die Einzige. Eben so fand Vasco de Gama einen Piloten, der ihn von Mozambique nach der dort bekannten Handelsstadt Kalikut brachte, von welcher sich freilich der Occident nichts träumen liess. Der Genius, der diese grossen Männer, unter denen wohl Vasco de Gama der Grössere war, zu ihren Unternehmungen antrieb, ist zu bewundern, aber nicht die natürlichen Folgen derselben. Manche Schriftsteller treiben nun das Erstaunen noch weiter, und finden etwas äusserst Sonderbares darin, dass alle spätern Eroberer: Subuktagi, Mahmud Ghisnavi, Timur, Baber, Nadir Schah und Achmed Schah, denselben Weg wie Alexander nach Indien nahmen. Die Ursache ist jedoch ganz einfach die, dass für eine Armee nur dieser Weg existirt.

Allein angenommen, der Indus sei die Gränze Indien's, so wäre es sehr tollkühn von einem Feldherrn, daselbst die Entscheidungsschlacht zu schlagen. Ein schöneres Schlachtfeld als die Ebene bei Atok, die sich wie ein Exerzierplatz 15 bis 20 Meilen nach jeder

Digitized by Google

Richtung ausdehnt, könnte wohl kaum gewählt werden. Allein, was wären die Folgen einer gewonnenen Schlacht für die Vertheidiger Indien's? Nur die, dass sich der Feind auf die starken Positionen in seinem Rücken zurückzöge, und zwar durch eine Gegend, deren Wege kein Regen verderben und welche auch nicht leicht erschöpft werden kann; und wo, wenn es der Eroberungsarmee beliebte, sie ein ganzes Jahr ruhig liegen bleiben könnte, während die Regenzeit auf der andern Seite des Indus die Zufuhr gänzlich verhindern würde. Allein, wenn nun die Schlacht verloren ginge, was wären die Folgen für die englischen Truppen? die: dass die geschlagene Armee durch eine der schwierigsten, unfruchtbarsten Gegenden ziehen müsste, in der Ein Regenguss es unmöglich machen würde, das Geschütz und selbst Lastthiere durch die endlosen Rawinen zu bringen. Erst an der Jilum könnte die Armee sich sammeln; allein von da sind die Flüsse so nahe an einander gerückt und so furchtbaren, unregelmässigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, dass die Gefahr augenscheinlich wäre, bei einem zweiten Unfalle den Rest des Geschützes einzubüssen. Vom Indus bis zur Sutlej sind alle Nachtheile für das sich zurückziehende Heer, und jede Stellung ist zu umgehen, während nur eine Richtung zum Rückzuge vorhanden ist. Was es übrigens heisst, mit einer indischen Armee einen Fluss zu übersetzen, möge daraus klar werden, dass auf Einen streitbaren Mann noch jetzt zehn Unbewaffnete gerechnet werden.

Digitized by

Man vergleiche nun mit dieser so hochgepriesenen natürlichen Vertheidigungslinie des Indus, die künstliche, so arg verschriene der Sutlej. An dem Indus und an der Sutlej bis Ferospur zieht sich der breite Streifen der indischen Wüste hin, die es einer Armee so gut als unmöglich werden lässt, hindurch zu ziehen, und in welcher kleine Rajeput-Staaten einzelne Vorposten bilden: Rajeputen, welche sich zu allen Zeiten durch unerreichbare Tapferkeit und Freiheitsinn auszeichneten, und die jedem Korps, das von dieser Seite es möglich finden könnte, durch die Wüste zu dringen, vollkommen gewachsen sind. Von dem Ende der Wüste und wasserlosen Gegend bei Ferospur bis zum Himaleya beträgt die Strecke nicht viel über hundert Meilen, und ein hinter der Sutlej aufgestelltes Heer kann schneller von einem Punkte zum andern kommen, als es der am rechten Ufer befindliche Feind bewerkstelligen kann, der weder durch den Himaleya noch durch die Wüste die Stellung zu umgehen vermag. Was immer die Gränze Indien's seyn mag, die grosse Schlacht muss in der Ebene Sirhind's geschlagen werden, wo alle Vortheile für die Vertheidiger sind, und wo eine verlorne Schlacht den Angreifenden demselben Verderben Preis gibt, das jenen im Falle einer verlornen Schlacht am Indus bevorsteht. Den deutlichsten Beweis davon lieferte Achmed Schah, der nach dem Verluste einer Schlacht in der Ebene Sirhind's bei seinem ersten Einfalle in Indien, ohne sich irgendwo aufzustellen, über die Atok zurückfloh.

Digitized by Google

Auf's Neue wundern sich die Geschichtschreiber, dass sich in den Ebenen von Paniput jedesmal das Schicksal Hindostan's entschied; besser wäre es auf die Ursache zu kommen, als es auf den sonderbaren Zusammenhang der Dinge zu schieben; eine grosse Lehre liegt in dem Zusammentreffen gleichartiger Ereignisse in der Geschichte; ähnliche Thaten werden durch ähnliche Ursachen hervorgerufen, nicht durch ähnlichen Zufall. Wenn nun die Ereignisse, und sie werden es, England's Gränzen bis zum Indus ausdehnen, so müssen sie nothgedrungen ihre Vertheidigungslinie weiter nach Westen in die Gebirge zwischen Kabul und Herat vorrücken, vielleicht bis Herat selbst. Doch dies zu besprechen, liegt ausser dem Plane dieses Werkes, das sich auf Kaschmir und das Panjab beschränkt.

Es seien mir, ehe ich diesen Band endige, einige Worte über Alexander's Zug nach Indien erlaubt. Aus Central-Asien, Sogdiana (dem jetzigen Bokhara) und Zariaspa oder Baktra (Balkh) kommend, erreichte er bei Bamian den Fuss des nördlichen Abfalles des Hindu-Kosch, Parapamisus der Alten, von den Macedoniern Kaukasus genannt, stieg durch den 13,400 Fuss über der Meeresfläche erhobenen Kalu- und den 12,400 Fuss hohen Gajiguk-Pass, auf die Höhe der Wasserscheide bei dem 11,000 Fuss hohen Una-Pass, östlich des 18,000 Fuss hohen Koh-i-Baba, und befand sich somit in dem Flussgebiete des Indus. Aristobulus (Strabo XV. 691) sagt ausdrücklich: „nach dem Untergange der

Plejaden habe Alexander das Land der Parapamisaden verlassen, und den Winter theils in den Gebirgen, theils in dem Lande der Aspasier, theils in jenem des Musikanus zugebracht: das Heer habe fortwährend Schnee gehabt, in Taxila sei zum ersten Male Regen gefallen;" mit andern Worten: Alexander habe zu Anfang des Winters seinen Zug von Balkh begonnen, und habe den Hindu-Kosch im Winter überschritten. Aus Alexander Burnes' Reise (I. 166 u. 177) erhellt jedoch, dass der Pass während den 6 Wintermonaten gesperrt sei. Es ist daher viel wahrscheinlicher, mit Arrian (IV. 7 u. 22) anzunehmen, dass Alexander den strengsten Theil des Winters in Zariaspa zugebracht und zu Ausgang des Frühlings von Baktra aufgebrochen sei, um Indien zu erobern.

Auf seinem Zuge nach Baktra hatte er schon diesen Weg in verkehrter Richtung zurückgelegt, und nicht weit von dem Fusse des Parapamisus eine Stadt, Namens Alexandria, angelegt; wo diese gelegen habe, ist jedoch nicht leicht zu ermitteln: nach Arrian lag sie unstreitig an der Südseite des Parapamisus, und es würde scheinen, dass Kabul die Stelle des ehemaligen Alexandrien eingenommen habe, wenn es nicht weiter (IV. 22) hiesse: „dass Alexander von Alexandrien nach der Stadt Nicaea und an den Kophenes vorgerückt sei," da doch Kabul selbst an beiden Seiten des Kabul-Flusses (Kophenes) erbaut ist. Alexandrien wie Diodor (XVII. 83) an den nördlichen Abfall des Parapamisus

Digitized by Google

also nach Medien zu versetzen, etwa an den Platz des jetzigen Bamian, streitet ausdrücklich mit Arrian (III. 28), welcher, als er von Alexander's Zug gegen Baktra und dessen Ueberschreiten des indischen Kaukasus in einer nördlichen Richtung spricht, sich folgendermassen ausdrückt: „Um diese Zeit rückte Alexander nach dem (indischen) Kaukasus, wo er eine Stadt erbaute und Alexandrien nannte. Nachdem er daselbst den Göttern geopfert, ging er über die Kaukasischen Gebirge etc." und Arrian sagt ferner (IV. 88) bei der Erzählung des Zuges von Baktra nach Indien: „Nachdem Alexander den Kaukasus in zehn Tagen überschritten, langte er bei der Stadt Alexandrien an, welche er bei seinem ersten Zuge gegen die Baktrier und Parapamisatischen Völker angelegt hatte." Es scheint daher besser und mit der Wahrheit übereinstimmend, anzunehmen, dass Nicaea nur wenig von Alexandrien (Kabul) entfernt gewesen sei, und allenfalls an dem von Ghizni kommenden Logur, dem Hauptarme des Kabul-Flusses, gelegen habe. Wenn wir nun noch mit Strabo (XV. §. 12), die eine Quelle des Kabul-Flusses, Kophes (nach Arrian Kophenes), die andere Choaspes nennen, und Alexandrien an den Choaspes (die Kabul), welchen Arrian nicht nennt, und Nicaea an den Kophenes (Logur) verlegen, so wäre diese Schwierigkeit gehoben.

Vom Kophenes zog Alexander, weil er gehört hatte, dass die bewohnbarsten und fruchtbarsten Gegenden Indien's im Norden und an den Gebirgen gelegen

Digitized by Google

seien, im Süden und in der Ebene hingegen Alles von der Hitze verbrannt, und das Land von wilden Thieren verheert werde, nicht nach Süden, sondern östlich (Strabo XV. §. 12). Wenn nun Alexander am linken Ufer des Korphenes fortzog, Arrian sagt nirgends, er habe ihn überschritten, Strabo sagt es zwar (XV. 697), verwechselt jedoch wohl an dieser Stelle den Choaspes mit dem Kophenes, so musste er bis zum Indus die drei Flüsse Gurbund, Kama und Lander überschreiten. Wir finden auch im Arrian drei Uebergänge über die Flüsse Khoes, Euaspa und Guraeus erwähnt.

Welches die Lage der Städte gewesen sei, von denen Arrian und die späteren griechischen und römischen Geographen und Geschichtschreiber nach denselben Quellen, mit Hinzufügung von Megasthenes, einem Griechen, welcher an des indischen Königs Sandracottus Hofe lebte, sprechen, und welche zu Alexander's Zeiten in dem Flussgebiethe des Indus gelegen haben, ist nicht zu ermitteln. Ein Fluss behält mit wenigen Ausnahmen ungefähr seinen Lauf bei, während Städte zerstört werden, und oft steigt aus deren Schutt keine Neue wieder empor. Uebrigens entstellten die Griechen alle Namen auf eine solche Weise, dass kaum Einer in der Ursprache wieder zu erkennen ist. Eine Hauptursache davon ist wohl, dass die glaubwürdigsten Erzählungen der Feldzüge Alexander's, wie Uns Arrian berichtet, erst nach seinem Tode verfasst wurden.

Bei der Eroberung der Stadt Nysa am rechten Indus-

Digitized by Google

Ufer kommt zuerst ein indischer Name vor, nämlich der Name eines Berges in der Nähe der Stadt, welcher Meros heisst, und obgleich Arrian (II. 125) versichert, dies sei ein griechischer Name, so lässt sich wohl kaum verkennen, dass das Wort das verstümmelte, griechisch gemachte Meru ist.

Alexander ging unweit der Stadt Peucelia über den Indus, und zwar in der Ebene Tschutsch, wahrscheinlich in der Nähe der Stadt Benares (Atok) oberhalb der Vereinigung des Kabul-Flusses mit dem Indus. Von hier rückte er nach Taxila, einer Stadt in einer fruchtbaren Ebene, zwischen dem Indus und dem Hydaspes gelegen, vielleicht das jetzige Rawiel Pindi. Am linken Ufer des Hydaspes (Jilum) stand Porus mit seinem Heere: Alexander erzwang den Uebergang und erbaute an jedem Ufer des Flusses eine Stadt, deren eine er Nicaea (Sieg), und deren zweite er Bucephala, zum Andenken seines nach der Schlacht gestorbenen Pferdes Bucephalus (Ochsenkopf) nannte. Diese Doppelstadt glaubt Alexander Burnes in dem jetzigen Julalpur gefunden zu haben. Wo Alexander über die Acesines (Tschenab) ging, ist nicht auszumitteln, da das Wahrzeichen eines Felsens in dem Bette des Flusses wohl nicht zu finden ist. Von dem Uebergange über den Hydraotes (Ravie) wird nur in allgemeinen Worten gesprochen, doch könnte dies in der Gegend von Lahor statt gefunden haben, weil die Richtung des Marsches Alexander's, wie später erhellt, südöstlich gewesen ist.

Digitized by

Da er jedoch dahin ziehen musste, wo entweder der Feind aufgestellt war, oder sich eine grosse Stadt befand, so konnte er kaum die zuerst eingeschlagene Richtung stets verfolgen. Von allen Städten des Panjab war jedoch, den Griechen zu Folge, Sangala gross und mächtig. Sie lag drei Märsche von dem Hydraotes (Ravie), die Entfernung Tschak's (Amritsir) von Lahor. Nachdem Alexander die Stadt erstürmt, zog er an die Hyphasis (Sutlej). Dass die Hyphasis die Sutlej und nicht die Bäas gewesen sei, erhellt aus Diodor (XVII. 93), welcher sagt: dass sich von der Hyphasis zum Ganges (oder besser zur Jumna) eine 11tägige Wüste ausdehne, hinter welcher der König Xandranes mit einer ungeheuren Macht aufgestellt war, welches bei der Sutlej (oder besser Gharrah) allerdings der Fall ist, während sich an beiden Ufern der Bäas die fruchtbarsten Distrikte des Panjab befinden: ferner aus Arrian (VI. 14), als er des Einflusses der Hyphasis in die Tschenab erwähnt. Alexander wurde nach einigen Streifzügen am linken Sutlej-Ufer durch seine, der Gefahren und Mühseligkeiten überdrüssigen Truppen (denn der Zug durch das Panjab fand, was kaum möglich scheint, während der Regenzeit statt), zur Rückkehr gezwungen. Ehe er jedoch über die Hyphasis zurückging, welches vielleicht in der Gegend von Hari geschah, setzte er dem Götzen, welchem er diente, ein Denkmahl, nämlich seiner Eitelkeit. Er liess das von ihm inne gehabte Lager um das Doppelte vergrössern, und

Digitized by Google

mit einem Graben 50 Fuss breit und 40 Fuss tief umgeben; er liess dann grössere Waffen, als ein Mensch zu führen vermochte, grösseres Reitzeug als das Gewöhnliche verfertigen, und befahl diese Schau- und Schreckstücke im Lager zurück zu lassen; er liess dann 12 Altäre in Form von Pyramiden, welche 50 Ellen hoch und eben so breit an der Basis waren, erbauen, auf diesen opferte er den Göttern und überschritt dann den Hyphasis *). Er kehrte hierauf zum Hydraotes, nachher zur Acesines zurück, und schlug sein Lager bei der Doppelstadt Nicaea und Bucephala am Hydaspes (Jilum) auf. Hier verweilte er längere Zeit, um die beiden Städte wieder auszubessern, welche durch den Regen stark beschädigt waren, und dann um daselbst eine Flotte zu bilden, mit welcher er den Hydaspes hinab zu schiffen entschlossen war. Hiezu bewog Alexandern die Erwartung, die Hydaspes sei eine der Quellen des Nil's. Zu diesem Glauben brachte ihn die Entdeckung des Lotus (Nelumbium) in der Jilum, und der Anblick von Krokodilen (Alligator), welche in der Jilum häufig sind, und er hoffte daher zu Schiff in's mittelländische Meer zu gelangen. Dieser Glaube darf Uns nicht als des Verstandes Alexander's unwürdig erscheinen, wenn man die mangelhaften geographischen Kenntnisse seiner Zeit bedenkt. Herrschten

*) Plutarch, S. 327 meldet, dass noch zu seiner Zeit die Indier vom jenseitigen Ganges-Ufer zu diesen Altären gekommen seien, um den Göttern auf griechische Art zu opfern.

Digitized by

doch bis in die neueste Zeit über die Quellen des Nil's nicht minder ausserordentliche Ansichten, nur Einer zu erwähnen, welche den Niger und Nil aus demselben See entspringen liess.

Als die Flotte, aus 80 Dreissigrudern und fast 2000 Schiffen bestehend, bereit war, theilte er sein Heer in drei Theile; der eine musste am rechten, der andere am linken Ufer marschieren, den kleinsten Theil nahm er mit sich zu Schiffe. Unweit des Zusammenflusses der Acesines und Hydraotes, bei der Erstürmung einer Stadt, erhielt Alexander die gefährliche Wunde durch Brust und Lunge, an deren Folgen er vielleicht später gestorben ist. Als er wieder etwas von seiner Wunde hergestellt war, setzte er seinen Marsch fort. Bei der Vereinigung aller Flüsse des Panjab legte er eine grosse Hafenstadt an, und nannte sie abermals Alexandrien.

Da die weitere Auseinandersetzung des Zuges Alexander's in keiner Verbindung mit dem Zwecke dieses Werkes stehen würde, so gehe ich zu einigen Bemerkungen über den bis jetzt beschriebenen Zug über.

Der ganze Aufenthalt dauerte vom Frühjahre 327 vor Christi Geburt bis zum Winter des Jahres 326*), also 18 Monate, vom Ueberschreiten des Indus bis

*) Ich mache hier auf eine vollkommen irrige Stelle im Arrian VI. 21 aufmerksam, wo von den etesischen Winden die Rede ist. Der Süd-West, Monsun, welcher darunter verstanden ist, macht die Schifffahrt von der Mündung des Indus an der Küste Belotschistan's unmöglich, wie dies auch aus dem Contexte erhellt, dennoch heisst es im Eingange

zum Verlassen dieses Flusses bei Pattalene. Die Witterung und der Unterschied des Klima's in den obern Provinzen und am Unter-Indus sind vortrefflich im Arrian und Strabo geschildert, desto weniger passt jedoch Alles, was die Sitten des Landes, Religion und Einrichtungen betrifft, auf einen indischen Volksstamm.

Nach einer sorgfältigen Durchsicht und genauen Prüfung dessen, was Arrian und Strabo, nach Ptolemais, Aristobulus und dem Lügner Onesikritus, erzählen, bleibt mir kein Zweifel übrig, dass zu Alexander's Zeiten weder die Brahminen- noch Bhudu-Religion im Panjab bekannt wurde, oder dass Alexander und seine Gefährten den Indus nie überschritten haben, es sei denn, dass sie Alles daselbst Gesehene und Erlebte wieder vergessen hatten, als sie ihre Erzählungen niederschrieben. So theilen sich die Indier, nach Strabo in 7 Klassen, deren erste die Brahminen, die zweite die Bauern, die dritte die Hirten und Jäger, die vierte die Handwerker, die fünfte die Krieger, die sechste die Polizei, die siebente die Hofleute sind. Nach Arrian essen die Brahminen mit Alexander zur Nacht und trinken Wein, überhaupt hat nach Strabo (XV. §. 44) das Kastensystem nicht existirt.

Welcher Religion damals die Bewohner des Panjab angehörten, erhellt am Deutlichsten aus Strabo

---

des Kapitels, es sei dies die bequeme Jahreszeit zur Schifffahrt. Es soll statt bequem unmöglich heissen, um das Nachfolgende verständlich zu machen.

Digitized by

(XV. §. 44, p. 714). Die Stelle lautet folgendermassen:

„Aristobulus erzählt noch einige sonderbare Gebräuche der Bewohner von Taxila. Dahin gehört die Sitte, die Leichname der Verstorbenen den Geiern vorzuwerfen."

Wir finden hier den deutlichsten Beweis, welche Religion die Bewohner des Panjab bekannten. Es war der Elementardienst, die Religion der Meder, die noch in den Parsen, den Feueranbethern, nach Zerduscht's (Zoroaster) Einrichtungen, fortbesteht. Dieser Religion zu Folge sind die Elemente zu rein, um den todten Körper aufzunehmen oder zu verzehren. Arrian sagt nichts über die Art der Begräbnisse der Indier; was er von der Verbrennung des Kalanus sagt, den wohl Niemand für einen Brahminen halten wird, beweist durchaus nicht, dass er das Verbrennen der Todten im Panjab eine allgemeine Gewohnheit nennen will. Zwar sagt Diodor (XVII. 104) ausdrücklich von einer freien indischen Nation am linken Indus-Ufer, den Oriten: „sie sind in Ansehung ihrer übrigen Gebräuche den Indiern ähnlich, nur haben sie eine ausserordentliche Sitte: nämlich die Verwandten der Verstorbenen tragen nackt, mit Lanzen in den Händen, die Leichname derselben aus der Wohnung, setzen sie in einen Wald nieder, nehmen ihnen den Schmuck ab, und überlassen sie dann den wilden Thieren zum Frasse." Diese Stelle würde allerdings beweisen, dass die Indier diese Sitte im Allgemeinen

Digitized by Google

nicht hatten, allein da Alexander auf seinem Zuge durch Asien diesen Gebrauch vielfach angetroffen haben musste, und sie gerade bei den an das Panjab westlich angränzenden Völkern gewesen seyn musste, so wäre es sonderbar, wenn die Erzählungen der Gefährten Alexander's nichts darüber gesagt hätten, dass von dem Indus angefangen, die Indier eine den Griechen gleiche Begräbnissart hätten.

An einer andern Stelle (Strabo XV. §. 44) sagt Aristobulus, er habe gehört, dass bei einigen indischen Völkern die Sitte herrsche, dass sich die Frauen mit dem Körper ihrer verstorbenen Männer verbrennen liessen. Dies zeigt wohl deutlich, dass in dem Panjab diese der Brahminen-Religion eigenthümliche Sitte nicht existirte.

Einige Schriftsteller glauben, Alexander sei bis zum Ganges vorgedrungen. Diese Sage rührt jedoch von einem Briefe her, welchen ein Gefährte Alexander's, Namens Kraterus, an seine Mutter Aristopatra geschrieben haben soll, in welchem er den Ganges selbst gesehen zu haben behauptet, von seiner ungeheuren Breite und Tiefe, und den riesenhaften, wallfischartigen Thieren spricht, welche in seinem Wasser leben. Dass das Ganze eine Fabel, vielleicht ein untergeschobener Brief sei, braucht nicht erst aus einander gesetzt zu werden. Alexander müsste, ehe er den Ganges erreichte, nothwendig an die Jumna gekommen seyn, auf welche alles Gesagte nicht passt.

Digitized by Google

Um übrigens eine Idee zu geben, was die Macedonier und Griechen über das Panjab faselten, so fasse ich hier die in Arrian, Strabo und Diodor zerstreuten statistischen Angaben zusammen. An dem Zusammenflusse der Tschenab und des Indus wohnten die Abostaner, Xanther, Ossadier, Sodrer und Massaner, an diese gränzten südlich die Sogder, Arachoter (Osier), Dranger und Subraker; diese Letztern stellten allein 60,000 Mann Fussvolk Alexander'n entgegen. An dem Zusammenflusse der Gharrah und Tschenab, dem Untern Barie Doab, waren die Ambrer und Sugambrer mit 80,000 Mann Infanterie und 60,000 Pferden aufgestellt. Etwas nördlicher an dem Hydraotes (Ravie) waren die Oxydraker, Maller und Brachmanen. In dieser Gegend wohnten auch die Agalasser, welche dem Feinde mit 40,000 Mann Fussvolk und 3000 Reitern entgegen zogen: dann kamen gegen Norden die Siber, Sobier, Hiacenser und Siler. Die Adraster, Kathaer, Glausen oder Glausaniden bewohnten die nordöstlichen Gegenden des Panjab (das Jalander Doab). Oestlich von diesen, zwischen der Sutlej und Jumna, war König Xandranes mit 30,000 Reitern, 200,000 Mann Fussvolk, 2000 vierspännigen Streitwägen (keine indische Sitte) und 3000 Elephanten aufgestellt. Porus endlich herrschte über das grosse indische Volk, das in keinem Autor einen eigenen Namen hat, und welches das Jinhut Doab, zwischen der Jilum und Acesines (das Jinhut Doab mag 120 deutsche Quadratmeilen enthalten) in 300 Städten

Digitized by Google

bewohnte. Der Gränznachbar von Porus war nördlich Abisares, König der Bergindier, dessen Macht jener des Porus nicht viel nachgab. König Taxila herrschte über den nördlichen Theil des Sind Saghur Doab, welches Strabo an Ausdehnung so gross als Egypten annimmt. Auf dem rechten Indus-Ufer werden noch Erix (Curtius VIII. 12), Afrikes (Diodor XVII. 86), Kofaeus und Assagetes (Arrian IV. 28) indische Könige genannt; in Strabo kommt (XV. §. 12) das Land Bandobene, Gandaritis (Kandahar?) vor, und es wohnten um den Kophenes und seine Quellen die Assakiner, Bazirer, Nicaeer, Hypasier, Aspier, Thyraeer und Arsaker. Strabo (XV. 686) zählt allein zwischen dem Hyphasis und Hydaspes (dem Barie, Retsch'hua und Jinhut Doab) 5000 Städte!

Mehr als zweitausendmahl hat die Erde ihren Lauf um die Sonne vollendet, eine Anzahl von Jahren, welche fast dem dritten Theile des Zeitraumes von jetzt bis zum Anfange der Geschichte der Menschen gleich kommt, mehr als zwei Jahrtausende sind verflossen, seit Alexander den Indus überschritt, und wir staunen mit vollem Rechte den kühnen Unternehmungsgeist an, der ihn den Gedanken fassen liess, Indien Griechenland zinsbar zu machen. Der grosse Plan misslang, nicht weil die Eroberung unvollkommen war, oder weil der macedonische Held zu früh die irdische Szene verliess, sondern weil seine Siege, statt die Kraft des Staates zu mehren, sie

Digitized by

verminderten, weil er glaubte, es bedürfe nur seines Willens, um entfernte Königreiche, deren jedes mächtiger war, als sein angeerbter Besitz, mit dem Mutterlande dauernd zu verbinden. Alexander lernte erst dann, als die Erfahrung für ihn zu spät kam, dass es leichter sei, ein Reich zu erobern, als den Besitz zu behaupten. Denn es bedarf, und so war es zu allen Zeiten, eines mächtigen Bandes, um grosse Monarchien, aus verschiedenen Völkern bestehend, zusammen zu halten, wenn es weder der Verjährung noch der Kraft der Regierung gelungen ist, aus den einzelnen Theilen ein Ganzes zu bilden. In dem neuern, wie in dem alten Europa, oder in Ländern mit europäischer Civilisation, besteht dann die Vereinigung nur so lange, als gemeinschaftliche materielle Interessen die Einzel-Staaten verbinden. Anders verhält es sich mit weit entfernten eroberten Provinzen, oder solchen, welche in einem der Unterjochung ähnlichen Verhältnisse zum Mutterlande stehen. Bei diesen ist ein regelmässiges Formensystem nöthig, um die grossen Statthalterschaften mit der Hauptregierung zu verbinden; es bedarf des Geistes der Ordnung, des Aufnehmens des Hinzukommenden in den schon fest bestehenden Besitz, es bedarf eines Mittelpunktes wirklicher Gewalt, es bedarf des Vertrauens und der Ueberzeugung des Einzelnen in die eigene Kraft, wie in jene des Staates. Von Allem dem war nichts in Alexander's Einrichtungen zu finden, dessen ungeheure Eroberungen die Stärke der Regierung zersplitterten, und in dessen Reiche bei seinem Tode jeder

Digitized by Google

Statthalter mächtiger war, als der Alexander nachfolgende Besitzer des macedonischen Thrones.

Nach zwei Jahrtausenden hat ein Volk, dessen ursprünglicher Besitz Griechenland an Ausdehnung nur wenig übertraf, Alexander's Plan, ohne es zu wollen, ausgeführt, und sich Indien unterworfen. Nicht dem überwiegenden Geiste Englands bei jeder Unterhandlung in Asien, nicht der Tapferkeit seiner Söhne in der Schlacht gegen die überlegenen Feinde, nicht einem kühn durchgeführten Plane verdankt England den ungeheuren Besitz. Es war die Vereinigung von Verstand und Kraft, es war die Beharrlichkeit in Verfolgung des stets sich erweiternden gemeinschaftlichen Zieles, es war die Achtung der Rechte der Ueberwundenen; es war das Zusammenwirken der Einzelnen, das Interesse Aller; es war die herrliche Einrichtung, Jedem in dem ganzen englischen Volke, ohne kleinlichen Neid, Antheil an den erhaltenen Vortheilen zu gewähren, denn nicht der Krone, nicht der ostindischen Kompagnie, sondern der englischen Nation gehört Indien; es war der ausdauernde Muth im Unglücke und der vielleicht noch grössere, das Glück zu verfolgen, welche das riesenhafte Reich gründeten. Dieses erhielt seine Kraft und Festigkeit durch den Bund der obersten Staatsgewalt mit ihren Dienern (Covenanted Servants), durch das System des regelmässigen Steigens der Einzelnen, der Staat im Staate der Beamtenwelt, wo der Niederste durch die feste Hoffnung der Zukunft an dem Bestehenden festhält, in welchem ihm die Möglichkeit in

Gesch. Europ. Staaten. 109

gierung, so mußten, als der ein Kriegsjahr, die Kosten desselben durch Contributionen in Feindes Land aufgebracht werden. Auch in der Regierung des Kaisers Leopold, als die Kriege mit den Türken, Franzosen und Spaniern, die Kräfte des Reichs und seiner Erblande erschöpften, mußten die Kosten der Kriege durch Contributionen in Feindes Land aufgebracht werden. Auch Joseph II. führte, als er mit Rußland gegen die Türken Krieg führte, die Kosten desselben durch Contributionen in Feindes Land auf.

Verzeichniss

der im dritten Bande enthaltenen

Kupferstiche und Holzschnitte.

	Seite
Brücke bei Uri	7
Durchbruch der Jilum	11
Ueberfuhr bei Mazufferabad	31
Die Gurkha-Waffe, Kukery genannt	49
Ranjiet Singh's Unterkunftshäuser	76
Serai der mogolischen Kaiser	77
Der Dewan Kaschmir Singh's	87
Fackhier bei Atok	93
Das Zelt des Schah im Regen	115
Das Eingangsthor der Festung Rethas	132
Schotter Sawar, Kameel-Reiter	166
Ein Hindu Fackhier	206
Elephantenflucht	248
Der tanzende Fackhier	260
Ruine in Lahor	270
Ein Gortscheli	291
Das Pferd Leli	297
Pulverhorn	324
Patrontasche	325
Das Gebirgsschwert	325
Die Streitaxt	325
Der kurze Dolch	325
Der mit zwei Händen geführte Säbel	326
Reiherbüsche	326
Ranjiet Singh's Säbel	327
Nil Dewa der Gott Kaschmir's, mit Siva, Kartika, Ganesa etc.	337
Ranjiet Singh	395
Art im Panjab, während des Monsun, über den Fluss zu kommen	417
Ein Akalie zu Pferde	453

Inhalt des dritten Bandes.

	Seite
Die Rückreise	1
Das Reich der Siek	167
Aufenthalt in Lahor	207
Der Maha Raja der Siek, Ranjiet Singh und sein Hof	338
Beendigung des Tagebuches	396
Bemerkungen über das Reich, welches Ranjiet Singh gründete, und das Panjab	418
Beschluss.	431

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	25	Zeile	15	v. o.	*statt* Sudra	*lies*	Vaisya
	28	—	8	v. o.	— Hindu-Tschikri	—	Hindu-Ortes Tschikri
	54	—	12	v. o.	— wie die	—	wie mit der
	128	—	11 u. 12	v. u.	*statt* Tamak	—	Tumak
	138	—	2	v. u.	*statt* aderen	—	anderer
	142	—	2	v. o.	— Bucephalia	—	Bucephala
	148	—	3	v. u.	— zwe	—	zwei
	177	—	10	v. o.	— Khoja	—	Khaja
	246	—	9	v. u.	— Jussufsei	—	Yussufsei
	249	—	3	v. u.	— Sutley	—	Sutlej
	250	—	10	v. u.	— meine	—	meinen
	252	—	10	v. u.	— fand ich	—	befand sich
	255	—	4	v. u.	— kostbaren	—	kostbarem
	263	—	6	v. o.	— et	—	and
	328	—	5	v. o.	— Akber	—	Akhbar
	342	—	4	v. o.	— Singh's	—	Singh
	360	—	1	v. o.	— statt	—	Platz
	386	—	7	v. o.	— Mamen	—	Namen.

Im ersten Bande S. 225 ist noch Eratostratus *statt* Eristothemus zu lesen.

KASCHMIR

UND

DAS REICH DER SIEK,

VON

CARL FREIHERRN VON HÜGEL.

In vier Bänden.

VIERTER BAND.

Erste Abtheilung.

STUTTGART.
HALLBERGER'SCHE VERLAGSHANDLUNG.
1842.

Digitized by Google

Gedruckt bei J. P. Sollinger in Wien.

Digitized by Google

Register und Glossarium

der in

den ersten drei Bänden

vorkommenden Namen und fremden Wörter.

Digitized by Google

Da die Worte, welche in diesem Werke vorkommen, mancherlei Sprachen angehören, so deutet ein Buchstabe nach jedem Worte, asiatischen Ursprunges, die eigenen Namen ausgenommen, an, von welcher Sprache es ursprünglich abstammt, und in dieser Hinsicht bedeutet:

A. Arabisch.
F. Persisch.
K. Kaschmirisch.
P. Puschtu.
Pj. Panjabi.
Pt. Portugiesisch.
S. Sanskrit.
T. Türkisch.

Digitized by Google

A.

Das volle deutsche a. In diesem Buchstaben vereinigen sich die drei Sanskrit-Buchstaben a, ā und ai, und die persischen Alif (mit Fatha, und Madda), wao und ye, und der Gaumenlaut ain, als Anfang von Worten.

Ab, F., Wasser, in Zusammensetzungen, z. B. Bay-ab, Wind und Wasser, der Nord-Westwind; Ab-dar, Wassermann. I. 33.

Aba Khan, ein Omrah des Kaisers Jehanghir; ein geborner Kaschmirer. II. 419.

Abad, F., bedeutet, am Ende eines Wortes, Stadt, grosser Pallast, Aufenthalt. I. 108.

Abdal, A. Ein Andächtiger, ein Begeisterter, vielleicht ein Wahnsinniger. II. 314.

Abdalli, P. Der Beiname Achmed Schah's, des Gründers des Afghanischen Reiches, welches in Europa das Königreich Kabul genannt wurde. Die Afghanen theilen sich in viele Stämme, von denen sich die Stämme Ghori, Lodi und Abdalli oder Durani am Meisten auszeichneten. Der Erstere und Zweite gab Dehli eine Kaiser-Dynastie, Letzterer gehörte Achmed Schah an, welcher zuerst alle Afghanen-Stämme zu Einem Volke vereinigte. Vielleicht dass der Name Abdalli, nach der Bedeutung des Wortes Abdal, einem Stamme gegeben worden, der sich durch Tollkühnheit auszeichnete. Der eigentliche Name des Stammes ist jedoch Durani; sie scheinen bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts unabhängig gewesen zu seyn. Um diese Zeit kommen sie unter dem Namen Abdalli vor, und waren in der Umgegend von Herat ansässig. II. 416.

Abdar, F. Jener Diener, welcher in Indien seinem Herrn das Wasser mit Salpeter kühlt und bringt. Immer ein Musulmann. I. 29.

Abdullah Khan. Ein General Achmed Schah's, welcher für ihn im Jahre 1752 Kaschmir besetzte, und es für seine Person gleich wieder verliess. Im Jahre 1794 ernannte ihn Schah Zeman zum Statthalter daselbst. Er unterliess jedoch den Tribut zu entrichten; 1799 kam er auf das Versprechen vollkommener Amnestie nach Kabul, wurde aber in's Gefängniss geworfen und gefoltert. Sein Sohn erklärte sich in Kaschmir unabhängig, und während des Regierungswechsels in Kabul (1800) kehrte Abdullah Khan nach Kaschmir zurück. Schah Mohammed bestätigte Abdullah Khan als Statthalter, allein 1803 musste der Schah seinem Bruder Schuja ul Mulk auf dem Throne Kabul's weichen. Dieser sandte seinen Vizier, Mukhtar ud Daulah mit 30,000 Mann, Kaschmir zu unterwerfen. Das Heer kam

bei Mazufferabad in grosse Noth und wurde nur durch die Grossmuth Abdullah Khan's gerettet. Allein kaum hatten sich die feindlichen Truppen erholt, als sie die Feindseligkeiten begannen. Abdullah Khan, der grossmüthige, edle Feind, fiel über die Undankbaren her, wurde jedoch zurück geworfen, und starb im Frühjahre 1805 in der belagerten Killah Mazufferabad's. II. 126.

Abhimanya I. König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit endete seine Regierung mit dem Jahre 1182 vor Chr. Geb. Nach Sir Wilson's Berichtigung Anno 388 vor Chr. Geb. II. 18.

Abhimanya II. König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 979 bis 993. II. 88.

Abhimuktapira, Sohn des Königs Kaschmir's Durlabha Verdhana. II. 61.

Abhisara, nach Asiatik Res. VIII. 340, ein Land, gleichbedeutend mit Kaschmir. II. 2.

Abiman, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Abhimanya I. und II. II. 28 und II. 88.

Abiosares, gleichbedeutend mit Abissares. II. 2.

Abisares. Nach einer genauen Durchsuchung der alten Quellen scheint Abisares der König der Berg - Indier zur Zeit Alexander's gewesen zu seyn, also der Ghiker, da von ihm ausdrücklich erwähnt wird, dass sein Reich oberhalb des Porus Besitzungen, in den Gebirgen gelegen habe. Es ist wenigstens nicht wahrscheinlich, dass ein so grosser Staat, wie jener Kaschmir's gewesen seyn musste, hätte er das ganze Land von den Thibet - Gebirgen bis zur Ebene des Panjab in sich begriffen, die kleinen Reiche des Letztern zur Zeit Alexander's in Unabhängigkeit gelassen haben würde, und ein König in Kaschmir hätte sicher nicht einem Heere, welches in das Panjab eingedrungen wäre, eine Gesandtschaft mit Geschenken gesendet, und so auf den Reichthum eines fernen Landes aufmerksam gemacht. II. 2.

Abissares, Hülfstruppen von Porus gegen Alexander den Grossen. I. 9.

Abissarus (Embissares nach Diodor), ein König und Bundesgenosse von Porus. I. 9.

Abiusares, Vide Abissares. II. 2.

Abostaner, eine Völkerschaft bei dem Zusammenflusse der Tschenab und des Indus. III. 448.

Abu (Arbuda). Ein merkwürdiger freistehender Berg in Rajaputana, ungefähr 56 Meilen von Udipur. Der Berg mag 3 bis 4000 Fuss über der Ebene erhoben seyn. Die Sage von seinem Ursprunge ist ein vollkommen indisches Erzeugniss der Einbildungskraft. Es lebte, so lautet sie, einst ein Eremit in der Ebene Rajaputana's, welcher eine Kuh besass; diese fiel eines Tages in ein grosses Loch, und der Eremit bath daher Siva, er möge, damit keinem andern Menschenkinde ein gleiches Unglück geschehe ihm einen Berg schenken, den

Digitized by Google

Abgrund auszufüllen. Siva fragte, wie gross er sei, und eine abenteuerliche Geschichte der Entstehung gibt ihm zu erkennen, dass nur ein Stück vom Himaleya ihn ausfüllen könne. Er schickt daher den Eremiten zum alten weissköpfigen Himatschul, und dieser, der seine schönen Kinder nicht weggeben will, schenkt dem Eremiten einen lahmen Sohn. Mit diesem begibt sich der Eremit auf den Weg: allein bei Hansi konnte der Krüppel nicht mehr weiter, und blieb dort im Sande liegen. Der Eremit musste daher auf's Neue zum alten Himatschul, und erhielt jetzt einen tüchtigen Berg. Mit diesem wanderte der Eremit zu dem Abgrund, und Himatschul's Sohn stieg hinein. Allein da er schon über die Hälfte seiner Länge darin verschwunden war, ergriff ihn die Furcht, ganz hinein zu fallen, er spreitzte daher die Beine aus, und blieb so grossentheils über der Ebene sichtbar. Deswegen hat er jedoch keine feste Grundlage und wackelt oft ein wenig, wodurch die manchmal statt findenden Erdbeben erklärt werden. Abu enthält ausser Hindu-Denkmalen die merkwürdigsten Marmortempel der Jain-Religion, welche von Gujerat-Kaufleuten erbaut wurden, und zwar in einer sehr neuen Zeit. Der älteste Tempel soll, nach den Brahminen daselbst, 1000 Jahre alt seyn. Merkwürdig ist es, dass die Vegetation des Berges dem Himaleya angehört. II. 438.

Abul Fazel (Abu-l-Fazel, der Vater der Gelehrsamkeit), der Freund und Vizier Akber des Grossen. Er schrieb mehrere Werke von grosser Wichtigkeit, worunter das Ayien Akberi (die Einrichtungen Akber's) und das Akbar Namah (die Geschichte Akber's) die Merkwürdigsten sind. Er verlor sein Leben im Jahre 1602 auf der Rückkehr nach Agra vom Deckhan, wohin er von dem Kaiser als Rathgeber seines Sohnes Daniel gesendet worden war, durch Rajeput-Räuber, die ihn in der Nähe Tschitor's, in der Hoffnung, grosse Schätze zu finden, ermordeten. Allein er hatte nur eine unbedeutende Summe bei sich. Akber gab Abul Fazel's Sohn ein bedeutendes Jagier. Abul Fazel war zu Agra geboren, und Mustapha Khan, sein Abkömmling in gerader Linie, lebte noch vor Kurzem daselbst. Sein Vermögen war während der französischen Mahratten-Uebermacht bis zu einer Leibrente von 15 Rupien geschmälert worden. Die englische Regierung wies ihm eine Pension von 600 Rupien an. I. 6.

Acbar, Siehe **Akhbar.**

Acber, Siehe **Akber.**

Acesines oder Akesines. Bei den griechischen Autoren der zweite Fluss vom Indus gegen Osten, also die Tschenab. I. 54.

Achmedebad-Teyredebad, eine ehemalige Pergunnah Kaschmir's, welche durch die Verschlemmung der Kanäle zu einem Moraste geworden ist. II. 207.

Achmed Khan, der Name Achmed Schah Abdalli's, ehe er sich zum Schah erhob. III. 173.

Digitized by Google

Achmed Schah, Raja von Iskardu. Er behauptet, ein Abkömmling Alexander des Grossen zu seyn; kann jedoch seine Vorfahren selbst dem Namen nach nicht bis in's XVI. Jahrhundert zurückführen. Er fürchtet sein kleines Reich, auf den Karten als Balti aufgezeichnet, durch die Siek zu verlieren, und sucht englischen Schutz. I. 218.

Achmed Schah Abdalli. Er war der zweite Sohn Zeman Khan's, Haupt des Stammes Abdalli, und Besitzer Herat's. Sein Name kommt in der Geschichte zuerst vor, als Nadir Schah 1731, Herat, die Hauptstadt des Stammes Abdalli eroberte. Später hielt Nadir, Achmed Khan, mit dessen älterem Bruder in Kandahar gefangen, gab ihnen dann eine Abtheilung seiner Armee zu befehligen, und wies in der Folge dem Stamme Abdalli (1737) in Tekul Besitzungen an, in Anerkennung der trefflichen Dienste, welche die beiden Brüder ihm geleistet hatten. Bei der Einnahme Dehli's durch Nadir Schah 1739, war Achmed dessen Yusuhl, Waffenträger, und Nadir Schah zeigte besondere Vorliebe für ihn und seinen Stamm. Dem Hasse und Neide, welcher dadurch bei den Persern entstand, wird die Ermordung Nadir Schah's zu Meschied im Juni 1747 zugeschrieben. Schon am Tage nach der Ermordung fand eine blutige Schlacht zwischen den Afghanen unter Achmed und den Persern statt. Achmed siegte und zog nach Kandahar, wo er sich im Oktober 1747 krönen liess. Er begann bald auf die Plünderung Hindostan's zu denken. Er unternahm mehrere Raubzüge dahin; bei seiner vierten Unternehmung 1756 zog er in Dehli ein, welches er brandschatzte. Schon im Jahre 1752 hatte er Lahor (das Panjab) und Kaschmir, das er jedoch nicht selbst besuchte, mit seinem Reiche vereinigt. Er starb am Krebs im Gesichte im Jahre 1773, und hinterliess sein mächtiges Reich seinem friedlich gesinnten Sohne Timur. I. 14.

Acknur. Eine kleine Stadt im Panjab an der Tschenab, gerade wo sie in die Ebene tritt. I. 153.

Acknur Sirdar. Der Siek-Fürst von Acknur, Namens Alum Singh, durch Khuruk Singh 1812 auf Befehl Ranjiet Singh's von seinem Besitze vertrieben, welcher ihn seinem Sohne zum Lehen gab. Der Sohn Alum Singh's trat in die Dienste des Raja von Jommu. I. 154.

Açoren. Der Geburtsort des Jesuiten-Missionärs, Pater Benediktus Gois. I. 10.

Adam's - Brücke. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen, zwischen Indien und Zeylon, man weiss nicht, soll man sie der Kunst oder Natur zuschreiben. Auf den Karten verbindet sie die Inseln Ramiseram und Manaar, allein mit Unrecht. Zwischen diesen beiden Inseln befinden sich allerdings einzelne Sandbänke, welche bei der Ebbe so sehr zu Tage liegen, dass man zu Fusse die grosse Strecke zurücklegen kann, und der Gouverneur Ceylon's, Sir Robert Wilmot Horton 1832 sogar einen Postenlauf mit Indien daselbst einrichten wollte. Allein die eigentliche Adam's-Brücke, Panbum (Brücke)

Digitized by Google

von den Eingebornen genannt, verbindet die Insel Ramiseram mit dem Festlande Indien's. Der Zwischenraum zwischen beiden mag 2 englische Meilen betragen; auf diese Distanz liegen von Ramiseram aus, anfangs grosse viereckige Felsblöcke, ganz regelmässig, nur fast zu gross, um von Menschenhänden dahingebracht worden zu seyn, und so nahe an einander, dass man, nachdem man auf den 8 Fuss vom Ufer befindlichen ersten Pfeiler, in einem Kano übergefahren ist, einige hundert Schritte, freilich manchmal springend, fortgehen kann. In der Mitte der Brücke befindet sich ein Durchbruch, dessen Breite 20 Fuss betragen mag; Balken könnten leicht diese Pfeiler verbinden, so dass man von dem Festlande nach Ramiseram trocknen Fusses gehen könnte. Jetzt führt jedoch eine regelmässige Fähre die Pilger unentgeltlich über. Der Hindu Sage, dem Ramayanum entlehnt, baute Hanuman, der Affe und Minister Rama's, die Brücke. Vielleicht wurde den Felsen die regelmässige Form gegeben, obgleich man keine Spur der Arbeit sieht. II. 40.

Adams-Spitze. Eine hohe, freistehende Firne der Hochgebirge Zeylon's, welche lange für den höchsten Punkt der Insel gehalten wurde, bis eine genauere Untersuchung zeigte, dass der höchste Gipfel des Gebirges bei Nur-Ellia, Namens Petradallagalla sei, welcher über 7000 Fuss über der Meeresfläche erhoben ist. Die Adams-Spitze ist nur 6152 Fuss hoch. Auf dem höchsten Punkte des Letztern, welcher schwer zu ersteigen ist, steht eine Budhu - Wihare mit dem Fusstapfen Gautama's, der ungefähr 5¼ Schuh lang, und verhältnissmässig breit ist. Der Name Adams-Spitze ist von den Mohammedanern entlehnt, welche behaupten, dass Adam hier zuerst seine Vertreibung aus dem Paradies beweint habe. Die Singhalesen nennen den Berg Samarilla. Der klassische Sanskrit- und Pali - Name ist Rahuna. II. 43.

Addagaimunu, nach dem Maha Wansi der 29. König Zeylon's nach Gautama's Tode, welcher A. D. 29 den Thron bestieg. II. 54.

Adina, F. (Adi, S., Anfang), Freitag. II. 234.

Adina Begh. Ein Muselmann, Häuptling in der Subah Lahor, welcher zur Zeit der Verwirrung des mogolischen Reiches in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts sich auf seinem Posten in dem Jalander Doab unabhängig machte. Als ihn der Vice-König Timur, im Namen seines Vaters, Achmed Schah, nach Lahor zur Huldigung vorlud, weigerte er sich zu erscheinen und rief dann, um der Rache zu entgehen, die Mahratten in das Panjab. Der Tod, 1785, entzog ihn der Züchtigung Achmed Schah's. III. 175.

Adinapur, eine Stadt des Jalander Doab am Gebirge, nach Adina Begh benannt, der gewöhnliche Sommeraufenthalt Ranjiet Singh's. II. 148.

Aditya, S., der Abkömmling einer Gottheit überhaupt, allein hier wird die Sonne darunter verstanden. Aditya-Wansi, Sonnen-Dynastie. II. 47.

Digitized by Google

Aditya-Dynastie. Die zweite Dynastie Kaschmir's, nach ihrem Gründer Pratapa Aditya benannt. Sie regierte nach Kalhana's Zeitrechnung von 168 vor bis 23 nach Chr. Geb. II. 47.

Aditya Verma, ein König Kaschmir's und Gründer der Verma-Dynastie, regierte von A. D. 875 bis 904. II. 75.

Adraster, eine Völkerschaft im Jalander Doab. III. 449.

Adun Deo, ein König Kaschmir's, der nach Abul Fazel von A. D. 1283 bis 1298 regierte und der letzte Hindu-Raja war. II. 106.

Adunt Bilabeh, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Utpalakscha. II. 40.

Adunt Derma, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Aditya Verma. II. 75.

Afghan, F. Nach Mr. Elphinstone ein Wort, wahrscheinlich neueren persischen Ursprunges, jedoch ohne Bedeutung weder im Persischen noch im Puschtu. Der Name Afghan wird in Indien und Kaschmir nicht gebraucht; ein Bewohner Afghanistan's wird ein Patan genannt. Die Araber nennen sie Solimani und sie selbst nennen sich Päschtun, in der vielfachen Zahl Puschtanih, woher vielleicht Patan entstanden seyn mag. Sie sagen, sie stammen von Afghan ab, dem Sohne Irmia's oder Birkia's, Sohn Saul's, Königs von Israel, welchen letztern sie Malik Talut nennen. I. VIII.

Afghan, der Name eines dienenden Teufels Salomon's, der ihm den Salomons-Tempel zu Jerusalem aufbauen musste. II. 417.

Afghanistan, Afghan-i-st'han (wörtlich das Land der Afghanen), ein grosses Reich im Westen Indien's, welches in Europa Kabul hiess, von dessen Hauptstadt, und eigentlich ein Aggregat von mehreren Ländern und Stämmen ist, welche erst durch Achmed Schah vereinigt wurden. Die früheste Geschichte des Landes ist im Dunklen, wahrscheinlich war es eine Provinz des persischen Reiches und fiel dann einem der Feldherren Alexander's und dessen Nachfolgern zu, bis sich die mohammedanische Religion verbreitete (Siehe Baktrien).

Die erste sichere Nachricht findet sich zu Ende des X. Jahrhunderts, wo Sebuktaghi einen grossen Theil des Landes eroberte, und Ghizni zu seiner Hauptstadt erkohr; dessen Sohn Machmud erweiterte die Gränzen, und diese Dynastie, welche sich einen Theil Indien's unterwarf, dauerte bis zum Jahre 1159, obgleich wohl mehrere Stämme der Afghanen stets unabhängig blieben oder nur auf kurze Zeit unterworfen wurden. Als die Kaiser von Ghizni nach Indien ihren Thron verlegten, wurden die einzelnen Stämme wieder ganz unabhängig, und nur die Stadt mit ihrem Gebiethe blieb den Kaisern zinsbar. Im Jahre 1506 eroberte Baber einen grossen Theil Afghanistan's, ehe er auf den Thron Dehli's dachte. 1722 eroberte der Stamm Abdalli unter ihrem Haupte Zeman Khan, Vater Achmed Schah's, zuerst Herat, dann einen Theil Persien's, allein 1728 wurde der Stamm Abdalli von Nadir Schah zur Unterwerfung gezwungen.

Sie empörten sich zwar, wurden jedoch nach tapferem Widerstande auf's Neue unterjocht. Er zwang nun einen Theil des Stammes ihm in seinen Unternehmungen zu dienen und unterjochte bis zum Jahre 1787 den grössten Theil Afghanistan's. Im Jahre 1747 riss sich Afghanistan unter Achmed Schah von Persien los. Achmed Schah's Sohn, Timur, folgte seinem Vater im Jahre 1773. Timur's streitsüchtige Söhne folgten sich vom Jahre 1793 bis zum Jahre 1819 auf dem Throne. Der älteste Sohn, Machmud Schah, erhielt sich in Herat, in das ganze übrige Reich theilten sich die Brüder Fatih Khan's, des (1819) von Machmud Schah ermordeten Visier's. Einen Theil Afghanistan's riss Ranjiet an sich, nämlich die Besitzungen von Atok bis Jelalabad, ferner die Provinzen Lahor und Kaschmir. Im Jahre 1839 verursachte das Vordringen Russlands in Asien eine direkte Einwirkung der ostindischen Kompagnie auf Afghanistan. Zwei der Söhne Timur Schah's, welche während einiger Zeit den Thron Kabul's eingenommen hatten, befanden sich als Pensionäre der Kompagnie in Lodiana. Der Aeltere, Schah Zeman, war geblendet, allein Schah Schujah wurde, da mit dem Beherrscher Kabul's, Dost Mohammed Khan kein zweckmässiges Uebereinkommen getroffen werden konnte, von den Engländern mit Gewalt der Waffen auf den Thron Kabul's gesetzt, wodurch sich England's unmittelbarer Einfluss bis auf den nördlichen Abhang des Hindu-Kosch erstreckt. I. 14.

Afrikes, ein indischer König. III. 449.

Agalassер, eine Völkerschaft an der Ravi. III. 449.

Agent. An dem Hofe (oder manchmal an mehreren zusammen) der sogenannten unabhängigen indischen Fürsten befinden sich Residenten der Kompagnie, welche ihnen die Befehle derselben unter der Form von Wünschen mittheilen. Unter diesen Residenten stehen, wenn ihr Wirkungskreis zu gross ist, Agenten, deren Geschäfte immer diplomatischer Art sind. I. 30.

Aghnur, Siehe Acknur.

Agra oder Akberabad, der Aufenthalt, die Stadt Akber's, von diesem zur Hauptstadt des Reiches erhoben. Es enthält die herrlichsten Denkmale der Muselmanen, wovon das Vorzüglichste das Marmor-Grabgebäude Taj-Mahal ist, welches Schah Jehan erbaute. Agra ward durch Akber stark befestigt; doch hielt es sich weder gegen die Mahratten, noch von diesen besetzt, gegen die Engländer, welche es 1803 einnahmen. I. 27.

Agra-College. Eine Erziehungsanstalt oder besser Universität für Indier, wessen Glaubens sie seien, von der englischen Regierung errichtet. Es steht unter einem Engländer, doch sind die Professoren Brahminen und Mula; die Schüler sind im Englischen gut unterrichtet. I. 27.

Agrahara, S., ein Landmass, ein Ackerland. II. 45.

Agrahayana, S., der achte Hindu-Sonnen-Monat. II. 232.

Digitized by Google

Agur Khan, Raja von Rajauri, wurde von Ranjiet Singh mehrere Male zur Unterwürfigkeit gebracht, und zuletzt in Lahor gefangen gesetzt. I. 174.

Ahmedebad-Teyredebad, Siehe Achmedebad-Teyredebad.

Ahrepat, ein Fluss Kaschmir's, der sich oberhalb der Hauptstadt in die Jilum ergiesst. II. 190.

Ahu, K., der Steinbock, welcher ehemals auch in Deutschland zu finden war (Ahu, P., ein Hirsch). II. 290.

Ahu (Zeug), ein von der Wolle, welche unter den Haaren des Steinbocks wächst, verfertigter Stoff. II. 307.

Airawadi, der Sanskrit-Name der Ravi. I. 55.

Aismokam, eine kleine Bergfestung in dem Lidder Thale in Kaschmir. I. 284.

Aja, S., Ziege. II. 5.

Ajamira (Ajmir, der Teich der Geise), eine der schönsten Provinzen von Rajaputana, deren Namen manchmal das ganze Land unter sich begreift. Im Jahre 1818 wurde Ajmir durch ein Uebereinkommen mit den Mahratten den Engländern übergeben. II. 5.

Ajeyanand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Ajitapira. II. 60.

Ajitapira, ein König Kaschmir's der Karkota-Dynastie, der nach der Chronologie Kalhana's von A. D. 834 bis 870 regierte. II. 60.

Ajmir, Siehe Ajamira.

Ajunta (Ajayanti, S., der Ziegenpass), eine Stadt, welche unweit eines schwierigen Passes durch die Berar-Gebirge liegt. Sechs Meilen davon sind in den Felsen merkwürdige Höhlen gegraben zur Verehrung verschiedener Gottheiten. II. 449.

Akali, eine Sekte der Siek, welche sich durch ihren Fanatismus auszeichnet, und deren Mitglieder am Tage der Schlacht ihren Körper mit Asche bestreuten und auf den wildesten Rennern, den Säbel in der Faust, nackend auf den Feind einstürmten. II. 210.

Akber, Sohn Humayun's, mit dem Beinamen der Grosse, 1542 geboren, bestieg 1555 den Thron Dehli's unter den Namen: Schah Jumja, Abul Mazzisser, Jellal ud Dien, Mohammed Akber, Padischa Ghazi. Ein heldenmüthiger, geistreicher, gerechter und sanfter Herrscher. † 1605. Seine administrativen Einrichtungen sind eben so merkwürdig als seine Tapferkeit und seine Toleranz; er ist derjenige Fürst, welcher die sogenannte mogolische Macht in Indien auf die Höhe brachte, auf welcher sie während fast zwei Jahrhunderten blieb. I. 10.

Akber Khan, der fünfundzwanzigste König in der Liste Bedia ud Dien's. II. 23.

Akebeth Machmud Khan, der Titel des jedesmaligen Königs von Ladhak, welcher von Auränzieb den Vorfahren des jetzigen Herrschers verliehen wurde, obgleich sie Buddhisten sind. II. 201.

Akhbar, A., Nachricht, Kundschaft, geheime Polizeiberichte, Zeitung. I. 212.

Digitized by Google

Akora. Eine Stadt, 10 Meilen von Atok, auf dem Wege nach Peschauer. III. 91.

Akram Khan, Vizier Schah Schuja's, im Jahre 1809. II. 131.

Akscha, ein König Kaschmir's, der nach Kalhana seine Regierung im Jahre 430 vor Chr. Geb. begann und 60 Jahre regierte. II. 40.

Alakhana, König von Gurjara. II. 78.

Ala Singh, der Siek-Sirdar von Patiala, welcher Achmed Schah's Gunst durch seine Tapferkeit erwarb, und von ihm den Titel Raja erhielt. III. 183.

Alexander der Grosse, in Indien Sikander Zulkarnien genannt. Sein Zug nach Indien findet keine Erwähnung in der Geschichte Kaschmir's; doch soll einer der Verbündeten des Königs Porus, Namens Abisarus, König von Kaschmir gewesen seyn. Alexander ging im Jahre 327 vor Chr. über den Indus und starb 323 vor Chr. zu Babylon. I. 9. u. III. 438.

Alexandrien, eine an der Südseite des Hindu-Kosch gelegene Stadt, wahrscheinlich das jetzige Kabul. III. 439.

Alexandrien, eine Stadt am Zusammenflusse der Tschenab und des Indus III. 445.

Alghad, K., eine Fischgattung Kaschmir's. II. 301.

Allahabad. Eine befestigte Stadt in Ober-Hindostan, am Zusammenflusse der Jumna und des Ganges. Es ist eine der heiligsten Städte der Hindu, welche sie stets nach ihrem alten Namen, Prayaga, Zusammenfluss, nennen. Solcher heiligen Zusammenflüsse zählen die Indier fünf, allein Allahabad ist der Heiligste. Allahabad wurde im Jahre 1765 von den Engländern eingenommen, und es ist eine der wenigen Festungen Indien's, welche sie erhalten haben. Während einiger Zeit (1833) sollte es die Residenz des vierten Gouverneurs Indien's, der Präsidentschaft Agra seyn. Bis hieher gehen die Dampfboote von Kalkutta, von welchem Punkte es 820 Meilen entfernt ist. I. XI.

Allaho Ackbar, A. (Gott der Grosse), der Ruf der mohammedanischen Priester zum Gebete. II. 422.

Allah ud Dien. Dritter mohammedanischer König Kaschmir's; regierte nach Abul Fazel von 1315 bis 1328. II. 109.

Allard, ein französischer Offizier, früher Hauptmann in Napoleon's Armee, welcher 1816 nach Persien und 1823 nach Lahor kam, wo er mit seinem Gefährten Ventura in die Dienste des Maha Raja trat und Generals Karakter erhielt. Er unternahm eine Reise nach Frankreich 1835 und blieb daselbst zwei Jahre, kehrte nach Indien zurück und starb bald nachher in Peschauer. I. 21.

Alleh, ein unbedeutender Ort des Panjab am Himaleya. I. 132.

Alleh Killah, die Cittadelle von Alleh. I. 134.

Alligator, das Krokodil Indien's, Magur in Hindostani, Botsch, H.; es gibt zwei ganz verschiedene Gattungen im Ganges und der Jumna, in welchen Flüssen sie bis auf 1000 Meilen von der See gefunden werden;

Digitized by Google

durch den Indus kommen sie auch in dessen Tributar-Ströme in der heissen Jahreszeit. Sie finden sich auch in Landseen, die keine Verbindung mit den Flüssen haben. I. 335.

Alluh, F., Pflaume. II. 262.

Alluh ballu lal, K., rothe Pflaume. II. 262.

Alluh ballu sorg, K., gelbe Pflaume. II. 262.

Alluhtschi, K., dunkelblaue Pflaume. II. 262.

Alumghier (Alamghir, F., der Eroberer der Welt), war der Titel, welchen Aurãnzieb bei seiner Thronbesteigung, den 2. August 1658 annahm, welche in dem Garten Azabad unweit Dehli statt fand. I. 4.

Alum Schah I. Sohn und Nachfolger Aurãnzieb's. III. 172.

Alum Singh, der letzte unabhängige Sirdar von Acknur. I. 154.

Aluwala Misul, eine der zwölf Genossenschaften der Siek, von Alu, die Streitaxt, weil der Anführer des Misul's, welcher 3000 Reiter stellen musste, bei feierlichen Gelegenheiten die Streitaxt der Genossenschaft trug. III. 187.

Aluwala Sirdar, der Anführer des Aluwala Misul. III. 401.

Aly, Schwiegersohn Mohammed's, fünfter Kaliphe nach den Juni, und zweiter nach den Schiah. II. 360.

Aly Bey, Offizier Baber's. II. 114.

Alyhabad Serai, auch Badschah (Padischah) und Pir Panjahi Serai genannt. Das am höchsten gelegene Serai auf der Strasse von Lahor nach Kaschmir, nach dem Erbauer Aly Merdhan Khan genannt. I. 194.

Aly Merdhan Khan, ein persischer General, welcher, da ihn sein König, Schah Sefi von Persien, ermorden lassen wollte, im Jahre 1638 Kandahar an Schah Jehan übergab, und für diesen Dienst erhielt er die Statthalterschaft von Kaschmir. Schon im Jahre 1639 wurde er zu der Suba Lahor befördert, mit Beibelassung Kaschmir's. Er erbaute nach Schah Jehan's Befehl die ungeheuren Unterkunfts-Stationen (Serai), von Lahor nach Atok und von Lahor nach Kaschmir. Er unternahm im Jahre 1645 von Kabul aus eine Unternehmung gegen Badakschan über Balkh, die nur unvollkommen gelang. Er starb im Jahre 1657 auf dem Wege von Lahor in seine Provinz Kaschmir, und hinterliess seinem Kaiser, Schah Jehan, sein ungeheures Vermögen, in 18,750,000 Gulden bestehend. I. 196.

Aly Schah, der siebente mohammedanische König Kaschmir's, nach Abul Fazel von 1386 bis 1392. II. 109.

Aly Tschak, einer der letzten unabhängigen kaschmirischen Könige, regierte nach Abul Fazel von 1567 bis 1575. II. 110.

Amari, F., ein thurmartiges Gebäude, welches Elephanten tragen, theils für Soldaten in der Schlacht, theils zum Transportiren der Frauen des Zenana der Kaiser Indien's. III. 305.

Amar Singh, Sohn Ala Singh's, Raja's von Patiala. III. 185.

Amar Singh Thapa, ein tüchtiger Gurkha-General, welcher Kangra bedrängte. III. 358.

Digitized by Google

Amb, Festung an der Atok (Indus). III. 47.

Amb, bei den Einwohnern Vergand's, der Indus. III. 48.

Amballah (Umballah der englischen Karten), eine Stadt in Ober-Hindostan, die Residenz des Agenten der Kompagnie für die Siek-Sirdare unter englischem Schutze. I. 32.

Amber, eine Pergunnah bei Jualamuki. I. 82.

Ambrer, eine Völkerschaft am Zusammenflusse der Gharrah und der Tschenab. III. 449.

Ambri, K., eine Art Aepfel. II. 257.

Ambukissir, ein Bhudu-Tempel, jetzt Siva geweiht, bei Haripur. I. 100.

Amera, Verfasser eines Wörterbuches, ein Sanskrit-Schriftsteller. II. 96.

Amier Khan Jehan, Erbauer von Schärghur. I. 256.

Amira Das, der dritte Guru der Siek, ein Khettri (Kschatriya) von Geburt. † 1574. III. 169.

Amira Kadell, eine Brücke in der Stadt Kaschmir. II. 191.

Amrauti, eine weisse Stelle an dem See Mansball-Serr in Kaschmir. I. 338.

Amrispur. Ein Ort auf dem Wege von Baramulla nach Atok. III. 54.

Amrita, S., Unsterblichkeit, auch die Kost der Götter, süsses Wasser. III. 400.

Amrita Saras, S., der See der Unsterblichkeit. Die bedeutende, nie versiegende Wassermasse dieses Teiches, der 150 Schritte im Gevierte hat, macht es wahrscheinlich, dass eine artesische Quelle ihn nährt. III. 400.

Amritsir. Eine Stadt im Panjab, 44 Meilen von Lahor. Früher war es eine bedeutende Stadt Namens Tschak, bis der vierte Guru der Siek-Religion, Namens Ram Das, sich daselbst niederliess und das grosse Becken graben liess, welchem er den Namen Amrita Saras gab, woher der Name Amritsir. Von Ram Das heisst sie auch wohl Ramdaspur. Es ist eine grosse, volkreiche Stadt und das Emporium des Handels im ganzen Panjab. II. 325.

Amuktapira, Sohn Durlabha Verdhana's, des Gründers der Karkota-Dynastie Kaschmir's. II. 61.

Ana, S., der sechzehnte Theil einer Rupie oder fast 4 kr. C. M. II. 238.

Ananganand, einer der schönsten Namen, er bedeutet S. Glück und Liebe. Der mohammedanische Name Anangapira's. II. 60.

Anangapira, der vorletzte König der Karkota-Dynastie, regierte nach Kalhana von 870 bis 873. II. 60.

Anant (Ananta, S., ein Name Siva's und der Schlange, auf welcher die Erde ruht). Ein König Kaschmir's, der nach Abul Fazel von A. D. 1024 bis 1030 regierte. II. 106.

Anar, P., Granatapfel. II. 261.

Anarajapura (Anuraadhapura), in Zeylon nach dem Maha Wansi von Pandu Kabhaya zur Hauptstadt des Reiches erhoben um 487 vor Chr.

Geb. und blieb es während zwölf Jahrhunderten (bis A. D. 729). Ungeheure Bauten sind daselbst erhalten, deren älteste bestehende von Dutugaimunu herrühren. Die meisten Dhagoba, von 120 und 140 Ellen Höhe, sind vor Christi Geburt erbaut. Jetzt ist Anarajapura ein unbedeutender Ort. Den Raum der ehemaligen Stadt, von riesenhafter Ausdehnung, bedeckt ein Wald, von wilden Elephanten bewohnt, in welchem der Reisende manches Monument, wie einen Berg sich erhebend, erblickt. I. 79.

Anatnagh. Der frühere Name Islamabad's in Kaschmir. I. 274.

Anga, S., ein Glied, oder ein Körper. II. 81.

Angers, Stadt in Frankreich, Geburtsort François Bernier's. I. 11.

Angrika, Angarkha, S. Das indische Kleid, eine Art Ueberrock, das auf der Haut anliegt und vorn schräge zugebunden wird. I. 75.

Angud, der zweite Guru der Siek; er soll einige Kapitel des Grunth geschrieben haben † 1552. III. 169.

Angur, F., Traube. II. 259.

Ankhoy. Eine Stadt in Central-Asien. I. 18.

Ankhus, S. Ein eiserner Haken oder Beil, welches der Mahaut in der Hand hält, um damit den Elephanten zu leiten. III. 249.

Anmant Derma. Der mohammedanische Name des Königs Unmatti Verma. II. 75.

Anodheya. Eine uralte Stadt Ober-Indiens, jetzt Aud genannt, die Hauptstadt Rama's, im Ramayanum. Es ist noch ein Wallfahrtsort. I. XI.

Anongh oder Anang Biem Deo. Raja von Orizza (Ordesa), bestieg den Thron A. D. 1174. Er erbaute den Tempel zu Jaggernath. II. 438.

Apeman, K., eine Gattung Trauben. II. 259.

Apira, vielleicht der Hindu-Name des Königs Anant. II. 106.

Appenin, die ähnliche Vegetation bei Mazufferabad. III. 14.

Apsarasa-Thron. Apsara, S., eine Kantscheni in Swarga, im Paradiese. Der Thron des Königs Vikramaditya von Ujjayini, er bestand aus 32 Rischi's, himmlischen Mädchen, die ihre Arme und Beine so ineinander verschlungen haben, dass sie ein Pferd vorstellen. II. 57.

Araber. Die Araber Egyptens gestehen wie die Kaschmirer ihren Mangel an Muth ein. I. 267.

Arachoter ein Volk, welches nach Arrian am Zusammenflusse des Indus und der Tschenab wohnte. Arachosia war ein Land, welches ungefähr die Gränzen des heutigen Sewestan hatte. III. 448.

Aramuri, König von Nepal, nach Kalhana im VIII. Jahrhundert nach Chr. Geb. II. 70.

Ardischier Diraz Dezt (Artaxerxes Longimanus † 425 vor Chr. Geb.), König von Persien. II. 34.

Areka-Nuss. Die Frucht der Palme Areka Catechu, welche unter dem Namen Betelnuss bekannt ist. III. 404.

Digitized by Google

Ariraj, der mohammedanische Name Arya's. II. 47.

Aristopatra, die Mutter des Kraterus, eines der Heerführer Alexander's. III. 448.

Arjasp, Tartar-König, zu Ende des IV. und Anfang des V. Jahrhunderts vor Christo. II. 102.

Arjun Mal, der fünfte Guru der Siek, der den Grunth oder Adi Grunth schrieb. † 1606. III. 169.

Arjun Pandu, der Name eines berühmten Helden und dritten Sohnes Pandu's. II. 107.

Arno, Fluss Italien's, seine Breite jene der Jilum. I. 210.

Arrian, aus Nikomedien gebürtig, Schüler von Epictetus, blühte um 140 nach Chr. Geb. II. 2.

Arsaker, eine Völkerschaft am Kophenes. III. 450.

Artscha, S., Anbethung. II. 51.

Artscha Lingam. Jenes Symbol der Gottheit, welches König Arya vor sich hertrug. II. 51.

Arwisch. Ein Fluss Kaschmir's, der sich oberhalb der Hauptstadt in die Jilum ergiesst. II. 190.

Arya. Ein König Kaschmir's, der letzte der Aditya-Dynastie (Thronbesteigung nach Kalhana 23 Jahre vor Chr. Geb.), der wieder in's Leben gerufene Sandhimati I. 277.

Arya Desa, eine Abtheilung Indien's, oft ganz Indien. II. 45.

Asarha, S. (Barscha, Barkha, Varscha, Barsat S. von Baras S., Regen, die Regenzeit), der dritte Hindu-Monat, während die Sonne in Midhura (II Zwillinge) ist. II. 232.

Aschog, die mohammedanische Verstümmlung Asoka's. II. 28.

Asiatik Journal, eine Zeitschrift, welche in Kalkutta mit dem 1. Jänner 1832 begann, und deren Vortrefflichkeit dem kürzlich verstorbenen Secretär der asiatischen Gesellschaft James Prinsep Esq. zu danken ist. I. 7.

Asiatik Researches, die Verhandlungen der Kalkutta Asiatik Society, ein Werk, in welchem eine Menge der wichtigsten Entdeckungen und Dokumente, Indien betreffend, niedergelegt sind. I. 7.

Asiatik Society, eine in Kalkutta von Sir William Jones, 15. Januar 1784 gestiftete wissenschaftliche Gesellschaft zur Anstellung von Nachforschungen in die Geschichte, die Alterthümer, die Künste, Wissenschaften und die Literatur Asien's. I. 7.

Asoka. Einer der ersten Könige Kaschmir's, der nach Kalhana ungefähr 1400 Jahre vor Chr. Geb. lebte. I. 276.

Assagetes, ein indischer König. III. 449.

Assakiner, eine indische Völkerschaft am Kophenes. III. 450.

Aspasier, eine Völkerschaft südlich des Hindu-Kosch. III. 439.

Aspier, ein Volk am Kophenes, vielleicht identisch mit dem frühern. III. 450.

Assam (Asam), ein ehemaliges, aus drei von einander unabhängigen

Digitized by Google

Theilen bestehendes Reich, nun eine sehr ausgedehnte, noch ziemlich unbekannte Provinz des indisch-brittischen Reiches, zur Präsidentschaft Bengal gehörig, von welcher es östlich liegt. Es mag 350 Meilen lang und 60 breit seyn, und seine westlichen und nördlichen Gränzen stossen an wilde unbekannte Stämme. Die den Europäern tödtliche Beschaffenheit des Klima's ist Ursache, dass von diesem fruchtbaren Theile Asien's noch so wenig bekannt ist. Es reicht nirgends bis an das Hochgebirge des Himaleya. Zwar wurde im Jahre 1793 eine Truppenabtheilung unter Kaptain Welsh auf Bitten eines der Könige nach Assam gesendet; dann im Jahre 1825 eine militärische Unternehmung unter Oberst Richard zur Beschützung der Assamesen gegen die Bhutia (die Bewohner Butan's) geschickt und zuletzt im Jahre 1835 eine Expedition mehr in das Innere durch Dr. Wallich, mittelst eines Dampfbootes auf dem Bramaputer unternommen, deren Hauptzweck: die Auffindung der daselbst wild wachsenden Theepflanze war; da von einem längeren Aufenthalte keine Rede war, so wurde das Land dennoch nur wenig bekannt. Englische Posten dringen manchmal ziemlich weit in's Innere vor, allein die Offiziere sterben sämmtlich nach einem kurzen Aufenthalte. Es ist noch einem Reisenden vorbehalten, durch Assam und Butan östlich und nördlich des Himaleya gegen Kaschmir zu ziehen, eine Reise, die mich bei meiner Rückkunft von Kaschmir nach Dehli zu unternehmen gelüstete. Die ostindische Kompagnie erhielt Assam (1825) in Folge eines Krieges mit den Burmesen, welche sich Assam kurz vorher unterworfen hatten. Die Hauptstadt des ehemaligen Kamrup, welches den grössten Theil des jetzigen Assam in sich begriff, ist Goheti (Prajiotisch). II. 53.

Asser, K. Senf. II. 267.

Assis ud Dien, der mittlere von drei Brüdern, Mohammedanern, welche in Diensten Ranjiet Singh's, sein Vertrauen besassen. Assis ud Dien (Hakiem Assis ud Dien, Fackhier) war sein Staats-Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten; er hat sich nun gegen Scheher Singh's Oberherrschaft erklärt. III. 164.

Assof Khan, ein Mohammedaner, welcher die Eintheilung Kaschmir's aus einander gesetzt hat. II. 205.

Assud Khan, Bruder Fatih Khan's, welcher von Letzterem mit einem Arzte (1800) zu Schah Zeman gesendet wurde, ihn zu blenden. II. 137.

Aswini, auch Asin und Asoj, S., der Monat, in welchem die Sonne in Krischika (♏ Scorpio) ist. II. 231.

Atalghur, eine Feste auf dem Wege von Baramulla nach Kathai. III. 3.

Atawur, ein Ort in Thibet zwischen Kaschmir und Iskardu. II. 169.

Atelghur, eine Feste des Panjab, von einem Weibe gegen Ranjiet Singh vertheidigt. III. 3. 91.

Athalanand, der mohammedanische Name Utpalapira's. II. 60.

Atipala. Ein Zeittheil = 0.4. Sekunde. II. 233.

Digitized by Google

Atok. Der Indus, vor seiner Vereinigung mit der Gharra; manchmal auch nur bis zur Festung Atok, und von hier an Nilab genannt. Atok bedeutet der verbothene Fluss; Atak, S., heisst ein Hinderniss, weil es den Hindu verbothen ist, ihn zu überschreiten. Doch finden sich selbst Brahminen in Kabul und Kandahar, und sehr viele Hindu-Kaufleute jenseits der Atok, und es ist dem Gesetze genug gethan, nicht die Atok zu überschreiten; wer daher z. B. in den Gebirgen bei Amb den Amb (Indus) überschreitet, oder die Nilab, begeht keine Sünde. Es sind übrigens vier Flüsse in Indien, bei denen etwas verbothen ist, nämlich: die Atok zu überschreiten, die Ganduck zu durchschwimmen, in der Karatoya zu baden, die Karamassa zu berühren. I. 55.

Atok, eine Stadt, unweit und unterhalb des Einflusses des Kabul-Flusses in die Atok, von Akber befestigt. Die Stadt hiess und heisst noch bei den Hindu Varanas oder Benares, und wird fälschlich für das alte Taxila gehalten, von welchem ausdrücklich gesagt wird: es liege vom Indus entfernt. II. 119.

Atscharya, S., Religionslehrer. II. 368.

Atschum Mula Schah, Haushofmeister des Kaisers Jehanghir. I. 229.

Atta Mohammed, Sohn des Vizier's Muktar ud Daula (Elph. II. 400). In der frühern Geschichte seines Lebens wurde er in dem Gefechte bei Mazufferabad der Feigheit beschuldigt; ein Ruf, den sein ganzes übriges Leben widerlegte. Als Statthalter Kaschmir's, während Schah Schuja's Regierung, erklärte er sich unabhängig, both jedoch dem aus seinem Reiche vertriebenen Schah Schuja sein Heer und seine Schätze an, um dessen Thron wieder zu gewinnen, welche jedoch Schah Schuja vergebens benutzte. Später wurde der Schah von Juhan Dad Khan gefangen, und seinem Bruder Atta Mohammed Khan nach Kaschmir geschickt, welcher jedoch sein Entkommen erleichterte. Schah Schuja wollte sich nun Kaschmir's bemächtigen, allein ohne Erfolg. Fatih Khan machte im Jahre 1813 Atta Mohammed's Herrschaft in Kaschmir ein Ende, und er verschwindet aus der Geschichte. I. 252.

Attara Khuru. Eines der Länder, welche Lalita Aditya erobert haben soll, und in welchem er zuletzt sein Leben verlor. Es bedeutet überhaupt der Norden, doch kann der nördliche Himaleya darunter verstanden seyn. Attara oder Uttara, S., heisst nördlich. II. 69.

Atter, A., (Atr. Essenz), Rosenöhl, jenes Kaschmir's ganz verschieden von jenem Persien's. II. 329.

Attermann Veda. Die Kaschmir-Schreibart des Atharvah Bed. II. 864.

Atterwan Veda, oder besser Atharva (Atharban oder Atharvan, oder Athara), S. Bed. Einer der vier Veda. II. 263.

Atzen. Eine der 36 Pergunnah Kaschmir's. II. 207.

Audh (Awadh, S). Das Königreich Audh oder besser Aud, das ehemalige Anodheya, heisst jetzt gewöhnlicher nach der neuern Hauptstadt

Digitized by Google

Lucknau oder Lacknau. Aud, die ehemalige Hauptstadt, ist jetzt ein elendes Dorf. Das Königreich ist dem Namen nach unabhängig, seine Einkünfte betragen 11 bis 12 Millionen Gulden Conv. Münze. Ghazi ud Dien, der Nabob von Aud, erklärte sich im Jahre 1819 unabhängig von Dehli und der König hat den Titel Schah. Bei seinem 1830 erfolgten Tode soll sein kürzlich ebenfalls verstorbener Sohn an Gold und Juwelen 100 Millionen Gulden Conv. Münze im Schatze gefunden haben. I. 11.

Augnand, die mohammedanische Verstümmlung von Gonerda des Ersten, Königs von Kaschmir. II. 24.

Aukh. Ein Fluss Kaschmir's, der sich oberhalb der Hauptstadt in die Jilum ergiesst. I. 300.

Aurängebad (Auräng, F., Thron). Eine Stadt des Dekhan's, wörtlich der Aufenthalt des Thrones. Auränzieb machte es während seines Aufenthaltes in Süd-Indien zu seiner Residenz, und erbaute daselbst seiner geliebten Frau, Rabia Durrani, ein herrliches Denkmahl. Das Grabmahl ist dem Taj Mahal ähnlich, doch von kleinern Verhältnissen. Aurängebad war das Hauptquartier von de Bussy, während die Franzosen die grosse Rolle in Süd-Indien spielten. Es ist noch eine bedeutende volksreiche Stadt, welche dem Nizam von Heydrabad gehört. I. 108.

Auränzeb. War der Dritte der vier Söhne Schah Jehan's. Er war ein merkwürdiger Karakter voll Geisteskraft und Verstellungskunst. Von seinem Muthe und seiner physischen Kraft hatte er schon in seinem fünfzehnten Jahre einen Beweis gegeben. Vor dem ganzen Hofe gab er nämlich das Schauspiel, zu Pferde einen bösen Elephanten zu tödten. — Einem Prinzen des Hauses Timur blieb damals nur die Wahl zwischen der Krone und dem Tod. Durch die Verhältnisse gezwungen, erklärte er sich zum Schah, setzte seinen Vater gefangen, wusste seine Brüder Dara, Scheko und Morad zu betrügen und ihnen ein trauriges Ende zu bereiten, und nahm bei der Thronbesteigung den Titel Alumghier an. Er regierte vom Jahre 1658 bis 1707, starb in seinem 89. Jahre im Dekhan, und wurde zu Roza bei Aurängebad begraben. Unter ihm und durch ihn hatte das dehlische Reich den höchsten Grad der Macht erreicht. I. 7.

Auradh Tschand, Raja von Kangra und Nadaun (Tscham Raja), von Ranjiet Singh übel behandelt. III. 387.

Avanti. Nach den Hindu-Astronomen liegen gerade nördlich von Lanka (75° 53′ 15″ östlich von Greenwich) zwei Städte und ein grosser Berg; die Stadt Avanti (man glaubt, es sei Ujien gemeint), der Berg Rolektaka und die Stadt Samarikita Sara. II. 64.

Avantipura. Eine Stadt Kaschmir's, von Avanti Verma erbaut. II. 76.

Avantiswar. Ein Tempel mit dem Lingam, von Avanti Verma in Avantipura erbaut. Siehe Iswar. II. 76.

Avanti Verma, gleichbedeutend mit Aditya Verma. II. 74.

Digitized by Google

Avatar, Avtar, Atar, S., Incarnation. Folgendes sind die merkwürdigsten, welche Wischnu zugeschrieben werden, allein in jedem Theile Indien's sind andere, nur die ersten vier sind dieselben in ganz Indien: 1. Matsya, oben Mensch unten Fisch; 2. Katschtschapa, oben Schildkröte unten Mann; 3. Varaha, oben Eber unten Mann; 4. Nri Singha (Narsingha), oben Löwe unten Mann; 5. Vamana, Zwerg; 6. Parasurama; 7. Rama; 8. Balarama; 9. Buddha; 10. Kalki. I. 100.

Avitabile, Signor. Ein Napolitaner in Ranjiet Singh's Diensten. Er war früher als Offizier in Persien, erwarb sich Vermögen und kehrte in sein Vaterland zurück. Dort fand er sich nicht in einem ihm entsprechenden Wirkungskreise; er ging daher auf neue Abenteuer aus, und fand in Ranjiet Singh einen Herrn, der seine Thätigkeit und Kraft zu schätzen und zu gebrauchen wusste; nun dient er Scheher Singh. III. 91.

Axor. Eine Stadt in Central-Asien an der chinesischen Gränze. I. 311.

Ayien Akberi. Die Einrichtungen Akber's, von seinem Vizier Abul Fazel zusammengetragen; eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte des mogolischen Reiches und Indien's überhaupt. I. 6.

Azad Khan, Statthalter Timur Schah's in Kaschmir. Er erklärte sich 1788 selbstständig, wurde jedoch zuletzt durch Schah Zeman abgesetzt. I. 15.

Aziemghur. Eine Burgfeste auf einem hohen Berge bei Rajauri. I. 175.

Azlem Khan. Bruder Fatih Khan's, und zuletzt Statthalter Kaschmir's, als es Ranjiet Singh 1814 erobern wollte. II. 145.

Azret, Siehe Hazret.

B.

Das deutsche B vereinigt die Buchstaben Be, F., und Ba, S., so wie das B'ha, S., dessen Aussprache durch die starke Betonung des B. durch noch stärkere Aspirirung des H und durch völlige Trennung beider Laute hervorgebracht wird. B'h ist äusserst hart, um es von einem Europäer aussprechen zu lassen, müsste man B'hh schreiben. Die Kaschmirer verwechseln häufig P mit B.

Baba (T., Bap, H.), Vater, in der Anrede auch Landesfürst, weil er als Vater betrachtet wird; auch Kind, besonders unschuldiges Kind. Siehe Babu I. 267.

Babara. Eine von Asoka erbaute Hauptstadt Kaschmir's. II. 35.

Baba Schuck ud Dien. Ein Pier Kaschmir's, zu dessen Grab gepilgert wird. II. 378.

Baba Wali, ein Heiliger Kandahar's. III. 99.

Baber (F., Löwe). Einer der merkwürdigsten Männer, welche die Geschichte irgend eines Volkes aufzuweisen hat. Weniger aus dieser Ursache, als weil er der Gründer einer Dynastie war, welche sich

vorzüglich mit Kaschmir beschäftigt hat, glaube ich, dass sein merkwürdiges Leben etwas weitläufiger zu besprechen sei. — Timur's (Tamerlan) Urenkel, Sultan Abu Seid, welcher König des mächtigen Reiches in Central-Asien, der westlichen Tartarei und Korosan war, hinterliess, als er zu Irak starb, 11 Söhne, von welchen vier einen Thron einnahmen, nämlich: Ali wurde Sultan von Zabulistan (Kabul), Achmed Sultan von Samarkand, Amir Sultan von Indija und Ferghana, und Machmud Sultan von Kandiz und Badakschan. Yunus, König von Mogulstan (der Mogoley), gab seine drei Töchter den drei letztgenannten Brüdern, und Sultan Amir hatte mit Katlik Negar, Tochter des Königs Yunus, einen Sohn geboren im Jahre 1483, den er Mohammed Baber nannte. Er gab schon als Kind so ausserordentliche Fähigkeiten zu erkennen, dass ihm sein Vater Amir mit 12 Jahren das Königreich Indija übergab. Bald darauf fiel sein Vater von seinem Taubenhause herab (ich habe früher bemerkt, dass die Belustigung mit abgerichteten Tauben in Indien eine königliche Unterhaltung sei), und starb an den Folgen des Sturzes. Baber bestieg daher den Thron seines Vaters, und nahm den Titel Zahir ud Dien, Beschützer des Glaubens, an. Seine beiden Onkel, Achmed und Mohammed glaubten den Augenblick günstig, der Erstere sein Reich zu vergrössern, der Letzte sich eines wieder zu gewinnen, und führten daher eine Armee vor Indija, die Hauptstadt Baber's. Während der Belagerung trat eine so grosse Sterblichkeit unter den Belagerern ein, dass die beiden Brüder froh waren, Frieden zu schliessen. Achmed starb auf dem Wege nach Samarkand. Zwei andere Vettern, die Könige von Kaschgar und Tschutan, glaubten ebenfalls leicht mit dem Kinde fertig zu werden, und marschirten gegen Indija, doch Baber zwang sie zum Rückzuge. Baber hatte während des Feldzuges, Hassem als Statthalter von Indija zurückgelassen, und dieser erklärte sich in der Hauptstadt unabhängig. Allein Baber zog gegen ihn, eroberte Indija und Hassem floh nach Samarkand. Ein anderer seiner Statthalter empörte sich in der Stadt Aschira und liess die Khutbah im Namen Bisinker's, Sohn und Nachfolger Achmed's, auf dem Throne von Samarkand, zu Indija lesen. Baber zog gegen Aschira, belagerte die Stadt und zwang nach 40 Tagen den Verräther, herauszukommen, und sich einen Sarg und ein Schwert vortragen zu lassen. Da Baber alles dies in seinem zwölften Jahre vollbrachte, so war sein Ruhm so gross, dass er im folgenden Jahre von Samarkand ohne Schwertstreich Besitz nehmen, und sich mit Beistimmung der Grossen des Landes auf den Thron setzen konnte. Da er von dieser reichen Stadt durch eine Uebereinkunft Besitz genommen hatte, so verboth er seiner Armee zu plündern. Ein Theil derselben verliess ihn deswegen, und sein Bruder Jehanghir nahm von Indija Besitz, während er in Samarkand war. Baber, in der ganzen Entrüstung eines jugendlichen Gemüthes, sprach in bittern Worten über das Vertrauen, welches man in die Treue von

Digitized by Google

Untergebenen setzen könne, und veranlasste dadurch, dass die ihm noch ergebenen Grossen ihn ebenfalls verliessen und von Samarkand wegzogen. Er hoffte sie jedoch wieder zu gewinnen, und sandte einen Offizier an sie ab, allein dieser ward von den Empörern in Stücke gehauen. Noch blieb ihm Samarkand und die Citadelle von Indija, in welcher zwei ihm treu gebliebene Offiziere gegen Jehanghir aushielten. Da befiel Baber eine heftige Halsentzündung, so dass man an seinem Leben verzweifelte. Als er genas, wollte er lieber Samarkand, als sein väterliches Erbtheil verlieren, und er zog daher dahin. Allein auf dem Wege hörte er, dass die Citadelle wegen der falschen Nachricht seines Todes übergegangen, dass also Indija verloren war, und zugleich kam die Nachricht, dass Samarkand sich gegen ihn empört habe. Baber fand sich bald von allen seinen Truppen verlassen und allein mit 40 Reitern, um zwei Königreiche wieder zu erobern. Er erhielt mit vieler Mühe ein Asyl für den Winter bei Mohammed Hussein zu Bischahir. Diese Zeit benutzte er, um an alle seine Freunde zu schreiben, in der Hoffnung, auf's Neue ein Heer zusammen bringen zu können. Als er jedoch nur Wenige um sich versammeln konnte, sah er ein, dass seine ganze Zukunft von dem Ruhme seiner Waffen abhänge, und er beschloss daher, sich einen grossen Namen zu erwerben. Er begann den kleinen Krieg, nahm mehrere Berg-Festungen ein, manche durch Sturm, andere durch Ueberredung. Allein alle diese unbedeutenden Vortheile schienen ihm nichts zu nützen, denn was er den einen Tag gewann, verlor er aus Mangel an Truppen und die Unmöglichkeit, sie zu bezahlen, am folgenden wieder; sein Glücksstern schien untergegangen, bis einer seiner ehemaligen Grossen ihm schrieb, dass er um seine Verzeihung bäte, sein kleines Heer und seine Schätze zu seiner Verfügung stelle, und ihm seine Festung Marinan anboth, in welche Baber ohne Zögern einzog. Augenblicklich schickte Baber einige Offiziere nach Indija, um seine frühern Untergebenen zu ihrer Pflicht zurück zu führen. Dies gelang zum Theil: auch sein Oheim Machmud von Bokhara verband sich mit ihm. Jehanghir zog seinem Bruder entgegen, und belagerte ihn in Marinan, während er einen Theil seines Heeres gegen Machmud schickte, der Baber zu Hilfe gezogen kam. Machmud schlug dies Heer auf's Haupt, und Jehanghir war über diesen Unfall so erschrocken, dass er beschloss, die Belagerung Marinan's aufzuheben und nach Indija zurückkehrte. Allein auch hier wendete ihm das Glück den Rücken. Sein Statthalter zu Indija sah den Augenblick günstig für Baber, schloss Jehanghir die Thore, und er musste fliehen.

Baber war 16 Jahre alt, als er zum zweiten Male den Thron Ferghana's einnahm. Er verweilte nur vier Tage daselbst, um dem Fliehenden nachzuziehen. Der grösste Theil seiner Feinde hatte sich in eine Festung geflüchtet, und als sich diese ergab, traten alle Truppen Jehanghir's zu Baber über. Hier wandte sich abermals

Digitized by Google

Baber's Glück, welcher zu gut und edel für seine Lage und Umgebung war. Er wollte nämlich einige mogolische Offiziere zwingen, ihren an seinen Unterthanen verübten Raub herauszugeben. Deswegen verliessen ihn alle diese Truppen bis auf den letzten Mann und bildeten unter Jehanghir ein Heer, welches augenblicklich gegen ihn in's Feld rückte. Baber sandte ihnen Truppen entgegen, welche jedoch eine völlige Niederlage erlitten. Er wurde nun in Indija belagert, allein die Feinde konnten sich der Festung nicht bemeistern, und nach manchem glücklichen Ereigniss für Baber kam es zwischen den Brüdern zu einem Vergleiche, nach welchem Baber an Jehanghir einen Theil seines Erbtheiles abtrat; mit dem Versprechen, ihm Indija zu überlassen, sollte Baber Samarkand auf's Neue in Besitz nehmen. Er zögerte nicht, einen Zug dahin zu unternehmen, wurde jedoch durch Meuterei seiner Truppen verhindert, seinen Plan auszuführen. Er musste auf halbem Wege umkehren, und wurde bis auf 240 Mann, von allen seinen Truppen verlassen. Anstatt mit diesen nach Indija zurück zu kehren, stieg sein Unternehmungsgeist, und er zog, als er sich der Treue dieser kleinen Zahl versichert hatte, auf's Neue gerade gegen Samarkand. Dies fiel auch wirklich durch einen kühnen Plan, den Baber mit grosser Geistesgegenwart ausführte, in seine Gewalt. Samarkand war damals im Besitze Schubiani's, des Königs der Usbeken (Balkh), und hatte eine Besatzung unter seiner Anführung von 10,000 Mann. Schubiani musste fliehen, und Baber verband sich nun mit den andern Fürsten seines Stammes, um die Usbeken in ihr eigenes Land zurück zu werfen. Er zog mit der vereinten Armee den Usbeken entgegen, wurde jedoch von seinen Verbündeten verlassen, und floh, nachdem der grösste Theil seiner eigenen Truppen gefallen war, mit 15 Mann nach Samarkand zurück. Hier wurde er augenblicklich von Schubiani eingeschlossen. Nachdem die Belagerung vier Monate gedauert hatte, entstand eine furchtbare Hungersnoth in Samarkand. Da verliess es Baber mit 100 Mann, und fand Schutz und Aufnahme bei seinem Oheim Machmud, welcher ihm die Stadt Artaba übergab. Schubiani belagerte ihn hier, konnte jedoch nichts ausrichten, und zog wieder ab. Später gelang es jedoch Schubiani, ihn in einer offenen Schlacht zu schlagen, und zwei Onkel Baber's gefangen zu nehmen. Da auch Indija für Baber verloren ging, weil Jehanghir behauptete, die Bedingung, welche ihm Indija zusage, sei erfüllt worden, da Baber Samarkand eingenommen habe, so zog er aus Central-Asien hinweg, wo es ihm schien, dass ihm das Glück nicht wohl wollte, und jede seiner kühnsten Unternehmungen wieder vereitelt wurde. Er wandte sich daher zuerst nach Kandiz, und wurde hier von dem Könige, seinem Vetter, freundschaftlich aufgenommen. Wenig zu Baber's Ehre gereicht es indessen, dass er bald von diesem Reiche durch Verrätherei Besitz nahm, und dessen König vertrieb, der den mit einem kleinen Gefolge Angekommenen auf das Gastlichste behandelt hatte. Mit den Truppen, die ihm nun

Digitized by Google

zu Gebothe standen, wandte sich Baber nach Zabulistan, auf welches er einiges Recht besass, da der König des Landes, sein Vetter, von seinem Reiche vertrieben worden war. Baber eroberte leicht Kabul, und nach einer kurzen Ruhe vereinigte er Ghizni und einen Theil Kandahar's mit seinem kleinen Reiche. Baber ertrug jedoch die erlittene Schmach der Unterjochung seines frühern Reiches durch Schubiani mit Ungeduld, und suchte ein Bündniss zwischen allen seinen Verwandten in Central-Asien gegen den Feind seines ganzen Hauses zu Stande zu bringen. Dies gelang ihm mit dem Beherrscher von Khorossan, allein als er mit seinem Heere den Hindu-Kosch überschritten hatte, erfuhr er den Tod seines Bundesgenossen. Der Schnee lag nun tief auf dem Gebirge und Baber musste in Hazara die Winterquartiere beziehen. Während er durch die Jahreszeit jenseits der Berge gefangen gehalten war, erhoben einige missvergnügte Omrah seinen Vetter Mirza auf den Thron Kabul's. Als jedoch die Jahreszeit ihm erlaubte zurück zu kehren, unterwarf sich das Land, mit Ausnahme Kabul's, welches er erst durch Kapitulation wieder gewann. Er unternahm nun die Eroberung Kandahar's, und als sie gelungen war, vertheilte er die Schätze, welche er hier fand, unter seine Armee. Allein er war kaum in Kabul zurück, als er hörte, dass Schubiani, der ihn wie sein Schatten verfolgte, gegen Kandahar im Anzuge sei. Baber sah, dass weder der Zustand seines Heeres, noch seine Geldmittel ihm erlaubten, sich mit Schubiani zu messen. Sein Geist hatte sich übrigens ein grösseres Ziel gesetzt, als in beständigem Streite mit tapfern und treulosen Stämmen, einer ungewissen Zukunft entgegen zu gehen. Deswegen gab er Kandahar auf, und überliess es ohne Kampf Schubiani. Dass an diesem Rückzuge nicht Mangel an Muth die Schuld war, dazu ist uns ein Beweis der persönlichen Tapferkeit Baber's aufbewahrt worden. Als er nämlich um diese Zeit gegen eine Horde Afghanen auszog, setzten seine unruhigen Grossen einen Gegenkönig auf den Thron Kabul's; seine Truppen verliessen ihn bis auf 500, allein mit diesen kehrte er nach Kabul zurück. Unfern der Stadt traf er mit den 12,000 Mann starken Empörern zusammen, hier forderte er den Anführer zum Zweikampf heraus, und als dieser klug genug war, es abzuschlagen, und statt sich selbst die Tapfersten seiner Grossen zum Zweikampfe gegen Baber stellte, besiegte er fünf seiner Gegner. Dieser Beweis von Tapferkeit erfüllte die Empörer mit solcher Bewunderung, dass sie sämmtlich zu ihrer Pflicht zurückkehrten.

Schubiani war bald nach Besetzung Kandahar's gegen Ismael Suffari, Schah von Persien gezogen, und in der Schlacht gefallen, als Baber glaubte, der Augenblick sei günstig, um Indija und Ferghana wieder zu gewinnen. Er wandte sich daher gegen Balkh und errang einen vollkommenen Sieg über die Usbeken. Eine Heeresabtheilung des Schah von Persien verband sich hier mit ihm, und Baber eroberte Bokhara

Digitized by Google

und Samarkand, welche ihm beide huldigten. Er erkohr nun Samarkand zu seiner Hauptstadt, entliess die Perser und ernannte seinen zweiten Bruder Nazir (Jehanghir war gestorben) zum Statthalter von Kabul. Allein alsbald kamen die Usbeken unter Timur, dem Sohne Schubiani's, eroberten nach einer blutigen Schlacht Bokhara und Samarkand, und zwangen Baber zum Rückzuge. Nach manchem verlornen Treffen und nur durch die Flucht aus seinem Zelte vor Meuchelmördern gerettet, erreichte er Kabul fast allein, und entsagte für immer seinem Erbbesitz in Central-Asien. Er wandte nun seine ganze Aufmerksamkeit auf Indien. Das Jahr 1518 sah ihn den Indus überschreiten, und einen Theil des Panjab besetzen. Von hier schickte er Bothschafter an den Kaiser Ibrahim Lodi, um ihm zu sagen: dass, da Timur sein Anherr, den Theil Indien's, welchen Baber erobert hatte, besessen habe, so solle Ibrahim ihm ihn abtreten, um ferneres Unglück und Blutvergiessen zu verhüthen. Er erhielt keine Antwort auf seinen Antrag, besetzte aber ohne Mühe das Panjab bis zur Tschenab, liess einen Statthalter daselbst und kehrte nach Kabul zurück. Allein er konnte daselbst keine Ruhe finden; der Gedanke an Indien verfolgte ihn wachend und erfüllte seine Träume. Ehe das Jahr 1518 geendet war, erschien er abermals im Panjab, musste jedoch nach Kabul zurückkehren, weil daselbst Unruhen ausgebrochen waren; er unterdrückte diese schnell und kehrte zum dritten Male (1519) nach Indien zurück, allein auch diesmal zwang ihn ein Einfall der Kandaharer zur Rückkehr. Diese vertheidigten sich gut, denn es dauerte drei Jahre, ehe Baber die Hauptstadt Kandahar in seine Gewalt bekam. Hätte Kaiser Ibrahim Lodi diese Zeit benutzt, um von Indien aus Kabul zu bekriegen, so wäre Indien Baber nie zu Theil geworden. Allein Ibrahim, obgleich von grossem persönlichen Muthe, war ein Prinz von unerträglichem Stolz, und er hatte deswegen mit seinen unzufriedenen Grossen vollauf zu thun.

Im Jahre 1523 vergrösserte Baber seine Armee, rückte in's Panjab, überschritt die Tschenab, und zog ungehindert bis auf 6 Kro (Koss) von Lahor; doch auch Ibrahim hatte sich gerüstet, denn Baber stiess hier auf ein mächtiges Heer; er griff es an und warf es über den Haufen. Baber nahm hierauf Lahor ohne Widerstand in Besitz. Er erreichte ohne Gefecht die Sulej und rückte in Sirhind ein, allein hier fand er zweckmässiger, mit seinem Zug nach Dehli bis zum nächsten Jahre zu warten. Er ernannte sofort Statthalter in den eroberten Provinzen, und kehrte nach Kabul zurück.

Es ist äusserst sonderbar, dass Baber, der bis jetzt so unermüdet in Verfolgung des grossen Zweckes war, Indien sein zu nennen, auf die Nachricht eines Zwiespaltes unter den Lodi-Afghanen um den Thron Dehli's, statt selbst auf dem Kampfplatze zu erscheinen, nur den Befehl an seine Statthalter sandte, von Lahor nach Dehli zu marschiren, um Allah gegen seinen Bruder Ibrahim zu unterstützen.

Digitized by Google

Obgleich nun Allah in Dehli einzog und die Armee seines Bruders bei Agra über den Haufen warf, so zog er dennoch später den kürzern, und Baber erwachte aus seiner Unthätigkeit. Er entboth seinen Sohn Humayun und seine Grossen mit ihrer ganzen Macht zu einem Heereszuge gegen Indien. Den 15. Dezember 1525 überschritt er den Indus zum fünften Male, und nach manchen kleinern, für Baber günstigen Treffen traf er am 19. April 1526 mit dem Kaiser Ibrahim Lodi bei Panniput zusammen. Ibrahim's Heer bestand aus 100,000 Pferden und 1000 Elephanten; Baber zählte nur 18,000 Pferde. Während diesem Feldzuge war Baber ganz verändert. Seine frühere und spätere, an Schwäche gränzende Güte hatte der Grausamkeit Platz gegeben. Einen Beweis davon lieferte er bei dem ersten glücklichen Gefechte im Panjab, nach welchem er sämmtliche Gefangene niederhauen liess, um die verweichlichten Truppen des Kaisers Ibrahim zu schrecken.

Baber hatte sein kleines Heer zu Panniput in zwei Linien aufgestellt, mit einigen leichten Truppen davor und einer Reserve rückwärts. Ibrahim hatte dagegen seine Truppen in einer unregelmässigen Linie aufgestellt, und befahl den einzelnen Abtheilungen zu attakiren. In seinem stolzen Uebermuthe glaubte er, es bedürfe nur seines Befehles, um den kleinen Haufen aus einander zu jagen. Die erste Abtheilung wurde jedoch von Baber, der sich in dem Centrum der ersten Linie befand, übel empfangen. Das Geschütz stand nämlich vor der ersten Linie, zur Vorsicht mit eisernen Ketten verbunden, damit die Reiter nicht durchbrechen konnten. Hinter dies Geschütz, welches die leichten Truppen dem Feinde verbargen, zogen sie sich zurück, als die Angreifenden gegen sie vorrückten; eine allgemeine Kanonade begann von beiden Seiten auf die Vordringenden, und als die erste Linie vorrückte, wurden sie kaum handgemein, als sie schon auf den Rückzug dachten. Die Reserve hatte sie jedoch unterdessen auf beiden Seiten umritten, und als sie ihr Heil in der Flucht versuchten, sahen sie sich von allen Seiten umzingelt. Nachdem die erste Abtheilung der Truppen Ibrahim Lodi's grösstentheils aufgerieben war, kehrte Baber's Reserve auf ihren Posten zurück und seine beiden Linien standen auf's Neue so ruhig da, wie früher, und den Feind erwartend. Mehrere Angriffe Ibrahim's wurden mit gleich ungünstigem Erfolge ausgeführt. Ibrahim gerieth in Wuth, als er eine der Abtheilungen nach der andern fliehen sah; er griff Baber mit seinen auserlesenen Truppen in Person an, und warf dessen Linien über den Haufen. Beide Heere waren in einander wie verwickelt, und in der Verwirrung galt nur persönliche Kraft. Ibrahim blieb und mit ihm 5000 Tartaren auf derselben Stelle, und als die indischen Truppen seinen Tod vernahmen, löste sich das ganze Heer in Flüchtlinge auf. Baber verfolgte sie bis an die Jumna, und wusste seinen Sieg zu verfolgen. Nachdem er seinen Einzug in Dehli gehalten, und die Khutbah in seinem Namen gelesen war, zog er nach Agra, wo die Festung augenblicklich kapitulirte. Die Abgeordneten

Digitized by Google

der Festung, welche die Truppen des in der Schlacht von Panniput gebliebenen Raja von Gwalior besetzt hielten, brachten ihm einen vollkommen reinen Diamanten von 196 Karat, welcher früher dem Kaiser Allah gehört hatte. Baber schenkte ihn seinem Sohne Humayun. Auch alle übrigen Schätze, welche Baber fand, vertheilte er unter seine Omrah und unter seine Armee.

Allein die Grossen in den Provinzen des Reiches unterwarfen sich nicht. Baber's Truppen starben grossentheils in dem heissen Klima, und es bedurfte seiner ganzen Geistesstärke, um seine Herrschaft zu befestigen. Die Omrah Indien's hatten geglaubt, durch Ungehorsam Baber zu zwingen, in seine Heimath zurück zu kehren, wie es sein Ahnherr Timur, mit Schätzen beladen, gethan hatte; als sie jedoch seinen festen Entschluss sahen, nur mit dem Leben eine Eroberung aufzugeben, welche ihm so viele Mühe gekostet hatte, unterwarfen sie sich, denn sie hatten seine Kraft und Ausdauer erprobt. Zwar wurde Gift und Meuchelmord, offene und geheime Bündnisse versucht, sich seiner zu entledigen, allein Baber behielt, was er errungen, bis zu seinem Tode den 25. Dezember 1530, erst 47 Jahre alt. Er hat die Denkwürdigkeiten seines Lebens selbst aufgezeichnet, welchen diese Skizze entlehnt ist; ein höchst originelles Buch.

Wie wir gesehen haben, stammte Baber von Timur dem Grossen ab, der ein ächter Tartar, oder besser Turkoman war. Sonderbar ist es daher, dass die Dynastie, welche Baber stiftete, in Indien und Europa den Namen der mogolischen trägt, welches in Indien einem Schimpfnamen gleich kommt, denn die Mogolen sind verachtet. Wahrscheinlich schreibt sich dies von einer Zeit her, wo eine Partei der mächtigen Dynastie schaden wollte, und da die Mutter Baber's eine mogolische Prinzessin war, so diente dies zum Deckmantel der Wahrheit. Baber's Dynastie ist noch auf dem Throne Dehli's mit dem Schatten einer Unabhängigkeit unter englischem Schutze.

Nach Baber bestieg Humayun 1530 den Thron, verlor ihn aber während zwölf Jahren und starb 1556; dessen Sohn Akber † 1605; dessen Sohn Jehanghir † 1628; dessen Sohn Schah Jehan † 1658; dessen Sohn Alumghir † 1707.

Diese Regenten bilden den Glanzpunkt der Geschichte Indien's. Unter den nächsten neun Regenten: Schah Allum I., Sohn Auränzeb's † 1712, vergiftet; Jehandar Schah † 1712, ermordet; Ferokhser † 1719, ermordet; Ruffeh ul Dirjat, ein Kind † 1720; Mohammed Schah III. † 1747; Achmed Schah, abgesetzt 1753; Alumghir II. ermordet 1756; Schah Jehan II. abgesetzt 1760; Schah Allum II. † 1806, schwand die Macht, bis unter dem Letzten (Schah Allum II.) sie so weit herabgesunken war, dass er während vielen Jahren dem Namen nach Kaiser, dennoch ein Gefangener der Mahratten unter der Aufsicht französischer Offiziere war, und für den ganzen Hofstaat nur 236,000 Gulden jährlich erhielt. Als die Engländer Dehli einnahmen (1803), wiesen sie

Digitized by Google

für's Erste dem Kaiser 1,250,000 Gulden jährlich an; dies wurde später bis auf 2,100,000 erhöht. Auf Schah Allum II. folgte dessen Sohn, dem Namen nach Kaiser, Schah Akber II. Bis zum Jahre 1833 glaubte die englisch-indische Regierung in seinem Namen regieren zu müssen. Schah Akber ist seitdem gestorben und dessen ältester Sohn, Mirza Abu Zuffer folgte ihm in dem Besitze der grossen Pension. I. 6.

Bab Hassan Man Takié, eine Ruine zu Ventipura. I. 267.

Babu, H., Kind, dann ein Hindu-Titel, ungefähr Herr von; bei den Engländern bedeutet Babu Rechnungsführer, der immer ein Hindu ist; sie sprechen meistens englisch und sind äusserst zuverlässlich, doch gerade nur zum Rechnungsführen zu gebrauchen. Sie gehören gewöhnlich der Banian- (Kaufmanns-) Kaste an, doch sind sie zuweilen Brahminen. II. 370.

Babylon (Babul, F.). Die furchtbare List Zopyra's, den König Darius Hystaspes in Besitz dieser Stadt zu setzen, ist in der Geschichte Kaschmir's ebenfalls zu finden. II. 65.

Backtrier. Siehe **Baktrier.**

Badakschan. Ein Königreich in Central-Asien, im Flussgebiethe des Amu oder Jihon (Oxus). Es ist berühmt wegen der sich dort findenden Rubine. II. 119.

Badam, K. Ein Gemüse. II. 269.

Badan, K., Badam, F., Mandel. II. 264.

Badan Kagsi, K., Mandel mit dünner Schale. II. 264.

Badischah, K. (Badschah, F.), König. I. 194.

Badschahi, K., oder Badschahi, königlich, auch die Königswürde, Königthum. I. 267.

Bä. Die Bäas. I. 55.

Bäah. Die Bäas. I. 55.

Bäas. Ein Fluss des Panjab, der sich in die Sutlej ergiesst. I. 45.

Baaġh, S. Der Tieger. III. 349.

Baagh Singh, Schwager Ranjiet Singh's. III. 349.

Bagh, F., Garten. Baghiya, kleiner Garten. I. 210.

Bagdadi, von Bagdad gebürtig. I. 267.

Baghbai Singh's Witwe, von Ranjiet Singh beraubt. III. 358.

Bagwarrah, ein Ort des Jalander Doab. III. 414.

Bahar, Siehe **Pahar.**

Bahman, ein persischer Fürst, Isfendiar's Sohn, welcher Rustam tödtete, später König unter dem Namen Ardischier Diraz-Dezt, das ist: Artaxerxes Longimanus. II. 34.

Bahman, S., der Brahmine. I. VI.

Bahmani, S., die Brahminin. III. 382.

Bahadur, F., Held, Ritter. III. 407.

Bahadur Singh, ein Gurkhu, Tschoprassi in meinen Diensten. I. 240.

Bahadurpur, eine Festung bei Belaspur. I. 45.

Bahawulpur, Siehe **B'hawulpur.**

Bailly (Jean Silvain), geboren zu Paris 1736. Eben so bekannt in der literarischen Welt durch seine astronomischen Werke, deren vorzüglichstes die Geschichte der Astronomie (5 Theile) ist, als in der Politischen. Er war nämlich der Präsident bei der Versammlung des Jeu de Paume, dann Maire von Paris, und wurde in Folge eines bewaffneten Widerstandes gegen die Unruhestifter, später, 11. November 1793, hingerichtet. II. 101.

Bairagi, S. (Bairag, S., Busse), ein Büssender; **Bairagan**, S., eine Büssende.

Bais, S., die dritte Kaste (Varu) der Hindu. Siehe **Vaysia**.

Baisakh, S. Siehe Vaisakh.

Bajiuni, ein Dorf unterhalb der Festung Malaun. I. 39.

Bakra Raj (Bakra, S., Bock). Der 29. König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 24.

Baktra, eine Stadt in Central-Asien, zur Zeit Alexander's, auch Zariaspa genannt, das jetzige Balkh. III. 438.

Baktrien. Zur Zeit Alexander's war Baktrien, nach der Hauptstadt Baktra genannt, eine Provinz des persischen Reiches; in der Schlacht bei Arbela finden wir wenigstens Bessus mit 8000 baktrischen Reitern. Unter Alexander bildete es einen Theil seines grossen Reiches. Aus den Trümmern der Eroberungen Alexander's entstanden verschiedene Reiche; Baktrien blieb dem Reiche der Seleuciden einverleibt, bis Theodotus, der Statthalter von 1000 baktrischen Städten (Justin. XLI. 4.), wahrscheinlich die schwache Regierung Antiochus II. (von 262 bis 247 vor Chr. Geb.) benützend, ein eigenes baktrisches Reich gründete. Diese Losreissung Baktrien's (Lassen, zur Geschichte der griechischen und indoscythischen Könige, S. 222) fand etwas vor dem Anfange der parthischen Unabhängigkeit statt; also etwas vor dem Jahre 256 vor Chr. Geb.

Theodotus I. bestieg den Thron	255	vor Chr. Geb.
Theodotus II. sein Sohn	243	„ „ „
Euthydemus von Magnesien stosst die Familie des Theodotus vom Throne . . .	220	„ „ „

Unter diesem Könige dehnte sich das baktrische Reich mächtig aus, begriff wahrscheinlich Sogdiana, Aria und Margiana in sich, und es erstreckte sich bis an den Indus; ja es wäre nicht unmöglich, dass es selbst einen Theil des Panjab umfasste, und daselbst Euthydemus Sohn, Demetrius, der als indischer König aufgeführt wird, und wegen seiner grossen Schönheit, des Seleuciden, Antiochus III. Tochter zur Frau erhielt, von der baktrischen Krone abhängig regierte. Mit der Benennung „indischer König" müssen wir es jedoch nicht so genau nehmen, denn die Schriftsteller des Alterthums verstehen unter Indier alle das Flussgebieth des Indus und eine bedeutende Strecke des rechten Indus-Ufers bewohnenden Völker. Die Seleuciden scheinen jedoch dazumal noch Arachosia und Drangiana besessen zu haben, weil

Digitized by Google

Antiochus III. seinen Rückzug von seiner Unternehmung gegen Baktriana durch diese Länder nahm. Die Ursache, welche übrigens Antiochus III. bewog, das Reich Euthydemus so mächtig zu lassen, mochte darin liegen, dass es ihm rathsam schien, eine starke Vormauer für seine eigenen Besitzungen gegen die Scythen zu haben.

Nach Euthydemus ist es ungewiss, wie die Reihenfolge der Könige Baktriens war. Auf keinen Fall folgte ihm sein Sohn Demetrius unmittelbar; von 195 vor Chr. Geb. bis 181 nehmen die verschiedenen Gelehrten, welche sich mit Baktrien beschäftigt haben, folgende Könige an:

Appollodotus Soter
Menander Nikator
Heliocles Dikayos
Demetrius, Euthydemus Sohn
} von 195 bis 181.

Ob übrigens Demetrius oder irgend einer der eben genannten vier Könige je den baktrischen Thron eingenommen, ist zweifelhaft. Bayer (Historia Regni Graecorum Bactriani, S. 74 bis 85) lässt Menander auf Euthydemus, und Eukratides auf diesen folgen, und nach den Eroberungen, welche Menander in Indien machte (nach dem Zeugnisse Plutarch's und Strabo's), kann seine Regierung nicht sehr kurz gewesen seyn. Ob übrigens Menander überhaupt baktrischer König oder König eines griechisch-indischen Reiches gewesen, ist ungewiss. Ueberhaupt ist kein Zeitraum der Geschichte wichtiger und zugleich dunkler, als jener der baktrisch- und griechisch-indischen Reiche, deren meines Erachtens nach wohl eines in Kabul oder im Panjab, und eines am Unter-Indus, vielleicht ein drittes in Karnoj bestanden haben mochte. So viel ist jedoch sicher, dass zwischen Eukratides I., König Baktrien's, und Demetrius, König Indien's, ein Krieg, wahrscheinlich um den Besitz Baktrien's entstand, in welchem Demetrius jedoch unterlag, und dessen indisches Reich mit jenem des Eukratides vereinigt wurde.

Eukratides I. (181 Bayer, 175 Lassen). Einige lassen ihn Sohn von Demetrius seyn, allein Bayer (88) widerlegt dies. Eukratides wurde von seinem Sohne ermordet, wer dieser Sohn gewesen sei, wird jedoch nirgends gesagt; Einige nehmen daher mit Bayer (95) Eukratides II. von 146 bis 125 vor Chr. Geb. zu seinem Nachfolger an, welchem jedoch Lassen (am ang. Orte, S. 238) widerspricht und nur Einen Eukratides als baktrischen König annimmt. Dieser beweist weiter, dass Mithridates, König der Parther, im Jahre 139 vor Chr. Geb. Baktrien eroberte, dass also die Parther um das Jahr 139 dem baktrischen Reiche ein Ende machten, und dass, wie bisher angenommen wurde, die Scythen sich allerdings im Jahre 126 in Baktrien festsetzten, allein dies den Parthern nach dem (126) im Kampfe mit ihnen gefallenen Könige der Parther, Phrahates II., entrissen. Noch ist die Bemerkung hier beizufügen, dass Dr. Carl Grotefend (die Münzen etc.) annimmt, das grosse baktrische Reich, welches unter Euthydemus den Gipfel der Macht erreicht habe, sei in Folge der Ermordung von

Eukratides in mehrere kleinere Reiche zerfallen, deren Könige uns Münzen hinterlassen haben. I. 288. Siehe Indo-scythisch.

Baktrische Münzen. Finden sich in grosser Menge zu Rawil Pindie und an den Ufern des Sawen-Flusses. II. 238.

Bal (S., Kraft). Eine heidnische Gottheit, deren in dem alten Testamente öfter Erwähnung geschieht; Balbeck, die syrische Stadt, ist nach ihm genannt. In Indien kommt diese Gottheit ebenfalls vor; gleichbedeutend mit Bala Rama, Bal Deva, Bal Bhad, Bal Daw. I. 131.

Bal. Der Name Gonerda II. bei den Mohammedanern. II. 27.

Bala, S., Batscha, F., Kind. II. 29.

Bala, der Name Gonerda II. bei Abul Fazel. II. 29.

Bala Aditya. Einer der grössten Eroberer und Könige Kaschmir's der Gonerdya-Dynastie; nach Kalhana Pandit bestieg er den Thron A. D. 579. II. 52.

Balade (Balad., A., Stadt). Die Pergunnah Kaschmir's, welche die Hauptstadt in sich begreift. II. 206.

Baladut, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Bala Aditya. II. 52.

Balajwia, K., eine Art Aepfel. II. 257.

Bala Rama, älterer Bruder Krischna's im Ramayanum, erschlägt Gonerda I. II. 28.

Balbeck. In dem öden Thale Balbeck's in Syrien kommen die herrlichsten Quellen zu Tage, die den Orontes bilden, oder in ihn strömen, nachdem sie ein Dorf oder eine Stadt ernährt haben, welche sie in dieser Wüste in's Leben riefen. I. 260.

Bal Dewa. Ein freistehender Schneeberg, der Nächste an dem Panjab, und der von da am Höchsten aussieht. Der Name Ramnaghur, der ihm auch beigelegt wird, ist unstreitig neuer und Hindostani. I. 131.

Balkh (auch Ballich in Baber's Denkwürdigkeiten), eine Stadt Central-Asien's unweit des Oxus, Gion der Mohammedaner, Baktra und Zariaspa der Griechen. I. 18.

Ball. Ort im Unter-Himaleya bei Poni. I. 168.

Balla. Eine Festung, von Gulab Singh erbaut, bei Jomu. I. 143.

Balladera, Pt., Tänzerin. II. 414.

Balti (auch Baltist'han), der Name des Landes, welches auch Klein-Thibet heisst, der Name ist den Eingebornen unbekannt; diese nennen es Iskardu nach der Hauptstadt. II. 199.

Bamian, ein Ort am nördlichen Abfalle des Hindu-Kosch, berühmt wegen seinen kolossalen Buddhu-Bildern. Der Ort besteht meistens aus zu Wohnungen hergerichteten Höhlen; die Macedonier verlegten die Höhlen des Promotheus von dem wirklichen Kaukasus wahrscheinlich an diesen Platz. III. 438.

Bamtsund, K., Quitte. II. 259.

Ban. Ein Fluss bei Haripur. I. 104.

Ban (Wan), S. Ein Wald, daher Banbasi, S., ein im Walde Lebender.

Digitized by Google

Bantschar, S., ein sich im Walde Bewegender, ein Affe. Bandar, der Herr des Waldes, ein Affe. Siehe Banmassi. II. 366.

Banane, der Name der Frucht der Musa paradisiaca; in Indien heisst sie Kela. I. 106.

Banda (S., Sclave, die Schmarotzer-Pflanze, Orchidē). Ein religiöser Schwärmer, welcher die Siek gegen die Mogolen zu den Waffen rief, von diesen jedoch in dem ersten Treffen gefangen genommen und enthauptet wurde. III. 171.

Bander, S., Hafen, Stapelplatz. I. 340.

Banderpur. Eine Stadt Kaschmir's, unweit des Wuller-See's. I. 340.

Banderpur Malik, der Lehensherr Banderpur's, welcher die Verpflichtung hat, den Banderpur-Pass zu bewachen. I. 345.

Banderpur Pansahl, ein Pass nach Thibet. II. 171.

Bandobene, eine indische Landschaft im Flussgebiethe des Kophenes. III. 450.

Bandu, nach Bedia ud Dien der vierte König Kaschmir's, er nennt ihn auch Pandu Khan I. II. 22.

Bang und **Bangi**. Siehe **Bhang** und **Bhangi.**

Bangel. Eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Ban Ganga, ein kleiner Fluss bei Jualamuki. I. 92.

Banhal, ein Distrikt im östlichen Theile Kaschmir's. I. 291.

Banhal Pansahl, ein Pass von Kaschmir in das Panjab. II. 169.

Banian, Banya, Banyan, und **Vaniya**, S., Kaufmann. I. 274.

Banjir. Die mohammedanische Verstümmlung des Namens Turjina. II. 47.

Baukali, bei Abul Fazel ein Nachbarstaat der Suba Kaschmir. II. 199.

Banmassi, K., (wohl von Vanvasi, S., Bewohner der Berge). Eine der beiden Klassen von Brahminen in Kaschmir. II. 366.

Banu, F., (Bubu, Bibi, Bi), eine Dame, eine Prinzessin. II. 34.

Bara, Bada, S., zwölf oder gross. I. 293.

Bara Dewali. Ein Fest der Hindu, welches auf den 21. Oktober fällt. I. 95.

Baraghani, K., eine ehemahlige kleine Kupfermünze Kaschmir's. II. 239.

Baramulla. Die Gränzstadt Kaschmir's gegen Westen. I. 141.

Baramulla-Gebirge. Ein mächtiges Gebirge westlich von dem Pir Panjahl. I. 349.

Bara-Singa (Singa, S., Horn). Eine grosse Hirschart des Himaleya (Cervus elaphus). I. 293.

Barigh-Khan. Nach Bedia ud Dien der 20. König nach Kasyapa. II. 23.

Bari Doab. Das Land zwischen der Bäas und Sutlej auf der einen, und der Ravi auf der andern Seite. I. 54.

Bartsch. Die mohammedanische Verstümmlung des Namens Partha. II. 75.

Basileos. Auf den indoscythischen Münzen mit Raja zusammengestellt und mit Sanskrit-Buchstaben geschrieben. III. 107.

Batala. Eine Stadt des Panjab, einst Hauptstadt Jey Singh's. III. 346.

Batanj, F. (auch Amrud), Birne. II. 258.

Baudha. Siehe Buddhu.

Bauri, K. (Bauli, H.), Weiher, Brunnen, Zisterne. I. 289.

Bayadere, das verdorbene Balladera, womit die Europäer eine indische Tänzerin bezeichnen. II. 414.

Bazar, F., Markt, der Theil eines Ortes im Orient, wo alle Kaufleute ihre Läden haben. I. 25.

Bazirer, eine Völkerschaft im Flussgebiethe des Kophenes. III. 450.

Bearer (englisch), Träger, in Indien der Name des Kammerdieners. I. 25.

Bed, S., Siehe Veda.

Bedar, F., Aufmerksam, daher in Zusammensetzung, z. B. Hukabedar, der auf den Huka Aufmerksame. I. 29.

Bedani, K., eine Art Granat-Aepfel. II. 261.

Bedani Tell, K., eine Art Maulbeeren. II. 262.

Beddu Khan, einer der Könige Kaschmir's in Bedia ud Dien's Geschichte. II. 22.

Bedia ud Dien. Der Verfasser des Werkes „Goheri Alim Tohfet us Schahi." Bedia ud Dien war der Sohn Mohammed Aziem's, des Verfassers eines andern Werkes über die Geschichte Kaschmir's, nämlich des „Wakiat-i-Kaschmir." Bedia ud Dien lebte zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts, und liess es seine Aufgabe seyn, die urälteste Geschichte Kaschmir's, von welcher Kalhana sagt, die Namen der Könige seien vergessen, zu schreiben. Er gibt 29 Königen Namen, und spricht von sechs andern, zusammen 35 Königen, welche von dem Vierten angefangen, sämmtlich den Titel Khan führen, wahrscheinlich um den Vorwurf Kalhana's zu rechtfertigen, diese namenlosen Könige hätten sämmtlich die Veda verachtet. Bedia ud Dien sah ein, dass er es nöthig habe, irgend eine Quelle anzugeben, wie er dazu kam, zu erfahren, was 55 Jahrhunderte, ehe er geboren wurde, geschehen sei. Er sagt daher, er habe den letzten Abkömmling der alten Kaschmir-Könige in Agra kennen gelernt, der daselbst in sehr bescheidenen Verhältnissen gelebt habe; von diesem habe er seine Urkunden erhalten, und besonders das „Nur Namah", eine alte Geschichte Kaschmir's, in der Kaschmir-Sprache geschrieben, von Scheikh Nur ud Dien Wali. Es ist wohl kaum nöthig, ein Wort über diese seynsollende Quelle der Urgeschichte Kaschmir's zu sagen. Scheik Nur ud Dien Wali war unstreitig ein Mohammedaner, und was er als solcher von der Urgeschichte Kaschmir's als Quelle wissen konnte, mussten nothwendig vor ihm die Brahminen gewusst haben, welche über die Kaschmir-Geschichte schrieben. I. 6.

Bedle Mish, K. (Bed, F., bedeutet Weide, Rohr, Ratan, Bed Muschk, F., eine wohlriechende Weide), ein Wohlgeruch Kaschmir's. II. 331.

Beg, T. Ein Titel Turkistan's, der mit dem Deutschen: Ritter oder Freiherr übereinstimmt. III. 52.

Begum oder Begam, T., Fürstin. III. 281.

Digitized by Google

Begum Sumro. Um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts wurde ein Mädchen geboren, welches, als es die Jahre erreicht hatte, um bei einer Natschwalli als Batschkani (Lehrling) aufgenommen zu werden, in die Dienste einer derselben trat und ihr Handwerk lernte. Sie hatte den Ruf der Kunst und Schönheit errungen, erhielt nun den Namen Zeib ul Nissa, die Zierde der Frauen, und fand viele Verehrer und augenblickliche Geliebte, als das Schicksal einen Deutschen nach Dehli brachte. Sein Name war Walter Reinhardt, von Trier gebürtig, dessen Hang nach Abenteuer ihn bewog, in ein französisches Regiment einzutreten, welches nach Indien bestimmt war. Aus diesem Dienste desertirte er und liess sich in englische Dienste anwerben, allein nach achtzehn Tagen desertirte er abermals, nahm nun den Namen Sommer an, und diente im Heere des Königs von Aud als gemeiner Reitermann. Er war ziemlich lange in dieser Stellung, als er in die Dienste Kosim Ali's, des Nuwab von Bengal, trat. Hier both sich ihm eine Gelegenheit dar, sich auszuzeichnen. Er ermordete nämlich im Jahre 1768 die englischen Gefangenen zu Patna, und musste natürlich die Dienste des Nuwab verlassen, als dieser kurz darauf von den Engländern aus seinem Lande verjagt wurde. Er wanderte nun von Dienst zu Dienst, bis er es endlich so weit gebracht hatte, drei Bataillone eigener Truppen zu halten, mit denen er in die Dienste Nudjiff Khan's trat. Von diesem erhielt er Serdhana zum Lehen, ein Besitzthum unweit Dehli. Er lernte nun die Tänzerin Zeib ul Nissa kennen, und bewog sie leicht, ihm als Maitresse zu folgen. Durch ihren Verstand ward sie bald die Herrin im Zenana, und lieferte auch einen Beweis davon und von ihrem Herzen. Obgleich sie an Sommer, dessen Namen die Indier in Sumru verwandelten, nur das Interesse des Geldes fesselte, so glaubte sie es dennoch nöthig, ihm einen Beweis der Macht ihrer Eifersucht zu geben. Sommer hatte in seinem Zenana ein hübsches, junges Mädchen als Gespielin für Zeib ul Nissa aufgenommen. Letztere ersah die Arme als Opfer ihrer verstellten Eifersucht aus. Sie liess ein tiefes Loch in ihr Zimmer graben, die Unglückliche ergreifen und hineinwerfen, das Loch mit Steinplatten belegen, und den Teppich und die Kissen ihres eigenen Bettes darauf richten. Auf diesen blieb sie nun während drei Tagen, Nacht und Tag liegen, um das Stöhnen der Verzweifelnden zu hören, bis sie durch die eingetretene Ruhe versichert war, die Arme habe aufgehört zu seyn.

Nach dem Tode Sommer's (1776) wusste Zeib ul Nissa, welche nun den Namen Begum Somru annahm, von Nudjiff Khan zu erhalten, dass er die drei Bataillone im Namen des Sohnes Sommer's fortbehielt und ihr Serdhana als Unterhalt derselben gelassen wurde. Als die Engländer im Jahre 1803 Dehli einnahmen, wusste sie abermals aus dieser Veränderung Vortheil zu ziehen. Sie behielt ihr Lehen als unmittelbares Besitzthum unter der Bedingung, mit drei Bataillonen oder Reiterscharen den Engländern im Kriegsfalle zu Hilfe zu ziehen. Im

Digitized by Google

Jahre 1825, als B'hurtpur von den Engländern belagert und erstürmt wurde, sah man die Begum Somru, damals 75 Jahre alt, mit einer Rüstung angethan, als Mann gekleidet, zu Pferde ihre Truppen selbst anführen, und unaufgefordert nach B'hurtpur ziehen. Um diese Zeit hatte sie einen katholischen Geistlichen, Padre Julio Cesare bei sich, der sie bekehrte. Sie erbaute nun eine prächtige Kirche zu Serdhana, der Papst ernannte es zum Bischofsitze, und den Pater Julius Caesar zum ersten Bischofe daselbst. Die Begum Somru starb im Jahre 1835. Ihre Besitzung Serdhana und ein bedeutendes Kapital hinterliess sie der Kompagnie; ungefähr fünfzig Lackh Rupien einem Stiefurenkel, Namens Dyce (Sombre Dyce), der unlängst in Europa war. III. 281.

Behalgam. Ein Dorf an Thibet's Gränze. II. 379.

Behat, S. Ein Name der Jilum. I. 55.

Behisti, F., Bihischti, F., von Bihischt, das Paradies, wörtlich der Himmlische, der Wasserträger in Indien. I. 29.

Behkyajir, ein Hindu-König Kaschmir's, der nach Abul Fazel A. D. 1086 den Thron bestieg. II. 106.

Behti Deo. Ein Hindu-König Kaschmir's, der nach Abul Fazel A. D. 1133 den Thron bestieg. II. 108.

Bejieri, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Vijaya. II. 47.

Bekeram, eine Festung unweit der Atok, vom Kaiser Humayun erbaut. II. 117.

Beker-madut, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Vikrama Aditya. II. 52.

Belaspur. Eine reizend gelegene Stadt an der Sutlej, und Hauptstadt des Kahlur Raja. I. 17.

Belaspur. Ein Ort unweit Haripur. I. 106.

Belassa Devi. Tempel unweit Haripur. I. 106.

Belat. Eine Gegend westlich, von weissen Menschen bewohnt, daher Europa und auch ausschliesslich England. II. 309.

Belati. Ein Europäer, überhaupt Weisser. I. 341.

Belati Sahib, der englische Gentleman, und der weisse vornehme Herr überhaupt. I. 341.

Beloli Lodi. Einer der Stämme der Afghanen, welcher Lodi heisst, beschäftigte sich ausschliesslich mit dem Handel zwischen Persien und Indien. Einer dieses Stammes, Namens Ibrahim, hatte sich grosse Reichthümer erworben, und liess sich in Dehli unter dem Kaiser Feroz II. nieder. Dieser gewann ihn lieb und gab ihm die wichtige Statthalterschaft von Multan. Ibrahim's Söhne blieben daselbst nach seinem Tode, bis einer derselben, Namens Sultan, sich auszeichnete, zum Statthalter von Sirhind ernannt wurde und seinen Bruder Kalla dahin mit sich nahm. Das Haus, welches dieser bewohnte, stürzte ein, dessen hochschwangeres Weib wurde dadurch zerquetscht und Kalla schnitt ihr den Leib auf, und rettete dadurch des Kindes Leben. Dies Kind erhielt den Namen Beloli. Kalla fiel in einer Schlacht, und

Digitized by Google

der junge Beloli zeichnete sich, kaum erwachsen, so vortheilhaft aus, dass ihm sein Oheim Sultan seine Tochter zur Frau gab. Um diese Zeit ereignete es sich, dass Beloli einem Fakhier begegnete, welcher ausrief: wer will 2000 Rupien für den Thron Dehli's geben. Beloli sagte, er besässe nur 1600, befahl seinem Diener, sie zu holen, und gab sie dem Fakhier. Dieser begrüsste ihn hierauf als künftigen Kaiser. Die Gefährten Beloli's lachten ihn aus, allein er sagte ihnen: Wenn der Fall einträte, so habe er einen wohlfeilen Handel gethan, wo nicht, so könne ihm der Segen des heiligen Mannes nur Glück bringen. Sultan war zu Sirhind so mächtig geworden, dass er 12,000 Afghanen in seinem Solde hatte. Als er sein Ende herannahen fühlte, empfahl er seinen Truppen, obgleich er Söhne hatte, Beloli zu seinem Nachfolger im Kommando zu wählen. Die Truppen theilten sich nach dem Tode Sultan's in drei Parteien, deren Eine jedem der beiden Söhne Sultan's anhing, die Dritte Beloli. Dieser wusste jedoch bald die andern Parteien zu schwächen und die Seinige zu verstärken. Dies erregte die Aufmerksamkeit des Hofes zu Dehli, und Mohammed Schah V. (oder I.) befahl Beloli und seinen Vettern in Dehli am Hofe zu erscheinen, und sie im Verweigerungsfalle von Sirhind zu vertreiben. Beloli wusste, dass ihn in Dehli nichts Gutes erwarte, er weigerte sich zu erscheinen, zog jedoch, nicht ohne Ruhm, den Kürzern bei der Belagerung Sirhind's, und floh in die Gebirge. Von hier setzte er die Feindseligkeiten fort, und fand bald so grossen Anhang, dass er Sirhind wieder in Besitz nahm, und nachher den gegen ihn geschickten Vizier auf's Haupt schlug. Er wusste nun bei Hofe die Sachen so darzustellen, als sei er durch den Vizier verläumdet worden und ein treuer Unterthan des Kaisers. Er kam bald selbst nach Dehli, erhielt die Suba Sirhind und bedeutende Lehen. Diese benützte er, um seine Macht zu verstärken. Der Kaiser Mohammed durchsah die Plane Beloli's nicht, sondern ernannte ihn, als er mehrere Schlachten für ihn gewonnen hatte, zum Tschan Tscharan, den Ersten der Edlen, und adoptirte ihn zu seinem Sohne. Mohammed V. starb 1446 und hinterliess sein Reich seinem Sohne Allah ud Dien II., einem schwachen Fürsten. Nach vier Jahren abdicirte Allah II. zu Gunsten Beloli's und behielt für sich nur die Stadt und die Umgegend von Burdaon, wo er, zum Ruhme Beloli's sei es gesagt, 28 Jahre in Ruhe lebte. — Beloli's Dynastie (Beloli Lodi † 1488; dessen Sohn Sikander Ben Lodi † 1516; Ibrahim Lodi, geblieben 1526 in der Schlacht bei Paniput) behielt den Thron Dehli's bis zum Jahre 1526, in welchem Jahre Baber seine Dynastie gründete. II. 112.

Belutschistan, oder Balutschistan, ist ein grosses Land an der südwestlichen Gränze Indien's, das sich an den Gebirgen, welche sich unweit des rechten Indus-Ufers erheben, bis zum persischen Golf erstreckt, und zur Südgränze den indischen Ozean hat. Den Griechen war es unter dem Namen Gedrosien bekannt. Da es aus ungeheuren

Digitized by Google

Felsenmassen und wüsten Ebenen besteht, so ist es eines der schwierigsten Länder für den Durchzug einer Armee. Die Einwohner theilen sich in zwei grosse Klassen, die Belutschi und Brahui, die sich wieder beide in eine grosse Anzahl von Stämmen abtheilen, wie dies ebenfalls bei den Afghanen der Fall ist. Der Karakter der Nation ist der: persönlicher Tapferkeit, des Unabhängigkeitssinnes, der Raubsucht und zu gleicher Zeit der Gastfreiheit; die Belutschen haben noch die Zugabe der Treulosigkeit und Hang zur Grausamkeit in ihrem Karakter. Die Sprachen beider Völker sind verschieden, jene der Belutschen kommt dem Persischen am Nächsten, jene der Brahui hat noch einen Anklang an das Sanskrit, und in der Aussprache hat es Aehnlichkeit mit dem Panjabi. Es ist höchst wahrscheinlich, dass zur Zeit der Verbreitung des Islamismus und noch einen bedeutenden Zeitraum später, Belutschistan die Hindu-Religion bekannte; allein da die Belutschen keine geschriebenen Traditionen besitzen, so weiss man nur, dass seit einem Jahrhundert keine Hindu-Familie mehr daselbst heimathlich war, während viele Orte und Benennungen offenbar auf eine Hindu-Bevölkerung hindeuten. Vor ungefähr 200 Jahren war Kelat im Besitze eines Hindu Raja, Namens Sewah Raja, dessen Land von den Belutschen verheert wurde. Er nahm daher einen Anführer von Kumbar (Abissinier) in seine Dienste, um das Land von dem Raubgesindel zu säubern. Dieser that es, nahm jedoch bald von dem Reiche des Sewah Raja Besitz. Ihm folgten in gerader Linie: Sumbur, Mohammed Khan, Abdallah Khan, Nazir Khan, welcher zur Zeit Nadir Schah's regierte und diesem wichtige Dienste leistete. Er erhielt dafür einige Provinzen von ihm, dehnte seine Besitzungen weit über das ganze Belutschistan aus, und hinterliess sein Reich seinem Sohne Machmud Khan II. im Jahre 1795. Unter diesem zerfiel das Reich durch innere Streitigkeiten, und durch das Umsichgreifen der Mier von Sindh; übrigens erkannten sich die Khane von Kelat stets abhängig von den Beherrschern von Kabul. Im Jahre 1815 trug das ganze Land dem Khan Machmud nur 350,000 Rupien, der deutlichste Beweis, wie wenig seine Oberhoheit anerkannt wurde. In der neuesten Zeit haben die Engländer den Bolan-Pass, der Belutschistan von Afghanistan trennt, überschritten, und Besitz von Kelat und einem Theil des Landes für Schah Schujah, den von ihnen wieder eingesetzten König von Kabul, genommen, stiessen jedoch dabei auf nicht geringe Schwierigkeiten, welche bis jetzt noch nicht zu erfreulichen Resultaten führten. Allein mit der Kraft und Weisheit, welche den jetzigen Beherrschern Indien's eigen ist, wird bald daselbst Ruhe eintreten. III. 445.

Benares, Bunares, das alte Varanaschi, eine der heiligsten Städte Indien's, ausschliesslich von Brahminen bewohnt. Benares soll nur die durch die Mohammedaner verdorbene Aussprache von Varanaschi seyn; bei den Brahminen heisst die Stadt auch Kati. Sie sagen: Benares, mit seinem geheiligten Umkreis von zehn Meilen, sei kein Theil

Digitized by Google

der Erde; denn diese ruhe auf der tausendköpfigen Schlange Ananta, während Benares auf den Spitzen des Trisul's (Dreizack) Siva's erbaut sei. Benares bleibe daher während der jedesmaligen Erneuerung der Welt erhalten. Benares enthält den heiligsten Lingam, der eine Versteinerung von Siva selbst seyn soll. Benares ist ein Wallfahrtsort für die Hindu, und der Pilger wird von eigenen Ciceroni herum geführt, um alle heiligen Orte zu besuchen. Die alten Brahminen ganz Indien's, wenn sie reich sind, ziehen sich hieher zurück; denn hier zu sterben bringt augenblicklich in den Himmel Siva's. II. 56.

Benares, der alte Name der Stadt Atok. III. 412.

Bengal (Bangala oder Banga Desa). Eine grosse Provinz Hindostan's, eine der reichsten Besitzungen der Welt, welche der ersten Präsidentschaft des englischen Indien's den Namen gibt, und zugleich die Hauptstadt des ganzen Reiches Kalkutta enthält. Die eigenthümliche Sprache der Provinz, Bengali, mit einer eigenen Schrift, weiset auf einen besonderen Volksstamm hin, allein in der ältesten Geschichte findet sich nichts, was darauf hindeutet, wie denn überhaupt Indien keine alte Geschichte besitzt. In dem Maha Bharat wird Banga Desa's als eines Theiles des Reiches Magadha (Bahar) erwähnt; noch ehe die Mohammedaner es eroberten, ward es jedoch von Magadha losgerissen und bildete ein eigenes Reich, dessen Hauptstadt anfangs Gaus (Bengal heisst daher auch Gaus), dann Dakka war. Im Jahre 1191 zog Mohammed Ghori in Benares ein und zerstörte die Götzenbilder, drang jedoch nicht bis Bengal vor; 1203 eroberte es die Armee des dehlischen Kaisers Kuttub ud Dien, ohne grossen Widerstand zu finden. Es blieb eine Provinz Dehli's, bis zum Jahre 1340, wo der Statthalter Fakhier ud Dien sich unabhängig erklärte. Bengal blieb es bis 1538, in welchem Jahre es sich der Kaiser Dehli's, Schehr Schah unterwarf. 1517 kamen portugiesische Schiffe in den Ganges, und im Jahre 1536 unterstützten neun portugiesische Schiffe den letzten unabhängigen König gegen Schehr Schah. 1634 erhielten die Engländer von Schah Jehan die Erlaubniss, mit Bengal zu handeln, allein sie durften nur in Piplä, an der Küste Orizza, ihre Factorei anlegen. Im Jahre 1656 wurde jedoch jeder Handel mit Bengal wegen der vielen Bedrückungen gegen die Engländer aufgegeben. Zwischen 1664 und 1677 liessen sich die Franzosen und Dänen in Bengal nieder. 1678 erschienen die Engländer wieder in Bengal, und zwar in Kosimbazaar (bei Morschededad), und schon im Jahre 1681 wurde Bengal zu einer eigenen Präsidentschaft erhoben; in Folge eines Streites mit dem Befehlshaber der Truppen zu Hughly wurde der Sitz der Präsidentschaft nach Kalkutta verlegt. Ein Aufruhr in Bengal gab bald darauf den Engländern, Franzosen und Dänen Vorwand, um die Erlaubniss anzuhalten und sie zu erhalten, ihre Factoreien zu befestigen, welches jede Nation so schnell und gut bewerkstelligte, wie möglich. Im Jahre 1700 kaufte die Kompagnie die Stadt Kalkutta und einen kleinen Besitz in der Nähe und nannte die

Digitized by Google

nunmehr sehr verstärkten Festungswerke, Fort William. Im Jahre 1704 verlegte der Statthalter Aurãnzeb's den Sitz des mogolischen Statthalters von Dakka nach Morschedebad, weil es mehr in der Mitte der Provinz lag. Dieser sandte im Februar jedes Jahres, nebst grossen Geschenken, zwischen 130 und 150 Lackh Rupien (13,000,000 bis 15,000,000 Gulden C. M.) als den reinen Ertrag der Provinz nach Dehli. Um diese Zeit bestand die ganze Macht der Kompagnie in Bengal aus 129 Soldaten, von denen 66 Europäer waren. Nach der Eroberung Hindostan's durch Achmed Schah Abdalli wurde der Nuwab von Bengal selbstständig. Der Nuwab Seraj ud Daulah eroberte Kalkutta am 20. Juni 1756; er sperrte die Europäer 146 an Zahl in ein Zimmer ein, worin Alle bis auf 23 starben. Am 1. Jänner 1757 nahmen die Engländer Kalkutta wieder ein, und lieferten den 20. Juni bei Plassã dem Nuwab eine Schlacht, in welcher er den Kürzern zog. Von diesem Augenblicke war der Einfluss der Engländer auf Bengal gesichert; ihr Wille besetzte die Stelle des Nuwab. Allein erst im Jahre 1765 erhielt die Kompagnie das Recht von dem Kaiser Alum II., die Steuern einzutreiben, mit andern Worten, die förmliche Abtretung Bengal's, wofür sie dem Kaiser 26 Lackh jährlich zahlten, und ihm einen bedeutenden Länderbesitz in Ober-Hindostan garantirten. Eine höchst merkwürdige Abtretung! Einen Länderbesitz, welcher gering gerechnet, zwanzig Millionen Gulden C. M. eintrug, auf ewige Zeiten zu verkaufen, gegen eine Leibrente von 2,600,000 Gulden, und dies geschah ohne eine langwierige Unterhandlung, ohne Einsprache, ohne Bothschafter von irgend einer Seite, durch eine einfache Schrift. Allein Alum Schah II. war froh, die Provinz, welche er nicht gegen seine Feinde erhalten konnte, wegzugeben, während die Kompagnie glaubte, eines Rechtstitels zu bedürfen, und den ungeheuren Besitz unter dem bescheidenen Titel „kaiserlicher Steuereinnehmer" zu regieren. Beides, Pension und Länderbesitz verwirkte er jedoch im Jahre 1771, in welchem er sich freiwillig unter den Schutz der Mahratten stellte.

Der Anfang der englischen Herrschaft war traurig; im Jahre 1769 brach eine Hungersnoth aus, deren Beschreibung alles Grässliche dieser Art übersteigt: drei Millionen Menschen sollen dabei umgekommen seyn. Und dennoch entstand keine Klage gegen die neue Administration, kein Aufruhr, der deutlichste Beweis des ruhigen Karakters der Bevölkerung. Diese Bevölkerung der Provinz Bengal allein beträgt 25,306,000 Einwohner. Folgende sind die Namen der Präsidenten von Bengal und der General-Gouverneure von Indien, nebst dem Tage, an welchem sie die Regierung übernahmen. Ein * bezeichnet jene, welche durch den Tod oder die Resignation des eigentlichen Gouverneurs die Regierung ad interim übernahmen.

Alexander Dawson	18. Juli	1749
William Fytche	6. Juli	1752
* Roger Drake	10. August	1752

Digitized by Google

	Colonel Rob. Clive	27. Juni	1758
*	J. Z. Holwell	28. Januar	1760
	Henry Vansittart	27. Juli	1760
*	John Spencer	3. Dezemb.	1764
	Lord Clive	3. Mai	1765
*	Harry Verelst	29. Januar	1767
*	John Cartier	20. Dezemb.	1769
	Warren Hastings	13. April	1772
*	Sir John Macpherson	1. Februar	1785
	Marquis Cornwallis	12. Septemb.	1786
	Sir John Shore	28. Oktober	1793
*	Sir Alured Clarke	6. April	1798
	Marquis Wellesley	17. Mai	1798
	Marquis Cornwallis	30. Juli	1805
*	Sir George Hilario Barlow . .	10. Oktober	1805
	Earl of Minto	31. Juli	1807
	Marquis of Hastings	4. Oktober	1813
*	John Adam	13. Januar	1823
	Lord Amherst	1. August	1823
	Lord William Bentink	4. Juli	1828
*	Sir Charles Metcalfe	März	1835
	Lord Aukland		1836.

Die Einnahme der Präsidentschaft Bengal's allein wird auf 180 bis 200 Millionen Gulden Conv. Münze angenommen. I. 7.

Bengali. Ein Bewohner von Bengal. I. 40.

Beren, ein Berg unweit Kaschmir. II. 45.

Berenda Pass. Ein Pass im Himaleya, welcher nach Ladhak führt; er ist 16,000 Fuss über der Meeresfläche erhoben. I. 30.

Bernier. Ein französischer Arzt, welcher nach Indien und Kaschmir reiste. I. 7.

Berode, ein Ort im Rajauri-Thale. I. 180.

Besagh Singh, Dewan, des Siek - Statthalter Kaschmir's Schehr Singh. II. 220.

Bethian, Ort im Unter-Himaleya bei Poni. I. 169.

Beyah. Bäas. II. 48.

Beysakh, S., der erste Hindu-Monat: halb März und April. II. 230.

Beysakhie, S., ein Hindufest Anfangs April. III. 186.

Beywendissla, K., eine Art Maulbeere. II. 263.

B'hadra, S., Bhadon, S., der fünfte Monat, während welchem die Sonne im Zeichen Sinha (Löwen) ist.

B'hagtia, Pj. (B'hagtiya, S.), B'hakt, ein Tänzer, Komödiant. Ein Wort wegen des B'hag von übler Nebenbedeutung; Batschkana, S., Tänzer, hat diese nicht. III. 346.

B'hai, S., Bruder. III. 423.

B'haibad, Pj., eine Art der Erbfolge der Siek. III. 423.

Digitized by Google

B'hang, Bijaya und **Patti**, S., **Bang**, F. Eine Art Hanf (vielleicht Canabis sativa, der gewöhnliche Hanf), dessen Blüthen geraucht werden, dessen Blätter ein kühlendes Getränke, Sabzi genannt, geben, und dessen Fibern zu Stricken benutzt werden. Ein Aufguss auf die Blüthen: Kusumbha, Ghola oder Jhajha genannt, bringt eine dem Rauchen derselben ähnliche Wirkung hervor, welche in dem Wahne der Erreichung der theuersten Wünsche besteht. Der Aufguss heisst ebenfalls Pj. B'hang. Die Wirkung soll jener des Opium's gleich kommen, allein keine schädlichen Folgen haben. I. 46.

B'hangi, S., Bangi, F. Ein B'hang-Trinker, oder besser Einer, der sich in B'hang betrinkt. III. 187.

B'hangi Misul oder Bangi Misul, eine der Siek-Genossenschaften, welche mit 10,000 Reitern in's Feld rücken musste. III. 187.

B'harat, S. Name von Rama's Bruder, Krieg. II. 36.

B'havab'hati, einer der Gelehrten, deren im Raja Taringini Erwähnung geschieht, als dem Zeitalter Lalita Aditya's angehörig. Die andern daselbst angeführten, aus Versehen (II. 97) weggelassenen sind: Kavirakpati und Raja Sri. Bhavab'hati ist der Verfasser des Malati Madhava und des Attara Rama Tscharitra. Er soll nach der Meinung der Gelehrten mit Kalidasa gleichzeitig gewesen seyn, und an Bhoja's Hof gelebt haben. Dies würde ihn in das zehnte Jahrhundert versetzen. Der Raja Taringini lässt ihn zu Kanauj im Jahre 705 leben, von den andern beiden erwähnten Gelehrten findet sich sonst in keinem Werke eine Spur. II. 97.

B'hawulpur, dem Nuwab von B'hawulpur gehörig. Eine Stadt an der Gharra, unweit des Zusammenflusses mit dem Indus. Um von Hindostan dahin zu kommen, durchreist man eine der ärgsten Wüsten der Welt. Ein englischer Agent ist daselbst angestellt, um die Schifffahrt des Indus zu beschützen. III. 165.

B'heya Ram Singh. Ein Offizier Ranjiet Singh's. II. 145.

B'heykia Missul, Phulkia und Bheykia Misul, eine der Genossenschaften der Siek, welche aus 5000 Reitern bestand. III. 187.

B'himagupta, ein Hindu-König Kaschmir's, der nach dem Raja Taringini A. D. 996 den Thron bestieg. II. 88.

B'himkant, die mohammedanische Verstümmlung des Namens B'himagupta. II. 88.

B'hoja. Ein Hindu-König, der ein mächtiges Reich in Indien gründete; seine Herrschaft soll hundert Jahre gedauert haben, und man nimmt an, er habe zwischen dem Anfange des X. und Anfange des XI. Jahrhundertes gelebt. II. 78.

B'hota. Der „blasse B'hota" oder eigentlich B'hotya. Es ist kaum möglich zu denken, dass ein König Kaschmir's wirklich nach Butan Krieg führte. Allein B'hota bedeutet bei den Hindu auch den Bewohner an einer der Seiten des Himaleya, und in dieser Hinsicht bedeutet Butan: Thibet. — Butan, Tangust'han der Mohammedaner, ist in Hinsicht

Digitized by Google

seiner natürlichen Bildung eines der ausserordentlichsten Länder. Es enthält die letzten Abfälle der Schneeberge des Himaleya gegen das Bramaputer-Thal oder Assam; seine Bevölkerung ist halb Thibetanisch, halb Indisch; es sollen die feigsten und grausamsten Menschen-Racen der Welt seyn. Die Brahminen von Bengal nennen Butan auch wohl Madra (Siehe II. 36), und den Ausbund alles Niederträchtigen. Die Engländer führten mit ihnen Krieg im Jahre 1772, weil sich die Bhotya immer weiter gegen Bengal zu ausbreiteten, und einige Distrikte an sich gerissen hatten. Zwei Bataillone Sipoy's vertrieben sie aus allen Positionen, allein da das Land keinen Werth für England hatte, so liess man sie im Besitze desselben. Sie hängen jetzt mehr von den Chinesen als von England ab. II. 64.

B'hramara Vasini. Eine Vorstellung des zerstörenden Prinzips. II. 58.

B'hud, K., Bot, F. In Kaschmir und den Gebirgen nach Atok, ein heidnischer Tempel der Buddhu-Religion, auch Budh Kana genannt. III. 52.

B'hud Schikan, K., (eigentlich Bot Schikan oder Sekan), wörtlich Götzenzerstörer, unter Bhud wird hier ein Götzenbild verstanden. I. 334.

Bhuj Ram Singh, Sirdar des Feizullapura Misul. III. 358.

Bhumiswara, Herr der Erde, in einem religiösen Sinne. II. 38.

Bhurtpur. Eine Stadt mit einem nicht unbedeutenden Gebiethe, über welches ein unabhängiger Raja herrschte. Die Familie desselben gehört der Jat- oder Bauernkaste an, welche in diesen Gegenden, kriegerisch gestimmt, die Verwirrungen des mogolischen Reiches benützte, um so nahe an Dehli ein unabhängiges Besitzthum zu gründen. Schon zu Ende der Regierung Auränzeb's plünderte Tschuramum, der Ahnherr des jetzigen Raja, ein Titel, zu welchem er jedoch kein Recht hat, den Tross der Armee, welchen Auränzeb zum letzten Male nach dem Dekhan führte. Während er dort zu beschäftigt war, um diesen, für ihn selbst unbedeutenden Raub zu ahnden, und nach seinem Tode (1707), erbaute Tschuramum die Festung B'hurtpur. Als die Engländer im Jahre 1803 ihre Besitzungen gegen Norden ausdehnten, wurde ein ewiger Freundschafts-Traktat mit dem damaligen Raja von B'hurtpur, Ranjiet Singh, geschlossen. Bei dem Rückzuge Holkar's nach dessen Niederlage, nahm der Raja Partei für Holkar, und nahm ihn selbst mit den wenigen ihm übrigen Truppen in die Festung auf. Die englischen Truppen lagerten sich am 3. Jänner 1805 davor, und begannen augenblicklich die Belagerung. Allein ihr Geschütz war nicht von angemessenem Kaliber; die Breschen waren nie praktikabel, und der viermal wiederholte Sturm wurde abgeschlagen. Die Engländer verloren 3100 Mann vor B'hurtpur, ohne irgend einen Vortheil zu erhalten. Am 17. April sandte jedoch der Raja seinen Sohn zur Unterhandlung in's englische Lager; denn er sah ein, dass ein so grosser Aufwand von Kräften doch zuletzt seinen Untergang herbeiführen musste. Der Raja Ranjiet Singh willigte ein,

Digitized by Google

Holkar zu zwingen, B'hurtpur zu verlassen. Ein neuer Vertrag wurde mit ihm abgeschlossen, ihm sein früherer Länderbesitz versichert, allein er musste seinen Sohn als Geissel der Kompagnie übergeben. Es war nöthig, diese früheren Begebenheiten zu besprechen, um das Folgende zu verstehen, und was das Benehmen der Kompagnie gegen B'hurtpur allein zu erklären vermag. Durch den misslungenen Sturm auf B'hurtpur und den ungeheuren Verlust der Engländer davor, wurde B'hurtpur in ganz Indien als die uneinnehmbare Festung angesehen, und alle Missvergnügten wendeten stets ihre Augen auf B'hurtpur als jenen Punkt, welcher noch immer im Besitze der Hindu sei, und von welchem einst eine andere Ordnung der Dinge ausgehen könnte. B'hurtpur gränzt übrigens an Rajaputana, und die kühnen Stämme, welche dies Land besitzen, sahen mit einem für England wenig schmeichelhaften Gefühle auf B'hurtpur. Den Besitz der Festung durch Unterhandlungen zu bekommen, hätte nichts in dieser Hinsicht genützt, um der englischen Armee in den Augen der Indier den Ruhm der Unwiderstehlichkeit zu erhalten. Als Raja Ranjiet Singh 1824 gestorben, und auch dessen ihm in der Regierung gefolgter Sohn, Baldeo Singh, kurz darauf plötzlich mit Tod abgegangen war, erkannte England dessen hinterlassenen Knaben von sieben Jahren als den rechtmässigen Erben an, und ein Abgeordneter der Kompagnie setzte die Vormundschaft ein, bestehend aus dem Oheim und der Mutter des Knaben. Im März 1825 wurden jedoch die Vormünder von Durjunt Sal, einem Vetter des Knaben, überfallen, die sie beschützende Wache niedergemacht, der Oheim ermordet, und Kind und Mutter in enger Verwahrung gehalten. Diese Gelegenheit war dem politischen Interesse der indisch-englischen Regierung nicht unwillkommen, ihre Macht zu beweisen; Berichte von der zu erwartenden Katastrophe waren öfter nach Kalkutta gesandt worden, allein kein Schritt zur Verhüthung des Unglückes gethan. Eine bedeutende englische Armee unter Lord Combermere marschirte gegen B'hurtpur, und nach einem Monath offener Transcheen ward B'hurtpur am 18. Jänner 1826 mit dem Verluste von 344 Europäern und 225 Eingebornen erstürmt. Man wird mit Recht erstaunen über das Verhältniss der gefallenen Engländer zu den Eingebornen; man schliesse nicht daraus, dass die Engländer nöthig gehabt hätten, sich auszusetzen, um die Eingebornen zum Angriff zu bewegen, noch weniger, als habe man befürchtet, die Eingebornen bei dieser Unternehmung in grösserer Menge zu verwenden. Die Ursache liegt einzig darin, dass die englisch-ostindische Regierung lieber den Engländern die Unterhaltung eines Sturmes und die Beutegelder zuwenden wollte, als den Eingebornen. Diese Gelder waren ungeheuer; auf den kommandirenden General kam als sein Antheil 200,000 Gulden Conv. Münze. B'hurtpur ist nun eine zum Theil zerstörte Stadt; von den daselbst aufgehäuften Reichthümern ist nichts mehr zu sehen, der Schützling der Kompagnie erhielt, nachdem Durjunt Sal in Agra eingesperrt worden, seinen verarmten

Digitized by Google

Besitz wieder, und musste überdies die Kriegsunkosten zahlen. Wenn wir die Verhandlungen mit B'hurtpur genau untersuchen, so finden wir, dass die Kompagnie hier vielleicht die ungerechteste Sache gethan, welche ihr seit ihrer Existenz zur Last gelegt werden kann. Sie beschützt einen Knaben, setzt die Vormünder ein, und als diese von einem Usurpator vertrieben werden, zerstört sie das Eigenthum ihres Schützlings, und lässt ihn die Kosten des, durch die Nachlässigkeit der Kompagnie herbeigeführten Krieges zahlen. I. 13.

B'hutan. Siehe Butan.

Bhuddwar, der Tag Buddh's, Merkur's, Mittwoch. II. 233.

Biasarus, synonym mit Abhisarus. II 2.

Bibi Khan, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Vibischana. II. 40.

Bich, F. Quitte. II. 259.

Biega, Bigha, S. Ein Landmass, 60 × 60 Quadrat-Guz gross = 3025 englischen Quadrat-Ellen zu 3 Fuss, d. i. $^5/_8$ eines englischen Acre, In manchen Orten Indien's beträgt eine Bigha 20 Kattha oder 120 Fuss nach jeder Richtung des Quadrates, also den vierten Theil eines österreichischen Joches. II. 242.

Biej, Biya, S., Beere, Frucht, Samen überhaupt. I. 191.

Bier Singh, Raja von Nurpur. I. 126.

Biescheck, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Huschka. II. 28.

Bijapur (Bijaï oder Vijaya, S., Sieg und Pura, Ort), der uneinnehmbare Ort, Visiapur (Tavernier's). Die mit Denkmählern übersäte Hauptstadt eines unabhängigen mohammedanischen Reiches, von 1489 bis 1689, wo es von Auränzeb unterjocht wurde. Die Adil Schahi- (Bijapur war früher ein Theil von Beder) Dynastie, welche darüber herrschte, war unstreitig die ritterlichste und edelste unter den Mohammedanern in Indien. Der Gründer des Reiches Abu ul Mazuffer, Adil Schah soll ein Sohn Amrud II., und Bruder Mohammed II., Eroberer von Konstantinopel gewesen seyn. Er erklärte sich 1489 unabhängig † 1510. Seine Nachfolger waren: Ismael Adil Schah † 1534; Mulu Adil Schah † 1534; Ibrahim I., Adil Schah † 1557; Ali Adil Schah † 1579; Ibrahim II. Adil Schah † 1626; Mohammed Adil Schah † 1656; Ali II. Adil Schah † 1672; Sikander Adil Schah, im Jahre 1686 von Auränzeb bei Einnahme Bijapur's gefangen genommen; Padscha Bibi, Sikander's Königin, regierte bis 1689, und dann wurde das Reich mit jenem Dehli's vereinigt. Ihr Reich fiel den Mahratten schon während Auränzeb's Leben zu Theil und ist nach der Absetzung des Raja von Satarrah sammt der Hauptstadt, England anheimgefallen, doch wird der Musnud wohl dessen Bruder ertheilt werden. II. 438.

Bijbahar, Vidaya Wihare, S., Tempel der Weisheit, eine Stadt Kaschmir's. I. 272.

Bijnaggur, Vidayanagara, S., Stadt der Weisheit. Als die Mahomme-

daner ihre Raubzüge gegen Süd-Indien begannen, flüchteten die reichen Hindu in das Innere der Halbinsel, und wählten einen schwer zu findenden, von der Natur zwischen Felsen versteckten Punkt an der Tombuddra, der bald die Hauptstadt eines mächtigen Hindu-Reiches wurde. Als sich später Bijapur, sein nächster mahommedanischer Nachbar, bildete, suchte es Streitigkeit, um sich die Reichthümer Bijnaggur's zuzueignen. Im Jahre 1564 fiel das Reich nach einem hartnäckigen männlichen Kampfe sammt der Hauptstadt in die Gewalt Ali Adil Schah von Bijapur, und das königliche Haus von Bijnaggur (Sri Rany Rayiel), eines der ältesten in Indien, erlosch im Jahre 1663 zu Pennakonda, wohin sich die Könige zurückgezogen hatten. Bijnaggur ist die merkwürdigste Hindu-Ruinen-Stadt, und die schönsten Denkmahle der Hindu befinden sich daselbst. II. 438.

Bijradut, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Vajra Aditya. II. 60.

Bik, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Vaka. II. 40.

Bikhan, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Vibischana I. II. 40.

Bimbur, eine Stadt am Eingange des Rajauri-Thales. I. 85.

Biorna, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Birdkant, die mohammedanische Verstümmlung Parvagupta's. II. 88.

Bissentaur, ein Ort im Panjab an der Kh'han. III. 123.

Bitschoba, F., wörtlich, ohne Stange', eine Gattung Zelte, deren Dach auf den vier Wänden ruht. II. 308.

Blake Mr. Ein Engländer im Civil-Dienste der Kompagnie. Er war mit Major Alves 1833 nach Jaypur geschickt worden, um den Vormünder des jungen Raja zu vermögen, ein den Interessen des Landes schädliches System aufzugeben und besonders seine Rathgeber zu entfernen. Major Alves kam zu einem Durbar des Regenten, bei welchem, wie das stets der Fall ist, nur gegenseitige Höflichkeitsbezeigungen statt fanden. Als er schon Abschied genommen hatte und eben in seinen Palankin steigen wollte, stürzte ein Indier mit gezogenem Säbel auf ihn zu, versetzte ihm eine tiefe Wunde in den Kopf und würde ihn ermordet haben, wenn nicht Blake dem Wüthenden den Säbel aus der Hand gerissen hätte. Major Alves, schwer verwundet, wurde in seinen Palankin gelegt, und nach seinem eine halbe Stunde ausserhalb der Stadt befindlichen Lager gebracht. Blake, voll Muth und Kraft, den blutigen Säbel in der Hand, kehrte in den Pallast zurück und sagte dem Regenten, dass dies Blut auf seine Seele käme durch seine schlechte Verwaltung, welche er nicht verstehe, die bösen Leidenschaften seiner Untergebenen im Zaume zu halten. Er kehrte nun in den Hof des Pallastes zurück, immer den blutigen Säbel in der Hand, während einige Diener der abzusetzenden Rathgeber laut riefen, Blake habe den Raja ermordet. Blake erreichte seinen Elephanten, bestieg ihn und befahl seinem Mahaut, den Weg in's Lager zu nehmen, als sich

Digitized by Google

die Bevölkerung dichter um ihn versammelte, und mit Steinen nach ihm zu werfen begann. Der gemessene Schritt des Elephanten erlaubte seinen Verfolgern, ihm stets nahe zu seyn, als er in die lange Strasse umbog, an deren Ende sich das Thor befindet, vor welchem das Lager und Sicherheit für ihn war. Es schien ihm, dass dies versperrt sei, und schon schwer verletzt, befahl er dem Mahaut, an einem Mander (Tempel) stille zu halten. Er wusste, dass dies Freistätten seien, stieg von dem Hauda des Elephanten mit einem Schritte auf den Balkon des Tempels, und verschwand mit seinem Diener im Innern. Der Mahaut wurde nun von dem wüthenden Volke von dem Elephanten herabgerissen und in Stücken gehauen, wie es schon früher mit den beiden Tschoprassi Blake's geschehen war. Vor dem Mander stiess das Volk furchtbare Verwünschungen aus, und begann den Tempel zu stürmen. Noch hielt das starke Thor die Wüthenden zurück, als Blake bemerkte, dass die Angeln zu weichen begannen, und er befahl daher seinem Diener, das Thor zu öffnen, indem er sich mit geschwungenem Säbel zur Vertheidigung aufstellte. Die Andringenden stutzten, als das Thor geöffnet wurde, und die Vordersten wollten an der Pforte stehen bleiben, allein die rückwärtige Masse stiess sie vorwärts, und in wenigen Augenblicken waren Blacke und sein Diener ermordet. I. 122.

Bo. Der heilige Baum der Buddhisten, der sich aus seinen Aesten immer erneuernde Ficus religiosa. II. 54.

Boileau. Ein französischer Schriftsteller, Freund Bernier's. I. 13.

Bokhara (Bok, S., der Bock). Eine grosse Stadt Central-Asien's, in Transoxiana oder Maver ul Nir (wörtlich jenseits des Flusses), der Eingebornen. I. 17.

Bokhti, Pj., Backhti, F., ein schnell gehendes Kameel. Bughdi, ein sehr theueres Kameel. II. 113.

Boll, K., Bal, S., Haar. II. 344.

Bomassi Singh, der sechste Gouverneur Kaschmir's, unter Ranjiet Singh. II. 214.

Bombay. Die Hauptstadt der dritten und kleinsten Präsidentschaft. Die Stadt liegt auf einer Insel, die beinahe ein nackter Felsen ist, mit Ausnahme einiger tiefern Stellen, wohl früher vom Meere überschwemmt, wo Reis und Kokusnüsse gedeihen. Bombay gehörte ursprünglich den Portugiesen, denen es im Jahre 1530 ein Häuptling, in Thana residirend, abtrat. Wegen der Nähe von Gon, wohin die Portugiesen den Hauptsitz ihrer Macht verlegten, war es ihnen nur von geringem Nutzen, und obgleich ihnen der Hafen so vortrefflich schien, dass sie es Bom Bahia (guter Hafen) nannten, so traten sie es dennoch 1661 an Karl II. von England, als einen Theil der Mitgift der Königin Katharina, ab. Der Graf Manborough wurde auch wirklich mit fünf Kriegsschiffen dahin abgeschickt, und nahm von Bombay im Jahre 1662 für die Krone England's Besitz. Es zeigte sich jedoch bald, dass die neue Besitzung für die Krone keinen Werth habe, und im Jahre 1668 ward es der

Digitized by Google

ersten ostindischen oder Londoner Kompagnie gegen einen jährlichen Pacht von zehn Pfund Sterling abgetreten, jedes Jahr am 30. September zahlbar. Schon dasselbe Jahr trug die Besitzung 2823 Pfund Sterling und das folgende 6490. Der Gouverneur der Kompagnie hielt sich dazumal in Surat auf. Im Jahre 1684 wurde Bombay als der Sitz der Regierung der ostindischen Kompagnie erklärt, allein erst im Jahre 1686 erfolgte die Uebersiedlung. Während es jedoch den jüngern Präsidentschaften gelungen war, sich schnell grossen Länderbesitz zu erwerben, so war dies mit Bombay, der ältesten, nicht der Fall. Gerade auf dieser Seite waren die europäischen Mächte, Portugiesen und Holländer, am stärksten, und die eingebornen Reiche am wenigsten in Verfall Die Macht der Mahratten war sogar während der Jugend der Niederlassung entstanden, und während die Mogolen mit diesen im Streite waren, stand fortwährend ein mächtiges Heer in dem nahen Dekhan. Erst im Jahre 1818 erhielt die Präsidentschaft Bombay einen bedeutenden Länderzuwachs durch das Ende der Macht des Peschwa, und jetzt berechnet man das Einkommen der Präsidentschaft auf 30,000,000 Gulden Conv. Münze. Bombay ist übrigens eine der schönsten und interessantesten Punkte Indien's: nicht nur haben sich an dieser Küste die alten Hindu-Gebräuche reiner erhalten, sondern auch dort neue, wie jene der Parser, der Perser, der Habschi, Abyssinier, und endlich der portugiesischen Indier liefern dem Fremden Stoff zur Belehrung und zum Nachdenken. I. 100.

Bondelah. Ein Berg bei Belaspur an der Sutlej. I. 44.

Bonikut. Ein Ort unter dem Hochgebirge Thibet's. I. 345.

Brachmanen. Unter diesem Namen führt Arrian eine Völkerschaft am Zusammenflusse des Indus und der Tschenab auf. III. 449.

Bränk. Eine Pergunnah Kaschmir's. II. 207.

Brahma, S., auch Birintschi und Virintschi, S. Die sich selbst lebende Eigenschaft Gottes, Gott in der Eigenschaft des Erschaffens, auch die zur Person erhobene Materie. Die Hindu-Religion ist die Einzige, welche auf Gott in Beziehung auf sich selbst denkt. Jede andere Religion hat es nur mit seiner Einwirkung auf die Welt und die Menschen zu thun. Brahma wird auch nur wenig angebethet und während Wischnu und Siva Tausende von Tempeln geweiht sind, sind nur zwei Brama gewidmet, und nach diesen wandern keine Pilger. II. 6.

Brahma Sidhanta. Eine astrologische Abhandlung der Hindu. II. 230.

Brahmin, Brahman, S., Bahmaneta, S., ein junger Brahmin, von Brahm, S., Gott, Geist, Seele. Der Priesterstand der Hindu, dessen Entstehung nicht nachgewiesen werden kann, dessen Ursprung jedoch höchst wahrscheinlich ausser Indien ist. Er zerfällt in zahllose Klassen und Unterabtheilungen. In Hinsicht der Weihe sind die vorzüglichsten der Pandita, welcher die Veda zu erklären weiss, und der Schastria, welcher die Gesetze auszulegen versteht. Obgleich die

Digitized by Google

Brahminen in Indien von keiner Bekehrung hören wollen, so scheint dennoch, dass wenn sie zuerst in ein Land eindringen, sie die verschiedenen Kasten ordnen, und nur in die ihre keinen Proselyten aufnehmen. Dies scheint wenigstens kürzlich in Butan der Fall gewesen zu seyn. Die Indier sprechen es oft mit der ihnen eigenen Trägheit, Bamin aus, und nennen sie wohl auch Sukal (weiss), ein Titel, der von ihrer helleren Farbe herrührt. I. VI.

Brahmani, S., ausgesprochen Bamini, die Frau oder Tochter eines Brahminen. III. 382.

Brahminen-Strick, Upavit, S., er wird über der linken und unter der rechten Schulter getragen. Dies ist das Zeichen ihrer Weihe als Brahminen, und er wird dem Knaben umgebunden, wenn er mannbar wird. Im nördlichen Indien tragt ihn auch die Kschetri-Kaste (Kschatrya). Er besteht aus einem siebenfachen Faden von Baumwolle, und zwar von der rothblühenden Pflanze. Um mit wenig Worten den Stand der Brahminen im bürgerlichen Leben anzudeuten, erwähne ich nur Eines Gesetzes Manu's: „wegen seiner hohen Geburt schon," sagt Manu, „ist der Brahmin ein Gegenstand der Verehrung für die Götter; seine Aussprüche gegen die Menschen sind unumstössliche Wahrheit. I. 75.

Brangutri. Ein Tempel zwischen Kaschmir und Mazufferabad am linken Jilum-Ufer. III. 5.

Brij Raj. Raja von Jommu, Sohn Ranjiet Deo's. I. 145.

Bringhi. Ein Fluss Kaschmir's, welcher sich oberhalb der Stadt in die Jilum ergiesst. II. 190.

Brinjari, Birinjari, F., wörtlich Reisbringer. I. 171.

Brispat (Brihaspati, S., der Planet Jupiter), die mohammedanische Verstümmlung Vrihaspati's. II. 60.

Buasuan. Eine Höhle in Kaschmir. I. 281.

Bucephala, die an dem Hydaspes (Jilum) zu Ehren seines dort gefallenen Pferdes von Alexander erbaute Stadt. III. 142.

Bucephalus. Das berühmte Pferd Alexander's, welches in Folge erhaltener Wunden, nach Andern Alters halber, nach der Schlacht gegen Porus fiel. III. 442.

Buddh, S. (Weisheit, daher Budhhiwan, der Weise). Der Planet Merkur. II. 233.

Buddhismus. Eine Religion, welche mehr Anhänger zählt, als irgend eine andere der Welt; beinahe ganz China bekennt sie; die beiden Thibet (Ladhak und Lassa), Butan, in Nepal die Masse der Bevölkerung, Ava, Anam, Zeylon, und ehemals breitete sie sich über die ganze Tartarei, Afghanistan und vielleicht einen Theil von Persien (Korassan) aus, und zählte von Kaschmir bis zum Kap Komorin zahlreiche Anhänger. Auf dem Festlande Indien's erscheint sie jetzt nur unter einer Modifikation, nämlich der Jain oder Schrawurk. Die Grundzüge der Religion sind jenen der Religion der Brahminen ähnlich, und daher von jeder andern

verschieden. Die Grundidee besteht bei beiden in einer fortwährenden Wiedergeburt; bei der Brahminen-Religion bis zu dem Momente, wo der einzelne Mensch durch sein Geborenwerden als Brahmin, oder durch ausserordentliche Bussübungen es dahin bringt, mit Gott vereinigt zu werden. In der anderen bringt man es durch guten Wandel dahin, in den Himmel zu kommen, dann wieder geboren zu werden und zuletzt zu ruhen ohne Ende, ohne Erinnerung, ohne Gefühl. Dazu gehört jedoch eine Asanka, eine Zeit, welche gerade 1000 Decillionen Mahakalpa in sich begreift; eine Mahakalpa ist jedoch selbst kein gar kleiner Zeitabschnitt, wie wir gleich sehen werden. Die Welt selbst erneuert sich stets in einer endlosen Reihe von Jahren; diese Zeit heisst Mahakalpa und zerfällt in achtzig Antakalpa; diese Antakalpa auszudrücken, sagen die Buddhisten, sei in Zahlen nicht möglich; man könne nur begreifen, wie lange sie dauere, wenn man wisse, dass sie so lange währe, bis eine Granitsäule von neun Schuh Kubus durch das tägliche Berühren des Schleiers einer Göttin, welche in den Tempel gehe zu bethen, durchgewetzt sei. Dann bedeckt Wasser die ganze Schöpfung, nur das Nilum (Nilumbium) schwimme auf der Oberfläche. In der Blume, welche es treibt, sind dann so viele Kleider enthalten, als Buddhu während der Mahakalpa auf der Welt erscheinen werden; die Zahl wechselt in jeder Mahakalpa zwischen eins und fünf. Die Blume wächst in die Höhe, bis sie in den ersten Himmel kommt, nun steigen acht Brahmea Locke, himmlische Wesen, auf dieselbe; durch den Genuss des Schlammes, in dem das Nilum gewurzelt hat, und eines Schwammes, der auf der Blume wächst, theilen sie sich in verschiedene Geschlechter; durch den Glanz, den sie verbreiten, treten die Wasser zurück, und die Vegetation beginnt. Nun werden sie Menschen und vermehren sich. Es würde hier zu weit führen, dies wunderbare Gewebe von Unsinn zu verfolgen, doch ehe ich zu einigen Betrachtungen übergehe, sei es mir erlaubt, zu bemerken, was in jeder Antakalpa vorgeht. Die Menschen werden immer schlechter und schlechter, und in demselben Verhältnisse nimmt ihre Lebensdauer ab, bis sie zuletzt nur zehn Jahre alt werden. Da erschallt eine Stimme, welche in der ganzen Welt gehört wird: dass in sieben Tagen ein grosser Regen fallen werde, und dass alle diejenigen, welche durch ihn durchnässt würden, in Thiere verwandelt werden würden, die sich selbst aufzuzehren bestimmt seien. So gross ist nun der Mangel der Intelligenz der ausgearteten Menschen, dass nur Wenige der Warnung folgen; die Andern werden in Thiere verwandelt und fressen sich auf. Diejenigen, welche sich in ihre Hütten verborgen haben, und von da aus ihre Nebenmenschen zu Grunde gehen sehen, denken nun über ihre Existenz nach und die bessere Zeit beginnt; von Generation zu Generation leben sie länger und werden besser, bis zuletzt die Lebensdauer 80,000 Jahre beträgt; dann nimmt sie wieder ab, weil die Menschen sich vernachlässigen, bis sie langsam herabkommen auf zehn Jahre.

Digitized by Google

Wenn man die Religion Buddha's genau betrachtet und mit den Priestern darüber spricht, so wird man, je tiefer der Befragte in die Grundidee der Religion eingedrungen ist, desto fester durch seine Antworten überzeugt, dass Gott, wenn er darin mehr als ein Name ist, ein unbewegliches, lebloses Hirngespinnst sei. Buddhismus ist daher der vollkommenste Materialismus, den es gibt. Die Buddhisten glauben an keine Seele. Prahe, Leben, und Hittu, Seele, Geist, erklären sie als vollkommen gleichbedeutend; sie sagen, dies sitze im Herzen, strahle nach allen Theilen des Körpers aus, wie Hitze vom Feuer, unerschaffen, wenigstens ohne Kenntniss davon, unendlicher Veränderungen fähig und durch Umstände beschränkt, wie der Hauch in musikalischen Instrumenten verschiedene Töne hervorruft, oder wie Wasser sich zu Dünsten erhebt, oder bald in Thau niederfällt; veränderlich und ausgesetzt zu verlöschen, oder besser, zerstört zu werden, wie die Flamme eines Lichtes. Engel, Teufel, Menschen, Thiere, selbst das kleinste und unvollkommenste Animalcula betrachten sie als Wesen derselben Art, aus derselben Materie erzeugt, d. h. aus den Elementen, nämlich: aus Hitze, Dunst, Luft, und ein Viertes, was berührt werden kann, der Stoff, welches durch Prahe oder Hittu zu einem selbstständigen Wesen wird. Ein Mensch kann nach seinem Tode ein Engel oder Teufel; ein Engel kann ein Mensch oder ein Infusionsthierchen werden; denn Engel und Teufel leben sehr lange, sind aber ebenfalls vergänglicher Natur. Tod ist nichts anders, als ein Wechsel der Form, und dieser ist fast ewig, nur begränzt durch Vernichtung, welches sie als den höchsten Grad des Glückes betrachten.

Man sieht aus diesen wenigen Worten, dass Buddhismus nichts ist, als eine philosophische Idee, ein fast reiner Materialismus, dessen kalte Bestimmungen sich nur durch eine Zugabe von Uebernatürlichem bei dem Volke Eingang verschaffen konnten; nur dies machte ihn zur Religion. Diese Zugabe wurde ihr übrigens in reichem Masse mit der ausschweifendsten Einbildungskraft gegeben, und alles Ausserordentliche in ihr ist entweder den höhern Wesen angeboren, oder durch sie erreicht ohne Gottes Einwirkung. — Ob die Buddhu-Religion älter oder jünger sei, als jene der Brahminen, ist eine Frage, welche manchen Gelehrten beschäftigte, doch scheint sich die Mehrzahl dahin vereinigt zu haben, dass die Buddhu-Religion die jüngere sei; ob mit Recht, bleibe hier dahingestellt. Die Brahminen nennen wohl Buddhu die neunte Incarnation Wischnu's, allein sicher passt Buddhismus nicht in ihr System. Es sei mir noch erlaubt, die Verbothe und Gebothe Buddhu's aufzuführen:

I. Triwede Duscharettie (Verbothe).

1. Du sollst kein Leben zerstören.
2. Du sollst nicht stehlen.
3. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.
4. Du sollst nicht lügen.

Digitized by Google

Hiezu kommen für die Priester:

5. Du sollst dich nicht berauschen.
6. Du sollst Nachts nicht essen.
7. Du sollst nicht auf der grossen Strasse schlafen.
8. Du sollst nicht Gesang und Tanz beiwohnen.
9. Du sollst nicht Gold und nicht Silber annehmen.
10. Du sollst nicht Blumen tragen und nicht Wohlgerüche brauchen.

II. Prattipatti (Gebothe, nur für die Priester):

1. Du sollst den Reliquien Bhuddhu's dieselbe Ehrfurcht erzeigen, wie Buddhu selbst.
2. Du sollst Ehrfurcht haben vor Religionsbüchern und vor ältern Priestern. I. 79.

Buddhist. Ein die Religion Buddhu's Bekennender. II. 451.

Buddhu (Buddh, S., Weisheit), bedeutet in der Religion der Buddhisten einen Menschen, Buddhu, von ausserordentlichen Fähigkeiten, welcher geboren wird zur Besserung der Menschen, nachdem er schon eine unendliche Anzahl von Wiedergeburten erlebt hat, und sich selbst in Gegenwart der Unter-Götter feierlich anheischig machte, Buddhu werden zu wollen; in der jetzigen Mahakalpa hatten fünf zu erscheinen, von welchen nur der Letzte mit Namen Nitri Buddhu noch zu kommen hat; dieser ist für die nächste Antakalpa bestimmt. Der erste der vier Buddhu war Nimi Giateke, welcher vier Asanka, 100,000 Mahakalpa auf der Welt lebte, ehe er sich entschloss, Buddhu zu werden. Gautama, welcher 1000 Namen besitzt, war der Letzte. Nach dem Maha-Wansi fand sein Niervan (Freiwerdung, Tod) statt, 534 Jahre vor Chr. Geb. Es ist schwer zu begreifen, wie es möglich war, eine solche Masse von Unsinn zusammen zu bringen, als in dem Leben eines Buddhu vorkommt. In dem Artikel Gautama ist eine Uebersicht der vorzüglichsten Ereignisse des letzten Buddhu gegeben. In dem Werke II. Bd., S. 101 ist ein Irrthum enthalten. Sakay Sinha ist nämlich ein Name, welcher auch Gautama beigelegt wird. Von dem ältern Buddhu ist nichts bekannt. Siehe Sakay Sinha und Gautama. Den Hindu ist übrigens Buddh der neunte Avatara Wischnu's, obgleich Buddhu durchaus nicht in die Religion der Brahminen passt. I. 89.

Buddhu-Apostel. Auch darin unterscheiden sich die Buddhisten von den eigentlichen Hindu: sie machen gern Proselyten, welches bei den Hindu unmöglich ist. Allerdings müssen Ausnahmen von diesem Grundsatze statt gefunden haben und finden wohl noch statt, allein im Allgemeinen muss ein Hindu, welcher Kaste er angehöre, von Hindu-Eltern geboren sein. II. 38.

Buddhu Satwa, Nachfolger Buddhu's. II. 38.

Buddhvar, S., auch Buddh, Merkurstag, Mittwoch. II. 233.

Bulbul, F., eine Art Amsel, Lanius, von den Europäern Nachtigall Indien's genannt. Es gibt drei Arten Bulbul. I. 110.

Digitized by Google

Bulbul Danji, K., eine Art Birn. II. 258.

Bulbul Schah Bagdadi, ein heiliger Mann von Bagdad, welcher die Kaschmirer zum Islamismus bekehrte. I. 267.

Bunjari, Banjara, S., Getreidehändler. Eine sonderbare Klasse Menschen mit eigenthümlichen Gebräuchen. Sie ziehen durch ganz Indien ohne Heimath, und leben vom Getreidehandel. Wenn eine Armee marschiert, schliesst der Befehlshaber immer mit einem der Ersten dieser Klasse eine Uebereinkunft, vermöge deren derselbe die Proviantirung übernimmt. Der Contract geht gewöhnlich auf so viele tausend Ochsen, welche das Getreide in Säcken nachtragen. Sie finden sich durch ganz Indien, und gleichen in ihren Gebräuchen ziemlich unsern Zigeunern. I. 171.

Burj, A., eine Bastion oder ein Thurm. III. 135.

Burmesen (Barmha S.). Im Osten des Golfes Bengal liegt ein grosses Ländergebiet, welches durch die Irawady bewässert wird, es heisst Ava (Aēnwa) oder das Reich der Birmanen. Während der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hatte sich dasselbe sehr ausgebreitet, und kam bald mit der englisch-ostindischen Regierung in Berührung. Bei dem kecken Uebermuthe der Birmanen, und den falschen Nachrichten über den Reichthum des Landes, kam es im Jahre 1824 zu einem Bruche und zu einem Kriege, welcher in dem Angriffe der Birmanen auf einen englischen Posten an ihrer Gränze die Veranlassung fand. Dieser Krieg, welcher der Kompagnie grosse Summen gekostet hatte, und fast zwei Jahre dauerte, endete mit der Entsagung aller Ansprüche von Seite der Birmanen auf Assam, Katschar, Gentiale und Munipur; mit der Abtretung der Provinzen Arakkan, Ye, Tavoy, Tenasserim und Martaban, mit dem Versprechen, eine Kror (10,000,000) Rupien Kriegsunkosten zu zahlen, und mit der Annahme eines englischen Residenten in der Hauptstadt. Die Burmesen schlugen sich gut, ihre Vertheidigungsmittel sind jedoch unbedeutend. Allein ein trotziger Uebermuth blieb ihnen, sogar nachdem sie besiegt waren, und der englische Resident ist daselbst in beständiger Gefahr. Von der Zahlung der Kror Rupien konnte keine Rede seyn, denn das Land ist sehr arm, und ihr ganzes Gold befindet sich an den Spitzen ihrer Tempel. Das Burmesische Reich heisst bei ihnen selbst Mranma, wie auch die Einwohner, und aus diesem Worte machten die Europäer Mrama, Burma, Birma und Brahma. Ava kommt ebenfalls von einem verdorbenen Worte her, nämlich von der alten und neuerdings erwählten Hauptstadt Aēnwa. Amarapura war es vor dem letzten Kriege. Diese armselige Nation, gegen welche in dem Kriege von 1824 nie mehr als 5000 Mann von der Kompagnie verwendet wurden, um ihr ganzes Land zu erobern, lassen die europäischen Zeitungsschreiber fortwährend auftreten, um in Verbindung mit den Ghurka die englische Herrschaft in Indien über den Haufen zu werfen. Höchst wahrscheinlich wird der König von Mranma gleich der als furchtbar dargestellten Macht

Digitized by Google

der Singhalesen enden, und nur die Armuth des Landes hat die Kompagnie bisher abgehalten, dieses Ende herbeizuführen. II. 101.

Burmies. Eine eigene Sprache, welche mit Sanskrit-Buchstaben geschrieben wird, allein nur sehr wenige Sanskrit-Worte enthält. Die heilige Sprache ist das Pali. Das Burmies soll näher mit dem Chinesischen verwandt seyn, und aus 18 Dialekten bestehen. I. XII.

Burnes Alex. Ein Offizier der Bombay-Armee und ein berühmter Reisender in Central-Asien. I. 6.

Bursek, K., eine Art Wallnuss. II. 263.

Burut, Pj., **Barat**, S., die zu einer Hochzeit geladene Gesellschaft. III. 343.

Buss Deo, einer der letztern Hindu-Könige Kaschmir's, welcher A. D. 1142 nach Abul Fazel den Thron bestieg. II. 106.

Bussunta, Basanta, Vasanta, S., Frühling, die erste der sechs Ritu, auch das Erscheinen der Reps-Blumen (daher Basanti grüngelb, die Lieblingsfarbe Krischna's). III. 290.

Bussunta, ein Fest, welches mit dem Beginnen des ersten Grüns oder besser mit dem Blühen des Sirson's gefeiert wird. III. 160.

Bussuntur, ein Flüsschen, welches sich in die Ravi ergiesst. III. 311.

Butan, ein Land östlich von Bengal. Siehe Bhota. II. 101.

Buthesa, eine Vorstellung Siva's. II. 80.

But-Kada, F. Ein heidnischer Tempel; von But, F., ein Götzenbild, Budh und Budhkana, K., III. 52.

Buwartschi, T., oder Bawartschi, F., Koch, Patschak, S. I. 29.

Buxar, eine Stadt und Festung in Bengal, letztere von Invaliden besetzt. I. 16.

Bydaspes. Der Name der Jilum bei Ptolomais, gewöhnlich Hydaspes genannt. I. 288.

C.

Dieser Buchstabe existirt weder im Persischen noch im Sanskrit-Alphabet; im Deutschen kommt er eigentlich nur in der Verbindung mit h und k vor. Das erstere, ch, würde allenfalls, wenn es stark aspirirt würde, das persische ha, i h'utti ausdrücken. Alle manchmal mit C vor den Consonanten a, o und u geschriebenen indischen Namen finden sich in diesen Blättern unter K, jene vor e, i und y unter Z.

Calcutta, Siehe **K.**

Candahar, Siehe **K.**

Cap Kamorin, Siehe **K.**

Caselmirianum Regnum, Kaschmir der katholischen Missionäre. I. 10.

Cassalgam, Siehe **K.**

Cawnpur, Siehe Kaunpur.

Ceylon, Siehe Zeylon.

China, dessen Produkte, welche nach Kaschmir gesendet werden. I. 311.

Chinesen. Der Gottesdienst der Chinesen findet eigentlich nur an den Gräbern ihrer Verstorbenen statt; hier bethen sie in ihrer einsilbigen Sprache, die jedoch nicht so klingt. In ihren Tempeln wird nur fratzenhaftes Zeug getrieben: Feuerwerk angezündet, die Pauken geschlagen, auch wohl geschossen. I. VI.

Chinesisches Volk. In wiefern die Geschichte der Chinesen höher hinauf reicht, als die der andern Völker, lasse ich dahin gestellt seyn; auf keinen Fall geht sie so weit zurück, als die mosaischen Bücher. Dass jedoch ein Volk, welches in seiner Religion die Lehre findet, die Welt sei ewig und bleibe ewig, glaubt, seine Geschichte müsse eine grosse Anzahl von Jahren hinaufreichen, ist natürlich; in ihrer Geschichte ist jedoch kein authentisches Dokument zu finden, welches ihre Tradition weiter zurückführt, als wir es zu thun vermögen. II. 11.

Choaspes. Ein Fluss, der sich mit dem Kophenes verbindet, meiner Meinung nach jetzt Logur genannt; Einige lassen ihn identisch mit Khoes und die jetzige Kama seyn. III. 440.

Christi Geburt. In welchem Jahre der Welt unser Heiland geboren sei, ist eine Frage, die während vielen Jahrhunderten den Christen vollkommen gleichgiltig war, selbst nachdem die VI. ökumenische Kirchenversammlung, welche im Jahre 681 nach Christi Geburt statt fand, bestimmt hatte, dass die Welt an einem 1. September, 6189 Jahre vor dem VI. Concilium erschaffen worden sei. Von diesem Augenblicke wurde nach Jahren der Welt gerechnet; diese Zeitrechnung blieb in dem Byzantinischen Reiche bis zu dessen Untergang, und wurde nach Russland verpflanzt, wo sie erst mit dem Jahre 1700 durch Peter den Grossen verändert wurde. Die ersten Christen erforschten mit vieler Anstrengung, an welchem Tage des Jahres die verschiedenen Begebenheiten und Wunder des Lebens Jesu statt gefunden hätten, allein wie viele Jahre überhaupt seit der Geburt oder dem Tode Jesu verflossen seien, galt ihnen gleich, mit andern Worten, es fiel ihnen nicht bei, Christi Geburt als Anfang der christlichen Zeitrechnung anzunehmen. Ein Mönch, Pater Dionysius, in Rom, dessen Vaterland unbekannt war, den man den Scythen nannte, und der eine so niedere Stelle einnahm, dass er den Beinamen Exiguus erhielt, verfiel zuerst auf den Gedanken, auszumitteln, wie lange vor seiner Christus geboren worden seyn mochte, und er fand, dass seitdem 530 Jahre verflossen wären; 190 Jahre später empfahl ein angelsächsischer Mönch, Namens Beder, den Christen, das von Dionysius berechnete Jahr als Anfangsepoche der christlichen Zeitrechnung anzunehmen. Allein auch damals geschah es nicht. Erst Karl der Grosse, als er zum römischen Kaiser gekrönt wurde, bestimmte, dass dies das Jahr 800 nach Christi Geburt sei, und von diesem Augenblicke wurde diese Zeitrechnung in dem christ-

Digitized by Google

lichen Abendlande eingeführt. Zur Uebersicht der gleichzeitigen Begebenheiten der Geschichte Kaschmir's mit jenen des alten Testamentes wird es vielleicht nicht überflüssig seyn, hier die vorzüglichsten Daten nach dem Beschlusse der VI. ökumenischen Kirchenversammlung beizusetzen:

Von Erschaffung der Welt				vor Chr. Geb.
verflossen	2262 Jahre	bis zur Sündfluth		3246
von da	1134 „	bis auf Abraham		2112
„ „	75 „	bis er nach Kanaan ging		2037
„ „	201 „	bis Jakob nach Egypten zog . . .		1836
„ „	330 „	bis auf Moses		1506
„ „	492 „	bis auf Salomon's Tempelbau . . .		1014
„ „	139 „	bis auf den Fall Assyrien's		875
„ „	275 „	bis auf Nebukadnezar		600
„ „	40 „	bis auf Cyrus		560
„ „	116 „	bis auf Perikles		444
„ „	110 „	bis auf Alexander den Grossen . . .		334
„ „	188 „	bis auf Karthago's Zerstörung . . .		146
„ „	86 „	bis zu Julius Caesar		60
„ „	60 „	bis auf Christi Geburt. — II. 18.		

Civil-Dienst. Der Dienst der ostindischen Kompagnie zerfällt in folgende Abtheilungen:

1. Civil-Dienst } für Engländer;
2. Militär-Dienst }
3. Civil-Dienst } für Eingeborne.
4. Militär-Dienst }

Der Erste, mit welchem wir es hier zu thun haben, begreift zunächst alle jene Männer in sich, welche in der von der Kompagnie dafür gestifteten Schule in England erzogen wurden, und zweitens jene, bei welchen dies nicht der Fall war; eine höchst weise Abtheilung. Die Letzteren, Engländer, Europäer, Indier, können nur auf solche Stellen Anspruch machen, die weder mit den Revenuen, noch den administrativen, noch den magistratischen, noch richterlichen, noch diplomatischen Geschäften des Landes etwas zu thun haben; doch können Militärpersonen dazu verwendet werden. Jene in dem Collegium Gebildeten sind zu jeder Stelle fähig (leider ist jedoch dies Collegium aufgehoben worden, und ein Examen ersetzt mehrjährige Erziehung); sie heissen Covenanted-Civil-Servants, oder kurzweg: Compagny's, Civil-Service, und der Vertrag (Convenant, Bund), welchen die Kompagnie durch Parlaments-Acte mit ihren Dienern abschliessen muss, bestimmt ihre Bezahlung und sichert so ihre Zukunft. In einem Lande wie Indien, wo es nur möglich ist, durch moralische Ueberlegenheit zu regieren, war es eine Hauptsache, tüchtige, gebildete, unbestechliche, über jede Nahrungssorge erhabene Beamte zu finden, welchen so wichtige Stellen anvertraut werden konnten. Deswegen wurde in

diesem Covenant bestimmt, dass der junge Beamte, es musste vor dem 24. Jahre seyn, welcher in Indien landete, mindestens 500 Pfund Sterling jährliches Einkommen zu erhalten habe. Dies stieg dann, je nach der Anstellung, bis zu 10,000 Pf. dem Maximum. Der Civil-Dienst, dem Ursprung einer Handelsgesellschaft treu, theilt sich in Writers, Factors, Junior Merchants und Senior Merchants, nach dem Alter der Dienstzeit. In dieser Hinsicht sind die drei Präsidentschaften vollkommen getrennt, ausgenommen für diplomatische Verwendungen und für die höchsten Stellen zu Kalkutta: nämlich die der vier Counsellors, welche aus den verschiedenen Präsidentschaften gewählt werden. I. 14.

Cleopatra, Siehe Kleopatra.

Collector, Einnehmer. Dieser unscheinliche Titel wird den eigentlichen Statthaltern Indien's gegeben, welche mit weit grösserem Rechte den Namen von Vice-Königen verdienten. Mancher dieser Collectoren hat jährlich 3 bis 4 Millionen Gulden Conv. Münze in Empfang zu nehmen, und die Rechtspflege über 10 Millionen Unterthanen nebstbei. II. 476.

Combs, Oberst in Diensten der Kompagnie der Madras-Präsidentschaft. Er war den Eingebornen besonders gewogen, und hatte einen derselben, einen Mohammedaner Sipoy, der äusserst geschickt in gymnastischen Uebungen war, meistens um sich. Dieser glaubte sich von dem Major des Regiments beleidigt und wartete mit einer geladenen Muskete vor dem Hause desselben, um ihn zu erschiessen. Zum Unglück für den Obersten kam dieser auf das Haus des Major's zu, und der Sipoy erschoss seinen Wohlthäter. I. 122.

Compagnie, Siehe Kompagnie.

Constantinus Paleologus, der letzte christliche Kaiser in Konstantinopel, welcher im Jahre 1453 bei der Eroberung der Stadt gegen Sultan Mohammed II., Sohn Sultan Murad's, blieb. II. 472.

Coss, Siehe Koss.

Cotelli, Siehe Kotelli.

Court, Monsieur, ein Franzose in Ranjiet Singh's Diensten, ein ausgezeichneter Offizier, in der polytechnischen Schule zu Paris erzogen. III. 91.

Crawfurd John, Esq., Bothschafter der Kompagnie nach Ava, Siam und Anam, Verfasser der Geschichte des ostindischen Archipelagus. II. 101.

Ctesias, Siehe **K.**

Curwar, Siehe **K.**

Cutwal, Siehe **K.**

Cyklopen. Die aus mächtigen rohen Quadersteinen zusammengesetzten Mauern in Italien und Griechenland werden den Cyklopen zugeschrieben und an diese Mauern erinnern jene in Kaschmir. I. 265.

Cypern. Obgleich Cypern von den Geographen durch seine Lage an der syrischen Küste zu Asien gerechnet wird, so gehört die Insel dennoch

Digitized by Google

zu den griechischen Inseln, und ihre Bevölkerung, deren Sitten und Gewohnheiten sind vollkommen von dem nahen Continente verschieden. II. 476.

Cypraea moneta. Eine kleine Gattung Porzellan-Muscheln, weiss, mit gelber oder Orange-Einfassung. Sie wird vorzüglich als die kleinste Scheidemünze in Indien gebraucht, doch werden dazu viele andere Arten Muscheln verwendet. Von den Maldiv-Inseln, welche parallel mit der Malabar-Küste liegen, gehen jährlich viele kleine Boote nach Kalkutta, mit Muscheln beladen. In Kalkutta theilt sich die Rupie in 32 Pan, der Pan in 20 Ganda, die Ganda in 4 Kauri, das ist Muscheln; 2560 Muscheln für 1 Gulden Conv. Münze; in Kaschmir rechnet man 3680 auf eine Rupie. Siehe Kauri. II. 288.

Czoma de Körös. Ein Siebenbürger, welcher eilf Jahre in einem Buddhu-Kloster der Provinz Kanaur im Himaleya zubrachte, um thibetanisch zu lernen, welches ihm vollkommen gelang. Als er später nach Kalkutta kam, und sich überzeugte, dass er nur eine untergeordnete Sprache erlernt hatte, verlegte er sich auf deren Urtypus, das Sanskrit. II. 165.

D.

Das deutsche D.

Dieser Buchstabe begreift in sich das persische Dal, das Nagari da und scharfe dda, endlich dha und ddha; letztere sind durch dh gegeben: die Sylbe wird dadurch nicht verlängert, sondern die Aussprache des d wird mit einer Aspiration geendet. Dieser Buchstabe geht übrigens in persischen Worten leicht in t und sogar in das zischende s über.

Dab (A. Pracht, Dabh, S., Wald) **Bagh.** Ein Garten an der Jilum auf der Stelle der ehemaligen Stadt Parihasapur. I. 330.

Daccoli, ein Dorf unweit Belaspur. I. 61.

Dadjie. Ein Ramussie Naik, welcher auf eine grausame Weise hingerichtet wurde. III. 389.

Dadu Pindie Khan. Ein Ort des Panjab, unweit dessen die Salzbergwerke sind. III. 140.

Dagniwall, K., ein Gewürz, Koriander. II. 268.

Dahimpur, die mohammedanische Verstümmlung des Wortes Jaschkapur. II. 38.

Daivajnya (Dayan, S., Hexe), Astrolog. II. 37.

Dakka (Dhakka), eine bedeutende Stadt in Bengal am alten Ganges und unweit des Brahmaputra, unter den Mohammedanern während einiger Zeit die Hauptstadt Bengal's. II. 93.

Dakschina (Datschina), S., Süden, von Dahina, S., Süden und Rechts, weil die Hindu sich die Erde als einen Menschen denken,

dessen Nabel Hindostan, dessen Kopf im Westen, dessen Füsse im Osten, dessen rechte Seite im Süden, dessen linke im Norden sind. II. 48.

Dal, Pj., eine gemeinschaftliche Unternehmung der Sikh. III. 186.

Dalachel. Ein Flüsschen unweit Poni im Unter-Himaleya. I. 161.

Dallala Misul, eine der Genossenschaften der Sikh, von Dali, einem Dorfe unweit der Ravi, östlich von Lahor. Das Dallala Misul bestand aus 7500 Reitern. III. 187.

Dall, K. (Daldal, H., ein Teich). Ein See, auch ausschliesslich jener bei der Hauptstadt Kaschmir. I. 227.

Dal Singh, soll Ranjiet Singh's Mutter vergiftet haben. III. 350.

Dam, eine nominelle Münze, der vierzigste Theil einer Rupie. II. 239.

Damara. Gebirgsbewohner, welche in der Geschichte Kaschmir's eine grosse Rolle spielen. II. 67.

Dambadiva, S., Indien in der Theologie der Brahminen. Diva (Dwipa), ein Landstrich, eigentlich eine Insel. II. 51.

Damietta, die berühmte Inschrift, halb griechisch, halb in Hieroglyphen, welche zu Damietta in Egypten gefunden wurde, und die erste Idee zur Erklärung der so lange räthselhaften Zeichen gab, um deren Entzifferung sich nachher Engländer und Franzosen stritten. III. 104.

Damodara I. Ein König Kaschmir's, der nach Kalhana's Chronologie im 25. Jahrhundert vor Chr. Geb. regierte. II. 27.

Damodara II. Der 17. König nach Damodara. I. II. 28.

Damuder. Die mohammedanische Verstümmlung des Namens Damodara's. II. 27 und II. 28.

Danda, S., eine indische Stunde, der sechzigste Theil eines Tages, folglich 24 Minuten. I. 299.

Danda, S., ein Längenmass; die Ruthe zu 4 Ilahy-Guz = 11 Schuh, englisches Mass. II. 242.

Danetschmed oder besser Danismand Khan. Ein Omrah am Hofe Aurängzeb's, Beschützer Bernier's. I. 11.

Daniel, ein ausgezeichneter englischer Zeichner, welcher indische Denkmale und Natur meisterhaft aufgefasst hat. II. 449.

Danker. Eine kleine Festung an der englisch-thibetanischen Gränze. I. 17.

Dar (wörtlich Holz, S., daher Dartschina, China-Holz, das ist Zimmt). Ein Fluss des Panjab, der in dem Mori-Gebirge entspringt. II. 159.

Dara, F. (Darius). Dara Scheko, ältester Sohn des Kaisers Schah Jehan, geboren 1615. Offen, treu und tapfer, war er früh der Liebling seines Vaters, von ihm zu seinem Thronfolger bestimmt und öffentlich anerkannt. Mit seinem Vater zog er nach Kaschmir und erbaute sich an beiden Ufern der Jilum einen herrlichen Garten, dessen Ruinen noch seinen Namen tragen. Um eine Idee der Schätze zu geben, welche damals in Agra aufgehäuft waren, erwähne ich, dass Schah Jehan bei Gelegenheit der Verheirathung Dara's 8,750,000 Gulden Conv. Münze für Festlichkeiten ausgab, und dass einige Jahre später der Vizier Asiph Jah (Siehe Nur Jehan), seinen Enkel Dara zum Erben seines Vermögens

Digitized by Google

einsetzte, welches in Geld und Juwelen nahe an 40 Millionen Gulden Conv. Münze betrug, abgesehen von seinem Grundbesitz, welcher dem Kaiser anheimfiel. Schah Jehan hatte seine kräftigen und ehrgeizigen Söhne in verschiedenen Provinzen selbstständig gemacht, und sah zu spät den begangenen Fehler ein. Eine gefährliche Krankheit Schah Jehan's brachte die unumschränkte Gewalt in Dara's Hände. Schah Jehan erholte sich und Dara, welcher seinen Vater zärtlich liebte, und ihn während seiner Krankheit auf das Liebreichste gepflegt hatte, übergab ihm die Herrschaft wieder. Der Kaiser ernannte ihn nun zu einem Omrah von 60,000 Pferden, schenkte ihm Juwelen zu dem Werthe von Einer Million und zwölf Millionen in baarem Gelde; auch wies er ihm Ländereien an, welche ihm ein Einkommen von 30 Millionen sicherten. Schah Jehan sagte, als er ihm diese Geschenke verlieh: „Ein Sohn, für welchen das Leben seines alten Vaters mehr Werth hat, als der Thron Indien's, kann nicht genug für seine kindliche Liebe belohnt werden." Als jedoch die drei andern Söhne Schah Jehan's von der Krankheit ihres Vaters hörten, erklärten sie sich in ihren Provinzen unabhängig. Die Kriege, welche nun geführt wurden, endeten mit der Gefangennehmung Schah Jehan's und der Thronbesteigung Auränzeb's. Dara musste nach ununterbrochenen Unglücksfällen in die Wüste mit seiner Familie fliehen. Er kam mit unsäglicher Mühe an den Indus und hoffte Persien zu erreichen, als seine geliebte Sultana schwer erkrankte. Dies hinderte seine fernere Flucht, und als sie eben verschieden war, und er im namenlosen Jammer über der Leiche lag, erreichten ihn seine Verfolger und nahmen ihn gefangen. Von Auränzeb's Truppen nach Dehli geführt, dem Volke in einem entehrenden Zustande von Schmutz und Elend gezeigt, gab der rachsüchtige Kaiser Indien ein furchtbares Beispiel gefallener Grösse. Die Bewohner Dehli's fühlten das grösste Mitleid und erregten einen Aufstand zu seinen Gunsten. Dies zwang Auränzeb, welcher ihn nach der Festung Gwalior senden wollte, wohl nur um dort sein Ende zu finden, seinen Bruder alsogleich in Dehli ermorden zu lassen. A. D. 1659. I. 274.

Darab (Darius). Anführer der Perser. II. 34.

Darius Hystaspes oder Darius I. Hystaspes Sohn (Darab, Gustasp's Sohn), bestieg den Thron Persien's 522 Jahre vor Chr. Geb. II. 1.

Darogha, F., der Anführer einer Abtheilung, der Erste einer Anstalt, der Kommandant einer Batterie, daher auch eine Batterie. III. 288.

Darvabhisara, der König eines Nachbarstaates von Kaschmir, im X. Jahrhundert nach Chr. Geb. II. 78.

Das (S., Sclave). Ein Zuname der Brahminen. I. 24.

Das Kas. Eine Festung, Nidhan Singh Athu gehörig. III. 360.

Dasseghat, K., eine Art Fische. II. 301.

Datsch, K., Traube. II. 259.

Datschina, S., Süden. Siehe Dekhan.

Daulut (Glückseligkeit) **Jung.** Ein Statthalter Kaschmir's. I. 300.

Digitized by Google

De Guignes, Joseph, geboren zu Pontoise 1721 †1800, ein gelehrter Orientalist, vorzüglich der chinesischen Sprache; sein bestes Werk ist „Histoire générale des Huns, des Turcs, des Mogols et des autres Tartares occidentaux." II. 38.

Dehli, Dihli oder Dilli, auch Schah Jehanabad der Eingebornen, Indraprast'ha oder Hastinapur, S. Die Hauptstadt Hindostan's unter den Patanen und die frühere der Mogolen, welche später Agra dazu wählten; einst eine ungeheure Stadt, riesenhaft in ihren Ruinen. Auf's Neue ist sie die Residenz des Hauses Timur in seiner Erniedrigung unter englischem Schutze, denn der jetzige Kaiser wie sein Urgrossvater Akber ist unumschränkter Herr in seinem Pallaste, bedarf jedoch selbst dort des englischen Schutzes zur Aufrechthaltung seiner Autorität. Raja von Indraprast'ha, als mächtige Fürsten, kommen bei dem mohammedanischen Schriftsteller Mor Khan, A. D. 1003 vor; allein da gleichzeitig mit den Raja von Indraprast'ha (oder Dehli), Raja von Mirut, Lahor und Kinoj (Kanauj) erwähnt werden, so kann das Reich nicht sehr gross gewesen seyn. Im Jahre 1011 wurde die Stadt durch Machmud Schah von Ghizni geplündert, der sie jedoch wieder verliess, und unter der Bedingung eines Tributes dem Raja sein Reich wiedergab. Doch scheint Dehli bald wieder unabhängig geworden zu seyn; denn Mohammed, Bruder des Königs von Ghora, welcher der Dynastie Subuktagi's in Ghizni ein Ende gemacht und dieses Reich seinem Bruder übergeben hatte, fand (1192) in der Person Kandy's, Raja von Dehli, einen furchtbaren Gegner bei seinem Plünderungszug nach Indien. Der mohammedanische Geschichtschreiber Eben Asir erzählt, dass in der Schlacht von Sirauri, 80 Meilen von Dehli, beide Heere zusammentrafen; dass Kandy Raja auf einem Elephanten, Mohammed Ghori zu Pferde angriff; dass dieser seine Lanze mit solcher Gewalt gegen den Elephanten schleuderte, dass er diesem drei Stockzähne (!) ausgeworfen habe, dass jedoch Kandy Raja hierauf den König schwer verwundete, und dass dieser, nachdem seine Armee die Flucht ergriffen hatte, als todt auf der Wahlstatt zurück gelassen wurde, jedoch in der Nacht von einigen Getreuen aufgesucht, und nach Lahor gebracht wurde, wo er von seinen Wunden genas. Eine zweite Unternehmung Mohammed Ghori's (1193) war glücklicher: Kandy Raja fiel in einer Schlacht auf demselben Platze, wo die frühere statt fand, und sein Sohn kaufte Dehli von den Mohammedanern los, worauf Mohammed wieder Indien verliess. In demselben Jahre, 1193, nahm sie Kuttub ud Dien, ein Freund und früher Sclave Mohammed Ghori's, welchen dieser in Koram mit einer Streitmacht zurückgelassen, für seinen Herrn in Besitz, und gründete nach dessen Ermordung 1205 an der Nilab *), als adoptirter Sohn Mohammed Ghori's, welcher keine

*) Um eine Idee zu geben, wie gross die in Indien geraubten Schätze Mohammed Ghori's waren, bemerke ich, dass nach seinem Tode allein 500 Mand Diamanten gefunden wurden: 1 Mand ist zwischen 25 und 40 Pfund.

Digitized by Google

männlichen Erben hinterliess, die Patanen- oder Afghanen-Dynastie der dehlischen Kaiser, deren Herrschaft sich jedoch nie auf eine solche Weise befestigt und ausgedehnt hat, wie es später mit den mogolischen Kaisern Dehli's der Fall war. Zwar durchzogen manche Kaiser der Patanen-Dynastie ganz Indien und forderten Tribut, allein das Reich war nicht regelmässig verwaltet, oder auch nur unterworfen. — Unter Beloli Lodi sind die seiner Dynastie angehörigen Kaiser Dehli's aufgeführt worden, so wie unter Baber jene der Dynastie Timur's; es bleibt hier nur übrig, zur Vervollständigung die Patanen-Kaiser zu erwähnen:

Kutub ud Dien, ein geborner Türke, als Knabe von Mohammed Ghori gekauft und Abeyk genannt, wegen eines gebrochenen kleinen Fingers; besteigt den Thron von Dehli 1205 † 1210.

Aram (Sultan Aram Schah), Sohn Kuttub's, 1211 vertrieben durch

Schams ud Dien Altumsch, Gemahl der einzigen Tochter Mohammed Ghori's † 1235.

Rukkum ud Dien Feroz Schah, dessen Sohn. Gefangen gesetzt nach sieben Monaten 1235.

Malecke Doran Sultana Rizia, älteste Tochter Altumsch's; regiert selbst mit kräftiger Hand; sie verheirathet sich und wird bald darauf 1239 durch ihren Bruder entsetzt, nachdem sie jedoch männlich für ihren Thron gestritten; in einem Versuch, ihn wieder zu erhalten, blieb sie auf dem Schlachtfeld.

Moaz ud Dien Beyram Schah, Sohn Altumsch's, durch eine Verschwörung entsetzt, und im Gefängniss ermordet 1242.

Allah ud Dien Massud Schah (Musaud), Sohn von Feroz Schah, gefangen gesetzt 1244.

Nazir ud Dien Machmud, Sohn Altumsch's † 1265. Eines Zuges dieses Kaisers muss ich erwähnen: er hatte nur Eine Frau, und diese zwang er, alle Hausarbeiten zu verrichten. Als sie sich eines Tages die Finger beim Brodbacken verbrannt hatte, und den Kaiser Indien's bath, er möchte ihr doch eine Magd erlauben, antwortete er: dass das Reich ihm anvertraut worden sei, und er dessen Schätze nicht verschwenden dürfe. Er war dabei keineswegs geizig, im Gegentheil prachtliebend, wo er es als Kaiser seyn musste. Er starb kinderlos.

Yias ud Dien Balin, ein Verwandter Altumsch's und Vizier Machmud's. Unter ihm soll der Hof zu Dehli den höchsten Gipfel der Pracht und Wissenschaft erreicht haben. Er empfing und versorgte alle Könige, welche von Jinjis Khan in Asien entsetzt worden waren, und mehr als zwanzig derselben bildeten seinen Hofstaat. † 1286.

Moaz ud Dien, Kei Kobad, Enkel Balin's, ermordet 1289 auf Befehl

Jellal ud Dien Feroz Schah II. Khilji (von dem Afghanen-Stamme Khilji), ein 70jähriger Mann, welcher bald auch Kei Kobad's dreijährigen Sohn, Keiomurs, welcher noch zu Lebzeiten des Vaters

Digitized by Google

auf den Thron erhoben war, ermordete. Er selbst ermordet 1295 von seinem Neffen und Schwiegersohne Allah.

Allah I. Im Jahre 1298 kamen die Mogolen unter Kuttulitsch vor Dehli und belagerten es, wurden jedoch geschlagen und verliessen Indien. Er war der erste Kaiser Dehli's, welcher den Dekhan plünderte und unterwarf. † 1316.

Sahib ud Dien Omar, dessen 7jähriger Sohn, drei Monate Kaiser, dann geblendet durch seinen ältern Bruder

Kuttub ud Dien Mubarik Schah Khilji, ermordet 1321 durch

Nazir ud Dien Khussero, dessen eigener Vater Ghazi eine Armee gegen ihn führte, ihn nach fünfmonatlicher Regierung entsetzte und öffentlich hinrichtete. Ghazi bestieg den Thron unter dem Namen

Sultan Yias ud Dien Tugluk, † 1325; dessen ältester Sohn Jonah bestieg den Thron unter dem Namen

Sultan Mohammed. Er verlegte in reiner Thorheit seine Hauptstadt von Dehli nach Deoghur im Dekhan, zwang alle Bewohner Dehli's ihm zu folgen, und nannte die neue Residenz Daulutabad, die glückliche Stadt; kehrte jedoch nach zwei Jahren nach Dehli zurück. † 1351.

Sultan Mohizzib Feroz Schah II., Ben Sallar Rejib, Neffe Tugluck Schah's. † 1387 im Alter von 90 Jahren.

Yias ud Dien Tugluck II., Enkel Feroz Schah II. Ermordet 1389.

Abubecker Schah, Enkel Feroz Schah's II., Vetter Tugluck II., abgesetzt 1390.

Nassir ul Dunia ud Dien Mohammed Schah II., Sohn Feroz Schah II. † 1393; dessen Sohn

Humayun † 1393.

Nassir ud Dien Machmud Schah II., unmündiger Sohn Mohammed Schah II. Unter ihm erobert Timur Beck (Tamerlan), in Indien unter dem Namen Hillak Khan (der Fürst der Zerstörung) bekannt, die kaum vertheidigte Stadt, am 14. Jänner 1399. Er erklärt sich am 15. zum Kaiser Dehli's, lässt dann die Stadt plündern und alle Einwohner niedermachen. Er blieb 15 Tage in Dehli und kehrte nach Norden zurück. Machmud kam erst im Jahre 1401 nach Dehli zurück. † 1413.

Daulut Khan Lodi † im Gefängniss 1414.

Khizzer Khan, lässt die Kuthah im Namen des Sohnes Timur's Scharotsch lesen und sandte Tribut an ihn. † 1421.

Moaz ud Dien, Abul Fati Sultan Mubarik Schah II., Sohn Khizzer Khan's, ermordet 1433.

Sultan Mohammed Schah II., Enkel Mubarik Schah II. † 1445.

Sultan Allah ud Dien II. Ben Mohammed Schah, des Vorigen Sohn, tritt die Regierung an Beloli Lodi ab 1450.

Digitized by Google

Es bleibt nur übrig, wenige Worte über die Stadt Dehli hinzuzufügen. Im Jahre 1735 hatte die Macht der Mahratten eine solche Ausdehnung erhalten, dass sie die Vorstädte Dehli's plünderten und verbrannten, und im Jahre 1739 eroberte es Nadir Schah von Persien. Nach ihm ward es von Achmed Schah Abdalli heimgesucht, und als dieser gestorben und die Afghanen den Besitz Indien's aufgegeben hatten, ward es 1770 von den Mahratten besetzt, deren Herrschaft der gefangene Kaiser Allum Schah II., in den Augen der Mohammedaner sanctioniren musste. 1788 nahm Gholam Kander, ein Rohilla-Häuptling, durch Ueberraschung von der Stadt Besitz, und erlaubte sich jeden Gräuel, doch wurde er von einer Abtheilung Mahratten aufgefangen, und auf eine grässliche Weise hingerichtet. Dehli wurde um diese Zeit den französischen Offizieren, welche den Mahratten dienten, zum Lehen gegeben, wofür sie ein disciplinirtes Korps unterhalten mussten, nämlich De Boigne, dann Perron und zuletzt Drugeon; diese erlaubten dem Kaiser von Dehli für jeden seiner 52 Söhne und Töchter nur eine monatliche Ausgabe von 15 Gulden, obgleich das für den Kaiser angewiesene Territorium (1804) über 1,200,000 Rupien eintrug. Im Jahre 1803 nahm Lord Lake die Stadt ein, und seit dieser Zeit kehrte Ruhe und Reichthum in das durch Lage und Denkmähler reizende Dehli zurück. Nach Ferischta wurde übrigens Dehli von Raja Delei von Kanauj gegründet, welcher als gleichzeitig mit Darius Hystaspes aufgeführt wird. I. VIII.

Dehra, Dera, Zelt, ohne Bestimmung der Form; oft entstanden an den Haltplätzen der Kaiser in Indien Ortschaften, welchen dann der Name Dera nachgesetzt wurde, daher ein Aufenthaltsort. II. 308.

Dehra Duhn, ein Thal im Unter-Himaleya. III. 74.

Dekhan, Dakhan, S., Süden, das verdorbene Datschina, Süden. Die Mohammedaner verstehen darunter Indien von der Nerbudda zur Krischna. I. 41.

Delawara, ein Ort bei Uri, unweit Baramulla. III. 8.

Delawer (Dilawer, F., Tapfer, von Dil, Herz, Seele) **Khan Bagh**, der schönste Garten in der Stadt Kaschmir. I. 210.

Delawer Mallik, der zu Bonikut wohnende Gränzhüter gegen Iskardu. II. 168.

Delkuscha. Ein Garten bei Lahor. III. 162.

Denderah oder Tentyra; nach Bruce soll dessen alt-egyptischer Namen Ta-noscher gewesen seyn, und dies das Weibchen des Geiers bedeuten. An der Decke des noch stehenden gut erhaltenen Typhöum, der mächtigen Tempelgebäude Tentyra's, befindet sich der berühmte egyptische Thierkreis, dem Unseren gleich, welcher während der ersten zwanzig Jahre unseres Jahrhunderts die Gelehrten verführt hat, mancherlei irrige Theorien aufzustellen, und dicke Bücher zu schreiben. Ausser diesem grossen Zodiak befand sich ein kleinerer in einem Zimmer, welcher nach Paris gebracht wurde. Auf beiden bemerkte

Digitized by Google

man, dass der Löwe als erstes Zeichen, als Führer der andern dargestellt wurde. Man konnte sich über die Absicht, diese Ordnung anzudeuten, darum nicht täuschen, weil auf der grösseren Planisphäre die Zeichen auf zwei Streifen vertheilt erscheinen, von denen einer aus dem Innern des Tempels hinausgerichtet ist, der andere nach dem Innern des Tempels hineinweiset. Bis hieher hatten auch die Gelehrten vollkommen Recht. Anstatt jedoch ganz einfach den Zodiak als die Vorstellung des Sonnenjahres und dasjenige Zeichen des Thierkreises, wo er beginnt, als den Anfangspunkt des Jahres anzunehmen, wollte man darin den klaren Beweis finden, wie vollkommen irrig die mosaischen Bücher den Anfang der menschlichen Geschichte bestimmten. Der Löwe schien den französischen Gelehrten klar und deutlich als ein Anfangszeichen nach dem Durchschnittspunkte der Ekliptik und des Weltäquators hier absichtlich hingestellt zu seyn. Von der Lage dieser Durchschnittspunkte hängt aber der Ort des Solstitium's ab, der immer in der Mitte beider liegen muss. Auf der Planisphäre von Denderah ist er im Krebse verzeichnet. Ist dies das Winter-Solstitium, wie man sich aus den umgebenden Hieroglyphen herausdeuten wollte, so lag zur Zeit der Verfertigung des Zodiak's von Denderah der Frühlingspunkt in der Wage. Jetzt aber liegt er in den Fischen, folglich um volle sieben Zeichen oder um 210 Grade rückwärts. Da man nun annimmt, dass bei gleichförmiger Bewegung der Sonne, 2152 Jahre zur Zurücklegung eines Zeichens erforderlich seien, so ergibt die Rechnung, dass der Frühlingspunkt, um aus der Wage in die Fische zu kommen, beinahe 15,000 Jahre nöthig gehabt habe. Die Auffindung des Steines von Damieta und die Entzifferung der Hieroglyphen, so unvollkommen sie auch bis jetzt seyn mag, hat doch mit Gewissheit bewiesen, dass der Tempel von Tentyra während der 24jährigen Regierung Kleopatra's gebaut wurde, und da sie sich durch eine Natter im Jahre 30 vor Chr. Geb. tödtete, so fällt die Erbauung des Zodiak's in die letzte Hälfte des ersten Jahrhunderts vor Chr. Geb. II. 32.

Dendrah, ein Haltplatz an einer Quelle bei Poni. I. 159.

Deobassa, Pj. Die Rinde dieses Baumes wird in Persien gebraucht, um die Lippen roth zu färben. I. 138.

Deobund, eine Stadt an der Atok, eigentlich Durbund. III. 28.

Deodar (Dewadat, S.), wörtlich Gottesgabe, der Cedrus Deodara, die Zeder des Himaleya. I. 228.

Deoriwalla, Pj. (Dihuriwalla, Dwarpali, S.), Obrist-Kämmerer am Hofe Ranjiet Singh's. III. 386.

Deosir Khan, der vierzehnte König Kaschmir's in der Liste Beddia ud Dien's. II. 23.

Deowalla, Pj., eigentlich Darwalla (Darwan F., Thürhüther), Kämmerer am Hofe Ranjiet Singh's. III. 387.

Deräs, Name der Kischenganga im Hochgebirge. II. 163.

Derau, eine Unterabtheilung der Pergunnah Kamraj. II. 205.

Digitized by Google

Derma Adhyaktscha, der Kanzler. II. 36.

Derma Serma, Sohn des Ministers Mitra Serma. II. 71.

Desa, S., ein Land. II. 78.

Dessentri, ein Fluss, der sich in die Ravi ergiesst. I. 139.

Deva, S., Dewa, Gott, auch Untergott, eigentlich eine Vorstellung irgend einer Eigenschaft Gottes, auch ein Dämon, auch Regen. I. 131.

Devali, die Buddhu-Tempel theilen sich in Wihari und Devali, letztere sind kleine Tempel für Unter-Gottheiten; nach ihrer Religion werden die Deva wieder Menschen. I. 237.

Deva Serma, Siehe Derma Serma.

Devani Pietissa, ein König Zeylon's, welcher nach dem Maha Wansi im Jahre 306 vor Chr. Geb. den Thron bestieg. II. 54.

Devi, Pj., K. Dewal, H., Dewthan, S., Duvalai, S., Gotteshaus. Ein Tempel. I. 77.

Devi, S., auch Debi, S., eine weibliche Gottheit, auch eine Königin; das Wort wird in dieser Bedeutung immer angehängt, z. B. Durga Devi. I. 77.

Dewak, ein Fluss, welcher sich in die Ravi ergiesst. II. 159.

Dewali, S., besser Bara Devali, ein Hindu-Fest. I. 95.

Dewan, Pj., Diwan, F. Der erste Minister in Hindu-Staaten, bei den Muselmanen der Hofkammerpräsident, Finanzminister. Dewan-i-ala Wazier. I. 134.

Dewan Hary Singh's, der Geschäftsführer Hary Singh's Naloa. III. 48.

Dhagoba. Die sonderbar geformten, meist riesenhaften Gebäude der Buddhisten. Sie haben oft die Form einer Glocke, und sind beinahe immer vollkommen massiv gebaut, manchmal mit einem Schacht von oben, der jedoch blind endet und keine Stiege hat; er ist gebaut wie eine tiefe Cisterne. Es ist mir klar, dass diese Gebäude in ihrer Form keine tiefere Bedeutung haben, sondern nur wegen der Festigkeit diese Gestalt erhielten. Sie sind über Reliquien (und diese in einer kleinen Kammer, nicht immer in der Mitte) erbaut; die grössten Dhagoba sind in Zeylon, wo sie im II. und III. Jahrhunderte vor Chr. Geb. erbaut wurden. Die höchste mag noch jetzt 350 Fuss hoch und etwas breiter im Durchmesser seyn, also 1125 Fuss im Umfang haben; wäre dies ein Würfel, so würde sie 35,375,000 Quadrat-Fuss Mauer enthalten, und man könnte mit einer solchen Dhagoba eine Mauer von acht Schuh Höhe und ein Schuh Breite von Wien bis nahe an Paris führen. Nachdem nun in Anarajapura drei dieser Riesen-Dhagoba stehen, so kann man berechnen, welches ungeheure Baumateriale daselbst verschwendet wurde; Dhagoba finden sich jetzt in dem Festlande Indien's diesseits des Ganges nur als Ruinen einer untergegangenen Religion und dienen zu keiner Gottesverehrung. In früherer Zeit mag sich bei jeder eine Wihare befunden haben. Die beiden grössten in Indien sind Sarnath bei Benares, mit sehr schmalen, und Manikiauli Top, bei Rawil Pindi, nicht weit von der Jilum, mit sehr breiten Verhältnissen. I. 79.

Dhagoba bei Monsur, die Nördlichste in Indien. III. 52.

Digitized by Google

Dhak, S., die Post, unterlegte Träger. III. 265.

Dhakka, ein Königreich, dessen im Raja Taringini erwähnt wird, wohl Dakka. II. 93.

Dhakka (Dhakka, Butea frondosa, deren Blätter die Brahminen wo möglich als Teller gebrauchen). Ein Ort in den Gebirgen um Kaschmir. II. 83.

Dhana. Ein kleines Gewicht Kaschmir's. II. 240.

Dhana Adhyaktscha, Schatzmeister. II. 36.

Dhanus, S. (Dhanu, S., Bogen). Das Sternbild des Schützen. II. 232.

Dharam Singh. Ein Siek-Sirdar, welcher von Maha Singh abfällt. III. 343.

Dharmasoka, im Maha Wansi, König von Dambadiva (Indien) im IV. Jahrhunderte vor Chr. Geb. II. 54.

Dharmsalla, Pj. (Dharam, S.), ein Serai für Siek-Reisende, die Wohnung der Siek-Guru; eigentlich ein Ort, wo Almosen vertheilt wird. I. 355.

Dharmsalla, ein Ort bei Rajauri. I. 171.

Dharna-Sitzen, von Dharna, S., durchsetzen, Baithna, H., so lange vor der Thür eines Menschen sitzen, bis er eine Bitte erfüllt. Siehe Durma. I. 29.

Dharwari, Pj., ein Strassenräuber. III. 154.

Dhawal, S., Weisshaupt. II. 165.

Dhawalaghiri, S. (Dhaulagir, H., Dhaula, S., weiss), der höchste Berg des Himaleya. II. 165.

Diamal. Der höchste Berg gegen Iskardu. I. 343.

Dianum, ein Ort auf dem Wege von Kaschmir nach Mazufferabad. III. 5.

Didda (Dida, S., das Auge). Tochter Sirha's, Königs von Lahor. II. 91.

Didda Rani, Königin Kaschmir's. II. 10.

Dilli. Siehe Dehli.

Dina, S., ein Tag, der siderische Tag der Hindu; daher Dinkar, der Tagmacher, die Sonne. II. 233.

Dinar, A., eine Goldmünze. In der angeführten Stelle kann jedoch selbst der Autor in seiner entsetzlichen Uebertreibung nicht Gold gemeint haben. I. 299.

Diodorus Siculus, aus Agyra in Sicilien gebürtig, ein berühmter Geschichtschreiber unter Julius Caesar und Augustus (er blühte um das Jahr 44 vor Chr. Geb.). Er schrieb eine Geschichte Egypten's, Persien's, Syrien's, Medien's, Griechenland's, Rom's und Karthago's, in vierzig Büchern (von denen nur fünfzehn auf uns kamen), an welchen er dreissig Jahre arbeitete. II. 2.

Diosay. Ein hoher Punkt zwischen Kaschmir und Iskardu, an welchem die Kischenganga entspringt. II. 163.

Dirleyir Dirwan, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Durlabha Verdhana's. II. 60.

Dis, K., Dah, S., Zehn. II. 248.

Disan, Witwe Tschurut Singh's, Grossmutter Ranjiet Singh's. III. 341.

Disu, Ahnherr Ranjiet Singh's. III. 180.

Do, S. F., Dwai, S., zwei, daher Dobhaschiya, S., zwei und Sprache, ein Dolmetsch. I. 53.

Doab, F., Land zwischen zwei Flüssen. Unter Doaba, F., schlechtweg, wird das herrliche Land zwischen dem Ganges und der Jumna verstanden, welches die Hindu Antarbed nennen. I. 53.

Dobran. Ein Ort im Perhamgalla-Thale. I. 87.

Dod, K., die Pest. Sie hat in Indien nie Fortschritte gemacht, doch herrschte sie zu Bombay und auch in Rajaputana. Da sie nach den neuesten Beobachtungen bei einem bestimmten Wärmegrad aufhört, so kann sie sich nie in Indien verbreiten. II. 432.

Doga. Ein Ort unweit Mazufferabad. III. 41.

Dohu, K., Darim, S., Granatapfel. II. 261.

Dohu, F., Wallnuss. II. 263.

Dombha, S., (Domra, H.), eine niedere Kaste. II. 85.

Dongu, K. Eine Art Fische. II. 301.

Donsuh. Eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Dor. Ein Fluss zwischen Mazufferabad und Hussein Abdal. III. 63.

Dor-Thal, seine merkwürdige Breite. III. 64.

Dorma, K., eine Art Safran. II. 275.

Doschambi, F., Montag, der zweite Tag. II. 234.

Dosterbadi, Pj. (Doster, Dastar, Turban, F.), Bruderschaft, durch das Auswechseln der Turbane hervorgebracht. III. 342.

Dost (Freund, F.) **Mohammed Khan**, Bruder Fatih Khan's, in der letztern Zeit Beherrscher Kabul's. II. 149.

Dow, Alexander, Oberstlieutenant in Diensten der Kompagnie, Verfasser einer Geschichte Hindostan's. II. 174.

Dranger. Ein Volksstamm, welcher nach Arrian am Zusammenflusse der Tschenab und des Indus wohnte. Drangiana war ein Reich am rechten Indusufer, an Arachosia gränzend, das nach Alexander's Tode zum Reiche der Seleuciden gehörte. III. 449.

Draveda, ein Theil des Dekhan, in der Hindu-Geographie. II. 363.

Draves. Ein Bewohner Draveda's. II. 868.

Dravira, das Vaterland eines Zauberers. I. 298.

Drikpot'ha. Ein Berg bei Kaschmir. II. 68.

Drogtschuh. Name des Schleussenthores des See's bei Kaschmir. I. 227.

Drogtschuh. Ein Ort unweit davon. I. 237.

Dub (S., ein Gras, Agrostis linearis). Ein Bergpass bei Mazufferabad. III. 36.

Dubuignon. Ein Franzose, früher in Diensten der Begum Sumru, nun zu Lahor. III. 165.

Dudda Rani. Siehe Didda Rani. II. 88.

Dudh, S., Milch. I. 207.

Dudh-Ganga, ein Fluss unweit der Stadt Kaschmir. I. 207.

Duhn, Pj. (Dara F.). Ein weites Bergthal mit einer Ebene, vielleicht von Dhuni, S., rauchig, dunstig, nebelig. II. 162.

Duin, K., ein Gemüse. II. 269.

Dul Singh, Schwager Nodh Singh's, des Ahnherrn Ranjiet Singh's. III. 339.

Dum Dum, ein Fluss Kaschmir's, welcher bei Nandum Serr entspringt. I. 184.

Dumtaur. Ein Distrikt bei Hussein Abdal. II. 149.

Durās. Siehe Derās.

Durr, A., die Perle. I. 41.

Durrani, ein Afghanenname, so genannt nach Einigen wegen der Perlen, welche sie in den Ohren trugen. Siehe Abdalli.

Durrbar, Perle und Regen, wegen der dort zu erhaltenden Geschenke, Audienz, Lever. I. 41.

Durbinatsch Khan (Dur, weit, bin, sehend, d. i. Fernrohr), der dreizehnte König Kaschmir's in der Liste Beddia ud Dien's. II. 22.

Durbund oder Deobund, vielleicht von Deva Bunder, ein Ort an der Atok. II. 211.

Durga, Sakti, das ist Weib Siva's als zerstörendes Wesen, welche unter vielen Formen angebetet wird. In der Astronomie der Indier ist es die Personifizirung des Sonnenjahres. II. 58.

Durga Devi, Mutter Lalitapira's. II. 78.

Durlabha Verdhana, der Stifter der Karkota-Dynastie, nach Kalhana Pandit bestieg er den Thron A. D. 615. II. 60.

Durma, K., Dharsia, S. Die ausserordentliche Sitte Indien's, einen Wunsch durch geduldiges Sitzen vor der Thüre desjenigen zu erhalten, von welchem die Gewährung abhängt. Sie zeigt zugleich das gute Herz der Indier an; denn in Europa würde Niemand etwas dadurch erhalten. Siehe Dharna. II. 405.

Dursi, F., Schneider. Dies ist eine wichtige Stelle in dem Haushalte eines Indiers. Er muss ein hübscher Mensch und der Liebesbothe und etwas mehr seines Herrn seyn. I. 29.

Durtscheh Zerpal Minghir, der jetzige König von Ladhak. II. 199.

Duschala, S. (von du, do, S., zwei, und Schal, S., ein langes Tuch, weil sie immer paarweise verfertigt werden), das lange Tuch, dessen Form wir Schahl (Shawl) nennen. I. 353.

Duschalawalla, derjenige, welcher die Aufsicht über die Verfertigung von einem oder mehrerer Schahle hat. II. 310.

Dusera, S., wörtlich das Zweite, das Andere, auch Durga Puja. Ein Hindu-Fest, welches im September statt findet. III. 361.

Duta, S., wörtlich Bothe; als Staatsamt: Minister der auswärtigen Angelegenheiten. II. 37.

Dutschimpara, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 287.

Dutschimpara, K., eine Art Pfirsiche, welche von dorther kommt. II. 261.

Dutschina, ein Ort, unweit Baramulla. III. 4.

Dutschina Raja, ein kleiner Häuptling am linken Ufer der Jilum. III. 4.

Dwapar Yug (Dwapar, S., Zweifel), das Zeitalter, welches dem jetzigen, Kali Yug, vorher ging, und welches mit dem 17. Februar 3102 endete. I. 308.

Dwaraka (Dwarika, Dwarabhati, S.), die Insel Dwaraka in Guzzerat, auf welcher Krischna die Stadt gleichen Namens baute, und von welcher er Jarasandha neuerdings bekriegte, jetzt ein Wallfahrtsort. Dwaraka ist das Reich Krischna's in dem Bhagarat. II. 63.

Dwipa, S., Dwip, auch Dip, S., Insel, Gegend, Landschaft. II. 54.

E.

Ebiskeh, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Yamakula's II. 40.

Eden, ein Lustgefild; nach Moses der Wohnort des ersten Menschenpaares. II. 105.

Edgar, Bruder des zweiten Gouverneurs Akber's in Kaschmir, erklärt sich selbstständig. II. 124.

Effendi, Jeder welcher schreiben kann; ein Ehrentitel, Sekretär, ein Beiname für jeden Herrn, der nicht Krieger ist. I. 40.

Eg, K., Ekyak, S., die Zahl Eins. II. 243.

Ehanmuscha, eine uralte Hauptstadt Kaschmir's, von Khagendra erbaut. II. 33.

Eka, S., Eins. II. 81.

Ekanga, eine Truppenabtheilung in Kaschmir. II. 81.

Elaeocarpus. Die Frucht dieses Baumes tragen die Gossain, indische Büssende, an einer Schnur um den Hals. I. 93.

Elephanta, Pt. Eine Insel in dem Hafen von Bombay, von den Portugiesen so benannt nach einem steinernen Elephanten, welcher an einem der beiden Landungsplätze angebracht ist, oder besser war, denn er ist jetzt übel zugerichtet. Die Einwohner nennen die Insel Gorapuri. Auf der halben Anhöhe befinden sich merkwürdige Höhlen, welche manchen Gelehrten verführt haben, an eine Verbindung mit Egypten und in Folge dessen zu glauben, dass die indische Religion eine Tochter der egyptischen oder umgekehrt sei. Dies ist jedoch eben so wenig der Fall, als dass irgend eine Uebereinstimmung in den Tempeln der beiden Nationen statt findet. Selbst wenn diese bewiesen werden könnte, so wäre keine weitere Folgerung daraus zu ziehen. Der menschliche Geist, welcher überall auf ähnliche Abwege kommt, dies ist die Uebereinstimmung, welche beiden Religionen zum Grunde liegt. Soll übrigens der Sonnendienst der Mexikaner von jenem der Parsen oder der Römer entstanden seyn? Die Grotten von Elephanta deuten auf einen Zeitpunkt in der Religionsgeschichte Indien's hin, wo eine

Digitized by Google

Vereinigung der beiden indischen Religionen, der Brahminen und Buddhisten statt fand. In dem Geiste der Brahminen-Religion liegt es, jeden neuen Aberglauben darin aufzunehmen, und sie verfolgten daher den Buddhismus erst dann, als sie erkannten, dass Buddhismus keine Religion, sondern Materialismus sei, als sie sahen, dass das, was sie für Metempsychose hielten, nichts war, als Metamorphose; von diesem Augenblicke war jede Vereinigung unmöglich und die Brahminen ruhten nicht eher, als bis der Buddhismus von dem indischen Boden verschwunden war. Meiner Meinung nach sind die Aushöhlungen Elephanta's, wenigstens was die Bilder betrifft, von keinem hohen Alter. In einer Note zu Strabo (Géographie de Strabon, Paris 1819) findet sich, dass die Brahminen sie Alexander dem Grossen zuschreiben, welches wohl nie einem Brahminen eingefallen ist; sie lassen sie durch die Pandu ausgegraben seyn. II. 449.

Ellora. In dem frühern Artikel ist ziemlich ausführlich von den Aushöhlungen gesprochen worden, und alles Obige gilt, nur in erhöhtem Masse von jenen Ellora's, welche die Höhlen von Elephanta in phantastischer Architektur und Ausdehnung weit hinter sich zurück lassen. In Hinsicht der Kunst sind beide auf keiner hohen Stufe; Figuren mit ungeheurer Brust und Hüften, unverhältnissmässig dünnen Beinen und Armen, sind der Typus der weiblichen Schönheit, und unter den Männern findet sich keine edle, kräftige Gestalt. Kayla's in Ellora, der Himmel Siva's, eines der grössten Denkmahle der Welt, lässt den Betrachter kalt, und statt den Geist zu erheben, zieht es ihn herab, voll Furcht und Entsetzen vor der Zukunft. I. 100.

Elphinstone (Honourable Monstuart), zuletzt Gouverneur von Bombay. Einer jener Engländer, welche von sich sagen können: mein Vaterland muss stolz auf mich seyn. Er erhielt im Jahre 1809 den Auftrag, Schah Schujah in Kabul zu sprechen, um zu sehen, welche Bündnisse England daselbst anknüpfen könne, im Falle es Napoleon möglich würde, nach Asien seine Eroberungsplane auszudehnen. Allein Elphinstone kam zu einer Zeit an die Gränzen Afghanistan's, als die Dynastie Achmed Schah's eben aus fast allen ihren Besitzungen vertrieben wurde. Er benutzte jedoch die Zeit, welche zu diplomatischen Verhandlungen nicht geeignet war, um das Land vollkommen kennen zu lernen, und da seine Bothschaft mit ungeheurer Pracht ausgerüstet war und er tüchtige Menschen bei sich hatte, so gelang ihm dies vortrefflich. Er legte die gesammelten Schätze in seinem Werke: „An Account of the Kingdom of Caubul," nieder. Sein Hauptverdienst für England besteht jedoch in seinem Benehmen während des Mahratten-Krieges. Er lebt zurückgezogen in England, obgleich ihm der Antrag wurde, Indien als General-Gouverneur wieder zu betreten. I. 6.

Elschl, K., Flachs. II. 267.

Embisares, bei Diodar XVII. 90, bei Andern Embissares, statt Abissarus und Abhissares. II. 2.

Digitized by Google

Emir Jemla. Mohammed Jemla (Jumla) war ein Perser, welcher nach Indien als Schreiber eines Juwelenhändlers kam. Zu Golkonda verliess er seinen Herrn und erwarb sich durch Handel ein bedeutendes Vermögen. Kuttub, König von Tellingana, gab ihm eine Stelle in seinem Heere und bald zeichnete er sich so sehr aus, dass er der Anführer aller Truppen wurde, und den Karnatik für seinen Herrn einnahm. Er fand dabei Gelegenheit, sich selbst zu bereichern. Als Kuttub die Schätze Jemla's zur Hälfte in Anspruch nahm, wandte sich dieser an Auränzeb, welcher damals für seinen Vater Schah Jehan im Dekhan kommandirte. Auränzeb war ein grosser Menschenkenner und nahm ihn augenblicklich in des Kaisers Dienste auf. Später sandte er ihn mit der Nachricht des Sieges über Telingana (Heyderabad und Golkonda) an Schah Jehan, und er gefiel dem Kaiser so wohl, dass er ihn zum Vizier erhob. Bei dieser Gelegenheit soll Jemla dem Kaiser den kostbaren Diamant Koh-i-Nur übergeben haben, nebst 600,000 Gulden Conv. Münze. Unter Auränzeb blieb Jemla ebenfalls Vizier, sein Freund, und bei jeder schwierigen Unternehmung sein General. Er starb in Folge eines Fiebers, welches er sich in einer glücklichen Unternehmung gegen Assam zugezogen hatte. III. 364.

Emodes, nach Arrian die Gebirge, welche an das Panjab anstossen, die Siwalik-Berge. III. 141.

Eratostratus. Um der Nachwelt bekannt zu werden, zündete Eratostratus den Tempel der Diana zu Ephesus an, und trotz des Verbothes, ihn zu nennen, hat er seinen Zweck erreicht. Der Brand fand in derselben Nacht statt, in welcher Alexander geboren wurde. I. 225.

Erix, nach Curtius ein indischer König, dessen Land am Kophenes lag. III. 450.

Etwar, K. (Itwar, S., von Adityavar oder Adityabar), wörtlich und wirklich: Sonntag. II. 383.

Euaspa, ein Fluss, welcher sich in den Kophenes ergiesst, wahrscheinlich die Kama. III. 441.

Euphrates. Die Karawane, welche von Damaskus nach Bagdad geht, bedarf 1 bis 2 Monate, um über den Euphrates zu setzen, und die Karawane legt überhaupt nur wenig Weg im Tage zurück, 3 bis 4 (englische) Meilen. Wenn man diese Reiseart vergleicht mit jener mit einem Dampfwagen, so begreift man nicht, wie die menschliche Geduld für ein solches Kriechen ausreichen kann, und das Leben nicht zu kurz wird, Eine Reise zu unternehmen. Allein in jenen Ländern bewegt sich das Leben so einfach, dass eine solche Reise in demselben Verhältnisse zu den Gewohnheiten des Menschen steht, wie unsere Reiseart zu der Hast in Europa, das Leben zu geniessen. Ueberhaupt ist es schwer, sich einen Begriff von der Einförmigkeit des Lebens im Orient zu machen. Wärme, gleich lange Tage, immer dieselben beiden Gerichte, Gesundheit, keine Ambition, keine Eitelkeit, keine phantastische Aufregung in Liebe und Dichtkunst, kein geistiger Aufschwung

Digitized by Google

in Lectüre, in Wissenschaft oder Kunst, keine Thätigkeit im Schaffen einer Stellung, eines Gebäudes, eines Gartens, kein Interesse an Erfindungen und Entdeckungen, keine Forschungen in Geschichte oder Länderkunde, kurz, nichts als das Leben in einer grossen Natur, doch ohne Vergleich, die allein gekannte, nichts als das Leben ohne Qual, der Körper ohne Seele. III. 34.

F.

In der Aussprache in manchem Theile Indiens wird das P zum F, allein nie das Ph; es ist überhaupt schwer zu begreifen, wie aus P und H ein dem F gleicher Ton herauskommen soll; im Sanskrit fehlt der Buchstabe; doch wird das pha dafür gebraucht, wenn hindostanische Worte, welche aus dem Persischen kommen, und ein fe enthalten, mit Nagari-Buchstaben geschrieben werden sollen.

Fakhier, plur. Fakhara, F. (Yatschak, S.), von Faka, Armuth. Ein Armer, ein mohammedanischer Bettler, auch religiöser Art. I. 82.

Farsi, F., von Fars oder Pars, Persien, persisch (Farsigat), die persische Sprache. I. XII.

Fat, A., Sieg. I. 45.

Fata Morgana, ital., Mirage, Dhokka, H., findet häufig in Sicilien statt. II. 5.

Fatihi, K., Fatiha, A. Das gewöhnliche Gebeth der Mohammedaner in Kaschmir. Das erste Kapitel des Koran's. II. 361.

Fatih Kadell, Siegesbrücke in Kaschmir. II. 192.

Fatih Khan, ein ausgezeichneter Mann und General der Afghanen, der bis zu seinem Tode jeder Partei, welcher er sich freiwillig oder gezwungen anschloss, den Sieg verschaffte. Er war Vizier Schah Zeman's, als dieser thörichte König sich durch einen seiner Lieblinge bewegen liess, während der Abwesenheit Fatih Khan's, dessen Vater Sirafras Khan ergreifen, in's Gefängniss werfen und ermorden zu lassen. Fatih Khan both augenblicklich seine Dienste Mohammed Schah, Zeman's Bruder an, und ehe ein Jahr verflossen war, hatte er den Triumph, den königlichen Mörder seines unschuldigen Vaters blenden zu lassen. Während Fatih Khan im Westen beschäftigt war, bemächtigte sich Schah Schuja 1803 des Thrones und erst im Jahre 1809 gelang es Fatih Khan, Schah Schuja über den Indus zu jagen. Mohammed Schah vergalt die wichtigen Dienste, denen er den Thron verdankte, seinem Feldherrn schlecht. Der schwache Mann liess sich nämlich durch seinen Sohn Kamiran verleiten, Fatih Khan 1818 blenden und dann ermorden zu lassen. Allein Fatih Khan hatte fünfzig Brüder, welche durch ihn die wichtigsten Stellen im Reiche besassen. Schwer ist es, den Krieg, welchen sie gegen Mohammed Schah führten, eine Rebellion zu nennen, wenigstens nicht nach afghanischen Begriffen. Mohammed

Digitized by Google

Schah war ihnen nur der Häuptling des Stammes der Durani oder Abdalli, Fatih Khan der Häuptling des Stammes der Barakzey, und die verschiedenen Stämme, in welche sich die Afghanen theilen, dachten nicht darauf, der Dynastie Achmed länger Gehorsam schuldig zu seyn, als es ihrem Interesse zusagte. Die Brüder Fatih Khan's verbanden sich daher augenblicklich, rückten mit ihren Heeren zusammen, wurden von den andern Stämmen unterstützt, und in Kurzem ward Mohammed Schah nach Herat vertrieben. II. 127.

Fatih Schah, ein König Kaschmir's in der letzten Hälfte des XV. Jahrhunderts. II. 13.

Fatih Singh Aluwala, ein ausgezeichneter General Ranjiet Singh's, Besitzer von Kopurtella. III. 401.

Fatihghur, eine Festung auf dem Berge bei Mazufferabad. III. 36.

Fatihghur, ein Fort an der Kuniar. III. 40.

Fatihpur, eine Burg bei Belaspur. I. 45.

Felor, eine kleine Festung am rechten Ufer der Sutlej bei Lodiana. III. 303.

Fendukh, F., Haselnuss; wie eine Hasel- (Barth) Nuss müssen die Nägel einer Schönen gemalt seyn, ist ein Gesetz der Schönheit in Kaschmir. II. 263.

Ferghana, auch Kokan genannt; ein Reich nordöstlich von Samarkand, in dem Flussgebiethe des Sir oder Sihon, dessen jetzige Hauptstadt Kokan ist. Alexander drang nach Arrian, III. S. 30, bis nach Ferghana vor, und überschritt den Iaxartes, auch Tanais und Orxantes genannt (jetzt Sihon). Kyropolis am Tanais soll das jetzige Khojend seyn. Es war das Erbtheil Baber's mit der Hauptstadt Indija. III. 167.

Ferid, ein Omrah Akber's. II. 135.

Feros, F., Glück (Farrokh, F., glücklich), Ferosa ein Türkis. I. 19.

Ferospur, eine Stadt an der Sutlej, welche sammt deren Gebieth im Jahre 1835 der Kompagnie, als Oberherrn der Siek am linken Sutlej-Ufer, anheimgefallen ist. III. 249.

Ferospur, eine Stadt bei Dehli. I. 19.

Ferospur Pansahl, ein Gebirgspass von Kaschmir nach Pruntsch. II. 172.

Feueranbeter, Ghiber, die alten Parsen (Perser), welche bis auf eine kleine Anzahl durch die Mohammedaner in Persien ausgerottet oder bekehrt wurden. Ein Theil derselben flüchtete nach Guzzerat, und sie liessen sich dann in Diu nieder. Sie sind nach manchen harten Prüfungen nun in einer glücklichen und zufriedenen Lage unter der englisch-indischen Regierung, wo sie bis auf ihre Priester, entweder in den Häusern der Engländer dienen, oder Kaufleute sind. Ihre Sitten sind, bis auf etwas indischen Aberglauben, ziemlich rein erhalten. Sie haben diese Zumischung durch die Heirathen der ersten Eingewanderten erhalten; denn nachdem sich alle ihre Weiber, aus Furcht entehrt zu werden, den Tod gegeben, waren die Parsen gezwungen, Hindu-Frauen zu nehmen. Dies geschah jedoch nur das erste Mal. Ihre

Digitized by Google

Gebräuche sind höchst sonderbar, und da sich einige liberal seyn wollende junge Leute unter den Parsi befinden, so ist es leicht, dieselben kennen zu lernen. Sie sind in Indien wenig verbreitet und, ausgenommen im Gefolge der Engländer, nur in den drei Hauptstädten Indien's und in Surat ansässig. Die Ursache davon liegt darin, dass sie in dem Thurm des Schweigens begraben werden müssen; stirbt Einer auf Reisen, so muss er der Religion gemäss unbeerdigt bleiben, und wo möglich in einen Wald getragen werden, um von den Jakal und Hunden aufgefressen zu werden. Ausgenommen in Indien, finden sich in Persien noch einige Feueranbeter, und in Kanton als Reisende. Alle Parsen zusammen mögen 30,000 Familien ausmachen; sie besitzen grossen Reichthum. I. 81.

Feyzullapur, der Hauptort des Sirdar Bhup Singh. III. 358.

Feyzullapuria Misul, eine der Siek - Genossenschaften, welche 2500 Reiter stark war; der Ort, nach welchem es genannt wurde, Feyzullapur, liegt bei Amritsir, und die Siek veränderten diesen Namen in Singhpur, weshalb dies Misul auch wohl Singhpuria heisst. III. 187.

Florenz, die Jilum ist dem Arno in Florenz gleich. I. 210.

Forni, Sign. Ein Italiener, welcher in Diensten Mehemet Aly's war, und daselbst die Pulverfabrik unter sich hatte. Er erwarb sich daselbst ein Vermögen von 60,000 Franken und wünschte dies schnell zu vergrössern. Er glaubte, das beste Mittel sei, seine Dienste der ostindischen Kompagnie in Bombay anzubiethen, wozu er von einigen Reisenden in Kairo aufgefordert wurde. Er schiffte sich daher mit seiner Frau auf einem arabischen Schiffe in Suez ein, kam in diesem nach Jedda, in einem andern nach Mokka, in einem dritten nach Aden, in einem vierten nach Makala. Hier in dem elendesten aller Orte war er mehrere Monate, auf eine Gelegenheit wartend, als das nach Suez gehende Dampfboot Hugh Lindsay dahin kam, und Kaptain Wilson, der es kommandirte, ihm antrug, falls er auf seine Rückkehr warten wolle, ihn nach Bombay mitzunehmen. Krank und elend, wurde ihm von dem menschenfreundlichen Engländer gegeben, was er an Provisionen und Medikamenten bedurfte. Bald nach der Abfahrt des Kaptain Wilson fand er eine Ueberfahrt auf einem arabischen Schiffe, brachte jedoch drei Monate auf einer Reise zu, welche das Dampfboot in eilf Tagen zurücklegt. In Bombay verwendete ich mich für ihn, allein da eben erst ein neues System eingeführt worden war, nach welchem die Kompagnie sich jedes Handels enthielt, so war für Forni kein Unterkommen, wie er es hoffte, möglich. Ein Abenteurer, der sich selbst für einen russischen Spion ausgab, beredete ihn, sein Glück bei Ranjiet Singh zu suchen; sie schifften zusammen den Indus hinauf, und Forni erhielt in Lahor von Ranjiet Singh den Antrag einer Anstellung mit 21,000 Franken jährlicher Besoldung, welche er jedoch schnöde abwies, und 90,000 Franken forderte. Er kehrte kurz nach meiner Abreise nach Italien zurück, nachdem er seine Frau in Indien begraben

Digitized by Google

hat, ohne irgend etwas zu gewinnen, als eine bittere Erfahrung, welche in seinem Alter zu spät kommt. III. 165.

Forster Georg, war Angestellter im Civil-Dienste der Kompagnie, und starb in Nagpur, wo er als Gesandter der Kompagnie residirte, im Jahre 1792. I. 7.

Fox, Mr., ein Engländer, welcher bei Ranjiet Singh Militärdienst suchte, und ihn auch erhielt. III. 165.

Franciscus Xavericus. Einer jener ausserordentlichen Menschen, welche durch Geist, unerschütterliche Beharrlichkeit und Ueberzeugung jede Schwierigkeit überwinden. Im Jahre 1542 kam er mit dem portugiesischen Statthalter Alfonso Martin de Souza nach Goa. Nachdem er hier eine grosse Menge Indier bekehrt hatte, vom Könige zum Bettler, vom Brahminen zum Paria, schiffte er sich nach China ein. Durch die Eifersucht des Gouverneurs von Malakka wurde die Gesellschaft, welcher er sich angeschlossen hatte, lange daselbst aufgehalten, und als sie endlich weiter segelte, erkrankte Franciscus Xavericus und starb auf der Insel Sancian an der chinesischen Küste, ohne China selbst gesehen zu haben. Mit vollem Rechte gebührt ihm der Name eines Apostels Indien's. Hätte er in China die christliche Lehre verkünden können, so ist es höchst wahrscheinlich, dass er den Kaiser selbst bekehrt haben würde, und mit ihm einen grossen Theil des Volkes. In diesem Lande, dessen Civilisation so nahe der europäischen ist, und dem nur der Glaube fehlt, wäre dann ein Band mit Europa entstanden, und die Fortschritte des Geistes in beiden Welttheilen (denn China kann wohl so genannt werden) wären nach einem gemeinschaftlichen Ziele gerichtet gewesen. Franciscus Xavericus war zu Xavier in dem französischen Navarra geboren und starb im Jahre 1555. I. X.

Frazer, William Esq., im Civil-Dienste der Kompagnie. Schams ud Dien, der Nuwab von Ferospur (bei Dehli), war einer jener Mohammedaner Indien's, welcher sich am meisten in der Gesellschaft der Engländer gefiel, und William Frazer einer jener Engländer, welche die Eingebornen und besonders die Mohammedaner als eine ausgezeichnet tapfere und ehrliche Menschengattung lieben. Als Jüngling fand Schams ud Dien stets willkommene Aufnahme und Rath bei W. Frazer, der die wichtige Stelle eines Residenten in Dehli bekleidete. Als Schams ud Dien's Vater starb, verwendete sich Frazer, damit er in dem Besitze seines Vaters ungeschmälert anerkannt wurde. Schams ud Dien's jüngerer Bruder hatte rechtliche Ansprüche auf einen kleinen Besitz, welche Frazer unterstützte. Darüber entstand ein unbedeutender Streit zwischen Frazer und Schams ud Dien, welcher aber schnell beseitiget wurde, da der Bruder (1835) nach Kalkutta reiste und seine Klage vor den General-Gouverneur brachte. Während die Sache der Entscheidung gewärtigte, ward Frazer, als er um Mitternacht von einer Hochzeit in Dehli nach seiner, eine halbe Stunde vor dem Thore auf einer Anhöhe gelegenen Villa langsam zurückfuhr, von einem Manne zu Pferde erschossen.

Digitized by Google

Mit der grössten Schwierigkeit wurde der Thäter entdeckt und erwiesen, dass er von Schams ud Dien dazu beauftragt war, weil dieser glaubte, dass William Frazer sein Feind geworden sei. Schams ud Dien wurde trotz seines Ranges eingezogen und in Dehli öffentlich gehangen. Es entstand nun unter den Engländern in Indien eine Meinungsverschiedenheit, ob die Regierung dazu berechtigt war oder nicht. Diejenigen, welche dafür waren, beriefen sich auf die europäischen Gesetze und hauptsächlich darauf, dass Frazer als Resident (Bothschafter) in Dehli am Hofe des Kaisers die Kompagnie repräsentirte. Diejenigen, welche dagegen waren, sagten: die Kompagnie habe bekannt gemacht, sie würde jeden Eingebornen Indien's, welcher ausserhalb der Jurisdiction der obersten Richter in den drei Hauptstädten ansässig sei, nach den eigenen Gesetzen des Verbrechers richten; nun hätten die Mohammedaner das Gesetz: dass nur Jener mit dem Tode bestraft werden könne, welcher selbst Blut vergossen habe, dies sei jedoch mit Schams ud Dien nicht der Fall gewesen. Da jedoch die Kompagnie nicht deswegen geklagt wurde, so erzweckte das arge Geschrei der sehr verderblichen Oppositionsblätter Indien's nichts Anderes, als dass der moralischen Kraft England's in Indien grosser Schaden zugefügt wurde. I. 19.

G.

Unter diesem Buchstaben sind begriffen: das persische gaf, und Sanskrit ga. Gh ist nicht die Verlängerung der darauf folgenden Sylbe, sondern der Gaumenlaut Gha S. und das ghain F., gha des Nagari-Alphabets ist um viel weniger hart, als das arabische ghain, und wenn ersteres mit persischen Buchstaben geschrieben wird, so geschieht es durch gaf und he. In diesem Abschnitte wird wohl der Kritiker manchen unvermeidlichen Fehler finden, so viel Mühe ich mir gegeben habe, die verschiedenen Gaumenlaute zu unterscheiden.

Gagriball, die erste Abtheilung des See's von Kaschmir. I. 228.

Gajeguk-Pass (Gaj, H., ein Donnerkeil), führt von Kabul nach Balkh (Baktra). III. 438.

Gajpat-Dynastie (Gajpat, wörtlich der Herr des Elephanten), herrschte im XII. Jahrhundert über Orizza (Ordesa, S.), und der Raja Anangh Biem Deo befahl 1174 den grossen Tempel zu Jaggernath zu bauen. II. 438.

Galdjao, einer der Tributarströme des Sampr (Tsampa). I. 220.

Gam, Gaon, Gram, S., ein Dorf, besonders als letzte Sylbe. II. 206.

Ganar, K., eine Art Gemüse. II. 268.

Gandaritis, ein Land Indien's bei Strabo, vielleicht Kandahar. III. 450.

Gandhar, S., der alte Name Kandahar's, vielleicht das Gandar Arrian's, über welches (Arrian übers. von Borheck II. 193, Note 1) der zweite

Digitized by Google

Porus geherrscht haben soll. Die Lage jedoch ist, nicht in der Note, aber im Arrian falsch angegeben. II. 28.

Gandhar-Brahminen. Der Raja Taringini setzt ausdrücklich hinzu: „die Nichtswürdigen", und später konnte der König Mihirakula sich nicht freiwillig verbrennen, weil die Zeremonie eine bessere Kaste von Brahminen bedurfte. Da Kandahar jenseits des Indus liegt, dem verbothenen Flusse, so kann wohl ihre Schlechtigkeit schon durch den Umstand bedingt seyn, dass sie dort wohnten; nämlich zeitlichen Gewinn durch die Verachtung der Gesetze suchten. In einer andern Religion, als jener der Brahminen, wäre es möglich, für eine solche Handlung eine Entschuldigung, nämlich die der Missionsarbeiten, zu finden, allein bei diesen ist es unmöglich, denn sie sollen nicht bekehren. Es wäre übrigens möglich, dass in dem Worte Gandhar die Nichtswürdigkeit mit Gandhu in Verbindung steht. II. 43.

Gandika, ein Fluss Nepal's, die Gamduk, welche unweit Patna in den Ganges fliesst. II. 71.

Ganesa, S. (Ganpati im Dekhan), Sohn Mahadeo's (Siva's), wird mit einem Elephantenkopfe abgebildet, er bezeichnet die Weisheit Gottes. Seine Mutter war die Tochter Himatschal's (des Himaleya). II. 71.

Ganesch (Ganesa) **Pandit**, ein Brahmin im Dienste der Regierung Kaschmir's. I. 307.

Ganga, S., der gewöhnliche Name eines Flusses; der Ganges, ausschliesslich.

Ganga, ein Teich und Wallfahrtsort in Kaschmir. II. 372.

Ganga Rani, die Peschwin Madheo Rao's, welcher von 1761 bis 1772 regierte. III. 382.

Ganges, Ganga, S., die heilige Ganga, welche aus den Haaren ihres Vaters Siva fliesst, entspringt bei dem Berge Gangutri, an dessen Fuss eine Quelle von 27 Fuss Breite und 1 Fuss Tiefe unter einer Kruste von Schnee und Eis, 13,800 Fuss über der Meeresfläche hervorquillt; dieses Flüsschen wird von den Hindu Bhagirathi genannt und als die Hauptquelle des Ganges angesehen, obgleich die Flüsschen Dauli und Alacananda höher oben entspringen und mehr Wasser enthalten. Von der trockensten Jahreszeit zu dem höchsten Grade des Monsun's steigt der Fluss in der Ebene Bengal's 32 Fuss, dann bildet diese zu beiden Seiten des Ganges einen See, welcher 100 Meilen breit ist, und aus welchem nur die Dörfer, auf Erhöhungen erbaut, hervorragen. In der Mitte August beginnt der Fluss zu fallen, obgleich in Bengal der Monsun erst Ende September aufhört. Im April ist der Ganges am Niedrigsten. Der heiligste Theil des Ganges ist jener, welcher in der geradesten Linie von Gangutri zur Insel Sagur, unweit Kalkutta fliesst, und dies ist nach den Brahminen der wahre Ganges oder Bhagirathi, daher der Hughly, der kleinste Arm des ungeheuren Flusses, an welchem Kalkutta liegt, der wahre Ganges ist; der grosse Ganges, welcher sich mit dem Brahmaputer vereinigt, heisst bei den

Digitized by Google

Hindu Padda. An jeder Stelle, wo der Fluss gerade von Norden nach Süden fliesst, nennen ihn die Brahminen Attara Bahini, und der Fluss ist ihnen dann besonders heilig. Die Gerichtspflege der Engländer hat geglaubt, die europäischen Formen auch auf die Hindu anwenden zu können, und wie die Mohammedaner auf den Koran, so haben sie angeordnet, dass die Hindu, wenn das englische Gesetz einen Eid vorschreibt, auf des Ganges Wasser schwören müssen. Allein die Hindu verstehen die Bedeutung eines Schwures nicht, und wenn man ihnen eine lange Erklärung gegeben hat, und es sind selbstständige Menschen, so sagen sie, es sei eine Sünde, bei einer solchen Gelegenheit das Wasser zu berühren. Die Ganga hat bei den Indiern viele Namen; sie heisst Ganga, weil sie durch Gang, die Erde, fliesst; Jahnari von einem reizbaren Heiligen, dessen Andacht sie störte, und der sie austrank, jedoch durch die Bitten der Unter-Götter bewogen wurde, sie wieder bei seinen Ohren herausfliessen zu lassen; sie heisst Bhagirathi, von einem König Bhagiratha, welcher durch seinen andächtigen Wandel vermochte, dass sie vom Himmel auf die Erde kommt und in die Hölle fliesst, seine Vorfahren zu beleben; sie heisst Triputhaga, weil sie nach drei verschiedenen Richtungen fliesst, und drei Welten bewässert, Himmel, Erde und Hölle, um den Ocean zu füllen, welcher vor Bhagiratha wohl geschaffen war, aber kein Wasser enthielt. In dem Hindu-Glauben heisst Ganga auch wohl die Tochter Himarati's (Himaleya's). Wenn ein Hindu nahe genug am Ganges, wo die Fluth ihn schwellt, sich sterbend befindet, so wird er an das Ufer auf seinem Tscharpai getragen, und der Fluss führt ihn im Steigen mit sich fort; höher oben werden die Sterbenden hineingeworfen, oder stürzen sich wohl selbst in die Fluthen. I. 93.

Gangra, Siehe Kangra.

Gangutri, der Berg, 23,000 Fuss hoch, an dessen Fusse der Ganges entspringt. I. 31.

Gar, vielleicht die Verstümmlung des Wortes Gir, Gebirge. II. 7.

Gardädy, ein Fluss, der sich in die Sutlej ergiesst. I. 107.

Garhi (Ghari), S., ein Fort von Lehm, von Gara, geknetetem Lehm. III. 180.

Gari, S. Ein Ochsenwagen. II. 411.

Garuda, S. (Garur, S., ein Kranich). Jeder der vorzüglichsten Götter der Hindu hat ein Locomotiv: Brama, eine Gans; Bowani, einen Tiger; Siva, einen Stier u. s. w. Wischnu hat einen Mann mit einer Adlernase und Flügeln, der Garuda heisst. 334.

Gassendi, Pater, Professor der Mathematik zu Paris, geboren 1592 zu Chantersier bei Digne. Er verfasste eine Schrift, in welcher er beweisen will, dass der Mensch bestimmt sei, nur vegetabilische Nahrung zu geniessen, und er lebte selbst nach diesen Grundsätzen. Descartes' philosophisches System wurde von Gassendi bestritten, und er nahm sich Epikur und Demokrit zum Vorbild; er erneuerte die Lehre von den

Digitized by Google

Atomen und dem leeren Raume. Bernier ward von diesen Grundsätzen angesprochen, und da sich damals die gelehrte Welt in Descartisten und Gassendisten theilte, so entschied er sich für letztern, noch ehe er Frankreich verliess. Gassendi starb 1655 und hinterliess viele Schriften; in dem Werke: „La Philosophie de l'Auteur" setzte er sein System aus einander. I. 13.

Gatetritsch, K., eine Art Granatapfel. II. 261.

Gau oder Go, S., eine Kuh. II. 34.

Gaudhar, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Godhara's. II. 27.

Gauer oder Gaur, S., von Gaya. II. 363.

Gaumoha, der neuere Name der Stadt Ehanmuscha. II. 34.

Gaur, S., eine Unterabtheilung Bengal's und dessen alte Hauptstadt, auch ein Brahmin von Gaur. II. 63.

Gaurazig, einer der höchsten Punkte des Mori-Gebirges. II. 157.

Gautama, nach den Buddhisten der unserer Zeit am nächsten stehende Buddhu, vielleicht der Gründer der Religion. Folgendes ist die Lebensgeschichte Gautama's nach den Buddhisten Zeylon's. In dem Leben, ehe er Buddhu wurde, hiess er Swatu Katu, und war ein Gott in Tusita Dewia Loke, d. h. des vierten Himmels. Tausend Jahre vor seiner Geburt erschien das Zeichen, welches der Erscheinung eines Buddhu auf Erden vorhergeht, den Göttern der sieben Himmel und den Brahminen in 10,000 Welten. Dies Zeichen war ein Mann, weiss gekleidet, mit einer weissen Krone auf dem Haupte: er flog durch die Luft und rief: „in tausend Jahren erscheint Buddhu." Die Götter der Himmel kamen nun zu Swatu Katu, und sagten ihm, die Zeit sei gekommen, wo er als Belohnung für seine grossen Tugenden Buddhu werden würde. Swatu Katu brachte nun durch Nachdenken heraus:

1. dass der Zeitpunkt zur Erscheinung eines Buddhu's wirklich gekommen sei, weil das Lebensalter der Menschen nur mehr 120 Jahre betrug; wäre es 10,000 Jahre gewesen, so wären die Menschen so gut, dass sie seiner Erscheinung nicht bedurft hätten, wäre es 100 Jahre gewesen, so wären sie zu verdorben, als dass ihnen sein Erscheinen etwas hätte nützen können;

2. dass Dambadiva der Welttheil sei, in welchem er zu erscheinen habe;

3. dass die Gegend seiner Geburt Maddia Desa sei;

4. dass die Kaste die Königliche der Sakkya Wansi sei;

5. dass seine Mutter Mahaya Dewa seyn würde; die Königin Sododen's Rajaru von Kapillawastapura.

Er versprach nun den Göttern, Buddhu zu werden. Nach 999 Jahren und einigen Monaten erschien er im Himmel, erklärte sich abermals bereit, Buddhu zu werden, und belebte das Kind, mit welchem Mahaya Dewa schwanger war. Gegen Ende der Schwangerschaft, in der Blüthenzeit des Jahres, wandelte Mahaya Dewa durch die königlichen

Digitized by Google

Gärten, als sie Lust nach einer auf einem Baume blühenden Blume fühlte. Augenblicklich neigte sich der Ast zu ihr herab, und kaum hatte sie die Blume berührt, um sie zu pflücken, als sie schmerzlos einen Knaben zur Welt brachte. Dieser ging gleich sieben Schritte aufrecht, und obgleich die versammelten Götter einen Kreis um ihn bildeten, so schien es dennoch jedem, als ob er auf ihn zukäme. Raja Sododen liess nun den Brahminen-Astrologen rufen und dieser weissagte, dass das Kind entweder Tschakkawati Raja oder Buddhu werden würde; das Erste ist ein König, der sich Sakwalla, die ganze Welt, unterwerfen wird, und dennoch in einer halben Stunde jeden Theil seines Reiches, den er zu besuchen wünscht, erreicht.— Ein Weiser, Namens Kaladiwella, hörte im Hiemale, dass ein Kind geboren sei, bestimmt Buddhu zu werden. Er kam deshalb zum König Sododen. Dieser wollte, dass das Kind vor dem heiligen Manne seine Hände falte, allein weit davon, dies zu thun, setzte es seinen Fuss auf das Haupt des Weisen. Dieser sah dadurch an den Sohlen des Kindes die 216 Buddhu-Merkmale, dann die 32 Schönheitszeichen an seinem Körper, und die 80 kleineren, welche nur Buddhu besitzt. Kaladiwella lachte und weinte darüber; er lachte, dass Buddhu erschienen sei, und er weinte, dass er zu alt sei, um das Kind als solchen zu sehen. Kaladiwella prophezeite dann den Eltern, dass das Kind Buddhu werden würde, und die Veranlassung dazu würde seyn: ein kranker Mann, ein Greis, ein Todter und ein Tupasso (ein Büssender). Das Kind erhielt nun den Namen Sidharte, und heirathete mit eilf Jahren Yasso Devi, Raja Dadi's Tochter, eines Königs des Nachbarstaates. — Warum Sododen so sehr fürchtete, Sidharte könne Buddhu werden, sagt die Geschichte nicht. Er gab jedoch den strengsten Befehl, dass keiner jener vier Gegenstände je dem Knaben zu Gesichte kommen sollte. Allein nach langer Zeit kam das Verboth in Vergessenheit, und als der Prinz im dreissigsten Jahre mit seinem Minister Tschamma an den Wagen trat und eben einsteigen wollte, sah er einen alten Mann, der sich mühsam an einem Stocke fortbewegte. Der Prinz fragte seinen Minister, warum jener dies thäte; Tschamma antwortete: er ist ein alter Mann und wir sind Alle bestimmt alt zu werden. Sidharte wurde nachdenkend. Am folgenden Tage sah er einen kranken Mann am Wege liegen, bald darauf einen Todten und endlich einen Tupasso. Sidharte fragte jedesmal seinen Minister: warum? da wir jedoch nicht bestimmt sind, Buddhu zu werden, so brauchen wir keinen Minister, um uns zu erklären, warum ein Mensch krank wird und warum er stirbt. Auf die letzte Frage wegen des Tupasso, antwortete Tschamma: es ist ein Mann, der sich bemüht, die Uebel: Alter, Krankheit und Tod los zu werden. Sidharte sagte: »lass uns thun wie er.« Im Palaste angekommen, war Sidharte sehr traurig, dies wurde noch vermehrt, als der König Sododen Gesang und Tanz befahl, um seinen Sohn aufzuheitern. Sidharte war entschlossen, seinen Palast auf immer zu verlassen, und wartete zur Ausführung seines Planes, bis

Digitized by Google

der Abend herbeigekommen war, dann verliess er ihn. Als er vor seiner Wohnung vorbeiging, hörte er, dass sein Weib und Kind, welche er sehr liebte, schon zu Bette lägen. Schon wollte er hinein, sie zum letzten Male an sein Herz zu drücken, als er sich rasch losriss, und aus dem Thore der Stadt schritt, um nicht in seinem Vorsatze wankend zu werden. Vor dem Thore bestieg er sein Ross Kandikka, und nahm seinen Minister Tschamma hinter sich. Nach kurzer Zeit kamen sie an dem Flusse Anoma Ganga an, welchen das Pferd in einem Satze übersprang. Am andern Ufer verweilte Sidharte, legte seine königlichen Kleider ab, schnitt mit seinem Schwerte seine langen Locken ab, und warf sie gegen Himmel; Sakrea (ein Untergott) fing sie auf und legte sie in einer Dhagoba zu Tuseta nieder. Nun zog er die gelben Kleider eines Buddhu-Priesters an. Maha Brachmea, der König der Brachmea (Brahminen) im Himmel, überreichte sie ihm, da er wusste, dass die Zeit gekommen sei, den auf der Nilum-Blume zu Anfang der Mahakalpa heraufgewachsenen Anzug zu übergeben. Dieser bestand aus dem, was noch jetzt jeder Priester bei seiner Ausstattung erhält: nämlich zwei Umhängtücher und eines um die Hüften; eine Patine zum Trinken, eine kleine Schüssel, ein Filtrirtuch für das Wasser, ein Strick für den Gürtel, eine Nadel und ein Rasiermesser. Sidharte befahl Tschamma, als er angezogen war, sein Pferd Kandikka zu besteigen und mit seinen reichen Kleidern zu seinem Vater zurückzukehren. Lange konnte sich der treue Minister nicht entschliessen, seinen Herrn zu verlassen. Zuletzt ging er. Kandikka hatte ein zarteres Herz, als der Minister, es starb aus Kummer.

Sidharte ging nun nach Rayahgha Neura, wo die Priester von Almosen leben müssen. Das Volk war eben so erstaunt über seine Schönheit, als über seine edlen Worte, und hielt ihn für Sakrea, der gekommen sei, ihr Elend zu mildern. Von hier wandte er sich nach Arawilla, wo er die schwierigsten Tupass-Aufgaben der Büssenden vollbrachte, als da sind: ein Jahr auf einem Platze mit ausgestreckten Armen stehen zu bleiben, ohne etwas Anderes zu essen, als die Blätter der Bäume, die zufällig ihm in den Mund flogen; dann zwischen vier grossen Feuern zu sitzen und in die Sonne zu schauen, ohne mit den Wimpern zu zucken, und andere Bussübungen mehr. Er that diese Werke, nicht als ob er Selbstmartern billige, oder auch nur im Geringsten für nützlich hielte, sondern um sie zu verdammen, nachdem er bewiesen hatte, er könne sie vollbringen. Er wurde durch diese überstandenen Qualen kahl und mager, erst nach und nach erhielt er seine Gesundheit wieder, um einen neuen Tupass zu vollbringen, den er Madioniprati Nadarwa nannte, und den er allein seinen Schülern anempfahl, nämlich sich alles Bösen zu enthalten, seinen Unterhalt durch Handlungen zu gewinnen, denen nichts vorgeworfen werden kann, über Gut und Uebel nachzudenken, um immer den rechten Weg einzuschlagen, und Gutes zu thun, ohne Furcht, ohne Zorn und ohne irgend eine Leidenschaft.

Digitized by Google

Während dieses Tupass hatte er fünf Träume, aus welchen er entnahm, dass er bald Buddhu werden würde. Er wanderte nun nach Senatini und setzte sich an den Fuss eines heiligen Banian-Baumes (Ficus indica), Ajapalla genannt, als eben eine Rajni, Königin, ankam, um ein Gelübde zu lösen, welches sie gemacht hatte, im Falle sie Mutter würde. Dieses Opfer bestand aus Reis, ohne Wasser gesotten. Dazu wurden 1000 Kühe mit einem besonderen Kraute gefüttert; die Milch derselben wurde 500 Kühen zu trinken gegeben; die Milch dieser 500 wurde 250 Kühen gegeben, und so fort bis auf die Milch der letzten zehn Kühe, mit welcher der Reis bereitet wurde. Als das Opfer bereitet war, liess sie es an den Baum bringen; ihre Dienerin sah dort Sidharte und fand ihn so überirdisch schön, dass sie ihn für den Gott selbst hielt, welcher das Opfer zu empfangen gekommen sei. Sie sagte dies der Königin, welche den Bericht glaubte, und das Opfer in ein Gefäss geben liess, das 100,000 Goldstücke werth war. Sie überbrachte es nun Sidharte; dieser knetete den Reis in 49 Kugeln und zog nach Niranjana, wo er, nachdem er die 49 Kugeln geschluckt hatte, das Gefäss in den Fluss warf, welches wunderbarer Weise stromaufwärts trieb. Denselben Abend brachte ihm ein Brahmin acht Bündel heiliges Kussa-Gras, welches Sidharte zu einem Bo-Baume trug, um darauf zu sitzen. Als er sich niederlassen wollte, stieg ein Thron von Diamanten, 14 Ellen hoch, empor, ihn zu empfangen. Hier besuchten ihn die Götter und blieben bei ihm bis zur Nacht, wo sie vor Marea, dem Fürsten der Hölle, der mit den Bimberah, seinen Teufeln, ankam, entflohen. Marea begann nun in mancherlei Formen einen Kampf mit Sidharte; zuerst griff er ihn mit seinem Elephanten an, dann mit besondern Waffen, dann mit neun Regenschauern, nämlich: von siedendem Oele, brennenden Kohlen, scharfem Wasser etc., allein vergebens. Sidharte blieb unbeweglich auf dem Throne sitzen. Marea behauptete nun, der Diamantenthron sei sein Eigenthum, er verpflichtete sich sogar, Zeugen zu stellen, dass dem so sei, und Sidharte müsse demnach ohne weiters den Thron an Marea abtreten. Tausend Teufel schrieen zugleich: „der Thron gehört Marea, wir sind Zeugen." Niemand erschien für Sidharte. Als sich jedoch Marea dem Throne näherte, zeugte ein furchtbarer Donner für Sidharte. Marea entfloh nun und die Götter kamen zurück. Während dieser Nacht erhielt Sidharte den höchsten Grad der Weisheit, nämlich:

1. Kenntniss seiner frühern Existenz und seiner früher ausgeübten Tugenden.
2. Die Macht, Vergangenes und Zukünftiges zu wissen.
3. Die Weisheit, Alles zu durchschauen.
4. Die Macht, alle irdische Leidenschaft zu verbannen, und das daraus entspringende Glück zu geniessen.

Den nächsten Morgen wurde Sidharte Buddhu, und wurde nach dem Namen seiner Familie Gautama genannt. Ausser diesem Namen hat

Digitized by Google

er noch 14,000 andere; die gewöhnlichsten sind jedoch die folgenden sieben und dreissig:

1. Buddhu, Weisheit.
2. Dassabacha, zehn Kräfte.
3. Sastra, Führer, Leiter.
4. Saster, Herrscher, Gesetz.
5. Surwadnyia, Allweisheit.
6. Dippa Dutama, die Majestät des zweibeinigen Wesens.
7. Morsendra, das Haupt der Weisen.
8. Bayawana, der Gesegnete.
9. Sri Gana, heilige Glorie.
10. Natah, der Helfer.
11. Sakk Sumah, der Sehende.
12. Angiraffa, süsses Wesen.
13. Lokka Natah, der Helfer der Welt.
14. Anadiwara, Selbstherrscher.
15. Mahhiese, hoher Edle.
16. Vinniake, einziger Herrscher.
17. Sammanta Tschakkra, Allsehender.
18. Sugata, Hochgestiegener.
19. Bruru pannieh, Diamant der Weisheit.
20. Mareajie, Herr Marea's.
21. Lokkajie, Herr der Welt.
22. Jinna, der Sieger.
23. Tathagata, der wie Andere (Buddhu) Gekommene.
24. Sakkya Singha, der Löwe der Sakkya Wanni.
25. Narawera, der Geschickte, Kluge.
26. Sammanta Budra, Gott umgeben.
27. Darma Raja, König der Weisheit.
28. Dewa Dewa, Gott-Gott.
29. Maha Dewa, grosser Gott.
30. Dwatu Dewa, der grosse göttliche Gott.
31. Raja Raja, König-König.
32. Brachmata Brachma, der grosse Brahminen-Brahmine.
33. Auweybaja wadie?
34. Sododeane, Sohn Sododen's.
35. Sidharte,
36. Gautama,
37. Akka Bandu,

} Familien-Namen.

Gautama begab sich nun an einen abgelegenen Ort und widmete sich dem kontemplativen Leben. Während der ersten sieben Wochen ass er nichts; die 49 Reiskugeln, die er verschluckt hatte, erhielten ihn am Leben. Nun beginnt eine lange Fabelzeit, über die ich schnell hinwegeile. Sein gewöhnlicher Aufenthaltsort während seiner Buddhu-Existenz war zu Kosolratta, in der Stadt Srawasti Neura, und zwar

in einem der achtzehn für ihn erbauten Tempel, Namens Jeta wana ramay. Seine Beschäftigung bestand im Predigen. Er bereisete jedoch von da aus viele Länder, um zu bekehren; in Zeylon soll er dreimal gewesen seyn, und einmal seinen Fuss auf Rahuna eingedrückt haben. Am Tage bekehrte er eine unendliche Menge Menschen, Nachts stärkte er die Götter durch seine Erfahrungen. Er bekehrte oft in einem Tage mehrere Asanka Menschen, dies war ihm allein dadurch möglich, dass er nicht nur jede Form annehmen, sondern sich auch unendliche Male vervielfältigen konnte. Von jeder seiner Poren strahlte Licht aus, er konnte so schnell wie seine Gedanken jeden Raum durch die Luft, durch das Wasser und durch die Erde zurücklegen. Wenn er predigte, war sein Gesicht stets nach jedem Zuhörer gewendet: er sprach alle Sprachen zugleich; Jeder, so weit immer er von ihm entfernt war, hörte ihn deutlich, nur Jene ausgenommen, die tief in Sünden verstrickt waren.

Er starb 85 Jahre alt und vollbrachte die Bekehrung des grössten Theiles der Welt. Auf seinem Todbette rief er den Gott Lakksa zu sich, ihn zu bitten, er möge über seine Reliquien wachen 5000 Jahre, nach welcher Zeit seine Atome sich neuerdings zu seinem Gebilde zusammenfügen würden, unter demselben Bo-Baume, der ihm Schatten gab, als er Buddhu wurde. Lakksa nahm den Auftrag an, und übergab ihn an Wischnu, der ihn anderen Göttern ertheilte. Sein Leichenbegängniss war prächtig; er wurde in einen Sarg von Gold gelegt, dieser mit einem Holzstoss von Sandelholz 120 Ellen hoch bedeckt. Das Feuer sparte einige Knochen, die noch jetzt als Reliquien verehrt werden. Sein Fleisch soll sich in Goldkörner, seine Gebeine in Perlen verwandelt haben. Buddhu erhielt als endliche Belohnung, in Nirvan zu seyn; die Priester geben nicht gerne eine Erklärung von diesem Zustande: doch erklären sie ihn durch das Ausblasen des Lichtes; ein Zustand, der mit Vernichtung wohl am nächsten verwandt seyn mag. Siehe Buddhismus und Sakkya Sinha. II. 54.

Gawascheh Khan. Der 21. König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 23.

Gaya (Gayatri, S., von Gaya, ein Gebeth der Brahminen, welches mit dem Rosenkranze gebethet werden muss), die neue Hauptstadt von Bahar. Eine Stadt, zu welcher Indier von jedem Glauben pilgern: den Tempeln kann jedoch kein hohes Alter nachgewiesen werden, und man glaubt, dass vor 600 Jahren keiner daselbst gewesen sei. Eine grosse Anzahl Höhlen, zum Theil von bedeutendem Umfange, ähnlich jenen bei Ellora, befinden sich auf einer nahen Anhöhe, die Ramsila heisst. Fünf Meilen von Gaya liegt Buddha Gaya an dem Flusse Nilajan. Ungeheure Massen von Ziegelsteinen, formlos über einander geworfen, beweisen, dass einst ein mächtiges Reich hier seinen Mittelpunkt gehabt habe; und die Götzenbilder, welche nach allen Richtungen auf eine Entfernung von fünfzehn bis zwanzig Meilen von dem

Digitized by Google

einzigen stehenden Ueberreste der Gebäude herum liegen, bezeugen, dass hier der Sitz einer Religion gewesen sei. Es war jene Buddhu's. Das stehende Gebäude ist ein Viereck von hohen Ziegelmauern, ohne Dach, und die Mauern sind durch die Zeit nach allen Richtungen durchlöchert; das Volk nennt es den Buddhu-Tempel, allein kein Buddhist befindet sich jetzt in Gaya. II. 364.

Gehätty, Pj., (Bhatiyar Khana, S.), Häuser und Haltungsplatz der Reisenden, wo diese die nöthigsten Lebensmittel kaufen können. I. 62.

Geräs, oder Deräs, K., Name der Kischenganga im Hochgebirge. II. 163.

Ghäri, ein kleines Fort an der Konlar, unweit Mazufferabad. III. 37.

Ghalu gharu, Pj., das blutige Niedermetzeln, der Name der Schlacht zwischen Achmed Schah Abdalli und den Siek bei Kos Rahira. III. 183.

Ghanal, Pj., Name der Tschenab. I. 55.

Ghanda, die kleinste Münze in Indien und Kaschmir, in Mandeln bestehend. II. 238.

Ghanda Singh, Sirdar des Banghi Misul's zur Zeit Maha Singh's. III. 342.

Ghanuya Misul, von einer Stadt östlich von Lahor benannt, eine der Siek-Genossenschaften, welche 8000 Reiter stark war. III. 187.

Ghari. III. 180. Siehe Garhi.

Ghari, S., die Stunde der Indier, 24 Minuten. II. 232.

Ghari. II. 411. Siehe Gari, S.

Gharrah, die Sutlej nach ihrer Vereinigung mit der Bäas. I. 53.

Ghat, S. Ein Landungsplatz; eine Treppe, um zu einem Flusse hinabzusteigen; auch ein Gebirgspass. I. 79.

Ghatten. Die Gebirge, welche parallel mit dem Meere an der Malabarküste hinlaufen. Die Europäer sprechen sogar von östlichen Ghatten, und bezeichnen damit den Abfall des Hochlandes des Dekhan's gegen das Küstenland an der Ostküste Indien's. Die Indier nennen die Ghatten die Sandelberge, sehr richtig, weil das Sandelholz Indien's von dorther kommt. Ghatten kommt von Ghat. II. 63.

Ghawal, K. (Kamal, S., Kamala ist ein Name der Göttin Latschimi, welche das Nelumbium nach Kaschmir gebracht haben soll), das Nelumbium speciosum. II. 283.

Ghazi, A. (eigentlich ein Heer), die Glaubensschlacht der Mohammedaner. II. 215.

Ghazi Khan, einer der letzten Könige Kaschmir's, welcher nach Abul Fazel A. D. 1550 den Thron bestieg. II. 110.

Ghazy, ein Ort an dem Punkte, wo der Indus in die Ebene Tschutsch fliesst. III. 75.

Ghenab, Pj., ein Name der Tschenab. I. 55.

Ghery, K. (Gir, Giri, S.), Berge. II. 7.

Ghi, S., ausgelassene Butter, oder besser, es ist das aus der kuhwarmen Milch gesottene Fett, welches sich stets flüssig erhält, und wie Honig aussieht. I. 85.

Digitized by Google

Ghikker. Die Ghikker bewohnen, den mohammedanischen Schriftstellern zufolge, die Gebirge von der Nilab bis zu den Siwalik-Gebirgen, mit andern Worten von dem Indus bis zum Ganges. Sie führten bis zu Anfang des XIII. Jahrhunderts gegen die Mohammedaner Kriege, welche sich durch unerhörte Grausamkeiten auszeichneten. Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts wurde ihr König durch einen gefangenen Mohammedaner zum Islam bekehrt, ein Theil seines Volkes folgte dem Beispiel seines Königs, allein seine Nachfolger blieben meistens ihrem alten Glauben treu. Bis zu Ende des mogolischen Reiches flüchteten stets dessen Kronprätendenten im Unglücke in diese Gebirge. Der Name Ghikker ist jetzt daselbst unbekannt, es sei denn, dass der damit nahe verwandte Name Kakker, welcher einer Horde in diesen Gebirgen beigelegt wird, damit ein und dasselbe sei. II. 135.

Ghiljie, eine Stadt zwischen Ghizni und Kandahar, auch Kelat-i-Ghiljie genannt, welche von einem mächtigen Afghanen-Stamme, den Ghiljie, ihren Namen entlehnt hat. II. 416.

Ghizni, den Europäern unter dem Namen Gazna bekannt. Die ehemalige Hauptstadt Zabulistan's und später von A. D. 975 bis 1205 jene eines mächtigen Reiches, welches sich über Indien ausbreitete, und dessen Hauptstadt dann Dehli ward; zuletzt wurde die ursprüngliche Besitzung ganz ausser Acht gelassen, um deren Verlust der Kaiser des grossen Reiches sich wenig kümmerte. Da unter „Dehli" die Geschichte der Oberherrschaft Indien's bis zur jetzigen Zeit herabgeführt wurde, so bedarf es zur Ergänzung einiger Worte über die Könige von Ghizni, um die mohammedanischen Herrscher Indien's von dem Ersten bis zum Letzten besprochen zu haben.

Als nach dem Tode Harun Raschid's (des 26. Kaliphen von Mohammed, und des fünften aus dem Hause Abbas) die weltliche Macht der Kaliphen zu sinken begann, stieg in demselben Verhältnisse jene der Statthalter unter ihrer Oberherrschaft; zuerst wurde ihre Stelle erblich und es fehlte ihnen bald nur der Name, um unabhängige Könige zu seyn. Dennoch, als zuletzt dem Kaliphen nichts mehr übrig blieb, als Bagdad und dessen Umgebung, erkannten die mohammedanischen Fürsten noch ferner die geistliche Obergewalt der Kaliphen an, und waren dem Namen nach diesem unterwürfig. Das mächtigste Haus wurde jenes Ismael Samania's, der im Jahre der Hej. 263 (A. D. 876), den Königstitel annahm. Er herrschte über Maver-ul-Nir, das alte Transoxiana und Khorossan; seine Hauptstadt war Bokhara. Er dehnte seine Herrschaft über einen Theil Persien's, über Kandahar, Baktria, Zabulistan (Kabul) und die Heimath der Afghanen oder Patanen aus. In Ghizni hatte das Haus Samania gewöhnlich einen Vice-König, doch scheint es, dass es weder dem Erstern noch den Letztern gelungen war, die in den Gebirgen wohnenden Afghanen zur Unterwürfigkeit zu bringen. Bis zum Jahre Hej. 315 (A. D. 927) blieb das Haus Samania im ruhigen Besitz der grossen Länderstrecken. In diesem Jahre starb Abdul Mallikhu, der

Digitized by Google

vierte Kaiser der Dynastie Samania, und hinterliess einen Sohn, Namens Monsur. Die Grossen des Reiches waren uneinig, wer Herrscher seyn sollte. Da Monsur sehr jung war, so wollten Einige die Krone dem Bruder des verstorbenen Kaisers geben. In ihrer Unentschiedenheit schickten beide Parteien Gesandte zu Abistagi, einem berühmten General, welcher für das Haus Samania in Khorossan befehligte. Dieser gab zur Antwort, dass, nachdem Monsur nur ein Kind sei, es besser wäre, den Bruder des Verstorbenen zu wählen. Unterdessen hatten jedoch beide Parteien sich in Bokhara für Monsur vereinigt, und als die Antwort Abistagi's in der Hauptstadt anlangte, war Monsur thöricht genug, Abistagi von seinem Posten abzurufen. Dieser verweigerte zu gehorchen. Er zog mit 30,000 Mann nach Ghizni und erklärte sich unabhängig. Da Monsur hörte, dass Abistagi Khorossan ganz von Truppen entblösst habe, so schickte er eine Armee dahin, es zu besetzen; allein Abistagi wandte sich augenblicklich dahin, brachte den kaiserlichen Truppen zwei vollkommene Niederlagen bei, und sicherte sich dadurch bis zu seinem Tode, 363 Hej. (A. D. 973), den ruhigen Besitz Zabulistan's und Khorossan's.

Abu Isak, dessen unmündiger Sohn, erhielt durch die Geschicklichkeit seines Generals Subuktagi die Anerkennung seines angeerbten Besitzes, jedoch unter der Oberherrschaft des Hauses Samania. Als er im Jahre Hej. 365 (975) zu jung starb, um Erben zu haben, wählten die Grossen Subuktagi zum König, welcher den Thron unter dem Titel Nazur ud Dien bestieg. Er war ein Tartar von Geburt, erzogen an dem Hofe Abistagi's, dessen Tochter er nach seiner Thronbesteigung heirathete. Er war der erste Mohammedaner, welcher den Indus mit einem Heere überschritt, und das Panjab mit Feuer und Schwert verwüstete. Jeypala, ein Brahmin, war zu dieser Zeit der König eines Landes, welches sich von der Mündung des Indus bis nach Kaschmir erstreckte. Jeypala sah vor, dass Subuktagi sich schwerlich mit diesem ersten Einfalle begnügen würde, und er keine Ruhe vor den Raubzügen der Mohammedaner haben würde; er versammelte daher ein grosses Heer in der Absicht, über den Indus zu setzen und die Feinde in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Subuktagi wurde hiervon benachrichtigt, setzte sich augenblicklich in Bewegung, und in Kurzem standen sich die beiden Armeen einander gegenüber. Jeypala fürchtete die angebothene Schlacht anzunehmen, und versprach Tribut zu zahlen, worauf die Mohammedaner nach Ghizni zurückzogen. Als jedoch Subuktagi über den Indus gesetzt hatte, weigerte sich Jeypala, die Friedensbedingungen zu erfüllen. Subuktagi kehrte auf der Stelle zurück, und in der Schlacht, welche nun folgte, und in welcher die Indier zahllos wie ein Schwarm Lokusten waren, siegte die Kraft und Ausdauer der wenigen Truppen Subuktagi's. Er vereinigte nun einige Provinzen von Jeypala's Reich mit seinen eigenen Besitzungen. Den Ueberrest seines Lebens war Subuktagi mit Kriegen im Norden beschäftigt. † Hej. 387 (A. D. 997).

Digitized by Google

Ismael, Subuktagi's zweiter Sohn, wurde zu Balk gekrönt, und bald darauf abgesetzt durch

Sultan Machmud Ghisnavi. Er bestieg den Thron Anno 997, und begann seine Regierung mit Kriegen im Norden. In Folge derselben erhielt er von dem Kaliphen in Bagdad die Titel: „Amin ul Muluk", Beschützer des Staates, und „Emin ul Daula", Schatzmeister des Glücks. Im Jahre 999 unternahm er seinen ersten Zug nach Hindostan, nahm von einem Theil des Landes Besitz, und um von Norden in seinen Staaten ruhig zu seyn, trat er Maver ul Hir (Transoxiana) an die Usbeken ab. Im Jahre 1000 unternahm er seinen zweiten Zug nach Indien. Bei Peschaur besiegte er (1001) Jeypala und nahm ihn gefangen; um seinen Hals fand er 16 Reihen Juwelen, jede Reihe 180,000 Rupien werth. Machmud verfolgte seinen Sieg, um Reichthümer zu erwerben, und kehrte dann über den Indus zurück, nachdem er Jeypala wieder die Freiheit gegeben hatte. Bei dieser Gelegenheit erwähnt Ferischta eines sonderbaren Gebrauches der Hindu, nämlich den, dass ein König, welcher zweimal von den Mohammedanern besiegt worden war, zur fernern Regierung untauglich gewesen sei. Jeypala setzte daher seinen Sohn Anindpala auf den Thron, und bestieg selbst den Holzstoss. Machmud zog 1004 abermals nach Indien, und 1005 zum vierten Male. Anindpala wurde bei Peschaur geschlagen und floh mit seinen Truppen nach Kaschmir. 1008 fand Machmud's fünfter Zug nach Indien statt: Anindpala hatte ein grosses Bündniss der Hindu-Könige von Ujin, Gwalior, Kallinger, Kanoj, Dehli und Ajmier zusammengebracht, deren zahllose Heere bei Peschaur versammelt waren, jedoch nach tapfern Widerstande geschlagen wurden. Welche Schätze Machmud aus Indien geschleppt haben muss, wird begreiflich, wenn wir erfahren, dass er allein von der Stadt Bime 700,000 Goldstücke, 25,000 Pfund Gold- und Silbergeschirre, 1600 Pfund reines Gold in Stangen, 80,000 Pfund Silber in Klumpen, und 800 Pfund Juwelen wegschleppte. 1011 fand Machmud's sechster Zug nach Indien statt, bei welchem er Dehli einnahm. Machmud soll in einem Tempel zu Tanassur einen Rubin gefunden haben, welcher 450 Miskal gewogen hat; 1 Miskal = 36 Ratty; 1 Ratty = $^7/_8$ Karat = 13.950 Karat. Die siebente Expedition nach Indien 1013 galt Nord-Hindostan und Kaschmir, welches Machmud plünderte und die Einwohner zur mohammedanischen Religion bekehrte. Sonderbar genug enthalten die Annalen Kaschmir's hievon nichts. Im Jahre 1015 zog er abermals nach Kaschmir; 1016 nahm er Kanoj, Mierut und Muttra ein. Bei seinem achten Zuge nach Indien schleppte er von dem letztern Orte allein in reinem Gold 98,300 Miskal hinweg. Der neunte Zug nach Indien fand Anno 1021, der zehnte Anno 1022, der eilfte Anno 1023 statt, der zwölfte Zug Anno 1023 galt Guzzerat, und er kam bis zu dem südlichsten Punkte der Halbinsel Guzzerat, nämlich bis zum Hafen Diu. Auf dem Wege dahin eroberte er Sumnat in Guzzerat, und fand in dem Tempel

Digitized by Google

ungeheure Reichthümer. Narwalla war damals die Hauptstadt Guzzerat's, und Machmud war so entzückt über die Fruchtbarkeit des Bodens, dass er einen Augenblick beschlossen hatte, Narwalla zur Hauptstadt seines Reiches zu erheben. Allein er unterliess es und kehrte nach Ghizni zurück. Seine letzte Unternehmung war gegen Irak, welches er einnahm, allein auf dem Rückwege erkrankte er und starb, kaum in Ghizni angekommen, A. D. 1028. Obgleich er eilfmal glückliche Unternehmungen gegen Hindostan unternommen hatte, und ganz Nord-Hindostan, Rajaputana und Guzzerat erobert hatte, so vereinigte er dennoch nur Peschaur und einen Theil des Panjab mit seinem Reiche. In andern Provinzen setzte er Hindu-Könige ein, welche ihm Tribut zahlen mussten; allein es war Machmud eigentlich nur um Krieg und Beute zu thun. Er war übrigens gerecht und menschlich.

Mohammed, dessen Sohn, bestieg unter dem Titel: Jella ul Daula, Jemnal ul Mulk, Sultan Mohammed, Ben Sultan Machmud Ghiznavi, den Thron. Nach fünf Monaten wurde er durch Verrätherei abgesetzt.

Schahab ul Daula Sultan Musahud, sein älterer Zwillingsbruder, bestieg den Thron im Jahre 1029. Kriege im Norden verhinderten ihn, vor 1032 einen Zug nach Indien zu unternehmen, welches für die Könige Ghizni's ein stetes Feld für Beute war. Er zog gegen Kaschmir, doch ehe er es erreicht hatte, war er gezwungen, wegen Unruhen im Norden seines Reiches, zurückzukehren. Erst im Jahre 1035 konnte Musahud ein Heer nach Indien führen. Er vereinigte das Panjab und einen Theil Nord-Hindostan's mit seinem Reiche, und kehrte nach Ghizni zurück. Unglückliche Kriege gegen seine westlichen Nachbarn zwangen ihn, im Jahre 1041 mit seinen Schätzen nach Indien zu flüchten, allein diese wurden von seinen Dienern und dann von seinen Truppen geraubt, welche hierauf Musahud verliessen und den geblendeten Mohammed zum Kaiser ausriefen. Durch dessen Sohn wurde Musahud 1041 ermordet.

Modud, Sohn Musahud's, erklärt sich zum Kaiser, zieht gegen den blinden Mohammed, der ihn mit einer grossen Armee am Indus erwartet, schlägt dessen Heer, nimmt ihn gefangen und tödtet ihn und alle Söhne bis auf Einen, Namens Abdul Reschid, weil dieser allein den gefangenen Musahud gut behandelt hatte. Die Hindu benützten diese Unruhen, ihre verlornen Provinzen wieder zu gewinnen, und der Raja von Dehli eroberte mehrere Festungen, wurde jedoch von Lahor zurückgetrieben. Modud † 1049.

Musahud II., dessen jüngster Sohn, 4 Jahre alt, folgte seinem Vater und wurde nach sechs Tagen abgesetzt.

Abul Hassem Ali, Bruder Modud's, 1052 gefangen gesetzt von Sultan Abdul Reschid, Sohn Mohammed's, von dem Empörer Tughrill getödtet, Anno 1053, welcher vierzig Tage den Thron einnimmt und dann ebenfalls getödtet wird. Die Grossen versammelten sich nun, um zu berathen, wer König seyn sollte, und da sich noch

Digitized by Google

drei Abkömmlinge Subuktagi's in einer Festung eingesperrt vorfanden, so wurde ausgemacht, dass unter diesen das Los entscheiden sollte, wer Kaiser werde. Das Los traf

Sultan Firoch Zaad, Sohn Musahud's I. † 1058.

Zenir ul Daula Sultan Ibrahim, dessen Bruder, begann bald nach seiner Thronbesteigung einen Zug nach Indien, welches 23 Jahre Ruhe gehabt hatte, und plünderte Gegenden, welche bis jetzt verschont gewesen waren. † 1098.

Alla ul Daula Musahud III., dessen Sohn. Unter seiner Regierung ward Lahor als die Hauptstadt des Reiches angesehen, da durch die Siljoken die nördlichen und westlichen Provinzen des Ghiznavischen Reiches erobert oder an sie abgetreten worden waren. Er schickte seinen General Tigha Tiggi mit einer Armee über den Ganges, die viel Beute zurückbrachte. † 1114.

Sultan Scher, dessen Sohn, ermordet 1115 durch seinen Bruder

Sultan ul Daula Arsilla Schah, ermordet 1118.

Moaz ul Daula Byram Schah, dessen Bruder, von dem König Allah von Ghor aus Ghizni vertrieben, stirbt 1152 auf der Flucht nach Lahor.

Zehiri ul Daula Kussero Schah, dessen Sohn, erreichte Lahor mit dem Ueberreste der Armee und blieb daselbst, bis Allah Ghizni verliess, nachdem er es geplündert hatte. Allein er konnte nichts ausrichten und regierte bis zu seinem Tode 1159 ruhig in Lahor. Ghizni wurde von den Türken den Ghorianern abgenommen, welche jedoch nach zwei Jahren es wieder eroberten.

Kussero II. (Mallik, ben Kussero Schah). Er verlor sein Reich Lahor gegen Mohammed Ghori von Ghizni. Von dessen Familie heisst es, dass sie bis zum Jahre 390 Hej. (A. D. 1000), durch 32 Generationen regiert habe; von 390 bis 580 Hej. (A. D. 1184) regierte sie über Ghor, ein Gebirgsland zwischen Indien und Persien.

Mohammed Ghori war der Bruder des Königs Yeas ud Dien, in dessen Namen er alle Eroberungen unternahm, selbst nachdem dieser A. D. 1202 gestorben war. Er unterwarf sich alle Theile Hindostan's, welche die Mohammedaner vor ihm nur geplündert hatten, und gründete ein ungeheures Reich in Indien, ohne jedoch irgend eine Hauptstadt zu wählen. Er wurde an der Atok durch eine Bande von 20 Ghikker, welche sich in sein Zelt stahlen, mit vierzig Wunden umgebracht, und dann zu Ghizni begraben. Wie unermesslich die Schätze, worunter allein 500 Man Diamanten Mohammed Ghori's, eines der kräftigsten und glücklichsten indischen Eroberers, waren, können wir daraus abnehmen, dass sein Vizier Tschaja ul Mulk 40,000 Kameele damit belud, um sie nach Ghizni zu bringen. Hier ward Mohammed in einem prächtigen Grabmahle beigesetzt, welches er für seine Tochter erbaut hatte. Er hinterliess nur eine Tochter. Mit ihr endete das Reich Ghizni, denn es ward von da an eine Provinz Dehli's, und dann des Afghanischen Reiches.

Digitized by Google

In der letzten Zeit, von 1817, war es unter einem Bruder Dost Mohammed's selbstständig, und wurde durch den englischen Feldzug in Afghanistan Schah Schuja zurückgegeben.

Ghor, S., ein Pferd. II. 259.

Ghori Ditschmih, eine Art Quitten. II. 259.

Ghorighur, ein kleines Fort an der Jilum, unweit der westlichen Gränze Kaschmir's. III. 6.

Ghortschell, Pj., (vielleicht Gutschala, Einer, welcher mit einer Kugel schiesst), ein Kavallerie-Korps Ranjiet Singh's. III. 286.

Ghortschur Kas, Pj. (Ghurtscharha, S., ein Reiter, von Ghur oder Ghor, S., ein Pferd), undisciplinirte Kavallerie, welche Ranjiet Singh im Jahre 1809 errichtete, und welche statt Bezahlung Grundbesitz erhielt, so zwar, dass der gemeine Mann ungefähr 1 Rupie (1 fl. Conv. Mze.) täglich Einkommen erhielt und dafür sich mit Allem versorgen musste. III. 359.

Ghortschur Sowar, undisciplinirte Kavallerie, welche Ranjiet Singh ebenfalls 1809 errichtete, und welche ungefähr 1 Rupie täglich in Geld erhielt, sich jedoch mit Allem selbst versehen musste. III. 359.

Ghrun, K., eine Art Fische. II. 301.

Ghund (Gunth), eine Art kleiner Pferde des Himaleya, welche von grotesker Bauart sind, jedoch vortrefflich geeignet zum Bergsteigen. Die am meisten geschätzten kleinen Pferde in Indien sind jene Yava's, und in Yava selbst jene der Insel Timor. I. 29.

Ghurah, K. (Ghara, S.), eine Art grosser Töpfe für Wasser, welche bei den Sati eine grosse Rolle spielen. II. 402.

Ghurka, Siehe Gurkha.

Ghurka-Korps, Siehe Gurkha-Korps.

Ghuru, Siehe Guru.

Ghuru Nanok, Siehe Guru Nanok.

Ghurujie, Siehe Gurujie.

Gicker, Siehe Ghikker.

Gidder, K. (Gidar, H.), Jakkal. II. 91.

Gielpo, thibetanisch, König, der Titel des Königs von Ladhak. I. 17.

Gilah, eine Frucht Kaschmir's. II. 264.

Ginghel, der Zuname des Raja von Dutschina, an der westlichen Gränze Kaschmir's. III. 5.

Glausaniden oder Glausen, ein indisches Volk des Jalander Doab. III. 449.

Goa, eine bedeutende Stadt an der Malabar-Küste und Hauptstadt der portugiesischen Besitzungen in Indien. Der alte Name war Govaya. Es gehörte während kurzer Zeit den Raja von Bijnaghur, als es von den Königen der Bamini- (Brahminen-) Dynastie des Dekhan besetzt, und dann von der Adil Schahi-Dynastie zu Bijapur dieser abgenommen wurde. Nachdem die Portugiesen unter Vasco de Gama in Kalikut gelandet hatten, durchsuchten sie die Küste und hielten Goa für den

Digitized by Google

besten Punkt, eine Niederlassung zu gründen. Goa wurde im Jahre 1510 von dem grossen Albuquerque durch die Waffen genommen, der augenblicklich die Festungswerke verstärkte und es zur Hauptstadt des portugiesischen Indien's erklärte. Unter diesem Feldherrn, der 1518 nach Europa zurückgerufen wurde, hatte die portugiesische Macht in Indien die grösste Ausdehnung erhalten, und sank von da an allmälig herab. Dennoch hatten sie mehr Einfluss auf die Umwandlung der Civilisation in Indien, als irgend eine andere europäische Nation, welche die Vorsehung berufen hatte, Indien Gesetze zu geben. Der leidenschaftliche Glaube, das blinde Vertrauen in die Geistlichkeit, sind besser für den Hindu-Karakter geeignet, als der berechnende Skepticismus der Holländer, die Flatterhaftigkeit der Franzosen, oder die kalte Förmlichkeit der Engländer. Allein gerade dieses blinde Vertrauen in die Satzungen der Geistlichkeit endete ihre weltliche Macht, als diese durch die eifersüchtigen Ordensobern gelähmt wurde, welche mehr die Oberherrschaft ihres Ordens, als jene ihrer Nation, die unzertrennlich von der Religion war, im Auge hatten. Die Mahratten brachten zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts die portugiesische Macht in Indien so weit herab, dass der Statthalter, mit dem glorreichen Titel eines Vice-Königs von Indien, jeden Augenblick fürchtete, sogar das Schattenbild ehemaliger Grösse, die Stadt Goa selbst zu verlieren. Portugal verdankt die Erhaltung dieses Besitzes der Grossmuth der Engländer, oder richtiger, England liess mit kluger Politik den andern europäischen Nationen die Hauptstädte ihrer früheren Besitzungen, während jene entweder die Augen absichtlich schlossen, oder nichts von Indien verstanden. In den Kabineten Europa's und in den Augen des Volkes schien es daher, als wäre in den Verhältnissen der europäischen Mächte in Indien nichts verändert worden, bis die englische Macht daselbst zu solch' einer Grösse angewachsen war, dass sie keinen Nebenbuhler zu fürchten hatte. Goa, die alte Stadt, mit ihren herrlichen Kirchen, ist jetzt verlassen. Der Fluss, oder besser der Arm des Meeres, der früher den grossen Schiffen erlaubte, bis zur Stadt Goa zu kommen, ist versandet und eine neue Stadt hat sich fünf Meilen näher am Meere gebildet, die Panjim heisst. Diese wurde in den letzten acht Jahren durch den kräftigen Vice-König Don Manuele de Castro e Portogal ungemein verschönert und überhaupt hatte das kleine Reich durch ihn mehr Festigkeit und pekuniäre Mittel gehabt, als während der letzten 150 Jahre. Leider wurde dieser bessere Finanzzustand, ausser dem administrativen Talente des Vice-Königs Don Manuele, durch den Opium-Handel bewirkt, welcher von der kleinen portugiesischen Stadt Daman, nördlich von Bombay, mit China getrieben wurde. Mit dem Ende von Don Miguel's Herrschaft entstand Anarchie in Goa; der Vice-König Don Manuele musste fliehen und an die Stelle einer kräftig aufblühenden Stadt traten innere Streitigkeiten und Verfall. II. 444.

Digitized by Google

Godhara, ein König Kaschmir's, der nach Kalhana Pandit in dem zweiten Jahrtausende vor Chr. Geb. gelebt hat. II. 27.

Goglu, K., weisse Rüben. II. 268.

Gogranath, ein von den Gurkha verehrter Gott; dies Endwort „nath" bezeichnet ihn als einen der Namen Buddhu's. I. 85.

Goher, K., eine Abtheilung der Brahminen in Kaschmir, welche sich durch besonders heiligen Wandel auszeichnen. Siehe Guha. I. 275.

Goheri Alim Tohfet us Schahi, ein Werk über Kaschmir von Bedia ud Dien. I. 6.

Gohety, Goahati oder Gauhatij (wörtlich der Kuhmarkt), die Hauptstadt Assam's. II. 64.

Gokerna, ein Hindu-König Kaschmir's, der Gonerdya-Dynastie, welcher nach Kalhana Pandit von A. D. 310 bis 253 vor Chr. Geb. regierte. II. 40.

Golf Omar, der nördliche Theil des indischen Ozean's, in welchen sich der Indus ergiesst. III. 415.

Gonerda I., der erste König Kaschmir's nach Kasyapa, dessen die Hindu-Schriftsteller erwähnen, und welchen Kalhana Pandit 2448 Jahre vor Chr. Geb. den Thron besteigen lässt. II. 27.

Gonerda II., der zweite König nach Gonerda I. II. 27.

Gonerda III., ein König Kaschmir's, der nach Kalhana Pandit 1182 Jahre vor Chr. Geb. den Thron Kaschmir's bestieg. II. 18.

Gonerdya-Dynastie, die erste Dynastie Kaschmir's, welche durch Gonerda III. gegründet wurde, und von 1182 bis 168 vor Chr. Geb. regierte. I. 319.

Gopa (Gopa, S., wörtlich ein Kuherhalter, ein Hirt) **Aditya**, ein König der Gonerdya-Dynastie, welcher nach Kalhana Pandit von 370 bis 310 vor Chr. Geb. regierte. II. 40.

Gopa Aditya, König von Gandhar (Kandahar), der kurz vor Chr. Geb. lebte. II. 52.

Gopaditya, Siehe Gopa Aditya. I. 319.

Gopala Verma, König Kaschmir's, regierte nach Kalhana Pandit von A. D. 922 bis 924. II. 75.

Gorapura, ein Ort im Dekhan, bei welchem berühmte Felsenhöhlen sind. II. 449.

Gordolli, K., Pflaume. II. 262.

Gormu (Karbusa), K., eine Art Melone. II. 264.

Gortschell, Siehe Ghortschell.

Goru, K., eine Art Safran-Boden. II. 275.

Gosain (wörtlich Herr der Kuh, Gott, ein Heiliger), S., eine Art Hindu-Büssender, Siva-Verehrer und Anhänger der Sekte Tschaitanya's, welcher zu Anfange des XV. Jahrhunderts lebte, und deren in Indien 5 Millionen seyn sollen. Diese heissen auch Gauriya, von Gaur, weil Tschaitanya dort lebte. I. 44.

Gossieh, ein mächtiger Gebirgszug auf der Gränze Kaschmir's und

Digitized by Google

Iskardu's, welcher das Baramulla-Gebirge mit dem Hindu-Kosch und mit Nunnenwarre verbindet. I. 349.

Gottu, ein Flüsschen bei Uri, unweit der westlichen Gränze Kaschmir's. III. 8.

Govind, Sohn Tegh Bahadur's, ein Siek-Guru, welcher im Jahre 1675 das zehnte und letzte Oberhaupt der Siek-Religion wurde. Er verwandelte den Namen Siek in jenen Singh, und wurde nach manchem gegen die Truppen Auränzieb's verlornem Gefechte gewungen, aus der Suba Lahor zu flüchten. Er wand sich nach dem Süden, ohne dass seine Glaubensbrüder von seinem Tode je bestimmte Nachricht erhielten. Wahrscheinlich wurde er im Dekhan, zu Nandir, A. D. 1708 ermordet. III. 170.

Govindghur, die Hauptfestung Ranjiet Singh's bei Amritsir. III. 397.

Govind Singh, der Name des Ghuru Govind, nachdem er die Siek in Krieger verwandelt hatte. III. 250.

Grah, S., ein Planet, Grahan, S., eine Eclipse. II. 232.

Grain, Gran, ein einzelnes Korn, ein Gewicht, deren als Apotheker-Gewicht 1200 eine Drachme (8 Drachmen 1 Unze), als Juweliergewicht 12 ein Karat bilden; beim Golde ist ein Gran $^1/_2$ Loth, beim Silber sind 288 eine Mark. II. 241.

Gram, das indische Pferdefutter. II. 274.

Grischma, S., Grisch, H., Girekham, S. (Hitze), die zweite Hindu-Jahreszeit, oder der sechste Theil des Zodiak's, und zwar während die Sonne in ♉ und ♊ verweilt; Sommer. II. 282.

Grohün, ein Fluss Kaschmir's, welcher unterhalb der Stadt in die Jilum fliesst. II. 191.

Grossbokel, K., eine Art Birne. II. 258.

Grot, K., eine Art Fische. II. 301.

Grunth, Pj. (Granth, S., ein Gesetzbuch), das religiöse Gesetzbuch der Siek, auch Adi Grunth, das erste Gesetzbuch genannt; Guru Angud † 1552, verfasste einige Kapitel; das Meiste ist jedoch von Guru Ram Das. I. 355.

Gubakar, ein Ort am See Gagriball. I. 266.

Guha, S. (Gupha, H.), Höhle; wahrscheinlich wurden die Goher Brahminen in Kaschmir von ihrem Aufenthalt in Höhlen so genannt. II. 370.

Gujaraoli, eine Stadt im Panjab, der erste Besitz der Familie Ranjiet Singh's. III. 180.

Gujpat (Gajpat) **Singh**, Raja von Jiend, mütterlicher Grossvater Ranjiet Singh's. III. 343.

Gujrat, eine Stadt im Panjab, unweit welcher Maha Singh blieb. III. 147.

Gul, F., Rose, Kath Gulab, Waldrose, d. i., Rosa chinensis. Gulistan, F., ein Rosengarten; Guldum, F., eine Nachtigall. I. 177.

Gulab, F., (H., die Rose), Rosenwasser. I. 177.

Gulabi, F. (rosenfarb), eine Art Birnen. II. 258.

Gulab Khan, der Name eines Koches. I. 177.

Digitized by Google

Gulab Singh, Raja von Jommu. I. 138.

Gulab Singh, Urgrossvater Ranjiet Singh's, mütterlicher Seite. III. 339.

Gulmar, ein berühmtes Dorf im Thale Kaschmir. I. 327.

Gundghur, eine Stadt zwischen Atok und Kaschmir. II. 211.

Gunlar, ein Dorf, unweit der westlichen Gränze Kaschmir's. III. 3.

Gur Baksch, Schwiegervater Ranjiet Singh's. III. 129.

Gurbund, ein Fluss, der sich unweit Kabul in den Kabul-Fluss ergiesst. III. 441.

Gurãss, Siehe Deräs. III. 28.

Gurãus, ein Fluss, der sich in den Kophenes ergiesst, wahrscheinlich die Lander. III. 441.

Gurjara, eine Stadt oder Land, deren im Raja Taringini Erwähnung geschieht, vielleicht Gujrat im Panjab, vielleicht Guzzerat. II. 78.

Gurjer, S., von Guzzerat. II. 364.

Gurkha (Gorkha der Engländer). Auf 41 Meilen west- nord-westlich von Katmandu, der jetzigen Hauptstadt Nepal's (Nepala), liegt eine kleine Stadt, in welcher bis zum Jahre 1768 die Sah-Familie über einen unbedeutenden Länderstrich herrschte, deren Haupt, wie es gewöhnlich bei allen Gebirgsstämmen des Himaleya der Fall ist, Raja, mit dem Beinamen „der Gurkha-Raja" hiess, während das Volk, über welches er herrschte, in Brahminen, welche auch den Boden bauten, in Khasiya und Magar zerfiel. Von den Nepalesischen (Newar-) Königen trennte sie früher die Trisul-Ganga. Im Jahre 1768 (das Newar-Jahr 888) schloss Ranjiet Mall, der König von Nepal, der Surya-Wansi (Sonnengeschlecht), ein Bündniss mit dem Gurkha-Raja Prithi Narrain, um sich gegen andere Gebirgs-Raja zu halten, deren es mehr als fünfzig in dem grossen Länderstrich gibt, welche bei dem Zusammentreffen der Engländer mit den Gurkha das Nepalesische Reich bildeten. Dies Bündniss endete jedoch mit der Vertreibung der Surya-Wansi durch den Gurkha-Raja aus ihren Besitzungen, und Prithi Narrain wählte Katmandu zu seiner Hauptstadt. Er starb 1771, nachdem er schon im Jahre 1768 mit den Engländern einen unbedeutenden Krieg begonnen hatte. Wie klein jedoch damals die Macht der Gurkha-Raja wär, erhellt daraus, dass zu dessen Führung nur ein Hauptmann, Kaptain Kinloch, mit einer kleinen Truppenabtheilung abgesendet wurde, welcher zwar bis Sedauly vordrang, allein wegen Krankheiten seiner Truppen sich zurückzog. Prithi Narrain verdankte sein Uebergewicht in Nepal der Einführung von Luntengewehren, denn bis zu ihm waren Bogen und Pfeile die einzige Waffe daselbst. Unter den Nachfolgern Prithi Narrain's wurden die Eroberungen mehr ausgedehnt, und als der Bruder des Lama's von Lassa, nach dessen Ermordung auf einer Reise nach Peking, sich mit bedeutenden Schätzen nach Nepal flüchtete, erregte dies die Raubgier der Gurkha-Familie, welche wähnte, in Lassa seien ungeheure Schätze aufgehäuft. Ein Truppen-Korps marschirte 1784, ohne vielen Widerstand zu finden, nach Lassa, nahm diese Stadt ein, und

zog nach einer Brandschatzung von 3 Lakh Rupien wieder nach Hause, eine Summe, welche wenig für den Reichthum und die Macht dieses thibetanischen Reiches spricht. Eine zweite Unternehmung 1790 gegen Teschu Lumbu, die Residenz eines andern Lama in Thibet, war weniger glücklich, denn auf dem Rückwege verloren die Nepalesen durch die Kälte in den Gebirgen einen Theil ihres Heeres. Diese Angriffe auf die Lama's unter chinesischem Schutze, brachte eine chinesische Armee von 70,000 Mann nach Nepal, welche die Gurkha verschiedene Male schlug, bis auf 26 Meilen von Katmandu vordrang, und 60 Meilen von der Gränze des englischen Besitzes, wodurch die Nepalesen einen entehrenden Frieden einzugehen gezwungen wurden, nämlich des chinesischen Kaisers Oberhoheit anzuerkennen. Von dem Jahre 1805 angefangen, begannen die nach Abenteuern sehnsüchtigen Gurkha, welche fürchteten, mit ihren östlichen Nachbarn neue Händel zu beginnen, während der Minorität des Königs unter dem Thappa (Minister), Amier Singh, sich mehr und mehr gegen den Sutlej auszudehnen, und in jeder Eroberung kleine Bergfesten anzulegen. Später begann ein Vorschreiten in den englischen Besitz, bis im Jahre 1814 die Gurkha zwei englische Thana, Polizeiposten, überfielen, und fast die ganze Besatzung ermordeten. Der Krieg der Kompagnie in Folge dieses Angriffes gegen Nepal war anfangs kein glücklicher; wenige Truppen glaubte man hinlänglich, allein die Gurkha vertheidigten sich überall tapfer und errangen manchen Vortheil, bis General Ochterlony mit stärkern Streitkräften (1815) ankam, und den Krieg regelmässig führte. Die Folge davon war eine Kapitulation Amier Singh's und ein Vertrag desselben, nach welchem Nepal alle Besitzungen westlich des Kali-Flusses an England abzutreten versprach. Da jedoch der Raja mit der Ratification dieses Vertrages zögerte, so beschloss die Kompagnie, eine bedeutende Macht gerade auf Katmandu zu senden; 46,000 Mann brachen daher gegen Nepal auf, überschritten am 3. Februar 1816 die englisch-indische Gränze, schlugen die ihnen entgegenziehenden Gurkha mehrere Male und näherten sich der Hauptstadt, als der Raja einen Bothschafter den 4. März 1816 in's englische Lager sandte, und um die Annahme des nun ratifizirten Vertrages von 1815 bath. Dieser wurde mit einigen Zusätzen angenommen. Die Kompagnie gab nun den grossen, durch den Vertrag erhaltenen Länderbesitz, mit Ausnahme des Dera Duhn und Kuman's, den frühern Raja zurück, oder wo diese nicht mehr vorfindig waren, als Lehen an verdienstvolle indische Krieger unter Oberhoheit der Kompagnie, wodurch jeder erledigte Musnud derselben anheim fällt. Dies ist bis jetzt in kaum zwanzig Jahren bei der ausschweifenden Lebensart der Berg-Raja schon mit mehreren eingetreten, und der so erhaltene Besitz wird nun von Beamten der Kompagnie verwaltet, deren Chef der politische Regent zu Subathu ist. Es ist höchst merkwürdig, dass die Gurkha bei dieser Gelegenheit mehrmals, allein immer vergebens, zu dem Oberherrn

Digitized by Google

Nepal's, nach dem Traktrat von 1792, nämlich dem Kaiser von China, um Hilfe sandten. Sie glaubten, diesen durch die Vorstellung zu bewegen, ihnen beizustehen, England erobere nur Nepal, um die Lama Thibet's zu überfallen, und dann mit Leichtigkeit in China vordringen zu können. Allein der Kaiser von China antwortete: „Nepal erhalte nur die verdiente Strafe seines Betragens. China bedürfe keines Rathes. Wenn die Engländer China bekriegen würden, so wüsste dies, wie es sich zu benehmen habe." — Als jedoch der Krieg zwischen der Kompagnie und den Gurkha schon geendet war, erschien eine chinesische Armee von 15,000 Mann an den Gränzen Nepal's. Dieses fürchtete nun mehr die Chinesen, als die Engländer, und bath die Kompagnie, einen Gesandten in das Lager der vorrückenden Armee zu senden. Dies geschah auch wirklich und eine freundliche Uebereinkunft zwischen der Kompagnie und China fand statt; China sah die Thorheit ein, jenseits des Himaleya Besitzungen erwerben zu wollen, und England hatte nie die Absicht, von dieser Seite etwas gegen China zu unternehmen. Amier Singh Thappa starb am 29. Juli 1816, und der Raja, für welchen er sein wirklich bedeutendes Kriegertalent ausgeübt, starb im November desselben Jahres an den natürlichen Blattern. Dessen Sohn, ein Kind von drei Jahren, Namens Rajindra Bickram Sah, folgte in der Regierung. Seit dieser Zeit hat Nepal grosse Fortschritte in der Ausbildung und Bewaffnung seines Heeres gemacht; seine Offiziere kommen gelegenheitlich nach Kalkutta, um zu lernen: allein von dieser Seite droht der englischen Herrschaft in Indien keine Gefahr. Nepal steht noch immer dem Namen nach unter dem Kaiser von China, und alle fünf Jahre geht eine Bothschaft nach Peking; wenigstens war dies noch vor Kurzem der Fall. I. 30.

Gurkha-Korps. Nachdem die Engländer von dem ihnen durch den Frieden von 1816 zugefallenen Lande Besitz genommen, bildeten sie theils aus den Trümmern der Nepalischen Armee, theils durch Anwerbungen in den ihnen zugefallenen Gebirgsgegenden drei Bataillone. Diese sind vortreffliche Truppen für den leichten Krieg; meistens schon früher durch Jagd in den Hochgebirgen mit der Kugel vertraut, kommen sie unsern Jägern auch in ihrer Uniformirung am Nächsten, nur dass sie schwarz statt grün gekleidet sind. In Nachahmung der Engländer errichtete auch Ranjiet ein Gurkha-Korps, welches jedoch den englischen weit nachstehet. Oberst Court kommandirte jenes, die Korps der Kompagnie drei Kaptaine. II. 148.

Gurmak Singh, der vierte Statthalter Kaschmir's unter Ranjiet Singh. II. 212.

Gurmatta, allgemeine Versammlung der Siek. III. 186.

Guru, S., wichtig, ehrwürdig, daher ein Gewissensrath, Führer, Lehrer; das Oberhaupt der Siek-Religion. II. 50.

Guru Nanok, der Gründer der Siek-Religion im Dorfe Tulwundy, Pergnah B'hatti in der Suba Lahor, A. D. 1419 geboren, † zu Kirthipur

Digitized by Google

Dehra an der Ravi, wo noch seine Nachkommen leben, die von seinen beiden Söhnen abstammen, welche 1400 Familien gründeten, und von den Siek hoch verehrt werden. III. 49.

Gurujie, lieber Herr Guru. II. 377.

Guru Nanokjie, lieber Herr Guru Nanok. II. 373.

Guschal Singh, auch der Jemidar genannt, Ranjiet Singh's Liebling, der sich von der Stelle eines Koches zu einer der höchsten Ehrenstellen emporgeschwungen hat. II. 220.

Guschtasp, der Name des Vaters Darab's (Darius), den die Griechen in Hystaspes verwandelt haben. Er lebte im VI. Jahrhundert vor Chr. Geb., sein Vater war Isfendiar - Bihzad, der Perser. II. 102.

Gusrat, eine Stadt des Panjab. II. 78.

Gusserawall, eine Stadt des Panjab, 20 Meilen von Visirabad. III. 154.

Guz, K., Gaz, F., Elle (Kubit). Es gab und gibt deren sehr verschiedene in Indien. Akber führte die Ilahi Guz ein, welche 38 englische Zoll gleich kommt. II. 242.

Guzzerat oder Gujerat, Gujarat, F., Gurjara Raschtra, S. Eines der fruchtbarsten und bestkultivirtesten Länder der Welt, deren gebirgige, unbebaute Theile jedoch von keinem Eroberer Indien's vollkommen unterjocht wurden und es auch noch nicht sind. Die Ursache liegt jedoch jetzt in ihrer Unbedeutenheit. Ueberhaupt finden sich in dem nordwestlichen Theile und an der Gränze des Dekkan's gegen Rajaputana und Guzzerat, nicht kriegerische Männer, sondern ein Raubgesindel, welches ganz auszurotten, die verschiedenartigsten, doch nie mit vollkommenem Erfolge gekrönten Massregeln in's Leben traten. Von der Krischna, dem südlichsten Punkte, bis zu den Gebirgen, in welchen der Tschambal und die Mahi entspringen, und in dem nördlichen Theile Gujerat's leben von Süden nach Norden die Ramusi, Bhiel, Grassia, Kuli, Katti und Mewassi, sämmtlich regelmässige Räuber, deren unter dem Namen Ramusi weitere Erwähnung geschehen soll. In dem eilften Jahrhunderte wurde zuerst Gujerat von den Mohammedanern heimgesucht, und zwar von Machmud, Sultan von Ghizni, um das Jahr 1025; er verliess es jedoch wieder, nachdem er die Hauptstadt Behrwalla (der mohammedanischen Schriftsteller eigentlich Anhulvada) geplündert hatte. I. VI.

Guzzerati. Eine Sprache, welche mit dem Hindi nahe verwandt ist, und mit dem Nagari-Alphabet geschrieben wird. Diese Sprache ist jene des Handels durch fast ganz Indien. I. XII.

Gwalior. Eine Festung Hindostan's, ungefähr 70 Meilen südlich von Agra. Sie nimmt einen über 300 Fuss hohen Felsenberg von grosser Ausdehnung ein, welcher von allen Seiten steil und senkrecht abfällt. Sie wurde seit uralten Zeiten als uneinnehmbar betrachtet, und enthielt deshalb die Staatsgefangenen der Dehlischen Kaiser, worunter stets einige Mitglieder ihrer eigenen Familie waren, bis sie die englischen Truppen unter Major Popham im Jahre 1780 erstiegen und

einnahmen. Es gehört jetzt dem Mahratten Raja von Gwalior, auch Sindia genannt, weil der Kompagnie alle diese Bergfestungen ohne Wichtigkeit scheinen. III. 116.

H.

Das stark aspirirte deutsche H. Zwei persische Buchstaben sind hier vermischt, nämlich das mächtig herausgestossene He (ha-i-hutti), und das He (ha-i-mudawwara), das unserm h gleich kommt; bei jenen Worten, welche mit dem erstern geschrieben werden, ist ein 6 dem Worte nachgesetzt, weil es der sechste Buchstabe des arabischen Alphabetes ist. Das Nagari Ha ist vollkommen das deutsche H.

Habeka Kadell, eine Brücke in Kaschmir. II. 192.

Habilhätty, ein Ort unweit Jualamuki. I. 63.

Hadschi, Haji 6, A. (wörtlich bewegt), ein Pilger, welcher von Mekka zurückkehrt; es ist ein Ehrentitel, der bei den orthodoxen Mohammedanern jedem Andern vorgeht. In der Levante nehmen ihn auch die Christen an, welche Jerusalem besuchten. II. 306.

Haft, F., Sieben, daher Haft Kischwar, F., die sieben Regionen, die Welt. I. 256.

Hafta, F., Samstag, der siebente Tag der Woche. II. 234.

Haft Tschinar, das Serai der mogolischen Kaiser in Kaschmir. I. 256.

Haiza, A., die Cholera. II. 213.

Hajus, der Verfasser des Werkes: „De rebus indicis, japonicis." I. 6.

Hakh, K., Wirsing. II. 268.

Hakiem 6, A., Herr, Herrscher. I. 21.

Halfcast (Barnsanka oder Varna-Sankara S., der die Kaste verloren hat oder keine besitzt, auch Kujat, wörtlich ohne Kaste). Drückt in Indien ungefähr den Begriff Mestitze aus, doch mehr das Kind eines Engländers mit einer Indierin, als überhaupt eines Europäers; denn der Sohn eines Portugiesen und einer Indierin wird ein Portugiese genannt. Das Wort Halfcast ist immer ein Vorwurf, obgleich derlei Heirathen gesetzlich sind, selbst wenn das Mädchen nicht Christin ist. I. 27.

Hallwaih, eine Art Aprikosen. II. 262.

Hamierpur, ein Ort des Unter-Himaleya, unweit Jualamuki. I. 71.

Hamilton R. C. N. Esq., ein Angestellter der Kompagnie im Civildienste. I. 31.

Hanuman, S., ein Affe. Der Minister oder Rathgeber Rama's bei seiner Unternehmung gegen Zeylon im Ramayanum. Er wird als ein grosser Affe vorgestellt. I. 104.

Hanu, K., eine Art Gemüse. II. 268.

Haputnar, ein alter Tempel in dem Thale Kaschmir. II. 432.

Digitized by Google

Har, S., ein Name Siva's, **Hari**, S., ein Name Wischnu's. I. 100.

Harem 6, A., wörtlich verbothen, heilig, die Wohnung der Frauen: in Indien Senana genannt. I. 46.

Harawansatika, eine Hauptstadt Kaschmir's, von Tunjina im ersten Jahrhundert vor Chr. Geb. erbaut. II. 18.

Harenak, K., eine Art Birnen. II. 259.

Hargovind, der sechste Guru der Siek. Er soll ihr erstes, kriegerisch gesinntes Oberhaupt gewesen seyn, und den Siek erlaubt haben, alles Fleisch zu essen, ausser jenes des Rindes. Er war der Sohn Arjun Mal's, wurde 1606 Oberhaupt der Sekte und starb 1644. III. 169.

Hari, eine der vielen Vorstellungen Wischnu's. I. 100.

Hari, wahrscheinlich der eigentliche Name des Königs Harray. II. 106.

Hari, der siebente Siek-Guru, † 1661, Enkel Hargowind's. III. 169.

Hari, ein Ort an der Garra, unweit des Einflusses der Bãas in die Sutlej. III. 443.

Hari Parbut, ein freistehender Berg in Kaschmir, eigentlich Hirney Parvat. I. 250.

Harilly, eine Pergunnah Kaschmir's, nach Asuf Khan. II. 205.

Haripur, eine Stadt im Unter-Himaleya, unweit Jualamuki. I. 100.

Haripur, eine bedeutende Stadt unweit des Indus. III. 67.

Haris Khan, der 23. König Kaschmir's in der Liste Beddia ud Dien's. II. 23.

Hari Singhi-Rupie, die Rupie Kaschmir's von dem Statthalter Ranjiet Singh's, Hari Singh Naloa, eingeführt. Sie ist nur 35½ kr. Conv. Münze werth. II. 235.

Hari Singh Naloa. Ein ausgezeichneter General Ranjiet Singh's. Während des Jahres 1820 war er Gouverneur Kaschmir's und später sein Bothschafter bei dem General-Gouverneur Lord William Bentink (1831). II. 204.

Harkrischna, der achte Guru der Siek, Urenkel Hargovind's und Sohn Hari's: er wurde im Jahre 1661 Oberhaupt der Sekte und starb 1664. III. 169.

Harmander, Harimandar, der Tempel Hari's: der Name des Gebäudes, welches in der Mitte des Weihers zu Amritsir steht. In demselben hält der erste Guru der Siek seinen Durbar. III. 402.

Harray, ein König Kaschmir's, der nach Abul Fazel A. D. 1024, 22 Tage regierte. II. 106.

Harreditsch, K., eine Art Trauben. II. 59.

Hartschhall, K., vielleicht das verdorbene Hazret Boll F., ein Wallfahrtsort in Kaschmir, in welchem ein Haar des Propheten verehrt wird. II. 384.

Harut und **Marut**, zwei Engel, welche an dem Throne Gottes das Leben der Menschen bitter tadelten, und deswegen auf die Erde gesandt wurden, um von den Versuchungen urtheilen zu können, welche den Sterblichen zu Theil werden. Sie konnten Beide den Anfechtungen

Digitized by Google

nicht widerstehen; der Planet Schakr (Venus) in Form einer reizenden Frau verführte sie und sie wurden daher in einen Brunnen zu Babul aufgehangen, wo sie das letzte Gericht erwarten müssen. Die Kaschmirer versetzen diese Legende in ihr Thal und lassen die Engel nach Kaschmir geschickt werden, den Menschen mit gutem Beispiel vorzugehen. I. 289.

Haschkapur, eine Stadt, welche der König Haschka, nach der Chronologie Kalhana's, ungefähr 1200 Jahre vor Christi Geburt erbaute. II. 38. Siehe Hussein und Hassan. II. 217.

Hassan Man, Sohn Seyn al ab ud Dien's. I. 267.

Hassanpur, eine Stadt Kaschmir's, welche durch ein Erdbeben von einem Ufer der Jilum auf das andere versetzt wurde. I. 300.

Hasta (Hast, S., die Hand), die Elle. II. 242.

Hat, eine Silbermünze, gerade 4 kr. Conv. Münze. II. 239.

Hathi, Hasti, S., Fil, F. (Filpahi: Elephantiasis), Kunjar, S., Gaj, S., Gend, H., der Elephant. II. 388.

Hattia, ein Ort an der Jilum unweit Mazufferabad, der Letzte in dieser Richtung, bis zu welchem sich Hindu finden. III. 19.

Hauda, A., eine Sänfte für Frauen, dann ein Elephantensattel, eine Art Kanapee für zwei Personen, mit einem schmalen Tische oder Pulte vorn, und einem Platze für zwei Diener rückwärts. III. 158.

Havildar, Hawaldar, F., Wachtmeister. I. 320.

Hayapur, eine Stadt unterhalb Kaschmir am linken Jilum-Ufer. I. 341.

Hazar, F., Tausend. II. 243.

Hazrat 6, A. Ein Titel: Hoheit, Excellenz. Hazratisa: Jesus Christus. II. 344.

Hazrat 6, **Boll**, der Hoheit Haar, Mohammed's Haar. II. 344.

Herder (Johann Gottfried von), geboren 1744, † 1803. Das Werk, in welchem Herder seinen Glauben aussprach, Kaschmir könne die Wiege der Menschheit seyn, ist unter dem Titel: Ideen zur Geschichte der Menschheit, 1794 in Riga erschienen. II. 104.

Hejira, Hijrat, A., wörtlich die Flucht; nämlich Mohammed's von Mekka, in der Nacht von dem 15. auf den 16. Juli 622 nach Chr. Geb.; der Zeitpunkt, von welchem die Mohammedaner ihre Zeitrechnung begannen; der erste Tag derselben ist daher der 16. Juli 622. Die Zeitrechnung wurde durch den Kaliphen Omar im Jahre 639 eingeführt. Das mohammedanische Jahr ist ein reines Mondjahr, von zwölf Neumonden; jeder Monat beginnt mit dem Sichtbarwerden des Mondes, so zwar, dass wenn der Himmel umwölkt ist, der frühere Monat um einen oder zwei Tage länger wird. Die nothwendige Folge dieser Zeitrechnung ist, dass das mohammedanische Jahr mit den Jahreszeiten nicht übereinstimmt, sondern nach 34 Jahren stets wechselnd wieder zu dem Punkte zurückkehrt, von welchem es ausgegangen ist. In der Gesetzgebung wird angenommen, dass immer Ein Monat 30 und Einer 29 Tage habe, und das Jahr mit einem Monate von 30 Tagen,

Moharem genannt, beginne; zu dem letzten Monate, Zul hajjah genannt, wird dann in dreissig Jahren eilfmal ein Tag hinzugefügt, um mit dem Kreislauf des Mondes übereinzustimmen. Dies ist den Mohammedanern dadurch auch so sehr gelungen, dass der Unterschied ihrer Zeitrechnung mit dem wahren Mondjahre nicht mehr als einen Tag in 2260 Jahren beträgt. Aus dieser kurzen Darstellung wird klar, dass es unmöglich ist, ohne eine Tabelle, ein mohammedanisches Datum genau nach unserer Zeitrechnung zu bestimmen. Es scheint uns höchst ungereimt und unverständig, den wechselnden Mond zum Festsetzen der Zeit anzunehmen, während der geregelte Gang der Sonne ein unumstössliches Gesetz darbiethet. Allein gerade die stets wiederkehrenden Veränderungen schienen wohl den Menschen eine leichter fassliche Zeiteintheilung darzubiethen. Uebrigens sieht der Mensch in den heissen Klimaten gern nach dem Monde, während das Erscheinen der Sonne ihm stets ein peinliches Gefühl erweckt. I. 5.

Hela Raja, der Verfasser eines geschichtlichen Werkes über Kaschmir, mit Namen: „Geschichte Gonerda's und seiner drei Nachfolger", welches Kalhana in seinem Raja Taringini benützt zu haben angibt. Ueber den Autor ist nichts bekannt. II. 10.

Helena, die Heilige, Mutter des Kaiser Konstantinus, welche in der Levante, und besonders in Palästina grossartige Bauten aufführen liess. Jetzt wird in der ganzen Levante jedes grosse Gebäude unbekannten Ursprunges ihr zugeschrieben. I. 288.

Hemanta, S., auch Hem oder Him, S., Schnee, der fünfte Ritu des Hindu-Jahres, nämlich die Zeit, welche die Sonne in den Sternbildern ♏ und ♐ bleibt, Winter. II. 232.

Henderson (Dr. John), ein Arzt im Dienste der Kompagnie, Verfasser eines Werkes über Australien, Gründer der Agra-Bank, und der Zeitung „Agra Akhbar", deren Eigenthümer er war. Er unternahm ohne Erlaubniss der Militärbehörden, seiner Vorgesetzten, eine Reise nach Ladhak und Iskardu, wurde bei seiner Rückkehr auf englisch-indischem Boden zu Lodiana vor ein Kriegsgericht gestellt, und starb daselbst während der Untersuchung an einem Fieber 1836. Er war ein geistreicher Mann, voll des kühnsten Unternehmungsgeistes; seine Notizen, durch ihn bearbeitet, wären von grossem Werthe gewesen, während sie für jeden Andern vollkommen unzugänglich sind. I. 212.

Herat, eine Stadt und Festung des ehemaligen afghanischen Reiches, unweit der nordöstlichen Gränze Persien's. Als die Dynastie Achmed Schah's den Thron Kabul's verlor, erhielt sich hier dessen Enkel Mohammed Schah. Diesem ist sein Sohn Kamiran gefolgt, während Schah Schuja, der Bruder Mohammed Schah's, den Thron Kabul's durch englische Hilfe wieder erhalten hat. II. 150.

Herat Dinar, eine Goldmünze, im Handel ungefähr 6 Gulden, allein nicht so viel an Gold werth. II. 235.

Digitized by Google

Heren, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Hiranya. II. 5[2].

Hermanek, ein König Kaschmir's, der nach Abul Fazel von A. D. 1116 bis 1126 regierte. II. 106.

Herodot, der grosse Geschichtschreiber der Griechen. Er verliess während der Unterdrückung seines Vaterlandes auch Lygdami's Halikarnassus, und floh nach Samos, von wo er seine Reisen nach Egypten, Italien und ganz Griechenland unternahm. Er war im Jahre 484 vor Chr. Geb. geboren, und las in seinem 38. Jahre zu Athen (um 446 vor Chr. Geb.) bei den olympischen Spielen seine 9 Bücher der Weltgeschichte vor, deren Quellen er meistens auf seinen Reisen gesammelt hatte. II. 1.

Heyder, Haidar 6, A., Löwe, Name des Schwiegersohnes von Mohammed. I. 6.

Heyder Malik Tschadwarla, Verfasser einer Geschichte Kaschmir's. I. 6.

Heyder Mirza, Vetter des Königs von Kaschgar, welchen dieser 1523 mit einer Armee nach Kaseb mitsandte. II. 115.

Heyder Mirza Gurgan, König Kaschmir's, nach Abul Fazel von 1539 bis 1549. II. 109.

Heyderabad, die Hauptstadt des neugebildeten Reiches Sind, dessen Mier, Fürst, eigentlich Lehensträger von Afghanistan ist. Es soll ziemlich von Natur befestigt seyn, und 70 Kanonen seine Mauern zieren. Die Bevölkerung, ausschliesslich Mohammedaner, soll beiläufig 15,000 Seelen betragen. III. 279.

Hiacenser, ein Volk an der Ravi. III. 449.

Hidaspes, Siehe Hydaspes.

Himaleya, S. Der Name Himaleya wird in seiner weitesten Bedeutung von den europäischen Geographen dem majestätischen Gebirge beigelegt, welches sich von dem Indus bis an den Brahmaputer erstreckt. In seiner engern Bedeutung begreift er das Gebirge von der Sutlej zum Brahmaputer; bei den Hindu-Geographen heisst das Hochgebirge innerhalb der letztern Gränzen: Himālĕya oder selbst nur Himāleā (von Hima, Schnee), Schnee-Region, auch Himatschal, Himadri, Himavat und Himavan; das niedere Gebirge gegen Indien die Sivalik-Berge, und die letzte Verflächung das Terrai. Dem Anscheine nach wird die höchste Kette des Himaleya durch den Indus, die Jilum und die Sutlej durchbrochen, allein es ist so wenig von dem Lande jenseits des Himaleya bekannt, dass wohl der höchste Bergrücken jenseits der Quellen dieser Flüsse liegen kann. Jedenfalls zeigt die Aussicht von den höchsten Punkten gegen Iskardu, Ladhak und Lassa, eine endlose Region des Schnee's. Auf keinen Fall kann weder Iskardu noch Ladhak als ein Tafelland betrachtet werden. Der eigentliche Himaleya, zwischen der Sutlej und dem Brahmaputer, ist allein bis jetzt von den Engländern regelmässig durchsucht und die Höhen zum Theil gemessen worden. Der höchste, bis jetzt bekannte Berg, der

Digitized by Google

Dhawalagiri, der weisshäuptige Berg, an dessen Fuss die Ganduk entspringt, scheint 27,000 Fuss über der Meeresfläche zu seyn; Jumnutri und Gangutri 25,500 Fuss. Der höchste bis jetzt erreichte Punkt war auf dem Berge Tahirgang, welchen die Brüder Gerard's bis zu dem, durch ihr Barometer gemessenen Punkt von 19,411 Fuss erstiegen; sie fanden auf einer Höhe von 16,800 Fuss reifen Samen einer Campanula. Das Eigenthümliche dieser Gebirge ist, dass der Schnee im Sommer fast gänzlich von ihnen verschwindet und nur in den Ritzen liegen bleibt; die Spitze des Jumnutri sah ich im Monate Juni 1835 ganz schwarz, und im Monate September desselben Jahres war in dem ungeheuren Gebirgs-Panorama von Simla auch nicht ein weisser Fleck zu sehen. Die Höhe der bis jetzt gemessenen Punkte nach Thibet übersteigt 15,000 Fuss. Auf der Südseite reichen die Wälder, wegen des senkrechten Abfalles, weniger hoch, als gegen Norden, wo sie bis zu der Höhe von 13,000 Fuss gefunden werden, und einige Bäume und Stauden reichen bis 17,000 Fuss. Dörfer findet man bis zu der Höhe von 13,000 Fuss, und Anbau reicht über 14,000 Fuss. Eine sonderbare Bemerkung der Eingebornen betrifft das furchtbare Kopfweh, welches jeden Menschen auf den höchsten Punkten ergreift. Die Eingebornen nennen es Bitsch, und schreiben es der Ausdünstung von schädlichen Pflanzen zu. Major Hodgson, welcher lange Zeit Resident der Kompagnie in Nepal gewesen, behauptet, dass auch wirklich der Schmerz nicht eintrete, wenn die Höhenpunkte, welche man ersteigt, mit Schnee bedeckt sind; von dieser Eigenthümlichkeit kann ich nicht aus Erfahrung sprechen, aber wohl von dem Schmerz, welchen die Bitsch verursacht. — Das Himaleya-Gebirge stimmt darin mit den Alpen überein, dass in ihm keine Spur eines Vulkans gefunden worden ist, obgleich Schwefel und schwefelhaltige Quellen existiren. Amon's Hörner finden sich in einer Höhe von 16,200 Fuss, und in den Sivalik-Gebirgen eine Masse von fossilen Thieren, wie in keinem andern Theile der Erde. Die Bevölkerung des Himaleya ist ein kräftiger, gedrängter Menschenschlag von hellbrauner Farbe, mit schwarzen Haaren, ohne irgend eine röthliche Gesichtsfarbe. Er zeichnet sich durch Schmutz aus. I. XIII.

Hindi, Hind, A. (Indien und Indier), oder Sindi, eine der vielen Sprachen Indien's, welche jedoch mit dem Sanskrit nahe verwandt ist. I. 29.

Hindostan, F., eine mohammedanische Benennung Indien's, Hindust'han, das Land der Hindu. In dieser Beziehung gehört das ganze, von den Hindu bewohnte Land, vom Himaleya zum Kap Kamorin, vom Indus zum Brahmaputer, zu Hindostan; allein da die Mohammedaner, mit Ausnahme des Karnatik's und Seringapatam's, südlich der Krischna nie etwas besessen haben, so wird gewöhnlich unter Hindostan Indien nördlich der Nerbudda verstanden; von dieser bis zur Krischna oder Kavery heisst das Land der Dekkan, und von da zum

Digitized by Google

Kap Kamorin, Süd-Indien, welcher Name jedoch in jenem des Dekkan's enthalten ist; unter dem Namen Dekkan wird jedoch nie Malabar oder der Konkan verstanden, sondern stets das Tafelland über den Ghatten. Hindostan in der weitesten Bedeutung des Wortes ist ungefähr 1900 englische Meilen lang und 1500 breit, und wird wegen seiner unregelmässigen Form nur auf 1,280,000 englische Quadratmeilen berechnet. Bei den Alten war Indien noch mehr ausgedehnt; westlich gehörte Afghanistan dazu, südlich Zeylon, nördlich Kaschmir, Thibet, Nepal Butan, Assam, Siam, Ava, Arakan und östlich Festland und Inseln bis zur Sunda-Strasse. Die Brahminen hatten für ihr eigenes Land keinen eigentlichen Namen; sie nennen es wohl Medhyana, das Land der Mitte, oder Punyabhumi, das Land der Tugend, auch Jambhadwipa, die ganze Erde, nämlich die Insel Jambha, weil sie die ganze Erde von Wasser umgeben glauben, und ihr eigenes Land ihnen natürlich als der Mittelpunkt vorkam. Die spätern mohammedanischen Schriftsteller bezeichnen mit dem Worte Hindostan das dem Kaiser von Dehli unterworfene Indien. Zur Zeit der grössten Ausdehnung des Reiches unter Schah Jehan zerfiel Hindostan in 15 Subah, nämlich: in Dehli, Lahor, Kaschmir (und Kabul), Multan, Ajmir, Agra, Allahabad, Bahar, Aud, Bengal, Malva, Gujerat, Berar, Kandiesch und Aurängebad. In dem vorliegenden Werke ist unter Hindostan das Land verstanden, welches westlich von der Sutlej und von deren Vereinigung mit dem Indus, von diesem bis zum Meere, welches im Osten durch den Himaleya und den Brahmaputer, im Süden durch den Golf Bengal's, die Nerbudda, und von dieser in einer geraden Linie zum Golf Bengal begränzt wird.

Merkwürdig ist der Reichthum des Fluss-Systemes Indien's. Nach seiner Lage müssen die längsten und mächtigsten Ströme von Norden nach Süden fliessen, nämlich:

der Indus (wahrscheinlich)	1700	Meilen	lang,
der Ganges	1500	„	„
die Jumna (zum Ganges 780)	1500	„	„
die Sutlej (zum Indus 900)	1400	„	„
die Jilum (zum Indus 800)	1300	„	„
die Ganduk (zum Ganges 450)	980	„	„
Westlich fliesst			
die Nerbudda	700	„	„
die Taptie	460	„	„
Oestlich			
die Godarery	850	„	„
die Krischna	700	„	„
die Mahanaddy	550	„	„
die Kavery	400	„	„

Nördlich fliessen mehrere bedeutende Ströme, allein da in dieser Richtung kein Meer ist, so werden sie von den grössern Strömen aufgenommen. I. 15.

Digitized by Google

Hindostani, eine Sprache, welche sich nach den Eroberungen der Mohammedaner in Indien bildete, und von ihnen Urdu-i-mu 'alla ki zaban, die Sprache des kaiserlichen Lagers, und daher kurzweg Urdu genannt wird; sie besteht aus persischen und Sanskrit-Worten, auch portugiesische und englische finden sich jetzt darin. So weit als die Mohammedaner in Indien vordrangen und ansässig sind, findet man stets das Mittel, sich mit dieser Sprache verständlich zu machen. I. 29.

Hindu, A. (Pl., Hunud, ein Neger, ein schwarzer Araber, Heide. Hindini, eine Indierin). Ein Wort, dessen Ursprung schwer nachzuweisen ist; in Indien ist es als Bezeichnung eines Eingebornen nur Jenen bekannt, welche mit Europäern oder Mohammedanern gelebt haben. Ein Indier nennt sich nach der Provinz, dem Distrikt, der Stadt, wo er geboren, seiner Kaste, nach seinem Handwerk, wenn man ihn fragt, wer er sei; er nennt sich nach seiner Sekte, seiner Familie, seinem Namen, ja er nennt sich zuletzt einen etwas in der Hand Haltenden, einen Geher, einen Turbanträger, kurz Alles ist ihm begreiflich, nur nicht, was man mit dem Worte Hindu meinen könne. Mänua, Nachkomme, Befolger der Gesetze, von Mänu, ist nicht sehr bekannt, und nicht gebräuchlich, würde jedoch das Wort Hindu ersetzen. In Indien mag sich das Verhältniss der Mohammedaner zu den Hindu wie 1 zu 7 verhalten, und das der katholischen Christen zu den Hindu wie 1 zu 300. Allein in dem südlichen Indien existirt kein Mohammedaner, in dem nordwestlichen kein Christ. Die Parsen sind in manchen Theilen zahlreicher als die Christen, und hauptsächlich in dem westlichen Indien zu Hause. I. III.

Hindu-Fürsten des Unter-Himaleya, zwischen der Sutlej und dem Indus. II. 134.

Hinduismus, das eigenthümliche Gepräge, welches die Brahminen-Religion dem Indier aufdrückt und welches die Völker Indien's, so verschieden in Gestalt, Farbe, Sitte und Tracht, dennoch zu Einer Nation macht. III. 72.

Hindu-Kosch, der Parapamisus der Alten, von den Macedoniern Kaukasus genannt, und von neueren Geographen zum Unterschiede des wahren Kaukasus, zwischen dem schwarzen Meere und dem Kaspi-See, indischer Kaukasus genannt, welchen die Alten bis an die östlichste Gränze Asien's ausdehnten, und sonach den Himaleya dazu rechneten. Es ist ein mächtiger Gebirgszug, welcher Afghanistan von Central-Asien trennt. Der Hindu-Kosch ist die Fortsetzung des Himaleya, in der weitesten Bedeutung des Wortes, westlich des Indus. Neuere Geographen geben einem Theile des Hindu-Kosch, nämlich jenem zunächst am Indus, den Namen „indischer Kaukasus": allein Hindu-Kosch und indischer Kaukasus ist wohl dasselbe. Durch die letzten Veränderungen in Afghanistan reicht der unmittelbare englische Einfluss von Indien aus bis auf den nördlichen Abfall des Hindu-Kosch, und verbindet sich mit dem von England ausgeübten in Persien. I. 316.

Digitized by Google

Hingham. Mein Khitmudgar, Tafeldecker, den ich von Kalkutta mit mir genommen hatte. I. 26.

Hira (S., ein Diamant) **Singh,** Raja, der Sohn Raja Dehan Singh's von Jommu, der Liebling Ranjiet Singh's. III. 213.

Hirkakul, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Hyraniakula. II. 40.

Hirney, S., Hiran, S., Gold, Golden (Hirni, S., Hirschkuh). I. 235.

Hirney Parvat, der goldene Berg, ein Berg unweit der Stadt Kaschmir. I. 235.

Hirneya, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Hyranyakscha. II. 40.

Hirpur, eine Stadt in Kaschmir, südwestlich der Hauptstadt. I. 196.

Hispeder, K., eine Art Birnen. II. 258.

Holkar, K., Mulhar Rao Holkar. III. 176.

Holora, eine Provinz des Kaschmir-Staates unter der ersten Dynastie. II. 43.

Holyasaka, ein Gränzort Kaschmir's an der nördlichen Gränze. II. 80.

Homay, ein persischer König im sechsten Jahrhundert vor Chr. Geb. II. 34.

Hosseini, K., eine Art Trauben. II. 259.

Hughes, eine Half-Cast, Mestitze, welcher als Dolmetsch in meinen Diensten war. I. 27.

Hukka 6, A., die indische Pfeife, auch Kulkula, A., von dem Lärmen, den es macht, wenn daraus geraucht wird, und welche aus einem Wasserbehältnisse, wodurch der Rauch geht, einem langen Rohre und dem Aufsatz für eine Art Rosen- und Aepfel-Latwerge, welche geraucht wird, besteht. I. 29.

Hukka Bedar 6, A., der Diener, welcher ausschliesslich den Rauch-Apparat in Indien besorgt. I. 29.

Huli, Holi, Hori, S. Ein Hindu-Fest zu Ehren des Gottes Krischna, welches im Frühjahre statt findet. Es besteht in Neckereien und Scherzen ausgelassener Art, und im Norden Indien's scheuen sich die bessern Kasten nicht, während den Tagen, welche das Fest dauert, sich zu betrinken. II. 281.

Humayun, F. (glücklich). Sohn des Kaisers Baber, geboren den 24. Februar 1509, bestieg den Thron Dehli den 25. Dezember 1530, dem Todestag seines Vaters, unter dem Titel Nazir ud Dien Mohammed. Obgleich er erst 21 Jahre zählte, so war er dennoch schon wegen seiner Vorliebe für Astronomie bekannt, und begann seine Regierung damit, sieben Häuser zu bauen, welche er nach den Planeten nannte, und gab in jedem der Häuser nach dem regierenden Planeten des Tages Audienz. In dem Hause des Mondes empfing er Bothschafter, Fremde und Poeten. Allein sein Bruder Kamiran liess ihm keine Zeit, diesen unschuldigen Vergnügungen nachzuhängen, sondern begann eine Empörung, welche Humayun unterdrückte, und seinem

Digitized by Google

Bruder verzieh; bald wiederholte sich jedoch dieselbe Sache mit demselben Erfolge. Trotz der unglaublichen Güte und Milde Humayun's versuchte Kamiran ohne Unterlass, die Krone an sich zu reissen, und seine beständige Treulosigkeit schwächte Humayun's Macht so sehr, dass er zuletzt von dem Patanen-General Ferid geschlagen wurde, Indien (1542) verlassen musste, und Ferid unter dem Namen Schehr Schah den Thron Dehli's bestieg. Erst nachdem Schehr Schah's Sohn und Nachfolger Selim ermordet war, und das Reich durch die schnell auf einander folgenden Kaiser Mohammed und Ibrahim in Parteien zerfiel, konnte Humayun darauf denken, von Persien aus etwas gegen Indien zu unternehmen. Es gelang ihm endlich 1554, seinen Thron wieder zu gewinnen, auf welchem Sikander, ein Neffe Schehr Schah's, sass. Kamiran, der während der Verbannung Humayun's fortwährend diesem die grössten Hindernisse in den Weg legte, von ihm öfters gefangen wurde, allein stets bei ihm brüderliche Aufnahme fand, war im Jahre 1552 zum Kaiser Selim geflohen, um dessen Partei zu verstärken; allein Selim sandte ihn zu Humayun. Dieser, welcher an der Besserung Kamiran's verzweifelte, befahl ihn mit Antimonium zu blenden, weil seine Grossen sich bitter beklagten, dass der Kaiser so oft das Leben Aller, wegen zu grosser Milde gegen seinen Bruder, auf's Spiel setze. Humayun besuchte seinen Bruder einige Tage nach der Operation; Kamiran stand augenblicklich auf, ging ihm einige Schritte entgegen, und sprach: „der Ruhm des Kaisers wird nicht verkleinert durch einen Besuch bei dem Unglücklichen." Humayun brach in bittere Thränen aus, und Kamiran tröstete ihn durch das offene Geständniss: seine Strafe sei nur zu gerecht gewesen. Er forderte und erhielt nun Erlaubniss, nach Mekka zu gehen, wo er 1558 starb. Humayun starb in Folge eines Falles von einer Stiege, vor Kamiran, im Jahre 1555; sein Sohn Akber folgte ihm auf dem Throne Dehli's. II. 116.

Hun, H., die Goldmünze Iskardu's, etwas mehr als einen Gulden Conv. Mze. werth. II. 235.

Hunemon, Siehe Haneman.

Hurdwar, eine Stadt am letzten Abfall des Himaleya, und ein berühmter Wallfahrtsort. Hier tritt der Ganges aus dem Gebirge in die Ebene Hindostan's, und daher heisst der Ort Hari-dwara, das Thor Hari's, oder auch wohl Ganga-dwara. Das Tempelfest ist jährlich im April, und alsdann bietet Hurdwar eine merkwürdige Szene dar. Von allen indischen Stämmen kommen lange Züge in den glänzendsten Trachten hieher: jeder Volksstamm unterscheidet sich von dem Andern durch Schmuck und Kleidung. Man schätzt die versammelte Menge oft auf eine Million, welche sich an dem bestimmten Tage in das Wasser der heiligen Ganga stürzt, in dem Wahne einer verdienstlichen Handlung. Hurdwar hat während des Tempelfestes einen grossen Jahrmarkt, der in frühern Zeiten berühmt war wegen der blutigen Streitigkeiten, mit welchen er endete. II. 254.

Hurrass, ein König Kaschmir's, welcher nach Abul Fazel von 1056 bis 1068 regierte. II. 106.

Hurro, ein Fluss, welcher sich oberhalb Atok in den Indus ergiesst. III. 68.

Huschka, ein König Kaschmir's tartarischen Ursprungs, welcher nach Kalhana ungefähr 1200 Jahre vor Chr. Geb. lebte. II. 28.

Hussein 6, A., schön, gut. II. 217.

Hussein 6, ein Unterbeamter Akber's in Kaschmir. II. 124.

Hussein 6, **Abdall**, eine Stadt unweit Atok. I. 314.

Hussein (Husain) 6 und **Hassan**, die Söhne Ali's, des Schwiegersohnes Mohammed's. Die Ermordung derselben feiern die Anhänger der Sekte der Schia durch die Vorstellung des Todes und das Herumtragen der Särge der Brüder. Bei dieser Gelegenheit entstehen immer blutige Auftritte mit der andern mohammedanischen Sekte, den Suni. II. 217.

Husseinpur 6, ein Dorf Kaschmir's, welches in einer Legende eine Rolle spielt. I. 300.

Hydaspes, bei den Griechen die Jilum. I. 54.

Hydraotes, bei den Griechen die Ravie. I. 54.

Hypasier, ein indisches Volk an den Quellen des Kophenes. III. 450.

Hyphasis, der Name der Sutlej und Garra bei den Griechen. III. 443.

Hyrania, ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana von A. D. 87 bis 117 regierte. II. 52.

Hyranyaksha, ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana von 862 bis 825 vor Chr. Geb. regierte. II. 40.

Hyranyakula, ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana von 825 bis 765 vor Chr. Geb. regierte. II. 40.

I.

Das deutsche J, nur in deutschen Worten und solchen, welche das deutsche Bürgerrecht haben als Mitlauter gebraucht: wie in jährig, jüdisch; in Japan sollte es wie das französische J ausgesprochen werden. In den hindostanischen Worten ist es Alif, I. mit Kasr und das Nagari und ि *und* ी.

Ibrahim (Abraham) **Lodi**, Kaiser Dehli's, von 1516 bis 1525. Er gehörte der Patanen-Dynastie an, und verlor sein Reich und Leben in der Schlacht bei Paniput. II. 121.

Iettatura (Gettatura), ein napolitanischer Aberglaube, welcher mit dem *evil eye* der Schottländer Aehnlichkeit hat, und gegen welche die Contrajettatura in Form eines Horn's von Korallen getragen wird. III. 429.

Ihle, der chinesische Verbannungsort in der Tartarei; er liegt unter dem 43. Breitengrade, und 83° östlicher Länge von London. I. 311.

Digitized by Google

Ilahi Guz, F., die von Akber eingeführte Elle, welche 33 englische Zolle lang ist. II. 342.

Imam, A., der oberste Priester der Mohammedaner. Die fünf Imam nach den Suni sind: Mohammed, Abubeker, Omar, Osman und Ali. II. 360.

Incarnation. Wischnu und Siva sind beide auf der Welt erschienen, theils als wirkliche Menschen, theils halb als Ungeheuer. Wischnu hat viele Incarnationen oder Avatar, Siva nur wenige gehabt. (Siehe Avatar.) Allein nebst diesen Avatar wird jeder Gott unter vielen Namen verehrt und vielfältig dargestellt. II. 58.

Inderjiet, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Inderjiet. II. 40.

Indo-baktrisch und **Indo-scythisch.** Durch die in der neuesten Zeit aufgefundenen Münzen, welche theils baktrische, theils bis dahin unbekannte Namen hatten, und bald griechische, bald Sanskrit-Legenden tragen, wurde es möglich, klare Theorien über baktrisch-indische, und indo-scythische Reiche, von denen kaum eine Spur in den alten Autoren vorkommt, aufzustellen. Vorzüglich hat sich Mr. Raoul-Rochette, Mr. James Prinsep, und besonders unser Landsmann, Herr Christian Lassen, mit grosser Gelehrsamkeit damit beschäftigt. Dieser nimmt vor der Eroberung Baktrien's durch Mithridates vier Reiche griechischen Ursprunges am rechten Indus-Ufer an, nämlich:

I. Ein Reich in Ost-Kabulistan, gestiftet durch Agathokles um das Jahr vor Chr. Geb. 190
Diesem folgte Pantaleon um 170
Eukratides, König von Baktrien, erobert das Reich Pantaleon's und vereinigt es mit Baktrien um 165

II. Antimachos stiftet ein griechisches Reich in Drangiana um . 165

III. Antialkides gründet ein Reich in Arachosien und West-Kabulistan um 160

IV. Menandros gründet ein grosses Reich in Indien um 160

Beide letztere Reiche entstanden vielleicht in Folge der Ermordung von Eukratides, welche um das Jahr 160 statt fand.
Philoxenos folgt als König in Drangiana . . . . . (II.)
Lyseas folgt in Arachosien . . . . . (III.)
Apollodotus in Indien . . . . . (IV.)

In den westlichen griechischen Reichen haben um diese Zeit regiert Archelios und Amyntas.

Mithridates I. von Parthien erobert Drangiana (II) um . . . 145
und das griechisch-baktrische Reich 139

In dem griechisch-indischen Reiche (IV) folgen sich

Diomedes, Agathokleya, Hermayos, } bis zum Jahre 120

Einbruch der Scythen (Saker und Tocharer) in Baktria . . 126
Die Saker besetzen Drangiana, die Tocharer Baktrien.

Digitized by Google

Herr Christ. Lassen nimmt folgende indo-scythische Reiche an:

I. Das griechisch-indische Reich gestürzt durch den scythischen Saker König Kadaphes um 120
Grosses indo-scythisches Reich unter Azes, nach 116
Dessen Sohn Azilises, um 90
Verjagung der Saker durch Vikramaditya, König von Ujjayini, später als 56

II. Khi-ut-si-ŭhi vereinigt die Stämme der Tocharer und erobert die Besitzungen der Saker nach 40
Dessen Sohn, Yeaka-otsching, macht grosse Eroberungen in Indien, um A. D. 20
Eroberungen der Parther in Kabulistan, unter Volagases, und Einfälle in die Indusländer nach 50

III. Reich des Kadphises am Indus, und in Ober-Indien bis zum Ganges; ihm folgt

IV. die Kanerki-Dynastie nach 100
Sturz der Arsakiden in Parthien, Eroberungen der Sassaniden in Kabulistan, Wiederherstellung indischer Gewalt in Ober-Indien, durch die Dynastie von Kanoja, nach A. D. 226
Ausserdem finden sich in Chinesischen Annalen, Eroberungen der Yuetschi (Scythen) in Indien, unter König Kitolo, zu Anfang des vierten Jahrhunderts, und man vergleiche hiermit die Annalen Rajaputana's in Oberst Todd's Werke, nach welchem die Stadt Balabhi um das Jahr 619 nach Chr. Geb. durch ein indisch-scythisches Heer zerstört wurde.

Ich muss gestehen, dass mir die Gebirgsgegenden von Kohistan (Lassen's Ost-Kabulistan), welches kein Thal von irgend einer Ausdehnung enthält, zu unbedeutend dünken, um ein Reich zu bilden, dessen Könige, wie Agathokles, ein regelmässiges Münzsystem hatten, das so ausgezeichnete Arbeit geliefert haben sollte, wie die von diesem Könige auf Uns gekommene: das Reich derselben muss von grösserer Ausdehnung gewesen seyn. Ob Beghram die Hauptstadt einer griechischen Dynastie bei der Gründung eines Reiches gewesen seyn kann, lasse ich dahin gestellt; es gleicht mehr dem letzten Zufluchtsorte einer unglücklichen Herrscherfamilie. Höchst wahrscheinlich hatten ihre Gründer, deren Münzen von hohem Kunstsinne zeigen, eine vortheilhaftere Lage gewählt, als das in einer der Kultur unfähigen, hohen Gegend gelegene Beghram. Luxus und Reichthum war der griechisch-indischen Dynastie nothwendig, und die Wahl der Hauptstadt eines neuen Reiches entsprach diesen Forderungen. Was das Reich des Antimachos in Drangiana betrifft, so wäre es vielleicht wahrscheinlicher, dass der Sitz der Regierung eher in dem fruchtbaren Indus-Delta gewesen sei, als in dem armen, unfruchtbaren Gedrosien, oder in dem steinigen Drangiana; wo dann ihre Ansprüche auf eine Herrschaft zur See gegründet gewesen wären, während Gedrosien keinen schiffbaren

Digitized by Google

Fluss darbietet. Dass Arachosien mit West-Kabulistan vereinigt gewesen sei, wenn dies Reich nur diese beiden Provinzen in sich gefasst hat, scheint mir ebenfalls unwahrscheinlich. In der damaligen Zeit, wo der Stärkere den Schwächern unterwarf, ist es kaum denkbar, dass ein schwaches Reich neben einem grossen bestehen konnte. Aufruhr hat sicher manche Provinz für eine kurze Zeit selbstständig gemacht, aber schwerlich wird der Nachbar dem empörten Satrapen Zeit gelassen haben, eine Münze einzurichten und eine Dynastie zu gründen. Man vergesse nicht, dass man es in dem Flussgebiete des Kophenes, ausgenommen in den beiden fruchtbaren Thalebenen von Kabul und Peschauer, mit einem höchst armen, gebirgigen und meist ertragslosem Lande zu thun hat. Schwerlich glaube ich übrigens, dass die Gränzen dieser Reiche in den Gebirgen überhaupt bestimmt waren, oder dass ein regelmässiges Steuer-System eingeführt war. Die Gebirgsgegenden, wie Kohistan, waren sich wohl selbst überlassen, und nur manchmal zog eine Truppenabtheilung in die Thäler und erhob Tribut, nicht in Gold, sondern in Heerden und Nahrungsmitteln. Dasselbe war wohl im erhöhten Massstabe mit den südlichen Provinzen des spätern afghanischen Reiches der Fall.

Wo der Sitz des indischen Reiches Menander's und seiner Nachfolger zu suchen, ist wohl ebenfalls nicht leicht zu ermitteln. Dies Reich hat wohl anfangs (vielleicht war die Hauptstadt zu Rawiel Pindi oder Manykiaule) auf dem linken Indus-Ufer bestanden, und erst später mochten die Könige auf Kabul, und sogar auf die schwer zu erobernden Bergländer desselben beschränkt gewesen seyn; ja die Menge der Hermayos-Münzen lässt sogar vermuthen, dass das Reich daselbst länger, als oben angenommen wurde, fortgedauert habe. Uebrigens bin ich nicht der Meinung, dass der Ort, an welchem die Münzen, selbst in grösserer Anzahl gefunden werden, gerade deswegen die Hauptstadt der Dynastie gewesen sei, welche jene Münzen prägte. Gerade der Theil der Welt, mit welchem sich dies Werk beschäftigt, war so vielen Heereszügen und Dynastien-Veränderungen ausgesetzt, dass eine verunglückte Expedition, und selbst eine glückliche, die Münzen eines Landes in ein anderes bringen konnte, und selbst das Verscharren von Geld konnte in späterer Zeit auf einmal das bewerkstelligen, was das langsame Verlieren in einem Jahrhunderte nicht hervorzubringen vermochte.

Wir sehen in den Kanerki-Münzen einen solchen Verfall, dass, während die frühern noch an griechische Kunst erinnern, die spätern nur mehr einzelne unzusammenhängende Erhöhungen haben, welche nur deutlich werden, wenn man die Reihenfolge neben einander hält. In der That sieht es aus, als sei mit denselben Stämpeln unter den spätern Königen so lange fortgeprägt worden, bis alle seichtern Stellen des Stämpels verwischt waren und sich nur mehr die tiefsten Stellen ausprägten. Ob diese Kanerki-Dynastie in Karnoj (Kanoja) residirte, ob die nachfolgenden Könige nach und nach Indier wurden, oder

Digitized by Google

ob sie durch eine indische Dynastie von dem Throne in Karnoj vertrieben wurden, darüber wage ich es nicht, eine Meinung aufzustellen. III. 106.

Indra, eine Vorstellung Siva's; Indra wird gewöhnlich als Krieger auf einem Elephanten abgebildet, mit Bogen und Pfeil. II. 48.

Indrajiet, ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana von 1094 bis 1058 vor Chr. Geb. regierte. II. 40.

Indraprastha, S., auch Hastinapur, S., Dehli, dessen Raja bei den Mohammedanern um das Jahr 1008 Erwähnung geschieht; es scheint ein mächtiger Fürst gewesen zu seyn, doch erstreckte sich dessen Herrschaft nie sehr weit über Indien. II. 364.

Indus, der grösste Fluss Indien's, oder richtiger zu sprechen, jener, welcher den längsten Lauf hat. Jenseits der Himaleya-Kette ist sein Lauf noch immer nicht mit Gewissheit bestimmt, und sein Ursprung unbekannt. Indus, oder Sind, auch wohl Sur und Schur, heisst der Fluss bei den Indiern erst, nachdem er die Gharra aufgenommen, von hier bis zur Festung Atok heisst er Nilab, von hier bis Ladhak Atok. I. 53.

Ing Deo, ein König Kaschmir's, welcher nach Abul Fazel von A. D. 1161 bis 1175 regierte. II. 106.

Inghal, ein Ort des Unter-Himaleya unweit Aghnur. I. 161.

Inghanali Killah, ein Bergschloss in Kaschmir von äusserst romantischer Lage, an der Dumdum. I. 198.

Inschalla, F. Das Wort, welches die Mohammedaner Kaschmir's zu jeder Aeusserung in dem Sinne hinzusetzen, wie wir wohl den Ausdruck: „ohne etwas zu verreden," gebrauchen. Von In scha Allahu taala, „wenn es Gott gefällt." II. 389.

Io (Yo), Gerstenkorn. II. 242.

Ioseph. In Egypten werden viele grosse Monumente von den Kophten und überhaupt Christen dem egyptischen Joseph zugeschrieben, die eigentlich von Yussuf errichtet wurden. Diesen Namen führte der Kalif Harun al Raschid vor seiner Erhöhung. I. 288.

Irak, A., eine der westlichsten Provinzen Persien's, das alte Chaldaea und Babylon. II. 360.

Iran, F., auch Ajam, A., Faris, F., Persien. II. 113.

Isana, der erste König Kaschmir's in Bedia ud Dien's Liste. II. 21.

Isana, der Guru des Königs Jayandra. II. 50.

Isfendiar, Vater Bahman's und Sohn von Kaika-us, König Persien's, von Rustam getödtet. Siehe Rustam. II. 34.

Iskardu, eine Stadt am Indus, jenseits des Thibet Pansahl, die Hauptstadt eines Landes, welches denselben Namen führt und bei Uns Klein-Thibet oder Balti heisst. I. XIII.

Islam, A. (Kalma, Kulima, A., das Glaubensbekenntniss), der Glaube der Mohammedaner. II. 3.

Islamabad, eine Stadt Kaschmir's am östlichen Ende des Thales, in alten Zeiten Anatnagh genannt. I. 243.

Digitized by Google

Ismael Khan. Der Name, unter welchem Dr. Henderson verkleidet reiste. I. 213.

Ismaelpur, ein Ort im Unter-Himaleya, unweit Jomu. I. 141.

Iswar, S., in Zusammensetzungen Swar, bezeichnet die Aufstellung des Lingam's, welchem der Name des Aufstellers und Erbauers des Tempels vorgesetzt wird. Von Is, Isan, S., ein Name Siva's, welcher Herr, Gott, bedeutet; z. B. Rama hat seinen Lingam aufgestellt und der Ort heisst Ramiswar (Ramiseram). II. 437.

Italanama, A., Bekanntmachung. III. 196.

Itwar, S., der Tag der Sonne, Sonntag, auch Adityavar. II. 234.

Julianischer Kalender. Der von Julius Caesar eingeführte Kalender enthielt ein Sonnenjahr von 365 Tagen, 6 Stunden, und jedes vierte Jahr wurde daher Ein Tag eingeschaltet; es betrug also um 11 Minuten 14½ Terzien mehr als die Zeit, welche die Sonne bedarf, um scheinbar von einem gegebenen Punkte der Ekliptik an denselben zurückzukehren. Im XVI. Jahrhundert wurde man darauf aufmerksam, dass die Zeitpunkte nicht mehr mit den Himmelserscheinungen übereinstimmten, und Aloysio Lili erhielt daher von Papst Gregor XIII. den Auftrag, den Kalender zu verbessern. Diese Verbesserung betrug 8 Tage und wurde im Jahre 1582 eingeführt; statt 5. Oktober 1582 schrieb man 13. Oktober 1582. Aus Widerspruchsgeist gegen die Autorität des Papstes nahm das protestantische Deutschland die Verbesserung erst im Jahre 1700 und England erst 1752 an; Russland und überhaupt die griechische Kirche hat den Julianischen Kalender beibehalten. II. 230.

Iupiter, der Planet, bei den Indiern Vrischpata genannt; nach ihm wird bei den Indiern der Donnerstag (Dies Jovis) genannt. II. 230.

J.

Das französische J, welches im Deutschen fehlt und in Erlernung fremder Sprachen eine der grössten Schwierigkeiten für die deutsche Zunge darbietet. Da die frühere Art, diesen Buchstaben auszudrücken, mit Dsch oder dg, wenn ein e und i darauf folgte, oder dj oder gi, weder erschöpfend noch der deutschen Sprache entnommen ist, so wurde hier das J dafür angenommen, und für das I als Mitlauter Y. In F. ist J: Jim, in S. Ja und Jha, letzteres aspirirt.

Jaber Khan (Jabbar, F., ein Allmächtiger, ein Eroberer; Jabir, A., ein Tirann). Der 26. König in der Liste Bedia ud Dien's. II. 23.

Jaber Khan, Bruder Fatih Khan's und Gouverneur Kaschmir's. II. 149.

Jacquemont, Victor, ein französischer Arzt, welcher von dem Jardin des Plantes zu Paris nach Indien gesandt wurde, um Sammlungen naturhistorischer Gegenstände zu machen. I. 3.

Jaggernath (Jag, S., das Universum, Nath, S., Herr, einer der tau send Namen Buddhu's). Ein berühmter Tempel an der Küste von Orizza, dessen Namen die derzeitigen Priester, die Brahminen, auf eine Incarnation Wischnu's angewendet haben wollen. Der ungeheure Tempel, wie er jetzt steht, wurde von Param Hans Bajpoi aus Auftrag des Raja Anang Bhiem Deo, der Gajpat-Dynastie Orizza's, im Jahre 1198 vollendet. Der Tempel mit seinen Nebengebäuden wird von einer Ringmauer umgeben, die 650 Fuss im Viereck misst. Nachdem man durch diese Mauer in Osten getreten, steigt man über 22 breite Stufen auf eine ungefähr 20 Schuh hohe Terrasse, von einer zweiten Mauer umschlossen, welche 445 Fuss im Quadrat hat. Auf dieser Terrasse stehen nun mehrere Gebäude, unter denen ein Thurm über das Allerheiligste 180 Fuss emporsteigt; er hält 30 Fuss im Viereck. Drei Hauptgötzen werden hier verehrt und sind in grässlichen Standbildern zu schauen; Jaggernath's Bild, hier der blaue Gott Krischna, dann Bulbhadra oder Bala Rama von weisser, und Subhadra, Siva, von gelber Farbe; doch finden sich hier, wie in allen Hindu-Tempeln, noch andere Götzen jeder Art. Jaggernath's Bild ist ein hölzerner Block, ungefähr 6 Fuss hoch, der an dem berühmten Festtage (Jatra), welcher so viel Lärm in England verursachte, aus dem Allerheiligsten heraus, auf einen Wagen gebracht wird. Dies geschieht, wie es mit allen Hindu-Ceremonien der Fall ist, ohne alle Andacht; dem Jaggernath wird durch die Priester ein Strick um den Hals gegeben, und er so von Hunderten von Menschen durch Staub und Koth bis zum Wagen geschleift. Dieser ist 43 Fuss hoch, mit 16 Rädern, deren jedes 6½ Fuss im Durchmesser hat; er ist wenig verziert, die obscönen Darstellungen darauf hat die Zeit unkenntlich gemacht. Dagegen prangt ein glänzender Teppich und Draperie auf dem dunklen Vehikel, ein Geschenk der Kompagnie. Sobald die hölzerne Figur auf dem Wagen steht, werden ihr die vergoldeten Füsse, Hände und Ohren angesteckt. Nun setzt sich der ungeheure Wagen in Bewegung nach einem andern Tempel. Die Ziehenden sind theils Wischnu-Anbether, theils und hauptsächlich Bauern, welche ihre Aecker von der Tempelverwaltung abgabfrei besitzen, mit der Servitut, den Wagen an den Tagen der Jatra zu ziehen. Während des ersten Tages spannt sich an die Ankertaue eine fanatische Menge, und es ereignet sich wohl, dass sich religiöse Schwärmer unter die Räder des Wagens werfen und durch sie zerdrückt werden, welches sie nach dem Hindu-Glauben augenblicklich in Wischnu's Nähe bringt. Doch geschieht dies selten, im Durchschnitte opfert sich nicht Einer des Jahres. Allein da der Wagen drei Tage bedarf, bis er seine Bestimmung erreicht, so ist gewöhnlich der Enthusiasmus längst vorbei, ehe er ankommt, und ohne die Bauern-Robothen würde er wohl selten den Tempel erreichen. Solche Wägen gibt es übrigens in ganz Süd-Indien, und dieser zog nur deshalb die Aufmerksamkeit der Engländer auf sich, weil er der Nächste an Kalkutta ist.

Digitized by Google

Sonderbar genug existirt während der Tempelweihe kein Unterschied der Kasten, und alle Sekten finden sich ein. I. 90.

Jagguk, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Jalanka. II. 47.

Jagir (Jaghier, Ja-egir, S.). In Indien gibt es keinen erblichen Adel, und mit der Verleihung eines Titels ist stets ein Grundbesitz verbunden: dieser heisst Jagir. Für dies Jagir hat nun der Besitzer mit einer bestimmten Truppenanzahl im Kriegsfall seinem Lehensherrn zu Hilfe zu ziehen; doch kann ihm der Besitz nach Gutdünken wieder genommen werden, so wie er jedenfalls mit dem Tode erlischt, und der Erbe muss neu belehnt werden. I. 175.

Jagirdar, der Besitzer eines Jagir's. II. 144.

Jagma, ein König Kaschmir's, welcher in der Geschichte der Tartaren vorkommt, allein dessen Kalhana nicht erwähnt. II. 38.

Jaina, S., was zur Jain-Religion gehört. II. 35.

Jaina Sasana, eine besondere Anbethung Gottes oder Bussübung, vielleicht irgend ein besonderer Gebrauch, von Asoka eingeführt. II. 35.

Jain-Sekte. Eine Art Buddhismus, welcher sich im westlichen Indien, von Bombay nördlich bis Kattiwar, findet und dessen nördlichster Punkt jetzt Abu ist. In den Dogmen ihrer Religion unterscheiden sie sich nur wenig von den Buddhisten, desto mehr jedoch in ihren Sitten und Gewohnheiten. II. 368.

Jain-Tempel. Diese zeichnen sich durch die herrliche Ausführung vor allen andern aus, sind jedoch selten von grosser Ausdehnung, und wo dies der Fall ist, sind die Verhältnisse klein; das Ganze ist dann ein Aggregat von kleinen Tempeln. Die Schönsten sind: der Jain-Tempel zu Ajmier, jene zu Abu und zu Politana in Kattiwar. Sie sind sämmtlich mit einer grossen Anzahl von Buddhu-Figuren in weissem Marmor geziert, immer wenigstens 24, welche sie Tirt'hankar nennen, und täglich mit Safran bemalen. II. 435.

Jajja (Jhajha, Aufguss von Bhang, auch ein langer Bart). König Kaschmir's nach Kalhana von A. D. 769 bis 772. II. 60.

Jala (Jal, S., Wasser, ein See), ein kleiner Teich, stehendes Wasser, welches in einem verlassenen Flussbette zurückgeblieben, jetzt Jhiel genannt. III. 412.

Jaladeo (S., Wasser-See-Gott). Ein fabelhaftes Ungeheuer in der Geschichte Kaschmir's. II. 17.

Jalandara, ein Land im Raja Taringini, wahrscheinlich Jalander oder das Jalander Doab. II. 64.

Jalander oder Jalinder, eine Stadt zwischen Amritsir und Lodiana; der eigentliche Name ist Jala Indra, der Teich Indra's. III. 412.

Jalander Doab. Das Land zwischen der Sutlej und Bäas bis zum Hochgebirge. I. 54.

Jalauka (S., ein Blutegel), ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana Pandit von 136 bis 104 vor Chr. Geb. regierte. II. 47.

Digitized by Google

Jaloka, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit vor dem XII. Jahrhunderte vor Chr. Geb. II. 28.

Jamatri Saras, ein Name, welcher dem Mansball Serr in den Legenden Kaschmir's beigelegt wird. I. 338.

Jambas, ein Brahmin, der den Sagen Kaschmir's zufolge vor 5000 Jahren lebte. II. 387.

Jamewar (Jamawar, F., Kleiderstoff), der Name des gestreiften Zeuges in Kaschmir. II. 308.

Jampan (Jhamp, H., bedeckt), ein Tragsessel für das Gebirge. I. 29.

Jampani, die Träger des Jampan's. I. 68.

Janaka, einer der ältesten Könige Kaschmir's. II. 27.

Janika Sang, ein Ort im Sind Sagur Doab. III. 102.

Jarasandha, König von Magadha, ein Verwandter Gonerda's. II. 28.

Jaschka (oder Juschka), einer der Tartar-Könige Kaschmir's. II. 28.

Jaschkapur, die von Jaschka erbaute Hauptstadt. II. 38.

Jat, S., der Name eines Stammes in Rajputana. Siehe Bhurtpur. III. 180.

Jat, S., Kaste, Sekte. Jaspant, S., Stammbaum. Jatara, S., Dynastie. I. 81.

Jati, S., eine Art Büssender. I. 83.

Jatra, S. (ein glücklicher Moment), Wallfahrt; das bei jedem Tempel statt findende jährliche Fest nebst Jahrmarkt. Jatri, Pilgrim. I. 90.

Jaya Devi (Jaya, S., geboren, Devi, Göttin), eine Tänzerin und Weib des Königs Lalitapira's. II. 73.

Jayanta, König von Gaur, nach dem Raja Taringini um das Jahr nach Christi Geburt 770. II. 69.

Jayapira, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 772 bis 803. II. 60.

Jaya Singha, ein Pandit, welcher sich mit König Sankara Verma's Leiche verbrennen liess. II. 80.

Jayendra, König Kaschmir's, nach Kalhana vom Jahre 60 bis 23 vor Chr. Geb. II. 47.

Jayendra, Bruder der Königin Toramana's. II. 55.

Jehanghir (Jahan, F., die Welt), Kaiser von Dehli, Sohn Akber's, geboren am 30. August 1569, erhielt den Namen Selim; er war der einzige Sohn, welcher seinen Vater überlebte. Er bestieg den Thron den 21. Oktober 1605 unter dem Titel: Nur ud Dien Mohammed Jehanghir, auf deutsch: das Licht des Glaubens, Mohammed, der Eroberer der Welt. Einer der grössten Kaiser Dehli's, gerecht und menschlich, liebenswürdig und prachtliebend. Seine Liebe für die reizende Nur Begum, seine Frau, gränzte an Schwärmerei. Er war es, welcher Kaschmir vorzüglich schmückte. I. 12.

Jeja, K., ein Gespenst, von welchem die Kaschmirer glauben, es habe 500 Blutegel an der Brust. III. 13.

Jelacatella, ein Tempel bei Belaspur. I. 53.

Jellalabad, eine bedeutende Stadt Afghanistan's, zwischen Peschaur und Kabul. III. 76.

Jellali Katiba. Ein Berg unweit Nadaun im Panjab. I. 78.

Jellalia-Felsen. Ein Felsen im Flussbette des Indus vor Atok. III. 84.

Jema Mosjid (Jami, A., Alles, daher die grosse Moskeh eines Ortes, wo Freitags die Khutbah gelesen wird), die vorzüglichste Moskeh eines Ortes. I. 249.

Jema Mosjid Kaschmir's. I. 249.

Jema Mosjid Lahor's. III. 211.

Jemidar, A. (von Jam, A., Rechnung; Jamidar, A., Rechnungsführer, daher in den Sipoy-Regimentern der unterste, eingeborne Ober-Offizier), Lieutenant. I. 241.

Jemidar, A., Haushofmeister. III. 214.

Jemidar, A., am Hofe Ranjiet Singh's, ist der Name Kuschal Singh's, weil er früher Haushofmeister war. III. 214.

Jempura, ein unbedeutender Ort an der westlichen Gränze Kaschmir's. III. 3.

Jenab (Jenal), Siehe Tschenab.

Jennek, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Janaka. II. 27.

Jesraute, Siehe Jesrode.

Jesrode, eine Stadt im Panjab unweit Nurpur, das Jesraute der Karten. I. 129.

Jesserunt Gaukher, wahrscheinlich ein Fürst der Ghikker, welcher (nach Abul Fazel) zur Zeit Beloli Lodi's eine Rolle spielte. II. 111.

Jessgier Deo, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Yassakara Deva. II. 88.

Jessrauti (mancher Karten), Siehe Jesrode.

Jessulmier. Rajaputana oder Rajist'han, wie es die Mohammedaner nennen, zerfällt in dreizehn kleine Staaten, deren einer Jessulmier ist. Um von Hindostan dahin zu kommen, durchwandert man die indische Wüste, und selbst in Jessulmier begreift der Reisende nicht, wovon die Bewohner leben können. Nur die Kameele finden an dem dornigen Jowassa (Cassia aphylla), welcher in der Wüste allein wächst, Nahrung. Jessulmier hat seinen eigenen Raja, der nicht immer freundlich gegen die Engländer gesinnt ist. Er behauptet in gerader Linie von Bhatti abzustammen, welcher vor 3000 Jahren lebte; allein er kann keine Urkunden aufweisen, welche auch nur über das Jahr 1700 zurückgehen. II. 5.

Jeyanand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Jajja. II. 60.

Jeyeschta, S., auch Jeth, der Name des zweiten Hindu-Monates, während welchem die Sonne im Zeichen des Vrischa (♉ Stier) sich befindet. II. 232.

Jeyeschta Rudra, eine Vorstellung Siva's. II. 37.

Jeymul Ghania, Sirdar von Patankot, Schwiegervater Khuruk Singh's. III. 388.

Digitized by Google

Jey Singh, Anführer des Ghania Misul, Grossvater der ersten Frau Ranjiet Singh's. III. 189.

Jey Singh, König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1089 bis 1116. II. 106.

Jhanda Singh (Jhanda, S., das Banner), Anführer des Bangi Misul. III. 341.

Jhat oder Jat, sind die Bauern des Panjab, welche die mohammedanische Religion angenommen haben. Derselbe Name wird jedoch einem unruhigen Stamme Hindu beigelegt, welcher von dem Ufer des Indus nach der Provinz Dehli wanderte, und während des Verfalles des mogolischen Reiches, einige Besitzthümer an sich riss; das vorzüglichste derselben ist Bhurtpur. I. 81.

Jhiel (Janjal, ein Teich). Siehe Jala. III. 412.

Jhiel Indra, Siehe Jalandra.

Jinghel, der Doppelhaken. I. 294.

Jie, lieber Herr, gnädige Frau. Das Wort wird gewöhnlich angehangen, wie in Sahibjie; es zeigt stets von dem Wunsche, sich einzuschmeicheln. I. 46.

Jiend, ein Besitzthum der Siek unter englischem Schutze. Im Jahre 1835 starb Bagh Singh ohne Nachkommen, und die Kompagnie trat den Besitz an, obgleich Ranjiet Singh, als Verwandter, Anspruch auf die Erbschaft machte. III. 197.

Jilum. Eine der bedeutendsten Quellen des Indus, welche in den Gebirgen Kaschmir's entspringt und deren Hauptquelle die Lidder ist, obgleich es nach den Eingebornen Kaschmir's die Sandrau ist. I. 58.

Jilum, eine hübsche Stadt des Panjab's an dem Flusse gleichen Namens. III. 140.

Jikker Derma, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Tschakkra Verma. II. 75.

Jin, K. (H., ein zu Gott gewordener Jain- oder Buddhu-Heiliger), Geist, Gespenst. I. 283.

Jin-hut-Doab, das Land zwischen der Jilum und Tschenab. I. 54.

Jinpur, ein Ort an der Jilum, unterhalb der Stadt Kaschmir. I. 341.

Jinsie, schwere Artillerie (Golandaz, F., Kanonier). III. 421.

Jiudischter, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Yudischt'hir's. II. 40 und 52.

Jiulok, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Jaloka. II. 28.

Jo, Gerste. II. 242.

Joala (Juala), Flamme, I. 95.

Joala Singh, der Name eines meiner Tschoprassi. I. 95.

Joali, ein Ort des Panjab an der Gardaeddy. I. 107.

Jobedar, Herold, Stabträger. I. 129.

Jodh Singh, Schwager Tschurut Singh's, des Ahnherrn Ranjiet Singh's. III. 339.

Jodh Singh, Enkel Jey Singh's. III. 398.

Digitized by Google

Jodh Singh, ein Siek-Sirdar. III. 362.

Jogi, von Jog, S., Busse; eine Klasse Hindu-Büssender; Jogi ist auch der Name einer Kaste von Hindu, gewöhnlich Weber, welche ihre Todten begraben, und oft lässt sich die Witwe mit ihrem verstorbenen Gatten einscharren. I. 83.

Jomu, eine bedeutende Stadt des Unter-Himaleya, im Panjab. I. XIV.

Jomuka Tauhi, der Fluss, welcher bei Jomu fliessend, sich in die Tschenab ergiesst. I. 141.

Jona Raja, der Verfasser der Abtheilung des Raja Taringini, welche Rajavali heisst, und welcher wahrscheinlich im XV. Jahrhundert nach Chr. Geb. lebte. I. 5.

Jones, Sir William, Gründer der asiatischen Gesellschaft. II. 101.

Jonki, ein Gurkha in meinen Diensten. I. 358.

Jorin, der Name eines Palastes bei Jualamuki. I. 93.

Joseph Manton, ein berühmter Büchsenmacher zu London. III. 408.

Jossun, ein Gebirgsrücken bei Jualamuki. I. 82.

Juala, S., Jwala, Flamme. I. 91.

Juala-jie, lieber Herr Flamme. I. 83.

Jualamuki (S., ein Vulkan), ein Wallfahrtsort im Unter-Himaleya I. 35.

Juddi Bier, Raja von Nadaun. I. 79.

Jug, S., eine Zeitperiode. I. 307.

Juhan Dad Khan, Jaghierdar von Atok, welcher die Festung an Ranjiet Singh überlieferte. II. 123.

Jujjia, ein indischer Name. I. XIII.

Jujnand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Jayapira. II. 60.

Julalpur, ein Ort unweit Atok. III. 138.

Jumbolo, der Name eines Monates. II. 220.

Juma, A. (Jema), Freitag, I. 249.

Juma, Siehe Jema.

Jumarat, Donnerstag. II. 234.

Jumaur (Jemmaur), Juma, A., Freitag. II. 234.

Jumna, Jamuna, Yamuna, S., eine der Hauptquellen des Ganges, welche sich nach einem Laufe von 780 Meilen in den Ganges bei Allahabad ergiesst. I. 121.

Jumnutri, ein Berg des Himaleya, 25,500 Fuss hoch, an dessen Fusse die Jumna entspringt. I. 31.

Jumo, Siehe Jomu.

Jungel (Jangal, S.), ein Wald, eine unbebaute Gegend, welche mit Gebüsch bewachsen ist. I. 98.

Jungel-Fieber, ein Fieber, welches sich Europäer und Eingeborne leicht durch einen kurzen Aufenthalt im Jungel zuziehen, und das meistens tödtlich ist. Die gefährlichste Zeit daselbst ist unmittelbar nach dem Monsun und in der trockensten Jahreszeit. II. 91.

Jungeli, eine wildwachsende Frucht. II. 257.

Jungeli Dohu, wilder Granat-Apfel. II. 261.

Jungeli hai, wilde Traube. II. 260.

Jungeli Junun, wilde Pfirsich. II. 261.

Jungeli Torgh, wilde Birne. II. 259.

Jungeli Zehr, wilde Aprikose. II. 262.

Jungeli Zund, wilder Apfel. II. 257.

Juni Lal. Ein Brahmin, welchen Ranjiet Singh als Statthalter nach Kaschmir schickte, als er Gurmak Singh wegen Veruntreuungen zurückrief. Er blieb vom Jahre 1825 bis 1827 in Kaschmir. II. 213.

Juni Lal, ein Brahmin in meinem Gefolge. III. 158.

Junun, die Pfirsich. II. 261.

Juschka, Siehe Jaschka.

Juswunt (S., Juswunt, Jaswant, glorreich) **Rao Holkar.** Heerführer der Mahratten, und Raja von Indor (Indura), Enkel Mulhar's, des Gründers der noch bestehenden Dynastie, welcher über Malva herrscht. Er war illegitimer Sohn des blödsinnigen Malli Rao, und er erhielt nur durch seinen persönlichen Muth das Reich Indor, da Sindia den ältesten rechtmässigen Erben ermordete und den grössten Theil seines Gebietes mit Gwalior, seinem eigenen Reiche, vereinigte. Allein Holkar's allzu kühner Muth verwickelte ihn in einen Krieg mit der Kompagnie, in welchem er nahe daran war, Alles zu verlieren. Die grässliche Weise, mit welcher er zu Anfang dieses Jahrhunderts den Krieg führte, nämlich Alles zu zerstören, hat den ohnedies armen Dekhan so herabgebracht, dass bis auf diese Stunde die Spuren davon sichtbar sind. † 1811. III. 352.

Juva, S., jung. II. 35.

Juvaraj, S., Königssohn, Nachfolger. II. 35.

K.

Unter diesem Buchstaben mussten begriffen werden: 1. Das persische Kaf, und das mit diesem gleichlautende Nagari ka; 2. das Nagari kha, welches mit persischen Buchstaben durch kaf und he ausgedrückt wird, und hier durch kh: es ist stark aspirirt; 3. das stark aspirirte persische khe und chaf, beide hier ebenfalls durch kh wiedergegeben, doch Letzteres mit Beifügung des Ch, und Ersteres mit 7 bezeichnet.

Kabala, K. (Kibla, A., Chibla, der Ort, wohin man sieht, daher beim Gebethe der Mohammedaner Mekka, weil sie stets dahin gerichtet sind). Eine Magnetnadel, in einer silbernen Büchse, welche so eingerichtet ist, dass eine kleine Rose immer nach Mekka zeigt, natürlich nur für Einen Ort berechnet. I. 250.

Kabaret, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Gopa Aditya. II. 40.

Digitized by Google

Kabli, ein Ort im Unter-Himaleya, bei Jualamuki. I. 98.

Kabul, eine Stadt Afghanistan's, nach welcher in Europa das ganze Reich seinen Namen erhielt. Nach seiner Lage muss Kabul eine Stadt von hohem Alter seyn, allein die Geschichte weiss nichts davon aufzuzählen; obgleich es nicht unwahrscheinlich ist, dass es das am südlichen Abfalle des Parapamisus von Alexander erbaute Alexandrien sei. In späterer Zeit war es die Hauptstadt eines kleinen mohammedanischen Reiches: Zabulistan. In der Geschichte Subuktagi's, des ersten Königs Ghizni's, wird dessen Name im Jahre 997 nach Christi Geburt von den mohammedanischen Schriftstellern öfters erwähnt. Es folgte dann dem Schicksale des Ghiznavischen Reiches bis zum Verfalle des Dehlischen Thrones. Durch Timur Schah Durani wurde es zuerst die Hauptstadt eines mächtigen Staates, als er den Sitz der Regierung des von seinem Vater Achmed Schah gegründeten Afghanischen Reiches von Kandahar dahin verlegte. Während der Zeit, in welcher die Nachkommen Achmed Schah's den Thron Kabul's verloren hatten, regierte Dost Mohammed Khan, Bruder Fatih Khan's, daselbst. Abul Fazel nennt es nebst Kandahar den Schlüssel Indien's, und die mohammedanischen Dichter wetteifern in reizenden Beschreibungen der Stadt und Umgegend. I. 14.

Kabul-Fluss, Kophes oder Kophenes der Griechen. Ein bedeutender Fluss, welcher sich unweit und oberhalb Atok in den Indus ergiesst. Der Kabul-Fluss nimmt unweit der Stadt Kabul den ihn an Wassermenge und Länge weit übertreffenden Logur, dann von Norden kommend die Gurbund, die kleineren Tugow und Alischang, und die ansehnlichen Flüsse Kama und Lander auf. Von Süden fällt die unbedeutende Surkh und Peschaur in die Kabul; auf der Südseite, am rechten Ufer der Kabul, befindet sich jetzt die Strasse von Atok nach Kabul. Der bedeutendste Fluss, welcher sich mit dem Kabul-Flusse vereinigt, ist die Kama. Diese, wenn anders unsere Karten richtig sind, ist der letzte Fluss, welcher das Hochgebirge, wie der Indus durchbricht, und sie bildet die Gränzlinie des indischen Kaukasus und des Hindu Kosch. Höchst wahrscheinlich ist die Kama die nördlichste Quelle des Indus und hat ihren Ursprung in Iskardu. III. 82.

Kabuli Mal, ein Brahmin von Kabul, von Achmed Schah zum Statthalter Lahor's ernannt. III. 184.

Kabul-Rupie, einen Gulden Conv. Münze werth. II. 337.

Kadell, K., Jesr, Hindost., Brücke. II. 191.

Kähssi, K., eine Art Aprikosen. II. 262.

Käry, Siehe Kerry.

Kafila, A., Chafila, Karwan, F., die Karawane. II. 346.

Kahar, S., B'hoi, H., Chahhar, A., kräftig, der Palankinträger. I. 25.

Kahlur Raja, ein Fürst des Himaleya, dessen Residenz Belaspur ist. I. 89.

Kahori Kataka, ein majestätischer Schneeberg, von Mazufferabad aus sichtbar. III. 24.

Digitized by Google

Kair, K., eine Art Fichte. I. 340.

Kakapur, nach mohammedanischen Schriftstellern der neuere Name der von Khayendra erbauten Stadt Khagi. II. 34.

Kaker, ein Gebirgsvolk am linken Jilum-Ufer, vielleicht mit den Ghikkern ein und dasselbe. III. 4.

Kalassi, Siehe Khalasi.

Kalanus, ein Gymnosophist Taxila's, welcher Alexandern begleitete und sich in Persien, als er kränkelte, verbrannte. Kalanus war der grösste Schlemmer seiner Zeit. Ihm zu Ehren veranstaltete Alexander eine des Verstorbenen würdige Todtenfeier, bei welcher eine grosse Menge Macedonier sich zu Tode tranken. III. 447.

Kalga, K., die schwarze Reiherfeder; Kalghi, F., ein Federbusch. I. 241.

Kalhana Pandit, der Verfasser des Raja Taringini, welcher im XII. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung lebte. I. 5.

Kali, S., Kala, S. (Kal, der Tod, auch Krischna, welcher dunkelblau abgebildet wird), dunkel; der Fluss Nil, eine unaufgeblühte Blume, schwarz; daher Goschkala, Schwarzohr, der Lynx. I. 229.

Kali Sangam, ein Wallfahrtsort an dem See bei der Stadt Kaschmir. I. 229.

Kali Yug, das jetzige Zeitalter nach der Hindu-Chronologie, vielleicht von Kal., S., morgen und gestern. Es begann mit dem 18. Februar 3102 vor Christi Geburt. I. 307.

Kalikut, Kalicodu, Kanaries, eine Stadt und Hafen an der Küste Malabar, mit einem Gebiethe, in welchem der Zamorin (der Portugiesen) residirt, den die Eingebornen den Tamuri Raja nennen. Vasco de Gama landete hier am 18. Mai 1498 nach einer Fahrt von zehn Monaten und zwei Tagen. III. 435.

Kalinga. Nach den Hindu-Geographen theilte sich Telingana in Kalinga und Andri. Kalhana Pandit verstand nach Prof. Wilson unter Kalinga die Küste von Orizza. II. 63.

Kaliphu Sahib, Siehe Khalifa Sahib.

Kaliphen, Siehe Khalife.

Kalium, A. (Chaliyan), eine Pfeife, bei welcher der Rauch durch in einer Kokusnuss befindliches Wasser geht. II. 266.

Kalja Khan, der sechzehnte König Kaschmir's in Bedia ud Dien's Liste. II. 23.

Kalkutta oder Calcutta, Calicata der Eingebornen, die Hauptstadt des englischen Indien's und insbesondere der Präsidentschaft Bengal; bei den Engländern heisst es auch Fort William, von der starken, ausserhalb der Stadt befindlichen Citadelle. Mit Recht wird Kalkutta der Name: die Stadt der Paläste gegeben. Es lässt sich kaum etwas Grossartigeres denken, als ihr erster Anblick, wenn man den Hughly hinauf, der ein Arm des Ganges ist, sich ihr nähert. Im Jahre 1717 war der Platz, auf welchem nun die ungeheure Stadt steht, von einigen

Digitized by Google

elenden Dörfern, einem undurchdringlichen Walde und Morästen eingenommen. Die Bevölkerung von Kalkutta wird sehr verschieden angegeben, die höchste Annahme beläuft sich auf 2,225,000 mit der nächsten Umgebung, die niederste auf 179,917; wohl unterrichtete Personen glauben, dass sie auf 800,000 angenommen werden könne, worunter laut der letzten Zählung 13,138 Christen, 48,162 Mohammedaner, 414 Chinesen, 500 Parsen und das übrige Hindu. I. XI.

Kallinger, der mohammedanische Name der Festung Kalinajara, in der Provinz Allahabad, auf einem freistehenden Berge von ungefähr 1200 Fuss über der Ebene, in welcher die Stadt liegt. Die Engländer eroberten sie nach einer blutigen Belagerung im Jahre 1812 und zerstörten die Werke. III. 136.

Kalpa, S., ein Tag und eine Nacht Brahma's, d. i. eine Periode von 432,000,000 Jahren, die Zeit, welche vergeht von einer Schöpfung zur andern. II. 17.

Kalsa, Siehe Khalsa.

Kalu, ein Pass von Kabul nach Baktra (Balkh). III. 488.

Kalyanand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Kuvalayapira. II. 60.

Kalyananda, Tochter des Königs Jayanta und Frau Jayapira's. II. 70.

Kalyanapur, eine Stadt, zu Ehren Kalyananda's genannt. II. 70.

Kalyani Devi, eine der Frauen Jayapira's, und Mutter Sangramapira's. II. 73.

Kalyapali, K., Branntweinbrennerin. II. 73.

Kama, ein Fluss, der sich in den Kabulfluss ergiesst. III. 441.

Kamadeva (Kamdew, S., ein Gott, Sohn Wischnu's und Rakmini's), Vater des Königs Yasaskara Deva. II. 88.

Kamala (S., Vortrefflichkeit, ein Name der Göttin Latschimi, dann der Name des Nelumbium), eine Tänzerin Gaur's, später Frau Jayapira's. II. 70.

Kamalapur, eine Kamala zu Ehren genannte Stadt. II. 70.

Kamala Verdhana, Anführer des Heeres unter Sura Verma. II. 86.

Kambaja, jetzt Kambay, eine Stadt, nach welcher der Golf Kambay's benannt ist, an dessen obersten Punkte sie liegt; sie hat noch jetzt einen Nabob, welchem die Engländer einen Schatten von Macht liessen. II. 64.

Kampana, eine Provinz des Kaschmirstaates unter Didda Rani, im XI. Jahrhundert nach Chr. Geb. II. 93.

Kamraj, früher der westliche Theil des Thales. II. 33.

Kamraj, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 205.

Kamran (F., glücklich), Sohn Mohammed Schah's von Kabul, und jetziger Beherrscher von Herat. II. 149.

Kamran Mirza, Bruder Humayun's. Siehe diesen Artikel. II. 115.

Kamsier, ein mächtiges Gebirge, welches den Pir Panjahl mit dem Hindu-Kosch oder indischen Kaukasus verbindet. II. 163.

Digitized by Google

Kana, S, einäugig, der Beiname Ranjiet Singh's. III. 216.

Kanakpur (Kanak, S., Gold). Ein nun vollkommen zerstörtes Serai auf dem Wege von dem Pir Panjahl nach der Stadt Kaschmir. I. 204.

Kanarien, eine der vielen indischen Sprachen, welche an der Krischna und Tombudra im Dekhan und an der Küste nördlich von Malabar gesprochen wird. I. XII.

Kanat, Siehe Khanat.

Kanauj (Canouj oder Kanoj), das alte Kanyakubja, unweit des Ganges, eine uralte Stadt, deren bei Weitem grösster Theil jedoch jetzt aus der Erde gleichen Mauern besteht. Die grosse, von Lord William Bentink angelegte Strasse führt hindurch. Bei Gelegenheit dieses Baues wurde ein Theil des Schuttes hinweggeräumt, und man fand damals eine grosse Menge altindischer Münzen. Es gehört überhaupt zu dem indischen Karakter, Geld zu vergraben, um es in Zeiten der Noth zu verwenden. Bei gähem Tode wird es nun dem Sterbenden unmöglich, sein Geheimniss anzuvertrauen, und der Schatz bleibt dann liegen. Siehe Indoscythische Reiche. II. 36.

Kanaur (Khanawer), ein höchst gebirgiges Gebiet im Himaleya, welches einen Theil des Sutlej-Thales in sich begreift. Es liegt ausserhalb der Region der periodischen Regen, und während in den Thälern alle tropischen Produkte und Formen vorkommen, wachsen auf den Anhöhen alle Früchte Europa's. Der Pass Kiubrang, welcher von Kanaur nach Lassa (Gross-Thibet) führt, ist 18,130 Fuss über der Meeresfläche erhaben. II. 260.

Kandahar (Gandhara, S.). Eine Stadt Afghanistan's, welche einer grossen Provinz den Namen gibt. In der ältesten Zeit scheint es von Hindu bevölkert gewesen zu seyn, denn die Gandhar-Brahminen werden wegen ihrer Nichtswürdigkeit in allen Hindu-Schriften geschmäht. Später wurde Kandahar als ein Theil Persien's angesehen. Während des Ghiznavischen Reiches ward es von diesem eingenommen, fiel später an Persien zurück, dann kam es durch den Verrath des Statthalters Aly Merdhan Khan an die Kaiser Dehli's, und ward durch Nadir Schah auf's Neue mit Persien vereinigt. Als Achmed Schah das Afghanische Reich gründete, erkohr er Kandahar zu seiner Hauptstadt. Die Stadt ist einer der wärmsten Orte Afghanistan's; sie soll nach Einigen von Lohrasp, einem der ersten (vielleicht fabelhaften) Könige Persien's, gegründet seyn, nach Andern von Sikander Zulkarnien, das ist von Alexander dem Grossen. II. 52.

Kanderball Pansahl, ein Pass auf dem Wege von Kaschmir nach Iskardu. II. 169.

Kander Khan. Der achte König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 22.

Kanekub, Kanyakubja, der ältere Name von Kanauj oder Kanoj. II. 364.

Kanengo, Siehe Khanengo.

Kanga, S. (Kanya, S., ein Mädchen), das Zeichen ♍ (Jungfrau) des

Digitized by Google

Thierkreises; der Monat, welcher ihm entspricht, der sechste, heisst Aswini, S., oder Kuar, S. (Kuari, S., eine Jungfrau). II. 232.

Kangra, Khankara, auch Kote oder Nagor-Kote genannt. Eine berühmte Festung im Unter-Himaleya, welche zu erobern, Akber ein ganzes Jahr bedurfte. Es fiel durch einen kühnen Angriff in die Hände Ranjiet Singh's. I. 79.

Kanhora. Ein Ort auf dem Wege von Baramulla nach Pruntsch. II. 172.

Kaniball. Ein Ort in Kaschmir, wo die Jilum aufhört schiffbar zu seyn. II. 193.

Kanija Kubja, das neuere Kanoj. II. 86.

Kanischka. Einer der Tartar-Könige über Kaschmir. Es ist dies nach Czoma de Körös einer der grossen Tartar-Eroberer, welcher der Sakya-Dynastie (jener Sakya Sinha's) angehörte, und dessen Hauptstadt zu Kapila, einer Stadt bei dem jetzigen Hurdwar, lag. II. 28.

Kanischkapur, eine nach Kanischka benannte Stadt. II. 38.

Kans, A. (eigentlich ein Becher), der Mörser, in welchem der Reis seiner Hülle entledigt wird. II. 272.

Kansaman, Siehe Khansaman.

Kansapur, der neuere Name Kanischkapur's. II. 38.

Kantscheni (Kantschha, S., Verlangen, Kantschan, S., Gold, Kantschan, S., die Tänzer-Kaste), Tänzerin (Khunyagar, F., Musikant); es bedeutet überhaupt ein Mädchen, welches durch ihren Körper Geld gewinnt. I. 91.

Kanuh, K., ein Gemüse. II. 268.

Kap-i-Deri, K. (Kabk-i-Deri, F.), „das königliche Rebhuhn," ein Rebhuhn von der Grösse einer Gans. Strabo erwähnt ihrer. II. 295.

Kap Kamorin (Kumari der Eingebornen). Die Südspitze Indien's. Bei den Hindu-Geographen war dieser Punkt nie von irgend einer Wichtigkeit. Der südlichste Punkt Indien's, dessen sie erwähnen, ist die Insel Ramiseram, deren südlichste Spitze um mehr als einen Grad nördlicher liegt, als Kap Kamorin. Es ist dies ein schöner Punkt, an welchem zu gleicher Zeit die Scheidewand der beiden Civilisationen Indien's, jener der westlichen und östlichen Halbinsel ist. I. 110.

Kaptal, ein merkwürdiger Berg auf der Gränze Thibet's. II. 166.

Karat (Chirat, A., der Same einer Pflanze, einer Acacia, auch des Abrus precatorius, welche als Goldgewicht gebraucht werden), ein Gewicht für Edelsteine, = 12 Gran. III. 364.

Karbusa, Siehe Kharbusa.

Kari, A. (Chari), Siehe Khari.

Karkota, S., auch Kark, S., ein Krabbe, das Zeichen ♋ (Krebs) des Zodiak's. II. 232.

Karkota, K., der Schlangengott, welcher eine grosse Rolle in der Geschichte Kaschmir's spielt, und durch Verführung der Tochter Bala Aditya's der Gründer einer Dynastie wurde. I. 336.

Karkota-Dynastie, regierte über Kaschmir von A. D. 615 bis 875. II. 60.

Karli, ein unbedeutendes Dorf in den westlichen Ghatten, zunächst an der grossen Strasse von Puna nach Bombay. Der Eingang in die merkwürdigen Felsengrotten, denen Karli seinen Ruhm verdankt, ist von Westen, und man muss ziemlich mühsam eine wilde Naturszene durchwandern, ehe man das von einem Engländer erbaute Eingangsgebäude erreicht, in welchem jetzt die Riesenpauken aufbewahrt werden. Die grosse Tempelhöhle ist 126 Fuss tief, 46 Fuss breit, und von bedeutender Höhe. Die gewölbte Decke wird durch Basrelief-Säulen mit Elephanten-Kapitälern getragen; die Wölbung gleicht dem Kiele eines Schiffes; die Ribben sind von Holz und vollkommen erhalten, doch sehen sie, durch die Zeit gebräunt, wie der Stein der Decke aus. Sie tragen natürlich nichts, sondern sind nur zur Zierde vorhanden. Die Höhle war jedenfalls der Buddhu-Religion geweiht; eine grosse Anzahl Zellen in dem Felsen, wie für ein Kloster, nebst Zisternen für Wasser, sind vorhanden. II. 449.

Karnata, S., der Karnatik, die Ostküste Indien's in dem Golfe Bengal's, von der Krischna zum Kap Kamorin und vom Meere bis zu den östlichen Ghatten. II. 43.

Karnatke, S., was zum Karnatik gehört. II. 364.

Karnoj, Siehe Kanauj.

Karrek, K., ein Gemüse. II. 269.

Karren, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Gokerna's. II. 40.

Kartika, S., Katika, H. (von Krittika, die Pleiaden, auch Katschpatschya, Haufen-Sterne genannt). Der siebente Hindu Sonnen-Monat, die Zeit, welche die Sonne in dem Zeichen der Tu, das ist der ♎ Wage bleibt. II. 232.

Kas, nach Baber der Name eines Volkes. II. 5.

Kas, S., Licht (auch eine Art Gras, der Husten, ein Becher); II. 6.

Kaschah, ein heiliger Mann. II. 6.

Kaschgar oder Kasgar, die kleine Bucharey, war eine der frühern Eroberungen der Mohammedaner; es folgte dem Schicksale von Maver ul Nir (die grosse Bucharey oder Transoxiana), welches schon im Jahre 53 der Hejira (A. D. 763), durch Adulla, den Sohn Zeiad's, auf Befehl des Khalifen Mavia mit Feuer und Schwert verwüstet, und im Jahre 88 durch die Einnahme der Städte Bockhara und Samarkand von Katiba in Besitz genommen wurde. Kaschgar gehört übrigens in ein von Transoxiana vollkommen verschiedenes Flussgebiet, und ist jetzt, wie Yarkhand, den Chinesen zinsbar. Die Stadt Kaschgar liegt am Kaschgar-Flusse, der sich mit dem Yarkand-Flusse vereinigt und wahrscheinlich in einem See endigt. I. 311.

Kaschif (Kaschaf oder Kaschef, A., ein Entdecker, Auffinder, auch F. eine Schildkröte), ein Genius, welchen Salomon zwang, den See,

Digitized by Google

welcher Kaschmir bedeckte, abzuleiten; nach Bedia ud Dien ein dienender Geist Salomon's, dessen Visier nach den Mohammedanern Asaf war, vielleicht eine Verwechslung Beider. II. 4.

Kaschirul, K., der Kürbiss. II. 264.

Kasch-Kasch, K., ein Gemüse. II. 269.

Kaschmir. Ein Thal in dem Flussgebiete des Indus, welches die Mohammedaner das Land des ewigen Frühlings nennen. I. II.

Kaschmiri, Pj., Kaschmirni, H., die Kaschmirerin. III. 316.

Kaschmir Singh, Sohn Ranjiet Singh's. In der letzten Zeit benannte Ranjiet Singh zwei seiner Söhne nach merkwürdigen Ereignissen, nämlich nach der Besitznahme von Provinzen, und zwar Kaschmir Singh und Peschauer Singh; in wiefern diese übrigens seine Söhne sind, ist ungewiss, und man erzählt darüber in Lahor die sonderbarsten Sachen. Kaschmir Singh ist im Jahre 1819 geboren. III. 86.

Kaschmir's Siegel. Es war nach Kalhana Pandit das Siegel der Könige Kaschmir's eine goldene Sonne, als Abkömmlinge der Sonne. Siehe Aditya. II. 43.

Kaschmir-Staat. Es ist wohl unmöglich auszumitteln, wie weit seine Gränzen in den verschiedenen Zeiten der Geschichte gereicht haben. Nach Kalhana Pandit reichten sie bis zum östlichen (Golf von Bengal) und westlichen (Golf Omar's) Meere, ja bis Zeylon; während des Zeitalters Alexander's soll Skylax durch den Indus, Kaschmir zu Schiff erreicht haben. Höchst wahrscheinlich beschränkte sich Kaschmir auf das Thal und die angränzenden Gebirge. II. 1.

Kasi, ein Steuer-Einnehmer in Kaschmir unter Akber. II. 124.

Kaspapyrus, der griechischen Autoren, die Zusammenziehung des Wortes Kasyapapura. I. 9.

Kaspatyrus, der griechischen Autoren, die Zusammenziehung des Wortes Kasyapapatana. I. 9.

Kasperia, Kaschmir bei den Griechen. I. 9.

Kaspi-See. Von Astrabad bis Kaschmir sind in gerader Richtung ungefähr 1000 englische Meilen. I. 14.

Kassalighan, der zweite König Kaschmir's in Bedia ud Dien's Liste. I. 278.

Kassedall, eine Stadt Kaschmir's. II. 359.

Kasserie, eine Silbermünze, genau Ein Kreuzer Conv. Mze. II. 239.

Kassur, eine Festung des Panjab. III. 184.

Kasten (Baran, S., Jat, S.). Bekanntlich bestehen in Indien vier Kasten; es ist dies eine Uebereinstimmung mit mehreren alten Völkern; auch die Eintheilung ist dieselbe:

1. Brahmin, Priesterstand;
2. Kschatria, Krieger;
3. Vaisya, der Bauer, Hirt und Waarenverführer;
4. Sudra, der Arbeiter.

Diese vier Kasten zerfallen in endlose Unterabtheilungen. Nebst

Digitized by Google

diesen gibt es 36 unreine Kasten; die oberste derselben entsteht durch die Verbindung eines Brahmin mit einer Kschatrien, die niedrigste durch die Verbindung einer Brahmini mit einem Sudra. Diese letztere Kaste heisst Tschandala und ihr liegt es ob, Leichname zu tragen, Verbrecher hinzurichten etc. Kaste heisst in Indien Zat, Nat, Jat und Kul; ein Kastenloser Nischada. I. 8.

Kastha, S., eine kleine Zeitabtheilung = $^1/_{14.400}$ einer Sekunde. II. 333.

Kasyapa, der Sterbliche, welchem die Trockenlegung des Thales Kaschmir zugeschrieben wird. I. 308.

Kasyapapatuna, die Stadt Kasyapa's. II. 1.

Kasyapapur, das Dorf Kasyapa's. II. 1.

Kataka, Benennung für Berg in der Mundart bei Mazufferabad. III. 24.

Katapan Banu, Tochter Surendra's, mit einem persischen Prinzen vermählt. II. 34.

Kathai, China der Mohammedaner (Tschin der Hindu). III. 16.

Kathai, ein kleiner Staat, westlich von Kaschmir. III. 14.

Kathai Killah, die Citadelle von Kathai. III. 16.

Kathaier, eine indische Völkerschaft, welche im nordöstlichen Theile des Panjab wohnte. Einige wollen, sicher mit Unrecht, die Chinesen darunter verstehen. III. 449.

Kathu Seyne, K., eine Art Trauben. II. 259.

Katscha, H., Katschtscha, roh, schlecht, unreif, dumm, unerfahren; im Gegensatze von Pakka, z. B. Katscha Dud, Milch; Pakka Dud, mit der Sahne. II. 276.

Kattaur, ein kleiner Ort bei Patankota im Panjab. I. 126.

Kattiwar (Kattyvad). Bei den Eingebornen heisst oft die ganze Halbinsel Gujera: Kattiwar; allein eigentlich ist es nur der innere Theil derselben. Kattiwar ist berühmt wegen seiner Pferde. Es wird von den Katti bewohnt und die Endsylbe des Landes bedeutet eine Gränze. Bei ihren Häuptlingen ist der Mord der eben gebornen Mädchen gebräuchlich, welche in warmer Milch erstickt werden. Seitdem Kattiwar in englischem Besitze ist (1807), wurde viel gethan, um diesen Gebrauch abzuschaffen, allein bis jetzt ist es nicht gelungen. II. 488.

Katzer, K. (Khatscher, F., Khar, F., ein Esel, Khargosch, F., Eselsohr, ein Hase), Maulthier. I. 75.

Katzerwalla, K. (Khatscherban), Maulthiertreiber. I. 75.

Kaubadah, K., eine Art Mandeln. II. 264.

Kauerpura, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 207.

Kaukasus. Als Alexander an den Parapamisus, Hindu-Kosch, kam, glaubten seine Begleiter ihm zu schmeicheln, indem sie dies Gebirge Kaukasus nannten, welches den Griechen bekannt war, um ihren Landsleuten in der Heimath sagen zu können, Alexander habe seine Eroberungen jenseits des Kaukasus ausgedehnt. III. 488.

Kaunpur. Eine Stadt am Ganges an der Gränze des Königreiches Aud, Khanpura der Eingebornen. Es ist eine der grössten Militär-

Digitized by Google

Stationen Hindostan's und die zerstreuten Häuser der Engländer bilden eine ungeheure Stadt. I. XI.

Kaurava-Geschlecht (Abkömmlinge Kuru's). Nach der Meinung der Hindu ist dies mit dem Pandu-Geschlecht ein und dasselbe. II. 6.

Kauri, K., Kaura, S., Kharmuhra, F., eine Porzellanmuschel, welche als kleine Scheidemünze gebraucht wird; gewöhnlich die Cypraea moneta. Ihr Werth wechselt in den verschiedenen Ländern Indien's; 2500 bis 5000 bilden eine Rupie oder 1 fl. Conv. Münze. I. 194.

Kavery, der südlichste grosse Fluss Indien's, welcher in den westlichen Ghatten entspringt, bei Seringapatam vorbeifliesst, einen merkwürdigen Wasserfall bei einem Orte, welcher Siva Simudra (Sivana Mudra) heisst, bildet, und sich in den Golf Bengal's ergiesst. Bei letzterem Orte und auf der Insel, von der Kavery getheilt, welche zu beiden Seiten derselben in herrlichen Katarakten herabfällt, stand die alte Stadt Ganga Para. Hier geschah es, dass die ersten Reisenden ungeheure, riesenhafte Alterthümer der grauesten Vorzeit aufzufinden wähnten, welche nicht existirten. Besonders wird von einer Granitbrücke gesprochen, welche auf die Insel führt, 100 Fuss lang, und die so alt seyn soll, dass sie alle Denkmale der übrigen Welt an Alter übertrifft. Allein dem ist nicht so, und wie wenig es mit der prächtigen Brücke auf sich hat, von der jetzt nichts mehr zu sehen, und welche eben so gut vor 100 Jahren wie vor 4000 gebaut worden seyn kann, erhellt daraus, dass die jetzige Granitbrücke von dem Diener eines Engländers vor wenigen Jahren erbaut worden ist, der sich gewiss nichts Besonderes darauf eingebildet hat. II. 63.

Kawer, K., eine Art Trauben. II. 259.

Kaylas, Kalas und Kailas, S., eine Kuppola. Eine mächtige Gebirgskette, welche ungefähr im 31. Breitengrade fortzieht und mit dem Sutlej jenseits des Himaleya parallel läuft, so dass die Quellen der einen Seite in die Sutlej, die der andern Seite nach Thibet fliessen; von der Höhe des Kaylas-Gebirges ist bis jetzt noch nichts bekannt, doch scheint es höher zu seyn, als der eigentliche Himaleya, aus der einfachen Ursache, weil es von den nächsten Bergen des Himaleya, an der Ebene Hindostan's, gesehen werden kann. Von dort an bildet es eine ziemlich gerade Linie, von der einige grosse Massen aufsteigen; allein die Entfernung, von welcher man es sieht, ist so gross, dass es dennoch, wie der Himaleya, aus zahllosen Spitzen bestehen kann. Die höchste und grösste jener Massen heisst bei den Eingebornen vorzugsweise Kaylas, die Residenz des Gottes Kuvera, und wird der Lieblingsaufenthalt, der Himmel, Siva's genannt. Uebrigens nennen die Gebirgsbewohner leicht jede Schneekuppe Kaylas, und da Kaylas der Himmel Siva's ist, so kommt es, dass die mohammedanischen Schriftsteller oft irrig den Himaleya die Siva-Gebirge nennen, welche von dem Himaleya vollkommen getrennt sind. I. 83.

Kaylas, die grösste aller Ausgrabungen zu Ellora, nämlich ein freistehender

Digitized by Google

Thurm und Tempel aus einem Stücke, von ungefähr 100 Fuss Höhe, von der reichsten, wenn auch nicht edelsten Bauart. Der Tempel heisst Kaylas, Himmel Siva's, und deutet schon desshalb auf die Brahminen-Religion hin. Dennoch finden sich viele Buddhu-Bilder unter den zahllosen Figuren, und es scheint überhaupt, als sei Kaylas bei einer augenblicklichen Verbindung der beiden Religionen, jener der Brahminen und jener Buddhu's, entstanden; manche Buddhu-Figuren sind jetzt weggenommen, und anstatt ihrer ist der Lingam aufgestellt. II. 450.

Kaylas Deva, vielleicht der Hindu-Name des Königs Kulassder. II. 106.

Kayra, Siehe Khayra.

Kazy, Siehe Khazi.

Kehgunder, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Khagendra. II. 27.

Kemellia. Ein Felsen im Bette des Indus, vor der Festung Atok. III. 84.

Kennedy, Major (Charles), politischer Agent des Himaleya. I. 37.

Kenschek, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Kanischka. II. 28.

Kerdama (später Kerdama Raja), Sohn des Königs Tschemagupta. II. 92.

Kernadut, die mohammedanisch Verstümmlung des Namens Rana Aditya. II. 52.

Kerna Parva, eine Abtheilung des Maha-Bharat. II. 36.

Kerry, eine Brühe, deren Ingredienzen Gewürze mancher Art und Butter sind; es werden sowohl Fleisch als Fische und Gemüse damit bereitet. I. 178.

Kerwan, Gebirge im östlichen Kaschmir. I. 284.

Kessar, S., auch Kumkum, S., Safran, daher Kessari, S., ein Löwe, von der Farbe. II. 274.

Kettri, S., Khatri, Kschetri, eigentlich Kschatria, S., ein der Krieger-Kaste Angehörender. I. 30.

Keyrabad (Chaihirabad). Ein Fort in Afghanistan, gegenüber der Stadt Atok. III. 84.

Keyr Singh. Ein Gurkha, einer meiner Tschoprassi. I. 145.

Keyser, Neffe Schah Schuja's. II. 131.

Keythal, eine Siek-Besitzung am linken Sutlej-Ufer. III. 197.

Khagendra. Ein König Kaschmir's, nach Kalhana einer der Ersten, deren Namen erhalten ist. II. 27.

Khagi, eine Stadt, welche Khagendra baute, und die noch unter dem Namen Kakapur fortbestehen soll. II. 33.

Khagul, ein Tempel im Unter-Himaleya, unweit Nadaun. I. 76.

Khaja Abdal Kader, ein berühmter Tonkünstler von Khorossan. II. 113.

Khaja (Khaja, F., ein Eunuch) **Obyd,** Statthalter Achmed Schah's zu Lahor. III. 177.

Khajl Tschak, Vater des Königs Sultan Ghazie Khan. II. 110.

Digitized by Google

Khalasi, A., ein Matrose, Artillerist, Diener, der die Zelte während der Reise unter sich hat. I. 29.

Khalifa Sahib Fakhier, ein Mohammedaner in Ranjiet Singh's Diensten. III. 161.

Khalife (Khalifa oder Khulafa, A., Stellvertreter, Nachfolger; Khilafat, das Amt desselben, in Indien ein Schneider, auch wohl ein Koch), das weltliche und geistliche Oberhaupt der Mohammedaner nach Mohammed. Im dritten Jahrhunderte begannen jedoch die einzelnen Theile des Reiches zu mächtig zu werden, um sich nicht unabhängig in weltlichen Sachen zu machen, und sie sagten sich nach und nach von der Oberherrschaft des Khalifen los; dennoch erkannten die Kaiser und Könige Indien's bis in die neuere Zeit die geistliche Oberherrschaft der Khalifen von Bagdad an. II. 360.

Khalsa, K. (Khuzanu, H.), der königliche Schatz, Fiscus. II. 209.

Khan, F. Ein Titel, welcher unserm „Herr" im edelsten Sinne gleich kommt; eigener Herr, Fürst. I. 177.

Khan Singh, Abgesandter Ranjiet Singh's, um meine Reise angenehm zu machen. III. 69.

Khanat (Chanat), A. Ein Schirm, daher die aufrechtstehenden Wände eines Zeltes. Ein grosses Zelt, Dehra, hat deren immer eine doppelte Reihe, welche einen 4 bis 5 Schuh breiten Gang bilden, in welchem die Leibdiener schlafen. Die in diesem Gange befindliche Luftschichte hält die Hitze etwas ab, dennoch sind die Zelte im Sommer schrecklich heiss. I. 271.

Khanda, ein Ort an der Jilum, zwei Tagereisen von Mazufferabad. III. 18.

Khanengo, F. (Chanengo). Ein Unterbeamter. II. 334.

Khansaman, ? (von Khana, F., Haus), Haushofmeister einer indischen oder englischen Haushaltung. I. 26.

Kharbusa, ?, F., die Melone. II. 264.

Khari (Chari), A., der Leser, besonders des Koran's. I. 6.

Khari, ein Mass, wahrscheinlich einem Kurwar gleich. II. 76.

Khatai, Siehe Kathai.

Khawas, A. (Janai, S.), ein Nebenweib, eine Favoritin. III. 388.

Khayra (Chahira, F., siegreich, daher Al Chahira, Kairo), eine berühmte Tänzerin Lahor's. III. 310.

Khazi (Chazi), A., Richter. I. 206.

Khazi Aly, ein Schriftsteller zur Zeit Akber's. II. 205.

Khazi Scheik Mohammed. Ein Diener Schah Schuja's. III. 369.

Kheirat, K. (Khairat, ?, A., Almosen). Das Geschenk. II. 406.

Khelat, Khilat oder Khalat, ?, A., das Ehrenkleid, welches ein König einem grossen Herrn gibt. Meistens ist damit ein Titel verbunden. Es besteht gewöhnlich aus zwei Schahl, einem Turban, Hosenzeug, Goldstoff (Kimkham) für ein Kleid, oft aus Juwelen und Waffen. I. 312.

Digitized by Google

Kher, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Nara. II. 40.

Kheynpur, einer der Staaten an dem Unter-Indus. III. 279.

Kh'han, ein Fluss des Panjab, der sich in die Jilum ergiesst. III. 124.

Khiljie, Siehe Ghiljie.

Khimkant, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Tschemagupta. II. 88.

Khitmatgar ?, A., von Khitmat, Dienst, A., Tafeldecker, Diener bei Tische. I. 24.

Kho, ein Ort an der Jilum, unweit Baramulla. III. 5

Khoes, nach Einigen identisch mit dem Choaspes, ein Fluss, der sich in den Kophenes ergiesst; vielleicht die Gurbund. III. 441.

Khola, ein Gebirgszug bei Jualamuki. I. 82.

Khorossan (Khurasan, F.). Der nordöstliche Theil Persien's, dessen Hauptstadt Meschid unweit des alten Nesapur ist. Diese ausgedehnte Provinz wurde von den Mohammedanern im 31. Jahre der Hejira von Abdulla, Sohn Amir's, unter dem Khalifen Osman, erobert. Abdulla war Statthalter von Bussora am persischen Golf, und unternahm diesen Zug auf Befehl Osman's. Nachdem später, von Khorossan aus, Mawer ul nir erobert worden war, und sich das Haus Samania daselbst selbstständig erklärt hatte, bildete sich um das Jahr 350 der Hejira durch den Statthalter Abistagi ein eigenes Reich in Khorossan, welches sich bald mit dem kaiserlichen Hause Samania aussöhnte und seine Eroberungen gegen Osten ausdehnte. Dadurch entstand das Reich Ghizni, welches unter diesem Artikel ausführlich besprochen worden. Khorossan war von da an in beständige Streitigkeiten verwickelt. Es wird als eine herrliche, fruchtbare, an Allem gesegnete Provinz geschildert, welche mit blühenden Städten übersäet war (doch bezieht sich dies wahrscheinlich nur auf den östlichen Theil desselben), als es Jinsis (Gingis) Khan verwüstete. II. 80.

Khota, ein Königreich, welches Pravarasena seiner Mutter verlieh. II. 54.

Khuja Schah Neas, Ahnherr Schah Mohammed's Nakschbandi. I. 309.

Khuja Singh, Schwiegervater Ranjiet Singh's, durch seine zweite Frau Raj Konwur. III. 349.

Khutbah, ?, A., ist das Vorlesen der Genealogie und der Titel eines Königs in der Moskeh, jeden Freitag nach dem Lobe des Propheten und seiner Nachfolger. Die Khutbah in seinem Namen lesen lassen, heisst seine Unabhängigkeit erklären. II. 108.

Kidar, ein Kobold, böser Geist. II. 157.

Killadar, Kommandant einer Killah. I. 105.

Killah, H. (Chala, A.), Festung, Citadelle, Brückenkopf. I. 103.

Killah Multan's. Ihre standhafte Vertheidigung gegen Ranjiet Singh. III. 374.

Kirna, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 205.

Kirpah Ram, Statthalter Kaschmir's von 1827 bis 1830. II. 213.

Kirpah Ram, Besitzer eines Palastes in Lahor. III. 257.

Kischen, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Kussesaya. II. 27.

Kischenganga (Krischnaganga), ein Fluss, welcher in Iskardu entspringt, das Kamsier-Gebirge durchbricht, und bei Mazufferabad in die Jilum fliesst. II. 117.

Kischenghur (Krischna Nagara), eine Festung mit Erdmauern, zwischen Mazufferabad und Hussein Abdall. III. 65.

Kischmisch, F., eine Art Trauben ohne Kerne, deren Name von einer Insel im persischen Golf herrühren soll. II. 259.

Kischtuvar (Kaschtavar, reich an Holz), eine Stadt an der Tschenab und Hauptstadt eines bis 1820 unabhängigen Fürsten. I. 35.

Kital (Keytal), eine Stadt und Festung an der Siek-Gränze. III. 197.

Kitmedgar, Siehe Khitmatgar.

Kitzenhama, ein Ort an der Jilum, unweit Baramulla. III. 3.

Kleopatra (Kalipatra, schöne Tochter), eine griechisch-egyptische Prinzessin und Königin, Tochter des Königs Ptolemais Auletes, welche von 69 bis 30 vor Chr. Geb. lebte. Durch den Stein von Damiette, auf welchem eine Inschrift in Hieroglyphen, nebst der griechischen Uebersetzung, welche jedoch durch ein fehlendes Stück des Steines unvollkommen war, wurde Licht in die Dunkelheit der Hieroglyphen gebracht, da der Name Kleopatra's öfter darauf vorkommt. Es gehörte ungemeiner Scharfsinn dazu, durch diesen Stein auf die Erklärung der Hieroglyphen zu kommen. II. 32.

Kohani, K., eine Art Aprikosen. II. 262.

Kodusseri, K., eine Art Aepfel. II. 257.

Kofaeus, ein indischer König. III. 430.

Koh, F., ein Berg, daher Koh-i-stan, Bergland. I. 252.

Koh-i-Baba, ein hoher Berg (18,000 Fuss über der Meeresfläche) bei Kabul. III. 438.

Kol Maram, K., eigentlich Koh-i-Maram, eine Festung bei Kaschmir. I. 252.

Kol Nur (Koh-i-Nur, F., Lichtberg), der Name des grössten Diämants. III. 241.

Kokur, der östlichste Punkt der Ebene Tschutsch. III. 74.

Kolan, K., eine Art Wallnuss. II. 263.

Kolapur, eine Stadt im Dekhan, mit einem Besitzthum bis zum Meere, welches einem Mahratta Raja unter englischer Oberhoheit gehört. Der Raja leitet seine Abstammung von Sivajie her, welcher unter Auränzieb's Regierung das Mahratten-Reich gründete. II. 368.

Kompagnie. Die Idee zur Gründung der englisch-ostindischen Kompagnie entstand im Jahre 1599 in Folge eines gelungenen Unternehmens der Holländer, welche 1595 vier Schiffe um das Cap der guten Hoffnung nach Indien geschickt hatten. Im Jahre 1599 bildete sich in London eine Gesellschaft, welche 30,133 Liv., 6 Schill. und 8 Den. unterschrieb, in 101 Actien, deren jede zwischen 100 und 300 Liv. betrug. Diese

Gesellschaft erhielt die Zustimmung der Königin Elisabeth, allein Elisabeth glaubte, es sei besser, zuerst eine Bothschaft an den Grossmogul zu senden, um einen Handelstraktat zu Stande zu bringen. Dies glückte nicht und am 31. Dezember erhielt die Kompagnie unter dem Namen „London Society of merchants trading to the East Indies" ihre Charter, welche nichts vor jenen voraus hatte, welche in dieser Zeit so häufig an Kaufleute gegeben wurden. Am 2. Mai 1601 segelten vier Schiffe, eine Pinasse mitbegriffen, mit dem Gehalte von 1500 Tonnen, nach Atschien in Sumatra und Bantam in Java. Jährliche Reisen dahin folgten bis zum Jahre 1613, wo die Kompagnie von dem Grossmogul die Erlaubniss erhielt, in Surat, Ahmedabad, Kambaya und Goga, sämmtlich Orte in Gujerat, Faktoreien anzulegen. Nun wurden auch Schiffe mit Waaren und Geld nach dem Kontinente Indien's geschickt, welche eben sowohl des Handels als des Seeraubes halber die Reise unternahmen. Im Anfange wurde jede Ausrüstung bezahlt und der Gewinn getheilt; er betrug von 70 pCt. zu 170, und nur selten schlug die Unternehmung fehl. Um einen Begriff zu geben, in welcher Ausdehnung dieser Handel getrieben wurde, diene die Bemerkung, dass im Jahre 1681 die Ausrüstung 740,000 Liv. Sterling kostete. Allein schon um diese Zeit hatte die Kompagnie Schulden; im Jahre 1674 scheint Surat allein 135,000 Liv. Sterling auf seine Gebäulichkeiten geschuldet zu haben; in England sollen ihre Schulden 600,000, in Bengal 200,000 und in Bombay 300,000 Liv. betragen haben. Im Jahre 1698 bildete sich eine zweite Gesellschaft unter dem Namen „General Society of merchants trading to the East Indies", welche sich von der London Society dadurch unterschied, dass bei der Letztern alle Unternehmungen auf gemeinschaftliche Kosten geschahen, bei jener jeder Einzelne seine eigenen Geschäfte zu führen hatte, es sei denn, dass es den Actionären besser schiene, sich zu gemeinschaftlichen Unternehmungen zu verbinden; dieses war der Fall kurz darauf, und sie erhielten daher eine neue Charter unter dem Titel: „The English Company trading to the East Indies". Da nun in der Charter der London Society die Bedingung stand, dass die Regierung ihre Privilegien aufheben könne, wenn es befunden würde, dass der Nation daraus Schaden erwüchse, und dass in diesem Falle drei Jahre nach der Anzeige die London Society aufzuhören habe, so hatte die London Kompagnie nur bis zum Jahre 1701 zu dauern. Diese erwarb sich jedoch einen bedeutenden Antheil an dem Kapital der neuen Gesellschaft und machte das Recht gelten, für ihren Betrag auf eigene Rechnung handeln zu können. Im Jahre 1702 verbanden sich die beiden Kompagnien, welche sich unfehlbar gegenseitig zu Grunde gerichtet haben würden. Die neue fortbestehende Kompagnie hiess nun und erhielt unterm 22. Juli 1702 ihre Charter unter dem Namen: „The United Company of merchants trading to the East Indies." Diese Kompagnie bestand als eine kaufmännische Gesellschaft bis zum Jahre 1835, in welchem Jahre eine Parlamentsacte den Handel frei gab, und die Kompagnie

Digitized by Google

unter der schon bestehenden Kontrolle der Regierung die Oberhoheits-Rechte in Indien behielt. Die Besitzer der Actien sind dadurch zu gewöhnlichen Staatsgläubigern geworden, mit dem Vortheile, dass aus ihrer Mitte die Administration in der Heimath unter dem Präsidium der Regierung gewählt wird, und dass sie Einfluss auf die Ernennung der Gouverneure (mit Ausnahme des General-Gouverneurs) und auf die Besetzung der Offiziers- und Civil-Beamten-Stellen haben. Die ostindische Kompagnie liefert den grössten Beweis, was eine freie Handelsverbindung zu leisten im Stande ist. Das Beispiel ist einzig in der Weltgeschichte, denn es gibt nur Ein Indien, und der eben beginnende Streit mit China ist nur der letzte Act des grossen welthistorischen Schauspiels. Allein welcher Muth, welche Ausdauer des Einzelnen hat dazu gehört, und welche ungeheure Ueberlegenheit, geistige sowohl als körperliche, um dies grosse Ziel zu erreichen; ein redliches Herz, ein praktischer Verstand, ein ruhiges, überlegendes Gemüth, und dann die Staatsweisheit, das künstliche Gebäude der Beamtenwelt zu errichten, dadurch den allzu kühnen Unternehmungsgeist der Abenteurer an feste Formen zu binden, und endlich den Reichthum des Einzelnen zu befördern, weil die Kraft einer Regierung auf dem Vermögen der Nation beruht. Für die Kompagnie gab es zwei entscheidende Epochen: jene, wo in Indien die aufgehäuften Schätze zu gewinnen waren, und jene, wo es galt, das Einkommen des Landes zu sichern und zu erhöhen. Mit seltener Klugheit hat die Kompagnie den Uebergang von der einen zur andern bewerkstelligt, und wenn bis jetzt das englische Volk der ostindischen Kompagnie noch kein Denkmahl gesetzt hat, so beruht dies auf einer Ungerechtigkeit, welche England stets gegen seine Helden und Staatsmänner in Indien bewiesen hat. Die Kompagnie selbst kann übrigens stolz auf ihr Werk schauen; sie kann sich sagen: ich habe das Glück und die Kraft meines Landes geschaffen, und das grosse Ziel erreicht, die Schätze Indien's nach England zu bringen, das grösste, reichste Erbtheil der Welt ihm zugewendet und zugleich für Indien selbst eine glücklichere Zeit hervorgerufen zu haben. I. 7.

Kompany Sirdari, „die Frau-Herrin, Kompagnie" ist der Name, unter welchem die Kompagnie im Panjab und Hindostan bekannt ist. In dieser Hinsicht können sich die Eingebornen keine rechte Vorstellung von den Verhältnissen der Kompagnie machen, und es ist begreiflich, dass dem so sei: kann doch ein Europäer nicht so leicht fassen, wie dieselbe zum Staate gestellt sei. Die Indier bilden sich daher wohl ein, dass der Name Kompagnie die Witwe des Königs von England bedeute, welcher Indien zum Unterhalte angewiesen sei; Andere glauben, es gelte hier dasselbe Gesetz wie in dem Stri Rajiya oder an der Malabar-Küste, wo die Erbfolge weiblich ist, mit gänzlicher Ausschliessung der Söhne, eine Theorie, die eben jetzt durch die Königin Victoria neue Kraft erhielt; denn eine Dame muss nun einmal die Kompagnie seyn. III. 145.

Digitized by Google

Kondeball, ein Ort am See Mansball Serr in Kaschmir. I. 339.

Kongar, F., Safran. II. 274.

Konkan (Kankana). Bei den Hindu-Geographen eine grosse Länderstrecke, welche die Westküste Indien's und einen bedeutenden Theil des Dekhan's in sich begriff und oft im Gegensatze von Des, die Ebene, gebraucht wurde. Es hiess „die sieben Kankana", und sie waren mit Namen: Kerala (Malabar), Tulava, Govaraschtra (Goa), Kankana, Kerataha, Varalatta und Berbera. In der Eintheilung der Engländer wird unter Konkan das Küstenland von Surat bis Goa verstanden, welches bis zu den Höhenpunkten der Ghatten reicht, und es wurde in den Süd- und Nord-Konkan getheilt; Thanna ist dessen Hauptstadt. II. 63.

Konkastein. Wo in Hindostan und dem Panjab das Wasser zur Bewässerung der Felder geschöpft wird und beständig auf die Erde fällt, und überhaupt an Brunnen, bildet sich ein Stein, welcher ziemlich fest ist und Konka heisst. III. 120.

Konwur, Pj. (Kunwar, H., Sohn, Kunwari, Tochter eines Raja), Prinz oder Prinzessin. II. 218.

Konyar. Ein Fluss unweit Mazzufferabad, der in die Jilum fliesst. III. 37.

Konyar-Thal, ein Thal parallel mit jenem der Kischenganga. III. 38.

Kophenes, der Kabul-Fluss (Logur). III. 439.

Kophes (Strabo), der Kophenes des Arrian. III. 440.

Kopurtella, eine Stadt des Panjab zwischen Amritsir und Lodiana. III. 265.

Korau oder Kaurava, das älteste Königsgeschlecht Kaschmir's. I. 274.

Korau Pandau, eine prächtige Ruine im Thale Kaschmir. I. 274.

Korau Pandau-Dynastie. Nach den Hindu ist Korau und Pandau dasselbe Geschlecht. I. 287.

Koscha Adhyaktscha, Zeughaus-Intendant. II. 37.

Koschpara, ein Ort unweit der Stadt Kaschmir. I. 327.

Kosoll, ein Ort an der Jilum, unweit Mazufferabad. III. 23.

Kos Rahira, ein Ort am linken Sutlej-Ufer, unweit Ferospur. III. 183.

Koss, K., Kos, S., die indische Meile Kĕrōh oder Krosa, wird gewöhnlich zu 42 auf den Breitengrad angenommen, wechselt jedoch in jedem Theile Indien's. Die von Akber in Indien, nach Abul Fazel (Ayien Akberi) eingeführte Kro oder Koss bestand aus 100 Tenab zu 50 Alahy (oder Ilahy) Guz, und beträgt daher 13,750 englische Fuss, oder 2 englische geographische Meilen, 196 Yards. Da ich in die an Ort und Stelle erhaltene Angabe kein Misstrauen setzte, glaubte ich, die jetzt in Kaschmir übliche sei wirklich die von Akber eingeführte, und erst durch den Vergleich mit dem Ayien Akberi entstand die Berichtigung. II. S. 242, ist übrigens 100 Tenab statt 10 zu lesen. I. 62.

Kot (S., ein Fort). Ein Ort unweit Hussein Abdal. III. 58.

Digitized by Google

Kotelli, ein Bach, der in die Bäas fliesst. I. 107.

Koternell, K., eine Art Birnen. II. 258.

Kothery, ein Fluss unweit Aghnur, der sich in die Tschenab ergiesst. I. 158.

Koti, S., 10 Millionen (Kharb, S., eine Billion). II. 44.

Kotoa, ein Ort im Panjab, unweit Nurpur. I. 129.

Kramuka. Im Raja Taringini wird von einem Lande gesprochen, welches im Gegensatze der sieben Konkana die sieben Kramuka heisst; es ist jedoch unbekannt, was damit gemeint sei. II. 63.

Kraterus, ein Heerführer unter Alexander, Sohn Aristopatra's, und (nach Arrian) Alexander's; da jedoch Alexander im 34. Jahre starb, so müsste er jedenfalls in den Kriegen gegen Indien ein Kind gewesen seyn. Kraterus erhielt mit Antipater nach dem Tode Alexander's Griechenland und Epirus, behauptete sich jedoch nur kurz und wurde im Jahre 321 vor Chr. Geb. in einer Schlacht gegen Eumenes getödtet. Er schrieb das Leben Alexander's, welches jedoch nicht auf uns gekommen ist. III. 448.

Krischna (Krischn, S., dunkelblau, schwarz, daher Krischn patschh, die dunkle Hälfte des Mondes: der halbe Monat der Mondesabnahme). Eine Incarnation Wischnu's. Krischna soll in Bindraband (Gokul), bei Muttra an der Jumna, geboren seyn (nach Pr. Wilson 1400 Jahre vor Chr. Geb., nach Mr. Collbrooke im XIV. Jahrhundert, nach Maj. Wilford 1370, nach Dr. Hamilton im XII. Jahrhundert vor Chr.), wo zahlreiche Tempel ihm geweiht sind. Er wird gewöhnlich von blauer Farbe, und bald als Kind mit einer Schlange, bald als Jüngling mit einer Flöte dargestellt. Eine seiner Hauptbeschäftigungen auf Erden war, jede Kopi (Kuhmädchen), in deren Nähe er kam, zu verführen, und er erlaubte sich in dieser Hinsicht manche sonderbare Spässe. Krischna war übrigens König von Mathura, an der Yamuna, und Schwiegersohn des Königs Jarasandha. Das Mahabharat und Bhagarat erzählen die Kriege zwischen Beyden, und dass die Pandu-Prinzen sich dazu rüsteten. II. 28.

Krischna, einer der heiligen Flüsse Indien's, welcher in den westlichen Ghatten zu Mahableschwar entspringt; er ergiesst sich unweit Masulipatam in den Golf Bengal's. Die Krischna (die Kistnah einiger Karten) fliesst durch zum Theil sehr hohe Granitgebirge, und ist nur an ihrer Mündung schiffbar. In dem Dekhan geschieht die Ueberfuhr in mit Leder überzogenen Körben. II. 448.

Kritya Devi, eine Göttin, welche Jaloka erschienen seyn soll. II. 37.

Krityas rama, eine Wihara, welche Jaloka erbaute. II. 37.

Kro, K., Karoh oder Kuroh, S., der eigentliche Name für die indische Meile, welche Krōh oder Krosa heisst; sie wechselt zwischen einer und zwei englischen Meilen. Im Panjab wollen Manche einen Unterschied machen, zwischen Kro und Koss, und sie sagen, eine Kro des Panjab sei etwas mehr als eine Meile, während eine Koss der Gebirge mehr als zwei Meilen betrage; allein der Unterschied ist, wie es bei Uns mit

den Meilen der Fall ist: dass sie im Gebirge gewöhnlich länger, als in der Ebene sind. II. 242.

Krohûn, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Kror, K., Karor, S., die Zahl zehn Millionen. I. 293.

Krora Singhi Misul, nach dem Gründer Krora Singh genannt, eine der Genossenschaften der Siek, welche aus 12,000 Reitern bestehen musste. III. 187.

Kschana, eine kleine Zeitabtheilung. II. 233.

Kschiti Nanda, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von 572 bis 542 vor Chr. Geb. II. 40.

Ktesias, ein griechischer Geschichtschreiber und Arzt, von Knidos gebürtig, der von Artaxerxes Mnemon gefangen genommen wurde, und siebzehn Jahre dessen Arzt blieb. Artaxerxes starb im Jahre 358 vor Chr. Geb. III. 145.

Kubebi, F. (auch Kabab), eine persische Speise, aus geröstetem Schaffleisch bestehend. III. 125.

Kubit, eigentlich die Länge von der Spitze des Fingers zum Ellbogen, also die Elle. II. 241.

Kul, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Kulhama, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Kukeri (S., Bauchschmerz). Die Hauptwaffe der Gurkha, ein etwas vorwärts gebogenes Messer. In dem Kriege der Engländer gegen Nepal verloren sie im Anfange viele Leute durch diese Waffe, denn ohne einen Schuss zu thun, rannten die Gurkha aus einem Hinterhalte auf die marschirende Kolonne los, oder überfielen einen Posten, und hieben die Soldaten zusammen. Schon die Knaben werden gewöhnt, diese Waffe zu gebrauchen, und mein Gurkha-Knabe Mohun hieb damit einer Ziege auf einen Streich den Kopf ab. I. 169.

Kulal, Pj., die Streitaxt. III. 401.

Kulassder, ein König Kaschmir's, welcher nach Abul Fazel von A. D. 1030 bis 1036 regierte. II. 106.

Kuli, A. (Chuli, ein Sklave, Arbeiter), Träger. Im westlichen Indien ein unruhiger Volksstamm. I. 73.

Kuli-Tanz, ein ausgelassener Tanz der indischen Tänzerinnen. II. 413.

Kulnarwah Malik, der Gränzhüther des Kulnarwah-Passes in Kaschmir. II. 169.

Kulnarwah Pansahl. Ein Pass, welcher von Kaschmir nach Jommu führt. II. 169.

Kulnarwah-Pass. Siehe Kulnarwah Pansahl.

Kumal, ein König der Ghikker. II. 118.

Kumagehätty, ein kleiner Ort unweit Belaspur im Jalander Doab. I. 62.

Kumbha, S., ein Wassertopf (Dalv, A., eine Urne), das Zeichen ≈ (Aquarius) des Zodiak's. II. 232.

Kunyar. Die Residenz eines unter englischem Schutze stehenden Raja des Himaleya. I. 37.

Digitized by Google

Kurera, das Volk, welches Uttara Kuru bewohnt. II. 67.

Kurmgany, K., eine Art Trauben. II. 259.

Kuruk Singh, der älteste, und der allgemeinen Meinung nach einzige rechtmässige Sohn Ranjiet Singh's, von dessen zweiter Frau Raj Konwur. Nach dem Tode Ranjiet Singh's bestieg Kuruk Singh den Musnud, gemäss der Erbfolge jener Siek, zu welchen Ranjiet Singh gehört, und nach ihm sein Sohn Nau Nihal Singh, welcher sein Leben nach dem Leichenbegängnisse des Vaters verlor. Wäre Nau Nihal Singh vor seinem Vater gestorben, und brächte die schwangere Witwe Nau Nihal Singh's ein Mädchen zur Welt, so wäre das Kurawa eingetreten: Scheher Singh hätte Kuruk Singh's erste Frau geheirathet, und hätte damit den Thron erhalten. Ueber die Succession von dem Onkel bestimmt das Gesetz der Siek nichts. Sie theilen sich in dieser Hinsicht in zwei Abtheilungen: in die Manjhi- und Maloa-Siek; die ersten waren ursprünglich die Siek auf dem rechten, die letzteren waren jene des linken Sutlej-Ufers; allein nun sind die Gränzen der beiden Abtheilungen nicht mehr so bestimmt, weil manchmal eine Familie von dem einen Ufer des Sutlej auf das Andere auswanderte. Die Manjhi-Siek haben als Gesetz der Erbfolge das Bhaiband und Tschandaband: das Erste bringt mit sich die gleiche Vertheilung des ganzen Besitzes unter alle Söhne, manchmal mit einem grössern oder doppelten Antheil für den Aeltesten, Khurtsch Sirdari genannt; das Zweite, das Tschandaband, will eine gleiche Vertheilung des Besitzes unter die verschiedenen Mütter der Söhne; so zwar, dass, wenn eine Frau einen Sohn, und eine andere zehn Söhne hat, der eine Sohn die Hälfte des Vermögens, der Andere nur den zwanzigsten Theil erhält. Sonderbar genug hat sich bei den Manjhi-Siek das Gesetz Moses in dem Bhaiband und das Gesetz Menu in dem Tschandaband vereinigt. Stirbt ein Siek ohne Erben, so tritt das Kurawa ein, das heisst, der älteste Bruder des Verstorbenen gibt in die Nase der von diesem am ersten geheiratheten Frau, den Niet, den Ring, das heisst, er heirathet sie, und wird dadurch der Erbe des Besitzthumes des Verstorbenen. Man sieht aus dieser Gewohnheit, dass das Gesetz weder an die Macht der Liebe in einem Siek glaubt, noch an ein Verbrechen aus Habsucht, denn sonst wäre dies eine Aufmunterung zur Verübung von einem Brudermord, um zur Befriedigung einer Leidenschaft zu gelangen. Im ersten Falle hatte der Gesetzgeber Recht; die Subtilitäten der Neigung und des Gefühles entstehen selten oder nie in der Seele des Siek; der sinnliche Genuss, gleichgiltig wie und mit wem, ist das, wornach er trachtet; allein aus eben dieser Ursache hätte für die Sicherheit des Familien-Lebens durch Vermeidung dieser Gewohnheit gesorgt werden sollen. Die Maloa-Siek, zu welchen Ranjiet Singh gehört, haben das Recht der Erstgeburt, und wenn keine männlichen Erben vorhanden sind, so tritt das Kurawa ein. II. 136.

Kurwar, K., ein Gewicht, 197 Pfund, 6 Loth Wr. Gewicht. I. 340.

Kuschal Ram, ein Brahmin, zuerst Koch, dann Jemidar Ranjiet Singh's. III. 386.

Kuschal Singh, der Name Kuschal Ram's nach seinem Uebergange zur Siek-Religion. III. 214.

Kussesaya, ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana Pandit ungefähr 2000 Jahre vor Chr. Geb. lebte. II. 27.

Kutah, S. (Kuta, Hund), wörtlich der Wasserhund, der Fischotter. II. 292.

Kutahar, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 207.

Kutcher, ein Ort Kaschmir's, bei welchem sich Ruinen finden. II. 452.

Kutlima, ein Seminarium oder Erziehungsinstitut an dem See Kaschmir's. I. 229.

Kutnand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Kschiti Nanda. II. 40.

Kutwal, K., Kotwal, F., der Amtschreiber eines Dorfes, der erste Polizeibeamte einer Stadt. I. 63.

Kuvalayapira, ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana Pandit von A. D. 750 bis 751 regierte. II. 60.

L.

Ladhak oder Leh. Die Hauptstadt eines der drei Staaten, welche bei den europäischen Geographen Thibet heissen, und welche dem Lande den Namen gibt. Ladhak liegt in dem Thale des Indus, die einzigen bebauten Gegenden sind an dessen Ufern; das Land ist arm und von Buddhisten bewohnt. Im Jahre 1835 wurde es durch Zeror Singh für den Raja Gulab Singh von Jomu besetzt. I. XIII.

Ladheyra, eine unbedeutende Anhöhe bei Belaspur, am rechten Sutlej-Ufer. I. 58.

Ladi Khan, der fünfte König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 22.

Lahor, die Hauptstadt des Reiches der Siek, welches jetzt das Panjab (die Ebene der fünf Flüsse), Kohistan (die Gebirgsländer oberhalb des Panjab vom Indus und bis zum Hochgebirge), Kaschmir, Ladhak, und die Besitzungen bis Jellalabad am rechten Indus-Ufer in sich begreift. Lahor, an der Ravi gelegen, hat eine günstige Lage als Hauptstadt des Panjab, welches ohne den Besitz von Kohistan nicht bestehen kann. In der frühesten Zeit scheint Lahor ein bedeutender Staat gewesen zu seyn; während den ersten Eroberungszügen der Mohammedaner, unter Subuktagi im Jahre 977, war ein Brahmin, Raja Jeypal, König von Lahor und eines mächtigen Reiches, welches Kabul, das Panjab, Kohistan und Sindh in sich begriff. Ein Vergleich endete das erste Zusammentreffen der Mohammedaner mit Jeypal, nach welchem dieser eine

Digitized by Google

Million Goldstücke zu zahlen versprach. Kaum war jedoch das mohammedanische Heer über den Indus zurück, als Jeypal die zur Uebernahme des Geldes ihn begleitenden Mohammedaner in's Gefängniss werfen liess. Subuktagi kehrte augenblicklich nach dem Panjab zurück. Jeypal fühlte sich den kräftigen Truppen Subuktagi's nicht gewachsen, verband sich mit dem Raja von Dehli, Ajmier, Kallingora und Kanoj, und stellte ein unübersehbares Heer, Subuktagi an dem rechten Ufer des Indus entgegen. Allein die Tapferkeit der Truppen des neuen Glaubens hatte leichtes Spiel mit den kampfungewohnten Indiern. Dieser Feldzug endete mit dem Verluste der Provinzen auf dem rechten Indus-Ufer. Machmud, der Sohn Subuktagi's, begann, als er seinen Thron befestigt hatte, auf den Besitz Indien's zu denken. Im Jahre 1000 befestigte er seine Herrschaft auf dem rechten Indus-Ufer, im Jahre 1002 schlug er Jeypal auf's Haupt. Die spätern Unternehmungen Machmud's gegen Indien waren mehr gegen die reichen Provinzen Hindostan's, Kaschmir und Guzzerat gerichtet, wobei er sich zugleich in den Besitz Lahor's setzte. Von diesem Augenblicke war es die Hauptstadt der indischen Besitzungen der Ghizni-Könige. Alla ul Daula Musahud III. zu Anfang des XII. Jahrhunderts verlegte nach Lahor den Sitz der Regierung des ganzen Ghiznavischen Reiches. So blieb es unter den nachfolgenden vier Kaisern, bis Mohammed Ghori der Dynastie Subuktagi's ein Ende machte. Von dem Augenblicke, als Dehli der Sitz der mohammedanischen Kaiser der Patanen-Dynastie wurde, ward Lahor die zweite Stadt des Reiches. Sultan Baber eroberte Lahor 1520, und es blieb nun einige Jahre die Hauptstadt der mogolischen Kaiser, dann wurde es wieder die zweite Stadt des Reiches, bis zu dem Zeitpunkte, wo Achmed Schah es dem Afghanischen Reiche einverleibte. Unter seinem Nachfolger Timur blieb es in dessen Besitz. Ranjiet Singh erhielt es von Schah Zeman im Jahre 1798, oder vielmehr das Recht, es zu erobern, denn zwei Siek und ein Mohammedaner theilten sich in dessen Besitz, nachdem Schah Zeman seine Ansprüche auf das Panjab aufgegeben hatte. Ranjiet Singh nahm 1799 davon Besitz. Er hat es neuerdings befestigt, allein es kann keine regelmässige Belagerung aushalten. I. 17.

Lahora, der indische Name Lahor's. II. 64.

Lahor Mohur, Goldmünze Ranjiet Singh's, 16 fl. Conv. Münze. II. 235.

Laka Packa, K. (Laka, F., gefleckt); jedes gefleckte, reissende Thier, doch vorzüglich der Leopard. II. 292.

Lakh, S., oder Lak, S., die Zahl 100,000. I. 18.

Laknau, die Hauptstadt des Königreiches Aud. Es ist eine neue Stadt, deren Denkmale nicht bis zum XVII. Jahrhundert hinaufreichen. Obgleich nun diese sämmtlich von gewöhnlichem Materiale erbaut sind, so ist dennoch kaum eine Stadt Indien's auf den ersten Anblick so imposant als Laknau. Die prächtigen Gebäude entstanden vom Jahre 1719 angefangen, wo der Ahnherr des 1835 regierenden Königs Abu Nasir Kuttub ud Dien Soliman Jah Sultan, Namens Sadut Khan, ein flüch-

Digitized by Google

tiger, persischer Edelmann, die Statthalterschaft der Provinz Aud von dem dehlischen Kaiser erhielt. I. XIII.

Lakpat (der Besitzer von Hunderttausenden, d. i. reich) **Singh Dewan**, der Vormund Ranjiet Singh's, dessen er sich, wie man glaubt, bei einer Expedition gegen Keytal entledigte. III. 348.

Lakschimi, S., oder Latschhimi, S. Eine Göttin der Hindu, welche gewöhnlich badend vorgestellt wird, indem zwei Elephanten über sie Wasser giessen; die Indier bethen in ihr die Schönheit an. II. 281.

Lakschmana, der mohammedanische Name Narendra Aditya's. II. 57.

Lakschman Deo. Ein König Kaschmir's, welcher nach Abul Fazel von A. D. 1236 bis 1249 regierte. II. 106.

Lal, F. (Lil, S., Indigo, Lila, S., blau), roth; auch ein Rubin, S., ein Sohn, daher ein Beiname, welcher Brahminen eigen ist. I. 196.

Lal, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 207.

Lal Gulam. Ein Räuber im Pir Pansahl. I. 196.

Lalita (H., schön) **Aditya**, ein König Kaschmir's und einer der grössten Eroberer. Er regierte nach Kalhana Pandit von A. D. 714 bis 750. I. 335.

Lalitapira. Ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana Pandit von A. D. 803 bis 815 regierte. II. 60.

Lalla Rookh (Lala Rukh, F., Tulpen-Wangen, d. i. Rosenwangen). Ein Gedicht Thomas Moore's, welches hauptsächlich in Kaschmir und auf der Reise dahin spielt. I. 283.

Laltadut, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Lalita Aditya. II. 60.

Laltanand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Lalitapira. II. 60.

Lama, der Name der Priester Buddhu's in Thibet. II. 101.

Lamghur, K., eine Art Fische. II. 301.

Lander, ein Fluss, welcher in dem Lande der Yussufsey (Eusufzey) entspringt, und sich in die Kabul ergiesst. Zu Atok heisst der vereinigte Fluss bald Kabul, bald Lander. III. 82.

Landhaur. Um dem schädlichen Einflusse des Klima's Indien's zu widerstehen, suchen die Engländer überall daselbst Höhenpunkte aus, wo das Klima dem Europäischen ähnlich ist, und wo sie dann einige Zeit zubringen, wenn sie fühlen, dass sich ihre Gesundheit zerrüttet. Beinahe jede grosse Militärstation in Süd-Indien hat irgend einen hohen Berg, auf welchem ein Bongolo steht, oder ein Haus an dem Meer, wo die Seeluft erlaubt, frei zu athmen. Jede der drei Präsidentschaften hat aber nebstbei Gesundheitsstationen auf den in ihrem Gebiethe liegenden, höchsten Gebirgen: Bombay zu Mahableschwar; Madras in den Nilgherry; Bengal und Hindostan, zwei Punkte im Himaleya: Simla und Missuri. Bei Missuri befindet sich eine zweite Höhe, welche Landhaur heisst, und welche von einem Militärspital eingenommen wird. Es lässt sich nichts Herrlicheres denken, als das Klima auf diesen Höhen,

Digitized by Google

allein der allzu grosse Kontrast bewirkt oft eine zu starke Reaction auf den Ankömmling. Landhaur ist über 7000 Fuss über dem Meeresspiegel erhaben. I. 31.

Längengrad. Der Punkt, von welchem die Längengrade in diesem Werke ausgehen, ist Greenwich. Auf deutschen Karten ist es gewöhnlich Ferro, die westlichste der canarischen Inseln, welcher 17° 39′ westlich von Greenwich und 19° 54′ westlich von Paris ist. III. 418.

Lanka, ist in der Hindu-Astronomie eine der vier eingebildeten Städte Yavacoti, Lanka, Romaka und Sidhapuri, welche unter dem Aequator immer 90 Grade von einander liegen sollen. Lanka wird südwestlich von Zeylon gedacht, und bildet den ersten Meridian, von welchem alle ihre Berechnungen ausgehen; er ist 75° 53′ 15″ östlich von Greenwich. Doch wird Lanka in der Hindu-Geographie auch als Zeylon angenommen. II. 43.

Lankh, eine Insel in dem Wuller-See des Thales Kaschmir. I. 344.

Lar, vielleicht Leh. II. 115.

Laskari, von Laschkar, F., eine Armee, daher Laschkari, ein Soldat. Das Wort wird aber immer für einen Zeltdiener, Trossknecht gebraucht, auch für den indischen Matrosen. I. 39.

Lassa, oder besser Lehassa, die Hauptstadt von Thibet und Sitz des Dalai Lama oder grossen Priesters. Dieser, glauben sie, sei Sakiya Singha selbst, dessen Seele bei dem Tode in den Körper eines Kindes übergehe. Die Chinesen verehren zwar den Dalai Lama als das geistliche Oberhaupt der Religion, allein die weltliche Macht in Thibet übt ein chinesischer Offizier, welchem bis zu den Quellen des Ganges gehorcht wird. I. 14.

Lata, S. (eine Schlingpflanze). Ein Reich des Dekkhan's nach Kalhana Pandit. II. 43.

Lava, einer der ersten Könige Kaschmir's nach Kalhana Pandit. II. 10.

Lava, eine sehr kleine Zeiteintheilung. II. 233.

Lavata, Rathgeber des Königs Sankara Verma zu Anfang des X. Jahrhunderts. II. 79.

Ledder Khan, der sechste König Kaschmir's in der Liste Beddia ud Dien's. II. 22.

Légion Française. Ein von den Generalen Allard und Ventura in Diensten Ranjiet Singh's seit 1822 errichtetes Truppenkorps, welches aus 8000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie bestand, und nebst den dreifarbigen französischen Adlerfahnen auch ein dem Französischen gleiches Exercitium hatte. III. 91.

Lekmen, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Nandravat. II. 52.

Leli (Laili, A., eine Geliebte), ein berühmtes Pferd, um welches Ranjiet Singh Krieg führte. I. 216.

Lena Singh, Thanadar Amritsir's. III. 397.

Digitized by Google

Lidder, eine der Hauptquellen der Jilum, die wasserreichste, und vielleicht jene, welche deren längsten Arm bildet. I. 288.

Lingait, eine Sekte des Dekhan, welche den Lingam besonders verehrt. II. 369.

Lingam, S. (Kandasa, H.), eine Vorstellung Gottes als Leben gebendes Prinzip. I. 83.

Ling-ti, ein Name des Indus, vielleicht nur eine der Quellen desselben. I. 55.

Lodi, ein Afghanen-Stamm, und daher der Beiname von drei Kaisern Dehli's. II. 112.

Lodiana, die nordwestlichste Militär-Station der Engländer in Hindostan, unweit der Sutlej. Sie hat ihren Namen von den Lodi-Afghanen. I. 19.

Logur, manchmal auch Ghizni genannt, die Hauptquelle des Kabul-Flusses, welche in der Wasserscheide des Helmund und des Indus entspringt, und bei Ghizni vorbeifliesst. III. 440.

Lolora, eine der ältesten Hauptstädte Kaschmir's, welche von Lava erbaut, nicht weniger als 80 Kror (800 Millionen) Häuser gehabt haben soll. II. 4.

Lolot, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Lolora. II. 33.

Lord Amherst (Marquis of), General-Gouverneur Indiens von 1823 bis 1828. III. 240.

Lord Lake, kommandirender General in Indien von 1801 bis 1805. III. 352.

Lord Minto (Earl of), General-Gouverneur von 1807 bis 1813. III. 281.

Lord William Bentink, General-Gouverneur von 1828 bis 1835. III. 218.

Lotus, das Nelumbium speciosum, welches in Egypten nicht einheimisch ist. II. 460.

Lu, Luh oder Lulu, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Lava. II. 27.

Lulu (A., eine Perle), die mohammedanische Verstümmlung des Namens Lolora. II. 33.

Luknau oder Luknow. Siehe Laknau.

Lumball, ein Ort unterhalb der Stadt Kaschmir, wo eine Brücke über die Jilum führt. II. 192.

Lutumoya, eine Krankheit, wahrscheinlich das Jungel-Fieber. II. 91.

M.

Mac Gregor, Dr., ein englischer Arzt, welcher Ranjiet Singh behandelte. III. 231.

Machmud, A., lobenswerth; ein Beiname Mohammed's. II. 96.

Machmud Ghisnavi, S., Machmud Schah.

Digitized by Google

Machmud Khan, ein General Sultan Baber's. II. 114.

Machmud Schah von Ghizni, ältester Sohn, und nachdem er seinen Bruder Ismael Schah überwunden, Nachfolger Subuktagi's. Einer der grössten Eroberer in Indien. Nach Ferischta war er A. D. 1013 und 1015 in Kaschmir. Siehe Ghizni. II. 96.

Madora, der indische Name für Madura in Süd-Indien. II. 437.

Madra, F. (S., geistiges Getränke). D'Anville glaubt, dass Madra ein generischer Name sei, welcher wilden Nationen zukomme. Mard heisst in Hindostani und F., ein Mann, ein Krieger; Arr. III. 24. führt die Marder als eine Nation in Central-Asien, später IV. 6 in Sogdiana am Flusse Epandus an. Major Rennell lässt die Madra die Gebirge von Gaur in Afghanistan bewohnt haben. Das Maha Bharat drückt sich aus, als bewohnten die Madra ein an das Panjab angränzendes Land, und sagt: „Madra ist der Schandfleck der Erde; es ist das Land der Trunkenheit, der Unkeuschheit, des Raubes und Mordes." II. 36.

Madras, Mandirraj oder Madirajpatam, bei den Engländern Fort St. George genannt, die Hauptstadt der zweiten Präsidentschaft Indien's. Die Engländer erhielten im Jahre 1639 von einem Abkömmling der Bijnaggur-Dynastie, welcher zu Tschandergherry residirte, Namens Raja Sri Rang Rayiel, die Erlaubniss, eine Stadt bei dem Dorfe Mandirraj zu gründen, unter der Bedingung, sie Srirangrayielpatam zu nennen. Dagegen forderte der indische Statthalter des Distriktes, dass die Stadt nach seinem Vater Tschenappa genannt werde, und wirklich nennt das Volk Madras auch wohl Tschenappapatam. Die Engländer liessen jedoch dem Dorfe seinen ursprünglichen Namen Madiraj oder Madras, und bauten das Fort St. George. Diese Festung enthielt im Jahre 1652 nur 26 Soldaten, allein auch dies war den Directoren der Kompagnie in London zu kostspielig. Obgleich sie 1653 Madras zu einer Präsidentschaft erhoben, so wurde dennoch 1654 der Befehl ertheilt, die Garnison auf 10 Soldaten zu beschränken, was keine grosse Ausgabe war, denn ein Soldat kostete damals nur 21 Schilling den Monat, in Allem und Jedem. 1744 wurde Madras von den Franzosen unter De la Bourdonnais, Gouverneur von Isle France belagert, und ihm nach drei Tagen übergeben, der es plündern liess (die Beute soll 5 Millionen Livres betragen haben) und es dann der Kompagnie für 440,000 Pfund St. wieder zu geben versprach; allein Dupleix brach diesen Vertrag und behielt es. Die Präsidentschaft wurde nun nach Fort St. David (Tegnapatam) an dem Puniar-Flusse, unweit Pondichery verlegt, welches Fort die Franzosen bald darauf, aber vergebens belagerten. Nach dem Frieden von Aix la Chapelle 1749 wurde Madras den Engländern wieder gegeben, allein Fort St. David blieb der Sitz der Regierung, weil es als ein festerer Punkt, den französischen Besitzungen näher, für zweckmässiger gehalten wurde. Fort St. David wurde von Lally 1758 eingenommen, und die Festungswerke in die Luft gesprengt, welches England 1761 an Pondichery furchtbar vergalt. Madras wurde 1758 auf's Neue der Sitz der

Digitized by Google

Regierung. Glücklicher Weise, oder besser vorsichtiger Weise, hatten die Engländer die Festungswerke von Madras seit d. J. 1756 verstärkt, und 4000 Arbeiter waren noch beschäftigt, als Lally den 12. Dezember 1758 vor Madras erschien. Den 17. begann die Belagerung; der Gouverneur Pigot leitete die Vertheidigung. Lally machte drei Monate hindurch die grössten Anstrengungen, die Stadt zu nehmen; er warf 800 Bomben in das Fort, welche alle Gebäude zerstörten, allein er musste am 17. Februar die Belagerung aufheben, und seitdem blieb es im ruhigen Besitze England's. Madras ist für eine Handel treibende Regierung ein schlecht gewählter Punkt, denn in der besten Jahreszeit ist die Brandung am Ufer furchtbar, und es gibt weder einen Hafen, noch einen gesicherten Ankerplatz daselbst.

Folgende Liste gibt die Namen der Gouverneure von Madras an:

1653 wurde Madras zur Präsidentschaft erhoben:
1661 Sir Edward Winter;
1668 George Foxcroft Esq.;
1671 Sir William Langhorne;
1678 Streynsham Master;
1680 William Gifford;
1686 Elihu Yule;
1693 Nathaniel Higginson;
1692 Sir J. Goldsborough;
1693 Higginson zum zweiten Mal;
1698 Thomas Pitt;
1708 fand die Vereinigung der beiden Kompagnien statt;
1709 Gulstone Addison Esq.;
1709 Edmond Montaque Esq.;
1709 William Frazer Esq.;
1711 Edward Harrison Esq.;
1717 Joseph Collet Esq.;
1720 Francis Hastings Esq.;
1721 Nathaniel Elwick Esq.;
1725 James Macrae Esq.;
1730 George Mortin Pitt Esq.;
1735 Richard Benyon Esq.;
1744 Nicholas Morse Esq.;
1747 Charles Floyer Esq.;
1749 Maj. Stringer Lawrence;
1749 Richard Prince Esq.;
1752 Richard Stark Esq.;
1752 Thomas Saunders Esq.;
1755 George Pigot Esq.;
1763 Robert Palk Esq.;
1767 Charles Bourchier Esq.;
1770 Josiah Du Pré Esq.;
1773 Alexander Wynch Esq.;
1775 Lord Pigot;
1776 George Stratton Esq.;
1777 Lord Pigot;
1777 John Whitehill Esq.;
1778 Thomas Rumbold Esq.;
1780 John Whitehill Esq.;
1780 Charles Smith Esq.;
1781 Lord Macartney;
1785 Alex. Davidson Esq.;
1786 Sir Archibald Campbell;
1789 John Holland Esq.;
1790 Major General W. Medows;
1792 Sir Charles Oakley;
1794 Lord Hobart;
1798 Lord Harris;
1798 Lord Clive;
1803 Lord W. Bentink;
1807 William Petrie Esq.;
1807 Sir G. H. Barlow;
1811 Lt. Gl. John Abercrombie;
1813 H. Hugh Elliot;
1820 Major Gl. Sir Thomas Munro;
1827 H. S. Graeme Esq.;
1827 R. H. S. R. Lushington;
1832 L. G. Sir Frederik Adam;
1836 Lord Elphinstone. I. 14.

Madura, ein uraltes Reich in Süd-Indien, dessen Herrscher dem Pandau-

Digitized by Google

Geschlechte angehörten; 1801 erhielt es die Kompagnie. Die Stadt gleichen Namens besitzt viele Alterthümer, welche jedoch sämmtlich nicht weit in der Geschichte zurückgeführt werden können. I. 288.

Maean, K., Fürst. III. 33.

Machti, K., eine essbare Pflanze. II. 269.

Maenua (Manusch, S.), ein Mensch, ein Hindu; eigentlich ein Mensch, welcher Maenu's Gesetze befolgt. II. 365.

Magadha, S., ein mächtiges Reich in dem Mahabharat, Gaya, Patna etc., in sich begreifend, von welchem zur Zeit des Königs Jarasandha eine grosse Anzahl Länder abhängig waren. II. 28.

Magha, S., der zehnte Hindu-Sonnen-Monat, die Zeit in sich begreifend, welche die Sonne in dem Zeichen Dhanus, S., Dai, F., ♐ (Schütze), verweilt. II. 241.

Magnolia Tschampak, Tschampak in Indien, eine der wohlriechendsten Magnolien; es ist ein grosser Baum. I. 42.

Maha, S. (Mah, F., der Mond, die Geliebte), gross, glorreich. I. 3.

Maha, K., eine Gattung kleiner schwarzer Bohnen. II. 268.

Mahabalipurum, bei den Engländern Seven Pagodas genannt, ist ein Wallfahrtsort an der Küste südlich von Madras. Einige erstaunenswürdige Excavationen und Basreliefs sind in den Granitfelsen daselbst zu sehen und einige schön gearbeitete, doch kleine Tempel, deren einer eben in dem Sande des vordringenden Meeres versinkt. Das Meer rückt nämlich von dieser Seite rasch vor, und bedroht selbst die Festung Madras. S. 32, Theil II. ist auf das Werk des unlängst verstorbenen Wagner's: „Das alte Indien" angespielt, welchen leider einige oberflächliche Bücher zu Irrthümern veranlassten. II. 32.

Maha Bhandagara, Finanz-Ministerium. II. 63.

Maha Bharat, S., der grosse Krieg zwischen den Abkömmlingen Bharat's. Ein altes Gedicht, welches die Kriege zwischen Krischna und Jarasandha erzählt und von Vyasa Deva seyn soll. Wie viel davon der Geschichte, wie viel der Fabel angehört, ist wohl schwer zu ermitteln, doch wird gewöhnlich angenommen, dass die Handlung im XIV. Jahrhunderte vor Chr. Geb. statt gefunden habe. II. 36.

Maha Deo, S., eine Vorstellung Siva's. I. 100.

Mahajan, S., Kaufmann, Geldwechsler, wörtlich ein grosser Mann. III. 365.

Mahal, A., ein Palast. III. 224.

Maha Nama Terronanse, der Verfasser des ältesten Theiles des Maha Wansi, die Geschichte Zeylon's in sich begreifend vom Jahre vor Chr. Geb. 543 bis A. D. 301. Maha Nama lebte im V. Jahrhundert und schrieb das Werk von A. D. 459 bis 477. Er ist auch der Verfasser eines Kommentar's über die älteste Geschichte Zeylon's. II. 54.

Mahand Khan, der zwölfte König in der Liste Bedia ud Dien's. II. 22.

Maha Padma, ein Naga, Schlangengott Kaschmir's. I. 298.

Maha Padma Saras, ein Teich, aus welchem die Vitasta entspringen soll. II. 77.

Maha Pratiharapira, Oberstkämmerer-Amt. II. 68.

Maha Raja, S., Gross-König, der Titel Raujiet Singh's, auch ein Titel, der dem reisenden Europäer wie dem Fakhier gegeben wird; auf den indo-scythischen Münzen mit Basileos, Basileon und Maharayo, Rayorayo wiedergegeben. I. 3.

Maharaschtra. Obgleich die Abtheilung des Dekhan's, welche Maharaschtra in sich fasst, nicht in der Hindu-Geographie zu finden ist, so gibt es doch Brahminen, welche darnach genannt sind, ein Beweis, dass es ehemals ein bedeutendes Land gewesen seyn müsse; auch hat es eine eigene Sprache und Schrift, obgleich mit dem Sanskrit nahe verwandt. Einzelne Stämme Mahratten wohnten übrigens seit undenklichen Zeiten in dem Dekhan. Allein erst zu Ende des XVII. Jahrhunderts bildete sich das ungeheure Reich durch Sivajie, der sich zur Zeit Auränzieb's von einem auf Raub ausziehenden Abenteurer zum Anführer sämmtlicher Mahratten-Stämme emporgeschwungen hatte. Das Land der Mahratten ist aber auch von der Natur für kühne Räuber wie geschaffen, denn eine für Truppen schwierigere Gegend, wo jeder Berg eine uneinnehmbare Festung bildet, ist nirgends zu finden. Es sind nämlich die westlichen Ghatten die Heimath der Mahratten, in denen die Felsenanhöhen nach allen Seiten senkrecht abfallen, und auf deren Gipfel sich kleine oder grössere Ebenen zum Anbau ausbreiten, meist durch kleine Teiche mit nie versiegendem Wasser versehen. Sivajie, geboren 1628, starb 1680. Er hinterliess seinem Sohne Sambajie kein fest gegründetes Reich, sondern nur den Schrecken seines Namens und ein tapferes Raubgesindel, welches die mogolischen Heere in seinen Bergen nicht fürchtete. Diese hatten die Mahratten kennen gelernt und scheuten einen Krieg, welcher ihnen nur Mühe und Wunden eintragen konnte. Allein noch lebte Auränzieb und er betrieb den Krieg gegen das Raubvolk mit der ihm selbst im hohen Alter gebliebenen Kraft und Thätigkeit. Er nahm Sambajie gefangen, und liess ihn 1689 hinrichten. Sahu Raja, dessen Sohn, übertrug seine ganze Macht einem Brahminen, Namens Balajie Bischenath, als Peschwa, das heisst als Regenten, und von diesem Augenblicke an war der jedesmalige Raja der Mahratten ein todtes Werkzeug in der Hand der Peschwa mit erblicher Würde, obgleich der jedesmalige Peschwa von dem ohnmächtigen König feierlich installirt werden musste. Sahu Raja starb 1740. Ihm folgte sein Neffe Ram Raja, und Balajie Baji Rao folgte bald als Peschwa seinem Vater Balajie Bischenath. Zu dieser Zeit hatte die Mahratten-Macht durch die Schwäche der Nachfolger Auränzieb's die grösste Ausdehnung erhalten, und erstreckte sich über den grössten Theil Indien's. Allein eben so wie der Peschwa, strebten die Generale nach Unabhängigkeit und die einzelnen Anführer der Mahratten rissen sich von der Gemeinsache los. Baji Rao sah ein, dass er die getrennten Theile nicht unter seine unumschränkte Macht zurückführen könne und bildete daher einen Föderativ-Staat der Mahratten, welche im gemeinschaftlichen Interesse zu

Digitized by Google

handeln hatten. Raji Rao lebte gerade lang genug, um von dem Verluste der Schlacht von Panniput zu hören, in welcher Achmed Schah Abdalli den vereinten Streitkräften der Mahratten eine furchtbare Niederlage beibrachte. Während 16 Jahren blieben nun die Mahratten ziemlich ruhig im Dekhan, bis sie sicher waren, dass die Unternehmungen nach Hindostan weniger gefährlich seien.

Auf Balajie Baji Rao folgte dessen Sohn Madho Rao, † 1772, auf diesen sein Sohn Narrain Rao, ermordet 1773 durch seinen Oheim Ragunath Rao. Dieser erhielt jedoch die Peschwa-Würde nicht, sondern des Ermordeten unmündiger Sohn Sivajie Madhu Rao, unter der Vormundschaft Nana Furnavis. In den Jahren 1784 bis 1790 dehnten die Mahratten ihre Macht durch Unterjochung ihrer schwachen Nachbarn aus, und ihre Gränzen stiessen endlich mit jenen der Kompagnie zusammen. Der junge Peschwa starb 1795, und dessen Sohn Baji Rao II., ein Kind, folgte ihm und regierte bis 1802. Die Mahratten-Staaten führten in diesem Jahre unter sich Krieg, und der Peschwa erlitt eine völlige Niederlage. Er flüchtete nach Bassein in die Präsidentschaft Bombay und schloss hier einen Allianz-Traktat ab, in Folge dessen General Sir Arthur Wellesley, jetziger Herzog von Wellington, den Peschwa 1803 wieder in sein Reich einsetzte. Von diesem Augenblicke bis zum Jahre 1819 griffen die Mahratten fortwährend durch Bündnisse und Kriege die englische Macht in Indien an, bis es der Kompagnie gelang, dem Hauptreiche der Mahratten, jenem des Peschwa, ein Ende zu machen. Mit einer grossen Pension wurde ihm gestattet, sich in die Brahminen-Stadt Benares zurückzuziehen, und an seine Stelle wurde ein Abkömmling Sivajie's auf den Thron gesetzt, freilich mit einem unbedeutenden Gebiethe. Dadurch wurde der Föderativ-Staat der Mahratten zerstört, und obgleich einige derselben, wie Sindia und Holkar, über eine bedeutende Macht gebiethen, so wurden sie dennoch durch die Ereignisse von 1819 gedemüthigt und haben theils englische Offiziere in ihren Diensten, theils sind sie zu ungeschickt zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen: jeder Plan wird augenblicklich der englisch-indischen Regierung mitgetheilt, deren Gewalt so fest begründet ist, dass es nur eines Wortes bedarf, nicht einmal eines Heeres, um jeden unabhängigen Fürsten Indien's zu entsetzen. II. 364.

Maharatti, was zu Maharaschtra gehört. II. 364.

Maha Sandhanabhaya, ein Amt in Kaschmir, vielleicht das der vollstreckenden Gewalt. II. 63.

Maha Sandhivigraha, Oberstkanzler-Amt. II. 63.

Maha Sen, König Zeylon's und der Letzte, bis zu welchem die Abtheilung des Maha Wansi, welche Maha Nama schrieb, reicht. Er regierte von A. D. 275 bis 301. II. 54.

Maha Singh, der Vater Ranjiet Singh's, † 1792. I. 144.

Mahaut (Mahawat, S.), der Elephanten-Führer, der auf seinem Nacken sitzt. I. 121.

Digitized by Google

Maha Wansi, die in Pahli-Versen geschriebene Königs-Chronik Zeylon's, ein Seitenstück des Raja Taringini. Bis in die neueste Zeit waren die Singhalesischen Priester der Meinung, der Maha Wansi (das grosse Geschlecht) sei eine Chronik, in welche jedes Königs Thaten alsbald nachdem sie vollbracht waren, eingetragen worden seien. Dies ist jedoch nicht der Fall, wie mein gelehrter Freund Georg Turner bewiesen. Der Maha Wansi wurde von mehreren Männern verfasst, nämlich:

1. Der älteste Theil von 543 vor Chr. Geb. bis A. D. 301 von Maha Nama Terronanse, welcher das Werk von A. D. 459 bis 477, nach in der Landessprache vorhandenen Annalen und Ueberlieferungen, schrieb.
2. Der zweite Theil von A. D. 301 bis 1267 heisst der Sulu Wansi. Man glaubt, Maha Nama habe den Anfang dieses Werkes bis zu seiner Zeit geschrieben, das Uebrige ist jedoch von Dharma Kirti Terronanse. Der Autor des nachfolgenden Theiles von 1267 bis 1313 ist unbekannt, der Abschnitt von 1314 bis 1756 wurde von Tibbottuwewe Terronanse zusammengetragen. II. 54.

Maha Wasala, Oberstallmeister-Amt. II. 63.

Mahdeo Rao, oder Madhurao, der dritte Peschwa der Mahratten, von 1761 bis 1772. III. 382.

Maher Khas, der dritte König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 22.

Maheswara, ein Gott, unstreitig Siva, der im Lingam angebethet wird als Maha Iswara. II. 89.

Mahiman, ein Jüngling Kaschmir's, welcher von der Königin Didda Rani beleidigt wurde. II. 92.

Mahra, ein hübsch gelegener Ort an der Jilum bei Mazufferabad. III. 23.

Mahratta, Marhata, S., auch Bargi, S., der Mahratte, ein kriegerisches und räuberisches Volk, welches auf seinen ausdauernden Pferden auf ungeheure Entfernungen zog, um zu plündern. Zur Zeit ihrer Macht kamen bis zu 200,000 Reiter zu einem Streifzug zusammen. Sie sehen kühn und unternehmend aus. Siehe Maharaschtra. I. XII.

Makadam (Mukhaddam, A., Anführer), der erste der Träger, welcher für die andern gut steht und sie in Ordnung hält. II. 362.

Makara (S., Alligator), das Zeichen ♑ (Capricornus) des Zodiaks. Es wird abgebildet wie eine Amphibie, deren Hintertheil Fisch, und deren Vordertheil Antilope ist. II. 232.

Makeson, Mr., ein junger Offizier der Kompagnie, welcher zu B'hawulpur am Indus angestellt ist, um die Schwierigkeiten, welche der Nuwab von Daodputra der Indus-Schifffahrt in den Weg legen könnte, zu beseitigen. III. 165.

Makhabara, ein Thurm unweit der Stadt Kaschmir. I. 286.

Makoi, K., Mais. II. 268.

Makreli, ein Ort unweit der Atok. III. 127.

Malabar, Malayavar, S., das Land Malaya. Eine Provinz Indien's vom Kap Kamorin bis zum Flusse Tschandraghiri an dem indischen Ocean;

Digitized by Google

eines der herrlichsten, gesegnetsten Länder der Erde, in welchem der Fremde mehr von Hindu-Sitten und Gebräuchen sieht, als in irgend einem andern Theile Indien's, weil in Malabar die Mohammedaner nie festen Fuss gefasst hatten. In der Hindu-Geographie heisst Malabar Kerala, und in neuerer Zeit wurde Malabar abgetheilt in das eigentliche Malabar, Katschin (Cochin) und Travankor. Das Hochgebirge der Ghatten zieht an der westlichen Gränze fast unbekannt hin, denn es führen nur wenige Pässe hindurch, und gefährliche Fieber befallen unfehlbar den Neugierigen. Das Gebirge wimmelt von wilden Elephanten, wilden Stieren und wohl auch von Tigern und Wild aller Art. Unter dem Hochgebirge erstreckt sich ein fruchtbares Land mit der üppigsten Vegetation, mit Städten, Dörfern und einzelnen Häusern übersäet; dabei ist kein Dieb, kein Räuber zu fürchten, und Jeder wohnt wo und wie es ihm am besten gefällt. Das Land ist ein Garten von einem Ende zum andern, voll der herrlichsten Bäume; ein unbeschreiblicher Wohlgeruch durchzieht die Luft und in dem tiefen Schatten der Palmbäume finden sich neben den wunderbaren Formen der tropischen Thierwelt die schönsten Frauen. Sonderbar ist es, dass die Brahminen hier Namburi heissen. II. 54.

Malaka (A, ein gefährlicher Ort), die lange Halbinsel, welche mit der Insel Sumatra parallel läuft, nach der Stadt Malaka genannt; die Eingebornen nennen die Halbinsel Tanah Malaya, das Land der Malayen, und der Ausdruck Malayische Halbinsel ist daher auch der Richtige. Obgleich die Stadt Malaka unter dem zweiten nördlichen Breitengrade liegt, so ist dennoch die Hitze daselbst nicht gross und das Thermometer steht das ganze Jahr zwischen 72 und 85 Grad Fahrenheit. Es ist einer der gesundesten Punkte Indien's. Malaka wurde im Jahre 1252 von einem Malayen, Sri Iskander Schah, ein Name, der zwischen Hindu und Mohammedanern die Mitte hält, erbaut. Die Portugiesen besuchten es zum ersten Male 1508, und eroberten es 1511 nach einem hartnäckigen Widerstande. Im Jahre 1640 vertrieben die Holländer die Portugiesische Besatzung; im Jahre 1795 nahmen es die Engländer und gaben es 1801 nach dem Frieden von Amiens zurück. Im Jahre 1807 besetzten es die Engländer auf's Neue und der Friede des Jahres 1815 stattete es wieder an Holland zurück. Durch eine Uebereinkunft mit Holland 1825 wurde es gegen andere Besitzungen von England eingetauscht. III. 116.

Malaun, eine Gurkha-Festung, jetzt im englischen Himaleya unweit der Sutlej, welche in dem Nepal-Krieg eine hartnäckige Belagerung aushielt und zuletzt von Sir David Ochterlony eingenommen wurde. I. 39.

Malayalum, die Sprache Malabar's, eine eigene, mit Sanskrit verwandte Sprache, aber ganz eigenthümlicher Schrift. I. XII.

Malcolm, Sir John. General und zuletzt Gouverneur von Bombay. Er starb vor einigen Jahren in England. III. 280.

Digitized by Google

Maldiven, Malaya Dwipa, S., die Inseln Malabar's; eine grosse Menge niederer Inseln (sie werden auf 1200 geschätzt), welche auf eine Entfernung von 240 Meilen von dem Südpunkte Indien's liegen. Die grösste derselben, welche fast drei Meilen im Umfange hat, heisst Mall, wo der Sultan residirt, der alle Jahre ein Unterthänigkeits-Geschenk, bestehend in einigen Strohmatten, nach Zeylon sendet. Nördlich von den Maldiven liegen die Lakadiv-Inseln, den Maldiv-Inseln ähnlich. II. 63.

Mali, S., Kadewar, F., Gärtner. I. 29.

Mali Burj, oder Mali Taj, ein Thurm in Retas. III. 135.

Malik, A., Herr, unumschränkter Herr, König. III. 33.

Malik, K., in Kaschmir ein Gränzhüther. I. 846.

Mall, S., ein Held. III. 181.

Maller, eine mächtige indische Völkerschaft. III. 449.

Malmassi, eine Sekte der Brahminen in Kaschmir. III. 366.

Malua, die Siek-Staaten auf dem linken Sutlej-Ufer. III. 197.

Mamma, ein Kaschmirer, welcher die höchste Gewalt ausübte. II. 74.

Man, H. (Mun der Engländer), ein Gewicht, 66 Pfund 16 Loth Wiener Gewicht im englischen Indien. In Kaschmir bilden 2 Man einen Kurwar, dort hält daher der Man 80 Pfund 3 Loth Wiener Gewicht. Der Man theilt sich in 40 Ser. II. 241.

Manal, der prächtige Fasan (Lophophorus) des Himaleya. II. 295.

Mander, Mandir, S., ein Tempel in Nord-Hindostan und dem Panjab; sie biethen gewöhnlich Freistätten für Verbrecher dar; sonderbar genug ist jedoch das Betreten derselben selbst schon ein Verbrechen. III. 184.

Mandi (vielleicht von Mandhi, S., die Hütte eines Jogi), ein kleiner Staat bei Belaspur. I. 17.

Mandi, ein Ort im Hochgebirge unweit Rajauri. II. 146.

Manethon. Er war ein egyptischer Priester, welcher die Reihenfolge der Könige in den verschiedenen Dynastien aufzeichnete und eine unglaubliche Anzahl von Jahren zusammenbrachte. II. 32.

Mangal, S., (Gesundheit, Glück), Bhaum, S., Bharam, F., Mirikh, A., der Planet Mars. II. 233.

Mangalwar (auch Bhaumbar, S.), Dinstag. II. 233.

Mangli, ein Ort auf dem Wege von Mazufferabad nach Hussein Abdall. III. 41.

Mangni, S. Verlobung, Magna, S., der Verlobte. III. 346.

Mango (Am, Amra, S., Kuj, H., hat aber in Hind. viele Namen), eine vortreffliche Frucht Indien's. I. 71.

Mango-Vogel, also von den Engländern genannt, weil er auf den Mango-Bäumen sich aufhält und die gelbe Farbe der Frucht hat. Es ist eine Art Goldamsel. I. 128.

Mangus, Biji, H., der indische Ichneumon. II. 292.

Manila, die Hauptstadt der Spanien gehörigen Philippinen und der Insel Luçon, eine der herrlichsten Besitzungen der Welt, die oft nach ihr genannt wird. III. 116.

Manjha, H. (ein Fest, welches der Bräutigam vor der Verlobung gibt), der Name eines Dorfes im Panjab. III. 389.

Manj'hi Siek (Manjhi, H., ein Matrose, Manjh, die Mitte), der Name einer Abtheilung Siek, vielleicht von Manj'ha. III. 428.

Mansala, ein Ort des Unter-Himaleya unweit Belaspur. I. 59.

Mansball Serr, ein See in Kaschmir. I. 338.

Mansuri, Siehe Massuri.

Mantis, eine Art Heuschrecke, welche durch das Zittern ihrer Flügel ungeheuren Lärm verursacht. I. 42.

Mantra (Mantar, S.), Zauberformel der Brahminen. I. 299.

Manu oder Menu, daher Manus, S., ein Mensch, der erste Gesetzgeber Indien's. II. 365.

Manwatara, ein grosser Zeitabschnitt der Hindu. II. 17.

Manykiauli, ein Ort des Panjab im Sind Sagur Doab; Alexander Burnes glaubt, es könne Taxila gewesen seyn. Da ich von Atok aus kam und Burnes Werk nicht gelesen hatte, so schien mir aus denselben Ursachen, weswegen er Manykiauli für Taxila hielt, Rawil Pindi könne diese alte Stadt ehemals gewesen seyn. Rawil Pindi steht in einer fruchtbaren Ebene, was bei Manykiauli nicht der Fall ist. III. 119.

Manykiauli Dhagoba, eine grosse Buddhistische Dhagoba unweit Manykiauli. III. 120.

Manykiauli Serai, das Serai, welches zwei Koss von Manykiauli entfernt steht. III. 122.

Manykiauli Top, die Dhagoba bei Manykiauli. III. 120.

Mar, K. (vielleicht von Marpetschkirah, ein sich schlängelnder Weg), ein Garten. II. 6.

Maredwadevan Malik, der Gränzhüther eines Passes nach Ladhak und Iskardu. II. 169.

Margasirscha, S., Magasir, H., auch Agrah'ayana, S., Ag'han, H., der Monat, in welchem die Sonne in dem Zeichen Vrischika ♏ (Scorpio) des Thierkreises bleibt. II. 232.

Maritschi (S., der Name eines Dämon's im Ramayanum, von Ravana verwendet, Sita aus dem Zauberringe zu locken), Vater Kasyapa's und Sohn Brama's. II. 16.

Mars, der Planet, Mangal in Kaschmir genannt. II. 230.

Marut, ein Engel, welcher den Mohammedanern zu Folge nach Kaschmir gesandt wurde, die Menschen zu bessern. Siehe Harut. I. 289.

Maruva oder Marust'hal, S., eine Wüste. II. 84.

Marzewangen, K., ein Gemüse. II. 269.

Masaljie, A. (richtiger Maschaltschi, von Maschal, die Oelfackel), der indische Diener, welcher die Lampen besorgt; eigentlich Fackelträger, der dem Palankin vorläuft. I. 24.

Mascha, S., ein Gewicht, der achtzehnte Theil eines Wiener Lothes in Indien und in Kaschmir der fünfzehnte Theil. II. 240.

Digitized by Google

Massaner, ein indisches Volk am Zusammenflusse des Indus und der Tschenab. III. 449.

Massed, K., eine rothfärbende Pflanze. II. 268.

Massuri (Missuri), ein Punkt des Himaleya, unweit der Festung Nalipani, welchen ungefähr 100 englische Familien im Sommer bewohnen. Da jede derselben ein zahlreiches Gefolge mit sich bringt, und in vielen Häusern und Hütten daselbst wohnt, so bildet jede Familie ein kleines Dorf, welche Ansiedlungen eben so viele Höhenpunkte oder Niederungen auf sieben Meilen in die Runde beleben. Siehe Landhaur. I. 31.

Materkunt, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Matrigupta. II. 52.

Matha, ein Gebäude bei einem Tempel, wo sich Büssende aufhalten. II. 89.

Mathura, auch Madhupuri und Madhuban, S. (Madhup, Biene, wörtlich Honigtrinker), an der Yamuna, Mattra der Engländer, eine Stadt, deren die griechischen Geographen erwähnen. Es ist der Schauplatz der frühesten Thaten Krischna's, der in dem nahen Bindraband geboren war. Mathura ist noch immer ein bedeutender Ort, obgleich die ältesten Tempel von Machmud Ghiznavi und die später erbauten von Auränzieb zerstört wurden. II. 28.

Matrigupta, ein König Kaschmir's, der nach Kalhana von A. D. 117 bis 122 regierte. II. 52.

Matrigupta, ein Brahmin, nachher König. II. 56.

Matschien, S., ein Land, wahrscheinlich China. II. 55.

Matta (Mata, S., Mutter, die Blattern, auch Ma und Mat), die Frau Siva's als zerstörendes Prinzip. Eine der merkwürdigsten Stellen, an welchen sie verehrt wird, ist eine Höhle auf Abu. Ihr wurden Menschenopfer gebracht, wozu man den nächsten besten Reisenden auffing; später begnügte man sich mit Büffeln. I. 356.

Matta, die Blattern. II. 432.

Mattan, ein Wallfahrtsort in Kaschmir. I. 274.

Mattra. Siehe Mat'hura. Wegen Krischna ist hier und in Bindraband das Affengeschlecht dem Volke heilig, und Tausende derselben finden sich in den Strassen und besonders um die Tempel, wo sie gefüttert werden. Die alten Männchen sind dabei sehr unverschämt und fallen nicht selten die Menschen an, welche dieselben mit Steinwürfen sich vom Leibe halten. I. 121.

Ma-tu-au-Lin, ein chinesischer Schriftsteller. II. 101.

Mazuffer, Muzaffar, A., siegreich, oder Musafir, A., der Reisende. III. 28.

Mazufferabad, eine Stadt an der Kischenganga unweit ihres Zusammenflusses mit der Jilum. I. 241.

Mazufferabad Killah, eine kleine Festung unweit Mazufferabad. III. 29.

Mazuffer Khan, Nuwab von Multan, welcher sich vortrefflich

gegen Ranjiet Singh vertheidigte, und bei der Erstürmung der Citadelle (1818) blieb. III. 307.

Mean (Mãan) Fürst, der Titel der Raja von Jommu. III. 314.

Meanarasmi, K., eine wildwachsende Pfirsich. II. 261.

Mean Dulel Singh, Sohn Ranjiet Deo's, Raja von Jommu. III. 341.

Meeka (Makka, H.). Die heiligste Stadt der Mohammedaner in Arabien, 60 englische Meilen von Jedda am rothen Meere. Längst vor Mohammed war der schwarze Stein, die Kaba, in dem grossen Thurm Saba, ein Gegenstand der Verehrung und der Wallfahrten; in frühern Zeiten hielt man sie für ein Stück des Urstoffes, aus welchem Alles hervorgebracht worden. Mohammed entfloh von Mekka, durch einen Aufruhr gezwungen, weil er dem verstorbenen Aufseher des heiligen Steines in seiner Würde folgen wollte, in der Nacht von dem 15. auf den 16. Juli 622, nach Jatreb, welches Letztere durch Omar den Namen Medinat al Nabi, die Stadt des Propheten, erhielt. Mohammed geboth, dass jeder Rechtgläubige wenigstens Einmal in seinem Leben die heilige Kaba besuchen solle. I. 250.

Meder. Die Religion der Meder war jene des Zend-Volkes, nämlich der Feuerdienst Zerdutscht's (Zoroaster's), welchen die Perser, nach Cyrus Eroberung Medien's, erst von diesen annahmen. Die frühere Religion der Perser scheint nach Mr. Wilson die Buddhu- oder Sakya-Religion gewesen zu seyn. Wenn dieses der Fall war, so ist es allerdings Staunen erregend, dass sich daselbst keine jener Monumente dieser Religion vorfinden, welche bis jetzt in allen Ländern, wo sie verbreitet war, gefunden wurden, da sie zu kolossal und zu wenig verziert waren, um die Anhänger anderer Religionen zur Zerstörung derselben einzuladen. Cyrus selbst gehörte sicher weder der Religion des Zoroaster noch jener Buddhu's an, denn er wurde begraben, was eben so sehr gegen die Religion der Feueranbether ist, welche kein Element, wozu die Erde gehört, durch ihre Todten verunreinigen, sondern sie an einem abgelegenen Ort, Dakhme, (jetzt auf einen Thurm) legen, wo das Fleisch von Geiern gefressen und die gebleichten Knochen, die aufhören unrein zu seyn, verscharrt werden, als gegen jene Buddhu's, nach welcher die Todten verbrannt werden; obgleich es noch eher möglich wäre, dass das Grabmahl eines Feueranbethers gefunden würde, weil die Knochen, nachdem sie von der Sonne gebleicht worden, nach Zoroaster's Religion gesammelt werden und in ein Grabmahl gelegt werden konnten. Nur ist nicht denkbar, dass sich Cyrus zu der Religion der Ueberwundenen bekehrt habe. Cyrus (Kyakaur, persisch), † 529 vor Chr. Geb. Sakay Sinha (Buddhu der Aeltere), um das Jahr 1000 vor Chr. Geb., Gautama, Buddhu, † 544 vor Chr. Geb. II. 102.

Medien. In der ältesten Zeit sollen drei Völker Asien bewohnt haben. Die Chinesen östlich, die Hindu südlich, und westlich soll Medien, Baktrien und Persien Ein Land gebildet haben, von dem Zend-Volk bewohnt, die

alten Arier. Nach den Griechen soll Medien seinen Namen erst von Medus, dem Sohne der Medea, erhalten haben. Seine Gränzen waren nördlich der Kaspi-See, westlich Armenien, südlich Persien und östlich Parthien und Hyrkanien. Ninus (1800) vor Chr. Geb., der Stifter des grossen Assyrischen Reiches, eroberte es. Nach der Zersplitterung des Assyrischen Reiches, 885 vor Chr. (oder 820) wurde Medien selbstständig, und nachdem es einige Zeit eine Art republikanischer Verfassung gehabt, wurde Deioces König (700): Phraortes (647), Cyaxares (625), Astyages (585), folgten ihm in seiner Würde, und vereinigten fast sämmtliche Theile Assyrien's unter ihrem Scepter. Die Könige Medien's führten den Titel König der Könige und von ihnen mag das baktrische Basileos Basileon entlehnt seyn. Cyrus unterwarf sich das Reich (551), und von diesem Augenblicke blieb es eine Provinz Persien's, allein Medien wurde durch seine Civilisation der vorzüglichste Theil desselben. Es theilte Persien Sitte und Religion mit, veränderte und milderte seine Sprache, das Farsi oder Parsi, durch das in Medien gesprochene Zend, welches selbst wohl früher seine Kultur dem Pehlwi mitgetheilt hatte (siehe Rhode, die heilige Sage, S. 63). Alexander der Grosse setzte über Medien einen eigenen Statthalter. Während der Römerherrschaft blieb es bis zu Augustus Zeiten selbstständig, dann wurde es von den Parthern erobert. Nun bildet das ehemalige Medien einen Theil des persischen Reiches. Das eigentliche Medien lag südlich des Kaspi-Sees, ungefähr in der jetzigen Provinz Irak. II. 101.

Megasthenes, ein griechischer Geschichtschreiber. Er war ein Begleiter Alexander's des Grossen gewesen, und wurde von Seleukus Nikator um das Jahr 300 vor Chr. Geb. nach Indien an die Ufer des Ganges, und zwar an den Hof des König Sandracotus (Tschandragupta gesandt. Arrian und Strabo benützten sein, nicht auf Uns gekommenes, in vier Büchern geschriebenes Werk über Indien. III. 441.

Meghavahana, der Gründer der zweiten Gonerdya-Dynastie; er regierte nach Kalhana Pandit von A. D. 23 bis 57. II. 52.

Meghdahen, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Meghavahana. II. 52.

Mehan Singh, Gouverneur Kaschmir's von 1834 an. Nach dem Tode Ranjiet Singh's erklärte er sich in Kaschmir unabhängig. I. 216.

Mehrum Kaukeh, General des Kaisers Humayun. II. 115.

Mehtab Konwur, erste Frau Ranjiet Singh's und Tochter Suda Konwur's. II. 218.

Mehter (Mihtar, F., Jharubardar, H., von jharu, ein Besen, die Kaste heisst Halalkhor), wörtlich grösser, daher ein Fürst, aus Ironie, Auskehrer, der die niedersten Arbeiten des Hauses versieht, die verachtetste Menschenklasse. I. 29.

Meidan, F., Ebene. II. 149.

Meile. In diesem Werke ist die englisch-geographische Meile ange-

nommen, deren 60 auf einen Breitengrad gehen, also 4 auf eine deutsche Meile.

Mejethia, ein Ort des Panjab. III. 339.

Menah oder Tattmulla, ein Ort an der westlichen Gränze Kaschmir's. III. 4.

Mende Serai, eine Ruine im Thale Rajauri's, am Fusse des Rattan Pir Panjahl. I. 181.

Mer, ein hoher Berg in den Gebirgen Kaschmir's gegen Ladhak, gerade im Osten Kaschmir's; Mher, F., die Sonne, könnte dem Berge den Namen gegeben haben. I. 193.

Mer und **Ser**, K. Zwei Berge, gerade im Osten Kaschmir's, der eine schwarz, der andere weiss, als ich sie sah. Nach der Lage identisch mit dem Berge Kantal. I. 193.

Meraj, das östliche Kaschmir, wohl nach dem Berge Mer so benannt II. 35.

Meren, ein Berg, dessen in Kalhana Pandit's Werk Erwähnung geschieht, vielleicht der Berg Mer. II. 45.

Merkur, der Planet, Buddh, S., auch Mekh. II. 230.

Meros, ein Berg im Flussgebiethe des Kophenes, nach Arrian V. 1., von Dionys also benannt, weil er selbst in Zeus Hüfte gewachsen war. III. 442.

Mescha, S. (Hamal, 6, A). Ein Widder, das Zeichen ♈ (Widder) des Thierkreises. II. 232.

Messekör, eine kleine Festung an der westlichen Gränze Kaschmir's. III. 3.

Mestitze, die Menschen, deren Eltern theils aus Europa und theils aus Indien zu Hause sind. I. 27.

Metay, Pj., Darbringung, als Beweis eines ehrenvollen Empfanges. III. 103.

Metcalfe, Mr., nachher Sir Charles Metcalfe, Gouverneur der neu errichteten vierten Präsidentschaft Agra, und General-Gouverneur seit Lord William Bentink's Abreise, Frühjahr 1835, bis zu Lord Aukland's Ankunft 1836, jetzt Gouverneur von Jamaika. II. 373.

Meynar (Maina, H.), ein in mehreren Arten durch ganz Indien verbreiteter Vogel; die Gattung heisst Gracula. I. 110.

Meyri. Ein Ort des Unter-Himaleya im Jalander Doab. I. 63.

Midhura (Jauza, A.), Mithun, S., ein Paar, Mann und Weib. Das Zeichen ♊ (Zwillinge) des Thierkreises, abgebildet durch die Bedeutung des Wortes. II. 232.

Mier, A., zusammengezogen von Amier, ein Ehrentitel der Mohammedaner, Abkömmling Mohammed's, Prinz; der Titel der Fürsten am Unter-Indus, welche Mier von Sindh heissen. II. 130.

Mier von Sindh. Unter diesem Namen werden die Herrscher am Unter-Indus begriffen, welche die drei Staaten Mierpur, Kheyrpur und Heydrabad besitzen. Es waren bis vor Kurzem übermüthige, trotzige Mohammedaner, welche der englischen Regierung alle möglichen Hindernisse in den Weg legten, und die unglaubliche Langmuth der

Kompagnie als Schwäche ansahen. Das Benehmen der Letztern gegen diese Mohammedaner war höchst unpolitisch, sie wollte sie durch Schlauheit fangen, anstatt gerade und offen ihren Willen zu erklären, den Indus ihren Schiffen zu öffnen, was doch zuletzt geschehen musste, und was früher gethan, den Schaden verhüthet haben würde, welchen das sonderbare Benehmen der Regierung der öffentlichen Meinung in Indien brachte. Bei den Griechen hiess das Land das Indus-Delta, auch Pattalene, und wahrscheinlich gehörte es später zu dem Reiche des Antimachos. In den Mewar-Annalen (Siehe Colonel Todd's Werk, S. 218), sollen die Indo-Geten, oder Indo-Scythen, Rajaputana, Gujerat und das Indus-Delta im fünften, ja Balabhi (S. 352) im VII. Jahrhunhundert verheert haben (Siehe Indo-Scythen). Sindh war eine der frühesten Eroberungen der Mohammedaner. Schon der Kalif Ali sandte einen General zur Eroberung des Landes, allein es dauerte bis zum Jahre 99 der Hejira, ehe es dem Throne Bagdad's unterworfen war; es blieb jedoch nicht lange unter dessen Oberherrschaft und ein Theil fiel einem mohammedanischen Prinzen, ein anderer einem Rajaputen anheim. Unter Baber eroberte es ein Afghanen-General für sich, und erst Akber der Grosse unterwarf es dem Throne Dehli. Bei diesem blieb es als ein Theil der Suba Multan bis zu den Unordnungen im verflossenen Jahrhundert. Später unterwarf es sich Timur Schah und bei dem Afghanischen Reiche blieb es dann bis zu dessen Zerrüttung. Während dieses Jahrhundertes fühlten sich die Mier unabhängig mit einem Einkommen von ungefähr sechs Millionen Gulden. Sie führten die sonderbarste Regierung ein, nämlich drei Majorate; der Aelteste der drei Brüder und später der drei Zweige der Familie hatte den grössten Besitz, dann kam der Zweite und endlich der Dritte; starb der Besitzer eines der grösseren Majorate, so rückte der Nächste (Bruder dann Agnat) in dessen Besitz vor, und der Sohn des Verstorbenen erhielt den kleinsten Besitz; der Besitzer des grössten Majorats, der immer der Senior der Familie seyn musste, hat zugleich über die Angelegenheiten von ganz Sindh zu entscheiden. II. 130.

Mier Manu, Vice-König Lahor's um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts. III. 174.

Mierpur, einer der drei Staaten am Unter-Indus. III. 379.

Mier Schams, ein Mohammedaner, welcher die Sekte der Schiah in Kaschmir einführte. II. 360.

Mier Seyud Aly Hamedany, ein Abkömmling des Propheten, welcher die Sufi-Sekte nach Kaschmir brachte, und welcher eine Moskeh in Kaschmir erbaute. II. 110.

Mierut, eine Stadt, 39 Meilen nordöstlich von Dehli; von ihrer früheren Geschichte ist nichts bekannt, doch muss sie ein bedeutender Ort gewesen seyn, weil die Mohammedaner von ihrer Eroberung unter Machmud Ghiznavi viel sprechen. Es ist jetzt eine grosse Militär-Station der Engländer. I. 27.

Mihindu, Sohn des Königs Dharmasoka, welcher die Buddhu-Religion nach Zeylon brachte. II. 54.

Mihirakula, ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana von 705 bis 635 vor Chr. Geb. regierte. II. 40.

Mihirapura, eine Stadt, welche Mihirakula baute. II. 43.

Mihireschwara, ein Tempel, von Mihirakula erbaut. II. 43.

Min, S., Hut, 6., A., das Zeichen)((Fische) des Thierkreises, wörtlich ein Fisch. II. 232.

Minaret (Minar, A., ein Thurm). Ein Wort, welches das deutsche Bürgerrecht erhalten hat, allein nur mit halbem Rechte, der eigentliche Name ist Minar, der dünne, hohe, mohammedanische Thurm. II. 362.

Mir, der Name eines Mannes, welcher eine Stadt in Kaschmir gebaut haben soll. II. 4.

Mir, Land, in Zusammensetzungen. II. 5.

Mira, das Meer. II. 5.

Mirage, Dhokka, H. (Mirat, H., Spiegel). Das Phänomen, wodurch Berge, Städte und Gegenden auf Land und Meer erscheinen, und Wasser und Bäume in der Wüste, welche nicht existiren. II. 5.

Mirhkul, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Mihirakula. II. 40.

Miru, Meru, S., der fabelhafte Berg in der Hindu-Religion. Strabo (XV) spricht von dem Berge Merus, auf welchem die Trauben wegen des vielen Regens nicht zeitigen können; man sollte glauben, er spräche von denselben Versuchen, welche auf dem süd- und südwestlichen Abfalle des Himaleya gemacht worden sind. II. 166.

Mirza, F., von Amirzadeh, der Sohn eines Amier's (Mier's), bedeutet vor einem eigenen Namen einen Schreiber, nach demselben einen Prinzen von Geblüt. I. 40.

Mirza Abdul, der Name des Offiziers, welcher mich im Namen Ranjiet Singh's begleitete. Sein Name war eigentlich nicht Abdul. I. 40.

Mirza Abdul Rachien, ein Mohammedaner in Kaschmir. I. 205.

Mirza Ahud, mein Sekretär und Dolmetsch in Kaschmir. I. 216.

Mirza Heyder, Siehe Heyder Mirza.

Mirza Heyder Gurgan, Siehe Heyder Mirza Gurgan.

Misk, K., Mirgmad, S., Muschk, A., Kastori, H., Bisam. Die Etymologie soll von Maschk, ein lederner Beutel, seyn. II. 331.

Misra. Eine der Unterabtheilungen der Brahminen. Auch in Indien heisst Misra Egypten; dann eine grosse Stadt. II. 364.

Misri, Zucker, eigentlich Kandel-Zucker. Zucker heisst in Indien Schaker oder Khand. II. 254.

Misri Saleb, der Saleb, eine nährende Medizin. II. 254.

Missur Tschand, Dewan Ranjiet Singh's, ein Brahmin, welcher Kaschmir eroberte. II. 150.

Misul, Genossenschaft der Siek. I. 283.

Mitchell, Diener Mr. Vigne's. I. 312.

Mittel-Asien oder Central-Asien. Unter diesem Namen wird gewöhnlich das Land östlich des Kaspi-See's, nördlich von Persien, dem Hindu-Kosch und dem Himaleya, östlich von dem eigentlichen China und südlich von Russland verstanden. Es begreift in sich die freie Tartarei, oder die Kirghisischen Stämme, dann Khiva (Kharesm), die Turkmanen, Maver ul Nir (Bokhara), Kokan, Balkh, Badakschan, Kaffristan, Kaschgar, Yarkand, und etwa Iskardu. Wenn wir von diesen Ländern Kaschgar, Yarkand, Iskardu, Kaffristan, und die von den Turkomanen bewohnten Strecken ausnehmen, so haben wir es mit einem eigenthümlichen Flussgebiethe zu thun; in diesem sonderbaren Lande enden nämlich alle Flüsse in grössern oder kleinern Landseen oder Morästen, und selbst durch die grössten Anschwellungen der Flüsse wird deren Wasser nicht, wie es z. B. in Neu-Holland der Fall ist, dem Meere zugeführt. Das Land ist wenig bekannt und biethet dem Reisenden ungeheuere Schwierigkeiten dar. I. VII.

Mitra Serma (Mitra, S.), ein Freund des Dewan Lalita Aditya's. I. 335.

Mletscha, ein barbarischer Volksstamm, welcher öfters in Kaschmir einfiel, und nach Mr. Wilson identisch mit den Scythen gewesen seyn soll. II. 36.

Moghul, ein Ort im Unter-Himaleya, unweit Rajauri. I. 170.

Mogolen, Mughal, F. Ein Tartarenstamm, welchem durch eine sonderbare Verwechslung die Ehre zu Theil wurde, der kräftigsten Dynastie auf dem indischen Throne seinen Namen zu geben. Bei den Muselmanen in Indien war es eine Schande, ein Mogole zu heissen, und Baber, der Gründer der Mogolischen Dynastie, war ein ächter Tartar, oder, wie die Indier sagen, Turkoman, als Abkömmling Timur's. Seine Mutter war dagegen die Tochter Euna's (Yuna's), des Khan's der Mogolen, und daher blieb seiner ganzen Dynastie der Name der Mogolischen. I. VI.

Mohammdie Jhenda, die mohammedanische Glaubensfahne. II. 210.

Mohammed (A., gelobt), geboren 570, Sohn Abdallah's und einer Jüdin, Namens Aminah. † zu Medina 633 (11 der Hejira). I. 266.

Mohammed Aziem, Verfasser des Wakiat-i-Kaschmir. I. 6.

Mohammed Aziem Khan, Gouverneur Kaschmir's. II. 183.

Mohammed Kasim, General Akber's. II. 119.

Mohammed Kasim Ferischta (Firischta, F., ein Prophet, ein Missionär, ein Gesandter), der bekannte Geschichtschreiber, geboren zu Dehli, schrieb seine Geschichte Hindostan's zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Er beginnt dieselbe mit der Gründung des Königreiches Ghizni und endet mit Akber's Tode; er begreift also von A. D. 977 bis 1600 in sich. Sein Werk ist ein Vortreffliches zu nennen und ist in diesem Glossarium vielfach benutzt worden. I. 6.

Mohammed Khan, General Baber's. II. 114.

Mohammed Reffia ud Dien, Verfasser des Werkes Nawadir ul Akhbar. I. 6.

Mohammed Schah, König Kabul's und zuletzt Beherrscher Herat's. II. 127.

Mohammed Schah Nakschbandi, ein vornehmer Kaschmirer. I. 18.

Moharrem (Mucharram, A.), der erste Monat des mohammedanischen Jahres. Moharrem bedeutet verbothen, heilig; weil der Monat, wegen des Todes Hussein's, Sohn Ali's, welchen Yazid ermorden liess, den Mohammedanern heilig ist. III. 355.

Mohun Bier (Mohun, Liebling, ein Name Krischna's), ein Gurkha. I. 29.

Mohur, eine Goldmünze; der Mohur der Kompagnie ist 16 Rupien werth, und wiegt genau eine Rupie. II. 235.

Mohurana (von Muhur, P., Siegel), Siegel-Aufdrückung, eine Steuer. III. 419.

Mokham (Mahkam) **Tschand,** ein Brahmin, Dewan in Ranjiet Singh's Diensten. II. 186.

Mol, Pj., der Stössel zum Auslösen des Reises. II. 272.

Monamaes Kidar, ein hoher Berg im Mori-Gebirge. II. 157.

Mond, Som, S., Tschand, H. II. 232.

Mondobri Katiba, ein Berg unweit Jualamuki. I. 98.

Monghur, ein Ort im Unter-Himaleya. I. 98.

Monsun, der regelmässige Regen in Indien. Es ist dies eine der merkwürdigsten Erscheinungen unseres Erdballes. Er theilt sich nach den herrschenden Winden in den südwestlichen und nordöstlichen Monsun; Ersterer beginnt im Monate Juni und endet im Monate September, der nordöstliche Monsun beginnt im Oktober und endet im Dezember, doch ist dieser im Allgemeinen nicht so regelmässig, als der Erstere. Der Südwest-Monsun erstreckt sich von Kap Kamorin über die ganze westliche Küste Indien's bis zu der Höhe der Ghatten, welche während drei Monaten vollkommen abgewaschen werden; die Wolken werden dabei oft über diese getrieben und entladen sich im Dekhan; manchmal, obwohl selten, kommt sogar ein Streifregen bis an die östliche Küste. Der Südwest-Monsun erstreckt sich ferner über Guzzerat, über einen Theil Rajaputana's und erreicht den Himaleya. Auch über das untere Indus-Thal, die Wüste Rajaputana's und den südlichen Theil Multan's werden die schweren Regenwolken durch den heftigen Südwest-Wind getrieben, allein kein Tropfen fällt auf den brennenden Boden und in grässliche Wolken glühenden Sandes ist das ganze Land eingehüllt. In dem Golfe Bengal's entladet sich der Südwest-Monsun an der östlichen Küste, auf Mergui, Avoy, Bassien und Arrakan, befruchtet Bengal, das Ganges-Thal, Hindostan und das Panjab, vereinigt sich hier mit den Wolken, welche den Indus entlang hinaufgetrieben worden, und endet an der höchsten Kette des Himaleya. Im eigentlichen Sinne des Wortes kann man von den vorderen Bergreihen des Himaleya sagen, dass die Wolken daselbst niederfallen, denn während drei Monaten giesst

unendlicher Regen herab. Der Südwest-Monsun reicht nicht bis an den Pir Panjahl, und endet mehr westlich in den Gebirgen bei Vergund und Atok. Der Nordost-Monsun berührt keine der vorbenannten Gegenden, sondern zieht an der östlichen Küste Indien's im Golfe Bengal hinab, erstreckt sich über Süd-Indien und übersteigt daher die östlichen Ghatten. Monsun kommt übrigens von Mussum, F., die Jahreszeit, der Regen; der Monsun heisst in Indien Bursat. I. 32.

Monsur, ein Ort in den Gebirgen unweit der Atok. III. 41.

Monsur Killah, die kleine Festung bei Monsur. III. 50.

Montschama (Monjama, F.), von Mon, Wachs, und Jamu, Zeug; Wachstuch. II. 206

Moore (Thomas Esq.), der Verfasser von Lalla Rookh (Lala Rukh), ein Gedicht voll glühender Phantasie, voll schöner Bilder, welche das hindostanische Leben schildern, wie es gewesen seyn konnte, wie es aber nicht ist. Die Prosa des Lebens hat sich wie Blei auf die goldenen Träume des Indiers gelagert, und eine traurige Sicherheit ist an die Stelle des gefahrvollen Zaubers getreten. Der Mensch rechnet und berechnet jetzt in Indien, er isst und trinkt und spart, allein seine höheren Elemente, Geist und Herz, Phantasie und Gemüth, finden dort kein Feld, keine Nahrung. I. 233.

Moorkroft (William Esq.), ein berühmter Reisender, welcher sein Leben durch einen Fieberanfall in Central-Asien verlor, den er sich wahrscheinlich durch die fortgesetzten Gefahren zugezogen, welchen er ausgesetzt war und deren Veranlassung grösstentheils die Schätze, die Waffen und zwei Feldstücke, welche er mitführte, waren. Er starb in Andkhoy, nachdem er über ein Jahr in Central-Asien zugebracht hatte. I. 8.

Mora (H., die Meinige), eine Tänzerin Lahor's, und Geliebte Ranjiet Singh's. III. 385.

Moradpur Serai, eine zerstörte Unterkunfts-Station der Dehlischen Kaiser im Thale Rajauri. I. 173.

Mori, eine hohe Gebirgskette auf dem rechten Ufer der Sutlej. I. 63.

Moried, F., ein Schüler. I. 309.

Mosjid oder Masjid, A., die Moskeh, das mohammedanische Bethaus. Mosjid-i-Jami, die Moskeh eines Ortes, in welcher Freitags die Khutbah gelesen wird. I. 14.

Mosjid-i-Rauschin ud Daulat, eine Moskeh in Dehli, ziemlich klein, von Rauschin ud Daulat erbaut. I. 14.

Moska, K., eine Art Traube. II. 259.

Mossur, K., eine Art Bohnen. II. 268.

Mosti, Pj., Most, Mast, H., Matt, S., Mast, F., betrunken, sinnlich verliebt. III. 385.

Moti, S., eine Perle; Gaj moti, eine Elephantenperle, d. i. eine grosse Perle. I. 18.

Moti Ram, ein Brahmin, Gouverneur Kaschmir's unter Ranjiet Singh. I. 18.

Digitized by Google

Mozambique, ein Hafen auf einer Insel an der Ostküste Afrika's, in welchem Vasco de Gama landete; hier fand er einen Piloten, der ihn an die indische Küste, und zwar nach der daselbst bekannten Stadt Kalikut brachte. III. 435.

Müller (Johann von), rechnet: von Erschaffung des Menschen bis jetzt (1840), 7562 Jahre, nämlich: Von Erschaffung des Menschen

vor Christo	3460,	bis zur Sündfluth	2262	Jahre
„ „	2386,	von da bis zur Geburt von Therach's ältesten Sohn	1074	„
„ „	2326,	von da bis auf Abraham	60	„
„ „	2251,	von da bis Abraham nach Kanaan zog .	75	„
„ „	2036,	von da bis Joseph nach Egypten gebracht wurde	215	„
„ „	1606,	von da bis auf Moses	430	„
„ „	1014,	von da bis zum Tempelbau	592	„

II. 18.

Muezzin, A., der mit den Azān, dem Rufen zum Gebete von dem Minaret, beauftragte Mohammedaner. Manche derselben haben wunderschöne Stimmen, welche in der Stille der Nacht über die ganze Stadt gehört werden. Sie rufen: Allaho Akbar, Allaho Akbar (Gott ist gross)! Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt als den allmächtigen grossen Gott! Ich bezeuge, dass Mohammed der Apostel Gottes ist, möge Gottes Gnade und Friede auf ihm ruhen und auf seiner Nachkommenschaft! Ich bezeuge, dass der Erste der Getreuen, Ali ist, der Freund Gottes. Kommt zum Gebet, kommt zur Zuflucht der Gläubigen, kommt zur verdienstlichen Handlung! Gott ist gross, Gott ist gross, es gibt keinen Gott als Gott! II. 362.

Muh Ambri, K., wörtlich: mit Amber parfümirt; eine Art Aepfel. II. 257.

Muije, K., ein Gemüse. II. 268.

Mukhtar ud Daulah, Vizier Schuja ul Mulk's, König Kabul's. II. 128.

Muki, Pj., Mukhi, ein Kobold, Berggeist. I. 91.

Mula (von Maula, A.), ein Gelehrter, Doktor; Mulana, ein Titel, der darauf Bezug hat. I. 3.

Mula Jemiel, ein berühmter Musiker und Maler. II. 113.

Mulavie oder Maulavi, A., ein Gelehrter. I. 6.

Mulavie Achmed Almeh, Uebersetzer in's Persische des Nur Namah. I. 6.

Mulavie Hussein Kari, Verfasser einer Geschichte Kaschmir's. I. 6.

Mulavie Khairud Dien, Verfasser einer Geschichte Kaschmir's. I. 6.

Mulgalla, ein gepflasterter Weg unweit Hussein Abdall. III. 101.

Mulhar Rao Holkar, war der Gründer einer Mahratten-Dynastie, welche zu Indor (Malva) noch jetzt ihre Residenz hat. Er zeichnete

sich früh durch seine Tapferkeit aus, erreichte die höchsten Ehrenstellen, entkam dem Gemetzel bei Panniput und starb 1769. Seine Witwe Ali Bahi führte die Regentschaft für ihren blödsinnigen Sohn nach Mahratten-Sitte und † 1795. Mulhar war ein Dhungur, d. i. von der Schafhirten-Kaste; geboren A. D. 1693. III. 175.

Mulkie-Reiter (Mulki, A., bedeutet eingeboren, was zum Lande des Sprechenden gehört), eine Abtheilung der Truppen Fatih Khan's. II. 142.

Multan, eine grosse Stadt unweit der Tschenab, welche kurz vorher die Jilum und die Ravie aufgenommen hat; die Mauern der Stadt sind 40 bis 50 Fuss hoch und eine Citadelle auf einer Anhöhe beherrscht die Stadt. Abul Fazel nennt es eine der ältesten Städte Indien's, und von Europäern wurde es für die Hauptstadt der Maller zur Zeit Alexander's des Grossen gehalten. Zur Zeit Akber's war es die Hauptstadt der Suba Multan, welche sich bis an das Meer erstreckte. Während des Sturzes der mogolischen Herrschaft wurde es Kabul zinsbar, dann wurde der Nawab selbstständig, bis (1818) Ranjiet Singh die Stadt eroberte und das Land mit seinen Besitzungen vereinigte. II. 138.

Multan Killah, die Citadelle Multan's. II. 138.

Mungul, S., Dinstag; eigentlich Mangalvar. II. 234.

Munk, K., eine Art Bohnen. II. 268.

Munschi, A., Sekretär, meistens ein Titel der Lehrmeister der hindostanischen und persischen Sprache. I. 27.

Murray (Kapt.), Hauptmann der ostindischen Armee Bengal's und politischer Agent zu Amballah, war während 15 Jahren beauftragt, die Geschäfte mit den Siek-Sirdaren zu führen, und erhielt von Lord William Bentink den Befehl, einen ausführlichen Bericht über die Siek zu schreiben. III. 419.

Muschiddi, ein Omrah Akber's und Gouverneur Kaschmir's. II. 124.

Muselman, A., Muslim, A., in Indien ein Mohammedaner. Da die Mohammedaner Indien's von jenen der westlichen Länder in vieler Hinsicht verschieden sind, so ist in diesem Werke Muselman für indischen Mohammedaner angenommen. Muselman kommt übrigens von Muslim, vielfache Zahl Muslimin, ein Gläubiger. Muselmäni ist der Name einer Mohammedanerin in Indien, und bedeutet auch die mohammedanische Religion. I. III.

Musikanus, ein indischer König, dessen Reich in dem Flussgebiethe des Kophenes gelegen hat. III. 489.

Musnud (Masnad, A., ein Thron), der Kissen-Thron der indischen Könige. III. 344.

Mut'ka, K., Mat'ka, H., ein grosser irdener Topf. II. 402.

Mutt, K., ein Gemüse, II. 269.

Mutti, Siehe Moti.

N.

F., Nun. S., Nu.

Naba (Nabha, S., der Aether), ein Siek-Staat unter englischem Schutze. III. 197.

Nadaun, eine Stadt und Rajathum an der Bāas, welches früher mit Kangra vereinigt, durch Ranjiet Singh davon getrennt wurde. I. 14.

Nadir Schah (Nadir, F., wundervoll), von Persien. Einer der grausamsten Eroberer; er nahm Dehli 1739 ein, verbrannte es, nachdem es geplündert war, und wurde zu Meschid im Jahre 1743 ermordet. I. 14.

Naga, S., eine Schlange; in der Geschichte Kaschmir's ein Schlangengott. Nach Dr. Wilson war der Schlangendienst ehemals sehr verbreitet. Siva wird übrigens stets mit einer Schlange, der Naga Ananta, abgebildet. II. 26.

Nagam, die am Meisten Ortschaften enthaltende Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Nagări, S., oder Deva Nagari, die gewöhnliche Schrift des Sanskrit; Nagari, einer Stadt angehörig (oder vielleicht von Nagar, einer Kaste (Nat) der Brahminen). I. XIII.

Nagerjunia, ein Buddhu-Apostel (Buddhisatwa), welcher 150 Jahre nach dem Tode Buddhu's (Saka Sinha oder Gautama), also 394 vor Chr. Geb., Kaschmir bekehrte. Er muss ein in der Religionsgeschichte Indien's merkwürdiger Mann gewesen seyn, da der zu kommende Theil des jetzigen Zeitalters nach ihm genannt ist; allein es findet sich von seinem Leben sehr wenig in der Hindu-Literatur. Doch werden ihm einige Werke, und zwar ein Tanton und ein Buch über Medizin, zugeschrieben. II. 38.

Nagerjunîya Saka, das Zeitalter Nagerjunia's ist ein noch zu kommender Theil des Kali oder gegenwärtigen Zeitalters. Es soll 400,000 Jahre dauern. II. 38.

Nagh, K., eine Art Birnen. II. 258.

Naghernaghur, die von Akber dem Grossen in Kaschmir angelegte Festung. I. 251.

Nai, K., ein Jungel; Wildniss von Wald oder Gebüsch. II. 169.

Naik, Nayak, S., ein Anführer in der englisch-indischen Armee, ein Korporal. III. 382.

Nakad Begh, der erste Schahl-Weber in Kaschmir. II. 304.

Nakia Misul, dessen Name von einer Gegend südlich Lahor's entlehnt ist; eine der Siek-Genossenschaften. III. 187.

Naki Sirdar, der Anführer des Nakia Misul. III. 849.

Nakkote (Nakkoti, S., Himmelsburg), ein Schneegebirg, das südwestlich von Kaschmir gegen das Panjab hinzieht. I. 155.

Nak Sang, ein Name der Sutlej. I. 54.

Nakschatra, S. (Natschchattar), Mondwohnung, deren 28 waren, später 27; auch ein Stern; das Horoskop. II. 231.

Nakschbandi, eine mohammedanische Sekte, mit jener der Sufi verwandt. I. 308.

Nalapani, auch Kalunga genannt, eine Gurkha-Festung unweit Seharampur. Bei einem Versuche, diesen Punkt zu nehmen, wurde der General Sir R. Gillespie mit einer bedeutenden Anzahl von Offizieren und Gemeinen getödtet. Es wurde von Bulbahadur Singh vertheidigt und zuletzt durch Kaptain Kennedy genommen. Bulbahadur Singh trat dann in die Dienste Ranjiet Singh's und fiel bei Nauschāra; er war einer der tapfersten Männer, denen je ein Heldentod zu Theil wurde. II. 210.

Nama, F., Geschichte, Werk, Brief. I. 6.

Namutschi, eine Höhle bei Kischtawar. II. 58.

Nanak, der Gründer der Siek-Religion, geboren in dem Dorfe Talwandy der Provinz Lahor A. D. 1419, † zu Kirthipur Dehra an der Ravie. II. 237.

Nanakjie, Nanak mit dem Ehrenworte Jie. II. 378.

Nanakschai-Rupie, einer Sikka-Rupie gleich, das ist 1 fl. C. M. II. 235.

Nandesa, eine Vorstellung Siva's. II. 37.

Nandi, S., der Stier in der Siva-Verehrung. I. 106.

Nandigupta, König Kaschmir's, nach Kalhana von A. D. 993 bis 994. II. 88.

Nandi Purana, eine Legendensammlung, welche mit dem Siva-Dienste zusammenhängt. II. 37.

Nandisa, ein Ort in Kaschmir. II. 52.

Nandkant, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Nandravat. II. 88.

Nandravat, ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana Pandit von A. D. 224 bis 287 regierte. II. 52.

Nandrawat, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Narendra Aditya. II. 40.

Nandum Serr, ein Wallfahrtsort in Kaschmir. I. 184.

Nanga Parwat (S., der nackte Berg). Ein hoher Berg gegen Iskardu. I. 349.

Nangel, ein Ort unweit und westlich von Lahor. III. 158.

Nara, ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana Pandit von 993 bis 953 vor Chr. Geb. regierte. II. 40.

Nara II., ein König Kaschmir's von 490 bis 430 vor Chr. Geb., nach Kalhana Pandit's Zeitrechnung. II. 40.

Narad Tschan, Raja von Tschiri, Erbauer des Tempels Khagul unweit Nadaun. I. 77.

Narapur, eine Stadt, von Nara erbaut, von welcher Trümmer in der Jilum zu sehen seyn sollen. I. 336.

Naravahana, Rathgeber der Königin Didda. II. 92.

Narayan Kul, Verfasser des Tarikh-i-Kaschmir. I. 6.

Narendra, der Verfasser einer Geschichte Kaschmir's, welche Kalhana Pandit benützt zu haben vorgibt. II. 10.

Narendra Aditya, ein König Kaschmir's, welcher nach Kalhana Pandit von 253 bis 216 vor Chr. Geb. regierte. II. 40.

Narendra Prabha, die Frau eines Kaufmannes, dann Pratapa Aditya's Königin. II. 61.

Naritari, ein Fluss, welcher in dem südlichen Abfalle des Ratan Panjahl entspringt und sich in die Tschenab ergiesst. I. 171.

Narmada, S., ein Stein, welcher in dem Flusse Nerbudda gefunden wird; Narmada ist der Sanskrit-Name der Nerbudda, von Narma, Vergnügen, und Da, die Gebende. II. 369.

Narrain, S., eine Vorstellung Wischnu's. II. 367.

Narsingha, der vierte Avatar Wischnu's, die obere Hälfte als Löwe, die untere als Mensch. I. 256.

Narsinghur, S., der Name des Palastes der Siek-Statthalter Kaschmir's. I. 256.

Naschpati, K. (F., eine Birne), eine Art Birnen. II. 258.

Nasim, A., wohlriechende, gute, kühle Luft. I. 234.

Nat (Nyat, S.), die Kaste, Familie der Brahminen, im Gegensatze der Jat-, S., oder Kumba-, S. Kaste, der andern Klassen. I. 81.

Nath, S., bedeutet ein Herr in der höchsten Bedeutung des Wortes; auch als Affix, daher Nisanath, der Herr der Nacht, der Mond. Nath, S., bedeutet auch den Ring, welchen Frauen in dem einen Nasenflügel tragen. II. 379.

Natsch, S., Tanz. II. 411.

Natschwali, auch Natschwayi, S., und Nirtaki, S., Tänzerin. I. 304.

Nau, S., Neu und neun. Nauroz, F., Neujahrstag. II. 191.

Naubedan, ein Ort unweit Hirpur in Kaschmir. II. 17.

Naubuck, ein Ort in Kaschmir, auf dem Wege von Islamabad nach Ladhak. II. 169.

Naubucknai Malik, der Gränzhüther des Naubuck-Passes. II. 169.

Naubuck Pansahl, ein Pass von Kaschmir nach Ladhak. II. 169.

Nauder Khan, der 27. König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 23.

Naukadell, eine Brücke in Kaschmir über die Jilum. II. 192.

Nau Nihal Singh (wörtlich der junge, glückliche Löwe), Enkel Ranjiet Singh's, welcher nur einen Tag König war, da er von einem zusammenstürzenden Gerüste erschlagen wurde, als er von der Verbrennung seines Vaters Kuruk Singh zurückkam. III. 214.

Naureng Khan, der 19. König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 23.

Nauschära, ein Ort in den Gebirgen oberhalb Hussein Abdall. III. 51.

Nauschära Killah, die Citadelle von Nauschära. III. 59.

Nawab oder Nauwab, A., eigentlich der Superlativ von Naib (Einer, welchem ein Amt übertragen ist, ein Statthalter), ein Vicekönig; allein in der letzten Zeit waren die Nawab unabhängige Herren; die Europäer verwandelten Nawab in Nabob. I. 19.

Nawadir ul Akhbar (Nawadir, A., Seltenheiten), ein geschichtliches Buch über Kaschmir. I. 6.

Naya, S., neu. I. 247.

Naya Mosjid, eine Moskeh in Kaschmir. I. 247.

Naziem, F., ein Dichter, auch ein Statthalter. III. 125.

Naziem (I. 234), Siehe Nasim.

Naziem Khan, ein Iskarduaner, welchen Achmed Schah mit einem Briefe an den General-Gouverneur nach Hindostan schickte. III. 125.

Nazik Schah, ein König Kaschmir's, welcher den Thron von 1485 bis 1538, jedoch mit Unterbrechungen inne hatte. II. 13.

Nehal Singh, Siehe Nau Nihal Singh.

Nelumbium speciosum, die prächtige Wasserpflanze Indien's, der Lotus der Egyptier. I. 112.

Nepal, S., ein selbstständiges Königreich, welches den südwestlichen Abfall der höchsten Himaleya-Kette und eine kleine Strecke der Ebene gegen Hindostan einnimmt, und von den Gurkha bewohnt wird. Unter dem Artikel Gurkha ist das Nöthigste über Nepal gesagt worden, dessen Hauptstadt jetzt Katmandu ist, wo sich ein englischer Resident aufhält, der aber in der letzten Zeit keinen Einfluss auf die Regierung auszuüben scheint. II. 70.

Nerbudda, ein bedeutender Fluss Indien's, welcher von Osten nach Westen fliesst, und sich nach einem Laufe von ungefähr 700 Meilen in den Golf von Kambay ergiesst. Die Nerbudda ist für kleine Schiffe ungefähr 100 Meilen schiffbar; sie bildet die nördliche Gränze des Dekhan. Ptolomais nennt die Nerbudda Namadus; im Sanskrit heisst sie Narmada. II. 366.

Nerial, Nariyal, F., oder Narjile (von Naryal und Narjil, F., Kokosnuss), ein Rauchapparat, meistens mit Silber verziert, im Uebrigen dem Kalian gleich. II. 266.

Nerkh, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Nara. II. 40.

Neu-Holland, jetzt meistens Australien genannt, wurde, obgleich schon vor mehr als zwei Jahrhunderten entdeckt, erst in diesem Jahrhundert bekannt, und biethet eine der merkwürdigsten Erscheinungen unserer Erde dar. Die südliche Hemisphäre zeigt überhaupt (mit Ausnahme der niedern Breiten Amerika's und des indischen Archipel's, wo die Civilisation wohl eingeführt wurde) den sonderbaren Kontrast mit der Nördlichen, dass, während sich in dieser mehrfach verschiedene Civilisationen ausbildeten, auf der südlichen Halbkugel die Völker sich aus Mangel an geistiger Thätigkeit keinen Schritt von dem rohesten Urzustande der menschlichen Gesellschaft entfernten. Diese

Apathie erstreckt sich auf Alles, was sich nur im mindesten an ein geistiges Leben anreiht. Man kann sich überhaupt nicht leicht einen grelleren Gegensatz vorstellen, als den gebildeten eingewanderten Engländer mit den verwickelten Formen des Mutterlandes, unter demselben Himmel mit dem Sträflinge, dessen Entartung an Wildheit gränzt, und mit der blödsinnigen einheimischen Bevölkerung. Allein Neu-Holland geht einer schönen Zukunft entgegen. Die Verbrecher verbessern sich oder in ihren Kindern, die Eingebornen werden aussterben, und ein schönes, kräftiges Volk wird das herrliche Land bewohnen. I. 2.

Neu-Seeland. Ganz anders als mit Neu-Holland verhält es sich mit Neu-Seeland. Eine grässliche, verwilderte, aber kräftige, kluge Bevölkerung ist dort (wann ist unbekannt) eingewandert, dem Malayischen Volksstamme angehörend, welche im entsetzlichsten Materialismus jede Veredlung von sich weist, nur auf den rohen Genuss des Lebens bedacht. Ob die Besitznahme Neu-Seeland's den Erfolg haben wird, die einheimische Bevölkerung zu civilisiren, bezweifle ich. Das Unternehmen ist nichts als eine Geldspeculation, und bis jetzt hat England in keiner seiner Besitzungen auf die Bekehrung oder Civilisation des Volkes hingearbeitet. Hier werden jedoch die Kolonisten auf furchtbare Vorurtheile stossen, und es wird nach einem blutigen Kampfe entweder mit der Ausrottung der Eingebornen oder mit dem Aufgeben der Besitzung enden; ich glaube das Erstere. I. 2.

Nicaea, Nike, Sieg; eine von Alexander am Kophenes, unweit Alexandria, erbaute Stadt, nicht weit von Kabul. III. 439.

Nicaea, eine am Hydaspes von Alexander erbaute Stadt, zur Erinnerung an den Sieg über Porus also benannt; sie lag Bucephala gegenüber. III. 142.

Nicaeer, eine indische Völkerschaft am Kophenes. III. 450.

Nidhan Singh, Schwager Ranjiet Singh's. III. 361.

Nidhan Singh Athu, ein Siek-Sirdar von grosser Freimüthigkeit. III. 257.

Nihang. Das Schahied und Nihang Misul war eine Siek-Genossenschaft, deren Name Märtyrer bedeutet, weil die Ahnherren der ersten Anführer von den Mohammedanern enthauptet wurden. Die Genossenschaft stellte 2000 Pferde in's Feld. III. 187.

Nila, S., blau, Indigo. I. 336.

Nilab, das blaue Wasser, die Atok unterhalb der Festung Atok. I. 330.

Nila Banu, die Schwester des Schlangengottes Narkota und Weib eines Brahminen. I. 386.

Nila Muni, ein Purana, welches Kaschmir eigenthümlich ist. II. 10.

Nila Naga, der Schutzgott Kaschmir's. II. 39.

Nila Purana, wahrscheinlich das Nila Muni. II. 10.

Nilum, auch Padam und Ambuj, S., das Nelumbium speciosum. II. 283.

Nimescha, eine sehr kleine Abtheilung der Zeit. II. 233.

Ningmaruk Tera Pansahl, ein Pass von Kaschmir nach Rajauri. II. 172.

Nir (Nri oder Nar, S., ein Mann), die mohammedanische Verstümmlung des Namens Nara II. II. 40.

Nirjet Derma, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Nirjieta Verma's. II. 75.

Nirjieta Verma, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 911 bis 942. II. 75.

Nirwan, S., Nir, S., ohne, -los; Wan, Athem, Bewegung; nach der Buddhu-Religion Befreiung von der Materie und Vereinigung mit der Gottheit, der Tod Buddhu's. II. 101.

Nischad, Naschat, A., Freude. I. 230.

Nischad Bagh, ein Garten am See von Kaschmir. I. 230.

Nischan, A., die Fahne, Standarte (auch Auszeichnung, Familien-Wappen). III. 187.

Nischanwalla, der Fahnenträger. III. 401.

Nischanwalla Misul, eine Sick-Genossenschaft, welche 12,000 Reiter in's Feld stellen musste. III. 187.

Nodh Singh, Urgrossvater Ranjiet Singh's, † 1750. III. 179.

Nogrant, ein Dorf an der Jilum, unweit Baramulla. III. 9.

Nona, ein Kaufmann Kaschmir's im VII. Jahrhundert. II. 60.

Notsch, Siehe Natsch.

Nullah (im Gegensatze von Nad, S., ein regelmässiger Fluss), ein Wildbach. I. 59.

Nunnenwarra, ein Berg in einer der höchsten Gebirgsketten, vielleicht mit dem Dawal Thibet's identisch. Nunnenwarra hängt mit Diamal zusammen, und im Grunde erstreckt sich von hier aus nordwestlich jenes Gebirge, nur von dem Indus im schmalen Felsenbett durchbrochen, welches ein Blick auf die Karte als den höchsten Theil Central-Asien's bezeichnet. Es ist jedoch deshalb nicht gesagt, dass gerade daselbst auch die höchsten Gebirgspunkte seien. I. 348.

Nur Begum, Nur Mahal oder Nur Jehan, wie sie in verschiedenen Orten und Zeiten hiess, spielt eine so wichtige Rolle in Kaschmir, dass ihr merkwürdiges Leben ausführlich besprochen zu werden verdient. Es wäre jedoch höchst irrig, zu glauben, dass die Ausnahme, welche sie von der allgemeinen Regel der Zurückgezogenheit der mohammedanischen Weiber in Indien machte, den Sitten und Gebräuchen der damaligen Zeit angehört habe. Zwar spielten unter den mogolischen Kaisern von Jehanghir bis zum Ende des Reiches Auränzeb's, diesem für alles Schöne und Grosse empfänglichen Geschlechte, die Frauen eine mehr öffentliche Rolle, als in der frühern und spätern Zeit, und sie scheinen selbst gebildet gewesen zu seyn, allein der hohe Geist, der sie beseelte, schien ihnen, sämmtlich Verwandte Nur Mahal's, von dieser eingehaucht zu seyn. Dieser Familie war nicht nur

Digitized by Google

Schönheit in der weiblichen Hälfte, sondern Geist und Talent in der Männlichen als Erbtheil verliehen.

Ungefähr um das Jahr 1586 wanderte ein Mann, Namens Tschaja Ayass von Turkistan aus, um sein Glück in Hindostan zu suchen. Ayass war arm, doch Abkömmling einer alten und edlen Familie, deren Glücksumstände durch die vielen Veränderungen in ihrem Vaterlande herabgesunken waren. Er selbst erhielt, der letzte Aufwand, den seine Eltern bestreiten konnten, eine gute Erziehung, d. h. er ward im Lesen, Schreiben und in der Poesie unterrichtet, konnte seine Waffen gebrauchen und sein Ross tummeln. Als Jüngling schon verband er sich mit einem Mädchen, so arm als er selbst; er fand es Anfangs schwer und später unmöglich, für sich und sie das Nöthige zum Lebensunterhalt herbeizuschaffen. Da stellte sich ihm der Gedanke dar, in Indien sein Glück zu versuchen, die Aussicht aller Abenteurer Turkistan's, seitdem Baber den Thron Dehli's erobert hatte. In der Stille verliess Ayass Freunde und Verwandte, und kehrte seinem Vaterlande den Rücken auf immer. Seine ganze Habe bestand aus einem magern Pferde und einer kleinen Summe Geldes, die er durch den Verkauf seines unbedeutenden Eigenthums erhalten hatte. Sein Weib setzte er auf das Pferd, und schritt, selbst es am Zaume führend, voll Muth zu Fusse voran. So waren sie viele Tage fortgezogen, die kleine Summe Geldes war erschöpft und die schwache junge Frau, die eben schwanger war, konnte die Beschwerden der endlosen Reise nicht ertragen. Schon hatte das unglückliche Paar mehrere Tage von Almosen gelebt, als sie in die unbebauten, menschenleeren Berge kamen, welche die Besitzungen des Hauses Timur in Indien von Turkistan trennen. Hier fanden sie sich ohne Obdach, ohne Nahrung. Umzukehren, war in's Elend zurückkehren, fortzugehen, schien sicherer Tod. Drei Tage waren sie schon ohne die mindeste Nahrung fortgeschritten, und sie berathschlagten, was zu thun sei, als das Weib Tschaja Ayass die Schmerzen fühlte, die der Niederkunft vorhergehen; sie warf ihrem Gemahle vor, ein ärmliches Leben in der Heimath, wo sie durch Genügsamkeit hätten glücklich seyn können, für die thörichte Aussicht von Grösse und Reichthum in Indien aufgegeben zu haben, um hier elend zu verschmachten. Bald brachte sie eine Tochter zur Welt. Das unglückliche Paar verweilte an der Stelle mehrere Stunden, in der Hoffnung, dass Reisende die einsame Strasse kämen; allein nur selten verliert sich ein menschlicher Fuss in jene Einöden, und Niemand erschien während des langen Tages. Die Sonne begann sich dem Horizonte zu nähern; mit dem Abend entstand die Furcht vor wilden Thieren, und keine Hoffnung war für sie, dass der Morgen freudig beginnen könnte. In dieser Noth setzte Ayass sein Weib auf das Pferd, er selbst war zum Tode ermattet, und hielt mit Mühe die schwache Frau in dem Sattel aufrecht, welche ihr Kind an die zitternde Brust drückte. Lange stritt Menschlichkeit mit der entsetzlichen Noth, das Gefühl der Mutter war in dem

Digitized by Google

Elende untergegangen, eine Strecke hielt die Mutter das Kind in den Armen, eine Strecke trug es der Vater, allein nun waren Beide auf's Aeusserste erschöpft und nur die Wahl blieb, Alle umzukommen oder das arme Kind zurück zu lassen. Sie entschieden sich für das Letztere; mit dem beginnenden Abend legten die unglücklichen Eltern ihr Kind in ein Gebüsche, und setzten trostlos ihren Weg fort. Eine Meile hatten sie sich langsam fortbewegt, sich stets umsehend, als ihnen eine Wendung des Weges den Platz, wo ihr Kind lag, verbarg. Nun konnte die Mutter ihre Verzweiflung nicht mehr tragen, und von Schmerz überwältigt, sank sie vom Pferde, und mit den Worten: „mein Kind, mein Kind," entschwanden ihre Sinne. Ayass brachte sie mit Mühe zu sich, und sie hier zurücklassend, schlich er zurück, das Kind zu holen, um dann gemeinschaftlich auf dieser Stelle zu sterben. An dem Platze angekommen, stand er vor Schrecken gelähmt: eine schwarze Schlange war um das Kind gewickelt, den offenen Rachen über seinem Kopfe erhoben. Ayass sah den Augenblick, wo sie es erwürgen würde, und rannte laut schreiend auf sie los. Die Schlange, durch den Lärm erschreckt, verschwand in einem hohlen Baume. Ayass nahm das Kind und schleppte sich zu seiner Frau zurück; kaum daselbst angekommen, zogen Reisende des Weges, und von dem wunderbaren Vorfall benachrichtigt, gaben sie dem Paare die Möglichkeit, Lahor zu erreichen.

So erzählt Matimed Khan von Dehli in seinem Jehangiri Nama diese Begebenheit, vielleicht und sogar höchst wahrscheinlich, zu wunderbar; das Folgende, unglaublicher als das Frühere, ist jedoch durch die Geschichte bestätigt.

Zur Zeit, als Tschaja Ayass Lahor erreichte, hielt Akber dort seinen Hof. Asiph Khan, einer seiner vorzüglichen Grossen, hatte ihn dahin begleitet. Jener war ein entfernter Verwandter von Ayass, den er mit Freundschaft aufnahm. Um ihn anzustellen, ernannte er ihn zu seinem Sekretär. Ayass wusste das Vertrauen seines Vetters zu erhalten und fand bald Gelegenheit, sich dem Kaiser bekannt zu machen, der ihm binnen Kurzem ein Kommando von 1000 Pferden gab. Bald nahm ihn der Kaiser als Obersthofmeister in seine unmittelbare Umgebung, und nach kurzer Zeit ertheilte er ihm den Titel, Actimad ud Daula, mit der Stelle des Oberstschatzmeisters Indien's, eine der ersten Stellen des Reiches. In wenigen Jahren hatte der Mann, der fast aus Mangel gestorben wäre, alle Schätze Indien's in seinen Händen.

Bald nach der Ankunft in Lahor gab Ayass der in der Wüste gebornen Tochter den Namen Mihr ul Nissa, die Sonne der Frauen. Sie wuchs auf in ausserordentlicher Schönheit, die blendende Weisse ihrer Haut, so selten in Indien, machte sie schon als Kind in Dehli bekannt. Ihr Vater wollte, dass ihre Bildung jene, welche die Frauen in Indien gewöhnlich erhalten, überträfe; sie lernte daher lesen und schreiben, verstand reizende und geistvolle Gedichte zu verfassen, und ihre Worte in künstlicher Rede zu stellen; dabei entwickelte sich

ihr Karakter als ausnehmend gefallsüchtig und ehrgeizig, und sie war nicht weniger bemüht, durch ihre Schönheit, als durch ihren Geist und ihre Liebenswürdigkeit zu fesseln.

Actimad ud Daula gab eines Tages dem Prinzen Selim, Sohn Akber's, ein Fest. Nachdem die meisten Gäste sich zurückgezogen hatten, und nur die Freunde zugegen waren, erschienen, wie dies manchmal in Hindostan der Fall ist, die Frauen des Hauses verschleiert in dem Saale. Mihr ul Nissa beschloss, den Prinzen zu erobern: er sprach mit ihr, und was ihre schöne Gestalt, deren Formen weniger verschleiert waren, als ihre Züge, begonnen, vollendete die geistreiche Unterhaltung in dem Herzen des Prinzen. Wie durch Zufall liess Mihr ul Nissa ihren Schleier fallen, und der Prinz sah nun das reizende Gesicht in dem Zauber verstellter Verwirrung. Das Loos war geworfen, und der Prinz konnte für den Rest des Abends nur mehr auf die süssen Töne Mihr ul Nissa's hören, welche den lieben Worten einen höhern Ausdruck verliehen.

Selim war so sehr in Liebe für Mihr ul Nissa entbrannt, dass er, obgleich sie mit Schehr Afkan, einem Edelmann aus Turkistan in des Kaisers Diensten, verlobt war, seinen Vater Akber anging, ihm das Mädchen zur Frau zu geben. Akber schlug seinem Sohne diese Bitte ab, deren Erfüllung eine Ungerechtigkeit gewesen wäre, allein Selim wandte sich an Schehr Afkan und bestürmte ihn mit Bitten, seinen Ansprüchen auf Mihr ul Nissa zu entsagen. Schehr Afkan bestand jedoch auf seinem Rechte, und Mihr ul Nissa wurde das Weib eines Mannes, der sich durch seine Tapferkeit in der Armee einen grossen Namen erworben hatte. Obgleich übrigens Akber gegen Schehr Afkan keinen Groll hegte, und Selim während des Kaisers Leben an dem glücklichen Nebenbuhler keine Rache nehmen konnte, so gab es dennoch der Omrah genug, welche die aufgehende Sonne anbetheten und Schehr Afkan mit Geringschätzung begegneten, weil er seinem künftigen Herrn und Kaiser ein freiwilliges Opfer zu bringen verschmäht hatte. Entrüstet verliess daher dieser Agra und erhielt in Bengal, wohin er sich wandte, von dem dortigen Subadar die Provinz Burdwan zu verwalten.

Selim hatte kaum als Jehanghir den Thron Dehli's bestiegen, als er, seiner Leidenschaft folgend, Schehr Afkan an seinen Hof berief. Obgleich unumschränkter Herr, konnte es dennoch der Kaiser nicht wagen, Mihr ul Nissa gegen den Willen ihres Gemahles in sein Zenana bringen zu lassen, denn in dem Innern seines Hauses ist jeder Mohammedaner unumschränkter Herr. Schehr Afkan jedoch zu vermögen, ihm seine Frau abzutreten, war unmöglich: kein Mann in Indien kann eine Frau aus seinem Hause entfernen, ohne sich der allgemeinen Verachtung Preis zu geben, ja es ist mehr als dies, es ist unmöglich. Diese Sitte bevölkert die Zenana der Könige mit einer zahllosen Menge von Weibern, da sie in dem Zenana, von einem Manne auch nur gesehen, sich nicht mehr daraus entfernen dürfen.

Digitized by Google

Schehr Afkan war wegen seiner Stärke und seines Muthes bekannt; sein ursprünglicher Name war Asta Jilla; er hatte sich in seiner Jugend in Persien unter Schah Ismael ausgezeichnet und Indien schon mit einem grossen Namen betreten. Das Erlegen eines Löwen gab ihm den Namen Schehr Afkan, des Ueberwältigers des Löwen. Unter diesem Namen zeichnete er sich unter Akber's Regierung in jedem Gefechte aus, und der Kaiser, der bei Andern denselben unbändigen Muth liebte, den er selbst besass, liess keine Gelegenheit vorüber gehen, in welcher es ihm möglich war, Schehr Afkan ein Zeichen seiner Zufriedenheit zu geben.

Als Schehr Afkan in dem Hoflager ankam, befand es sich in Dehli. Jehanghir empfing ihn mit grosser Huld und überhäufte ihn mit neuen Ehrenstellen. Schehr Afkan, dessen offene Seele dem Misstrauen fremd war, empfing sie mit freudigem Dank, überzeugt, der Kaiser habe die Leidenschaft des Jünglings längst vergessen. Schehr Afkan war von nun an in dem Gefolge des Kaisers. Eines Tages wurde eine jener grossen Jagden veranstaltet, die nur in Hindostan möglich sind, wo zahllose Elephanten die Jäger tragen und eine Armee die Treiber bilden. Bald war ein Tiger von ausserordentlicher Grösse in dem Jungel bei Nidarbari aufgebracht. Das Gebüsche ward im weiten Kreise umstellt und nach kurzem Suchen war das Raubthier in dem Dickicht des hohen Grases entdeckt. Jehanghir wandte sich zu seinem Gefolge und sprach: „Wer will es unternehmen, den Tiger allein, im ehrlichen Zweikampf anzugreifen?" Alle sahen sich stumm an, wem es gelüsten werde, sein Leben der Laune des Kaisers zu opfern; endlich wendeten sich Alle nach Schehr Afkan, froh, einen Mann gefunden zu haben, auf dessen Schultern sie die Gefahr des Kampfes wälzen konnten. Dieser schien sie nicht zu verstehen. Zuletzt traten drei Omrah aus dem Gefolge hervor, welche Ruhm dem Leben vorzogen, verbeugten sich vor dem Kaiser mit dem tiefen, indischen Salam, und bathen um Erlaubniss, den Kampf zu bestehen. Der Stolz Schehr Afkan's erwachte. Niemand, so hoffte er, würde es wagen, das Wagstück zu bestehen, und dann, gedachte er, werde es an ihn kommen, der Held des Tages zu seyn, um das zu unternehmen, was sich Keiner zu versuchen wagte. Allein Drei hatten sich angetragen, den Kampf zu bestehen, und der Gedanke brannte wie Feuer in seiner Seele, man könne vermuthen, Furcht habe ihn abgehalten. Einen Augenblick dachte er nach, dann trat er vor und sprach zum Kaiser: „Nicht ein ehrlicher Zweikampf ist es, sich künstlicher Waffen gegen ein Thier zu bedienen; unmännlich und feige ist es, einen Feind mit einem Schwerte anzufallen, wenn dieser keines besitzt. Gott gab dem Menschen Muskeln und Sehnen, wie dem wilden Thiere, und für die überlegene Kraft der Klauen und Zähne hat er ihn mit Verstand begabt, die Blössen des Feindes zu erspähen: deswegen möge es dem Kaiser gefallen, seinem niedrigsten Diener zu gestatten, vor seinen Augen den gleichen Kampf zu bestehen." Jehanghir schwieg, allein alle Omrah riefen zugleich, dass dies nicht Muth, dass

es Wahnsinn sei, dem sichern Tod entgegen zu gehen; nur mit künstlichen Waffen sei ein Tiger zu erlegen. Schehr Afkan warf seine Waffen weg, und rief: „das Gegentheil will ich beweisen." Er bath nun den Kaiser nochmals um Erlaubniss, das Wagstück zu bestehen. Jehanghir, was immer in seinem Innern vorgehen mochte, suchte ihn abzureden, allein Schehr Afkan's Ehrgeiz war auf's Höchste gespannt, und er bath so lange, bis der Kaiser einwilligte.

So schritt Schehr Afkan allein, unbewaffnet, gegen das hohe Gras, das sich, als er sich näherte, bewegte und bald sprang das brüllende Ungeheuer auf ihn los. Allein darauf war er gefasst; er warf sich auf den Boden, so dass der Sprung über ihn hinwegging, und eben so schnell sich umwendend, fasste er das Ungeheuer beim Schweife mit beiden Händen, schwang es um sich herum und warf es mit dem Aufwande seiner ganzen Kraft rücklings auf den Boden, dass die Erde dröhnte. Ehe das betäubte Thier sich erholte, war er an des Tigers Kopf gesprungen, fasste mit der rechten Hand in die untern, mit der Linken in die obern Zähne und öffnete den weiten Rachen, um die Kinnladen aus einander zu sprengen. Allein in Wuth und Schmerz bog sich der Tiger unter ihm zu einem Knaul zusammen, so dass seine vier Pfoten gerade unter Schehr Afkan kamen, griff mit den vordern Tatzen in seine Arme, und stemmte sich mit den Hinterfüssen an des Feindes Schenkel. Schehr Afkan verlor, in die Höhe geschoben, den Boden unter seinen Füssen, ohne seinen Plan zu ändern; so rollte die Gruppe zum Entsetzen der Zuschauer in die Mitte des Kreises zu des Kaisers Füssen. Hier lag sie einen Augenblick ruhig, als sich Schehr Afkan aus tiefen Wunden blutend erhob, und der Tiger mit zerrissenen Kinnladen todt da lag. Diese That, die des Siegers Ruhm durch ganz Indien verbreitete, warf jedoch Schehr Afkan lange auf's Krankenlager, bis er von seinen Wunden heilte. Alsdann erschien er in dem Palaste, wo er von dem Kaiser auf das Huldreichste empfangen wurde. Allein es dauerte nicht lange, ehe ein neuer Vorfall sich ereignete. Schehr Afkan wurde eines Morgens in seinem Palankin nach dem Palaste getragen, als er in einer engen Strasse einen wildgewordenen Elephanten sah; er rief dem Mahaut zu, wegzugehen, allein das Thier rannte gegen seinen Willen auf den Palankin los. Die Träger liessen ihn fallen und der Elephant hatte den Palankin bereits zertrümmert, als es Schehr Afkan gelang, sich aufzurichten. Er zog sein Schwert und hieb mit Einem Streiche des Elephanten Rüssel nahe am Kopfe ab, welches das Ungethüm vor Schmerz umsinken und bald sterben machte.

Schehr Afkan verliess nun mit des Kaisers Genehmigung das Hoflager und kehrte nach Bengal zurück. Die früheren Gefahren Schehr Afkan's wurden von den Höflingen als Fallstricke Jehangir's angesehen, zum Besitze seiner Geliebten zu kommen, und was sich keiner derselben in der Nähe des Kaisers erlaubte, schien, in der Ferne ausgeführt, seinen Dank um so mehr zu verdienen. Kuttub Subadar

Bengal's wollte sich diesen erwerben, und miethete vierzig Mörder, Schehr Afkan aus dem Wege zu räumen. Dieser ward davon benachrichtigt, allein auf seine Stärke vertrauend, kümmerte er sich wenig darum. Er schlief, wie früher, in seinem Hause unbewacht. Eines Tages, als alle Diener sich, der Sitte des Orients gemäss, in die äussern Wohnungen begeben und nur ein alter Mann von innen das Thor verriegelt hatte, fanden die Mörder um Mitternacht Mittel, durch ein Fenster in das Innere des Hauses zu kommen; unbemerkt hatten sie sich in das Schlafzimmer geschlichen, und drohten eben den Dolch in des Schlafenden Brust zu stossen, als einer der Mörder, ein alter Mann, von Reue ergriffen, ausrief: „Pfui der Schande, Unserer vierzig einen Schlafenden anzufallen!" Schehr Afkan sprang auf, und sein Schwert ergreifend, sagte er: „Männlich gesprochen;" er zog sich in die Ecke des Zimmers zurück, und der Kampf begann. Allein in wenig Minuten lag die Hälfte der Mörder blutend auf dem Boden, und die Andern entflohen. Der alte Mann blieb zurück; Schehr Afkan dankte ihm mit werthvollen Geschenken, fragte nach dem Namen dessen, der die Mörder gedungen, und entliess ihn mit dem Befehle, die Umstände dieses Vorfalles überall zu verbreiten. Schehr Afkan konnte vor dem Andrange der Menschen, die ihn sehen wollten, kaum in der Strasse gehen, allein es leuchtete ihm ein, dass in Tanda, der damaligen Hauptstadt Bengal's, Kuttub nicht ermangeln würde, sich dennoch früher oder später des Feindes zu entledigen; er zog sich daher in seine eigene Provinz, nach Burdwan zurück. Bald darauf unternahm der Subadar eine Inspections-Reise in die ihm untergebenen Provinzen, und kam nach Burdwan. Schehr Afkan kam ihm mit zwei Reitern, als ganze Begleitung, entgegen, um ihn nach seiner Pflicht zu bewillkommen. Kuttub empfing ihn mit Zuvorkommenheit, und Beide ritten eine Zeit lang allein neben einander, sich über die Angelegenheiten des Landes besprechend. Plötzlich hielt Kuttub still, einen Elephanten zu besteigen, um in Burdwan mit der gebräuchlichen Pracht einzuziehen. Ein Lanzenknecht, unter dem Vorwande, dass Schehr Afkan im Wege stehe, stach sein Pferd, und trieb ihn vor sich her, bis jener sein wildgewordenes Pferd umwenden konnte, und den Lanzenknecht mit dem Tode bedrohte. Dieser warf sich vor ihm nieder, um Gnade zu flehen. Schehr Afkan sah ein, dass dieser Schimpf ihm nur auf Befehl Kuttub's geschehen seyn konnte, und ohne einen Augenblick zu warten, sprengte er auf den Subadar los, hieb die Stricke, die das Amari auf dem Elephanten befestigten, entzwei, riss es auf den Boden und spaltete Kuttub's Kopf. Nun wendete er sich zu dem Gefolge: Aba Khan, ein Omrah von 5000 Pferden, ein geborner Kaschmirer, fiel zuerst von seiner Hand, und jeder Streich fiel tödtlich nieder. Die Truppen flohen, allein nur auf eine gewisse Entfernung, und schossen alsdann Pfeile und Kugeln auf ihn, die sein Pferd tödteten. Schehr Afkan richtete sich, aus mehreren Wunden blutend, empor, seinen Feinden ihre Feigheit

Digitized by Google

vorwerfend und jeden einzeln zum Zweikampf vorfordernd; allein keiner nahete sich. Da sah er, dass sein Ende unausweichlich sei: er fiel auf die Erde nieder, füllte, gegen Mekka gewendet, seine Hand mit Staub, statt Wassers, und schüttete ihn, unbekümmert um den Kugelregen, über sein Haupt, um sich nach dem Gesetze zu reinigen, und als er sein Gebeth vollendet hatte, sank er, von 6 Kugeln getroffen, entseelt auf sein Antlitz nieder.

Inwiefern Jehanghir an dem Ende Schehr Afkan's unmittelbar Schuld war, ist schwer zu entscheiden. Seine Zeitgenossen bezüchtigen ihn offen des Mordes, doch scheint mir nicht mit vollem Rechte; denn Schehr Afkan war in dem letzten Ereignisse, wenn auch im gerechten Zorne, der angreifende Theil, und der Tod Kuttub's benahm Jehanghir die Möglichkeit, zu beweisen, dass dieser aus schändlichem Eifer und nicht auf ausdrücklichen Befehl gehandelt habe. Nur ein Mittel wäre Jehanghir übrig geblieben, darzuthun, dass die allgemeine Beschuldigung falsch sei, dieses wäre jedoch mehr gefordert, als von einem asiatischen Despoten zu erwarten ist; nämlich das Opfer, Mihr ul Nissa nicht wieder zu sehen.

Der angesehenste Offizier in der Suba Bengal's, welcher bei den Truppen war, verlor keine Zeit, sich der vermeinten Ursache des vergossenen Blutes zu bemächtigen. Er fürchtete, dass die Nachricht des Todes Schehr Afkan's schnell zu Mihr ul Nissa gelangen würde, und dass sich die junge Frau im ersten Schmerze um's Leben bringen könnte. Er verfügte sich daher augenblicklich selbst in das Haus Schehr Afkan's in Burdwan. Allein Mihr ul Nissa schien auf dieses Ereigniss vorbereitet; der Offizier fand sie gefasst, und auf Kosten des weiblichen Anstandes unterliess sie sogar die Förmlichkeiten, welche einer Witwe in Indien zustehen, unter dem Vorgeben, dass sie dadurch den Befehlen ihres verstorbenen Mannes gehorche. Sie behauptete nämlich, dass Schehr Afkan ihr gebothen habe, im Falle seines Todes, sich den Wünschen Jehanghir's zu ergeben. Nur dann denke der Verstorbene, behauptete Mihr ul Nissa, den Ruhm seiner eigenen Thaten unsterblich zu machen, wenn sie sein Schicksal an jenes des Kaisers knüpfe, wenn seine Witwe Kaiserin Indien's würde. Mihr ul Nissa ward im Triumphe nach Dehli gebracht, und zwar auf Befehl Jehanghir's statt zu ihrem Vater Aktimad ud Daula, in das Zenana des Kaisers, der sich auf jeden Fall mittelbar an dem Tode ihres Gatten schuldig fühlte. Mihr ul Nissa's Ehrgeiz war von der Hoffnung erfüllt, die erste Sultana zu werden, und vielleicht war schon damals dasselbe Feuer in ihrer Brust entzündet worden, welches den Prinzen Selim begeistert hatte. Allein Stolz oder Liebe, was immer die Leidenschaft war, die sie bewegte, ihr Gefühl wurde tief verwundet. Obgleich die Mutter des Kaisers, Rokia Sultana, sie zuvorkommend empfing, so befahl dennoch Jehanghir sie in die schlechteste Wohnung des Zenana unterzubringen, und ihr nicht zu erlauben, es zu verlassen. Würdiger Sohn Akber's des Grossen, zeichnete

Digitized by Google

sich Jehanghir durch die strengste Handhabung der Gerechtigkeit aus, und er strafte ohne Ansehen der Person. „Für die Gerechtigkeit wie für die Nothwendigkeit muss ein König blind seyn," war sein Wahlspruch. Es ist höchst wahrscheinlich, dass der Tod Schehr Afkan's, welchen der allzudienstfertige Höfling herbeiführte, ihn zu dem Entschlusse brachte, die erste und zweite Ursache, nämlich Mihr ul Nissa und sich selbst, zu strafen. Diese ertrug mit schwerem Herzen die Erniedrigung, und nun erst begann sie, wahr oder verstellt, den Tod des Gatten zu betrauern; ja sie schien sich in dem Schmerze zu gefallen, um sich ganz der Verzweiflung hingeben zu können, welche die Verachtung erzeugte, mit welcher sie der Kaiser behandelte. Allein nach und nach erwachte die Hoffnung zum Leben wieder; sie gewann Rokia Sultana für sich, welche sie zuweilen besuchte und Jehanghir bat, die Arme nur Einmal zu sehen. Allein er wandte sich von seiner Mutter hinweg, sobald sie Mihr ul Nissa's Namen aussprach. Der der Letztern zugewiesene Gehalt (denn jede Frau im kaiserlichen Zenana führt ihre eigene Haushaltung) war gerade hinreichend, um zu leben, erlaubte ihr jedoch nicht, sich mit dem Luxus zu umgeben, an welchen sie von Jugend auf gewohnt war; da fand sie in ihrem Geiste die Mittel, sich eine glänzendere Existenz zu verschaffen; ihre Erfindungsgabe und ihr Geschmack mussten ihr helfen, diesem ihr schmählich dünkenden Mangel abzuhelfen. Sie begann theils selbst Schahle und Sari zu sticken, und allerlei Seidenzeuge mit den schönsten Zeichnungen zu verzieren, theils mussten ihre Dienerinnen unter ihrer Anleitung arbeiten. Durch ihre Sklavinnen wurden diese Arbeiten im Zenana Jehanghir's von Thür zu Thür, ja selbst ausser dem kaiserlichen Palaste in jene der Omrah getragen, und diese Putzsachen waren so geschmackvoll gearbeitet, dass Jene nie zurückkehrten, ohne ihre Waare um hohe Preise verkauft zu haben. Mihr ul Nissa erwarb sich auf diese Weise grosse Summen, die wohl oft bedeutend vermehrt wurden, wenn sich ihre Emissäre in dem Zenana ihres Vaters einfanden. Mit dem erworbenen Gelde kleidete sie ihre Dienerinnen auf das Kostbarste, sie selbst blieb in dem einfachsten Gewande; ihre Zimmer schmückte sie auf das Prächtigste, allein sich selbst erlaubte sie nicht den kleinsten Zierath. Auf diese Weise verlebte Mihr ul Nissa vier Jahre, ohne auch nur Einmal den Kaiser gesehen zu haben.

Neugierde endlich besiegte Jehanghir oder diente ihm zum Vorwand, Mihr ul Nissa zu besuchen, denn in dem kaiserlichen Zenana war von nichts Anderem die Rede, als von der Pracht in Mihr ul Nissa's Wohnung. Ohne seine Absicht irgend Jemand mitzutheilen, trat der Kaiser eines Abends geräuschlos in ihr Zimmer. Prächtige Teppiche von Persien lagen auf dem Boden ausgebreitet; hohe silberne und vergoldete Kandelaber waren in der Runde aufgestellt und beleuchteten, wie mit Tageshelle, die arbeitenden Sklavinnen, welche in Goldstoffe und köstliche Schahle gekleidet, mit dem reichsten Schmucke bedeckt

waren; allein nur flüchtig streifte des Kaisers Blick an ihnen vorüber, die suchend, von deren Herzen ihn nur eine kalte Pflicht so lange entfernt gehalten haben mochte. Da sass die Geliebte auf Kissen mit Multan-Zeugen bedeckt, den Kopf auf die Schwanenhand gestützt; ihre ganze Kleidung bestand aus dem feinsten Arnika-Mousselin ohne Gold und Edelsteine, nur die üppigen dunklen Locken schmückten das Haupt der rührenden Gestalt. Ein Buch: „Die Liebesabenteuer von Parwez und Schirin", lag neben ihr; augenscheinlich hatte sie wohl der Ausdruck eines verwandten Schmerzes bewegt, denn im tiefen, sehnsüchtigen Athmen stieg und fiel die Brust, und eben jetzt erhoben sich die schwärmerischen, thränenfeuchten Blicke, um in der Erinnerung das Bild des lange ersehnten Selim zu erblicken, als ihre Augen auf Jehanghir fielen, der, selbst in Liebe aufgelöst, regungslos auf die herrlichste Gestalt blickte, in welcher je ein Engel diese Welt betrat. Plötzlich sprang Mihr ul Nissa, wie von einer Erscheinung getäuscht, auf, flog dem Kaiser entgegen, berührte ihn mit der ausgestreckten Rechten, um sich zu versichern, dass es kein Traumbild sei, oder, wenn es dieses wäre, in seiner Berührung zu vergehen, und dann einige Schritte zurücktretend, berührte sie wie eine Sklavin mit der Hand den Boden, sie auf die tief gebeugte Stirne erhebend, und wartete dann zitternd mit niedergeschlagenen Augen, was der Herr ihres Schicksals entscheiden würde. Jehanghir glaubte lange genug die Geliebte und sich zur Sühne gequält zu haben: er erlaubte seinem Blicke lange in den Formen und Zügen Mihr ul Nissa's zu schwelgen, dann liess er sich auf die Kissen nieder und winkte der Geliebten, an seiner Seite Platz zu nehmen. „Geliebte meiner Jugend," rief er, „Unvergessliche, stets Geliebte, sprich, warum bist du selbst in diesem einfachen Gewande, und deine Sklavinnen wie Königinnen geschmückt." Mihr ul Nissa antwortete mit niedergeschlagenen Augen: „Sie sind meine Sklavinnen und ich sorgte für sie; ich bin die Eurige, der Sklave muss die Kleidung tragen, die sein Herr ihm gibt." Als Antwort drückte Jehanghir die glückliche Braut lange in seine Arme, und Ein Augenblick hüllte Beiden lange Jahre gezwungener und pflichtgebothener Trennung in Vergessenheit. Schon den nächsten Morgen ordnete Jehanghir Feste an zur Feier „der Vermählung des Kaisers mit Mihr ul Nissa." Bei dieser erhielt sie den Namen Nur Mahāl, das Licht des Palastes, und von diesem Augenblicke bis zu des Kaisers Tode blieb sie seine Geliebte, seine Rathgeberin, die unumschränkte Gebietherin des unermesslichen Reiches. Dies gab sich zuerst kund durch die Beförderung ihres Vaters zu der ersten Stelle des Reiches, zum Range des Vizier's. Die beiden Brüder Nur Mahal's wurden zu Omrah der ersten Klasse ernannt, unter dem Titel Aktimad Khan und Asiph Jah. Verwandte, nahe und entfernte, des Hauses Ayass, strömten bald aus Turkistan nach Indien; für Alle wurde gesorgt, und das Ausserordentlichste war, dass, wie ein gleichzeitiger Schriftsteller bemerkte, nie

eine Familie schneller und mehr verdient emporstieg. Während Jehanghir in der Liebe Nur Mahal's das höchste Glück genoss, konnte er zugleich ruhig in ihren Armen ruhen, den Aktimad ud Daula wachte für die Sicherheit des Staates. Die Denkmahle, die von dieser Familie errichtet wurden, sind die schönsten der Welt; sie begannen mit dem von Nur Mahal für ihren Vater erbauten, welches das linke Ufer der Jumna zu Agra schmückt. Als Aktimad ud Daula im Jahre 1618 von Allen betrauert diese Welt verliess, war Nur Mahal in den tiefsten Schmerz gestürzt; sie wollte der Nachwelt in einem Denkmahl beweisen, wie gross die Liebe seiner Tochter gewesen sei, und welche Macht sie besass, sie zu zeigen; sie wollte ihm einen Dom von reinem Silber errichten; allein der Baumeister, den sie zu Rathe zog, bewies ihr, dass das werthvollste Denkmahl durch den Stoff nicht das Dauerhafteste wäre. „Geldsucht," sagte er, „ist die Leidenschaft aller Zeiten, selbst das Haus Timur wie alles Irdische muss untergehen, und dessen Schätze wandern in andere Hände. Sicherer ist es, einem Denkmahle in edlen Steinen und durch kostbare Arbeit unendlichen Werth zu geben, als durch Gold und Silber." Nur Mahal folgte dem Rathe des Baumeisters: aus Marmorblöcken zusammengesetzt, umgaben Mauern einen Garten, mit einem grossartigen Pavillon über der Jumna. In der Mitte, zwischen Blumenbeeten, erhebt sich auf einer Marmorterrasse ein Gebäude, an welchem edle Steine die schönsten Verzierungen bilden, diese jener würdig, und in einer Menge und Fülle, welche anzubringen nur dem Besitzer Indien's möglich war; die Höhe desselben umgibt ein künstlich durchbrochenes Mamorgeländer, und ein Dom wölbt sich über den Gebeinen, die in dem edlen Sarge von Pietra dura ruhen.

Es würde zu weit führen, die glänzende Zeit der Jugend Nur Mahal's und Jehanghir's zu beschreiben; sie ersann täglich neue Beweise ihrer Liebe für den Kaiser, mit aller Schwärmerei eines unerschöpflichen Gefühles. Nur Mahal erhielt bald noch einen höhern Titel, nämlich den: Nur Jehan, Licht der Welt, und sie herrschte mit ihrem Bruder Asiph Jah, der nach seines Vaters Tode zum Vizier ernannt wurde, unumschränkt; selbst der Kaiser wollte sie nie anders angeredet wissen, als „Schahl", die Kaiserin; dennoch war ihr später manche harte Stunde der Prüfung vorbehalten. Der Kaiser, der sie über Alles liebte, und welcher das vollkommenste Vertrauen in ihre Weisheit hegte, überliess ihrer und ihrer Familie Vorsorge die Regierung. Nur Jehan fesselte den Kaiser durch ihre Reize, durch Vergnügungen aller Art, und sein heller, kräftiger Geist verlernte zu gebiethen. Nur Jehan war unumschränkte Gebietherin, und liess sich vielleicht aus Irrthum manche Gewaltthat, manche Ungerechtigkeit zu Schulden kommen. Unter diese gehörte ihr Benehmen gegen Mohabet, welches hier zum Schlusse besprochen werden soll. Mohabet, einer der besten Generale und treuesten Diener Jehanghir's, wurde angeklagt,

dass er während seinen glorreichen Eroberungen in dem Dekhan und Bengal den Plan gehabt habe, den Prinz Parvez, Sohn Jehanghir's, auf den Thron zu setzen. Durch ein kleines Versehen hatte er seinen Feinden die Waffen in die Hand gegeben, nämlich durch das Zurückbehalten der eroberten Elephanten, welche immer als Eigenthum des Kaisers an diesen gesendet wurden, und welche Mohabet zur Führung des Krieges bedurfte. Mohabet ward plötzlich von der Stelle des obersten Befehlshabers der Armee zum Subadar des Panjab ernannt, von welchem jedoch Lahor getrennt wurde; eine Herabsetzung und höchst unpolitische Massregel, die, wenn Mohabet wirklich der Verräther gewesen wäre, für welchen er ausgegeben wurde, ihn hätte verleiten können, sich mit der Armee unter seinem Kommando wirklich für Parvez zu erklären. Allein Mohabet nahm Abschied von dem Prinzen und trat seine Reise nach dem Hoflager an. Unterwegs erhielt er Briefe von seinen Freunden, welche ihn auf die Gefahr aufmerksam machten, sich daselbst zu zeigen, da Nur Jehan von seinem Verrathe an dem Kaiser überzeugt und sein Untergang beschlossen sei. Mohabet schrieb augenblicklich an den Kaiser, dass er Versicherung seines Lebens bedürfe, um vor ihm zu erscheinen; der Brief blieb unbeantwortet. Er schrieb daher abermals an den Kaiser folgende Worte: „Mohabet habe nie gescheut, sein Leben in der Schlacht für den Kaiser auf's Spiel zu setzen, allein er wolle es nicht der Bosheit seiner Feinde Preis geben; der Kaiser möge ihm sicheres Geleit versprechen und er würde sich leicht von jeder Beschuldigung vor ihm rechtfertigen." Jehanghir gerieth über diesen Brief in heftigen Zorn, und sandte Mohabet den Befehl, augenblicklich vor ihm zu erscheinen. Mohabet entschloss sich zu gehorchen. Fünftausend Rajaputen, treue Hindu, die unter ihm manchen Kampf bestanden hatten, begleiteten den alten Feldherrn. Jehanghir war am 18. April 1626 von Lahor aufgebrochen, um nach Kabul zu reisen, und hatte Vizierabad an der Jilum erreicht, als die Nachricht von Mohabet's Ankunft das kaiserliche Lager erreichte. Nur Jehan erschrak, als sie hörte, dass 5000 Rajaputen ihn begleiteten; sie fürchtete, der Kaiser möge Mohabet sprechen, wo seine Begnadigung sicher war, und fürchtete sich noch mehr vor der Zahl seiner unbestechlichen Truppen. Alle Klugheit scheint übrigens Nur Jehan bei dieser Gelegenheit verlassen zu haben. Mohabet wurde der Zutritt am Hofe versagt, und ihm noch überdies die grösste Beleidigung zugefügt; denn als Mohabet seinen Schwiegersohn, mit den fraglichen Elephanten und kostbaren Geschenken in's innere Lager sandte, wohin zu kommen ihm selbst verbothen war, wurde sein Abgesandter auf das Schmählichste empfangen: er wurde aufgegriffen, als er von seinem prächtigen Elephanten abstieg, seiner kostbaren Kleidung beraubt, mit Lumpen bedeckt, geschlagen und auf einen Esel rückwärts gebunden, Mohabet zurückgesandt. Dieser hörte von dem Ereignisse, ehe der Jüngling selbst ankam, und er empfing ihn gefasst, mit keiner andern Bemerkung,

als der: er möge sich umkleiden. Mohabet, durch raschen Entschluss und Kühnheit ausgezeichnet, hatte seinen Plan entworfen. Am nächsten Morgen, als der grösste Theil des Lagers und der Armee die Jilum überschritten hatte, und der Kaiser mit einer kleinen Bedeckung und seinem Hofstaate allein zurückgeblieben war, rückte Mohabet mit einer raschen Bewegung an die hölzerne Brücke, welche über den Fluss führte, zündete sie an, liess 2000 Rajaputen unter seinem Sohne zurück, den Brand zu bewachen, und befahl Jeden, der auf's linke Ufer zurückzukommen wagte, niederzuhauen. Er selbst begab sich nach des Kaisers Zelt. Es wäre zu lange, die Verhandlungen, welche nun statt fanden, zu besprechen. Von den tapfern Rajaputen und dem, seine Schmach zu rächen, zur Wuth gereizten Mohabet fielen zahllose Opfer. Das Ende des Kampfes war, dass Mohabet sich der Person des Kaisers bemächtigte. Nur Jehan hatte Mittel gefunden, in der ersten Verwirrung zu entkommen und die andere Seite des Flusses zu erreichen, wo ihr Bruder Asiph Jah, der Vizier, mit der Armee angekommen war. Beide glaubten, Mohabet habe den Kaiser ermordet; allein bald erhielten sie einen Brief von Jehanghir, worin er Nur Jehan sagte, er habe sich mit Mohabet versöhnt, und dem Vizier befahl, ruhig zu bleiben. Dieser glaubte jedoch den Befehlen des Gefangenen den Gehorsam versagen zu dürfen; am folgenden Morgen stellte er sein Heer am rechten Ufer der Jilum auf, und versuchte den Uebergang: allein jedes Korps, welches das jenseitige Ufer erreichte, wurde niedergehauen, bis es endlich einer grossen Abtheilung gelang, festen Fuss zu fassen, und der stark verminderten Zahl der Rajaputen weit überlegen, sie von dem Ufer zu vertreiben. Um des Kaisers Zelt war nun der Andrang am Heftigsten: Pfeile und Kugeln flogen von allen Richtungen durch die zeugenen Wände desselben, und nur dadurch, dass Jehanghir mit Schildern bedeckt wurde, entging er der drohenden Gefahr. Mohabet trieb zuletzt die Angreifenden zurück, und kaum Einer erreichte das jenseitige Ufer. Nur Jehan hatte mit ihrer Tochter einen Elephanten bestiegen, und verschoss in der Mitte der Vordringenden mit eigener Hand vier Köcher Pfeile. Vier Mahaut ihres Elephanten waren getödtet, und sie selbst an dem Arme verwundet worden, ehe ihr Elephant gegen den Willen der tapfern Frau aus dem Gemenge geführt wurde, in dem Augenblicke, als die Rajaputen vordrangen, sie gefangen zu nehmen. Nach diesem Gefechte löste sich die Armee auf, Asiph Jah schloss sich in Retas ein, Nur Jehan flüchtete nach Lahor. Jehanghir, durch diese Beiden an Unthätigkeit gewöhnt, nur mehr dem Vergnügen lebend, fand sich bald in seine neue Lage, und war mit Mohabet vollkommen versöhnt, der ihn, wie früher Asiph Jah, der Mühe der Regierung überhob. Bald fiel auch Retas in Mohabet's Hände, und ein Befehl des Kaisers führte Nur Jehan in's Hoflager, welches sich langsam nach Kabul bewegte. Asiph Jah wurde von Mohabet mit Freundschaft empfangen,

allein als Nur Jehan ankam, wurde sie von einer Truppenabtheilung in Empfang genommen. Mohabet klagte sie vor dem Kaiser der Verrätherei an; er gründete seine Anklage auf folgende Punkte: dass sie es darauf abgesehen habe, alle Herzen in dem weiten Reiche dem Kaiser zu entfremden; dass die willkürlichsten und grausamsten Handlungen auf ihren eigenen Befehl geschehen seien, und zwar in jeder Provinz des Reiches; dass ihr Stolz und ihre Bosheit ein öffentliches Uebel seien, und dass sie ihre Absicht auf den Thron klar an den Tag gelegt habe durch die Vorschiebung Schariar's (des jüngsten Sohnes Jehanghir's), dessen schwache Verstandeskräfte ihr versprächen, unter seinem Namen die Zügel der Regierung zu führen; er, Mohabet, dringe daher darauf, dass ein öffentliches Beispiel der ganzen Welt gegeben werde, durch die Bestrafung eines so boshaften Weibes, zum Zeichen, dass unter Jehanghir „dem Gerechten", der höchste Rang nicht schütze vor der Bestrafung von Verbrechen." Mohabet endete mit den Worten: „Zu Euch, o Kaiser der Rechtgläubigen und Herr der Welt, sind wir gewohnt aufzuschauen, als etwas mehr denn Sterbliches, der das Beispiel Gottes befolgt, vor welchem jeder Rang der Erde verschwindet."

Jehanghir war alt geworden: von der frühern Kraft nur die Erinnerung der Gerechtigkeit geblieben, und er glaubte einen Beweis derselben zu geben, indem er ihr das Theuerste opferte. Er drückte dem Todesbefehle für Nur Jehan sein kaiserliches Siegel auf. Diese empfing die Schreckensnachricht mit vollkommener Fassung und antwortete: „Gefangene Fürsten verlieren mit ihrer Freiheit das Recht zu leben." Dann sagte sie: „Ich wünsche noch einmal die Hand mit meinen Thränen zu benetzen, welche das Siegel auf diesen Befehl drückte." Mohabet erlaubte dies; sie kam daher vor den Kaiser in seiner Gegenwart; ihre unzerstörbare Schönheit strahlte mit unwiderstehlicher Gewalt durch die Thränen, welche über ihre bleichen Wangen rollten. Kein Wort, kein Klagelaut, entschlüpfte ihren Lippen: sie beugte sich tief vor dem Kaiser. Jehanghir brach in heftiges Weinen aus. „Mohabet," sprach er, „willst du dieser Frau das Leben schenken, sieh, wie die Thränen über ihre Wangen rollen!" Mohabet antwortete: „Der Kaiser Dehli's soll nie vergebens wünschen." Laut schluchzend lagen sich der Kaiser und die Kaiserin in den Armen.

Es ist aus dem ganzen Vorgange klar, dass Mohabet nie die Absicht hatte, Nur Jehan hinzurichten: wäre dies sein Plan gewesen, so hätte er das Urtheil siegeln lassen, ehe Nur Jehan im Lager angekommen war, und es vollzogen, ohne sie dem Kaiser noch einmal zu zeigen; er wusste, dass ihr Anblick zu verführerisch war, um ihm zu widerstehen, und er kannte die in seinem Alter an Schwäche gränzende Güte des Kaisers; wahrscheinlich wollte er sie mit seiner Macht schrecken und sie bessern. Mohabet war ein grosser General und Vizier, doch kein Menschenkenner. Furcht vor Mohabet gesellte sich nun zu Nur Jehan's

Hass gegen ihn, und sie athmete nur Rache an dem, der sie so tief erniedrigt hatte. Allein während 7 Monaten durfte sie ihre Gefühle nur in kleinern Beleidigungen kund geben. Endlich kehrte Mohabet mit dem Kaiser von Kabul zurück, und der Last der Geschäfte müde, liess Mohabet mit dem beginnenden Jahre 1627 den Kaiser Vergebung und Vergessen alles Vergangenen schwören, entliess seine treuen Rajaputen, und zog sich von den Geschäften zurück. Diesen Schwur hielt der Kaiser, allein er war nach und nach zu einer solchen Schwäche herabgesunken, dass er nichts thun konnte, als das Aufdrücken des Siegels auf dessen Todesbefehl zu versagen, und die Feinde Mohabet's konnten daher Alles gegen ihn unternehmen. Als eines Morgens Mohabet zum Kaiser kam, benachrichtigte ihn dieser, dass Nur Jehan einem Sklaven den Auftrag gegeben habe, sich hinter Jehanghir's Thron zu verbergen, und Mohabet zu erschiessen, in dem Augenblicke, wo er seinen Salam mache. „Dies," sagte der Kaiser, „hörte ich durch Zufall; nur vor gerichtlicher Verfolgung kann ich dich schützen, nicht vor Meuchelmord." Mohabet sah, dass sein Tod beschlossen war, er entfloh verkleidet, und liess alle seine Schätze zurück, deren sich Nur Jehan bemächtigte.

Allein Nur Jehan's Reich sollte dennoch bald darauf enden. Der Kaiser hatte im Frühjahre 1627 eine Reise nach Kaschmir unternommen, um seiner geschwächten Gesundheit wegen der Hitze des Sommers auszuweichen; allein für sein Uebel, Asthma, war die kräftige, reine Luft des Thales verderblich; die Kälte begann in diesem Jahre ungewöhnlich früh in Kaschmir und sein Husten wurde bedeutend übler. Langsam in einer Sänfte nach Indien zurückkehrend, wirkte die Kälte der Pässe lähmend auf seine Lunge und er starb in dem kleinen Orte Matti am 9. November 1627 in seinem 58. Jahre. Das Testament Jehanghir's ernannte Schariar zum Nachfolger. Asiph Jah, im Einverständnisse mit Mohabet, war für Schah Jehan, der jedoch im Dekhan war, in Folge der Ungnade, die er sich durch einen Aufruhr gegen seinen Vater zugezogen hatte. Schariar war zu Lahor und nur Dawir Baksch, der älteste Sohn Tschusero's, des verstorbenen Erstgebornen Jehanghir's, war in dem Lager gegenwärtig bei dem Tode des Kaisers. Um Zeit zu gewinnen, ernannte Asiph Jah diesen zum Kaiser, während sich Nur Jehan für Schariar erklärte; der Vizier hielt jedoch seine Schwester in ihrem Zelte gefangen. Schariar bemächtigte sich des Schatzes in Lahor, und zog Asiph Jah mit einem grossen Heere entgegen. Allein seine Ueberlegenheit an Zahl vergrösserte nur die Verwirrung der Flucht, in welche der feige Schariar, von einem fernen Hügel dem kurzen Kampfe zusehend, mit verwickelt wurde. Er erreichte Lahor; seine Truppen verliessen ihn, seine Grossen unterhandelten für sich, und nach wenigen Tagen zog Asiph Jah in Lahor ein. Schariar wurde aus der Teikana seines Zenana herausgeholt, wohin er sich geflüchtet hatte, und geblendet. Drei Tage nach der Ankunft Asiph

Jah's erschien Mohabet mit einer grossen Armee für Schah Jehan. Asiph Jah erklärte sich nun öffentlich für Schah Jehan, und setzte nicht nur Dawir Baksch, sondern auch dessen Bruder gefangen. Asiph Jah übergab die Schlüssel des Gefängnisses, in welchem die Prinzen eingekerkert waren, um nach Agra Schah Jehan entgegen zu eilen, und die Prinzen wurden sofort in derselben Nacht erdrosselt.

Nach dem Tode Jehanghir's wurde Nur Jehan in den kaiserlichen Palast nach Lahor gebracht, und da sie einsah, dass ihr Reich vorüber sei, so gab sie jeden Versuch auf, sich ferner in die Geschäfte zu mischen. In demselben Palaste, in welchem sie 17 Jahre als Kaiserin geherrscht hatte, war noch ihr Wille Gesetz. Ausser diesem zeigte sie sich nie; durch Lesen und geistige Beschäftigung aller Art, welche ihrer gebildeten Seele zusagte, vergingen ihr viele Jahre, der Aussenwelt abgestorben, und sie erwarb sich in ihren spätern Jahren dieselbe allgemeine Liebe wieder, welche man ihr bei ihrem ersten Erscheinen in der Welt gewidmet hatte. Zwei und ein halber Lakh Rupien waren ihr für ihren Hausstand ausgesetzt, welche ihr nebst den erworbenen und ihr gebliebenen Schätzen königlichen Aufwand in ihrem Palaste erlaubten. Ihre Nichte Mumtaza Zemani, Schah Jehan's Gemahlin, über deren sterblichen Resten der Taj Mahal der Nachwelt sagt, wie sehr sie Schah Jehan liebte, starb vor ihr (1631), auch ihr Bruder Asiph Jah, der, nachdem er 3,750,000 fl. Conv. Münze unter seine Kinder und Diener vertheilt hatte, sein Vermögen Dara, seinem Enkel, ältesten Sohn Mumtaza Zemani's und Schah Jehan's hinterliess. Im Jahre 1645 starb Nur Jehan, sie wurde in Schah Dera, dem Grabmahle Jehanghir's, an seiner Seite begraben. Eine sonderbare Sage lässt sie in Hussein Abdal, in einem kleinen, doch sorgfältig erbauten Grabe ohne Inschrift ruhen: eine Sage, die ich nicht zu ergründen vermochte; ich versammelte dort die angesehensten Mohammedaner, die immer genau mit der Geschichte des Ortes, den sie bewohnen, bekannt sind, allein alle versicherten mich, dass Nur Jehan, Jehanghir's Geliebte, daselbst begraben sei. I. 234.

Nur Jehan's Serai, eine Ruine zu Lahor. III. 257.

Nur Namah, eine Geschichte Kaschmir's von Scheikh Nur ud Dien. I. 6.

Nurpur, eine bedeutende Stadt im Unter-Himaleya, an der Ebene des Panjab, vormals Sitz eines Raja. I. 35.

Nutschu oder **Natschi,** H., das schlangenförmige Rohr der indischen Pfeife. I. 294.

Nuzzur, F., Darbringung. III. 31.

Nuzzur Aly, Raja von Pettiara, ein mohammedanischer Häuptling unweit Mazufferabad, am linken Jilum-Ufer. III. 21.

Nuzzurana (Guzarana, H., darbringen). Die Ueberreichung eines Geldbetrages. II. 138.

Nysa, eine Stadt am rechten Indus-Ufer. III. 441.

O.

In F. ist O die Verbindung von Alif und Wao, doch wie überhaupt die persische Schrift eine Art von Stenographie ist, so kann nur aus dem Zusammenhange errathen werden, und nur Jener, welcher die Sprache vollkommen kennt, kann es wissen, ob Alif und Wao als Au oder O ausgesprochen werden muss. So wird Au! Hindost., und O! F. (Oh!) gleich geschrieben. Der Buchstabe O in Nagari ist A mit einem angehängten Zeichen.

Ober-Hindostan. Unter Ober-Hindostan, Nord-Hindostan, oder Nord-Indien, wird das Land westlich der Sutlej verstanden, so weit der Himaleya auf seinem Abfall gegen Indien reicht, dessen nördliche und nordöstliche Gränze Thibet ist. Die östliche Gränze bildet der Testa-Fluss, die Stelle, wo der Himaleya seinen südlichsten Punkt erreicht hat. Es begreift also in sich: den englischen oder unter englischer Oberherrschaft stehenden Himaleya, und Nepal. Manchmal wird unter Ober-Hindostan das ganze Land von Allahabad nördlich verstanden, manchmal nur Hindostan nördlich von Dehli. I. XI.

Ober-Sindh, in Baber's Denkwürdigkeiten, begreift den Indus (Atok) in sich, bis er aus den Gebirgen bei Ghazie tritt. II. 5.

Oehtsch, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Oghuz, einer der grössten Tartar-Eroberer der ältesten Zeit, welcher 2800 Jahre vor Chr. Geb. gelebt haben soll. De Guignes (I. 1. 10) sagt von ihm: „Oghuz eroberte die Bucharey, Balkh, Khor, Kabul, Ghazna und Kaschmir, wo ein mächtiger König, Namens Jagma, herrschte," dessen Name sich jedoch nicht, und auch kein ähnlicher, in den Annalen Kaschmir's findet. II. 38.

Ohgnund, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Gonerda I. II. 27.

Omrah (Umĕrā, A., von Amr, ein Befehl), ein Rang, welchen die Kaiser Dehli's verliehen und der mit einem militärischen Kommando verbunden war, welches von 5000 Mann zu 70,000 aufstieg; es kommt also dem europäischen Titel General gleich, mit dem Unterschiede, dass ihnen ein Distrikt zur Bezahlung ihrer Truppen angewiesen wurde. Durch diese Einrichtung hatte denn natürlich ein mogolischer General eine ungeheure Gewalt über seine Truppen, welche gänzlich von ihm abhingen, und aus dieser Einrichtung, welche allen mohammedanischen Staaten eigenthümlich war, erklären sich allein schon die häufigen Empörungen der Grossen. I. 11.

Omri, Steuer-Einnehmer Kaschmir's zu Akber's Zeiten. II. 125.

Onesikritus, ein cynischer Philosoph von Aegina, welcher mit Alexander nach Indien zog, und eine Geschichte der Thaten Alexander's schrieb, von welcher dieser selbst sagte: er wünsche nach einiger Zeit wieder auf die Welt zu kommen, um zu erfahren, wie viel die

Geschichtschreiber davon geglaubt hätten. Strabo sagt von ihm: „Man könnte ihn eher Meister Lügner als Meister Admiral Alexander's nennen." Er war nämlich Steuermann des Schiffes des Königs bei seiner Fahrt auf dem Indus, und erzählt, er habe die grosse Flotte befehligt. Strabo ermangelt nie, wenn er etwas von Onesikritus Aufgezeichnetes erzählt, hinzuzufügen, „wenn man es Onesikritus glauben kann." III. 446.

Oordoo, der Engländer. Siehe Urdu.

Opium. Das Opium wird in den wärmsten Provinzen Indien's erzeugt, hauptsächlich in Bengal und Malva. Wenn die Mohnköpfe ihre ganze Grösse erreicht haben, aber noch grün sind, heissen sie in Indien „Post", und die äussere Haut derselben wird dann am Abende mit einem Instrumente geritzt, welches vier kleine Einschnitte hervorbringt. Vor und mit Sonnenaufgang wird der aus diesen Einschnitten hervorgetretene Saft auf einem Teller gesammelt, und hierauf so lange gewendet und dann geknetet, bis er wie Kakao-Butter aussieht. Es ist eine sehr mühsame Arbeit, und der Ertrag würde in Europa die Arbeit nicht lohnen, obgleich im Jahre 1833 — 1834 (das Handelsjahr der Kompagnie in China begann zu Anfang des Sommers) für 11,618,716 spanische Thaler Opium in Canton allein verkauft wurde. I. 46.

Oriten, eine indische Völkerschaft am rechten Indus-Ufer, von welchen aus Diodor erhellt, dass sie Feueranbether waren (Parsen). III. 447.

Orizza, Orissa, Ordesa oder Uresa, ist eine grosse Provinz des Dekhan's, welche eine eigene Sprache, Oria, mit Sanskrit nahe verwandt, besitzt. Orizza liegt an der westlichen Seite des Golfs von Bengalen. Von der frühesten Geschichte ist daselbst eben so wenig bekannt, als in Indien überhaupt. A. D. 473 bestieg die Kesari-Familie den Thron. Im Jahre 1558 wurde Orizza dem Dehlischen Throne unterworfen, seit 1748 war es den Mahratten zinsbar oder unterworfen, und wurde 1803 von den Engländern erobert. Die Nation, welche Orizza bewohnt, heisst Or, Odra oder Uria, allein im Innern gibt es mehrere Stämme, deren Sitten und Sprache vollkommen verschieden sind und den Oria in nichts gleichen. Sie heissen Peyk, Pulinda, Kol, Khand und Sur, leben in den Gebirgen und sind höchst wahrscheinlich die Urbewohner des Landes, ehe es von den Brahminen bekehrt wurde. I. 90.

Orontes. Bei seinem Durchströmen des Thales von Balbek nach Homs fallen mächtige Quellen aus beiden Seiten des Gebirges in den Orontes, welche in der grässlichen Steinwüste auf eine kurze Strecke ein herrliches Grün erzeugen, und dadurch Dörfer und die Stadt Balbek selbst in's Leben rufen. I. 250.

Osier, identisch mit Arachoter, Bewohner Arachosien's. III. 449.

Osman Begh, der Abgeordnete Achmed Schah's von Iskardu. III. 52

Osman Khan, Mr. Vigne's Diener. I. 357.

Ossadier, eine Völkerschaft am Zusammenflusse des Indus und der Tschenab. III. 449.

Digitized by Google

Oude, der Engländer, Siehe Aud.

Oum, S., das heiligste Wort der Brahminen, welches von ihnen als das Symbol des höchsten Wesens betrachtet, und für den stärksten Mantar gehalten wird. Die europäischen Gelehrten wollen in der Verbindung der drei Buchstaben die indische Driada, Brahma, Siva und Wischnu, finden, und daraus die Heiligkeit des Wortes ableiten. Mir ist diese Erklärung für Indien zu prosaisch. II. 379.

Oumnath oder Omrath, ein Wallfahrtsort an der Gränze Ladhak's. II. 378.

Oxydraker, eine indische Völkerschaft an der Ravi. III. 449.

P.

Pe, F., kommt in dem arabischen Alphabet nicht vor. Pa, S., ist dem Pe, F., vollkommen gleichlautend. Pha, S., P'h geschrieben, ist nicht das φ, wie F ausgesprochen, sondern P mit einem aspirirten H.

Padan, ein Wallfahrtsort in Kaschmir. II. 384.

Padischah, F., Kaiser; Padschah, oder wie die Aussprache in Kaschmir und Indien ist, Badschah, ist eine in Indien ungewöhnliche Benennung, wo Schahunschah, Sultan oder Schah gebraucht wird. I. 267.

Padischah Bagh (Badschah Bagh), der Garten Dara's bei Bijbahar in Kaschmir. I. 274.

Padischah Serai (Badschah Serai), das Serai des Pir Panjahl. I. 194.

Padma, S., ein Name der Göttin Latschimi. II. 10.

Padmakarpo, ein Lama Butan's. II. 101.

Padma Mihiri, der Verfasser der Geschichte Lara's. II. 10.

Padmapur, eine Stadt Kaschmir's. II. 84.

Pagh, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 207.

Pagoda, ein indischer Tempel; das Wort ist nur bei den Europäern bekannt, es soll von But Kudu herkommen; mir scheint es das Anagramm der drei Silben Dha-go-ba, S. II. 437.

Pagri, auch Pag und Pagiya, S., der niedere indische Turban. I. 356.

Pahar, H., ein Berg. I. 29.

Pahar, ein Ort im Unter-Himaleya, unweit Amballa. I. 28.

Paharl (Pahariya, H.), ein Gebirgsbewohner. I. 29.

Pahul, der Einweihungstrank bei den Siek. III. 202.

Paizar Khana, F., mit Pantoffeln schlagen, ist ein Ausdruck der Verachtung, und die Strafe wird gewöhnlich von Frauen mit ihren Dienerinnen über Männer verhängt, welche jene vergebens zu sich gebethen. III. 369.

Pakeli, Major Rennel glaubt, es könne das Peucelia der Griechen seyn; in der Eintheilung Akber's eine ehemalige Provinz an der westlichen Gränze Kaschmir's. III. 28.

Pakka, S., reif, vollkommen, der Gegensatz von Katscha. I. 65.

Pala, S., die Zeit von 24 Sekunden. II. 233.

Palankin nennen die Europäer einen von vier Menschen an einer Stange getragenen Kasten, worin man liegt, und so von einem Orte zum andern kommt. Die Eingebornen nennen es Palki. I. 25.

Pali, die heilige Sprache der Buddhisten, mit Sanskrit nahe verwandt. I. XII.

Palki, H., Siehe Palankin.

Pallamkidar, der höchste Punkt des Mori bei Reil. I. 76.

Pamperer Serr, ein kleiner See in Kaschmir. II. 193.

Pampur, eine Stadt Kaschmir's. I. 260.

Pan (Pai oder Pain, S.), eine ideale Münze, ungefähr 1 Kreuzer. II. 238.

Pan, H. (Biri, S.), ist ein Blatt des Piper Betel, in welches Stückchen der Betel-Nuss, Gewürznelken, Bazbaz, auch wohl frischer Kalk, Bari, und sonstiges Gewürze gewickelt werden. Pan, eigentlich Pan batta, heisst auch eine Betelnussbüchse. Im Nehmen, Annehmen und Fordern, im Geben, Anbiethen und Nehmenlassen des Pan besteht die Haupt-Etiquette der Indier, und sie hat hohe Bedeutung. III. 404.

Panauli, ein Gebirge bei Belaspur an der Sutlej. I. 61.

Panda, eine Stadt jenseits der Sogdianer bei Plinius. I. 288.

Panda (Gens), am Ausflusse des Indus (Plinius). I. 288.

Pandu, eine Sogdianische Stadt jenseits der Baktrier (Solinus). I. 288.

Pandau, bei Ptolemais, das Reich derselben an der Jilum. I. 288.

Pandau-Dynastie, über Indien verbreitet. I. 288.

Pandava-Geschlecht, die erste Dynastie, welche über Kaschmir herrschte. II. 20.

Pandia, Raja von Madura, einer der vier Könige, welche vereint den Tempel zu Tschillambram erbauten. II. 437.

Pandit (S., gelehrt), ein gelehrter Brahmine, in manchen Gegenden Jener, welcher andere Brahminen in dem Veda unterrichtet. I. 8.

Pandritan, ein kleiner Tempel bei Kaschmir. I. 260.

Pandu Khan I., der vierte König in der Liste Bedia ud Dien's. II. 22.

Pandu Khan II., der 22. König in der Liste Bedia ud Dien's. II. 23.

Pangu, S., der Krüppel, König Kaschmir's, nach Kalhana von A. D. 941 bis 942. II. 75.

Paniput, ein Ort bei Dehli, bei welchem alle Schlachten um den Besitz Hindostan's geschlagen wurden. Die Hindu versetzen sogar die Schlacht zwischen der fabelhaften Pandava- und Kaurava-Dynastie nach Kurutschheter bei Dehli. III. 167.

Panj, F., fünf. I. 52.

Panjab (F., Fünf Wasser), ein Land, jetzt das Königreich Lahor. Nach dem Kerna Parva in dem Mahabharat hiess das Panjab ehedem Dhritaraschtra, und wurde von den Bahika bewohnt; sie werden als die schändlichsten aller Menschen geschildert und als keine Hindu; auf jeden

Fall muss daher das Mahabharat älter seyn als ihre Bekehrung zur Brahminen-Religion. I. 7.

Panjabi, F., eine Bewohnerin des Panjab. I. 125.

Panjabi, ein mit der Hindostanischen Sprache nahe verwandter Dialekt. III. 239.

Panjahl (vielleicht von Panj-sal), fünf Jahr, der Beiname der Berge von Kaschmir nach Rajauri, Pir Panjahl. I. 194.

Panjschambi, F., oder Panjschamba, der fünfte Tag, Donnerstag. II. 234.

Pansal, Pansala, S., der Platz, wo Wasser für den Vorübergehenden hingestellt wird, und vielleicht daher, weil auf den Hochpässen in Indien, meistens ein Pir oder Fakhier den Reisenden Wasser gibt, heissen die Pässe in Kaschmir, mit Ausnahme jenes nach Rajauri, Pansal. I. 238.

Pantsch, S., fünf. I. 52.

Pantsch Draveda, eine der beiden grossen Abtheilungen der Brahminen. II. 363.

Pantsch Gaur, eine der beiden grossen Abtheilungen der Brahminen. II. 363.

Pantscha Satra, eine ehemalige Abtheilung Kaschmir's. II. 78.

Pantschie, K., der 160. Theil einer Rupie. II. 239.

Param Hans Bajpoi, der Dewan des Raja Anang Biem Deo, Erbauer des Tempels von Jaggernath. II. 438.

Paramomus, S., die kleinste Unterabtheilung des Längenmasses. II. 242.

Parapamisus, bei den Alten der Hindu-Kosch, der grosse Gebirgszug (eine Verlängerung des Himaleya), welcher vom rechten Indus-Ufer gegen Westen läuft, und Central-Asien von Afghanistan trennt. Höchst wahrscheinlich wird er durch ein Tafelland, Ghorat, mit den Gebirgen bei Herat verbunden, welche von da bis zum Kaspi-See reichen. III. 438.

Parapamisaden, das Volk, welches am nördlichen Abfall des Parapamisus wohnte. III. 439.

Paraspur, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Paresnath, ein Buddhu, welchen die Jain verehren. II. 379.

Paria, den Europäern zu Folge die niederste Kaste der Indier; bei diesen ist es die Sudra-Kaste; der Name Paria ist nur an einem Punkte Indien's bekannt. II. 446.

Parihasapur, eine der ehemaligen Hauptstädte Kaschmir's. I. 331.

Parispur, ein späterer Name von Parihasapur. II. 65.

Parsen oder Parsi (von Pars, F., Persien; Paras, S., persisch; Parsi, F., S., Perser, persisch; Parson, eine Parsi, H.), ein Feueranbether; Atasch-Parast (wörtlich Feueranbether), auch Gabr, Majus, und Mugh genannt; die Ueberbleibsel der nach Persien verbreiteten medischen Religion, welche nach Zoroaster's Lehre das Feuer und

überhaupt die Elemente anbethen; sie wurden durch die Mohammedaner aus Persien verdrängt, und wohnen jetzt fast sämmtlich in Indien. I. VI.

Partha, ein König Kaschmir's, der nach Kalhana von A. D. 926 bis 953, allein mit Unterbrechungen herrschte. II. 75.

Parvagupta, ein König Kaschmir's, nach Kalhana von A. D. 969 bis 971. II. 88.

Parwana, F. (Purwana, Perwana), ein Befehl, Pass, Erlaubniss. I. 36.

Parwati, S. (Parbati, von Parbat, S., Berg), Erzeugniss der Gebirge, Gebirgsbewohner, auch die Frau Siva's. II. 364.

Paschmina, F. (Pasch, F., wolliges Haar, Haar von Thieren, Poil Frz.), Ziegenwolle, Wolle. I. 226.

Passerie, ein Gewicht, ungefähr 8 Pfund Wiener Gewicht. II. 240.

Patala, S., die Hölle, ein Platz unter der Erde, auch Rasatal genannt. II. 58.

Patala, ein Jüngling, welcher gegen die Königin Didda die Waffen ergriff. II. 92.

Patala Sidda, welche den Parus Pattar (Stein der Weisen) ersetzt, eine Zauberformel, wodurch man sein Leben stets verlängern kann. II. 58.

Patan, dies ist der Name, unter welchem die Afghanen in Indien bekannt sind; der letztere Name ist in Indien nicht gebräuchlich. I. 125.

Patankot, eine Festung bei Nurpur im Panjab. I. 125.

Pater Benedictus Gois, ein Jesuite und Missionär. I. 10.

Pater Desiderius, ein Jesuite. I. 14.

Pater Rudolph Aquaviva, ein Jesuite und Missionär. I. 10.

Pater Xavier, ein Jesuite, Verwandter des heiligen Franciscus Xavericus. I. 9.

Patiala, ein Siek-Staat unter englischem Schutze. III. 183.

Patna, die Hauptstadt der Provinz Bahar, eine der grössten Städte Indien's. In alten Zeiten soll hier Patali patra dem spätern Padmavati (Patra) Platz gemacht haben. Erst durch die europäischen Factoreien der Engländer, Dänen, Franzosen und Holländer wurde Patna so volkreich. Die Siek haben hier einen Tempel, Hari-Mander, wohl den einzigen so weit südlich. Hier ermordete Sumro (Sommer, Siehe Begum Sumro), ein Deutscher, 1763 alle in Patna befindlichen Engländer. Es soll jetzt 52,000 Häuser enthalten, und eine Bevölkerung von 312,000 Einwohnern. I. 25.

Patr, Putr, S., ein Sohn. Putr und Pitri, wird F. ganz mit denselben Buchstaben geschrieben; das eine heisst Sohn, das andere Vater. I. 55.

Pattan, ein Wallfahrtsort in Kaschmir. II. 384.

Pattalene, war bei den Alten das Delta des Indus, mit der Stadt gleichen Namens; vielleicht war es das jetzige Tatta. Da jedoch der Indus seinen Kanal sehr ändert, so ist kaum denkbar, dass eine Stadt vor 2000 Jahren noch jetzt am Ufer des fahrbaren Stromes liege. III. 446.

Pattilpatta, eine indische Stadt, deren im Maha Wansi Erwähnung geschieht. II. 54.

Patwari, ein Steuerbeamter in Kaschmir. II. 334.

Pau, K. (Pauwa in Hind. ist ¼ Sier), ein Kaschmir-Gewicht, ungefähr 2 Wiener Pfunde. II. 240.

Paubem (Brücke), ein Ort bei Ramiseram. II. 437.

Pauscha, auch Pus, S., der neunte Sonnen-Monat der Hindu, während die Sonne in Dhanus ♐ (dem Schützen) bleibt. II. 232.

Pauwutel, eine Art Trauben. II. 259.

Payovaha, ein Fluss, vielleicht die Bäas. II. 48.

Pehhelly, wohl mit Pukeli einerlei. II. 199.

Pehlwi, die uralte Sprache der Meder, welche nach Cyrus durch das Parsi, die in Pars oder Persien übliche Sprache, verdrängt wurde, diese jedoch jedenfalls modifizirte. Das Pehlwi war höchst wahrscheinlich auf das ältere Zend gefolgt, und beide, das Pehlwi und Parsi, sollen in dem Zend ihren Ursprung haben (Rhode, die heilige Sage, S. 21). I. XII.

Peinda Khan, Anführer der Afghanen (Yusufsey) bei Amb an der Atok. III. 48.

Peisa, H., Paisa, eine Kupfermünze, ungefähr 1 Kreuzer. I. 65.

Penang (Betelnuss, wegen der Form); Pulo Penang, eine der herrlichsten Inseln der Welt, welche 1785 an einen englischen Abenteurer und Kaptain eines Kauffahrers, Namens Light, von dem Könige von Queda als Heirathsgut seiner Tochter gegeben wurde. Sie enthielt damals keine Einwohner oder höchstens nur einige Fischer. Kaptain Light übergab die Insel der Kompagnie (1786), wurde zum Statthalter der Insel ernannt, und diese Prince of Wales Island genannt. Eine regelmässige Stadt bildete sich bald, und die herrlichen Berge, die immer ruhige See sind wohl nirgends in der Welt mit einem so schönen Klima vereinigt. Ein ununterbrochener Anbau von tropischen Früchten schmückt die Ebene und die Thäler, und die Höhen bedecken ungeheure Bäume. Man berechnet die Insel auf 160 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung von 51,000 Einwohnern. Die Statthalterschaft Penang begreift unter sich die Provinz Wellesley am festen Lande, gegenüber der Insel, Malakka und Sincapur, hat jedoch bis jetzt der Kompagnie stets ausgetragen. III. 116.

Pergunnah (Pargana, F.), ein Kreis oder Amt. II. 206.

Perhamgalla, ein Ort zwischen dem Ratan- und Pir-Panjahl. I. 182.

Perhamgalla-Fluss, von dem Orte also genannt, entspringt im Pir Panjahl und ergiesst sich in die Jilum. I. 184.

Perhamgalla-Killah, ein merkwürdiges Raubnest bei Perhamgalla. I. 198.

Perhamgalla-Thal, von dem Flusse gleichen Namens gebildet. I. 186.

Pertaubadut, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Pratapa Aditya. II. 60.

Digitized by Google

Pertaubdut, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Pratapa Aditya I. II. 47.

Pertuhanand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Prithivyairpa. II. 60.

Perwana, Siehe Parwana.

Pes, F., Aussatz. Pilpa, von Pil, Elephant, der an der Elephantiasis Leidende. II. 432.

Peschauer (F., Peschawer, der vorgeschobene Posten), eine grosse Stadt, mit einem dazu gehörigen Distrikt, Bekram genannt, durch den Kabul-Fluss bewässert und von grosser Fruchtbarkeit, so zwar, dass man, in einem Umkreise von vier Meilen, 32 Dörfer zählt. Peschauer wurde von Akber dem Grossen gegründet, welcher die Bewohner des Panjab einlud, die Ebene zu bebauen, da die Afghanen dem Ackerbaue wenig zugethan sind. In der letzten Zeit war es nach dem Verfall des Afghanischen Reiches einem der Brüder Fati Khan's zugefallen, welcher es nach manchen vergeblichen Versuchen, es zu behaupten, an Ranjiet Singh abtrat. Unweit Peschauer fielen mehrere grosse Gefechte zwischen den Siek und den Afghanen vor, besonders das bei Nauschāra, wo Ranjiet Singh (1823) selbst befehligte und Aziem Khan zum Rückzuge zwang, welcher Letztere jedoch die mohammedanischen Glaubensstreiter sich mit den Siek herumschlagen liess, ohne sie zu unterstützen. II. 128.

Peschauer Singh, jüngster Sohn Ranjiet Singh's. III. 215.

Peschwa (H., ein Anführer), war der Titel der eigentlichen Könige der Mahratten, denn der Raja selbst war vom Jahre 1689 bis 1818 ein Gefangener in den Händen der Peschwa, deren Stelle erblich war. Der Peschwa Rajie Rao, welcher von den Engländern 1818 abgesetzt wurde, zog sich mit einer Pension von 800,000 fl. Conv. Münze als Brahmin nach Benares zurück, wo er 1834 starb. Der letzte Sprosse Sirapi's wurde von den Engländern auf den Musnud gesetzt und die Stelle eines Peschwa's hörte auf. III. 176.

Peschwien, die Frau des Peschwa. III. 382.

Petarra, H., ein viereckiges Kästchen, deren zwei an einem Stocke über der Schulter getragen werden. II. 265.

Pettiara, an der Jilum, oberhalb Mazufferabad. III. 21.

Peucelia, eine Stadt am Indus, unweit welcher Alexander über den Fluss setzte, nach Major Rennel's Meinung Pukhely, ein mir unbekannter Ort, der jedoch auf jeden Fall im Gebirge liegt, wohin Alexander sicher nicht kam. Peucelia muss ein Ort in der Ebene Tschutsch gewesen seyn. III. 442.

P'halapur, eine alte Stadt Kaschmir's an der Jilum, unterhalb der Stadt. II. I. 330.

P'halunga, Freund des Königs Yasaskara Deva. II. 89.

Phalunga, auch Phagun, S. (Bahman, F.), der eilfte Hindu-Sonnenmonat, während die Sonne im ♒ (Wassermann) ist. II. 232.

Digitized by Google

P'helvi (Pehlwi), die Sprache der Meder. Siehe Pehlwi. I. XII.

P'hula Singh. Ein berühmter Akali der Siek. Er zeichnete sich zuerst durch den Angriff auf Mr. Metcalfe, damals Bothschafter der Kompagnie in Amritsir aus, und fiel in dem Gefechte bei Nauschāra unweit Peschauer. Als nämlich Ranjiet Singh seine Truppen eben aufgestellt hatte, flog P'hula Singh mit seinen Akali unter furchtbarem Feldgeschrei den Mohammedanern entgegen, welche sich jedoch ebenfalls als Glaubensstreiter ansahen, den Angriff ruhig aushielten und ihn sammt seinen Akali bis auf den letzten Mann zusammenhieben. Siehe Peschauer. II. 210.

P'hulkia und **B'heykia Misul**, nach P'hul, dem Ahnherrn mehrerer Sirdare, genannt, eine Siek-Genossenschaft, welche 5000 Pferde in's Feld zu stellen hatte. III. 187.

Pier Wiersien, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Pravara Sena. II. 52.

Pilau, A., mit Schafsfett oder Butter gedünsteter Reis. II. 394.

Pinga, K., eine Art Amaranthus, dessen Samen als Grütze gegessen werden. II. 268.

Pion, H., ein bewaffneter Diener. I. 79.

Pir, F., ein mohammedanischer Heiliger. I. 194.

Pir Panjahl (Panjahl), ein hohes Gebirge und Pass von Indien nach Kaschmir, an welchem ein Pir fünf Jahre gesessen haben soll, ohne seinen Platz zu verlassen. I. 35.

Piristan, F. (Paristan, F., das Land der Feen). Bei Abul Fazel die östliche Gränze Kaschmir's. Pharis oder Pharistan ist der Name Persien's, allein dass dies nicht gemeint seyn könne, ist klar. II. 199.

Pisstah, Pistatze. II. 264.

Plutarch, Plutarchus von Chaeronea, studirte zu Delphi, reiste hierauf nach Egypten und liess sich sodann zu Rom nieder, wo er eine Schule gründete. Unter dem Kaiser Trajan war er Consul und dann Statthalter von Illyricum. Nach Trajan's Tode zog er sich nach Chaeronea zurück und lebte dort den Studien bis zu seinem Tode um das Jahr 140 nach Chr. Geb. III. 444.

Pohira, ein Fluss, welcher unterhalb der Stadt Kaschmir in die Jilum fällt. II. 191.

Politana, ein Wallfahrtsort in Kuttywar, wo unter andern einer der grössten Jain-Tempel steht, dem seine Priester ein fabelhaftes Alter beimessen. Eine der Sonderbarkeiten ist ein kleines Grabmal, welches ein Engländer für sein, mit einer eingebornen Maitresse erzeugtes Mädchen, welches als Kind gestorben war, erbauen liess. Dies ist nun einer der heiligsten Punkte für die Pilger geworden. II. 438.

Politischer Agent, ist der Name der Angestellten zweiten Ranges des diplomatischen Korps der Kompagnie, deren Posten gewöhnlich unter den Wirkungskreis eines Residenten gehört. I. 19.

Poni, eine Stadt in den Gebirgen nördlich Lahor. I. 162.

Poni Killah, die Citadelle Poni's. I. 168.

Poni Tauhi, ein Fluss, welcher sich in die Tschenab ergiesst. I. 162.

Poni-Thal, das Thal der Poni. I. 162.

Ponte Rialto. Ihm durch die darauf stehenden Häuser ähnlich, ist eine Brücke Kaschmir's. II. 192.

Ponte Vecchio, von Florenz, sticht gegen die andern eleganten Brücken über den Arno durch seine Buden ab. II. 192.

Portugiesen, die Entdecker des Weges um das Kap, fanden in der entgegengesetzten Richtung von Kolumbus die Handelsstrasse nach dem Oriente, welche auch er suchte und deswegen die Bewohner Amerika's Indier nannte, woher noch der Name West-Indien den Inseln, welche in dem mexikanischen Meerbusen liegen, beigelegt wird. Vasco de Gama landete den 18. Mai 1498 in Kalikut an der Küste Malabar's, und von diesem Augenblicke bis zu der Eroberung Portugal's durch die Spanier, unter Alba für Philipp II., spielten die Portugiesen eine grosse Rolle im südwestlichen Indien. Nach dieser Zeit waren die Holländer die europäische Macht, welche mit Indien am Meisten zu thun hatte, allein sie waren nur Kaufleute, ohne Aufschwung, welche an die Möglichkeit glaubten, durch kleinliche Eifersucht und Unterdrückung die andern Nationen von Indien entfernt zu halten, welches sie selbst nur wie Krämer benützten. Das hochherzige England, dem jede Kleinlichkeit fremd ist, hat sie verdrängt; Holland ist noch ein herrliches Reich in den ostindischen Inseln geblieben, allein der kleinliche Geist ist derselbe und wird sie auch daraus entfernen. Von allen europäischen Nationen haben jedoch die Portugiesen den grössten Einfluss auf die Eingebornen Indien's gehabt; jeder katholische Eingeborne heisst ein Portugiese. Sie sind über ganz Indien ausgebreitet, allein am Meisten an der Westküste. I. 9.

Porus (Purus, H., ein Mann), ein indischer König, welchen Alexander am Hydaspes besiegte. I. 9.

Poshian, ein Ort an der südlichen Gränze Kaschmir's. I. 86.

Prabhakara, der Geliebte der Königin Sugandha. II. 80.

Präsidentschaft. Das Festland Indien ist jetzt von den Engländern in vier Präsidentschaften getheilt, zu welcher Stelle der König von England ernennt; sie heissen nach ihrem Range: Bengal, Madras, Bombay, Agra. I. 25.

Praha, S., ein Athemzug, eine Unterabtheilung der Zeit. II. 233.

Prajipotisch, S., die Hauptstadt Assam's. Siehe Assam. II. 64.

Prajnia B'hatta, Verfasser des vierten Abschnittes des Raja Taringini. II. 13.

Prajyotisch, S., Assam. II. 58.

Pratap, S., Glorie, Glück. II. 47.

Pratapa Aditya, ein König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 168 bis 186 vor Chr. Geb. II. 47.

Digitized by Google

Pratapa Aditya II., ein König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 651 bis 701. II. 60.

Pratapapur, eine Stadt, von Pratapa Aditya II. erbaut. II. 60.

Pratapa Sila, König von Ujayini um A. D. 122. II. 57.

Pravarapur, eine ehemalige Hauptstadt Kaschmir's. II. 66.

Pravarasena I., ein König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 57 bis 87. II. 54.

Pravara Sena II., ein König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 122 bis 185. II. 52.

Prayaga oder Praga, Zusammenfluss, der alte Name Allahabad's. I. 335.

Prinsep, James, ein ausgezeichneter Gelehrter und einer der vielseitigsten Engländer, welche je in Indien waren. Er war zuerst in der Münze zu Benares, dann in jener Kalkutta's als Assay-Master angestellt, und gab als Sekretär der Asiatischen Gesellschaft zu Kalkutta das Asiatik Journal heraus, dessen Gründer er war. Er erkrankte nach einem geistig höchst angestrengten Leben in Kalkutta und starb, als er seiner Gesundheit halber in die Heimath reiste, 1840. II. 155.

Prinsep, Tobie, Verfasser mehrerer Schriften, Bruder des Vorigen, im Civil-Dienst der Kompagnie, starb in der höchsten Ehrenstelle der Präsidentschaft Bengal's als Mitglied des Rathes in Kalkutta, 1839. I. 7.

Prittivipala, Verwandter der Königin Didda. II. 94.

Prittivyapira, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 758 bis 762. II. 60.

Pruntsch oder Puntsch, eine Stadt unweit Rajauri. I. 359.

Prutscher Serr, ein See im westlichen Kaschmir. II. 193.

Ptolemais Claudius, der berühmte Geograph, geboren zu Pelusium um das Jahr 70 nach Chr. Geb. Er schrieb unter den Kaisern Marcus Antonius und Hadrian zu Alexandrien eilf Werke über Geographie, Astronomie und Mathematik, und soll bis A. D. 150 gelebt haben. I. 288.

Ptolemais Soter (der Erretter), Stiefsohn des Lagus und Sohn Philipp's von Macedonien, dessen Geliebte Ptolomais Mutter, Namens Arsinoe, war. Bei dem Eroberungszug gegen Indien war er Gefährte Alexander's, nachher König von Egypten. Er war der Verfasser einer verloren gegangenen Geschichte der Feldzüge Alexander's. III. 446.

Pukeli, ein kleiner Staat, westlich von Kaschmir. II. 202.

Pultun, Paltan, Hind., vielleicht von Bataillon, unregelmässiges Regiment, ein Bataillon. II. 375.

Punya B'hatta (Punya, S., Festtag; B'hatta, S., ein Gelehrter), oder Prajnia B'hatta, Verfasser der vierten Abtheilung des Raja Taringini. I. 5.

Pur, S., Stadt; Pura, S., Dorf. II. 1.

Purana, S. (wörtlich alt), auch Upa ved S. (aus den Veda entstanden), genannt. Es wird dieser Name alten Hindu-Büchern gegeben, welche

von der Entstehung und Geschichte ihrer Götter und Helden handeln. II. 10.

Purar, ein Ort in Hindostan, von wo das Marienglas nach Kaschmir kommt. II. 331.

Purodha, S., Gewissensrath. II. 37.

Purundur, eine Bergfestung in den westlichen Ghatten. III. 32.

Purwana, Siehe Perwana.

Purwari, K., ein Steuer-Eintreiber. II. 334.

Puschtu (Puschta, F., eine Anhöhe), die gewöhnliche Sprache der Afghanen. II. 166.

Putli, S., eine kleine, Putla, eine grosse Figur. II. 442.

Q.

Ein Buchstabe, welcher in den indischen Alphabeten fehlt.

Quintus Curtius Rufus, ein römischer Geschichtschreiber; sein Werk: „Leben und Thaten Alexander's" brachte ihn auf die Nachwelt. Dasselbe bestand aus zehn Büchern, von denen die zwei ersten, das Ende des fünften und Anfang des sechsten verloren sind. Es wird ihm mancher Anachronismus und Unbekanntschaft mit der Geographie vorgeworfen. Von seinem Leben ist eben so wenig bekannt als es die Zeit ist, in welcher er lebte. Einige setzen ihn in Vespasian's, Andere in Trajan's Regierung, Andere lassen ihn unter dem Namen Curtius Rufus, unter Claudius, Consul seyn. II. 2.

R.

Rachiem Ulla Khan, Raja von Rajauri. I. 182.

Raes Duhn, eine Ebene unter dem Pir Panjahl. I. 165.

Rah Ulla Khan, Raja von Pruntsch. II. 145.

Rahuna, ein hoher Berg in Zeylon, von den Europäern Adams-Spitze genannt. II. 43.

Raj, S., Regierung, Königthum, in Zusammensetzungen Prinz, König. II. 106.

Raja, S., von Raj, glänzen (auch Bhup, S.), König. Manche der Raja Indien's traten mit diesem Titel in die Geschichte (Raja von Tschitor), Andere usurpirten einen Thron, wie der Raja von Ujien, Andere erhielten den Titel durch die Dehlischen Kaiser, wie der Raja von Ladhak, oder von irgend einem Herrscher, wie Ranjiet Singh, Andere legten sich diesen Titel selbst zu, wie Siwajie. Manche besteigen einen Kissenthron, Mussnud, wie der Raja von Gwalior, Manche wurden durch die Brahminen mit dem Ganges-Wasser bespritzt, wie der Raja von Srinaghur,

Digitized by Google

Manche mussten die Investitur von einem höhern Könige (Maha Raja Schah oder Sultan) erkaufen, wie der Raja von Patiala, Andere traten ihr Erbe ohne irgend eine Zeremonie an. I. 87.

Raja Buz, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Nara. I. 336.

Raja Dehan Singh, der älteste der Brüder Mean von Jommu. II. 198.

Raja Hiera Singh, Sohn Raja Dehan Singh's. III. 218.

Raja Kenund, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Gonerda III. II. 40.

Raja Mehan Singh, wahrscheinlich ein Befehlshaber von Rajaput-Truppen in der mogolischen Armee. III. 135.

Raja Mehan Singhka Mahal, eine Ruine zu Retas. III. 135.

Raja Nara, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von 993 bis 953 vor Chr. Geb. I. 276.

Rajaput (Rajput, S.), wörtlich der Abkömmling eines Königs, der Name eines kriegerischen Volkes, und daher ein Krieger. I. 25.

Rajaputana, S., Rajputana, S., das Land der Rajputen, eine grosse Provinz Indien's, westlich von Dehli, eines der merkwürdigsten Länder Indien's, welche von den Kaisern Dehli's nie vollkommen abhängig waren, und mit denen auch jetzt noch die Kompagnie manchmal in Zwistigkeiten kommt, obgleich schon ein Theil, Ajmier, im unmittelbaren Besitz derselben ist. Es heisst daher auch das ganze Land bei den Engländern Ajmier, weil sie, und mit Recht, glauben, dass das übrige Land um diesen Centralpunkt nach und nach ihr Eigenthum werden wird: bei den Muselmanen heisst es Rajast'han. Es theilt sich 1. in den B'hatty-, 2. Bikanir-, 3. Jessulmir-, 4. Jaudpur-, 5. Marwar-, 6. Nagor-, 7. Schekawatty-, 8. Jeypur, 9. Ajmier-, 10. Harranty-, 11. Odipur-, 12. Mewar-, und 13. Sarowy-Distrikt.

Die drei grossen Rajaput-Staaten sind Udipur, wohl auch Mewar genannt, dessen Herrscher Rana von Tschittor heisst; Jaudpur, auch Marwar genannt, dessen Herrscher Rhattor Raja heisst, und Jeypur, auch Jeynaggur, dessen Herrscher Ambher Raja genannt wird. II. 260.

Raja Ratan, nach der Sage der Eingebornen der letzte Hindu-Raja Kaschmir's. I. 266.

Raja Taringini, die Königs-Chronik Kaschmir's. I. 5.

Rajauri, eine Stadt südlich von Kaschmir. I. 138.

Rajaurika Raja, der Raja Rajauri's. I. 173.

Rajauri Tauhi, der Fluss, welcher im Ratan Panjahl entspringt und in die Jilum fliesst. I. 173.

Rajauri-Thal, das Bimbur-Thal der Europäer, durch welches die grosse Strasse von Indien nach Kaschmir führt. I. 162.

Rajavali, die zweite Abtheilung des Raja Taringini. I. 5.

Rajavali Pataka, die vierte Abtheilung des Raja Taringini. I. 5.

Raja Ven, der vorletzte König Kaschmir's der Sage nach. I. 266.

Raja von Belaspur, dessen Reich an beiden Seiten der Sutlej liegt. II. 134.

Raja von Bimbur, dessen Hauptstadt südlich von Kaschmir war. II. 135.

Raja von Daputa, von Ranjiet Singh abgesetzt. II. 135.

Raja von Datorpur, ebenfalls von Ranjiet Singh abgesetzt. II. 135.

Raja von Deobund, am Indus in den Gebirgen. II. 135.

Raja von Dumtaur, nördlich von Hussein Abdall. II. 135.

Raja von Gundghur, dessen Besitz in den Gebirgen zwischen Kaschmir und Atok liegt. II. 135.

Raja von Haripur, im Unter-Himaleya. II. 135.

Raja von Jommu im Retsch-Hua Doab. II. 134.

Raja von Kangra und Nadaun, auch Nagarcoti Raja genannt, im Unter-Himaleya. II. 134.

Raja von Kaschlal, westlich von Kaschmir. II. 135.

Raja von Kathai, ebenfalls westlich von Kaschmir. II. 135.

Raja von Kischtewar, im Unter-Himaleya (nach Forster 1788 ein Muselman). II. 134.

Raja von Mandi, an der Sutlej. II. 134.

Raja von Mankot, von Ranjiet Singh entsetzt. II. 134.

Raja von Mazufferabad an der Kischenganga und Jilum. II. 132.

Raja von Nowaschära an dem Dar-Flusse. II. 135.

Raja von Nurpur, im Unter-Himaleya. II. 134.

Raja von Pruntsch, südlich von Kaschmir. II. 135.

Raja von Sithanpur, im Unter-Himaleya. II. 134.

Raja von Suket, im Unter-Himaleya. II. 134.

Raja von Tschambu, im Unter-Himaleya. II. 135.

Raja von Vergund, in den Gebirgen zwischen Mazufferabad und Atok. II. 135.

Raj Deo, König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1175 bis 1198. II. 106.

Raj Ghuru, ein Pandit von Assam. II. 101.

Raja Konwur, zweite Frau Ranjiet Singh's. II. 218.

Rakschasa oder Ratsch'hasa, S., ein Riese, Dämon, Teufel. II. 53.

Ralta, Königin von Karnata. II. 63.

Ram, auch Rama, Rama Tschandra oder Parasu Rama, die siebente Hindu-Incarnation, welche Ravana zerstört und Zeylon (Lanka) eroberte. Ravana hatte durch seine strengen Bussübungen von Brahma das Versprechen erhalten, er würde auf alle von Ravana aufgezählten und ihm möglich scheinenden Weisen nicht sterben. Durch diese Versicherung seines Lebens gewiss, wurde Ravana ein furchtbarer Tyrann und Wütherich. Deshalb kam Wischnu in der Gestalt Rama's auf die Erde und die himmlischen Geister Devata begleiteten ihn als Affen, deren als Zerstörungsmittel Ravana's in dem Versprechen Brahma's nicht gedacht wurde, und Hunamana wurde als Affe ihr

Anführer. Der Krieg begann wegen Sita, der Verlobten Rama's, welche Ravana, ein zweiter Paris, raubte und nach Zeylon führte. Dieser Krieg wird in dem Ramayanum beschrieben. Rama soll in Awadh (Anodheya), nach Andern in Agra, um das Jahr 1600 vor Chr. Geb. regiert haben. II. 160.

Rama, Siehe Ram. II. 53.

Rama Deva, Mörder Gopola Verma's. II. 80.

Raman-Berge, in den Legenden Kaschmir's, vielleicht ein Name der Gebirge bei Mattan. I. 282.

Ramayan, auch Ram Kahani und Ram, S. (Ramayanum), ein episches Gedicht von Valmaki, welches die Geschichte Rama's enthält. II. 53.

Ramazan, A., wörtlich: „von der Sonne verbrannt," weil in dem Jahre, als der Kalender verändert wurde, der Monat Ramazan in die grösste Hitze fiel. Es ist der neunte Monat des mohammedanischen Jahres; während des Ramazan ist den Mohammedanern Enthaltsamkeit und Fasten gebothen. Am 27. Tage des Ramazan wurde Mohammed zum Koran erleuchtet und jedes Gebeth wird an diesem Tage von Gott erhört. III. 355.

Ram Das, der dritte Siek-Guru nach Nanok. III. 169.

Ram Deo, ein König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1215 bis 1236. II. 106.

Ram Dial, ein Brahmin und Offizier in Ranjiet Singh's Dienst. II. 199.

Ramghur, eine Festung im Panjab. III. 398.

Ramgurdi, K., eine Art Fische. II. 301.

Ramgurhia Misul, so genannt nach einem Dorfe östlich von Lahor, dessen erster Anführer Jusa Singh, ein Schreiner war, es stellte 3000 Pferde. III. 187.

Ramiseram, eigentlich Ramiswar, der Lingam Rama's, eine Insel zwei Meilen vom Kontinente Indien's und vierzig Meilen von Zeylon; sie ist eilf Meilen lang und im Durchschnitte sechs Meilen breit; es ist eine sandige, wenig fruchtbare Insel, welche dem grossen Wallfahrtsorte Ramiseram ihre Berühmtheit verdankt. Rama überlegte nämlich nach seiner Eroberung Zeylon's, dass in dem Kriege mit Ravana viele Brahminen um's Leben gekommen seien, und um seine Schuld zu büssen, stellte er den Lingam in einen Tempel, den er baute, auf, und hiess ihn Rama-Iswar, den Gott Rama's. Der jetzige Tempel ist von grosser Ausdehnung, allein in dem Innern zeigen die Brahminen einen kleinen, hässlichen Theil desselben, welchem sie ein ungeheures Alter zumessen. Da die Pilger meistens von Indien kommen, und der Tempel auf der östlichen Seite, neun Meilen von dem Landungsplatze entfernt, erbaut ist, so führt eine breite, gepflasterte Strasse dahin, und zu beiden Seiten derselben stehen Häuser. Diese gehören den Hindu-Fürsten und Grossen über ganz Indien, deren jeder es als zu seiner Würde gehörend erachtet, ein Haus auf Ramiseram zu besitzen. II. 137.

Ram Lal, ein Brahmin und Liebling Ranjiet Singh's, welcher zur Siek-Religion überging. III. 386.

Ramnad (von Ramna, H., wandern), eine Stadt in Süd-Indien, 25 Meilen von dem Tempel Ramiseram, deren Besitz den Vorfahren des jetzigen Eigenthümers gegeben wurde, um die Pilger zu schützen, welche nach Ramiseram wallfahrten; sein Besitz trägt ungefähr 400,000 Rupien ein. II. 187.

Ramnaghur, ein Name des Bal Dewa, eines hohen Berges zwischen Nurpur und Jommu. I. 131.

Ramnaghur, eine Festung des Panjab. III. 348.

Rampur, die Hauptstadt von dem kleinen Staate Bissahir im Himaleya unter englischem Schutze. Alljährlich findet der Jahrmarkt statt, zu welchem von allen Gebirgsstaaten, ja von Yarkand Kaufleute mit Waaren kommen. II. 324.

Ram! Ram! der gewöhnliche Begrüssungsruf der Hindu. I. 60.

Ram Singh, der Name Ram Lal's, nach seiner Bekehrung. III. 386.

Ramu, eine Stadt Kaschmir's. I. 204.

Ramussi, eine Volksklasse im Dekhan, besonders dem Mahratten-Lande, welche mehr oder minder aus Strassenräubern und Dieben besteht. III. 382.

Ran (S., ein Wald, Ranban, Wald-Wald, eine Wildniss), ein ausgetrockneter Sumpf mit vielen Teichen und Morästen nördlich von Kutsch und östlich des Indus. III. 433.

Rana, der Titel des Königs von Udipur, welcher Tschitor Rana heisst. Dieser Titel wird von den Hindu als der Höchste angesehen. II. 52.

Rana Aditya, König Kaschmir's, von A. D. 237 bis 537, nach Kalhana Pandit. II. 52.

Rani, S., zusammengezogen von Rajni, Königin. I. 47.

Rani Kota Devi, Königin Kaschmir's, von A. D. 1298 bis 1299 nach Abul Fazel, oder von A. D. 1340 bis 1341. I. 244.

Rani Rhamba, Tochter des Königs von Tschota. II. 58.

Rani Sogandra, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Sugantha Rani. II. 75.

Ranjan Tibbeti, König Kaschmir's von A. D. 1273 bis 1283 nach Abul Fazel. II. 106.

Ranjiet Deo, Raja von Jommu. I. 145.

Ranjiet Singh, Raja von Lahor. Ranjiet wollte den Titel: „Maha Raja der Siek" geltend machen, allein da sich alle jene Siek, welche auf dem linken Sutlej-Ufer wohnen, von seiner Oberherrschaft lossagten, so ist wohl der Name Maha Raja Ranjiet Singh, oder Raja von Lahor, welchen ihm die Eingebornen geben, sicher der Beste. I. XIV.

Ranjiet Singh Kana, der Name Ranjiet Singh's in seiner Jugend. III. 344.

Rao, H., ein Fürst. III. 352.

Rastschakr, S., der Zodiak. II. 232.

Rassemah, K., eine ölgebende Pflanze. II. 267.

Rati Schah, König von Tschola. II. 58.

Rattan Panjahl, oder Rattan Pier Panjahl (Ratan, ein Edelstein), ein hohes Gebirge, südlich von Kaschmir, welches die Berhamgalla von dem Pir Panjahl trennt. I. 182.

Rattan Schah, der Name Raja Rattan's nach seiner Bekehrung. I. 267.

Rattan Schahi, ein kleines Dorf fast auf der Spitze des Rattan Panjahl. I. 185.

Rattle, ein kleines Gewicht, ungefähr 1/96 Loth Wiener Gewicht. II. 240.

Rauschied ud Daula, der Erbauer einer Moskeh in Dehli. I. 14.

Rauti, H., ein Zelt ohne geradestehende Wände. III. 56.

Ravana oder Raban, S., der Riese, Beherrscher Zeylon's, entführte Sita und verlor sein Reich an Rama. II. 53.

Ravana, König von Kaschmir, nach Kalhana Pandit von 1058 bis 1028 vor Chr. Geb. II. 40.

Ravie, ein bedeutender Fluss des Panjab, welcher sich in die Jilum ergiesst. I. 53.

Rawen, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Ravana. II. 40.

Rawil Pindie, eine bedeutende Stadt des Sind Sagur Doab. III. 101.

Reil, ein Ort im Unter-Himaleya unweit der Sutlej. I. 77.

Remusat, Abel de, Professor der chinesischen und tartarischen Sprache zu Paris. II. 101.

Rennel, Major, ein berühmter englischer Geograph. I. 2.

Resident. Die Bothschafter der Kompagnie an den Höfen der eingebornen Fürsten, deren Macht nach dem Verhältnisse des Staates der Letztern und des Systemes der Regierung zu Kalkutta verschieden ist, heissen Residenten. Die eingebornen Fürsten sehen jetzt in dem Aufenthalte eines Residenten an ihrem Hofe den ersten Grad der Unterwerfung unter die Kompagnie. Ranjiet Singh hat nie einen englischen Residenten an seinem Hof gehabt. Es war früher System der Diplomatie, dass die Residenten die vollkommene Leitung aller Angelegenheiten des Staates, in dessen Hauptstadt sie waren, führten. Lord William Bentink befahl dagegen, dass jeder eingeborne Fürst von dem Residenten in Nichts geleitet werden dürfe. Er glaubte durch diese gegebene Freiheit den eingebornen Fürsten eine ungeheure Concession gemacht zu haben, und hoffte dafür dankbare Anerkennung von ihrer Seite zu erhalten. Allein die Eingebornen bedürfen der Leitung, sie fühlen sich höchst unglücklich durch die gegebene Freiheit, denn sie wissen, dass sie für jeden Regierungsfehler dennoch zuletzt von den Engländern zur Rechenschaft gezogen werden. Die meisten Residenten leben mit einem fürstlichen Aufwande und haben eine Stellung, wie sie in Europa keinem Unterthan zu Theil wird. I. 19.

Retas, eine grosse Festung des Panjab an der K'han im Sind Sagur Doab. II. 137.

Rewasch, K., Rawand, F., Rhebarbara, ein Gemüse Kabul's. I. 233.

Rhoas, ein Name der Ravie. I. 55.

Rhotas der Karten. Siehe Retas. II. 137.

Rikveda, S., oder besser: Rik Bed, der Name des ersten der vier heiligen Bücher der Brahminen. II. 363.

Ritsch-hua Doab, die Ebene zwischen der Tschenab und Jilum im Panjab. I. 54.

Ritter, Karl, Professor der Erdkunde zu Berlin, und Verfasser der vortrefflichen „Erdkunde." I. 7.

Ritu, S., Jahrszeit. II. 230.

Rohistan (Roh, Puschtu, Gebirge), die Gebirgsgegend nördlich des Panjab, doch mehr jene gegen den Indus zu. III. 6.

Rokschut, Pj., Rokhsat, A., Urlaub, Erlaubniss zu gehen. II. 455.

Romanisten, der Name jener Gelehrten, welche in Indien die lateinischen Lettern statt der verschiedenen Buchstaben einführen wollen. I. VI.

Rop, der Beiname einer Kaste in Bengal. I. 25.

Ropelang, Diamant. I. 228.

Ropelang Dall oder Ropelang Serr, ein See bei Kaschmir. I. 229.

Ropelang Dwipa, die Insel, welche dem Ropelang-See seinen Namen gab. I. 228.

Ropul Malik, ein Gränzhüther Kaschmir's. II. 161.

Ropur, ein Ort an der Sutlej. III. 288.

Rostumghod, der Verbrennungsplatz der Brahminen in Kaschmir. I. 237.

Ruddeh, König Kaschmir's, während einer Nacht und drei Stunden A. D. 1078 nach Abul Fazel. II. 106.

Rumal, F. (wörtlich Gesichtabwischer), ein Tuch. II. 308.

Rupie, der Name der Rupiya bei den Europäern. I. 18.

Rupiya, S., vielfache Zahl, Rupie von Rup oder Rupa, S., Silber, eine Silbermünze. II. 235.

Rustam und **Surab.** Rustam war einer der zwölf Heldenritter Persien's; sein Gefecht mit Isfendyar ist berühmt; es dauerte zwei Tage, und da er ihn, seines ehernen Körpers wegen, gegen seine Pfeile geschützt fand, so schlug er ihn zuletzt mit der Keule todt. Rustam war der Feldherr des Königs Kaika-us, und erhielt diesem sein Reich durch die Besiegung von Afrasiyab, König von Turkistan, dessen Heer durch Indier und Tartaren verstärkt war. Rustam fiel jedoch von Kaika-us ab, weil er die Religion Zoroaster's verwarf. In dem Kriege, der nun entstand, tödtete er Isfendyar, Sohn Kaika-us, wurde jedoch später in einem Gefechte mit Bahman, dem Sohne Isfendyar's, durch einen Pfeil getödtet. Rustam's berühmtes Pferd hiess Rakhsch. I. 305.

Russulnaghur (die Stadt der Propheten), der frühere Name Ramnaghur's. III. 343.

Digitized by Google

S.

Unter diesem Buchstaben sind begriffen das F. Sin, Schin, das A. Se, dem englischen th ähnlich, swad, und die Nagari-Buchstaben Sa, Ssa und Scha.

Sabz, F., Grün. II. 262.

Sabzi, K., Reine-claude. II. 262.

Sabzi, F., ein kühlendes Getränke, aus den Bhang-Blättern bereitet. II. 282.

Sacka, Siehe Saka.

Sada Siva, Sadha, S., heilig, eine Vorstellung Siva's. II. 22.

Sadascheo, ebenfalls eine Vorstellung Siva's. II. 367.

Sadhu (andächtig, S.) **Singh**, ein Siek-Akali, welcher die Eroberung Multan's veranlasste. III. 375.

Sadrakam, ein See in Kaschmir. II. 198.

Sähb, Seb, F., Apfel. II. 257.

Särn, ein Fluss, welcher sich oberhalb Atok in den Indus ergiesst. III. 47.

Safeda, F., weiss. I. 203.

Safeda, ein Ort bei Rajauri. I. 172.

Safeda, K., Safedar, F., eine Pappel. I. 208.

Sagam Pansahl, ein Pass von Kaschmir nach Kischtewar. II. 169.

Sagan, ein Ort im östlichen Kaschmir. II. 154.

Sagh, K., Gemüse. II. 422.

Sahasra, S., tausend. I. 277.

Sahasralingam, ein Wallfahrtsort in Kaschmir. I. 277.

Sahat Khalsa, Pj., Siehe Sarhat.

Sahet, Pj., das Horoskop. III. 127.

Sahib, S. (mit Swad), Herr. I. 109.

Sahib Logh, der weisse Herr, der Herr Mensch, Gentleman. III. 216.

Sahib Singh, Onkel Ranjiet Singh's. III. 347.

Sahibabad, eine Stadt Kaschmir's. I. 291.

Sahibi, herrlich. II. 259.

Sahie (Sahi, S., Stachelschwein, F., Cypresse), ein Ort im Unter-Himaleya. I. 31.

Sahi Koti, der eigentliche Name Sahie's. I. 31.

Sahri, Sâri, S., Bana, H., der Schleier der Hindu-Frauen. I. 103.

Saka, eine Zeitrechnung; unter Saka wird jedoch immer jene gemeint, welche mit der Geburt Salivahana's beginnt; das ist mit Montag den 14. März 78 nach Chr. Geb., oder 3179 Kali Yug. Salivahana heisst deswegen Sakabandh. I. 5.

Sakari (S., Morgenroth), die Saka bestimmend. II. 98.

Sakravati Raja, Miterbauer des Tempels von Tschillambram. II. 137.

Sakti, die Frau Siva's, Weiblichkeit. II. 79.

Digitized by Google

Sakya Sinha, ein Beiname Gautama's, von seiner Familie, welche Sakya hiess, Tom. II., S. 101, aus Versehen neben den Namen des ältern Buddhu gesetzt. Dieses Versehen ist übrigens ohne grossen Uebelstand, da nach Mr. James Prinsep und Herrn Czoma de Kőrös beide Buddhu eine und dieselbe Person mit Gautama gewesen seyn sollen. Das französische „Journal Asiatique", Novembre 1833, enthält nämlich einen Aufsatz, durch welchen es aus chinesischen und japanischen Quellen klar wird, dass der Fo oder Buddhu von 1027 vor Chr. Geb. ein und derselbe mit Gautama oder jenem sei, welche 544 vor Chr. Geb. starb. Nach diesem wurde übrigens bei den südwestlichen Buddhisten eine Chronologie eingeführt, welches nach dem seinsollenden frühern nirgends geschah. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, dass Buddhismus vor dem VI. Jahrhundert vor Chr. Geb. in Kaschmir und Central-Asien existirte und es wäre im höchsten Grade wichtig zu ergründen, in welchem Verhältnisse der in Mittel-Indien handelnde Buddha Gautama zu den Buddhisten Central-Asien's stand. Pr. Wilson theilt eine Stelle mit, nach welcher vier Buddhisten-Missionen (Sangayana) statt fanden, zur Verbreitung der Buddhu-Religion. Die Letzte schloss Kaschmir und Zeylon in sich und nahm ihren Anfang 236 Jahre nach der Freiwerdung (Tod) Gautama's. Dieses stimmt vollkommen mit dem Maha Wansi überein, nach welchem die Buddhu-Religion in dem Jahre Buddhu 287 in Zeylon eingeführt wurde. In einem Aufsatze zu Burnes's Reisen glaubt James Prinsep, dass Pr. Wilson in seiner angegebenen Chronologie einen Irrthum begangen habe, allein er irrte selbst, da er einen unverzeihlichen Druckfehler in der chronologischen Tabelle As. Res. XV. 81 nicht bemerkte. Zeile 29 von oben soll es nämlich:
fifty-one reigns ending 1182, statt 118 heissen.

Die ganze Schlussfolgerung in den Travel's in Bokhara etc. by Alex. Burnes, II. S. 468, ist daher irrig. II. 38 und 101.

Salab misri, A., mit Se, Gulanas Kijar, F., eine nährende Arznei, Salep. II. 254.

Salam, A., Gruss, I. 79.

Salat, ein Ort bei Rajauri. III 59.

Salem (Tschilam), eine Stadt in Süd-Indien, mit einem dazu gehörigen Gebiethe, welches früher seinen eigenen Raja hatte und nun der ost-indischen Kompagnie gehört; es trägt vier Millionen Gulden Conv. Münze ein. II. 437.

Saligram, Salagrama, S., ein silexartiger Stein, in welchem sich der Eindruck eines Ammonhorns befindet, welches nach den Hindu Wischnu vorstellt. II. 367.

Salike Serai (F., der geschmackvolle Palast), ein unbedeutender Ort zwischen Mazufferabad und Hussein Abdali. III. 64.

Salitapura, eine Stadt Kaschmir's. II. 92.

Salivahana. Soll ein König des Dekhan's gewesen seyn, welcher wie

König Vikramaditya von Ujien eine Zeitrechnung einführte. Salivahana's Geburt, A. D. 78, wurde als Anfang einer Zeitrechnung Saka genannt, angenommen. Siehe Saka. II. 75.

Salomon, spielt eine grosse Rolle in mohammedanischen Ländern. Salomon baute den Tempel zu Jerusalem um das Jahr 1000 vor Chr. Geb., nach Johannes Müller 1014. I. 288.

Salsette, eine Insel, welche mit jener, auf welcher Bombay liegt, durch einen Damm verbunden ist, und welche mehrere merkwürdige Felsengrotten und Tempel enthält. I. 100.

Sam Rajiya, S., Ober-Königthum. II. 55.

Samarkand, eine Stadt in Maver ul Nir oder Nahr, welche im 88. Jahre der Hejira von den Arabern erobert wurde. I. 84.

Samarkandi, K., eine Art Aepfel. II. 257.

Samba, eine Stadt im Unter-Himaleya, ehemals Hauptstadt eines Raja. I. 118.

Sambal, ein Ort an der Jilum unterhalb Kaschmir. I. 335.

Samber, H., eine Art Hirsche, von den Engländern Elendthier genannt. II. 290.

Sambhu Verdhana, ein Usurpator des Thrones von Kaschmir. II. 83.

Samed Schah, Diener Mohammed Schah's Nakschbandi. I. 221.

Sameveda, S., oder Samabed (Sama, S., das Firmament), das zweite heilige Buch der Indier. II. 363.

Samper, ein Tributar-Fluss des Indus. I. 220.

Samvat oder Sambat, S., wörtlich ein Jahr, die Zeitrechnung Vikramaditya's, sie beginnt 57 Jahre vor Christi Geburt, so dass das Jahr 1 Samvat gleich ist, 56 vor Chr. Geb. Das Jahr der Samvat-Zeitrechnung ist ein Luni-Solar-Jahr von ganz eigenthümlicher Beschaffenheit. II. 98.

Sanct Justus, das Kloster, in welches sich Karl V. zurückzog. III. 95.

Sandabaga, der Fluss Tschenab. I. 55.

Sandal, S., mit Swad, oder Tschandan, S., Sandelholz. II. 63.

Sandelberge, die westlichen Ghatten. II. 63.

Sandhimati, Minister Jayendra's und dann König unter dem Namen Arya Raja. II. 49.

Sandrocotus, ein König Indien's zur Zeit Alexander's des Grossen, wahrscheinlich Tschandragupta in Indien genannt. III. 441.

Sandrau, die Hauptquelle der Jilum. I. 291.

Sangal, ein Fluss, der sich oberhalb der Hauptstadt in die Jilum ergiesst. II. 190.

Sangala, eine grosse Stadt des Panjab zur Zeit Alexander's. III. 443.

Sangam, S., Zusammenfluss zweier Flüsse, als Symbol des Lebens; jener von drei Flüssen, Tribene, S. I. 229.

Sangram Deo, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Sangrama Deva I. u. II. II. 88 u. 106.

Digitized by Google

Sangrama Deva I., König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit A. D. 969. II. 10.

Sangrama Deva II., König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1198 bis 1215. II. 106.

Sangramarand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Sangramapira I. II. 60.

Sangramapira I., König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 762 bis 772. II. 60.

Sangramapira II., König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 815 bis 823. II. 60.

Sangranand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Sangramapira II. II. 60.

Sangut, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Sankata. II. 75.

Sanitschar, auch Mand, S., der Planet Saturn (Sanitschara, unglücklich). II. 233.

Sanivar oder Sanitschar, auch Mand, S., und Zuhal, A., Saturnustag, Samstag. II. 233.

Sanjamitta, Tochter des Königs Dharmasoka. II. 54.

Sankara Gaurisa, eine Vorstellung Siva's. II. 78.

Sankara Verdhana, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 954 bis 956. II. 75.

Sankara Verma, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 904 bis 922. II. 75.

Sankata, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit A. D. 924. II. 75.

Sanker Derma, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Sankara Verdhana. II. 75.

Sanker Khan, der 28. König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 28.

Sanker Verma, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Sankara Verma's. II. 75.

Sankh, S., ein Zierath für Frauen. II. 328.

Sankh Cssam, eine Art Chalcedon. II. 328.

San Padre, ein Gebäude zu Beleuchtungen. III. 157.

Sansar Tschand (Sansar, S., die Welt), ein Brahmin, Raja von Kangra. III. 190.

Sanscrit, die Bedeutung des Wortes ist zierlich, ausgewählt; es ist der Name der Brahminen-Sprache. I. XII.

Sansi, der Stamm, welchem Ranjiet Singh's Familie angehört. III. 338.

Santarch, eine Art Pomeranzen, welche in China die Mandarin-Orange heisst. III. 155.

Santsch, ein Schneegebirge nördlich des Panjab. I. 135.

Sanzit Khan, der 24. König in der Liste Bedia ud Diens. II. 23.

Sarada S., oder Sarat, die düstere Zeit, die vierte Hindu-Jahreszeit, welche die Zeit in sich begreift, während welcher die

Sonne in den Zeichen Kanga ♍ (Jungfrau) und Tu ♎ (Wage) bleibt. II. 282.

Sarafraz Khan Kaker, ein kleiner Raja im Westen Kaschmir's. III. 4.

Sarde, K., eine Art Melone. II. 264.

Sareswat, eine Unterabtheilung der Brahminen, vielleicht nach Saraswati, der Frau Siva's, benannt. II. 364.

Sarhat Kalsa, die grosse Versammlung der Siek. III. 182.

Sarlcot, ein hoher Punkt im Norden des Panjab. I. 135.

Sarnath (wohl Sara Nath, der allmächtige Herr), eine Dhagoba bei Benares, an welcher im Jahre 1835 gearbeitet wurde, sie zu öffnen. II. 379.

Sary, der eigentliche Name des Ortes Seyri. I. 31.

Sassnu, eine Silbermünze, vierzig Gulden Conv. Münze werth. II. 239.

Saster, Siehe Schaster. I. 335.

Satahvada, ein Name der Sutlej. II. 48.

Satanjaya Mahatmaya, eine Quelle für die Regierung Siladitya's. II. 98.

Sati, S. (Sat, Tugend), ein tugendhaftes Weib, eine Randiya, Witwe, welche sich mit der Leiche ihres Mannes auf dem Tschita (Holzstoss) verbrennen lässt. Der Verbrennungsplatz für eine Sati heisst Tschaura; wo sie verbrannt wurde, wird ein kleines Monument errichtet, welches Satiwar heisst. I. 72.

Sati Saras, der See, welcher Kaschmir bedeckt haben soll. II. 14.

Sati Serr, die jetzige Aussprache des Sati Saras. I. 356.

Satschinara, einer der ersten Könige Kaschmir's. II. 28.

Sattudra, die Sutlej. I. 54.

Saturn, Sanitschar oder Sanivar. II. 230.

Satyayug, das erste Zeitalter in dem jetzigen Maha Yug, das Zeitalter der Tugend. II. 46.

Sawar, F., ein Reitersmann überhaupt. III. 180.

Sawen, ein Fluss des Panjab, welcher sich in den Indus ergiesst, in den Karten Swan (S., Hund), und daher bei den Engländern Dog-River genannt. III. 102.

Sayud oder Sayid, A., ein Herr, ein Fürst, Abkömmling von Hussain, dem Enkel durch seine Tochter Fatime von Mohammed. Saiyidu-l-anam, S.-l-baschar, S.-l-Mursalin, S.-l-Ambiya, der Fürst der Lebendigen, der Sterblichen, der Apostel, der Propheten, sind Beinamen Mohammed's. I. 308.

Sayud Achmed, ein mohammedanischer Schwärmer. II. 214.

Sayud Mobarik Schah, König Kaschmir's, nach Abul Fazel A. D. 1576. II. 110.

Schäher oder Schahr, F., eine Stadt, es bedeutet auch einen Monat. II. 5.

Schähr, in Kaschmir ein Schia. I. 240.

Schährghur, die Residenz der Statthalter Kaschmir's. I. 209.

Schaftalu, F., Pfirsich. II. 261.

Schah, A., ein König, auch ein Titel der Fakhiere. I. 60.

Schahabad, eine Stadt Kaschmir's. I. 291.

Schahabad, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Schahabadipur, eine Stadt Kaschmir's. I. 330.

Schahabadka Malik, der Gränzhüther zweier Pässe, welche von Kaschmir nach dem Panjab führen. II. 169.

Schah Alim II. (Alum), Kaiser Dehli's von 1761 bis 1806. II. 20.

Schah Derah, ein Ort unweit der westlichen Gränze Kaschmir's. III. 10.

Schah Derah, das Grabgebäude Jehanghir's, welches auch Nur Jehan Begum aufnahm. II. 160.

Schah Derah Mosjid, eine Moskeh zu Schah Derah bei Kaschmir. III. 10.

Schahdipur, eine Stadt Kaschmir's. I. 330.

Schah Hamedan Mosjid, eine Moskeh Kaschmir's. I. 211.

Schaherah, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Schahi, eine mir unbekannte Art essbarer Frucht. II. 265.

Schah Jehan. Tschurrum, Sohn Jehanghir's, war zu Lahor den 5. Jänner 1592 geboren, erhielt 1615 von Jehanghir den Titel Schah Jehan, der König der Welt, und bestieg den Thron Dehli's, nachdem er fast alle seine nächsten Verwandten hatte tödten lassen, im Jahre 1628. Er wurde von seinem Sohne Auränzieb 1658 gefangen gesetzt und starb 1666. Er war ein starker, kräftiger, und, mit Ausnahme der Handlungen bei seiner Thronbesteigung, ein guter Fürst. Er hinterliess das schönste Denkmahl mohammedanischer Baukunst, den Taj Mahal zu Agra, welchen er über die irdischen Reste seines geliebten Weibes Mumtaza Jehan Begum baute, mit welcher er mehr als 20 Kinder gehabt haben soll. I. 11.

Schahid (Schahid, A., ein Märtyrer) und **Nihang Misul**, beide Namen bedeuten Märtyrer (wörtlich Zeuge, F.), weil die ersten Anführer von den Mohammedanern enthauptet wurden. Das Misul stellte 2000 Pferde in's Feld. III. 187.

Schah Machmud von Kabul, Sohn Timur Schah's, zuletzt Beherrscher Herat's. III. 192. Siehe Schah Schuja.

Schah Sahib, die Art mohammedanische heilige Männer anzureden. I. 309.

Schah Schuja (F., tapfer), in deutschen Zeitungen bisweilen Schah Schudscha geschrieben, ist der durch die Engländer im Jahre 1839 auf den Thron Kabul wieder eingesetzte König. Er ist der Sohn Timur Schah's von Kabul und Enkel Achmed Schah's, des Gründers des afghanischen Reiches. Nach dem Tode Timur Schah's (20. Mai 1793) bestieg Schah Zeman, dessen Sohn, den Thron Kabul's. Timur Schah hatte viele Söhne hinterlassen; einer der jüngsten war Schah Zeman.

Die ältern und ausgezeichneten Brüder waren in den verschiedenen Theilen des Reiches angestellt; Humayun war Statthalter in Kandahar, Machmud in Herat, und Abbass in Peschauer. Letzterer nebst den jüngern Söhnen Timur's war bei dem Tode des Schah in Kabul anwesend. Durch die Intriguen der Königin und die Hilfe von Sarafraz Khan, dem Haupte des Stammes, welcher schon damals eine grosse Rolle spielte, wurde Schah Zeman auf den Thron erhoben; seine eigene Familie erhob Schah Abbass, allein ehe diese ihre Wahl bekannt gemacht hatte, wurde Schah Zeman als König von den Truppen ausgerufen, und alle in Kabul anwesenden Brüder in die Citadelle Balla Hissar gefangen gesetzt. Schah Schuja erklärte sich für Schah Zeman, und erhielt von ihm ein kleines Heer, mit welchem er Humayun, den ältesten Bruder, schlug, und dieser musste sich nach den südlichen Provinzen (Belutschistan) flüchten, wo er von dem Statthalter gefangen genommen und in enger Haft gehalten wurde. Prinz Machmud sandte seine Unterwerfung von Herat ein. Schah Zeman beschloss augenblicklich einen Angriff auf Indien, wozu ihn Abgeordnete Tippo Sahib's, des bekannten Königs von Meissor, aufforderten, welche ihm grosse Geld-Subsidien darbothen, im Falle er die brittischen Besitzungen angreifen wollte. Schah Zeman fühlte sich jedoch nicht sicher genug in seinem eigenen Reiche, um gleich einen Krieg gegen die Kompagnie führen zu können; er dachte zuerst darauf, eine grosse Summe für seine Unternehmung zusammen zu bringen; er begann daher mit der Unterwerfung Kaschmir's (1793 und 1791), das sich selbstständig erklärt hatte. Dann forderte er von den Mier von Sindh den rückständigen Tribut, der ihm mit 2,400,000 Rupien gezahlt wurde. Das Jahr 1794 endete mit einem glänzenden Sieg am Helmud über Machmud, welcher gegen seinen Bruder zu Felde zog und nach Herat fliehen musste. Schah Zeman versammelte nun ein Heer in Peschauer, um nach Indien zu ziehen, allein Humayun hatte Mittel gefunden, seiner Haft in Kabul zu entkommen, und erschien bald in Kandahar mit einer regelmässigen Armee. Schah Zeman musste daher von Peschauer gegen ihn aufbrechen, doch zerstreute sich Humayun's Heer bei seinem Vorrücken, und er selbst musste in die Gebirge flüchten. Kaum war jedoch Schah Zeman nach Peschauer zurückgekehrt, als Humayun mit einem Truppenkorps vor Kandahar erschien; der Statthalter zog ihm entgegen, schlug ihn, nahm ihn gefangen und blendete ihn. Schah Zeman war nun auf der Höhe seiner Macht, sein Thron war unbestritten, und seinen Befehlen wurde in dem ganzen Reiche gehorcht. Allein seine Lieblingsidee, Indien wieder zu erobern, brachte vielfaches Unglück über ihn. Noch gehörte zu dem afghanischen Reiche Khorossan, und statt über dem Indus leichte, aber fruchtlose Lorbeern zu pflücken, hätte er auf die Befestigung seiner Macht, auf die Erhaltung des Bestehenden denken sollen. Das Unglück Schah Zeman's begann mit der Wahl seines

Vizier's, dem er alle Gewalt übergab, und welcher damit begann, den durch seinen Anhang mächtigen Sarafraz Khan vom Hofe zu entfernen. Schah Zeman's erster Zug nach Indien 1795 endete mit der Besetzung von Retas, weil ihn der Einfall einer persischen Armee in Khorossan, welche, wie erwähnt, zu dem Throne Kabul's gehörte, zur Rückkehr zwang, in dessen Hauptstadt Mesched der König von Persien jede Gräuelthat verübte; Schah Zeman war anfangs zum Kriege gegen ihn entschlossen, allein als er hörte, dass der König den Rückzug angetreten habe, war er froh, wieder auf seinen Zug nach Indien denken zu können. Schah Zeman zog (Ende 1796 und Anfang 1797) bis Lahor, ohne einen Feind zu sehen. Gross war der Schreck durch ganz Indien, mit Ausnahme der unter Fürsten fremden Glaubens stehenden Mohammedaner. Allein bald wurde Schah Zeman über den Indus zurückgerufen, diesmal durch eine Empörung seines Bruders Machmud, welcher von Herat gegen Kandahar vorrückte. Schah Zeman zog diesem entgegen, allein Machmud wurde von seinen Truppen verlassen, ehe es zu einem Gefechte kam; auch in Herat erklärte sich der zurückgelassene Statthalter für Schah Zeman, und Machmud floh mit seinem Sohne Kamiran nach Persien. Schah Zeman kehrte sich 1798 wieder gegen das Panjab, und erreichte abermals Lahor, ohne einen Feind gesehen zu haben. Diesmal konnte er wieder nur zwei Monate daselbst verweilen, denn er erhielt die Nachricht, dass der König von Persien auf's Neue in Khorossan eingefallen sei; er war daher gezwungen (1799) über den Indus zurückzukehren, verlor aber dabei sein Geschütz an der Jilum, bei welcher Gelegenheit Ranjiet Singh den Titel Raja erhielt, und die Belehnung mit Lahor. Schah Zeman marschirte mit seiner Armee nach Herat, und scheint nun ernstlich auf die Vertheidigung der westlichen Gränze gedacht zu haben, wahrscheinlich aus der Ursache, dass er seinen Bruder Machmud in dem persischen Heere wusste, und fürchtete, die feindliche Invasion, verbunden mit Machmud's Anhang, könnte eine ernstliche Unternehmung gegen ihn zum Zwecke haben. Auch diesmal krönte der beste Erfolg den Heereszug Schah Zeman's. Allein, kaum zog sich der König von Persien zurück, so marschirte auch Schah Zeman wieder nach Kandahar, ohne ihn zu verfolgen. Machmud verliess das persische Lager und unternahm einen Versuch auf Herat, welcher jedoch aus Mangel an Muth von Seiten Machmud's fehl schlug. Er flüchtete sich auf's Neue nach Persien. Unterdessen hatte Schah Zeman Sarafras Khan, mit drei andern Häuptern von Afghan-Stämmen, vorgeblich wegen rebellischen Absichten zu Gunsten des Prinzen Schuja ul Mulk, gefangen nehmen und enthaupten lassen. Noch mehrere Hinrichtungen folgten, und der König und sein thörichter Vizier glaubten sich völlig sicher, als die Entrüstung des Volkes über diese blutigen Massregeln die gefährlichste Stimmung in allen Stämmen Afghanistan's hervorgerufen hatte. Im Jahre 1800 griff der König von Persien Khorossan

Digitized by Google

von Neuem an, mit dem Heere Machmud, welchem er versprochen hatte ihn auf den Thron Kabul's zu setzen. Schah Zeman zog nach Herat, allein der König von Persien gab abermals sein Unternehmen auf und überliess Machmud seinem eigenen Talente, in einer misslichen Lage, als Fati Khan, der Sohn Sarafras Khan, seine Partei ergriff, voll Rache gegen Schah Zeman, wegen des verübten Mordes an seinem Vater. Er überredete Machmud, nicht mehr auf fremde Hilfe zu bauen, sondern, ohne Zeit zu verlieren, gerade in die Mitte des Landes zu eilen, er stehe mit seinem Leben für den Anhang, welchen er finden würde. Mit fünfzig Reitern zog Machmud, von seinem Sohne und Fati Khan begleitet, nach Kandahar in das Herz Afghanistan's, und bald hatte sich eine zahlreiche Armee um ihn versammelt. Schah Zeman war mit seinem grossen Unternehmen gegen Indien beschäftigt, als er von diesen Unruhen hörte; anfangs wollte er seine Vorbereitungen nicht aufgeben, und erst nachdem Kandahar in Machmud's Gewalt war, wurde er aus seinen Träumen der Eroberung Indien's aufgeschreckt. Ehe Schah Zeman Peschauer verliess, um Machmud entgegen zu ziehen, beging er noch die Ungeschicklichkeit, sich einen Theil der Afghanen, den mächtigen Stamm, welchem Abdullah Khan, damals Statthalter Kaschmir's, angehörte, sich zu entfremden. Dieser war nämlich in Folge von Unterhandlungen in Peschauer erschienen, und von Schah Zeman gefoltert worden, um Schätze zu erhalten, wodurch dessen ganzer Stamm Machmud geneigt wurde und Abdullah Khan selbst in Machmud's Lager entfloh. Schah Zeman sandte nun 15,000 Mann nach Kaschmir, um den Sohn Abdullah Khan's, welcher sich in Kaschmir unabhängig erklärt hatte, zum Gehorsam zu zwingen, liess seinen Bruder Schuja ul Mulk mit einer starken Macht in Peschauer, und zog Machmud entgegen, in der festen Ueberzeugung der Liebe seines Volkes, dem er sich nur in Kandahar zu zeigen brauche, um es zur Pflicht zurückzuführen. Erst in Kabul sah Schah Zeman die ernste Lage der Dinge ein, und Furcht trat an die Stelle des blinden Vertrauens. Nach einigen vergeblichen Unterhandlungen setzte sich Schah Zeman mit 30,000 Mann in Bewegung; anstatt jedoch bei dem Heere zu bleiben, war er zwei Tagesmärsche im Rücken desselben und die Truppen sahen ihn nicht, während er den wichtigen Posten der Vorhut dem Bruder des misshandelten Abdullah Khan anvertraute. Dieser ging zu Machmud über, welches auf die Armee wenig Eindruck hervorbrachte, dagegen den weit entfernten Schah Zeman bewog, Alles verloren zu geben und nach Kabul zu fliehen. Als das Heer dies hörte, zerstreute es sich, und Fati Khan marschirte augenblicklich mit 2000 Mann auf Kabul. Schah Zeman setzte seine Flucht nach Peschauer fort, von wenigen Getreuen begleitet. Von Hunger und Mattigkeit erschöpft, kehrte er in dem Schlosse Mulla Auschik's ein, welcher ihm Alles was er besass verdankte, um eine Nacht zu ruhen. Als er am nächsten Morgen aufbrechen wollte,

gestattete ihm der Mulla nicht, seine Flucht fortzusetzen. Vergebens stellte ihm Schah Zeman die ganze Schändlichkeit seines Benehmens dar, seinen Gast, der zugleich sein Wohlthäter und sein König war, zu verrathen, allein umsonst; und als auch ein Versuch missglückte, mit den Waffen in der Hand die Freiheit zu erhalten, ergab er sich mit einer Ruhe in sein Schicksal, welche ihn nie mehr verliess; doch wusste er seine kostbaren Diamanten, worunter der Koh-i-Nur war, in dem Schlosse zu verbergen, und so blieb wenigstens die Habsucht des Mulla unbefriedigt. Mulla Auschik sandte augenblicklich einen Bothen mit der wichtigen Nachricht nach Kabul, wohin unterdessen Machmud gekommen war, Fati Khan sandte seinen Bruder Assud Khan mit einem Arzte, um Schah Zeman zu blenden, welche Operation mit einer Lanzette vollbracht wurde, und er wurde dann in der Citadelle Kabul's gefangen gesetzt, wo er blieb, bis Schuja ul Mulk den Thron bestieg; von diesem Augenblicke war er an dessen Schicksal gebunden, und theilte mit ihm seinen Aufenthalt in Lodiana, wie wir später sehen werden. Der Vizier Schah Zeman's wurde öffentlich hingerichtet. Machmud Schah bestieg den Thron im Jahre 1800. Von diesem Augenblicke trat Schuja ul Mulk als mächtigster Gegner Machmud Schah's auf; Bruder von derselben Mutter als Schah Zeman, war er erst 20 Jahre alt, als sein Bruder geblendet wurde. Während Schah Zeman durch Feigheit Krone, Licht der Augen und Freiheit verloren hatte, war Schuja mit der Familie desselben, einem Theil seiner Schätze und einer starken Macht in Peschauer zurückgeblieben. Er benutzte seine Lage und erklärte sich augenblicklich nach der Gefangensetzung Schah Zeman's zum König von Kabul unter dem Namen Schah Schuja ul Mulk. Er bewies gleich im Anfange, was sein Karakter sei, nämlich unüberlegt, voll kleinlicher Intriguen und unfähig, einen grossen Plan auszuführen. Machmud Schah's Regierung war von allem Anfange an durch die Schwäche seines Karakters wenig beliebt, und Schah Schuja sah sich daher bald von einer zahlreichen Armee umgeben. Damit zog er 1801 gegen Kabul, und hatte die Schlacht gegen Fati Khan mit Leichtigkeit gewonnen, als Schah Schuja's eigene Truppen seine Schätze zu plündern begannen, und so den schon zerstreuten Feinden erlaubten, über die Sieger herzufallen, und Schah Schuja zwangen, in die Keyber-Gebirge zu fliehen. Von hier brach er 1802 auf's Neue mit einer Armee gegen Peschauer auf. Machmud hatte unterdessen vollauf zu thun gegen einen furchtbaren Aufruhr des Ghiljie-Stammes, allein Schah Schuja wurde dennoch, und zwar am selben Tage wie jene geschlagen, und er floh mit Mühe in die Gebirge zurück. Während dieser innern Kämpfe hatten die Perser in einer Kampagne fast ganz Khorassan erobert, und die Afghanen haben seitdem nicht versucht, es wieder zu gewinnen. Machmud bekümmerte sich um diesen Verlust nicht, und Fati Khan zog mit einem Heere nach verschiedenen Provinzen, um den Tribut einzufordern. Dies zwang

Schah Schuja, seinen Aufenthalt zu verlassen, um nicht ausgeliefert zu werden. Er zog daher nach Belutschistan und kam bald in solche Noth, da Niemand von seinen Juwelen kaufen wollte, dass er sich gezwungen sah, eine Karawane bei Schal zu plündern, welche 300,000 Gulden Conventions-Münze werth war. Diese Summe, für welche er den Kaufleuten Quittungen ausstellte, und nachher wenigstens zum Theil wieder erstattete, setzte ihn in den Stand, ein Heer zusammenzubringen, welches Kandahar angriff, allein ohne Erfolg, und dann wieder aus einander ging. Unterdessen hatte sich in Kabul eine starke Partei gegen Machmud Schah gebildet, welche seine Indolenz wachsen liess, ohne sie zu unterdrücken. Fati Khan war abwesend; es kam bald zu ernsten Auftritten, in welchen die Sekten Schia und Suni, die Erstern sich für Machmud, die Letztern unter Mukhtar ud Daula für Schah Schuja erklärten. Schah Machmud glaubte, das beste Mittel sei, Mukhtar ud Daula gefangen zu nehmen, allein dieser erfuhr den Plan, und flüchtete zu Schah Schuja, mit welchem er bald zurückkam, nachdem er zuvor seinen Glaubensverwandten befohlen hatte, einen Aufstand zu erregen. Dieser fand statt und als Mukhtar ud Daula und Schah Schuja vor Kabul erschienen, wurde Machmud Schah von der Bevölkerung Kabul's gefangen genommen. Allein Schah Schuja betrat auf den Rath Mukhtar ud Daula's die Stadt nicht, denn Fati Schah nahte sich mit einem Heere. Beide benützten daher die Zeit, ein Heer zu bilden, und dies glückte so sehr, dass, als Fati Khan (Juli 1803) eine Schlacht lieferte, und obgleich es anfangs einen Vortheil errang, er dennoch durch die Treulosigkeit eines Theiles seiner Truppen gezwungen wurde, die Flucht zu ergreifen. Schah Schuja zog als König in Kabul ein, und verschonte die Augen seines Bruders, das erste Beispiel einer solchen Milde bei den Afghanen, welche er wohl später vielfach bereut hat. Die einzige Hinrichtung, welche Schah Schuja befahl, war jene Mulla Auschik's, welcher Schah Zeman verrathen hatte. Mukhtar ud Daula wurde Vizier. Ein Heer wurde sofort nach Kandahar gesendet, welches unter Prinz Kamiran und Fati Khan aushielt. Die Stadt wurde ohne Kampf besetzt. Fati Khan unterwarf sich und hätte leicht der Sache Schah Schuja's für immer gewonnen werden können, allein Mukhtar's Ehrgeiz verhinderte es, und Fati Khan zog sich daher nach seinen Besitzungen zurück.

Der übrige Theil des Lebens Schah Schuja's ist so sehr mit dem Panjab verflochten, dass nur mehr wenige Worte zu sagen erübrigt. Schah Schuja gab die Statthalterschaft von Kandahar an Keyser, den Sohn Schah Zeman's, an diesen drängte sich Fati Khan, und überredete ihn, sich zum König zu erklären. Nach manchem Gefechte unterwarf sich Keyser an Schah Schuja, der ihn gut aufnahm, und ihm seine frühere Statthalterschaft wiedergab; nun wandte sich Fati Khan nach Herat, wo ein Bruder Schah Schuja's, Prinz Feroz, so gut wie unabhängig war. Diesen bewog Fati Khan, sich zum Könige zu erklä-

ren, welches er that, und mit einem Heere gegen Kabul aufbrach. Allein Feroz unterwarf sich auf einen Friedensvorschlag Schah Schuja's, ohne dass es zu einem Gefechte gekommen wäre, und Fati Khan zog sich auf sein Schloss zurück. Prinz Keyser nahm ihn hier gefangen und war auf dem Punkte, seines Vaters Blindheit an Fati Khan durch dessen Hinrichtung zu rächen, als ihn dieser bath, ihn doch einmal im Gefängnisse zu besuchen. Keyser that es und Fati Khan wusste diesem nochmals den Wunsch einzuhauchen, sich des Thrones seines Oheims zu bemächtigen. Fati Khan wurde in Freiheit gesetzt und begann die Rüstungen für Keyser, als dieser seinen Sinn änderte, und Fati Khan beschloss nun, dem Prinzen Kamiran, Sohn Machmud's, Kandahar und den Thron zu verschaffen: er machte Kamiran mit dem Plane vertraut, und trieb bald Keyser so in die Enge, dass dieser nach Kabul entfliehen wollte, als Fati Khan auf's Neue sich Keyser zuwendete, und Kamiran nach einem blutigen Gefechte in die Flucht schlug. Schah Schuja's Unternehmung nach Kaschmir fällt in diese Zeit, welches ausführlich in dem zweiten Theil dieses Werkes erwähnt ist. Während nun Keyser dem Anscheine nach durch Fati Khan nach dem Throne Kabul's trachtete, war es dennoch sein Wunsch, ruhig die Statthalterschaft Kandahar's für Schah Schuja zu verwalten. Fati Khan sah, dass es diesem Prinzen an Energie fehle, und er wandte sich daher auf's Neue an Kamiran. Dieser, obgleich unlängst durch Fati Khan betrogen, vertraute ihm dennoch, und in Kurzem war er Herr von Kandahar, während Keyser in die Gebirge zu flüchten gezwungen war. Schah Schuja sandte ein Heer zur Wiedereroberung Kandahar's; allein dies wurde von Fati Schah geschlagen. Noch einmal war jedoch das Glück Schah Schuja günstig. Er befahl dem Vizier, welcher noch in Kaschmir verweilte, mit dem Heere zurück zu kommen; dieser zögerte jedoch, und Schah Schuja zog daher selbst gegen Kandahar und besetzte es ohne Widerstand, während Kamiran in die Gebirge floh und Fati Schah sich dem Könige unterwarf. Der Vizier Mukhtar ud Daula kam unterdessen von Kaschmir zurück, und es entstand zwischen ihm und Schah Schuja ein Misstrauen, welches bald in offene Feindschaft auszubrechen drohte. Schah Schuja wusste sich keine Achtung zu verschaffen, denn sein Karakter war zu schwach und zu leicht zur Vergebung geneigt. Ein Versuch, den gefangenen Prinzen Abbass auf den Thron zu erheben, den er von Kaschmir aus geleitet haben soll, wird dem Vizier zugeschrieben. Dieser missglückte zwar, allein Machmud Schah entkam bei dieser Gelegenheit seiner Haft. Mukhtar ud Daula's Verrätherei ist an einer andern Stelle aus einander gesetzt. Fati Khan verliess bald Schah Schuja, und verband sich mit Machmud Schah; obgleich sein erstes Unternehmen gegen Schah Schuja (1808) fehl schlug, so endete doch dessen Herrschaft mit dem Jahre 1809, und er erreichte im September 1816 Lodiana, wo er seine Juwelen verkaufte, um Spione zu unterhalten

Digitized by Google

und zwei Unternehmungen (1818 und 1834) zur Wiedererlangung des Thrones von Kabul auszurüsten, welche ihn um nichts weiter brachten. Er genoss von 1818 bis 1839 eine Pension von der Kompagnie, von 50,000 Rupien jährlich; sein Bruder Schah Zeman 24,000, bis es im Jahre 1839 das Vorrücken der Russen im Norden und Unterhandlungen in Herat erheischten, Schah Schuja auf's Neue auf den Thron Kabul's zu erheben, welcher sich jedoch höchst wahrscheinlich daselbst durch Mangel an Herrschertalent und durch Intriguen in eine missliche Lage bringen wird. II. 128.

Schah Zeman, König Afghanistan's vom Jahre 1793 bis 1800. Siehe den Artikel Schah Schuja. II. 127.

Schahjie, Pj., lieber Schah. I. 60.

Schahl, von Schal, S., ein langes Tuch in Kaschmir, Duschala genannt, im Gegensatze des Schaula, ein schmales Tuch, Bayadere in Europa genannt. I. 269.

Schahlimar, ein Garten Kaschmir's. I. 231.

Schahlimar, ein Garten bei Lahor. III. 256.

Schahlimar, ein Garten Dehli's. III. 256.

Schah Mier, ein Mohammedaner, welcher unter dem Namen Schams ud Dien der erste mohammedanische König Kaschmir's wurde. II. 107.

Schahtut, F., Maulbeere. II. 263.

Schaiva, der Sekte Siva's zugehörig. II. 367.

Schakra oder Sukr, S., Nahid, F., Zuhra, A., der Planet Venus. II. 233.

Schakravar, K., Freitag, Sukr, S., Zuhra, A. II. 233.

Schakry, eine kleine Münze, ungefähr der zwanzigste Theil eines Kreuzers. II. 239.

Schaligrama, Siehe Saligrama.

Schamba, F., Schambi, Samstag. II. 234.

Schams ud Dien (die Sonne des Glaubens), Nuwab von Ferospur, von den Engländern 1835 hingerichtet. I. 19.

Schankara, S., ein Beiname Siva's. II. 368.

Schankaratschara, der Stifter einer Religions-Sekte, welcher die Buddhu-Religion aus Indien vertrieben haben soll, und dafür den Lingam verbreitete. I. 237.

Schankratschar Devi, ein Tempel bei Kaschmir. II. 465.

Scharotsch, ein General in Akber's Heer. II. 119.

Schaster, S., jedes Unterrichtsbuch, besonders jenes, welches für die Hindu die göttlichen Vorschriften enthält. I. 335.

Schastri, S., ein Brahmin, welcher in den Hindu-Gesetzen besonders bewandert ist und die Schaster zu erklären versteht. Schastri Atschtsch'har, die Devanagari-Schrift. I. 335.

Schauraeh, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Schawurk, Schrawurk, auch Sarawak, H., der Name, welchen sich die Jain selbst geben. II. 142.

Scheher oder Scher, F., Nahar, H., ein Tiger oder Löwe, auch das Zeichen Leo, die Sonne. Scher-i-abi, F., ein Alligator. I. 256.

Scheher Maharam Khan, der achtzehnte König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 23.

Scheher Schah (Lodi Patan), Kaiser von Dehli, während Humayun aus Indien vertrieben war. II. 235.

Scheher Singh, Sohn Ranjiet Singh's. I. 237.

Scheikh oder Schaikh, A., ein Titel, welchen die Descendenten des Propheten annahmen, in Arabien der Aelteste eines Dorfes, überhaupt ein alter, ehrwürdiger Mann. II. 21.

Scheikh Gulam Maha ud Dien, ein Mohammedaner, welchen Ranjiet Singh seinem Sohne Scheher Singh als Rathgeber zugab. II. 220.

Scheikh Hussein Abdali, ein mohammedanischer Heiliger. III. 99.

Scheikh Nur ud Dien Kari, Verfasser des Nur Namah. I. 6.

Schekro, soll der neue Name der Stadt Haschkapur seyn. II. 38.

Schenkerghur, eine kleine Feste an der westlichen Gränze Kaschmir's. III. 3.

Scherab, Schărab, F., Wein. II. 332.

Schia, A., auch Schahi, oder Rafizi, ein Befolger der Sekte Ali's. I. 240.

Schikan, F., in Zusammensetzungen: zerstörend, Zerstörer. I. 334.

Schikar, F., Jagd. I. 29.

Schikari, F., was zur Jagd gehört, Jäger. I. 29.

Schirini Kalahu, K., eine Art Quitten. II. 259.

Schöniball, ein Gebirg im östlichen Theile Kaschmir's. I. 284.

Schuala, A., eine Flamme. I. 91.

Schubani (Schuban, F., ein Schafhirte), ein König der Usbeken. Siehe Baber.

Schuja ul Mulk, Siehe Schah Schuja.

Schujanpur, ein Ort unweit Atok. III. 72.

Schukruh, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Schurk ud Dien, ein Heiliger Kaschmir's. II. 384.

Schutur, F., Kamehl. III. 130.

Schutur Sawar, Kamehlreiter. III. 130.

Scylax, erhielt den Auftrag von Darius Hystaspes, den Indus von seiner Mündung bis Kaschmir zu befahren. II. 1.

Scythen. Unter diesem Namen verstanden die Alten mehrere Nationen, und die Etymologie desselben wird wohl schwerlich je nachgewiesen werden können, obgleich die Alten (Diodor?) den Namen von Scythes oder Scytha, einem Sohne Jupiters mit der Tochter des Tellus, herleiten, welcher halb Mann, halb Schlange, und König eines Landes war, welchem er den Namen Scythia gab. Scythia war den Alten das Land aller nördlichen Barbaren, im Osten von Europa und in Asien. Unter Scythen wurden in diesem Werke die Völkerschaften Central-Asien's verstanden, deren Nachkommen höchst wahrscheinlich die Tartaren

sind. Die Alten hielten sie für die Ahnherren der Perser, Parther und Baktrier. II. 37.

Seer oder **Ser**, S., ein Gewicht in Kaschmir, etwas mehr als $1^1/_2$ Pfund Wiener Gewicht. I. 65.

Seharampur, eine Stadt nördlich von Dehli, am Himaleya, wo die Kompagnie einen botanischen Garten unterhält. II. 254.

Seher, in der Puschtu-Sprache: Morgen. II. 166.

Selim. Der jüngere Sohn des Patanen-Kaisers von Dehli, Scheher Schah, Namens Sellat, wurde im Jahre 1545 unter dem Namen Islam Schah auf den Thron erhoben, woraus durch falsche Aussprache Selim gemacht wurde, unter welchem Namen er mehr bekannt ist, als unter seinem wahren; er marschirte im Jahre 1550, als er hörte, dass Humayun bei Atok ein Heer versammelte, bis Lahor; kehrte jedoch nach Dehli zurück, als Humayun den Indus wieder verliess. Selim starb 1552. (Ferischta lässt ihn neun Jahre regieren.) II. 117.

Senana (Zenana, F., P.), die Wohnung der Frauen Indien's; Ranwas, ein königliches Senana; Khurd- (junge Mädchen) Mahal, F., Wohnung der Concubinen; Rang-Mahal, wo sich der Herr mit seinen Frauen unterhält. I. 46.

Ser, ein Berg im Osten von Kaschmir. I. 193.

Serai, F., ein Unterkunftsgebäude für Reisende. I. 173.

Serai Khewas Khan, eine Unterkunfts-Station im Panjab, unweit Vizierabad. III. 145.

Serai Naurängebad, ein Serai unweit der Jilum im Panjab. III. 143.

Serai Noschära, ein Serai bei Rajauri. I. 168.

Serai Panjahl, „der Pass der Palläste", jener von Kaschmir nach Rajauri. II. 170.

Serdhana, eine Stadt nördlich von Dehli. Siehe Begum Sumro. III. 281.

Serender, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Surendra. II. 27.

Sereschsain, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Sreschta Sena. II. 52.

Sereswati (Saraswati), die heiligste Quelle des Ganges, welche nach dem Glauben der Hindu im Himaleya verschwindet und sich in Alahabad (Praga) unterirdisch mit der Jumna und dem Ganges vereinigt. I. 335.

Serina, die Stadt Kaschmir. II. 124.

Serr, K., See, von Saras, S. II. 193.

Setschu, ein Name des Indus. I. 55.

Seynab Kadell, Siehe Z.

Seyn al ab ud Dien, Siehe Z.

Seyneghur, Siehe Z.

Seynepur, Siehe Z.

Seyreghur Kulhama, ein Distrikt in Kaschmir. II. 277.

Seyremosepahin, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 205.

Digitized by Google

Seyri, ein Ort im englischen Himaleya. I. 31.

Seyud, Siehe Sayud.

Siam (Syama, schwarz), ein altes Königreich Indien's, jenseits des Ganges, welches an seiner westlichen Gränze mit den englisch-birmanischen Provinzen zusammenstosst. Es heisst bei den Eingebornen das Land T'hay, so wie sie selbst und ihre Sprache; diese ist einsylbig, und besteht aus einem Alphabete von 57 Buchstaben. Die Siamesen sind Buddhisten. Während einiger Zeit im XVII. Jahrhundert liessen sich die Franzosen, verbunden mit politischen Zwecken, Siam's Bekehrung angelegen seyn; allein dies hat längst aufgehört. Siam wurde Europa übrigens erst nach Entdeckung der Fahrt um das Kap der guten Hoffnung bekannt, früher findet sich nicht die Erwähnung des Namens. Die Sprache muss von grosser concentrirter Kraft seyn, denn Khik und Tschin bedeutet (in dem Vertrage mit England 1827) „asiatische Unterthanen Gross-Britannien's, welche weder Birmesen, Peguer, noch Abkömmlinge von Europäern sind." II. 101.

Siber, ein Volk, ehemals im Bari Doab. III. 449.

Siddhu, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von 953 bis 893 vor Chr. Geb. II. 40.

Siderisches Jahr, die Zeit, welche die Sonne bedarf, um von einem bestimmten Punkte in der Ekliptik, in ihrer scheinbaren Bewegung am Himmel, wieder an denselben zurückzukehren. II. 103.

Sidh, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Siddhu. II. 40.

Siejenir, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Satschinara. II. 28.

Siek, besser Sikh, ein Schüler, besonders ein Schüler Nanak's; daher auch Nanakpanthi und Nanakmata. I. VIII.

Sieksche (Sikhscha, S.), ein Religionseiferer. III. 168.

Siek-Sirdare, die Siek-Fürsten des Gebirges. II. 134.

Sikander, eigentlich Iskander, Alexander. Sikander Zulkarnin, Alexander der Grosse. I. 334.

Sikander Ben Lodi, Kaiser Dehli's von 1488 bis 1516. Siehe Dehli. II. 121.

Sikander Budh Schikan, eigentlich Bot-Schikan, ein Mohammedaner, der die Tempel Kaschmir's zerstörte. I. 334.

Sikata Sindhu, eine Gegend am Ocean oder Indus, vielleicht beides. II. 65.

Sikh, H., von Sikhna, S., lernen. Ein Schüler, ein Anhänger der Religion Nanak's. Siehe Siek. I. VIII.

Sikka, F., P., gemünztes Geld, ein Münzfuss. II. 235.

Siladitya, Nachfolger Vikramaditya's, nicht der Sohn jenes Vikramaditya, Raja von Ujayini, welcher die Samvat-Zeitrechnung einführte, sondern Vikramaditya's, des Raja von einem Reiche am Ganges. II. 57.

Siler, ein Volk, ehemals im Bari Doab. III. 449.

Sime Deo I., König Kaschmir's, von A. D. 1249 bis 1263 nach Abul Fazel. II. 106.

Sime Deo II., König Kaschmir's, von A. D. 1263 bis 1273 nach Abul Fazel. II. 106.

Simla, im englischen Himaleya, eine Sanitäts Station der Engländer. I. 27.

Sindh, Sindhu oder Sindhus (S., das Meer), ist der indische Name des Indus, welcher zugleich das Meer bedeutet, ungefähr wie die Bewohner Egypten's den Nil „das Meer" nennen. Die Perser nennen den Indus Ab Sind, „das Wasser Sind." I. 53.

Sindh, ein Staat am Ausflusse des Indus. II. 112. Siehe Mier von Sindh.

Sindh Sagur Doab, die Ebene zwischen der Jilum und dem Indus. I. 54.

Singa, ein Horn. I. 293.

Singh, S. (Mrig Raj, S., der König der Antilopen), Löwe. I. 25.

Singh. Durch Guru Tegh Babadur wird der Name Siek in Singh verwandelt. III. 170.

Singh, ein Titel, welcher der Krieger-Kaste und den Siek beigelegt wird. I. 25.

Singhala, S., Zeylon. II. 43.

Singhalies, die Sprache der Singhaleser, Bewohner Zeylon's. I. XII.

Singhalisch, von Zeylon. II. 43.

Singhapur (Sinkapur), eine Stadt am östlichen Ende der Meerenge von Malakka, auf einer kleinen Insel. Die Stadt wurde erst im Jahre 1824 von den Engländern angelegt und erfreute sich einer beispiellosen Zunahme durch die Handelsverbindung mit China und die Verordnung, nach welcher jedes englische, nach China bestimmte Schiff dort anfragen musste. III. 116.

Singhara, S., die Wasser-Kastanie, Trapa bicornis, eine Wasserfrucht, in dem Werke aus Versehen als Wurzel beschrieben. I. 234.

Singhi Tschuh, ein Name des Indus. I. 55.

Sinha, König von Lahor. II. 91.

Sinha, Singh, Singha, S., ein Löwe, das Zeichen ♌ (des Löwen) des Thierkreises. II. 232.

Sinkapur (Sinka, H., ein Laubengang), Siehe Singhapur.

Sönd, ein Fluss Kaschmir's, welcher sich unterhalb der Hauptstadt in die Jilum ergiesst, und unter dem Namen kleiner Indus in der Geographie Irrthümer veranlasst hat. I. 330.

Sipahi, F., Krieger. Siehe Sipoy.

Sipoy, der indische Soldat. Die Franzosen haben die richtige Schreibart angenommen, Sipahi, die Aussprache klingt jedoch mehr Sipoy, wie Sipahi. I. 192.

Sir, eine der ältesten Hauptstädte Kaschmir's. II. 35.

Sir, von Saras, See. II. 325.

Sirafras (Sarafraz) **Khan**, Vater Fati Khan's. II. 127. Siehe Schah Schuja.

Digitized by Google

Sirdar, Pj., Sardar, F., Häuptling, Herr, Fürst. I. 25.
Sirdar von Acknur. II. 135.
Sirdar von Haripur. II. 135.
Sirdar von Jesrode. II. 135.
Sirdar von Juswul. II. 135.
Sirdar von Pathankot. II. 135.
Sirdar von Peschauer. III. 245.
Sirdar von Schujanpur. II. 135.
Sirdar von Thanauli. II. 135.
Sirdar Bearer, Kammerdiener. I. 24.
Sirdarie, Pj., Sardari, F., Fürstenthum, Stelle des Oberhauptes. III. 342.
Sirdarjie, lieber Fürst. III. 243.
Sirhind, die ehemalige Hauptstadt eines grossen und fruchtbaren Landstriches, welcher jetzt zum Theil der Kompagnie, zum Theil Siek-Sirdaren unter englischem Schutze gehört. Die Verwüstung der Stadt hat durch den Siek-Anführer Banda, A. D. 1707 begonnen, und obgleich dieser gezüchtigt, und die Stadt wieder der Sitz eines Vice-Königs wurde, so liegt es dennoch ausserhalb der Sitten der Mohammedaner, irgend etwas wieder herzustellen; es wurden daher neue Gebäude errichtet, allein die frühern nicht wieder aufgebaut; während der Oberherrschaft der Siek wurde die Stadt auf's Neue gänzlich zerstört, und erholt sich jetzt unter englischem Schutze nur langsam. Es wird jedoch seiner Lage nach in künftigen Zeiten wieder eine grosse Stadt werden. III. 172.
Sirni, P., ein Geschenk von Zuckerwerk, welches dem Ankommenden überbracht wird. III. 103.
Sirson, K. (Sarson, S.), Reps. II. 267.
Sischambi, Dinstag. II. 234.
Sisira, S., Thau, die sechste Jahreszeit der Hindu, welche die Zeit in sich begreift, welche die Sonne in Makara ♑ (Capricornus) und Kumbha ♒ (Aquarius) bleibt. II. 232.
Sita, die Geliebte Rama's, welche von ihrem Vater, Janaka Raja, jenem Manne versprochen wurde, welcher einen bestimmten Bogen brechen würde. Dies that Rama, und erhielt die Braut. Während er einst auf der Jagd war, übergab er sie seinem Bruder Lakschmana zum Schutze, nachdem er um sie einen magischen Kreis (Gandi) gezogen hatte. Lakschmana hörte einen furchtbaren Lärmen; in der Angst, seinem Bruder könne etwas geschehen seyn, verliess er Sita, und diese wurde nun von Ravana bewogen, aus dem Kreise zu treten, worauf sie Ravana in einem fliegenden Wagen entführte. Um Sita entstand nun ein Krieg, der mit der Vereinigung Sita's und Rama's endete. II. 238.
Sitaram, der Name eines Brahminen in meinen Diensten. I. 27.
Sitaram Peiss, die baktrische Münze. II. 238.
Sitel, König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1078 bis 1086. II. 106.

Siva, S., auch Schiva, das zerstörende Princip. I. 83.

Sivalik-Gebirge, auch Sivala, ein Tempel Siva's; bei den mohammedanischen Schriftstellern der Unter-Himaleya, bei den Engländern nur jener Theil desselben, welcher die niedere Bergkette zwischen der Jumna und dem Ganges bildet. I. 339.

Sobier, ein Volk, ehemals im Bari Doab. III. 449.

Sodhera, eine Stadt bei Vizirabad im Panjab. III. 147.

Sodi Siek, ein Priester der Sikh. III. 360.

Sodrer, ein Volk, welches ehemals am Zusammenflusse der Garrah und Tschenab wohnte. III. 449.

Sofapur, eine Stadt im westlichen Kaschmir. I. 339.

Sogder, ein Volk, ehemals am Unter-Indus. III. 449.

Sogdiana, mit der Hauptstadt Margiana, war ein Land, welches jetzt ungefähr die Usbeken einnehmen. III. 438.

Sogdianer, eine Völkerschaft, welche nach den Alten den obern Theil des Oxus, nördlich von Baktrien, bewohnten. I. 288.

Sokenap Serr, ein See in Kaschmir. II. 193.

Soliman, K., Sulaiman, A., Salomon. I. 288.

Solimani, K., Sulaimani, A., der Onyx, besonders runde Perlen davon, das Liebe gebende Liebesgeschenk der Indier. III. 238.

Solinus, C. Julius, Verfasser des Polihistor, in welchem historische und geographische Bemerkungen enthalten sind. I. 288.

Som (Bedhu, Vidhu, Tschander, S.), S., Mond, auch Mondtag. II. 233.

Somnui, ein Tempel im Unter-Himaleya. I. 76.

Somvar, auch Pir, F., Mondtag. II. 233.

Sonder Khan, der siebente König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 22.

Sonder Khan II., der neunte König Kaschmir's nach Bedia ud Dien. II. 22.

Sonelang, eine Abtheilung des Sees bei der Stadt Kaschmir. II. 193.

Sonne, Umwälzungen derselben während des Maha Yug. II. 230.

Sophien-Kirche Konstantinopel's wurde von Mohammed II. in eine Moskeh verwandelt. II. 435.

Sopin, eine Stadt Kaschmir's. II. 146.

Sopur, eine Stadt Kaschmir's. I. 353.

Sopur Somar, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Soren, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Suverna. II. 27.

Sorkhap Khan, der 17. König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 23.

Sortsche Schikafa, K., eine Art Trauben. II. 258.

Soruh, Raja von Tanjor. II. 437.

Sorya (Suraj, S., die Sonne), wird auf einem Wagen abgebildet, den ein Pferd mit sieben Köpfen zieht. II. 447.

Sotter, K., ein Fisch Kaschmir's. II. 301.

Soyam, ein Wallfahrtsort in Kaschmir. II. 381.

Sravan, S., Savan, H., der vierte Hindu - Sonnenmonat, während welchem die Sonne in Karkata ♋ (Cancer) verweilt. II. 232.

Sreschta Sena, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 57 bis 87. II. 52.

Sri, S., eigentlich Glück, Ueberfluss, Schönheit; vor Hindu - Namen ist es das höchste Ehrenwort und wird daher mit „heilig" übersetzt, vielleicht mit Unrecht. I. 14.

Sri Jaina Ollaba Dina, die Hindu - Verstümmlung des Namens Zein al ab ud Dien's. II. 18.

Sri Jaina Raja Taringini, die dritte Abtheilung des Raja Taringini. I. 5.

Sri Tscha'havilakara, Verfasser des Werkes über Asoka. II. 10.

Sri Vara Pandit, der Verfasser der dritten Abtheilung des Raja Taringini. I. 5.

Sridira, tödtet Jajja. II. 70.

Srikaghur, ein Garten bei Nurpur. I. 126.

Sriman Herscha Vikramaditya, König von Ujayini. II. 56.

Srinaghur, eine Stadt in dem englischen Unter - Himaleya, ehemals die Hauptstadt Gurwal's, in der Mitte eines Thales. I. 14.

Srinaghur, die Hauptstadt Kaschmir's. I. 205.

Srinaghur, die ehemalige Hauptstadt Kaschmir's. I. 288.

Sthan, am Ende eines Wortes, ein Land, ein Ort, F., von Asthan, S., Hindustan, Indien; Bostan, der Ort des Wohlgeruches, d. i. ein Garten; Sumbulistan, ein Hyacinten-Bett. I. 29.

Stephanus Byzantinus (beiläufig um das Jahr 490 nach Chr.), schrieb ein geographisches Lexicon, von welchem jedoch nur Fragmente auf uns gekommen sind. II. 20.

Stevenson, Dr., ein gelehrter Missionär zu Bombay, welchem ich für manche Auskunft vielen Dank schuldig bin. II. 450.

Strabo, der berühmte Geograph, starb A. D. 25. II. 2.

Stri Rajiya (Strijan, S., ein Weib), das Weiberreich. An der Malabar-Küste findet noch die Succession in weiblicher Linie statt. II. 64.

Suba, A., mit Swad. Nach den Einrichtungen Akber's war sein ganzes Reich in 15 Suba eingetheilt; eine Suba hatte zu bestehen aus 22 Zirkar, der Zirkar aus 22 Pergunnah, die Pergunnah aus 22 Tuppa und die Tuppa aus 22 Dörfern; die Suba hatte daher 22 [4]) Dörfer (oder 234,256). I. 258.

Subadar, Statthalter einer Suba. III. 212.

Subhatu, eine Bergfestung des englischen Himaleya, die letzte Stadt auf dem Wege nach Simla von der Ebene aus; ein reizend gelegener, jetzt mit schönen Häusern versehener Ort, das Hauptquartier eines Gurkha-Jäger-Bataillon's und von Engländern bewohnt, denen Simla zu kalt ist. I. 158.

Subraker, ein Volk, welches ehemals am Unter-Indus wohnte. III. 449.

Subuktagi, Kaiser von Ghizni. Siehe Ghizni. III. 435.

Digitized by Google

Suda Konwur, Schwiegermutter Ranjiet Singh's. II. 218.

Sudhura, ein Ort, bei welchem Maha Singh starb. Siehe Sodhera. III. 147.

Sudra, S., der Mann; Sudrani, die Frau der vierten Klasse der Hindu. So sehr die Brahminen ein Gegenstand der Verehrung sind, so sehr ist der Sudra jeder Art von Verachtung, ja des Abscheues Preis gegeben; knechtische Arbeit ist das Geschäft des Sudra; der Sudra muss jedem Höhern, dessen Diener er auch nicht ist, dennoch die niedersten Dienste verrichten; für ihn gilt eine andere Gesetzgebung, er hat eigene Tempel, andere Götter, an welche er sich wenden muss, und nur der Trost bleibt ihm, durch Vollbringung der harten Pflichten, in einer bessern Kaste wiedergeboren zu werden. Auch keine Reichthümer soll er erwerben, denn das Gesetz Menu's sagt: „es würde dies den Brahminen unangenehm seyn." Dagegen darf der Brahmin die Veda nie in Gegenwart des Sudra lesen. Menu sagt weiter: „Ein Brahmin soll dem Sudra keinen Rath ertheilen, weder für weltliche noch geistliche Dinge, noch ihn unterrichten, wie er seine Sünden zu büssen habe; wahrlich, der Brahmin, welcher das Gesetz dem Sudra erklärt, oder ihm Unterricht ertheilt, wie er Busse thun soll, der kommt mit diesem in die Hölle Asamvrita; ja jenem Sudra, der die Veda lesen hört, soll siedendes Oel in die Ohren gegossen werden." Man sieht, dass den Europäern der Sudra zu dem Vorbilde der Paria sass. Man muss in Indien gewesen seyn, um zu begreifen, dass diese Einrichtungen zu einem harmonischen Ganzen gehörten. III. 25.

Süd-Indien. Hierunter wird Indien südlich der Krischna, mit Ausnahme der Küsten verstanden. Es ist auch wirklich ein eigenthümliches Land, über welches der Abbée Dubois ein vortreffliches Buch schrieb, das er aber leider „Moeurs des peuples de l'Inde" nannte, und das daher jedem Reisenden in Indien, der nicht gerade nach Meyssor kommt, reiner Unsinn scheint. II. 20.

Sufi (A., mit Swad, weise), eine mystische Sekte der Mohammedaner. II. 360.

Sugambrer, ein Volk, welches ehemals im untern Bari Doab wohnte. III. 449.

Sughanda (Sugandha, S., Wohlgeruch), Tochter des „Königs im Norden"; es scheint nach einer andern Stelle, dass darunter das Panjab gemeint ist. II. 79.

Sughandha Banu, Königin Kaschmir's, von A. D. 924 bis 926. II. 75.

Sughandhesa, ein Tempel in Kaschmir. II. 79.

Suhlem, König Kaschmir's, nach Abul Fazel A. D. 1078. II. 106.

Sujjya, Hydrauliker, König Kaschmir's. II. 76.

Suker Tschak, der Aufenthaltsort der Vorfahren Ranjiet Singh's. II. 339.

Suker Tschakia Misul, die Genossenschaft der Vorfahren Ranjiet Singh's, welche Herren von Suker Tschak waren, und 2500 Pferde in's Feld stellten. III. 187.

Sukh Jievan, Statthalter Kaschmir's. II. 126.

Sukha Verma, Yuvaraja Kaschmir's. II. 78.

Sula, S. (Jhula, S., eine Stange, an welcher die Hindu-Büssenden hinaufgezogen und dann herumgeschwungen werden), die Spitze eines Spiesses. Sulí, S., eine eiserne Stange zum Spiessen. II. 50.

Sultan, A., Kaiser; Plural: Salatin. II. 109.

Sultan Abu Seyud Mirza, König von Khorossan. II. 113.

Sultan Beloli Lodi, II. 113. S. Dehli.

Sultan Fati Schah, König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1461 bis 1471, mit Unterbrechung. II. 109.

Sultan Hadji Heyder Schah, eben so von 1445 bis 1446. II. 109.

Sultan Hassan Khan, eben so von 1446 bis 1458. II. 109.

Sultan Ibrahim Schah, eben so von 1484 bis 1485. II. 109.

Sultan Ismael Schah, eben so von 1521 bis 1538. II. 109.

Sultan Jem Scheher, eben so von 1314 bis 1315. II. 109.

Sultan Khan, Raja von Rajauri. I. 175.

Sultan Kutub ud Dien, König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1348 bis 1364. II. 109.

Sultan Machmud, König von Ghizni. II. 113. Siehe Ghizni.

Sultan Mohammed Khan, Statthalter von Peschauer. II. 216.

Sultan Mohammed Schah, König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1458 bis 1520, mit Unterbrechungen. II. 109.

Sultan Motawully Khan, Raja von Mazufferabad. II. 132.

Sultan Nazik Schah, König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1485 bis 1538, mit Unterbrechungen. II. 109.

Sultan Schah ab ud Dien, eben so von A. D. 1328 bis 1348. II. 109.

Sultan Schams ud Dien, eben so von A. D. 1311 bis 1314. II. 109.

Sultan Schams ud Dien II., eben so von A. D. 1520 bis 1521. II. 109.

Sultan Seyud (Sayud) **Khan**, König von Kaschgar. II. 115.

Sultan Sikander Sankar, König von Kaschmir, nach Abul Fazel von A. D. 1364 bis 1386. II. 109.

Sultan Zaberdust Khan, Herr von Kathai. III. 15.

Sultan Zaberdust Khan, Herr von Mazufferabad. III. 25.

Sultan Zein al ab ud Dien, König von Kaschmir, nach Abul Fazel von A. D. 1393 bis 1445. II. 109.

Sumir, der Sage nach ein Berg in Kaschmir. II. 17.

Sumudrug, ein Name der Sutlej. I. 55.

Suni, A., jene Mohammedaner, welche die drei Kaliphen nach Mohammed als rechtmässig ansehen. II. 360.

Sunnescher, Samstag. II. 234.

Supin (Sopin, S., ein Schlangenweibchen), eine Stadt in Kaschmir. Siehe Sopin.

Sur (S., ein Held, die Sonne), ein Afghanen-Stamm. II. 416.

Sur (Suar, S.), ein Schimpfname der Muselmanen; ein Schwein. III. 53.

Digitized by Google

Sura, Dewan Avanti Derma's. II. 76.

Suraka, eine uralte Stadt Kaschmir's. II. 34.

Surat, eine grosse Stadt in Gujerat an der Tapti, die neuere Hauptstadt desselben, und eine der ältesten Städte Indien's. Nach der Entdeckung des Seeweges nach Indien um das Kap der guten Hoffnung, wurde es einer der grössten Handelsplätze der Welt, und durch den Handel mit Surat legte England den Grund zu seiner nachherigen Grösse. Es ist jetzt eine grosse, schmutzige Stadt, von welcher das ehemalige Leben entflohen ist, und in welcher der jetzige Nuwab, ein Bild gefallener Grösse, von den Engländern eine Pension geniesst, welche $^1/_5$ des Einkommens der Stadt beträgt. Seine Familie besass übrigens Surat erst seit 1748, und ohne irgend einen Rechtstitel. I. 11.

Sura Verma I., König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 952 bis 953. II. 75.

Sura Verma II., König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit A. D. 959. II. 75.

Sur Derma, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Sura Verma. II. 75.

Surendra, einer der ältesten Könige Kaschmir's. II. 27.

Surij Bagh, ein Garten an der Jilum unterhalb Kaschmir. I. 330.

Surij Bahn, ein Brahmin in Ranjiet Singh's Diensten. I. 332.

Surma Verma, Yuva Raja Avanti Derma's. II. 76.

Suschet Singh (Raja), der jüngste der drei Brüder Mean von Jomu. I. 189.

Susrasvas, ein Schlangengott. I. 281.

Sutlej, Sattadra, S. (Saranga des Arrian; Siehe Vincent the voyage of Nearchus, p. 90, Hyphasis der Griechen), auch Sutletsch, Sutledge und Satlej geschrieben, eine der grössten Quellen des Indus, welche bei ihrem Einflusse diesem an Wassermenge gleich kommt. Die Sutlej entspringt wie der Indus jenseits des Himaleya und die Hauptquelle fliesst auf eine geraume Strecke parallel mit demselben. Der Name Satrada soll hundert Quellen bedeuten. Die Hauptquelle ist noch bis jetzt nicht zu ihrem Ursprunge verfolgt worden, allein es scheint, dass sie aus dem Rawan-Urad-See entspringt. I. XIV.

Suverma (Suwarna, S., Gold), einer der ältesten Könige Kaschmir's. II. 27.

Suvrata, ein Schriftsteller, welcher eine Geschichte Kaschmir's geschrieben haben soll. II. 10.

Swan, ein Fluss des Sind Sagur Doab. Siehe Sawen. III. 102.

Swita dwipa, eine Insel nach welcher sich Rana Rhamba wandte. II. 38.

T.

Dieser Buchstabe begreift in sich das persische Te, Toe und Tscha; die Devanagari-Buchstaben Ta, Tha, Tscha und Tsch'ha.

Tacht, F., Thron. I. 207.

Tacht-i-Solliman, ein Berg in Kaschmir; ein Gebirgszug unweit des rechten Ufers des Unter-Indus. I. 207.

Tacht-i-Tauz, der Pfauenthron der Kaiser von Dehli. III. 240.

Täl, K., Oel. II. 267.

Täla Gogul, K., eine öhlgebende Pflanze. II. 267.

Taj Mahal, F., wörtlich und wirklich die Krone der Gebäude. III. 224.

Takka Desa. Es ist nicht klar, welches Land darunter gemeint ist. II. 78.

Talao oder Talab, F., ein künstlicher Weiher. I. 94.

Talisman, kommt wahrscheinlich von Telism, F., her. II. 408.

Talugu, die Sprache, welche in Telingana und im östlichen Theile des Dekhan beinahe bis Madras, als der südlichsten Gränze derselben gesprochen wird. In Sanskrit-Werken heisst die Sprache Andhra; sie heisst auch Tilugu, Telinga, Tenugu und Kalinga. Die Europäer nannten Sprache und Volk Gentu, wahrscheinlich eine Korruption von Gentiles. Die Sprache ist mit dem Bengalies verwandt. I. XII.

Tamaku (amerikanisch), Tabak. II. 265.

Tamiel oder Tamul. Dies ist die Sprache des Volkes in dem Karnatik. Sie beginnt 20 Meilen nördlich von Madras, reicht bis zum Kap Kamorin, und erstreckt sich nördlich und westlich bis zu dem Fusse der Nilgherrie-Gebirge. In Zeylon, wo sie an der Küste gesprochen wird, heisst die Sprache sehr unrichtig Malabar. Das Land, wo Tamul gesprochen wird, ist das alte Draveda, und die Tamul-Brahminen heissen Draves. I. XII.

Tam-Tam, S., kleine Pauken. I. 129.

Tamu, der Name eines Fakhir's. I. 61.

Tamul, Siehe Tamiel.

Tanjaher, der alte Name Tanjor's, ein ehemaliges Königreich in Süd-Indien; es ist noch immer eine der fruchtbarsten Provinzen, welche im Jahre 1807, 5873 Städte zählte. Da dieser Theil Indien's nie den Mohammedanern unterworfen war, so finden sich hier indische Sitten reiner, als mehr nördlich. In ältesten Zeiten hiess Tanjor, Tschola Desa, und daher soll der Name der Europäer, Koromandel, welcher Name den Eingebornen unbekannt ist, kommen. Tanjor hatte in der letzten Zeit einige Wichtigkeit für die Sittengeschichte Indien's durch den Aufenthalt eines dänischen Missionär's, Namens Schwarz, an dem Hofe von Tanjor, welcher den jetzt regierenden Raja erzogen hat.

Dieser, ein Abkömmling von dem Bruder Sivajie's, dem Gründer des Mahrattenreiches ist nun ein englischer Pensinist. II. 437.

Tangimora, eine Stadt in Kaschmir. II. 91.

Tank, Portugies., ein Wasserbehältniss. I. 82.

Tanni, ein Dorf am rechten Ufer der Jilum unweit Mazufferabad. III. 19.

Tap, S., Barikí Tap, S., Antortap oder Antriya, S. Ghib, F., das kalte Fieber. II. 432.

Tapa K. (Tapa, S., ein Ascet), Gottesverehrung, oder besser darauf bezügliche Zeremonien. I. 335.

Tapur, eine Stadt Kaschmir's. II. 60.

Taramand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Tarapira. II. 60.

Tarapira, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 710 bis 714. II. 60.

Tara Singh (Tara, S., ein Sern), Sohn Ranjiet Singh's. II. 218.

Tarbut, Tabut und Turbat, A., Dhora, H., ein Sarg. II. 374.

Tarbutschme, K., Wassermelone. II. 264.

Tarbutschme Sea, Wassermelone mit schwarzen Körnern. II. 264.

Tarbutschme Sorg, Wassermelone mit rothen Körnern. II. 464.

Tarbuz, F., Wassermelone. II. 264.

Tarikh, A., Chronik. I. 6.

Tarikh-i-Kaschmir, ein Werk von Narayan Kul. I. 6.

Tarok, K., ein Gewicht, 10 Pfund Wiener Gewicht. II. 240.

Taroschka, wahrscheinlich sind darunter die Turuschka, Türken, gemeint. II. 64.

Tarosu, eine öhlgebende Pflanze. II. 267.

Tartaren, Tatar, F.; die unabhängigen Völkerstämme, welche wir unter diesem Namen begreifen, heissen in Indien Turkoman. II. 36.

Tartaren-Dynastie. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Tartaren, von welchen Kalhana Pandit unter dem Namen Turuska spricht, während einiger Zeit in Kaschmir festen Fuss gefasst hatten, wie De Guignes I. 2. Seite 10 erwähnt. Mr. James Prinsep (Burnes Reisen, II. S. 463) will in einer der von Burnes gesammelten Münzen den Namen Kanischka finden, der auch in dem Raja Taringini vorkommt, und welcher nach Czoma de Korös ein in thibetanischen Manuscripten öfter erwähnter Eroberer war, dessen Hauptstadt Kapila in Rohilkand, südlich des Ganges, gewesen seyn soll. Ich muss gestehen, dass ich mir ein Reich nicht denken kann, welches sich über Kaschmir von der Tartarei nach Nord-Indien erstreckt, weil die beiden letztern Länder durch die höchsten Gebirge der Welt auf eine ungeheure Strecke getrennt sind. Sollte übrigens Buddhismus von Central-Asien nach Indien eingeführt worden seyn, und Kanischka mit in diese religiösen Kriege verwickelt oder der Verbreiter dieser Religion gewesen seyn, so muss er jeden Fall um vieles in der Geschichte zurückgerückt werden, nicht nach der Chronologie des Raja Taringini,

Digitized by Google

sondern nach jener von James Prinsep, da über das Zeitalter Gautama's wohl kein Zweifel mehr erübrigt. Wenn der Eroberer Kanischka von Czoma de Körös ein und derselbe ist mit jenem, von welchem die oben erwähnte Münze spricht, so muss er, dem Typus der Münzen nach, bedeutend später als Alexander seyn, und diese Zeit ist dann zu spät zur Einführung einer Religion, welche schon zu Ende des IV. Jahrhunderts vor Chr. Geb. von Indien aus in Zeylon eingeführt wurde. James Prinsep lässt Kanischka nach Czoma de Körös gegen das Ende des II. Jahrhunderts vor Christi Geb. regieren; sollte dies derselbe, wie der Kaschmir-König Kanischka seyn, so wird die Geschichte Kaschmir's (II. 102) noch um wenigstens 250 Jahre verkürzt, nämlich der Anfang der ersten Dynastie muss statt in 1182, oder nach Pr. Wilson 388 vor Chr. Geb., nach dem Jahre 134 gesetzt werden, da Kanischka von Kapila über 400 Jahre nach dem Tode Gautama's (Sakay Sinha) regierte, welcher um das Jahr 534 vor Chr. Geb. starb. Das Jahr 134 vor Chr. Geb. fällt jedoch unter die Regierung von Mithridates VI., desselben Königs der Parther, welcher dem baktrischen Reiche im Jahre 139 vor Chr. Geb. ein Ende machte. Im Jahre 126 vor Christi Geb. eroberten die Scythen Baktrien. Die aufgefundenen Münzen Kanischka's müssten daher der Zeit der Eukratides Münzen angehören. Allerdings wäre viel für die Wahrheit der ältesten Legenden Indien's und der Geschichte Kaschmir's gewonnen, wenn die Identität des Eroberers von Baktrien, des Beherrschers von Kapila und von Kaschmir erwiesen werden könnte, denn die ungeheuren Kriegszüge, welche den hervorstechenden Karakter dieses Theiles des Raja Tarangini bilden, würden dadurch wahrscheinlich. Was jedoch einen so grossen Eroberer, wie Kanischka, bewogen haben könnte, sich seine Hauptstadt in Rohilkund zu wählen, lasse ich Andere erklären. II. 38.

Taschkand, eine Stadt in Central-Asien an dem Sir oder Taxartes. I. 309.

Tatar Khan, wahrscheinlich ein General der Dehlischen Kaiser. II. 113.

Tatar Khan, Gouverneur der Festung Retas. III. 136.

Tatischakerl, K., eine Art Aepfel. II. 258.

Tatri (Thathri, H., ein sehr dünner Mensch), Truppen Kaschmir's. II. 81.

Tatta, ein grosser Distrikt an dem Ausflusse des Indus, mit einer Hauptstadt gleichen Namens, 130 Meilen von der See, in welcher die Engländer (1751) eine Faktorei hatten. Es gehört jetzt den Mier von Sindh; allein diese werden die Kompagnie binnen Kurzem durch ihr unvernünftiges Benehmen zwingen, die Regierung zu übernehmen. Tatta wird für das alte Pattala gehalten, allein es ist schwer, etwas über die Lage eines Ortes in einer Gegend zu bestimmen, welche so häufigen Veränderungen unterworfen ist, wie das Land am Ausflusse des Indus. II. 65.

Tatter, K., eine Art Fische. II. 301.

Tattmulla, ein Ort, 14 Meilen westlich von Baramulla. III. 4.

Tattu, H., auch Tanghan, H, kleines Pferd, Tragpferd in Indien. I. 354.

Tattughod, K, ein Art Fische. II. 301.

Tauhi, Pj. und K., ein Wildbach. I. 143.

Tauhi, der Fluss bei Rajauri. I. 173.

Tauhi-Thal, das Rajauri-Thal. I. 182.

Tauz, F. (Mor, Murla, Barhi oder Kecki, S.), Pfau. III. 240.

Tavernier, ein französischer Reisender, vorzüglich im Süden Indien's, namentlich in Visiapur (Bijapur), geboren zu Paris 1605; er war Juwelenhändler, erwarb sich durch seine Reisen ein grosses Vermögen und starb 1689 auf einer neuen Reise zu Moskau. Da er seine Reisen in Indien nicht selbst niederzuschreiben vermochte, sondern dieselben erst später bei seiner Heimkehr durch einen Genfer Gelehrten Chappuzeau aufgezeichnet wurden, so wimmeln die beiden 1679 herausgekommenen Bände von Unrichtigkeiten und Uebertreibungen. III. 361.

Taxila, eine grosse Stadt des Panjab, wo Alexander freundschaftlich aufgenommen wurde und dagegen mit der grössten Freigebigkeit gegen deren Bewohner verfuhr. III. 108.

Taxilus, ein indischer König, Beherrscher von Taxila, welcher Alexandern eine Bothschaft an das rechte Indus-Ufer entgegenschickte. III. 141.

Tayling oder Telinga, von Telingana. II. 361. Siehe Tamiel.

Techab Khan, der 15. König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 23.

Tegh Bahadur (wörtlich der Degen-Held), Guru der Siek von 1664 bis 1675, hingerichtet von den Mohammedanern; er hatte zu Patna gelebt. III. 169.

Tela Gogul, K., Siehe Täl.

Telinga, eine uralte Unterabtheilung Indien's; es hatte den nord östlichen Dekhan und eine Strecke von Ganjam bis Palicat am Golfe Bengal's eingenommen. II. 361. Siehe Tamiel.

Tell, K., Maulbeerbaum. II. 262.

Tenab, ein Längenmass, deren 100 einen Kro bilden, also 108.55 Wiener Fuss. II. 242.

Teran (Tscheran, F.), eine Stadt in Persien, südlich des Kaspi-See's. II. 113.

Terrai, Pj., der Landstrich unter dem Hochgebirge, besonders jener unter dem Himaleya gegen Indien. I. 133.

Teykana, Pj., Sardaba, F., eine Wohnung unter der Erde um Kühlung im Sommer zu haben, gewöhnlich 30 Fuss tief, über welche das Haus gebaut ist. III. 410.

Thaker Das, ein Brahmin in meinen Diensten. I 24.

Thaker Doras, ein grosser Ort bei Samba im Panjab. I. 136.

Thakur, S., ein zur Anbethung aufgestelltes Symbol der Gottheit. I. 90.

Thäl, Siehe Tael.

Thandu, ein Ort bei Mazufferabad. III. 24.

Thanna, ein Ort in dem Rajauri-Thale. I. 179.

Thannadar, Kreishauptmann, Verwalter einer Pergunnah, welcher alle Gewalten in sich vereinigt. I. 107.

Thappa, erster Minister bei den Gurkha. III. 358.

Thibet, eines der unbekanntesten Länder der Welt, dessen Namen auf die ganze Strecke nördlich des Himaleya von Butan bis Kaschmir angewendet worden ist. Es ist jetzt von dem Ursprunge des Indus östlich und südöstlich den Chinesen unterworfen, doch hat sich die Ausdehnung dieses Landes um Vieles geringer gezeigt, als man früher glaubte, nachdem weder Iskardu (Balti) noch Ladhak dazu gehört, und vielleicht beschränkt eine genaue Untersuchung dies Fabelland noch mehr; höchst wahrscheinlich begreift es nur Lassa und Teschu Lumbu in sich. Von den bis jetzt unter „Thibet" oder „Gross-Thibet" begriffenen vier Provinzen, Lassa, Teschu Lumbu, Andes (Urna Desa) und Ladhak, haben sich nämlich schon die Letztern als nicht zu Thibet gehörig gezeigt, und Ladhak als nicht einmal, wie man früher glaubte, von dem chinesischen Statthalter in Lassa abhängig. I. XIII.

Thibet Pansahl, ein Pass nach Ladhak, auch wohl ein Name des ganzen nordöstlichen Gebirges von Kaschmir, welcher vielleicht Veranlassung zu dem Namen Klein-Thibet für Ladhak gab. Wenn die Aussprache des Wortes Thibet bei Lassa so, wie es geschrieben ist, oder nur wie Tibet klingt, so gleicht es der Aussprache des Thibet Pansahl keineswegs, welche Tibbût geschrieben werden muss. I. 259.

Thurr, H. (Marusthal, S.), eine Wüste. Unweit des linken Ufers des Unter-Indus beginnt der Thurr, welcher sich gegen Norden immer mehr ausbreitet und in welchem kleine Rajaput-Staaten wie Oasen liegen. Die grösste Breite des Thurr ist unter dem 28. Breitengrade. III. 438.

Thut, Siehe Tut.

Thyräer, eine indische Völkerschaft, nach Strabo am Kophenes. III. 450.

Timur, ursprünglich Statthalter der Stadt Kesch, wurde von seinem Verwandten, dem Khan von Tschaghatta (Tschagatai) zum Nowian, Vizier ernannt, und zog 1370 aus, ungehorsame Statthalter zu züchtigen. Er verheerte den grössten Theil von Asien und starb 1406. II. 111.

Timur Schah, König von Kabul, geboren 1746, folgte seinem Vater Achmed Schah 1773 und starb 1793. I. 15.

Tippu Sahib (Tippu, Tieger), König von Meissor, welcher in der Geschichte der Erlangung der Oberherrschaft England's in Indien eine bedeutende Rolle spielte, fiel, von den Franzosen zum Kriege gegen die Kompagnie fortwährend angereizt, bei der Erstürmung von Seringapatam am 4. Mai 1799. Dem Tippu Sahib wurde unter Lord Cornwallis im Jahre 1792 die stärkste Armee entgegengestellt, welche die Engländer je in Indien auf einer Stelle versammelt hatten, denn sie bestand aus 11,000 Europäern, 31,600 Sipoys und 190 Kanonen nebstbei hatte sie

Digitized by Google

10,000 Mann Infanterie und 30,000 Mann Kavallerie eingeborne Hilfstruppen. Dieser Krieg (1792) endete mit der Abtretung des halben Reiches von Tippu Sahib an die Kompagnie und der Bezahlung von 35 Millionen Gulden Conv. Münze. II. 236.

Tir, F., der Planet Merkur. II. 232.

Tirbhakh, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Tirbhuvana. II. 88.

Tirbhuvana (Tribhuwana, S., die drei Welten, Himmel, Erde und Hölle), König Kaschmir's von A. D. 994 bis 996 nach Kalhana Pandit. II. 88.

Tirtha (S., ein Wallfahrtsort, besonders in der Nähe eines See's oder Flusses, von Tir, Ufer: Tirth Raj heisst bei den Hindu die Stadt Prayaga, Allahabad), ein Ort, wahrscheinlich innerhalb der Gränzen Kaschmir's. Tirtapur liegt an den Quellen der Spiti-Sutlej, und ist, wie der Name sagt, ein Wallfahrtsort. II. 37.

Tiuni, ein Berg, nördlich von Belaspur an der Sutlej. I. 44.

Toit, K., ein Gemüse. II. 269.

Tokena, ein Ort an der Jilum, oberhalb Kaschmir. I. 264.

Tola, S., ein Gewicht. Nachdem die Tola die unabänderliche Einheit des Gewichtes ist, so sollte, da die Tola 179,6 Grain oder $^3/_8$ Unze englischen Gewichtes ist, der Kurwar 222 Pfund Troy oder 147 Pf. 24 Loth Wiener Gewicht seyn. Nachdem mir jedoch obiges Verhältniss des Kaschmir Gewichtes zum indischen angegeben wurde, so behielt ich es bei, obgleich der Unterschied bedeutend ist. II. 240.

Tombu, H., ein Zelt. II. 308.

Tongh, K., die Biene. II. 258.

Top, H., ein Monument, ein Hain, eine grosse Kanone. III. 120.

Topata Killah, ein kleines Fort an der Jilum bei Mazufferabad. III. 20.

Toramana, Bruder des Königs Hiranya. II. 55.

Torki, eine Steuer auf Reis. II. 334.

Torkistan, die Tartarei. I. 19.

Töröki, Siehe Torki.

Tosse Meidan, eine Ebene auf dem Gebirge Pir Panjahl. II. 149.

Tosse Meidan Pansahl, ein Pass nach Indien von Kaschmir. II. 172.

Touz, nach Bernier die Wolle des Steinbock's; allein Tuz in Kaschmir ist der Name für die Birkenrinde, welche theils zum Verpacken der Aepfel gebraucht, theils zum Verfertigen der Nahtschi (Huka-Schlangen) nach Hindostan ausgeführt wird. II. 305.

Traigerta, nach Pr. Wilson ein Ort im Panjab. II. 78.

Trangebar, Turangaburi der Eingebornen. Die Hauptstadt der Besitzungen Dänemark's in Indien. Die dänisch-ostindische Kompagnie bildete sich im Jahre 1612 und erhielt von dem Raja von Tanjor gegen einen jährlichen Tribut von 2000 Tschakram (ein Tschakram Tanjor's ist $2^1/_2$ Stern-Pagoda und diese beträgt $3^1/_2$ Rupien, also beträgt ein

Digitized by Google

Tschakram Taujor's 8¾ Rupien), welcher noch von Dänemark gezahlt wird, im Jahre 1616 das kleine Gebieth (5 Meilen lang und 3 breit) an der Küste Koromandel's. Die Stadt ist hübsch und die Festungswerke von der Landseite gut erhalten, allein da das Meer hier einreisst, so haben die Festungswerke gegen Osten schon zweimal zurückgerückt werden müssen, eine Strasse mit Häusern ging dadurch verloren, und die See hat auf's Neue die Festungswerke angegriffen. Die Einkünfte des dänischen Besitzes an der Küste Koromandel's betragen nach Abzug des Tributs zwischen 11 und 12,000 Stern-Pagoden, 40 bis 42,000 Gulden Conv. Münze; und zählt bei 20,000 Einwohner. II. 438.

Transoxiana, Maver ul Nihr, auch Turan, F., Siehe Maver ul Nihr.

Trebeck, Mr. George, ein Begleiter Moorkroft's. I. 17.

Trelesurd, K., eine Art Aepfel. II. 257.

Trelesortsch jambari, K., ebenfalls. II. 257.

Trelesortsch tschesard, K., ebenfalls. II. 257.

Treta Yug, S., die zweite Abtheilung des jetzigen Zeitalters, das silberne Zeitalter. II. 230.

Trevelyan, C. E. Esq., im Bengal Civil - Dienste, jetzt in England angestellt. I. XII.

Triade (Trimurti, S.), die indische Dreifaltigkeit, bestehend aus Brama, Siva und Wischnu. I. 100.

Trikota, ein Berg mit drei Spitzen nördlich des Panjab. I. 136.

Trikota Devi, ein Tempel auf Trikota. I. 153.

Trikotiha, wörtlich der drei Millionen Zerstörer. II. 44.

Tripura Tschettra, ein Tempel in Kaschmir. II. 77.

Trisul, S. (Sul, S., die Spitze), der Dreizack Siva's. II. 6.

Tschuck, ein Stamm, vielleicht Tschaggatai. II. 112.

Tschug, ein thibetanischer Stamm. Siehe Tschaggatai. II. 112.

Tschaggatai, Tschaghatta. Der Name der Familie, welcher Jinjiskhan und Timur angehörte; daher wurde wohl dem grossen Reiche ihrer Nachkommen in China und Turkistan dieser Name beigelegt. II. 116.

Tschaittra oder Tschait, S., der Monat, während welchem die Sonne in Min)((Pisces) verweilt. II. 231.

Tschakk, K., der alte Name Amritsir's. III. 182.

Tschakkra Verma, König Kaschmir's, von A. D. 942 bis 952 nach Kalhana Pandit. II. 75.

Tscham, ein Name der Festung Kangra. III. 341.

Tscham Raja, der Name der Raja von Kangra. III. 341.

Tschamgidder, H., die Fledermaus, Vampyr. I. 120.

Tschampa, ein Bergschloss bei Belaspur. I. 45.

Tschampa, S., der Name der Magnolia Tschampaka, die indische Magnolia. I. 45.

Tschampaka, der Vater Kalhana Pandit's. II. 10.

Tschampatti, wahrscheinlich Senapatti, S., Anführer des Heeres. II. 36.

Tschand oder Tschandar, S., der Mond, auch ein Monat. I. 55.

Tschandala, S., sind die Abkömmlinge von einer Brahminin mit einem Sudra, die niederste der unreinen Kasten. Die Verachtung, mit der sie betrachtet werden, kennt keine Gränzen, sie müssen in abgelegenen Hütten wohnen, und weit vor jedem einer reinen Kaste Angehörenden ausweichen, denn ihre Nähe verunreinigt. II. 70.

Tschandabad, eine Art der Erbfolge der Siek. III. 324.

Tschander, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Jayendra. II. 47.

Tschandra, ein Brahmine Kaschmir's. II. 39.

Tschandrabaga, der Fluss Tschenab. I. 55.

Tschandrabaha, ein Brahmin. I. 281. (Zeile 7 von unten soll es daselbst heissen: „Unter seiner Regierung hatte nun Tschandrabaha, ein Brahmin, die Tochter von Susravas, eines Naya, Schlangengottes, geheirathet," etc.

Tschandragupta, ein mit Alexander gleichzeitiger König, Sandracotus der Griechen. II. 101.

Tschandrakula, ein Fluss in Kaschmir, welcher jedoch darunter gemeint seyn kann, ist ungewiss, vielleicht die Sandrau. II. 44.

Tschandranand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Tschandrapira. I. 297.

Tschandrapira, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 701 bis 710. II. 60.

Tschankar Atscharya, Siehe Schankar Atscharya.

Tschanna, das indische Pferdefutter, eine Art Wicken. II. 274.

Tschar, F., Tschatur, S., vier. I. 233.

Tschar Tschunar, eine Insel am See Kaschmir's. I. 231.

Tschar Tschunar Serr, ein See bei Kaschmir. I. 233.

Tscharak, S., Aussatz. II. 432.

Tscharanodak oder Tscharan amrit, S. (Fuss-Ambrosia), der Name des Wassers, welches bei dem Pahul getrunken wird. III. 202.

Tscharmokes, K., Tscharmaghs, F. (vier Gehirn), die Wallnuss, Girdgan, H., II. 263.

Tscharpoi (Tscharpaya, vierfüssiges Thier), das Bett. I. 62.

Tscharschambi, der vierte Tag, Mittwoch. II. 232.

Tschata (Tschhatta, S.), ein grosser Sonnenschirm, ein nach einer Seite offenes Gebäude zur Unterkunft von Reisenden und Pilger. Tschitr, Tschetra, wenn es zu einem Tempel gehört. II. 93.

Tschatter Singh, Sohn Hary Singh Naloa's. III. 66.

Tschauri (Tschaunri, S.), Fliegenwedel, von Pfauenfedern nur für den König, und dann wohl Tschanwar genannt, sonst von dem Schweif des Yakh, von Federn, Elfenbeinspänen oder Papier verfertigt und an einem Stiele befestigt. I. 355.

Digitized by Google

Tschauribedar. Zu einer indischen Haushaltung gehört ein oder mehrere Diener, welche stets bereit sind, dem Herrn mit dem Tschauri oder Panka Luft zuzufächeln, oder die erstern zum Staate nachzutragen, sie heissen Tschauribedar. II. 442.

Tschaut (S., der vierte Theil), der Tribut, welchen die Mahratten einforderten, bestehend in dem vierten Theil des Einkommens. III. 200.

Tschekara Killah, ein kleines Fort bei Mazufferabad. III. 20.

Tschemagupta, König Kaschmir's von A. D. 971 bis 979 nach Kalhana Pandit. II. 88.

Tschenab, einer der fünf Flüsse des Panjab, welcher bei Spiti entspringt und bei Utsch die Gharra aufnimmt, nachdem sich früher die Jilum und Ravi mit ihr vereinigt haben. I. 53.

Tschepatti oder Tschopati, H., ungesäuertes, indisches Brot. I. 163.

Tscheraz, eine Stadt Kaschmir's. II. 359.

Tschesch, K., ein Fisch Kaschmir's. II. 301.

Tschesraute, der Ort Jesrode. I. 130.

Tschib Bhao, ein wilder Volksstamm in den Gebirgen südwestlich von Kaschmir. II. 144.

Tschikeri, K., eine Art Granatapfel. II. 261.

Tschikri, K., der Hindu-Name Mazufferabad's. III. 28.

Tschilliambram, einer der grössten Tempel Süd-Indien's am Kolerun-Flusse, 36 Meilen südlich von Ponditschery. Der Tempel bedeckt einen Flächenraum von 1,246,752 Quadrat-Fuss, nämlich 1332 Fuss nach einer Richtung, und 936 nach der andern. II. 437.

Tschin, China. Tschini von China. II. 54.

Tschippata Jaya, ein zweiter Name des Königs Vrihaspati. II. 73.

Tschira, ein indischer Gelehrter, welcher im Raja Taringini als am Hofe Jayapira's lebend vorkommt. II. 96.

Tschirini, K., eine Art Granatapfel. II. 261.

Tschiri Raja, der Name des ehemaligen Besitzers von Reil im Unter-Himaleya. I. 77.

Tschiruh, ein Fisch Kaschmir's. II. 301.

Tschitni, Tschatni, H., eine von den stärksten Gewürzen bereitete Sauce, welche wie Feuer auf der Zunge brennt. I. 255.

Tschitor, eine merkwürdige Felsenfestung und ehemalige Hauptstadt der Rana von Udipur, mit wunderbaren, grossartigen Monumenten. II. 488.

Tschitta, der hochbeinige, zum Jagen abgerichtete Leopard. III. 220.

Tschittak, ein indisches Gewicht, ungefähr 8 Loth Wiener Gewicht. II. 240.

Tschober, ein Fluss bei Nurpur. I. 124.

Tschok, ein Ort an der Jilum oberhalb Kaschmir. I. 260.

Tschola, der Titel eines Raja des Dekhan's. II. 43.

Tscholi, S., das Leibchen der indischen Frauen. I. 102.

Tschoprassi, H, wörtlich ein Kupferschild- (Tschapras) Tragender, ein vertrauter bewaffneter Diener. I. 29.

Tschota, Tsch'hota, S., klein. I. 330.

Tschotta Sindh, der falsche Name der Sīönd. I. 330.

Tschotter, K., ein Fisch Kaschmir's. II. 301.

Tschotuna, K., eine Art Aepfel. II. 257.

Tschula, der Name eines Wasserfalles westlich von Kaschmir. III. 4.

Tschunar, K., Tschinar, F., die Platane. I. 233.

Tschupeyan, eine Stadt Kaschmir's. I. 202.

Tschupeyanki Malik, der Gränzhüther des Passes Pir Panjahl. II. 170.

Tschurut Singh, Grossvater Ranjiet Singh's. III. 118.

Tschutsch (Tschutschwana, H., den Teufel austreiben), die Ebene Atok's. III. 74.

Tsuna, K., das Pferdefutter. II. 274.

Tu oder Tula, S., wörtlich Wage, das Sternbild ♎ (Libra). II. 232.

Tuilleball, ein Ort am westlichen Ende Kaschmir's. I. 353.

Tukam, K. (eigentlich Dukan, F., von Duk, F., die Spindel), der Webestuhl. II. 312.

Tulamulla, eine Stadt Kaschmir's. II. 78.

Tulao, Siehe Talao, von Tal, ein Weiher.

Tumak, ein Ort unweit Vizirabad im Panjab. III. 122.

Tumrik, ein gelb färbender Same. II. 402.

Tundu Khan, der 10. König Kaschmir's in der Liste Bedia ud Dien's. II. 22.

Tunga, ein Büffelhirt, Geliebter der Königin Dida. II. 94.

Tunjina, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von 104 bis 68 vor Chr. Geb. II. 47.

Tunjiswara, ein Tempel, von Tunjina gebaut. II. 48.

Tup, K. (Tap, S., Jap-Tap, Anbethung, Jap, innere Anbethung), Art der Gottesverehrung. II. 372.

Turban-Verleihung. Dies ist die Zeremonie bei der Verleihung eines Lehen; ist es ein erbliches, welches erst jetzt auch bei den Mohammedanern vorkommt, so muss diese Förmlichkeit von dem Erben gewöhnlich theuer bezahlt werden, wenn der Lehensherr ein Unterthan ist. III. 250.

Turfan, eine chinesische Gränzstadt. I. 311.

Turkistan (Turk, F., ein Soldat), unter diesem Namen begreifen die Muselmanen die Tartarei in ihrer ganzen Ausdehnung. I. 19.

Turuska, wahrscheinlich wird darunter ein Bewohner Turkistan's, ein Tartar verstanden. II. 38.

Tussu, K., ein Mass, eine Fingerbreite, deren 41 = 33 englischen Zollen sind. II. 242.

Tut, H., Maulbeere. II. 262.

Tuz, K., die Birkenrinde. II. 250.

Digitized by Google

U.

Der F. Buchstabe Alif mit Lamm, und das kurze und lange Sanskrit U.

Uacha el Gebir, die grosse Oasis Egypten's. II. 476.

Udaya Aditya, Sohn Durlabha Verdhana's. II. 61.

Udipur, Odeypur der Engländer, Udayapura, S., eine der herrlichsten Städte der Welt, eben sowohl durch ihre Lage an einem reizenden See, als ihre Denkmahle und ihr indisches Leben. Es steht noch unter seinem eingebornen Rana, der Sorya Wansi, dem Sonnengeschlechte angehörend, anerkannt das älteste Indien's. II. 438.

Uj, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Akscha. II. 40.

Ujayini, A., Ujayana, auch Avanti genannt, eine uralte Stadt, jetzt Ujien oder Ujain genannt; es war der Sitz eines mächtigen Königgeschlechtes von dem uns jedoch nur wenige Namen und nur fabelhafte Thaten zugekommen. Einer seiner Könige war Vikramaditya, von dessen Geburt an die Samvat-Zeitrechnung ausgeht. Von dem Reiche Ujayini hören wir nach Vikramaditya nichts, und Lassen (zur Geschichte etc. S. 277) erklärt dies durch die bald nach dem Anfange unserer Zeitrechnung um sich greifende Macht der Yuetschi-Scythen, von denen Ptolemais ein Reich bis an die Gränzen Malva's beschrieb. Nach Oberst Todd befinden sich in den Archiven Mewar's Nachrichten eines Einfalles in Gujerat von A. D. 619, durch die Indo-Scythen, welche wohl auch auf Malva eingewirkt haben müssen. Ptolemais erwähnt Ujayini. Nach einer langen Zwischenzeit finden wir es wieder in Ferischta A. D. 1008 erwähnt, und dann erschienen die Mohammedaner (1230) und erobern es. Der berühmte Jey Singh, Raja von Jeypur, der Erbauer von ungeheuren, steinernen astronomischen Instrumenten in vielen Hindu-Städten, war auch Raja von Ujien in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Später wurde Ujien durch vier Generationen die Hauptstadt Sindia's, bis 1810 Madhajie Sindia sein Hoflager nach Gwalior verlegte. II. 56.

Umballah, Siehe Amballah.

Ungal, S., ein Mass, eine Fingerbreite, acht Gerstenkörner-Breite. II. 242.

Ungruss, König Kaschmir's, nach Abul Fazel A. D. 1056. II. 106.

Unmati Verma, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 957 bis 959. II. 74.

Unter-Indus, darunter wird der Indus von dem Punkte an verstanden, nachdem er die Tschenab aufgenommen hat. II. 20.

Upla, und Upli, H., grössere und kleinere Kuchen von Kuhdünger, welche an die Mauern geklebt, getrocknet, und dann als Heitzungsmittel aufgeschichtet werden. III. 146.

Urasa, H., Russland. II. 80.

Digitized by Google

Urdu, T., das Lager: die Hindostanische Sprache, von Urdu-i-mu-alla Kizaban, die Sprache des königlichen Lagers (Hoflagers). I. XII. Siehe Hindostani.

Uri, ein Ort an der Jilum im Westen von Kaschmir. II. 132.

Uri Killah, ein Fort bei dem Orte Uri. III. 6.

Uri Serai, ein zerstörtes Serai bei Uri. III. 5.

Utpala- (oder Verma-) **Dynastie**, regierte über Kaschmir von A. D. 875 bis 960 nach Kalhana Pandit. II. 75.

Utpalaksche, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von 893 bis 862 vor Chr. Geb. II. 40.

Utpalapira, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 873 bis 875. II. 60.

Utschal, König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1068 bis 1078. II. 106.

Uttara, S., der Norden. II. 36.

Utz, ein Fluss, welcher sich in die Ravie ergiesst. I. 130.

V.

Das F. Wao und das S. Va. Es verändert sich leicht in B, und die meisten indischen Worte werden daher bald mit Ba, bald mit Va geschrieben.

Väah, Siehe Bäas.

Vainya Swami, ein Tempel in Kaschmir. I. 331.

Vajra Aditya, König Kaschmir's, von A. D. 751 bis 758. II. 60.

Vaisakha auch Beysakh, Baisakh, Vais, S., der erste Hindu-Sonnen-Monat, während dessen die Sonne in Mescha, ♈ (Aries) verweilt. II. 231.

Vaisya, S., ein Hindu der dritten Klasse, deren Beschäftigung ist, Rinder zu hüthen, Waaren zu transportiren und das Feld zu bauen. III. 25.

Vaka, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von 635 bis 572 vor Chr. Geb. II. 40.

Vakpuschtatavi, der Name des Verbrennungsplatzes der Könige Kaschmir's. II. 49.

Varuna, soll Meghavana einen trockenen Weg nach Zeylon geführt haben. II. 58. Siehe Panbem.

Vasanta, S. (Bussunt), der erste Ritu der Hindu, der Frühling, welcher die Zeit in sich begreift, während welchem die Sonne in den Zeichen Min ♓ (Pisces) und Mescha ♈ (Aries) vorrückt. II. 231.

Vasu Nanda, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von 542 bis 490 vor Chr. Geb II. 40.

Veda, Bed, S., eigentlich Wissenschaft; die heiligen Bücher der Indier, auch Nigam, S., heilige Schrift genannt, deren vier sind, nämlich: Rik Ved, Sama Ved, Yajusch Ved, Atharva Ved. I. 280.

Vellor, K., Bergkrystall. II. 328.

Ven, ein König der Sage nach in Kaschmir. I. 265.

Venkadati, eine Tempelruine Kaschmir's. I. 264.

Ventimadati, ebenfalls. I. 264.

Ventipura, eine alte Hauptstadt Kaschmir's. I. 264.

Ventura, General, ein Modeneser in Ranjlet Singh's Diensten. II. 226. III. 25.

Venus, der Planet; Sukr auch Suhru. Eine sonderbare Uebereinstimmung von Sukr und Schukr (Schakr), das wohl von Zucker, süss, herkommt. II. 230.

Vergund, ein Thal in den Gebirgen am linken Atok-Ufer. III. 34.

Vibhischana I., König Kaschmir's, von 1147 bis 1094 vor Chr. Geb. nach Kalhana Pandit. II. 40.

Vibhischana II., König Kaschmir's, von 1028 bis 998 vor Chr. Geb. nach Kalhana Pandit. I. 281.

Vibhischana, Bruder Ravana's. II. 53.

Vibhischana, bei den Hindu der König Zeylon's. II. 53.

Vidaya oder Bidaya, S., Weisheit. I. 273.

Vigraha Vaga, Raja von Lahor. II. 94.

Vijaya (S. Sieg), König Kaschmir's, von 68 bis 60 vor Chr. Geb. nach Kalhana Pandit. II. 47.

Vijaya Tschettra, vielleicht ein Landhaus des König's Nara. II. 42.

Vijayesa, eine Vorstellung Siva's. II. 35.

Vijayeswara (der Sieger Lingam), eine Gegend in Kaschmir. II. 45.

Vikrama Aditya. Nach Pr. Wilson fällt Pratapraditya's Regierung von dem zehnten Jahre vor Chr. Geb., bis A. D. 22. Da nun Pratapraditya als ein Verwandter Vikrama Aditya's angeführt wird, so glaubt Pr. Wilson, obgleich das Gegentheil im Raja Taringini ausdrücklich steht, mit vollem Rechte nach meiner Meinung, dass darunter der Sakari, jener der Einführung einer Zeitrechnung verstanden wurde, das ist der Samvat Era, die mit dem Jahre 57 vor Chr. Geb. beginnt. II. 48.

Vikrama Aditya, ein König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 537 bis 579. II. 52.

Vikrama Aditya, ein König Indien's, welcher A. D. 441 die Regierung antrat. II. 99.

Vigne Mr., der Verfasser einer Reise nach Amerika, und in Afghanistan (1840, in welchem Jahre er nach England zurückkehrte). I. 148.

Vina, H., die vielsaitige Laute. II. 410.

Vindheya-Berge. Da Lalita Aditya von Dwaraka (in Gujrat) nach Avanti (Ujien) über die Vindheya-Berge zieht, so können darunter nur die Vindhya-Gebirge nördlich der Nerbudda gemeint seyn. II. 64.

Vipala, eine Zeiteintheilung, wovon $2\frac{1}{2}$ eine Sekunde bilden. II. 232.

Vipasa, S., die Bäas. I. 55.

Vissnand, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Vasu Nanda. II. 40.

Digitized by Google

Vitala Jatrapata, eine Gegend in Kaschmir. II. 92.

Vitisti, K., eine Spanne (Girih, F., drei Finger breit). II. 242.

Vizier, erster Minister in mohammedanischen Ländern. I. 45.

Vizierabad, eine Stadt im Panjab. II. 144.

Vizierat (eigentlich Vizarit), das Amt eines Vizier's. I. 45.

Vrihaspati, König Kaschmir's, von A. D. 823 bis 834 nach Kalhana Pandit. II. 60.

Vrischa, Bris, Brisch, Brikh und Vrikha, S., Saur (mit tse) A., ein Stier; das Sternbild ♉ (Taurus) des Thierkreises. II. 232.

Vrischika, S., auch Bitschtschu, Bristschik und Bitsch'ha, S., der Scorpion, auch das Sternbild ♏ (Scorpio) des Thierkreises. II. 232.

Vrischpat (Guru, S., der Führer, Muschtari, A.), S., Munis, A., der Planet Jupiter, der Morgenstern bei den Hindu, Führer der Sura, der Geister des Lichtes, als Gegensatze des Sukr (Venus) des Abendsternes als Führer der Asura, der Geister der Finsterniss. II. 233.

Vrischpatvar, auch Bihphai, S., und Gurubar, Donnerstag. Dies Jovis. II. 233.

Vufa Begum, die Gemahlin Schah Schuja's. III. 366.

Vyasa, der Verfasser der heiligen Bücher der Indier. Vyasa, soll übrigens Compilator bedeuten. II. 37.

W.

Der Buchstabe Wao. F.

Wade, Kaptain, jetzt Sir H. Wade, politischer Agent in Lodiana. I. 34.

Wah, Ha! Bravo! III. 97.

Wah, Pallast Jehanghir's zu Hussein Abdall. III. 97.

Wain, K., Haselnuss. II. 263.

Wakiat-i-Kaschmir (Wakiat, A., Ereignisse), ein geschichtliches Werk von Mohammed Aziem. I. 6.

Wakiel, A., Wasith, H., Gesandter. I. 39.

Wala, H., als Endsilbe bedeutet der Besorger, Verwahrer, Erzeuger einer Sache, ein Besitzer, Bewohner etc. II. 310.

Wali, A. (Wala, F., erhoben), ein Heiliger, Herrscher. II. 112.

Wamadevi, ein alter Tempel in Kaschmir. I. 291.

Wangenbiöl, eine Oel gebende Pflanze. II. 268.

Wansi oder Bansi, von einem Geschlechte. II. 54.

Wanwassi, K., Ban oder Wanwas, S., ein im Walde Lebender, ein Eremit, eine Unterabtheilung der Brahminen in Kaschmir. II. 366.

Wantu, K., eine Art Safran-Boden. II. 275.

War, Var, Bar, S., ein Tag. II. 233.

Wathen, W. Henry Esq., erster Sekretär der Bombay-Präsidentschaft im Jahre 1835. II. 175.

Digitized by Google

Wazier, K., Vizier, erster Minister. Wazarit, K., das Amt des Vizier's. I. 47.

Wedah, der Urstamm Zeylon's. Man findet sie noch im Innern einzeln lebend, im wildesten Zustande. I. VI.

Wernagh, ein kaiserlicher Palast in Kaschmir. I. 291.

Wihare, ein dem alleinigen Gotte geweihter Buddhu-Tempel, im Gegensatze der Buddhistischen Devala. I. 249.

Wihuh, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 207.

Wilayat, A., ein fremdes, bewohntes Land. Siehe Belat, Pj., wie es ausgesprochen wird.

Wilayati, A., der Europäer, auch Perser. Siehe Belati.

Wilson, Horace Hayman Esq., Professor der Sanskrit-Sprache an der Universität Oxford. I. 5.

Wischnu, Vischnu, Bischan, S., das erhaltende Prinzip der indischen Driade, das personifizirte Leben. II. 190.

Wischnuva, Baischnav, S., Bekenner Wischnu's. II. 367.

Wischnu-Zeichen. Auf der Stirne tragen die Brahminen Kaschmir's, welche alle Bekenner Wischnu's sind, ein verschobenes Quadrat in blauer oder weisser Farbe. II. 372.

Wolff, Rd. Joseph, ein Missionär der Bibel Gesellschaft. I. 3.

Wonemun, K., der Empfanggesang. I. 188.

Wontu, K., eine Art Wallnuss. II. 263.

Wuba, K., Waba, A., Cholera. II. 000.

Wuller, der grösste See Kaschmir's. I. 343.

Wuller, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 207.

X.

Ist in den morgenländischen Alphabeten nicht enthalten.

Xavier, ein Ort in Navarra, Geburtsort des heil. Franziscus Xavericus. I. 9.

Y.

Das Ye F. und das Ya S.

Yackh (F., Eis), Siragao, H., das Rind Thibet's dessen Schweif mit einem dichten wollartigen Büschel langer Haare besetzt ist. Bos gruniens. I. 321.

Yamakula, König Kaschmir's von 765 bis 705 vor Chr. Geb., nach Kalhana Pandit. II. 40.

Yakub (Jacob) **Khan**, der letzte König Kaschmir's von 1584 bis 1586, nach Abul Fazel. II. 110.

Yamuna, S., auch Kalinda, S., der Fluss Jumna. II. 28.

Yamuscha Devi, S., eine Art Singhalesischen Zeuges. II. 13.

Yar (ein Freund) **Mohammed Khan**, Sirdar von Peschauer. II. 215.

Yarkand, eine Stadt der chinesischen Tartarei am Flusse gleichen Namens. I. 239.

Yasaskara Deva, König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von A. D. 960 bis 969. II. 88.

Yaso Verma, König von Kanauj, nach Kalhana Pandit. II. 62.

Yasodhara, Statthalter von Kampana. II. 92.

Yasoman, K. (Yasmin, F., Jasmin), türkischer Flieder. II. 252.

Yasowati, Damodara's Königinn. II. 29.

Yauvarajiya (Juva, S., jung, Juvaraj, Königssohn, Nachfolger), die Stelle eines Unterkönigs in Kaschmir. II. 55.

Yava, (Java) S., Jo, H., ein Gerstenkorn. II. 242.

Yejur Veda, in Kaschmir, eigentlich Yasusch Veda, S., das dritte heilige Buch der Hindu. II. 363.

Yekschambi, Sonntag, der erste Tag. II. 284.

Yemini, K. (Yamani, A., Yaman, Arabia Felix), ein schwarzer Stein, welcher von Yemen kommt und der beste Talisman seyn soll. II. 408.

Yogini, S., Vollbringer des göttlichen Willens. II. 51.

Yogiswari, S., weibliche Büssende. II. 45.

Yoni (Joni, S., weiblich), das Piedestall auf welchem der Lingam steht das empfangende Prinzip im Gegensatze des Lingam. II. 368.

Yudischt'hir, I., König Kaschmir's, nach Kalhana Pandit von 216 bis 168 vor Chr. Geb. II. 40.

Yudischt'hir II., König Kaschmir's, von A. D. 185 bis 224, nach Kalhana Pandit. II. 52.

Yug, S., Zeitraum der Brahminen-Religion: es gibt deren vier in einer Mahakalpa, das ist in einer Umdrehung des ganzen Universums; sie heissen: Saty Yug mit 3,200,000 Jahren, Tirtan Yug mit 2,400,000 Jahren, Dwapar Yug, mit 1,600,000 Jahren und das Kali Yug mit 400,000 Jahren.

Bentley (Hindu-Astronomie, p. 76) beweist, dass die ursprüngliche Länge der Yug-Zeitalter von der eben gegebenen sehr verschieden war. Nach ihm bedeutet der Name Yug: Conjunctur, und er setzt die Auffindung dieser Abtheilung des Weltalters in das Jahr 204 vor Chr. Geb. Nach ihm bezeichneten dieselben damals die Conjuncturen Jupiters mit der Sonne, und in zurückgehender Zeit stellen sich dieselben folgender Massen dar.

Das Satya-Yug oder die wahre Conjunctur wird jene genannt, welche die nächste an dem Auffinden dieser Epochen war, und fand statt am 26. Juni 299 vor Chr. Die zweite Kali Yug genannt, fand statt den 8. Februar 540, die dritte Yuga, Dwapar, am 15. September 901, die vierte Yuga, Treta, am 28. Oktober 1528, die fünfte Yuga, Krita, am 19. April 2352, mit welcher den Hindu-Astronomen die Welt begann. Bentley findet in dem Anfang der Letzten oder besser

Ersten Yuga, die Epoche der Sündfluth*). Nach Bentley dehnten die Hindu ihre Yuga erst um die Mitte des ersten Jahrhunderts mit dem Bekanntwerden des Christenthums durch den Apostel Thomas aus, als sie durch die Genesis des alten Testaments erfuhren, ein anderes Volk leite, weiter als sie es thaten, seine Geschichte zurück. Deshalb begannen sie eine neue Eintheilung der Zeit, und nahmen als Basis die Conjuncturen des Saturnus mit der Sonne an. Um nun glauben zu machen, ihre Geschichte gehe weiter zurück, als jene aller andern Völker, so nahmen sie als erste beobachtete Conjunctur Saturnus mit der Sonne, jene des 25. Oktober 4225 vor Chr. an, und fanden, dass deren neun bis zur Zeit des neuen Systemes statt gefunden hatten. Diese Epochen nannten sie Manwantara und sie begannen wie folgt:

Erster	begann	25. Oktober	4225	vor	Chr.
Zweiter	„	13. Novemb.	3841	„	„
Dritter	„	11. April	3358	„	„
Vierter	„	29. August	2877	„	„
Fünfter	„	25. März	2388	„	„
Sechster	„	23. Dezemb.	2044	„	„
Siebenter	„	2. Juli	1528	„	„
Achter	„	8. Januar	1040	„	„
Neunter	„	28. Juli	555	„	„
und dieser endet		23. Juni A. D.	31	„	„

Dass die Bestimmung dieser Manwantara-Zeitrechnung im Jahre 64 nach Chr. Geb. erfunden worden sei, beweist sich dadurch, dass wegen einer fehlerhaften Berechnung der Saturnus Bewegung die angenommene Conjunctur einen Irrthum zeigt, welcher schon mit der Neunten beginnt, wo er 14 Minuten, 34 Secunden beträgt und steigt bis zur Ersten, wo er 30^0, 58′, 42″ ausmacht, welches einen jährlichen Fehler von 26″ gibt. Da nun die Tabelle die Berechnung der Saturnus-Bewegung bis A. D. 64 fortgesetzt, dessen wahre Stelle zur Sonne angibt, so muss dieser Zeitpunkt, als jener der Erfindung des Systems angenommen werden, welches jedoch A. D. 538 abermals dem zuerst angeführten Platz machte. Die Hindu - Astronomen nahmen nämlich die Kalpa zu 4320,000,000 Jahren an, theilen sie in 14 Manwantara ein, jedes zu 308,448,000 Jahren und fügten 1,728,000 hinzu zur Ergänzung der Kalpa. Jedes Manwantara wurde in 71 Maha Yug abgetheilt, zu 4,320,000 Jahre mit Hinzufügung von 1,728,000 zur Ergänzung des Manwantara. Das Maha Yuga wurde abgetheilt in die vier Yuga: Kali mit 432,000, das Dwapar mit 864,000, das Treta mit 1,296,000 und das Krita Yuga mit 1,728,000 Jahre, welche zusammen

*) Die sechste ökumänische Kirchenversammlung lässt sie im Jahre 2262 vor Chr. Geb. statt finden.

die 4,320,000 des Maha Yuga ausmachen. Es wurde nun bestimmt, dass wir nun in dem 28. Maha Yuga des siebenten Manwantara's seien, und zwar in dem Kali oder vierten Yuga, und dass zu dem 18. Februar des Jahres 1612 der Julianischen Aera, von Beginnen der Kalpa 1,972,944,000 Jahre verflossen seien. Das Kalpa hatte an einem Sonntage mit Sonnen-Aufgang begonnen: dass jedoch das Kalpa-System wirklich erst Anno Domini 538 construirt wurde, erhält daraus, dass alle Fehler in den Planeten-Bewegungen um diese Zeit am Geringsten sind. I. 307.

Yussuf, der Name Joseph. I. 288.

Yussuf Khan, Statthalter in Kaschmir. II. 124.

Yussufzey (Yussupei), ein Volksstamm am rechten Ufer der Atok. II. 210.

Yussuhl, F., Waffenträger; Gurzbardar, F., Streitaxtträger. I. 14.

Z.

Unter diesen Buchstaben ist Zal, Ze, Zhe, Zwad und Zoe F. und A. begriffen.

Zaberdust Khan Ghingel, ein kleiner Häuptling dessen Besitz an der westlichen Gränze Kaschmir's liegt. III. 4.

Zal, S., auch Jal, S., die Kaste. I. 81.

Zamber Kidar, ein hoher Punkt des westlichen Himaleya. I. 109.

Zanana, F. (Senana), von Zan F., die Frau. Siehe Senana. I. 46.

Zanghur, ein Wallfahrtsort in Kaschmir. II. 384.

Zangti, ein Name der Sutlej. I. 55.

Zariaspa, ein Name der Stadt Baktra bei den Griechen. III. 438.

Zarutell, K., eine Art Maulbeer. II. 963.

Zehela Serai, bei Mazufferabad. III. 23.

Zeilon, Ceylon, Zeiland; bei den alten indischen Geographen Lankh, bei den Griechen und Römern Trappobani, bei den Indiern Singhala. Eine grosse, herrliche Insel, fast mit der Südspitze Indien's zusammenhängend, und dennoch gänzlich von diesem verschieden; nach der einheimischen Geschichte soll die Civilisation von Indien dahin gekommen seyn, und bis dahin die Menschen wie wilde Thiere gelebt haben, von denen noch Abkömmlinge in den Wäldern zu sehen sind, welche die unbebauten Distrikte mit Elephanten und Affen theilen und Wedah heissen. Während die Küsten schon frühe, wie es scheint, von den Arabern heimgesucht wurden, blieb das Innere des Landes bis in die neueste Zeit dem eingebornen Fürsten, welchen die Holländer mit dem Titel Kaiser beehrten, unterthänig. Die Portugiesen unter Almeida erschienen vor Colombo A. D. 1505, und schlossen mit dem Könige einen Vertrag, nach welchem dieser ihnen Tribut in Zimmt zahlen musste, und sie ihm dafür gegen die mohammedanischen Freibeuter beizuste-

Digitized by Google

hen, sich anheischig machten. Im Jahre 1603 kamen die Holländer zuerst nach Zeylon, und vom Jahre 1632 bis 1656 liessen sie kein Mittel unversucht, die Portugiesen zu vertreiben, welches ihnen auch nach blutigen Kämpfen gelang. Die holländische Oberherrschaft dauerte 140 Jahre, während welcher Zeit sie mit der grausamsten Vorsicht jeden Europäer verhinderten, die Insel zu besuchen, und mit eiserner Strenge herrschten, ohne den Muth zu haben, in das Innere gegen Kandien vorzudringen. 1796 besetzten es die Engländer und bemächtigten sich nach manchem Verluste gegen die Kandier im Jahre 1815 der ganzen Insel. Nun blüht sie in unerreichbarer Schönheit nicht mehr für den wilden Wedah und abgöttischen Singhalesen, sondern für das Auge jedes Europäers. In den See-Provinzen lebt eine dichte, verdorbene Bevölkerung von Tamul-Hindu, Mohammedanern, Malayen, katholischen und protestantischen Christen; allein im Innern findet der Reisende einen schönen Menschenschlag, die Singhalesen. Die Buddhu-Religion ist daselbst jene des Volkes. I. VI.

Zehr, K., Aprikose; Khubani, F., die mit dem aufgeschlagenen Kerne getrockneten Aprikosen. II. 262.

Zemindar, F., (Zamin, F., der Boden), Bauer. I. 75.

Zend, die heilige Sprache der Parsen, Feueranbeter, in welcher ihre heiligen Bücher (Zend-Avesta, das lebendige Wort), geschrieben sind, 21 an der Zahl, von denen nur Eines (das Vendidad) ganz auf uns gekommen ist, während von den anderen blosse Fragmente erübrigen. Das Zend mochte vor dem Pehlwi die Sprache Medien's gewesen seyn. Die heiligen Bücher der Parsen müssen stets in Zend geschrieben seyn, und die Priester es erlernen. I. XII.

Zerdalu, F., Zardalu (Zard, gelb, Allu, Pflaume, F., Aprikose). II. 262.

Zeror Singh, ein Siek-General. I. 213.

Zeya Khan, Statthalter Achmed Khan's in Sirhind. III. 177.

Zeyn al ab ud Dien, König Kaschmir's, nach Abul Fazel von A. D. 1393 bis 1445. II. 109.

Zeyn al ab ud Dien's Moskeh, in Kaschmir. I 248.

Zeynab Kadell, eine Brücke in Kaschmir. II. 192.

Zeyneghur, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Zeynepur, eine Pergunnah Kaschmir's. II. 206.

Zien Lankh, ein Pallast auf der Insel Lankh in Kaschmir. I. 343.

Zischek, die mohammedanische Verstümmlung des Namens Jasckha. Ein Tartar-König Kaschmir's. II. 28.

Zodiak. Der Zodiak von Denderah (Tentyra), welchem die französischen Gelehrten ein Alter von wenigstens 15,000 Jahren beimassen. Es gehörte übrigens nicht geringe Gelehrsamkeit dazu, dies zu finden. Es waren jedoch die Doppelabbildung auf dem Porticus und das runde Plafond-Gemälde nichts anderes, als der römische Kalender des Jahres 708 nach Gründung der Stadt Rom, mit dem Datum des 25. Julius. Siehe Mr. John Bentley Historical View of the Hindu Astronomy, Appendix. III.

Zopyrus, ein Perser, welcher um Darius Hystaspes Babylon zu verschaffen, sich grausamlich verstümmelte, in die Stadt aufgenommen wurde, und sie verrieth. II. 68.

Zoroaster, Zarathustra, F, der Gründer der Religion der Feueranbeter, Zündik. A., ein seiner Religion Angehöriger. Um welche Zeit dieser unsterblichliche Mann gelebt habe, ist ungewiss. Einige setzen ihn in das Zeitalter von Ninus, König von Assyrien, etwas vor dem Trojanischen Kriege. Er hat den grössten Einfluss auf die Civilisation Asien's ausgeübt, allein seine Religion, welche vielleicht gleichzeitig mit der Brahminen-Religion entstanden war, ist durch den Islam fast ausgerottet worden. Siehe Parsi. Wie gross übrigens Zoroaster's Werke gewesen seyn mögen, erhellt daraus, dass Plinius (Hist. Natur. XXX. 1.) sagt: Hermippurus habe zwei Millionen Verse Zoroaster's erklärt. Man glaubt daher dass Zoroaster wohl einen grossen Theile der ihm zugeschriebenen Werke fremd sei. Um zwei Millionen Verse zu schreiben muss man 80 Jahre lang jede Tage 150 Verse verfertigen. III. 517.

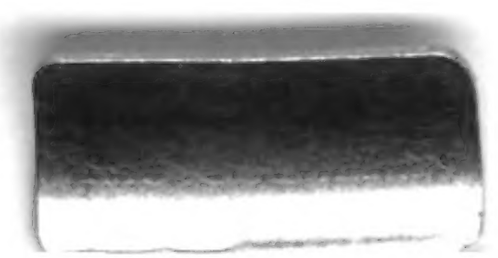
Zulfikar Khan, Sohn des Nowab von Multan. III. 307.

Zund, der Name eines Kanals in Kaschmir. I. 323.

Zund, K., der Apfel. II. 357.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google